
373.43H T812K c.1
K nigliches Friedrich Wilhe
K nigliches Friedrich Wilhe
R.W.B. JACKSON LIBRARY
OISE CIR
3 0005 02024 4391



KÖNIGLICHES
FRIEDRICH WILHELMS-
GYMNASIUM ZU TRIER
1563–1913.

# FESTSCHRIFT

ZUR FEIER DES
350JÄHRIGEN JUBILÄUMS
DER ANSTALT

AM [illegible] OKTOBER 1913.

TRIER 1913.
[illegible]

KÖNIGLICHES
FRIEDRICH WILHELMS-
GYMNASIUM ZU TRIER
1563–1913.

# FESTSCHRIFT

ZUR FEIER DES
350 JÄHRIGEN JUBILÄUMS
DER ANSTALT

AM 6.–8. OKTOBER 1913.




TRIER 1913.
VERLAGSBUCHHANDLUNG VON JACOB LINTZ.

Gedruckt bei Jacob Lintz in Trier.

# Inhalt.



## Anhang.

# Abbildungen.

# Lage und Gebäude der Universität, des Jesuitenkollegiums und des Lambertinischen Seminars zu Trier.

Von Gymnasialdirektor Dr. M. Paulus.

Die Universität, das Jesuitenkollegium und das Lambertinische Seminar, deren Gebäude noch heute erhalten sind[1]), hatten von Anfang an auch in örtlicher Hinsicht die engsten Beziehungen zu einander. Auf dem heutigen Justizplatze mit seinen anliegenden justiz-fiskalischen Gebäuden haben die genannten drei Anstalten ihr ursprüngliches Heim gehabt. In unmittelbarer Nähe der Universität, die im Jahre 1473 eröffnet wurde, ließen sich 1560 die Väter der Gesellschaft Jesu nieder und gründeten dort ihre Schule. Wieder 100 Jahre später, um 1667, entstand an der Stelle, auf der sich die erste Jesuitenniederlassung befunden hatte, das Lambertinische Seminar. Die Jesuiten hatten nämlich bereits 1570 ihr erstes Heim in der Nähe der Universität verlassen und waren in das ehemalige Minoritenkloster — das heutige Friedrich Wilhelms-Gymnasium — übergesiedelt; dorthin verlegten sie 1614 auch ihre Schule. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens endlich, im Jahre 1773, zog in das freigewordene Jesuitenkollegium die Universität ein und blieb dort bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1798.

So haben also Universität, Jesuitenkollegium und Lambertinisches Seminar Jahrhunderte lang nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich in engster Beziehung zu einander gestanden; ihr Erbe und Rechtsnachfolger ist seit der französischen Zeit das heutige Friedrich Wilhelms-Gymnasium.

---

## 1. Die alte Universität und ihre Umgebung.

Am 16. März 1473 wurde die Universität feierlich eröffnet, nachdem ihre Gründung auf Bitten des Kurfürsten Jakob v. Sirk vom Papste Nikolaus V. bereits im Jahre 1454 durch mehrere Bullen genehmigt worden war[2]). Für

[1]) Die Universität befand sich bis 1773 da, wo heute die Dienstwohnung des Landgerichtspräsidenten (Dietrichstr. 13) steht; von 1773—1798 hatte sie ihr Heim im Jesuitenkolleg, dem jetzigen Friedrich Wilhelms-Gymnasium, dessen Ostflügel mit seiner prächtigen Aula noch heute an die letzten Zeiten der Trierer Universität erinnert. Das heutige Landgerichtsgebäude war das Haus des Lambertinischen Seminars, das angrenzende Schwurgerichtsgebäude war die Kirche und der Justizplatz selbst der Garten des genannten Seminars.

[2]) Die Genehmigung erfolgte durch drei Bullen, von denen zwei vom 2. Februar, die dritte vom 12. Februar 1454 datiert sind; die dritte Bulle befindet sich im Gymnasialarchiv. (G. A.)

die Abtretung dieser Bullen hatte die Stadt dem Nachfolger des Jakob v. Sirk, dem Kurfürsten Johannes II. von Baden, 2000 Goldgulden gezahlt und damit die Befugnis zur Errichtung und zum Schutze der Universität übernommen[1]). Die Stadt berief auf ihre Kosten die nötigen Lehrer, verpflichtete sich auch, jährlich 100 Goldgulden zur Unterhaltung der Universität beizu-

***Plan Nr. 1.***

steuern, und überwies ihr die nötigen Gebäude. Ihre Lage wird durch den Plan Nr. 1 genau bestimmt[2]). Die eigentlichen Universitätsgebäude *g* und

[1]) Bestätigt durch Sixtus IV. im Jahre 1474.

[2]) Dieser Plan (schema pristini status Academiae Trevirensis cum appertinentiis), der mit dem Plan Nr. 2 vom Verfasser erst kürzlich im G. A. entdeckt wurde, ist mit dem Plan Nr. 2 im Jahre 1766 von dem Professor des kanonischen Rechtes G. Chr. Neller angefertigt worden. Die Erläuterungen zu den beiden für die Topographie der Stadt ungemein wichtigen Plänen befinden sich in der Trierer Stadtbibliothek. (Mskrpt. Nr. 1582.) Der Plan Nr. 1 stellt den Zustand des heutigen Justizplatzes um das Jahr 1500 dar.

*gg* lagen an der Dietrichstraße (Platea Tetradiana oder St. Theodorici) genau da, wo heute die Dienstwohnung des Landgerichtspräsidenten und das Archivgebäude des Landgerichts mit dem Schwurgerichtssaale sich befinden. Zu den Gebäuden gehörte noch ein Hof (*v*) und hinter dem Hofe ein großer Garten mit einem durch *h* bezeichneten Gebäude, das ursprünglich eine Scheune gewesen war. Dieser Komplex wird in den Urkunden als das große Herrn Wolffens Haus bezeichnet im Gegensatz zu dem mit *x y* bezeichneten kleinen Herrn Wolffens Haus, die beide ursprünglich zusammengehörten und einen Schöffenhof bildeten. Das Hauptgebäude der Universität (*g*) hatte unten zwei Räume, einen Saal ($g_1$) — das sogenannte auditorium juridicum maius, in dem auch die öffentlichen Prüfungen und die Promotionen abgehalten wurden, — und einen kleineren Raum ($g_2$), das auditorium juridicum minus. In dem Hause *gg* befanden sich unten die Lehrsäle für die Theologen und Philosophen; das obere Stockwerk beider Häuser war für andere Schulsäle sowie für die Bibliothek und die Konventionsstube (Konferenzzimmer) eingerichtet. Eine Wendeltreppe (*t*) führte von außen auf den Oberstock hinauf. Unter dem Hauptgebäude befand sich ein großer Keller, die Höll' genannt.

Nach dem Markte zu grenzte die Universität an das Haus ‚zum Pütz' (*f*) (domus putei), so genannt nach dem vor dem Hause liegenden Brunnen oder Pütz (*ff*). Dort wohnte die Familie von der Dael, aus der Franz Zorn von der Dael, der Zunftmeister der Faßbinder, durch die Olevianischen Wirren (a. 1559) bekannt geworden ist. Später ist das Haus in den Besitz der Familie Meelbaum gekommen; der aus Limburg stammende Gelehrte Jakob Meelbaum[1]) erbte es von seiner ersten Gattin. Das Haus ‚zum Pütz' erstreckte sich bis zur Böhmergasse und hatte der Metzelgasse (Platea lanionum) gegenüber eine Ausfahrt (*fff*).

Nach der andern Seite stießen westlich an die Universität (academia oder gymnasium oder collegium genannt), kleine Privathäuser (*i*, *k*); dann folgte eine große Pforte (*l*), durch die man über den der Universität gehörigen Hof (*r*) zu dem kleinen Herrn Wolffens Haus (*y*) nebst Garten (*x*) und Nebengebäuden (*h*) gelangte. Dieses Haus verkaufte[2]) im Jahre 1495 die Witwe Grethe Nagelaißen für 200 Gulden an die St. Gangolfskirche, der es als Pfarrhaus diente bis zum Jahre 1667[3]). Zwischen der Akademie und dem Pfarrhause führte ein Weg (*hh*) zu einem Tore (*hhh*), das der Metzelgasse gegenüber auf die Böhmerstraße mündete, sodaß von Norden und Süden ein Zugang zur Universität offen stand. An der Böhmerstraße — dem Zuckerberg gegenüber —

[1]) Er schrieb 1657: ‚Sylva academica, sive de antiquitate urbis et Academiae Trevirorum'.

[2]) Eine Kopie des Verkaufsbriefes befindet sich im G. A.

[3]) Im Jahre 1667 bezog der Pfarrer von St. Gangolf das heutige Pfarrhaus (Dietrichstraße 41). Dort hatte vorher Hans v. Weiskirchen gewohnt; das Pfarrhaus wurde 1764 neu gebaut. Vgl. Neller, opuscula III, 1. De burdecanatu Trevirensi, S. 75.

lag noch ein der Universität gehöriges Haus (*h h h i k*), ursprünglich ein Stall, später als Brauhaus bezeichnet, das erst 1835 abgerissen wurde.

Wenden wir uns nun den Gebäuden zu, die rechts von der großen Pforte liegen, so werden dieselben durch eine Urkunde[1]) vom Jahre 1509 bestimmt, und zwar *m* als ,Haus zur Kuppen', *o* als ,Haus zur Scheer', *p* — das Eckhaus an der Dietrichstraße und Weingasse — gehörte Engelen Berlaißen Wittwen Bonnenhengen seliger — Engelshaus genannt, *q* — ein an der Weingasse gelegenes zu *n* gehöriges Haus. In diesen Häusern wohnten Handwerker, u. a. ein Schneider und ein Bäcker. Der große mit *n* bezeichnete Bering endlich wird eingenommen von einem Hause, das in der Trierer Lokalgeschichte eine wichtige Rolle gespielt hat und viel erwähnt wird; es ist das Haus ,ad columbam' — ,zur Taube' oder ,zur Duben'[2]). Dieses Anwesen, zu dem mehrere Nebenhäuser, ein Vor- und Hinterhof, Stallungen, Scheune und zwei große Gärten gehörten, erstreckte sich von der Dietrichstraße im Norden bis zur Böhmerstraße im Süden; westlich wurde es in seiner ganzen Ausdehnung von der Weingasse begrenzt, die später eingezogen wurde, aber noch heute hinter dem Landgerichtsgebäude zu erkennen ist; im Osten endlich grenzte es an das Eigentum der Universität und der Gangolfspfarrei. Als die Universität eröffnet wurde, befand sich dieses Haus zur Taube im Besitze der Stadt; denn sie wies es damals dem ersten Rektor der Universität, Nikolaus Ramsdonck, und den Professoren als Wohnung an.

Im Jahre 1509 kaufte[3]) ,Richard Graman von Neckendich, beyder Rechten Doktor, Probst zum hl. Kreutze zu Maintze, Dechen unser lieben Frauen Kirchen zu Wesell, zur Zyt Offizial zu Trier' das Haus zur Tauben von der Stadt für 500 Goldgulden, um darin ein ,Collegium oder eine Burse etlicher Doktor oder Meister oder Studenten der Universität' zu errichten. Seit der Zeit erscheint das Haus in den Urkunden auch unter den Namen: Bursa — die Burß[4]), collegium Gramanianum, collegium B. M. V., weil Graman die Stiftung

[1]) Kaufvertrag über das Haus ,zur Taube' zwischen Richard Graman und der Stadt Trier vom 6. September 1509. (Kopie im G. A.)

[2]) Das Haus ,zur Taube' war wie das nebenan liegende Wolffens Haus ebenfalls ein alter Schöffenhof; es erscheint zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1333 (Arch. Maximini tom. III. p. 765, Stadtbibliothek zu Trier). In diesem Jahre pachtet es ein Wilhelm Schefichin und seine Frau Greta vom Kloster Maximin, dem es ein Herr Ordulf v. Oeren (de horreo) vermacht hatte. Dieser Ordulf starb im Jahre 1311 und gehörte einem reichbegüterten Schöffengeschlechte an, dem auch der Hochmeister des deutschen Ordens ,Karl von Trier' (1311—1317) entstammt. Vgl. Kentenich ,Zur Biographie des Hochmeisters Karl von Trier' in der Altpreuß. Monatsschrift, Bd. 48, Heft 2 und Trierisches Archiv Nr. XVI S. 91 ff Die obengenannte Frau Greta ist wohl identisch mit der in der Volleiste des Jahres 1363—64 aufgeführten vrauwe Grete van der Douvin.

Im Jahre 1476 schenkten Clas von Zerf und Adelheid von Besselich dem Jakobshospitale alle ihre Gerechtsame an dem Hause zu der Tauben in der Dietrichstraße. Vgl. Kentenich, Aus dem Leben einer Trierer Patrizierin, S. 45.

[3]) Vgl. Anm. 1.

[4]) Bursa — eigentlich Fell — Beutel — Geldbeutel — Geld — Geldmarkt (Börse) — Geldbeitrag, spez. den die Studenten leisteten zu dem gemeinsamen Leben, — dann das Studenten-



Dienſtwohnung des Landgerichtspräſidenten (Dietrichſtr. 13); 1473 – 1773 Univerſität, 1779 – 1794 Gymnaſium.




Archivgebäude des Landgerichts mit Schwurgerichtsſaal, urſpr. Kirche des Lambertiniſchen Seminars.

zu Ehren der Mutter Gottes gemacht — Mergenburß, collegium inferius zum Unterschiede von der weiter oben nach dem Markte zu gelegenen Akademie, die auch collegium hieß und nunmehr collegium superius genannt wurde.

Die Gramansche Stiftung scheint niemals die von dem Stifter gewünschte Bedeutung erlangt zu haben oder aber sehr bald wieder in Verfall geraten zu sein. Das hing mit dem traurigen Zustande der Universität selbst zusammen, die in dem ersten Jahrhundert ihres Bestehens nicht einmal in der theologischen Fakultät, geschweige denn in den weltlichen, es zu rechter Blüte hat bringen können. Sie lag zu hart an der Grenze des deutschen Sprachgebietes und zu nahe bei den Universitäten Cöln und Mainz, sodaß auf einen Zuzug von nicht zum Erzbistum gehörigen Studenten kaum gerechnet werden konnte; ihr Rekrutierungsgebiet war von vornherein nicht groß und reich genug. Zudem fehlten ihr von Anfang an die nötigen Mittel und deshalb auch tüchtige Lehrer. Obwohl ihr mit päpstlicher Erlaubnis mehrere Kanonikate und Pfarreien inkorporiert waren und auch die Stadt Trier sich verpflichtet hatte, zum Unterhalt der Professoren beizutragen, blieb die Ausstattung der Universität und die Besoldung der wenigen Lehrer ärmlich und der Besuch gering. Auch die Wirren der Reformation wirkten zweifellos ungünstig auf die Universität, weil die Studenten aus protestantisch gewordenen Landesteilen nicht mehr nach Trier kamen. Alle Versuche der Kurfürsten, dem traurigen Zustande abzuhelfen, blieben erfolglos; um 1550 war die Universität beinahe zu Grabe getragen, sie bestand eigentlich nur mehr dem Namen nach. In einem Manne, dem hochgelehrten Dominikaner Ambrosius Pelargus, verkörperte sich zuletzt die ganze Universität[1]). Eine Wendung zum Bessern nahmen die Verhältnisse mit der Ankunft der Jesuiten.

## 2. Das Jesuitenkollegium.

Kurfürst Johann VI. von der Leyen (1556—1567) hatte die Jesuiten nach Trier berufen in der Hoffnung, daß es ihnen gelingen werde, die im Absterben begriffene Universität zu verjüngen und das Volk im katholischen Glauben zu befestigen. Im Juni 1560 trafen die ersten Jesuiten in Trier ein, P. Everardus Mercurianus mit 2 Ordensbrüdern. Unter den ihnen zur Auswahl gestellten Gebäuden und Klöstern wählten sie — wohl hauptsächlich wegen der Nähe der Universität — die alte, baufällige Burse zu ihrer Niederlassung.

---

haus selbst — die Studenten davon ‚Burschen‘ genannt. Es gab auch noch eine Bursa ad Gulpam oder Seminarium pauperum studiosorum ad Gulpam an der Universität; sie befand sich in dem früheren Cäcilienhof, dem Eckhause Dietrichstraße und Wallramsneugasse; dort wurde 1676 ein Waisenhaus eingerichtet. Vgl. Trierer Stadtbibliothek (T. St. B.) Mskrpt. 1582.

[1]) Es mag hier als historische Merkwürdigkeit angeführt werden, daß das Universitätsgebäude vor 400 Jahren auch einmal repräsentativen Zwecken gedient hat. Am 16. April 1512 nämlich, nachmittags 3 Uhr, eröffnete hier Kaiser Maximilian im Kreise der Reichs- und Kurfürsten den nach Trier berufenen Reichstag.

Wie vorher gesagt, hatte die Gramansche Stiftung vom Jahre 1509 keinen Bestand gehabt. Seit 1530 finden wir die ‚Taube‘ von verschiedenen Personen, die zum Dienste des Kurfürsten oder der Stadt gehörten, bewohnt.

Vom Stadtsyndikus Dr. Zehender, der von 1555—1560 in der Burse wohnte, wird erzählt, er habe, da er nicht der katholischen Religion angehörte, zum ersten Male Fronleichnam der Prozession der Pfarrei St. Paulus, der von Alters her der Durchgang durch die große Pforte über den Hof durch den Garten nach der Metzelstraße freistand, den Durchgang verwehrt und die Pforte geschlossen; da hätten die Schiffer den Eingang mit Balken erzwungen. Dem Einfluß dieses Stadtsyndikus wird es auch zuzuschreiben sein, daß im Juli 1559 dem Caspar Olevian ein Saal in der Burse eingeräumt wurde, um die Jugend in der Grammatik und anderen Gegenständen zu unterrichten. Bald aber mißbrauchte er diese Erlaubnis, um seine kalvinischen Anschauungen vorzutragen. Dadurch entstanden die sog. Olevianischen Wirren, die mit der Verbannung des Olevian und seiner Anhänger endeten.

Im September 1560 zogen die ersten Jesuiten in die Burse ein; hier behielt der Orden 10 Jahre lang sein Heim und richtete es nach seinen Bedürfnissen ein, indem er u. a. auch für eine eigene Hauskapelle sorgte [1]). Sogleich nach ihrer Ankunft in Trier nahmen die Jesuiten die seelsorgerische Tätigkeit auf; im Januar 1561 wurden sie auch als Professoren der Universität inkorporiert und übernahmen die Lehrstühle der Theologie, der Philosophie und der Humaniora (Oberstufe eines Gymnasiums).

Im Jahre 1562 wurde ihnen vom Kurfürsten gestattet, in dem unteren Stockwerk des Universitätsgebäudes (*gg*), in dem sich die Hörsäle der Theologen und Philosophen befanden, einen akademischen Betsaal (oratorium oder templum academiae) einzurichten; dort besorgten die Jesuiten nunmehr die Seelsorge für die akademische Jugend. Vom 25. November 1562 ab lasen sie dort die hl. Messe, predigten und hörten Beichte; derselbe Raum diente auch zur Darstellung der Schauspiele, die bei Schulfeiern und am Schlusse des Schuljahres regelmäßig aufgeführt wurden. Bald erwies es sich als notwendig, im Interesse der Universität und eines einheitlichen Unterrichtsbetriebes an die beiden Klassen der Humaniora auch noch die 3 unteren Grammatikklassen anzugliedern.

Am Montag nach Laetare im Jahre 1563 verhandelte der Rektor des Trierer Jesuitenkollegs P. Antonius Vinck im Schloß zu Ehrenbreitstein mit dem Kurfürsten Johann von der Leyen wegen der Errichtung dieser Klassen. Der Kurfürst gab gern seine Zustimmung; aber eine Schwierigkeit erhob sich sogleich, wo nämlich die neuen Klassen untergebracht werden sollten. Der Rektor schlug vor, der Kurfürst möge entweder die zwischen der Akademie

---

[1]) Die Kapelle wurde von dem Weihbischof Gregor von Virneburg eingeweiht. Vgl. Fasti collegii societatis Jesu Trevirensis ab anno 1559 usque ad annum 1606 s. v. Locus habitationis. Diese Fasti, eine wertvolle handschriftliche Chronik des Trierer Jesuitenkollegs, befinden sich im G. A.

(collegium superius) und der Burse (collegium inferius) gelegenen Häuser ankaufen[1]) oder dafür sorgen, daß der Universität die Scheune mit Garten, die die Stadt Trier jetzt als Zeughaus benutze, zurückgegeben werde[2]). Der Kurfürst erklärte sich bereit, mit der Stadt über die Rückgabe des Zeughauses zu verhandeln, weil er diesen Platz für besonders geeignet hielt zur Einrichtung der neuen Klassen. Daraufhin wurde schon die Eröffnung der Klassen bekannt gemacht und der Unterrichtsplan veröffentlicht. Aber erst nach einigen Wochen (14. Mai) schrieb der Kurfürst an den Rektor der Universität, er möge selbst mit der Stadt Trier in Verhandlungen eintreten. Es beruht ein gleichzeitiger ausführlicher Bericht eines Jesuiten über diese Verhandlungen im Trierer Stadtarchiv[3]), aus dem der Tiefstand der Universität vor der Ankunft der Jesuiten besonders deutlich hervorgeht.

Zunächst wurde Freitag, den 11. Juni, im Auftrage der Universität eine Gesandtschaft, der Hermannus Tyraeus, Johannes Hoest und Nikolaus a Lesura angehörten, an den Magistrat abgeschickt; nachdem sie die Bitte vorgetragen hatte, die Stadt möge im Interesse der Studien und des allgemeinen Wohls die genannte Scheune mit Garten der Universität zurückgeben oder schenken, bat der Magistrat um Zeit zur Überlegung, versprach aber bald zu antworten und gab außerdem seinem Wohlwollen für die Universität besondern Ausdruck. Schon am folgenden Tage (12. Juni) erhielt die Vertretung der Universität den Bescheid, sie möge zur Steipe[4]) kommen, um dort die Antwort der Stadt entgegen zu nehmen. Diese lautete, der Rat wisse nicht, daß die verlangte Scheune mit dem Garten irgendwie zur Universität gehöre, und er bitte deshalb, eventuell Urkunden oder Zeugen herbeizuschaffen, die die Richtigkeit der Forderung der Universität erhärten könnten. Gewiß wolle die Stadt nichts behalten, was andern gehöre.

Da keine Urkunden vorhanden waren, so wurde eine Reihe von Zeugen von der Universität herbeigeschafft, darunter drei alte Leute von 80 Jahren. Einstimmig bekundeten diese, daß die Scheune seit Menschen Gedenken der Universität gehört habe, bis die Stadt dorthin ihre Kanonen gebracht habe. Ein anderer Zeuge erzählt noch, er habe in seiner Jugend in der Nachbarschaft gewohnt, und es habe damals dort in dem Garten ein Schmied mit Erlaubnis der Universität seine Werkstätte gehabt. Diese Zeugenaussagen wurden am

---

[1]) ‚Celsitudo sua curaret emi domus quasdam intermedias infra collegium superius, ubi doceretur, et inferius, ubi habitaretur‘. Es sind die auf dem Plane Nr. 1 mit *i*, *k* bezeichneten Häuser. T. St. B. Mskrpt. Nr. 1467.

[2]) A. a. O. Vel quod sua Celsitudo procuraret Universitati dari vel restitui horreum quoddam cum horto, in quo domini civitatis Trevirensis tormenta bellica seu bombardas collocarant. Vgl. Plan Nr. 1 — *h*.

[3]) ‚Annotatio saeculi XVI super negotio horrei universitatis a senatu Trevirensi reclamati et restituti‘. T. St. B. Mskrpt. Nr. 1467.

[4]) A. a. O. Stipa est curialis domus civitatis Trevirensis in cuneo fori versus occidentem, vulgo die Steib, cui inscriptus versus: Ante Romam Treviris stetit annis mille trecentis.

19. Juni den beiden Bürgermeistern überbracht, die eine bestimmte Antwort in baldige Aussicht stellten. Als nach 8 Tagen noch keine Antwort erfolgte, wurde der Pedell zum Rathaus gesandt; doch kehrte er mit einem ausweichenden Bescheide zurück.

Nachdem darauf am 28. Juni eine Versammlung des Universitätskörpers stattgefunden hatte, wurde am 1. Juli wieder eine Gesandtschaft zum Magistrate geschickt, die noch weitere Aufklärungen geben und eine bestimmte Antwort verlangen sollte, die man dem Kurfürsten schreiben könne; dieser werde sicher schon für ein Schulgebäude sorgen, wenn die Stadt sich so schwierig zeige. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen brachte die Universität noch ihren Nachbar Franziskus Zorn von der Dael, den Besitzer des Hauses zum Pütz, als Zeugen. Dieser bekundete ebenfalls, „er wisse es genau aus dem Munde seiner verstorbenen Mutter, daß der Garten mit der Scheune immer der Universität gehört habe. Er erinnere sich auch noch des folgenden Vorfalls aus seiner Jugendzeit: Er habe seiner Zeit aus besonderen Gründen eine zwischen seinem Garten und dem Garten der Universität stehende Mauer abbrechen wollen; da habe seine Mutter erklärt, dazu müsse er die Erlaubnis der Herren von der Universität einholen, denn die Mauer gehöre der Universität. Da nun aber damals die Universität so darniederlag, daß die Bürger nicht einmal wußten, wer der Rektor der Universität sei[1]), so habe er sich an den Magistrat gewandt und dort den Bescheid erhalten, er solle nur ruhig die Mauer abbrechen, denn die Universität kümmere sich nicht mehr um jenen Platz.“ Diese Zeugenaussage mußte dem Magistrate genügen. Am 7. Juli schickte er den Bürgermeister Gottfried nebst den Zunftmeistern der Krämer und Schneider und dem Stadtschreiber zum Rektor mit der Antwort, sie hätten eine Urkunde gefunden, daß jenes strittige Gebäude der Universität verkauft worden sei unter der Bedingung, daß es wieder an die Stadt zurückfalle, wenn die Universität in Verfall gerate. Da aber die Universität jetzt den Platz gebrauche, so seien sie bereit, ihn zurückzugeben. Doch bitte die Stadt, das Gebäude noch eine Zeitlang behalten zu dürfen, bis man einen andern geeigneten Platz zur Unterbringung der Kriegsgeräte hergerichtet habe. Kurz nach dem Weggange der Gesandtschaft kehrte der Stadtschreiber noch einmal zurück und trug noch folgende Bitte vor: Der Magistrat wünsche noch, daß die Universität dem Kurfürsten von der wohlwollenden Gesinnung der Stadt berichte und daß eine Vorlesung über das bürgerliche Recht eingeführt werde. Der Rektor versicherte, er werde dem Wunsche der Stadt gerne entsprechen.

Am 12. September 1563[2]) begann man mit dem Umbau und der Erweiterung des Zeughauses, und schon mit dem Beginn des neuen Schuljahres[3])

---

[1]) A. a. O. Videre est in matricula universitatis, quod ab anno 1515 usque ad annum 1523 non invenitur rector nominatus nec electus.

[2]) Fasti (S. Nr. 2).

[3]) Das Schuljahr dauerte von Martini (11. November) bis Matthaei (21. September).



Friedrich Wilhelms-Gymnasium. Haupteingang.

wurden dort die unteren Klassen des Kollegiums eröffnet[1]), das nunmehr mit 5 Klassen vollständig ausgebaut, in dem neuen Schulgebäude vereinigt wurde[2]).

Das Jahr 1563 ist also das Geburtsjahr des Jesuitenkollegiums und damit auch des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums, das aus der Schule der Jesuiten hervorgegangen ist; in jenem im November 1563 neu eröffneten Schulhause stand auch die Wiege unserer Anstalt.

Vom Jahre 1560 bis zum Jahre 1570 wohnten die Jesuiten in dem Hause zur Taube, dessen Bering sie 1568 durch den Ankauf von drei angrenzenden Häusern — es sind wahrscheinlich die auf dem Plane Nr. 1 mit *m*, *o*, *p* bezeichneten — erweiterten[3]). 1570 siedelten sie in das Kloster der Minoriten über, während diese nach einer mit dem Erzbischof Jakob von Eltz getroffenen Vereinbarung das freigewordene Kollegium zum hl. German in der Neugasse bezogen.

Das Minoritenkloster, in das die Jesuiten 1570 einzogen, ist mehrfach umgebaut worden; in dem heutigen Anstaltsgebäude des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums ist kein Rest des alten Klosters mehr nachzuweisen. Dagegen ist die Kirche der Minoriten noch heute erhalten, wenn sie auch im Laufe der Zeiten durch Umbau und Erweiterung manche Veränderungen erlitten hat.

Kollegium und Kirche weihten die Jesuiten auf Wunsch des Kurfürsten der hl. Dreifaltigkeit. Unter ihrem Schutze haben die Väter der Gesellschaft Jesu über zwei Jahrhunderte in dem Kollegium zur hl. Dreifaltigkeit gelebt und gewirkt, bis im Jahre 1773 ihr Orden aufgehoben wurde. Nach ihrer Übersiedelung in das neue Heim mußten sie noch 40 Jahre lang täglich den Weg hinunter zur Dietrichstraße machen, um an den dortigen Schulen, Universität und Gymnasium, ihre Lehrtätigkeit auszuüben. Abgesehen von dieser großen Unbequemlichkeit machte die stetig wachsende Schülerzahl[4]) den Neubau eines Schulgebäudes immer dringender; aber erst 1610 konnten die Jesuiten mit dem Bau beginnen.

Mit Hülfe des Landesfürsten, der Stadt, der Stände und mancher Wohltäter entstand von 1610—1614 an der Westseite des Klosters der Engelgasse entlang bis zur Brodstraße hin ein neues Gebäude für die Schulen; es ist der Teil des heutigen Friedrich Wilhelms-Gymnasiums, der am Altarhof liegt und durch zwei mächtige Treppentürme flankiert wird. (Vgl. das Titelbild und Tafel 2). Die Erbauer dieser Türme sind durch Inschriften über den Turmeingängen bis heute verewigt, ihre darüber befindlichen Wappen aber sind in der französischen Zeit zerschlagen worden[5]); es sind der Fürstbischof von Bamberg Joh. Gottfried

---

[1]) Dieses Haus wurde nunmehr scholae novae genannt.

[2]) Die Kollegien der Jesuiten hatten 5 Klassen: 3 Grammatikklassen (Prima — Secunda — Tertia oder Syntaxis) und 2 Klassen der Humaniora (Poetica und Rhetorica). Daran schlossen sich gewissermaßen als Mittelglied zwischen Gymnasium und Universität die studia superiora (Logik und Philosophie, Mathematik und Physik). Für diese studia superiora genügte ein zweijähriger Kursus, aus dem man dann zum eigentlichen Fakultätsstudium (Theologie, Jurisprudenz und Medizin) überging.

[3]) Fasti S. Nr. 3: Emit collegium solvente tamen pretium Rmo (Jakob von Eltz).

[4]) In den Jahren 1577 bis 1589 zählte das Jesuitenkollegium durchweg 1000 Schüler.

[5]) Vgl. Tafel 13.

von Aschausen und der Bischof von Speier, der spätere Trierer Kurfürst (1623—1652) Philipp Christoph von Soetern. Die Steine zu dem Neubau wurden zum Teil aus einem alten Gebäude (moles et turris) bei St. Barbara entnommen, das die Jesuiten am 8. Juni 1611 dem bisherigen Besitzer, dem deutschen Ritterorden, für 200 Trierische Taler abkauften[1]). Wahrscheinlich waren diese Ruinen Überreste der alten römischen Thermen. Nach Ausweis einer im Trierer Stadtarchiv beruhenden Aufstellung[2]) betrugen die Baukosten vom Dezember 1610 bis zum Januar 1614 im ganzen 10981 Rthlr. 14 Alb. 3 Krz.

Im Herbst 1614 siedelte das Gymnasium von der Dietrichstraße in den Neubau über; den Umzug machten auch alle Schulgeräte, Bänke, Katheder, die Uhr und die Schulglocke mit. Dabei kam die Glocke, wie die Gesta Trevirorum erzählen[3]), zu Schaden und zersprang. Sie wurde aber wieder umgegossen und als neue Glocke in das Glockentürmchen aufgehängt[4]); dort hat sie beinahe 300 Jahre lang getreu ihre Pflicht erfüllt und Tausenden und Abertausenden von Knaben und Jünglingen — dem einen zur Freude, dem andern zum Leide — den Anfang und Schluß der Unterrichtsstunden verkündet. Seit 1912 ist sie durch ein elektrisches Läutewerk abgelöst.

Aber nicht nur die Gymnasialklassen zogen 1614 in das neue Gebäude ein, sondern es wurden von da ab auch alle Vorlesungen, die von den Jesuiten an der Universität gehalten wurden, in das Jesuitenkollegium verlegt. Da nun die philosophische Fakultät und auch die theologische fast immer allein mit Professoren aus dem Jesuitenorden besetzt war, so kam es, daß diese beiden Fakultäten auch in das Jesuitenkollegium übersiedelten, während in der alten Akademie in der Dietrichstraße die juristische Fakultät allein zurückblieb. Eine medizinische Fakultät war im 16. und 17. Jahrhundert überhaupt nicht vorhanden. Wie die Jesuiten in den neuen, prächtigen Räumen bis zur Auflösung ihres Ordens (1773) als Professoren der Universität und des Gymnasiums gewirkt haben, das darzustellen, liegt nicht in dem Rahmen meiner Abhandlung. Für die Baugeschichte ihres Kollegiums ist noch nachzutragen, daß sie ihr Wohngebäude, den an die neuen Schulen angrenzenden südlichen Flügel, im Jahre 1666 umbauten[5]) und daß nach Vollendung des Baues im Jahre 1669 der Stadtmagistrat den Jesuiten wegen ihrer großen Verdienste um die Erziehung der Jugend den freien Bezug von einer ‚erbesdick' Wasser aus der städtischen Brunnenleitung des Herrenbrünnchens gewährte[6]), — ein Vorrecht, das das Friedrich Wilhelms-Gymnasium noch bis zum Jahre 1913 weiter genossen hat.

---

[1]) Die Kaufurkunde befindet sich im G. A.

[2]) Mskrpt. 1586 Nr. 2.

[3]) Gesta Trevirorum III, cap. 304. Et campana mox seu casu seu data opera rupta est et de novo conflata, ut non amplius restitutioni obnoxia, sed sua ceu nova videretur.

[4]) Die Inschrift der Glocke lautet: Sit nomen domini — J. H. S. — benedictum. — Collegium Socie Jesu Trevir. E. C. Henricus Grongnart Dionantensis fudit MDCXV.

[5]) T. St. B. Mskrpt. 1586.

[6]) Urkunde im G. A.



a



b



c



d

a. Portal der Dreifaltigkeitskirche. b. Hauptportal des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums.
c. Tür in der Durchfahrt. d. Aularisalit.

Im Jahre 1733[1]) wurde im westlichen Flügel der Bibliotheksaal[2]) des Kollegiums neu hergestellt und mit einer prächtigen Stuckdecke versehen; es ist der heutige Hauptsaal der Stadtbibliothek[3]).

Wenden wir unsere Blicke nunmehr wieder dem Hause zur Taube zu, das die Jesuiten 1570 verlassen hatten und das in der Folgezeit mehrfach Gegenstand heftiger Rechtsstreitigkeiten wurde, indem es bald von der Stadt, bald von der Universität und bald vom Kurfürsten als Eigentum in Anspruch genommen wurde.

Im Jahre 1575 erhob die Stadt nicht nur Ansprüche auf das Eigentum des Gebäudes — da ja die Gramansche Stiftung nicht zustande gekommen sei —, sondern beanspruchte auch das Recht, dort eine Stadtschule zu errichten, die mehr den Bedürfnissen des Bürgers entspreche als die Jesuitenschulen. Der Kurfürst erzwang schließlich die Rückgabe des Hauses und die Aufhebung

---

[1]) Das Jahr ist zu erschließen aus der über der Türe in der Durchfahrt zum Quadrathofe stehenden Jahreszahl.

[2]) Vgl. Tafel 17.

[3]) Die Stadtbibliothek ist aus der von den Kurfürsten Johann von der Leyen (1556—1567) und Jakob von Eltz (1567—1581) begründeten Jesuitenbibliothek hervorgegangen. Diese erhielt einen ansehnlichen Zuwachs durch den Trierer Offizial Bodeghemius von Delft, der im Jahre 1608 seine wertvolle und reiche Büchersammlung der Kollegiumsbibliothek vererbte. Im Jahre 1774 wurde die Universitätsbibliothek mit der Universität in das Gebäude des aufgehobenen Jesuitenkollegiums verlegt und mit der dort vorhandenen Bibliothek vereinigt. Durch Kurfürstliche Verordnung vom 15. Mai 1775 wurde die Bibliothek dem Publikum zur Benutzung freigegeben. So lesen wir im Trierer Wochenblättchen Nr. 21 vom Jahre 1775: „Nachdem Ihro Kurf. Durchlaucht zur Beförderung des studii generalis auf höchst Ihro Universität zu Trier gnädigst zu befehlen geruht, daß fürohin sowohl hiesige Kurfürstliche als Universitäts-Bibliothek im Collegio ss. Trinitatis unter Aufsicht deren Bibliothekarien wöchentlich zwei Täge, Montags und Donnerstags morgens von 9—11 und nachmittags von 2—4 Uhren eröffnet, und allen Gelehrten in dieser Zeit die Einsicht und nötige Auszüge der Büchern, wie bei mehrern Akademien hergebracht, in einem eigens hierzu bestimmten Zimmer verstattet werden sollen, als wird hiermit bekannt gemacht, daß gemäß des dem rectori Universitatis zugegangenen höchsten Auftrages nächsten Montag, den 22. Mai, erwähnte Bibliotheken zum erstenmal eröffnet und damit bis St. Matthaei Tag (Schluß des Schuljahres) kontinuieret werde.“ Von den reichen Schenkungen, die der Bibliothek im Laufe der Zeit zugefallen, mögen besonders erwähnt werden die Büchersammlung des 1790 verstorbenen Weihbischofs von Hontheim (1000 Bände), des 1833 verstorbenen Peter Job Hermes (22000 Bände) und endlich die Bibliothek des 1901 entschlafenen Franz Xaver Kraus (12000 Bände). (Vgl. Kentenich ‚Zur Geschichte der Stadtbibliothek‘ im 38. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen, und Wyttenbach im Programm des Gymnasiums zu Trier vom Jahre 1832.

Im vorigen Jahrhundert sind mehrfach Besitzstreitigkeiten zwischen der Stadt Trier und dem Gymnasium über die Bibliothek und die von ihr benutzten Räume sowie über das Gymnasialgebäude selbst entstanden. Sie wurden durch Vergleich vom 9. Dezember 1901 endgültig entschieden. Die wichtigsten Bestimmungen dieses Vergleichs lauten:

1. die Stadt Trier erkennt das Eigentum des nunmehr als Königliches Friedrich Wilhelms-Gymnasium bezeichneten Gymnasiums zu Trier, dessen juristische Person nicht bestritten wird, an allen derzeit von ihm besessenen Gütern an etc. etc.
2. dahingegen erkennt das Gymnasium das Eigentum der Stadt Trier:
   a) an den im Erdgeschoß des südlichen Flügels des Klassengebäudes gelegenen 6 Räumen mit Nebengelaß und Zwischengeschoß als Stockwerkseigentum,
   b) an den in diesen Räumen enthaltenen Büchern und Sammlungen der Stadtbibliothek an.

der dort bereits eingerichteten städtischen höheren Schule[1]). Darauf — am 23. August 1575 — übergab der Kurfürst das Anwesen wieder den Jesuiten mit der Weisung, dort ein Knabenkonvikt zu errichten. Das Konvikt wurde eröffnet und nahm 70—80 Zöglinge auf, bestand aber nur 20 Jahre[2]). Am 12. Mai 1595 wurde es wieder aufgelöst, weil die Ordensleitung aus mehrfachen Gründen befürchtete, es könne dem Orden daraus Schaden erwachsen. Schon am nächsten Tage zog in das frei gewordene Haus das Jesuitennoviziat der Rheinischen Ordensprovinz ein. In demselben Hause war das Noviziat 1568[3]) auch eröffnet worden; es war dann 1570 mit dem Trierer Jesuitenkollegium in das Minoritenkloster übergesiedelt und kehrte nunmehr als selbständige Organisation in sein Geburtshaus — die Taube — zurück[4]). Hier gedachten die Jesuiten für das Noviziat ein eigenes Heim zu gründen und boten daher der Universität für das Haus zur Taube 2000 Thlr.; aber die Universität lehnte das Angebot ab[5]). Deshalb kauften sie am 4. Februar 1602 den Mettlacher Hof an der Mosel für 7100 Thlr.[6]), bauten ihn um und verlegten dorthin im Jahre 1604 das Noviziat der Rheinischen Ordensprovinz; dort blieb es bis zur Aufhebung des Ordens 1773. An dieser Stelle befindet sich heute das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern.

Bald nach der Verlegung des Noviziates wurde das Haus zur Taube zur Wohnung des kurfürstlichen Statthalters eingerichtet und hat von 1608 bis 1646 als Statthalterei gedient[7]). Während dieser Zeit — wahrscheinlich um 1618 — wurde vom Kurfürsten Lothar von Metternich für die Statthalterei an der Dietrichstraße ein Neubau errichtet[8]), von dem wir ein Überbleibsel in dem Nordflügel des heutigen Landgerichtsgebäudes zu erblicken haben, der somit der älteste Teil des ganzen Gebäudes ist. Wie sich der Kurfürst mit der Universität, dem rechtmäßigen Besitzer der Taube, auseinandergesetzt hat, ist nicht genau festzustellen. In den Akten finden sich Tauschvorschläge, die vom Kur-

---

[1]) Vgl. hierüber Protestation des Trierer Stadtrates, veröffentlicht von Dr. Kentenich im Trierer Archiv Nr. 16 S. 91, und Schreiben des Trierer Stadtrates an den Kurfürsten vom 14. Mai 1575.

[2]) Das Knabenkonvikt benutzte auch die vom Jesuitenkollegium 1568 angekauften drei Häuser, ohne dafür Miete zu zahlen. Da der Provinzial des Ordens aber befürchtete, das Eigentumsrecht des Kollegiums an jenen Häusern könne im Laufe der Zeit verloren gehen, so schloß auf sein Geheiß am 26. Dezember 1588 der Rektor des Kollegiums P. Johannes Gibbon mit dem Konviktsdirektor P. Paulus Leusler einen Vertrag, demzufolge das Konvikt jährlich 10 Thlr. als Rekognitionszins zahlen mußte. Urkunde im G. A. Nr. 43.

[3]) Fasti S. Nr. 3.

[4]) In der Hauskapelle des Noviziates erhielt 1599 Lothar von Metternich nach seiner Wahl zum Erzbischof die Priesterweihe. Gest. Trev. III, 302.

[5]) Schreiben Nellers vom 4. Februar 1773 im Staatsarchiv zu Coblenz (St. A. C.) 19, Nr. 13 mitgeteilt von Kentenich in der Trierischen Chronik VI, Nr. 12 S. 184 ff.

[6]) G. A. Nr. 11 S. 40, 44.

[7]) T. St. B. Mskrpt. 1589. Hier finden sich ausführliche Notizen über die Statthalterei, besonders in den Streitschriften Nellers.

[8]) Diesem Neubau mußten die auf dem Plane Nr. 1 mit *m*, *n*, *o* bezeichneten Häuser weichen.



Friedrich Wilhelms-Gymnasium. Quadrathof.

fürsten, und auch Gegenvorschläge, die von der Universität gemacht worden sind[1]). Wahrscheinlich ist auch ein Tausch zustande gekommen, so berichten wenigstens die Gesta Trevirorum[2]). Die Erinnerung an den Erbauer der Statthalterei, den Kurfürsten Lothar von Metternich, hielt das über der großen Pforte an der Dietrichstraße befindliche Metternich'sche Wappen dauernd wach. In der Statthalterei ist der spätere Kurfürst Carl Caspar als Sohn des kurfürstlichen Statthalters Lothar Ferdinand von der Leyen am 18. Dezember 1618 geboren worden[3]). Carl Caspar war es auch, der die Gründung des Lambertinischen Seminars genehmigte und förderte, die eine völlige Veränderung des Universitätsberinges zur Folge haben sollte.

## 3. Das Lambertinische Seminar.

Der Domdechant von Lüttich Ferdinand Freiherr von Bocholtz-Orey, der Sproß einer in der Lütticher Gegend ansässigen und begüterten freiherrlichen Familie, hatte den Plan gefaßt, nach dem Beispiele des hl. Karl Borromäus an einer Universität ein Kollegium für adelige Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten, zu stiften und unter die Leitung der Jesuiten zu stellen. Als der Kurfürst Carl Caspar (1652—1676) von diesem Plane hörte, verwandte er sich mit großem Eifer dafür, daß diese Stiftung in Trier zustande kam. Nicht weniger als 42 Briefe[4]) sind vom September 1666 bis zum Juli 1668 zwischen dem Kurfürsten und dem Domdechanten gewechselt worden. Sie legen Zeugnis davon ab, wie auf der einen Seite der Kurfürst, ein wahrer „Vater des Vaterlandes", auf das eifrigste darauf bedacht war, durch die Förderung und Unterstützung der Stiftung die Stadt und Universität Trier zu heben, und wie auf der anderen Seite der edle Stifter mit beinahe unbegrenzter Freigebigkeit seine Anordnungen und Wünsche so bis ins kleinste hinein festsetzte, daß die Stiftung nach menschlicher Voraussicht in jeder Beziehung mustergiltig werden mußte. Die mündlichen Verhandlungen führte in Lüttich für den Kurfürsten der P. Linnich, in Trier für den Domdechanten ein Monsieur Thilff.

Im März 1667 kam v. Bocholtz selbst nach Trier und schenkte durch die Stiftungsurkunde vom 6. März[5]) zur Gründung seines Kollegiums sein Schloß Orey mit allen zugehörigen Gütern oder an deren Stelle mindestens eine Summe von 15000 Rthlr. Unter dem 16. März 1667 bestätigte der Kurfürst Carl Caspar diese Stiftung und überwies ihr mit Einwilligung des Metropolitan-

[1]) T. St. B. M. 1586 f. 36.

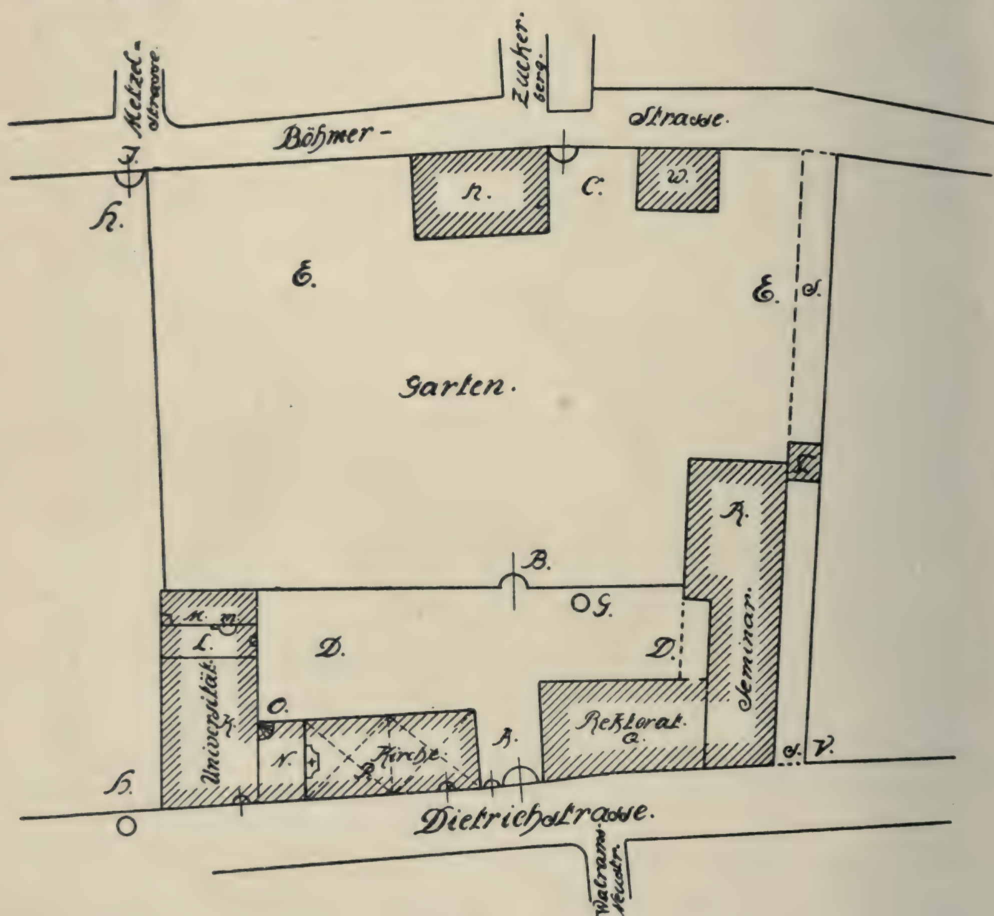
[2]) G. Trev. III, 65. Sub idem tempus Lotharius domum Universitatis ad columbam dictam in habitationem vicedomini seu Locumtenentis convertit et pro ea aliam Universitati ejusmodi mutationem coacte ferenti tradidit.

[3]) Strambach, Rheinischer Antiquarius. I, 2 S. 576.

[4]) Die Originalbriefe befinden sich im G. A. Auch die übrigen Akten des Lambertinischen Seminars sind fast lückenlos im G. A. erhalten.

[5]) Original im G. A.

kapitels das Statthaltereihaus mit den kürzlich dazu gekauften Plätzen und Gebäuden [1]). Außerdem hatte sich der Kurfürst brieflich und mündlich verpflichtet, die für die Stiftung nötigen Gebäude nebst einer Kirche auf seine Kosten errichten zu lassen. Die neu zu gründende Anstalt erhielt den Namen Seminarium Nobilium oder Seminarium ad St. Lambertum, weil der Stifter




**Plan Nr. 2.**

Dechant an der Grabstätte des hl. Lambertus in Lüttich war. Dieser reichen Stiftung wurden bald noch andere angegliedert. So stiftete der Kurfürst unter dem 16. Juli 1673 in demselben Kollegium neun Freistellen für nicht adelige Theologen, am 20. November 1675 wieder zwei Freistellen für Philosophie studierende Jünglinge, adelige oder nicht adelige; endlich fügte der Kurfürst

[1]) Original im G. A. Darin heißt es: . . . domum nostram praefectoriam vulgo Statthaltereihaus nuncupatam in platea Tetradiana vulgo Dietrichsgaß situatam cum omni iure et adiacentibus locis ad hoc recenter acquisitis . . . . . . donavimus.

Johann Hugo von Orsbeck (1676—1711) eine weitere Stiftung für drei Theologen hinzu. Die Stiftung Carl Caspars — die sog. Carolinische Stiftung — bildet im Verein mit der Johann Hugos den Grundstock des Vermögens und des Bestandes des heutigen Bischöflichen Priesterseminars.

Bereits im Winter 1666/67 wurde mit der Vorbereitung zum Bau der Kirche des Lambertinischen Seminars begonnen. Es wurden zunächst die alten Gebäude, die vom Kurfürsten kürzlich angekauft worden waren [1]), und der Seitenflügel [2]) der Akademie abgebrochen. Auf dieser Stelle begann man 1667 den Bau der Kirche, die ebenfalls den Namen des hl. Lambertus tragen sollte. Die ganze innere Einrichtung mit allen kirchlichen Geräten besorgte in freigebigster Weise der Stifter selbst; auch zwei Glöcklein gehörten dazu, die Franz Tobias Müller [3]) noch im kleinen Turme hat hängen sehen. Am 3. November 1669 wurde die Kirche eingeweiht. Zwischen der Kirche und dem großen an die Statthalterei stoßenden Eingangstore wurde noch eine kleine Pforte angebracht; über dieser Pforte befand sich das Bocholtz'sche Wappen mit der Aufschrift: Seminarium Nobilium [4]); über der großen Pforte befand sich, wie bereits oben gesagt [5]), das Wappen des Erbauers der Statthalterei, des Kurfürsten Lothar von Metternich, und darunter stand später die Aufschrift ‚Seminarium Archiepiscopale' [6]). Mit dem Bau des eigentlichen Seminargebäudes begann man zunächst noch nicht; es wurden zuerst noch 1667 das alte Akademiegebäude, das äußerst baufällig war, und die Statthalterei umgebaut. Im oberen Stockwerk der Akademie wurden kleine Zimmer eingerichtet, die vom Jahre 1673 ab als Wohnungen der nichtadeligen Kleriker dienten, für die Carl Caspar Freistellen gestiftet hatte. An diesen Umbau erinnerte noch 100 Jahre später das Wappen Carl Caspars, das alle Fenster des Oberstockes trugen. Das untere Stockwerk mit den beiden juristischen Hörsälen ist kaum von dem Umbau berührt worden, und auch im oberen Stockwerk scheint man sich allein auf das Einbauen der Zimmer beschränkt zu haben. Als nämlich von Bocholtz im Herbste 1667 sein Kollegium eröffnete und dort seine Alumnen bis zur Fertigstellung

---

1) Es sind wohl die auf dem Plane Nr. 1 mit *i* und *k* bezeichneten Häuser.

2) *gg* des Planes Nr. 1.

3) Fr. Tob. Müller (1752—1827), Die Schicksale der Gotteshäuser in und bei Trier, S. 103. (Tr. St. B.). „Die Kirche besaß inwendig drei Altäre, von denen der erste mit dem Bilde des hl. Lambertus, der zweite zur Rechten mit dem des hl. Schutzengels, der dritte zur Linken mit dem des hl. Joseph von Calasanz versehen war".

4) Vgl. Plan Nr. 2. Schema moderni status Seminarii Canonicorum et Clericorum Nobilium ad St. Lambertum Treveris, necnon Reliquiarum exiguarum academiae Trevirensis. Confectum a. 1766. Es bezeichnet *P* die Seminarkirche mit der Sakristei *N*, die die Plätze *gg*, *i*, *k* des Planes Nr. 1 einnimmt. *A* bezeichnet die große und kleine Pforte. Dazu bemerkt die ‚Explicatio schematis moderni': „Die große Pforte ist noch vom Kurfürsten Lothario a Metternich übrig, stehet aber nicht mehr unter der Mittellinie des darüber seyenden Triangulardaches, sondern ist gegen Okzident gerückt, damit die kleine gegen Orient darneben stehende Pforte unter selbiges Dach käme".

5) Vgl. S. 12.

6) T. St. B. Mskrpt. 1589 S. 59.

des neuen Seminargebäudes unterbringen sollte, zog er es vor, sie in Privathäusern in der Dietrichstraße einzumieten, weil jene Zimmer in der Akademie zu klein waren und einzustürzen drohten. Erst als sich aus dem Einmieten der Zöglinge in verschiedenen Mietshäusern viele Unzuträglichkeiten ergaben, sah v. Bocholtz sich doch genötigt, jene Räume in vorübergehenden Gebrauch zu nehmen [1]).

Auch das Statthaltereihaus wurde im Jahre 1667 umgebaut und nach den Anordnungen des Stifters zum Rektorat (*Q*) d. h. zur Wohnung für die Leiter des Lambertinischen Seminars eingerichtet [2]). Im unteren Stockwerk wurden folgende Räume bereitgestellt: Wohn- und Schlafzimmer für den Regens, daran anschließend ein Empfangszimmer, Küche und ein Zimmer für die Dienstboten. Im oberen Stockwerk befanden sich Wohn- und Schlafzimmer für den Subregens, ein gemeinsamer Saal, ein Bibliothekzimmer, ein Zimmer für den Koadjutor und endlich ein Raum für Koffer und Gepäck.

Mittlerweile wurden auch die Gebäude abgebrochen, die dem neuen Seminar im Wege standen; es sind das die an das Rektorat angrenzenden Gebäude, vor allem das Pfarrhaus von St. Gangolf (*p*, *q* und *y* des Planes Nr. 1).

Leider sollte der Stifter die Vollendung seines Werkes nicht mehr erleben. Schon am 21. Januar 1669 starb er. Seine Leiche wurde im Dezember 1669 [3]) mit den Gebeinen seiner vor 33 Jahren gestorbenen Eltern in der Kirche des Lambertinischen Seminars beigesetzt. Das dort 1680 errichtete Grabdenkmal des Stifters, eine große Marmorplatte, befindet sich jetzt im Treppenhause zur Aula des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums [4]).

---

[1]) Hierüber berichten ausführlich die Briefe des Frhrn. v. Bocholtz.

[2]) Nach der Stiftungsurkunde sollte das Kollegium für alle Zeiten unter der Leitung der Gesellschaft Jesu stehen, die einen Regens, einen Subregens und einen Koadjutor zur Verwaltung zu bestellen hatte.

[3]) T. St. B. Mskrpt. 1589 S. 92.

[4]) Die Inschrift lautet:

Sta lector et bene precare
Hoc in monumento
Quiescentibus illustrium d. d. Reliquiis
D. Godefridi Baronis de Bucholtz et Orey
Et Margaretae Baronissae de Grosbeck
Coniugis
Denique filii
Ferdinandi Baronis de Bucholtz et Orey
Decani Leodiensis etc.
Fundatoris collegii adolescentium nobilium
Pro Romani imperii ecclesiaeque
Bono delectorum
Qui probantibus faventibusque
Tribus fratribus deo ecclesiaeque devotis
Familiaeque perantiquae hoc nomine
Postremis
Paternae hereditatis ad se delata iura
Raro exemplo virtute eximia
Perennatura liberalitatis memoria
Deo ecclesiae bono publico
Quibus se totum addixerat
Aeternum
Dedicare quam amicis maluit
Admirare fave applaude
Et familiae illustris
Illustrissimam in vita et morte memoriam
Hic insepultam recole
Deumque boni omnis donati et accepti
Fontem gratus venerare
R. I. S. P.
1680.

An der anderen Wand des Treppenhauses — der Grabstätte des Stifters des Lambertinischen Seminars gerade gegenüber — befindet sich die Grabplatte des im Jahre 1783

Der Tod des unermüdlich sorgenden Freiherrn v. Bocholtz brachte zunächst einen Stillstand in der Ausführung der geplanten Bauten. Denn erst 1670 wurde der Bau des Haupthauses in Angriff genommen. Dabei wurde der vom Stifter entworfene Plan wesentlich vereinfacht, wahrscheinlich aus Mangel an Geldmitteln, zumal auf den in Aussicht gestellten Zuschuß zu den Baukosten nach seinem Tode nicht mehr zu rechnen war. Nach dem ursprünglichen Plane sollte der Hauptbau sich vom Rektorat an der Dietrichstraße bis zur Böhmergasse erstrecken; er sollte also die Länge der Weingasse, etwa 239 Fuß bei einer Breite von 30 Fuß, haben. Im untern Stockwerk sollten vier große Räume sein: Speisesaal, Spiel- und Erholungszimmer, Studiersaal und Besuchszimmer. Darüber sollten sich wenigstens 12 Zimmer für die Alumnen befinden; wünschenswert sei es aber, daß drei Stockwerke errichtet würden, sodaß 36 Zimmer vorhanden seien. Je größer ein solches Kolleg sei und je mehr Pensionäre es aufnehmen könne, um so berühmter werde es und trage dadurch auch zur Blüte der Universität bei [1]). Tatsächlich hat aber, wie der Plan Nr. 2 zeigt, der aufgeführte Bau (*R*) nur die Hälfte der projektierten Länge, jedoch drei Stockwerke gehabt. In den beiden oberen Stockwerken waren zwei lange Gänge, auf die von beiden Seiten Zimmer führten [2]), die für eine Person reichlich groß waren [3]). Sie waren von den adeligen Alumni und den Konviktoristen bewohnt.

---

verstorbenen Professors Neller, des grimmigen Gegners des Lambertinischen Seminars. (Vgl. S. 20.) Seine Leiche war in der Stiftskirche St. Simeon beigesetzt, 1803 aber ohne die zugehörige Grabplatte nach St. Gervasius überführt worden. Die Platte befand sich im Jahre 1818 (vgl. Trierisches Wochenblatt 1818 Nr. 9) in einem Privathause und hat wohl durch die Bemühungen des Direktors Wyttenbach endlich einen Platz im Treppenhause der früheren Universität gefunden. Die Inschrift, die sein Freund, der Weihbischof v. Hontheim, verfaßt hatte, lautet:

Hic jacet, cuius memoria in oblivione numquam iacebit, Pl. Reverendus amplissimus clarissimus et consultissimus Dominus

D. Georgius Christophorus Neller,

jur. utr. doctor et ad Ss. Theologiae doctoratum admissus in antiquissima Trevirensi universitate Ss. Canonum et juris S. R. I. P. Professor publicus et ordinarius, facultatis inclytae pluries Decanus, legis comitivam meritus comes Palatinus Caesareus, Reverendissimi et Serenissimi Principis Electoris Trevirensis Consiliarius actualis intimus et examinator synodalis: insignis ecclesiae collegiatae ad S. Simeonem Treviris Canonicus Capitularis et Bibliothecarius. Vir multarum virtutum, egregiis scriptis, quibus ius publicum, divinum et humanum, ecclesiasticum et civile illustravit, orbi notus. Vetustis dedit novitatem, novis auctoritatem, obsoletis nitorem, neglectis pretium, obscuris lucem, fastiditis gratiam, dubiis fidem. Pauci ducens perituras opes, quaestu liberali liberalium artium dignitatem laedere noluit.

Obiit 31. Octobr. 1783.

[1]) Das Lambertinische Seminar war also von vornherein nicht nur für adelige Kleriker, die darin Freistellen hatten, bestimmt, sondern es sollte auch Pensionäre gegen Entgelt aufnehmen. Die ersteren waren die eigentlichen alumni, die letzteren hießen convictores. Bei der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) war der Bestand des Lambertinischen Seminars folgender: 1) 11 adelige Alumnen aus der Bocholtz'schen Stiftung, 2) 9 Kleriker aus der Carolina (sc. fundatio), 3) 3 Kleriker aus der Hugoniana, 4) 2 Philosophen aus der Leyenschen Stiftung, endlich 5) 31 Konviktoristen, — also im ganzen 56 Studenten.

[2]) T. St. B. Mskrpt. 1582.

[3]) T. St. B. Mskrpt. 1589.

Nachdem der Bau des Seminargebäudes 1673 vollendet war, wurde die Weingasse (*S*), an die nach Westen das Haus der Freiherrn Hagen zur Motten (*V*) anstieß, gesperrt und dem Seminar als Eigentum überwiesen; sie diente demselben nach der Dietrichstraße zu als Hof, in der Mitte wurden die loca secreta (*T*) angelegt, und der südliche Teil wurde zum Garten geschlagen; an den beiden Enden wurde sie durch Tore geschlossen. Auch die frühere Gartenpforte nach der Metzelgasse zu wurde geschlossen; dafür wurde eine neue Pforte (*C*) der Zuckerbergstraße gegenüber gebrochen und in Notfällen die Durchfahrt durch die drei Tore *A*-*B*-*C* gestattet. Der Garten selbst (*E*) dehnte sich über das ganze frühere Terrain des Gangolfspfarrhauses und des Universitätsgartens mit den alten Schulen bis zum Meelbaumshause (*H*) aus. Das ist die Besitzlage des Lambertinischen Seminars, die sich seit 1667, dem Gründungsjahre des Seminars, allmählich entwickelt und die bis 1768 bestanden hat.

## 4. Die Universität im Besitzstreite mit dem Lambertinischen Seminar.

Werfen wir einen Blick auf den Situationsplan Nr. 2, so erkennen wir sofort, daß der Besitz des Lambertinischen Seminars in der Zeit von 1667 bis 1768 sich immer mehr auf Kosten der Universität erweitert hatte, daß das reiche Lambertinische Seminar die arme Universität allmählich umklammert und fast erdrückt hatte. Mit Recht klagt daher Georg Christoph Neller[1]) im Jahre 1765: ‚Alles ist fort, außer zwei abschicklichen Auditoria; alle Jahre muß Universität für ihre Konventions- und Bibliothekzimmer 25 Thaler Zins geben; die Professoren müssen Hauszins zahlen oder sich Häuser anschaffen; die armen Studenten, die sonst freie Wohnung hatten, müssen Geld dafür geben; drei Fakultäten müssen sich mit einem schlechten Überbleibsel begnügen und tagtäglich anschauen, daß das Lambertinische Seminar überflüssigen Raum hat. Die unbarmherzigen Jesuiten würden der armen Akademie nicht einmal precario Zimmer zum Dozieren einräumen[2])‘. — Tatsächlich gehörten der Universität von ihrem alten Besitztum nur noch zwei Räume, das auditorium iuridicum maius und minus, — das erstere (*K*) ein Saal, in dem auch die juristischen Promotionen stattfanden[3]), — das letztere (*L*) eine Stube, in der die täglichen Vorlesungen gehalten wurden. Vor dem kleineren Hörsaale befand sich ein enger Hof (*M*) mit einem Holzschuppen; vom Hofe aus wurde das Auditorium minus durch das Ofenloch (*m*) geheizt. Das obere Stockwerk samt Speicher war, wie wir

---

[1]) Georg Christoph Neller war von 1748—1781 Lehrer des kanonischen Rechts an der Universität, einer der hervorragendsten Juristen seiner Zeit.

[2]) T. St. B. Mskrpt. 1589 S. 84.

[3]) Die Decke des auditorium maius ruhte auf einer Säule, die in der Mitte des Saales stand; von ihr aus waren 2 Bogen aus Quadersteinen nach Westen und Osten zu den Seitenwänden gespannt.

oben gesehen haben, im Jahre 1667 in die Nutznießung des Lambertinischen Seminars gelangt; es wohnten dort die nichtadeligen Kleriker des Seminars mit einem Jesuitenpater. Sogar den unter dem Hause befindlichen Keller, die Höll' genannt, nahm das Lambertinische Seminar 1679 für sich in Anspruch; da die Universität sich aber widersetzte, so kam es zu einem Vergleiche, demzufolge die Universität 1702 den Keller für 200 Thlr. an das Lambertinische Seminar abtrat. Weitere Räume besaß die Universität nicht; sogar die Konventionsstube, d. h. den Konferenzsaal für den Lehrkörper der Universität, und ein Bibliothekzimmer mußte sie für eine jährliche Miete von 25 Thlr. in dem nahegelegenen Karmeliterkloster pachten [1]).

Wie konnten aber zwei Räume für eine Universität ausreichen? Wie weiter oben ausgeführt worden ist [2]), bestand die theologische und philosophische Fakultät seit der Ankunft der Gesellschaft Jesu fast nur aus Mitgliedern dieses Ordens; diese hielten aber ihre Vorlesungen wahrscheinlich schon seit Errichtung ihres Neubaues vom Jahre 1614 ab im Jesuitenkollegium, in dem sich auch das Gymnasium befand. Es war also in der alten Akademie nur die juristische Fakultät mit vier Professoren zurückgeblieben; dafür reichten die zwei Hörsäle völlig aus. Eine medizinische Fakultät wurde erst unter dem Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1716—1729), der 1722 ein neues Regulativ für die Universität erließ, ins Leben gerufen. Diese Fakultät hat aber nie eine besondere Bedeutung erlangt; ihr gehörten nur zwei Professoren an, die, wie wir aus einem Visitationsprotokoll [3]) erfahren, im Jahre 1750 nur vier Zuhörer hatten. Es reichten also auch für die zwei Fakultäten die zwei Räume in der Dietrichstraße zur Not noch aus, zumal auch wohl der eine oder andere Dozent in seiner Wohnung seine Vorlesungen hielt. Unhaltbar aber wurden die Zustände, als ein für die Jesuiten ungünstiger Wind zu wehen begann und sie aus der theologischen Fakultät hinausgedrängt wurden [4]). Im Jahre 1763 nämlich wurden von der französischen Regierung die schärfsten Verfügungen gegen die Jesuiten erlassen; unter anderem wurde bestimmt, daß künftig diejenigen jungen Leute, die innerhalb oder außerhalb Frankreichs die Schulen der Jesuiten besuchen würden, von allen geistlichen und weltlichen Ämtern ausgeschlossen sein sollten. Da nun aber viele Studenten aus dem französischen Anteil der Trierer Erzdiözese, — es handelte sich um etwa 1200 geistliche Stellen in 400 Pfarreien, — ihre Studien in Trier zu machen pflegten, so war zu befürchten, daß diese in Zukunft wegbleiben würden und daß darunter die Frequenz erheblich leiden werde. Es mußten daher Vorkehrungen getroffen werden, daß die Studenten vollständigen akademischen Unterricht genießen konnten, ohne bei einem Professor aus dem Jesuitenorden Vorlesungen zu hören.

[1]) T. St. B. M. 1583. In dem Visitationsprotokoll der Universität vom Jahre 1750 heißt es: In loco conventionum consueto apud patres Carmelitas.

[2]) S. 10.

[3]) T. St. B. M. 1583.

[4]) Vgl. Marx, Geschichte des Erzstifts Trier, II, 488 ff. und V, 28 ff.

Zu dem Zwecke ernannte der Kurfürst Johann Philipp (1756—1768) unter dem 26. Februar 1764 zu Professoren der Theologie den Weltgeistlichen Dr. Oehmbs und die drei Benediktinerpatres P. Melior von St. Maximin, P. Werner von St. Matthias und P. Draeger von St. Martin. Hinsichtlich der philosophischen Fakultät bestimmte der Kurfürst Clemens Wenzeslaus unter dem 18. November 1768, daß unter ihren neun Mitgliedern nur vier Jesuiten sein dürften [1].

Infolge dieser Verfügungen schieden die Jesuiten als Lehrer aus der theologischen Fakultät aus. Ihr Stern war am Erbleichen und sollte bald ganz untergehen. Eine weitere Folge war aber auch die, daß nunmehr die alte Universität mit ihren zwei Räumen allzu eng geworden war; für drei Fakultäten reichte sie nicht mehr aus. Die Verhältnisse forderten gebieterisch einen Neubau oder wenigstens eine Erweiterung des alten Hauses. Während nun die Baufrage in den beteiligten Kreisen hinsichtlich des Ortes, des Planes und der Mittel eifrig besprochen und verhandelt wurde, trat plötzlich Neller, der damalige Dekan der juristischen Fakultät, mit einer Aufsehen erregenden Rechtsklage gegen das Lambertinische Seminar auf. In seiner Klageschrift [2], die er im August 1765 dem Kurfürsten Johann Philipp überreichte, stellte er die Behauptung auf, die Universität sei im Jahre 1667 durch die von Carl Caspar dem Lambertinischen Seminar gemachte Schenkung eines großen Teiles ihres Besitztums beraubt worden. Das Haus zur Taube oder die Statthalterei, die alten Schulen mit dem zugehörigen Garten und der Oberstock der Universität, die durch jene Schenkung der Bocholtzschen Stiftung zugewiesen worden seien, hätten der Universität gehört, die Schenkung sei also null und nichtig. Es sei daher billig, daß der Kurfürst das Unrecht seines Vorgängers Carl Caspar dadurch wieder gut mache, daß er das Lambertinische Seminar zwinge, das der Universität mit Unrecht Genommene zurückzugeben oder aber, da dies nicht mehr angängig sei, für die Universität ein neues Gebäude auf seine Kosten zu errichten. Dieser Hieb traf zwar in erster Linie das Lambertinische Seminar, mittelbar aber auch die Jesuiten, denen ja die Leitung des Seminars stiftungsgemäß übertragen war. Es zeigt sich in diesem Angriff die gereizte Stimmung und die Spannung, die, seitdem Neller 1748 in die juristische Fakultät eingetreten war, zwischen ihm und den Jesuiten bestand und sich auch auf die beiden Fakultäten — die juristische und theologische — übertragen hatte [3]. Dieser Stimmung entsprechen auch die Schriften und Gegenschriften, die in dem langwierigen Rechtsstreite geschrieben worden sind, deren Ton immer heftiger und gehässiger

---

[1]) Vgl. Reuß, Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars, S. 47.

[2]) Die Klageschriften Nellers und die Gegenschriften des Lambertinischen Seminars befinden sich im Mskrpt. 1582 und 1589 der T. St. B.

[3]) Neller sagt: „Diese Schenkung war nicht gültig und von denen Jesuiten (die andern membra universitatis durften damals nichts dagegen sagen, weilen die Jesuiten alles galten und in der Universität per maiora vota regierten) vermutlich darum bewilligt worden, daß nimmermehr ein Platz ausgefunden werden möchte, wann ungefähr die Nachwelt auf den guten Gedanken verfallen wollte, nebst denen Jesuiten noch andere Schullehrer zu setzen“.



Landgerichtsgebäude, urspr. Lambertinisches Seminar.

wurde. Der Streit wurde nach langen Verhandlungen durch einen Vergleich geschlichtet, der am 10. September 1771 vor einer besonders eingesetzten kurfürstlichen Kommission zwischen der Universität und dem Lambertinischen Seminar zustande kam und der vom Kurfürsten Clemens Wenzeslaus (1768—1794) und dem Domkapitel bestätigt wurde. Die wichtigsten Bestimmungen dieses Vergleichs sind die, daß das Lambertinische Seminar verpflichtet wird, der Universität ‚das ganze Obergebäu des Auditorii iuridici mit allen Zimmern und Speichern' zurückzugeben und ihr außerdem eine Summe von 1000 Rthlr. zu zahlen [1]). Leider sind dem Vergleiche keine Entscheidungsgründe beigegeben; doch läßt sich aus seinem Inhalte schließen, daß die kurfürstliche Kommission die Restitutionsforderungen der Universität dem Lambertinischen Seminar gegenüber zum Teil als berechtigt anerkannt hat. Bezüglich des Oberstockes des Akademiegebäudes liegt es auf der Hand; die auferlegte Verpflichtung zur Zahlung von 1000 Thlr. scheint mir die Entschädigung für die Wegnahme der alten Schulen nebst zugehörigem Garten darzustellen; dagegen sind, wie ich meine, die Ansprüche der Universität auf die Statthalterei oder das Haus zur Taube nicht als berechtigt anerkannt worden. Wahrscheinlich war die Universität, wie oben [2]) ausgeführt worden ist, bereits 1618 durch einen Tausch entschädigt worden. Es hat also tatsächlich im Jahre 1667 bei der Gründung des Lambertinischen Seminars durch die Schenkung Carl Caspars eine Benachteiligung der Universität stattgefunden. Daß es, wie Neller vermutet, im Einverständnis mit dem Lehrkörper der Universität, in dem die Jesuiten in der Mehrzahl waren, geschehen ist, möchte ich bezweifeln; jedenfalls hat die Universität keinen Einspruch erhoben. Das lag auch gar nicht im Interesse der Jesuiten. Einmal hatten sie zur alten Akademie keine Beziehungen mehr, da ja die theologische und philosophische Fakultät im Jesuitenkollegium ihr Heim hatten; das Schicksal der Akademie konnte ihnen also gleichgültig sein. Anderseits brachte ihnen die Gründung des Lambertinischen Seminars Vorteile, weil sie ja die Leitung dieser Anstalt übernehmen sollten; daher hatten sie Grund genug, die Neugründung zu fördern und zu unterstützen.

Schon lange bevor der Schiedsspruch erfolgt war, hatte das Lambertinische Seminar erkannt, daß es auf den Oberstock der alten Akademie, auf dem die zwölf nichtadeligen Zöglinge des Seminars untergebracht waren, werde ver-

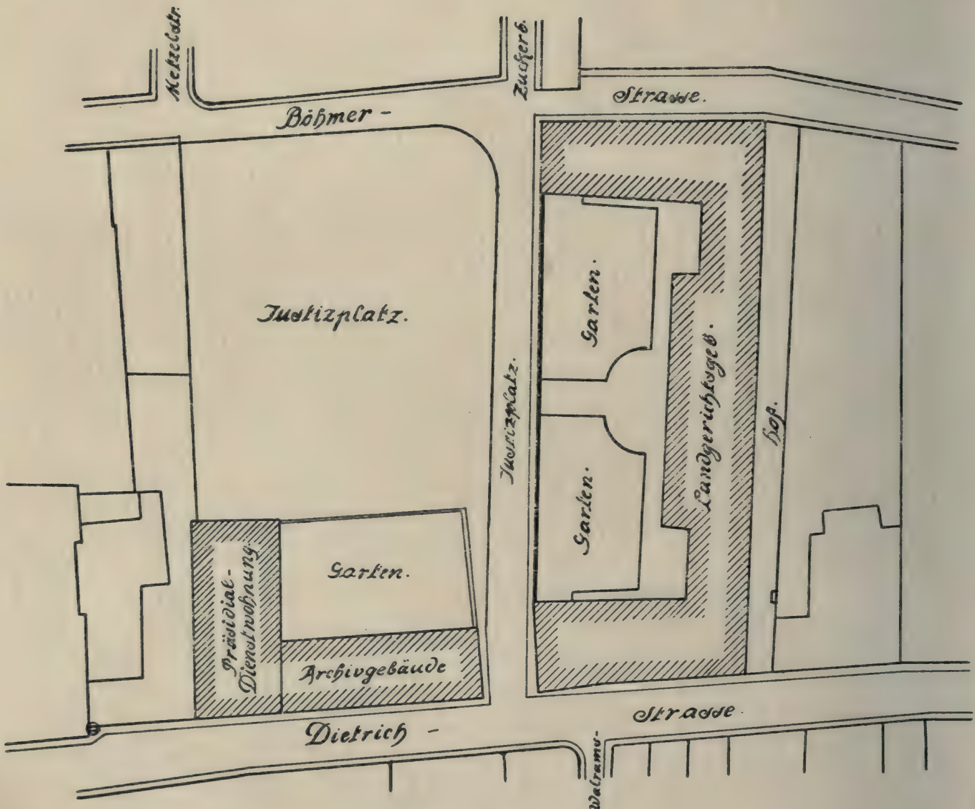
---

[1]) Marx, der im 5. Bande seiner Geschichte des Erzstifts Trier ausführlich diesen Streitfall behandelt, weiß über seinen Ausgang nur Vermutungen aufzustellen. „Denn", sagt er (S. 38), „alle Nachforschungen, die der Verfasser in Archiven und Bibliotheken über den ferneren Verlauf und Ausgang dieser Sache angestellt hat, sind insofern ganz fruchtlos gewesen, als er keine positiven Angaben hat auffinden können".

Ein glücklicher Zufall ließ den Verfasser im Jahre 1911 im G. A. die Vergleichsurkunde auffinden, die Marx nicht bekannt gewesen ist. Es ist ein auch äußerlich auffallendes, prächtiges Dokument, das auf Pergament geschrieben ist und einen schönen Preßledereinband hat. Vgl. Paulus ‚Ein Streit zwischen der Trierer Universität und dem Lambertinischen Seminar' in der Trierischen Chronik, Jahrg. 1912 Nr. 1 S. 8 ff. Dort ist der Vergleich abgedruckt.

[2]) S. 13.

zichten müssen, und deshalb beschlossen, dafür Ersatz zu schaffen. Das konnte nur durch einen Um- und Erweiterungsbau des Haupthauses geschehen. Gleichzeitig mögen auch noch andere weitgehende Pläne die Jesuiten zu den außerordentlich umfangreichen Bauten veranlaßt haben, die von 1768—1773 aufgeführt wurden. Wie Neller[1]) sagt, ging das Gerücht, die Jesuiten wollten das Lambertinische Seminar zu einer vollständigen Akademie nach der neuesten Mode der Theresianischen zu Wien umbilden. Ob etwas Wahres an diesem Gerede war, läßt sich nicht feststellen; kaum war der Neubau vollendet, da

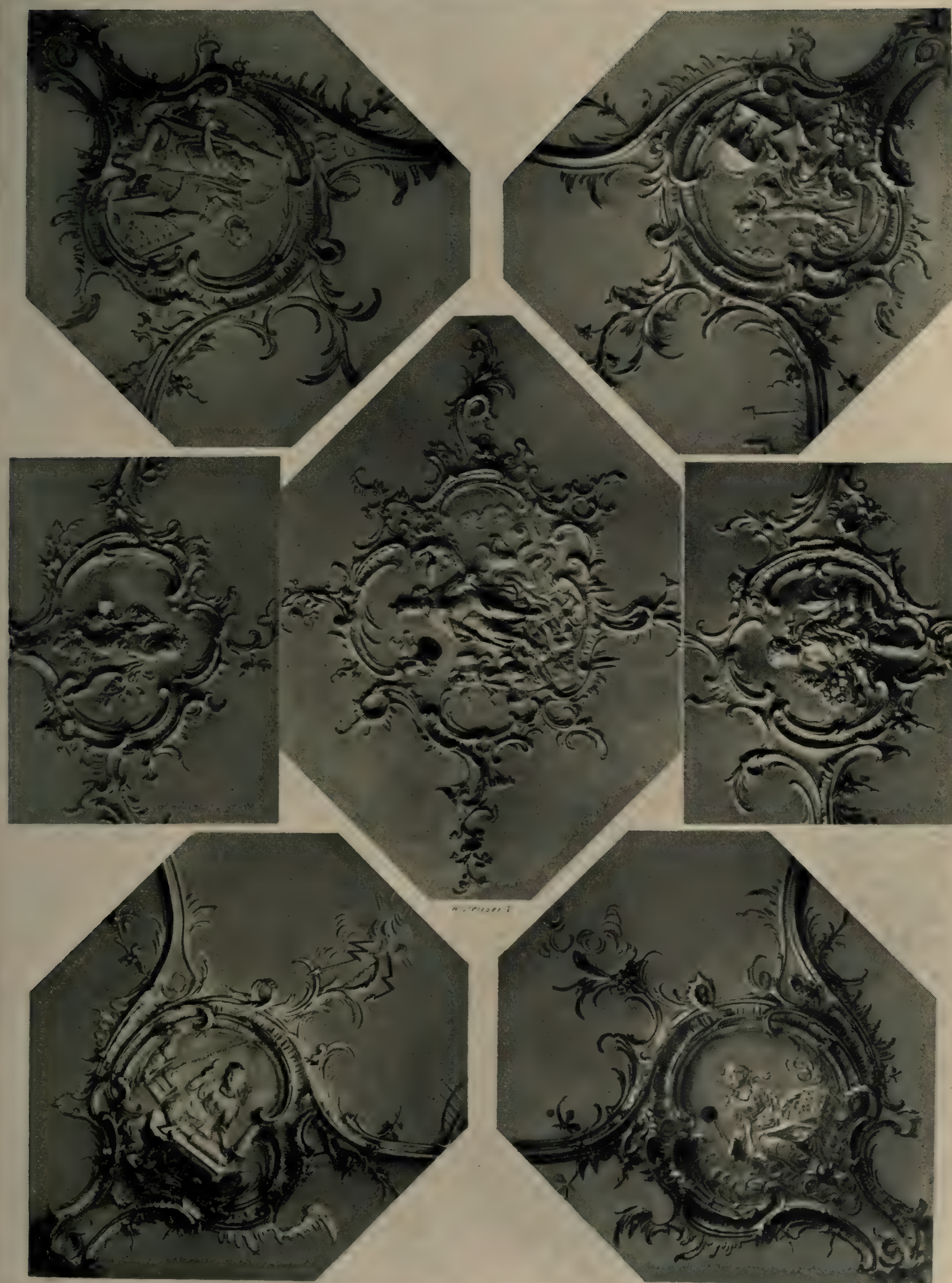



**Plan Nr. 3.**

wurde der Orden aufgehoben. Es ist ein herrliches, palastartiges Gebäude, das damals durch die Um- und Erweiterungsbauten des alten Seminars geschaffen worden ist: das heutige Landgerichtsgebäude. Der Bau hat nach den Akten des Lambertinischen Seminars die Summe von 39 806 Rthlr. gekostet. Leider ist es mir nicht gelungen, etwas über den Baumeister und die Baupläne fest-

---

[1]) Vgl. Kentenich, Zur Geschichte der Trierer Universitätsgebäulichkeiten, Trierische Chronik, 1910, Nr. 12 S. 184 ff.



Deckenverzierungen im Rektoratſaale des Lambertiniſchen Seminars.

zustellen[1]). Bemerkenswert sind die prächtigen Stuckverzierungen an den Wänden und an der Decke, die damals im Saale[2]) des oberen Stockwerks des Rektoratsflügels angebracht wurden. In der Mitte der Decke ist die Theologie, in den Ecken sind die Philosophie, die Naturwissenschaften, die Geometrie und die Astronomie, dazwischen die vier Jahreszeiten allegorisch dargestellt. In der Mitte der Hauptwand erblicken wir eine schmale, die ganze Wandhöhe einnehmende Füllung, eine Studierstube vorstellend, in der ein adeliger Student, mit dem Degen an der Seite, bei Kerzenlicht vor einem offenen Buche sitzt[3]).

Die Ausdehnung des Erweiterungsbaues des Lambertinischen Seminars ersieht man aus dem Plane Nr. 3.

## 5. Die neue Universität.

Infolge des am 10. September 1771 mit dem Lambertinischen Seminar abgeschlossenen Vergleiches war die Universität, abgesehen vom Keller, wieder in den Besitz ihres ganzen Hauses gelangt; außerdem war sie nunmehr in der Lage, mit der in Aussicht stehenden Abfindungssumme von 1000 Rthlr. ihr Grundstück durch Ankauf zu erweitern. So kaufte sie 1772 die angrenzenden Häuser der Familie Meelbaum samt Hof und Garten für 1500 Thlr. und konnte nun dazu übergehen, einen Plan zu entwerfen für einen Universitätsneubau, der auf dem Boden der alten, baufälligen Akademie und der angekauften Meelbaumschen Häuser sich erheben sollte. Im Trierischen Wochenblättchen vom 2. August 1772 steht folgende Notiz: „Da die hiesige Universität die erkauften Meelbaumischen Häuser und ihren alten Hörsal zu erbauen[4]) entschlossen, so können die städtischen Baumeister bei Herrn Professor Oehmbs die Risse darüber zur Einsicht bekommen und sich demnächst erklären, wie ein jeder sowohl das Abbrechen als Wiederaufbauen eines und anderen Gebäudes übernehmen wolle, wobei die Universität Baumaterialien selbst geben wird." Schon war für den 10. Dezember eine öffentliche Submission[5]) angesetzt, in der die Maurer-, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten an den Wenigstfordernden vergeben werden sollten, da trat dem geplanten Bau im letzten Augenblick ein Hindernis in den Weg[6]). Innerhalb des Lehrkörpers der Universität bestanden nämlich zwei Parteien, von denen die eine unter der Führung Nellers für die Errichtung des Neubaues auf dem alten Platze eintrat, die andere unter der Führung des Hofrats Eschermann für eine Verlegung

---

[1]) Vielleicht ist ein Schüler des genialen Seitz, des Hofbaumeisters des Kurfürsten Johann Philipp, der Baumeister gewesen.

[2]) Vgl. S. 16.

[3]) Vgl. Skomal ‚Trierische Stuckdecken' in Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, Jahrg. 3. Heft 2.

[4]) D. h. umbauen.

[5]) Trierer Wochenbl. vom 6. Dezember 1772.

[6]) Die Quellen für die folgende Darstellung sind die Akten des Staatsarchivs zu Coblenz (St. A. C.) Kurtrier 19, Nr. 13 und 13a.

der Universität an einen anderen Platz wirkte. Und diese hatte das Ohr des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus gefunden, der unter dem 11. Dezember in einem an die Universität erlassenen Reskripte sich mit einer Verlegung einverstanden erklärt, falls die Kosten nicht merklich vermehrt würden und der Bau auf einen öffentlichen und zur Zierde der Stadt dienenden Raum gesetzt werde. Gleichzeitig wurden neue Gutachten und neue Pläne eingefordert. Darüber entbrannte nun unter den Parteien ein heftiger Streit[1]); eine jede suchte die Vorzüge ihres Planes in das rechte Licht zu setzen und den Plan der Gegenpartei möglichst verächtlich zu machen. Von der Partei des Hofrats Eschermann wurde in erster Linie der Hitzlersche Garten empfohlen, der zu einem in der Fleischstraße gelegenen Hause gehörte; der Zugang zu diesem Terrain hätte vom neuen Markte (Kornmarkt) — dem Brunnen gegenüber — geschaffen werden müssen. Es handelte sich also um den Platz, auf dem heute das Hotel zur Post und das Zivilkasino stehen. Gegen den alten Platz in der Dietrichstraße wurde u. a. geltend gemacht[2]), er liege nicht in der Mitte der Stadt; „im Winter müßten die Studenten befürchten, einen Arm oder Bein zu brechen, maßen die Dietrichsgasse wegen des Jahr ein Jahr aus aus dem Marktbrunnen dadurch abfließenden Wassers nicht allein im Winter ganz und besonders gerad vor dem Auditorio öfters wie ein ordentlicher Weier mit Eis überzogen, sondern auch wegen dieses Wasserabflusses sehr abhängig und glitscherig paweyet wäre, welches sich mit Geld nicht einmal ändern noch remedieren ließe. Ein Theologe, der von 7—8 Theologie bei den Jesuiten und von 8—9 ius canonicum in der Dietrichgasse höre, könne nicht zur rechten Zeit dort sein wegen des weiten Weges. — Das Auditorium in der Dietrichsgasse sei tief, sumpfig und feucht gelegen, sodaß sich jeder Kandidat durante lectione wünsche, daß die Stunde aus wäre, damit er aus dem feuchten Ort heraus und weiter nach Haus in ein trocken und vergnügliches Zimmer käme; — die Universität läge an der Straße, sodaß man das Erschüttern des Gebäues und das Geräusch von Karren und Wagen allemal empfinden müsse“. Diesen Einwendungen begegnet Neller[3]) mit folgenden Worten: „Wir haben nun 300 Jahr lang diesen ruhigen von aller nachbarlichen Störung befreyten Platz gehabt und ist von Menschengedenken nicht gehöret worden, daß jemand von denen Lehrern oder Schülern wegen des Ganges in die Dietrichs-Gaß verunglücket wäre. Ich bin allbereits 23 Jahr dahin gegangen, mein Vorfahr Heiß 27 Jahr, ohne sich über die Beschwehrlichkeit des Ganges zu beklagen, da er doch ein Podagrämer war. Wir wissen, was wir an diesem längst gebrauchten Lehr-Sitz haben; wer weiß, ob nicht alsdann allerlei Ungemäche sich zeigen würden, wan wir einmahl an einen andern Ort mit großem Aufwand gewandert wären:

---

[1]) Hofrat Eschermann sagt: „Die Gelehrten, ein Volk, welches über nichts in der Welt einig werden kann, sind auch in der Universitätsfrage geteilter Ansicht“.

[2]) Eschermann l. c.

[3]) Neller l. c. (Schreiben vom 4. Februar 1773.)




Wanddekoration im Rektoratſaale des Lambertiniſchen Seminars.

gemeiniglich pflegen sich die Unbequemlichkeiten erst nach geschehener Sach zu äußern. Ich bliebe also gern bey meiner ersten Wiege und in meiner uralten Mutter bisherigen Schooß."

Unter den vielen Vorzügen, die die Freunde des Hitzlerschen Gartens für diesen ins Feld führen, daß er hoch gelegen, trocken und sonnig sei, wird u. a. auch der Umstand erwähnt[1], ‚daß die Bürger-Hauptwacht sich auf dem neuen Markte befinde, diese also nicht allein Tag und Nacht auf den Eingang der Burse schauen, sondern auch unter der erwachsenen Jugend bei Bursen öfters entstehende Streitigkeiten und Tumulte verhindern könne'. Die Gegner wieder sagten, ‚dort würde zu vieles Getöß mit denen Trommeln der Bürgerwacht und wöchentlich zweimaligem Kornmarkt sein'. Besonders heftig wendet sich Neller[2]) gegen den Hitzlerschen Garten: ‚Der Kornmarkt mit Bauern und Vieh, die däuerliche dortige Bürger-Wacht und manchmal darein gesetzte Arrestanten dörfften zu vielen Ausschweiffungen Anlaß geben. Inwendig des Gartens würden wir gleichsam eine Wart bauen, woraus die vorwitzige Jugend denen ringsum liegenden Bürgeren in all ihre Gärten und hinter denen Häusern habende Höfger schauen könnte, welches sowohl denen Nachbaren als Professoribus zum Verdruß gereichen würde, alles Geräusch und Klopfen von dorten wohnenden Kupferschmitten, Faßbendern, alles Zanken deren Weibern, alle Lustbarkeiten in denen Gärten würde man dorten wie in einem centro des ganzen Berings hören'.

Auch noch ein dritter Platz, das Haus ‚zur goldnen Sonne' in der Fleischstraße, — das Terrain der heutigen Paulinusdruckerei, — kam für den Neubau in Frage. Zwar wurden auch hiergegen schwere Bedenken geäußert: ‚Er liege am strepitosesten Ort der ganzen Stadt, am Gerichtshaus, Kaufhaus, den Tag und Nacht heulenden Kriminalkerkern ganz nahe, an der plauderhaften und stinkigen Fleischbank und stoßet der Platz hinten an die mit lauter Misthäufen garnierte Metzelgasse. Ein sauberer, schöner, stiller, ruhiger Musensitz!' Ähnlich, wenn auch weniger scharf, äußert sich Prof. Oehmbs über die ‚guldene Sonne': „Sie ist an der an sich unruhigen Fleischgassen gelegen, wodurch alle Holz-, Wein- und übrigen Fuhren aus dem Krahnen und über die Brück hereinpassieren, und zwar so gelegen, daß selbige neben sich hat die geschwätzige und stinkige Fleischbank, geradüber das hohe Gerichtshaus[3]), darober das unruhige Kaufhaus und überdies die Kerker deren Gefangenen. So oft ein Gefangener ein und ausgeführt wird, ist vor der guldenen Sonne Gedräng des Volkes und solang der Sünder vor Gericht ist, Geplauder und Lärmen, — beim Kaufhaus währen immer die tumultuösen Ab- und Aufladungen, — die Gefangenen lassen weder bei Tag noch bei Nacht zu lamentieren und heulen ab".

---

[1]) Hochgerichtsschöffe Camp l. c.
[2]) Neller l. c.
[3]) Das Hochgericht mit Oberhof tagte Fleischstr. 14.

Der Hochgerichtsschöffe Dr. Camp weiter meint, ‚das Haus zur guldnen Sonne trage seinen Namen nur in optativo, denn es habe von keiner Seite Sonne, — es liege so nahe an der befahrensten Straße, daß die Professoren, besonders an Markttagen, ihr eignes Wort nicht würden hören können‘. Trotz dieser Bedenken neigte sich schließlich die Mehrheit der Stimmen der goldnen Sonne zu, zumal das aufdringliche Eintreten des Hofrats Eschermann für den Hitzlerschen Garten, das nicht ganz uneigennützig war, da es sich um ein Anwesen seiner Verwandten handelte, wohl manches Mitglied der Universität kopfscheu gemacht hatte. Ja, es wurden auch wieder viele Stimmen laut, die meinten, es sei am Ende doch besser, am alten Platze zu bleiben und die dadurch ersparten Gelder zu einer innerlichen Verbesserung der Universität zu verwenden. ‚Der wahre Wohlstand und Glanz einer Universität hange ja nicht von einem herrlichen Gebäude, sondern von einer bessern inneren Einrichtung ab‘[1]). Schließlich schien doch der Würfel zu Gunsten der goldnen Sonne zu fallen — denn unter dem 14. August 1773 gab der Kurfürst seine Zustimmung zu ihrem Ankaufe —, da erfolgte mittlerweile am 21. Juli durch die Bulle ‚Dominus ac redemptor‘ die Aufhebung des Jesuitenordens. Jetzt war die Universitätsfrage mit einem Schlage gelöst. Unter dem 13. Oktober verlegte der Kurfürst die Universität in die durch den Abzug der Jesuiten frei gewordenen Räume des Jesuitenkollegs „dergestalt, daß dort alle gemächliche Unterkunft mit Auditorien-, Konventions-, Promotions- und Bibliotheksälen solle verschafft werden.“ So siedelte die Universität im Herbste 1773 in ein neues Heim über, nachdem sie volle 300 Jahre von 1473—1773 in der Dietrichstraße bestanden hatte. Seit November 1773 wurden alle Vorlesungen mit Ausnahme der medizinischen im Jesuitenkolleg gehalten; die medizinische Fakultät blieb noch bis zum folgenden Jahre 1774 in der alten Akademie. In diesem Jahre wurde auch die Universitätsbibliothek in das neue Heim verlegt und mit der Jesuitenbibliothek vereinigt: sie bilden den Grundstock der heutigen Stadtbibliothek. Die Übersiedlung der Universität in das Jesuitenkolleg machte einen Umbau seines hinteren östlichen Flügels nötig, der der Universität überwiesen war und in dem sich bisher der Sommerspeisesaal der Jesuiten befunden hatte. Der Bauplan, den der Rektor der Universität, der Landkomtur Karl Friedrich Freiherr Boos von Waldeck, mit dem Weihbischofe v. Hontheim entworfen hatte, sah einen großen Hörsaal für die Juristen vor, einen kleineren für die Mediziner, ein anatomisches Kabinett, ein Konventionszimmer, einen

[1]) So wurde zur Hebung der Universität vorgeschlagen, nach dem Ableben der Professoren der Medizin die ganze Fakultät wieder eingehen zu lassen; die Zahl der Kandidaten betrage ja nicht mehr als fünf und die Fakultät könne, auch wenn größere Mittel aufgewendet würden, doch nicht mit anderen Universitäten konkurrieren; — es sollten größere Mittel für die Bibliothek bereitgestellt werden; — vor allem sollten Reformen in der juristischen Fakultät eintreten durch Einfügung von dringend nötigen Vorlesungen über ius gentium, ius feudale, ius criminale, über Anleitung zum Reichs-, Hofrats- und Kammergerichtsprozeß, über Kameralwissenschaften; am meisten werde vermißt eine manuductio ad praxim communem.




Die neue Universität (1773 – 1798), der heutige Aulaflügel des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums.

Promotionssaal und den akademischen Karzer. Nachdem dieser Plan unter dem 21. Mai 1774 vom Kurfürsten genehmigt worden war, wurde der Umbau im Sommer so weit gefördert, daß im Herbst 1774 die Auditorien bezogen werden konnten. Der Bau des durch zwei Stockwerke reichenden Promotionssaales — der heutigen Aula des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums — und des Front-Risalits wurde im folgenden Sommer 1775 vollendet. Das schöne Gebäude, das nach einem in den Akten des Staatsarchivs zu Coblenz beruhenden, in der Hauptsache auf Seitz zurückgehenden Plane aufgeführt worden ist, zeigt in der Front über dem zweiachsigen Risalit [1]) das Wappen des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus. Der Architrav unter dem Giebelfelde trägt auf dem Plane die Inschrift ‚Universitas Clementina'; bei der Bauausführung ist diese Inschrift weggelassen worden. Mit besonderer Liebe und Sorgfalt ist der Promotionssaal der Universität behandelt worden [2]); es ist ein fürstlicher Prunksaal mit Stuckdekoration im Rokokostile [3]). Den Ehrenplatz in diesem Saale nahm ein vom kurfürstlichen Hofmaler Henricus Foelix gemaltes lebensgroßes Bild des letzten Kurfürsten von Trier ein, das noch heute im Besitze des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums ist [4]). Die Kosten des Universitätsneubaues betrugen im ganzen 7747 Rthlr. 11 alb. Dazu hatten beigesteuert [5]):

| | | |
|---|---|---|
| der ober- und niedererzstiftische Klerus . . . | 1080,33 | rthlr. |
| die weltlichen Landstände . . . . . . . . | 733,13 | „ |
| der Rektor der Universität . . . . . . . . | 3333,18 | „ |
| der Minister v. Hornstein . . . . . . . . | 333,18 | „ |
| der Weihbischof v. Hontheim . . . . . . . | 66,36 | „ |
| der Prälat von St. Maximin . . . . . . . | 200,— | „ |
| der Assessor v. Steinhausen . . . . . . . | 30,— | „ |
| die Universität . . . . . . . . . . . . . . | 308,— | „ |

Der Name des Rektors Frhrn. Boos v. Waldeck, der sich um den Neubau der Universität ganz besondere Verdienste erworben hatte, ist verewigt [6]) auf einem prächtigen Rokokoofen, der heute noch den Gesangsaal des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums ziert und heizt.

---

[1]) Aus einem in der Trierer Stadtbibliothek beruhenden Arbeitsvertrage wissen wir, daß der Bildhauer Johann Baptist Simar am 6. Dezember 1774 die Ausführung der Bildhauerarbeiten am ‚frontispicium' der Universität für 100 Thlr. übernommen hatte. Vgl. Tafel 3.

[2]) Die erste Doktorpromotion in diesem Saale fand am 21. September 1775 in Gegenwart des Kurfürsten und seiner Schwester Kunigunde statt.

[3]) Die Ähnlichkeit der Stuckornamentik des Promotionssaales mit der im kurfürstlichen Schlosse zu Engers, die von Michael Eytel ausgeführt worden ist, legt den Schluß nahe, daß derselbe Künstler auch die Arbeiten im Promotionssaale ausgeführt hat.

[4]) Vgl. Tafel 18.

[5]) T. St. B. M. 1586.

[6]) Die Inschrift lautet: Carolus Frid.(ericus) L(iber) B(aro) de Boos a Waldeck, Cel(sissimi) Ord(inis) Teut(onici) Eques Archicommendator, Balliviae Lotharing(iae) Commendator Trevir(ensis) Becking(ensis) et Sarapontanus, Serenissimi principis Elect(oris) Trevirensis et Palatini Consiliarius Int(imus) act(ualis) ac respective Generalis militiae Major, almae et antiquissimae universitatis Trevirensis rector. Anno domini 177(5).

Die Verlegung der Universität in das Jesuitenkolleg hatte noch eine andere Veränderung auf dem Hofe des Kollegs zur Folge, wie uns Franz Tobias Müller erzählt[1]. „Im zweiten Hofe (Quadrathof) wurde ein schöner mit Tax umzäunter Garten verwüstet, so auch ein dort in der Mitte anwesender artiger Rohrbrunnen, wo das Wasser aus den Füßen des gekreuzigten Heilandes flosse, die der beiknieende heilige Ignatius von Loyola mit den Händen umfaßte. Die Bildhauerei ware gar schön und hatte an einem Gesims in der Höhe dieses Chronodistichon:

Quod fleat Ignatius fuit olim gratia Christi,
Gratia nunc Trevirum est, quod lapis iste fleat[2]."

Nur 25 Jahre lang hat die Universität in ihrem neuen Heim bestanden. 1798 wurde sie aufgelöst, nachdem sie seit dem Einzuge der Franzosen am 9. August 1794 nur noch ein kümmerliches Dasein gefristet hatte.

Über die späteren Schicksale des Universitätsgebäudes, das heute ganz für den Unterrichtsbetrieb des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums in Anspruch genommen ist, mögen noch einige Einzelheiten nachgetragen werden.

Der Promotionssaal zunächst hatte, als 1798 die republikanischen Feste in Trier eingeführt wurden, vom März bis September die zweifelhafte Ehre, als Dekadensaal zu dienen, bis er von der anliegenden Jesuitenkirche, dem Dekadentempel, abgelöst wurde. Über die ‚republikanische' Dekorierung des Dekadensaales berichtet Franz Tobias Müller[3]: „Unter der Katheder, wo ehedem der Promotor stunde, war bei einem belaubten Baume ein republikanischer Maire gemalet, der umstehenden aufmerksamen Dorfleuten von den neuen Sachen mit Empfehlung und Rührung zu sprechen schien. Zur rechten Seite der Kanzel stund eine 15 Schuh hohe Pyramide und darauf oben das republikanische Weibsbild: welches in herabgelassener rechten Hand ein Stöckenbündel mit einer Axt oder die alten römischen fasces, in der hocherhobenen linken aber einen Spieß hielt, darauf oben die Wilhelmtelische Freiheitsmütze hing. Am Fuß dieser Pyramide lagen gemalet der fürstliche Kurhut mit dem Schwerte, das erzbischöfliche Kreutze mit dem Pallium und Bischofsstabe; auf welchem ehrwürdig und heiligen Dingen nackende und mit Eichenlaubkränzen oder Zweiggehängen umgebene Kinder tanzten. O wohl, was der Prophet schriebe: Der Knab wird gegen den Alten, und der Unedle gegen den Edlen sich erheben. Zur linken Seite des Katheders sahe man eine mit Helm und Lanze versehene

---

[1]) A. a. O. S. 102.

[2]) F. T. Müller fährt fort: Das ist im Mutterworte: „Daß vormals dem Ignatius Tränen flossen, war eine Gnade Christi: daß aber nun von diesem Steine Wasser fließet, dies ist eine Begünstigung der Trierer." Die obere Jahreszahl 1722 wird wohl gezeigt haben, wann der Magistrat den Jesuiten verwilliget hat, ein Rohr an die Stadtröhre zu heften; die untere 1724, wann der Brunnen ist fertig geworden". Jedenfalls ist die erste Vermutung Müllers falsch, da ja die Vergünstigung des freien Wasserbezugs aus der Leitung des Herrenbrünnchens den Jesuiten bereits 1669 erteilt worden war. Vgl. S. 10.

[3]) Müller a. a. O. S. 75.



Promotionsſaal der Univerſität, die heutige Aula des Gymnaſiums.

halb entblößte Weibsperson, die sich neigend gegen einen unten liegenden kirchlich bekleideten Priester und bei ihm herumgeworfene heilige Insignien und Gefäße die Zunge hinabstieß. Als einmal bei einer Feierlichkeit auch d'Ormechville, der erste Trierische Präfekt, erschien, gab er sogleich Befehl, diese Verachtungen der Religion nicht mehr sehen zu lassen. Als im Jahre 1798 im Monat August sogar die Kirche des Seminariums zu den neuen Feierlichkeiten und schlechten Versammlungen entheiligt worden, haben derselben die Gottlosen anstatt des Titels der heiligsten Dreifaltigkeit den Namen ,Tempel der Vernunft' beigelegt."

Seitdem hat der frühere Promotionssaal der Universität dem Trierer Gymnasium als Aula gedient, in der Tausende von Schülern an vaterländischen Gedenktagen zu patriotischer Gesinnung und zur Liebe und Treue für König und Vaterland begeistert und gestärkt worden sind.

Auch als Betsaal hat die Aula lange Jahre dienen müssen. Als nämlich die Jesuitenkirche durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 25. Februar 1819 der evangelischen Gemeinde überwiesen worden war, wurde der tägliche Gottesdienst des Gymnasiums in der Aula abgehalten. Da aber der Raum bei der stetig wachsenden Schülerzahl allmählich zu beschränkt wurde, so traf man die Anordnung, daß in der Gymnasialkapelle, wie der Betsaal auch genannt wurde, immer nur ein Teil der Schüler an Werktagen der hl. Messe beiwohnte. An Sonn- und Feiertagen wurde der gemeinsame Gottesdienst in der Liebfrauenkirche abgehalten. Nachdem die Jesuitenkirche durch den Vertrag vom 21. März 1857 dem Seminar zurückgegeben worden und die Restaurationsarbeiten vollendet waren, wurde der ganze Gymnasialgottesdienst seit dem 1. April 1861 wieder in diese Kirche verlegt.

Im Erdgeschosse des Universitätsgebäudes hat die Gesellschaft für nützliche Forschungen beinahe 100 Jahre ihr Heim gehabt. Gegründet am 1. April 1801 als ,Société des recherches utiles du département de la Sarre' mit dem Zwecke, die Kenntnis von dem Stande der Wissenschaften, schönen Künste, des Ackerbaues, der Industrie und des Handels zu verbreiten und ihre Entwicklung zu fördern, wurde sie durch einen Erlaß des Präfekten Keppler vom 11. Floréal XIII (1. Mai 1805) anerkannt. Gleichzeitig wurde ihr in der école secondaire ein Raum für die Versammlungen zur Verfügung gestellt: Il sera disposé dans les bâtiments de l'école secondaire par les soins du directeur de cette école un local pour la tenue de ses réunions etc. Auf Grund dieses Präfekturbeschlusses hat die Gesellschaft für nützliche Forschungen seit dem Jahre 1805 bis zum Jahre 1889 bezw. 1903 zwei Räume im Erdgeschoß des Aulaflügels des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums zur Abhaltung ihrer Sitzungen und zur Unterbringung ihrer naturhistorischen und antiquarischen Sammlungen benutzt. Als im Jahre 1875 das Provinzialmuseum in Trier gegründet wurde, stellte die Gesellschaft ihre Altertümersammlung dem zukünftigen Provinzialmuseum unter Vorbehalt des Eigentumsrechts zur Verfügung. Die beiden als

Museum benutzten Säle im Gymnasialgebäude sollten vorläufig, bis zur Errichtung eines geeigneten Gebäudes, das Provinzialmuseum aufnehmen. Daher wurde die naturhistorische Sammlung zunächst in einem anderen Raume im Gymnasium untergebracht, aber schon im Jahre 1878 aufgelöst, weil es an den nötigen Mitteln und Räumlichkeiten fehlte, um sie in würdiger Weise aufzustellen. Als das Provinzialmuseum 1889 fertiggestellt war, wurden die Altertums- und Münzsammlungen dorthin überführt, wo sie nunmehr den Grundstock des Museums bilden[1]). Trotzdem die Gesellschaft für nützliche Forschungen seitdem die Räume des Gymnasialgebäudes für ihre Zwecke nicht mehr nötig hatte, wollte sie doch ihre Eigentumsansprüche nicht aufgeben, die sie einmal auf das vorher genannte Arrêté vom 11. Floréal XIII und in zweiter Linie auf Ersitzung gründete. Erst nach langen Verhandlungen kam am 16. Dezember 1902 ein Vergleich zustande, demzufolge das Friedrich Wilhelms-Gymnasium der Gesellschaft für nützliche Forschungen eine Abfindungssumme von 5000 M zahlte und diese ihren Verzicht auf jedes Recht an den zwei bisher strittigen Räumen des Gymnasialgebäudes erklärte.

In dem einen dieser Räume, dem ursprünglichen Hörsaale der Juristen, ist jetzt die Lehrerbibliothek der Anstalt untergebracht.

## 6. Das Lambertinische Seminar von 1773—1835.

Als die Universität 1773 in das Jesuitenkollegium verlegt worden war, verfügte der Kurfürst über ihr Besitztum an der Dietrichstraße, das alte Akademiegebäude und die anliegenden Meelbaumschen Häuser. Diese waren, wie wir oben gehört haben, 1772 für 1500 Rthlr. von der Universität angekauft worden. Da die Kaufsumme aber nicht bezahlt worden war, mußte die Universität die Zinsen dieser Summe an die Hau'schen Erben in Neumagen zahlen. Als sie nun im Jesuitenkollegium ein neues Heim gefunden, suchte sie zunächst die gekauften Häuser wieder abzustoßen; so finden wir im Trierer Wochenblättchen von 1774 Nr. 40 eine Anzeige, daß diese zu verkaufen seien. Wahrscheinlich haben sich aber keine Kaufliebhaber gefunden; daher übernahm der Kurfürst 1777 die Häuser mit den darauf lastenden Schulden. Die Häuser übergab er der Abtei Wadgassen, die ihm dafür ihren Hof an der Weberbachstraße überließ, der im Bering des heutigen Seminars lag[2]). Infolge dieses Tausches verlegte die Abtei 1777 ihr Hofhaus in die Dietrichstraße[3]).

---

[1]) Vgl. O. Rosbach in ‚Die Säkularfeier der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier‘ 1901.

[2]) Der Hauptflügel des Seminars, der in der Verlängerung der neuen Universität — des Aulaflügels des heutigen Friedrich Wilhelms-Gymnasiums — liegt, wurde 1775—1779 erbaut. Diesem Neubau mußten mehrere angrenzende Häuser, u. a. auch der Hof der Abtei Wadgassen weichen.

[3]) Der Wadgasser Hof (Dietrichstraße Nr. 12) wurde 1779—80 umgebaut. (Vgl. Trierisches Wochenblatt 1818 Nr. 10). Im Jahre 1803 wurde er als Nationalgut versteigert und kam in den Besitz des Generaladvokaten Fritsch, 1819 in den des Landgerichtspräsidenten



Lehrerbibliothek des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums.

Das alte Universitätsgebäude selbst übergab der Kurfürst dem Lambertinischen Seminar, das dafür die auf den Meelbaumschen Häusern lastende Schuld von 1500 Thlr. übernehmen mußte. Somit war jetzt, das heißt vom 3. Januar 1777[1]) ab, der ganze frühere Universitätsbering im Besitze des Seminars[2]).

Die Leitung dieses Seminars hatten nach der Aufhebung des Jesuitenordens zunächst noch Exjesuiten als Weltgeistliche weitergeführt. Unter dem 28. Mai 1777 übertrug[3]) der Kurfürst die Verwaltung dem aus Rastatt berufenen Piaristenorden (patres piarum scholarum). Einen noch größeren Beweis seines Vertrauens schenkte er ihnen zwei Jahre später, als er ihnen unter dem 11. März 1779 die Leitung des Gymnasiums anvertraute und sie anwies, bis zum Beginn des neuen Schuljahres das alte Akademiegebäude für die fünf Gymnasialklassen einzurichten. Als nämlich das Erzbischöfliche Priesterseminar, das 1773 in dem Hause des aufgelösten Jesuitennoviziates im Krahnen gegründet worden war, 1779 in seinen Neubau am Jesuitenkollegium einzog, mußten die Seminaristen auch die Vorlesungen an der Universität besuchen, während sie in ihrem ursprünglichen Heim im Krahnen eigene Professoren gehabt hatten. Dadurch wurde der Platz in den Räumen des Jesuitenkollegs zu eng; deshalb befahl der Kurfürst die Verlegung des Gymnasiums in die alte Akademie, die zu diesem Zwecke umgebaut werden mußte. Noch einmal also sollten an dieser alten, ehrwürdigen Stätte die Musen ihren Sitz aufschlagen. Zur Bestreitung der Baukosten nahmen die Piaristen mit Erlaubnis des Kurfürsten ein Kapital von 3000 Thlr. auf. Am 18. März begann man mit dem Umbau und beschleunigte ihn so, daß das Gebäude mit dem Beginn des neuen Schuljahres im Herbst 1779 bezogen werden konnte. Die Kosten beliefen sich auf 3138 Thlr. 22 alb.[4])

Nur 15 Jahre blieb das Gymnasium in seinem neuen Heim in der Dietrichstraße[5]); einige Tage nach dem Einrücken der Franzosen im Jahre 1794 wurde die Schule in die Räume des aufgelösten Erzbischöflichen Seminars verlegt. Das Schulgebäude selbst, ebenso das Lambertinische Seminar[6]) mit der Kirche wurde von den Franzosen mit Beschlag belegt und zu Lazaretten, Magazinen und Kasernen eingerichtet. „Die Kirche, so erzählt Franz Tobias Müller[7]), wurde ihrer Altäre und heiligen Gerätschaften, sogar der Fenster beraubt.

Artois. Vgl. Joh. Peter Lay ‚Beiträge zur Chronik der Stadt Trier', Handschriftliche Aufzeichnungen in der T. St. B.

[1]) G. A. Nr. 29a.

[2]) Die folgende Darstellung beruht ganz auf den Akten des G. A.

[3]) Copie im G. A.

[4]) Hierüber ist genauer berichtet in dem Artikel ‚Das Kurfürstliche Gymnasium'.

[5]) Die Piaristen haben nur sieben Jahre, 1779—1786, das Lehramt ausgeübt; an ihre Stelle traten wieder Weltgeistliche.

[6]) Die Piaristen des Lambertinischen Seminars ließen beim Einrücken der Franzosen ihre Anstalt im Stich und flohen nach Limburg a. d. Lahn, wo sie bis zum Oktober 1795 blieben. Als sie dann die Erlaubnis zur Rückkehr erhielten, kamen vier Patres wieder nach Trier zurück.

[7]) l. c. S. 104.

Die Meßgewänder, Alben u. s. w. hat man, wie es überall beim Gottesraub geschah, öffentlich verkaufet oder versteigert". Als aber die französische Regierung 1798 ihre Organisationen in den Rheindepartements begann, ließ sie die in den Kriegswirren verwüsteten und verfallenen Gebäude mit einem Kostenaufwand von 25 000 Frcs. wieder instandsetzen und das Lambertinische Seminar selbst durch Einbauen großer Säle für den Justizdienst einrichten. Am 19. Februar 1798 wurden die neuen Gerichtsbehörden in dem Lambertinischen Seminar installiert, nachdem einige Tage vorher die letzten Piaristenväter die Anstalt verlassen hatten. Dort wurde 1803 auch noch das Appellationsgericht für die vier rheinischen Departements eingerichtet. Bei der feierlichen Eröffnung hielt der Bischof Mannay in der Lambertinischen Kirche, die dazu notdürftig wieder zugerüstet worden war, ein feierliches Hochamt. Die Kirche wurde 1807 zu einer Bürgerwohnung umgebaut, seit 1809 wurde dort das Kriminalgericht eingerichtet [1]).

Die französische Regierung zahlte dem Schulfonds, auf den das Eigentum des Lambertinischen Seminars übergegangen war und dessen Rechtsnachfolger das Friedrich Wilhelms-Gymnasium ist, für die Benutzung der sämtlichen Gebäude 600 und nach wiederholten Reklamationen 800 Frcs. Miete. Nachdem die Rheinlande in die preußische Verwaltung übergegangen waren, wurde die Miete durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 13. März 1816 auf 300 Thlr. festgesetzt. Durch einen neuen auf neun Jahre von 1822—1831 laufenden Pachtvertrag [2]) wurde der Mietzins auf 600 Thlr. erhöht; davon zahlte die Justizverwaltung 534 Thlr., die Regierung für die im Hauptgebäude untergebrachte Regierungshauptkasse 66 Thlr. [3]). An die Stelle der Regierungshauptkasse trat seit 1828 die Kgl. Kataster-Kommission. Der große Garten war für sich verpachtet und brachte der Schulverwaltung bis Martini 1831 jährlich 18 Thaler Pacht ein, von da ab bis zum Verkaufe jährlich 30 Thaler. Als der mit der Justizverwaltung abgeschlossene Mietvertrag zu Ende ging, wurden zunächst Verhandlungen über einen neuen Vertrag und über eine Erhöhung der Miete gepflogen, bald aber auch über den Verkauf der gesamten Gebäude [4]). Die Verhandlungen führte mit dem Verwaltungsrate des Gymnasiums zunächst der Landgerichtspräsident Artois und nach dessen Tode der Landgerichtspräsident Rive.

---

[1]) Nach Lay l. c. war nach dem Umbau der Kirche 1807 ursprünglich oben das Archiv, unten ein Holzmagazin.

[2]) Vom 29. Juli 1822.

[3]) Die Regierungshauptkasse war dort seit dem 1. Juli 1816 eingerichtet.

[4]) Es befanden sich damals im Erdgeschoß des Hauptgebäudes 34 Gelasse, worunter mehrere Säle; im zweiten Stock 29 Gelasse, darunter ein großer Saal, der durch zwei Stockwerke reichte, und ein Saal des Handelsgerichts; im dritten Stock waren sieben Gelasse, darunter drei Säle. Das Nebengebäude (Assisengebäude mit der heutigen Dienstwohnung des Landgerichtspräsidenten) hatte im Erdgeschoß 14 Gelasse, von denen mehrere nicht ausgebaut waren und als Holzgelasse dienten, im oberen Stockwerk sechs Gelasse und einen großen Saal.

Während dieser Verhandlungen trat die Stadt an den Verwaltungsrat mit dem Ersuchen heran, den Verkauf nur unter der Bedingung zu vollziehen, daß die Tore zu beiden Seiten des Eingangs in den Hof niedergerissen und der dazwischen liegende Raum zu einer öffentlichen Straße hergegeben und daß der Garten an die Stadt verkauft werde zur Anlage eines freien Platzes. Die langwierigen Verhandlungen zwischen Gymnasium, Justizverwaltung und Stadt fanden ihren Abschluß durch den vor dem Notar Bochkoltz am 20. März 1835 getätigten Kaufakt, dessen Inhalt kurz folgender ist:

1) Das Gymnasium überläßt dem Justizfiskus die Gebäude des Lambertinischen Seminars gegen eine jährliche Rente von 1000 Thlr., die durch die Entrichtung des 25fachen Betrages abgelöst werden kann.

2) Das Gymnasium überläßt der Stadt den Garten nebst dem dazu gehörigen Schuppen [1]) und den längs dem Garten vorbeilaufenden, die Zuckerbergstraße mit der Dietrichstraße verbindenden Weg gegen eine jährliche Rente von 30 Thlr., die ebenfalls durch Entrichtung des 25fachen Betrages abgelöst werden kann.

Die Stadt ihrerseits verpflichtet sich:

1) die beiden den Hof absperrenden Tore oben am Schuppen und unten am Schwurgerichtsgebäude niederzureißen, um eine freie Verbindung zwischen der Böhmer- und Dietrichstraße herzustellen; dieser Weg muß makadamisiert werden und darf nie gepflastert werden;

2) den Schuppen und die hohen Umfassungsmauern des Gartens niederzureißen und den Garten binnen Jahresfrist in einen öffentlichen Platz zu verwandeln. Dieser Platz soll mit passenden Gesträuchern und Bäumen bepflanzt werden; er darf nie mit Gebäuden besetzt noch auf eine Geräusch erregende Weise, z. B. als Marktplatz, Exerzierplatz oder Holzniederlage, benutzt werden.

Nachdem die Stadt im Laufe des Jahres 1835 die Bestimmungen des Kaufvertrages ausgeführt und die Justizverwaltung das Landgerichtsgebäude mit einer Brustmauer und einem eisernen Gitter gegen die neue Straße abgeschlossen hatte, erhielt der neue Platz — der Justizplatz — das Aussehen, das er in der Hauptsache noch heute zeigt.

Die auf den Justizgebäuden zu Gunsten des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums ruhende Rente hat die Justizbehörde am 1. Oktober 1907 durch Zahlung von 75 000 M abgelöst; die Stadt Trier hatte die Grundrente bereits im Jahre 1866 durch Zahlung von 750 Thlr. abgelöst [2]).

[1]) Es ist das auf dem Plan Nr. 2 mit *n* bezeichnete sog. Brauhaus; damals war es ein baufälliges Gebäude, das nur die Umfassungsmauern, einen Ziehbrunnen und einen Keller ohne Treppe hatte. Der Schuppen diente dem Gerichte als Lagerplatz für Holz. In der französischen Zeit hat darin, wie Franz Tobias Müller erzählt, die Guillotine gestanden.

[2]) Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. Januar 1866.

# Die Dreifaltigkeitskirche.

Von Zeichenlehrer W. Deuser.

Die Kirche zur hl. Dreifaltigkeit oder die Jesuitenkirche, wie sie noch immer im Volksmunde genannt wird, ist zwar nicht im Besitze des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums, sie hat aber bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zum Jesuitenkolleg gehört, dessen Rechtsnachfolger das Gymnasium geworden ist, und hat von 1861 ab wieder ununterbrochen als Gymnasialkirche gedient. Auch ist sie baulich so mit dem Gymnasialgebäude verwachsen, daß man ihrer in einer Festschrift zum Jubiläum des Gymnasiums nicht vergessen darf.

Nicht wie beim Dom und bei der S. Matthiaskirche, den baugeschichtlich interessantesten Kirchen Triers, erkennt man bei der Dreifaltigkeitskirche, wenn man das Innere besichtigt, auf den ersten Blick die Entstehung des Baues in verschiedenen Bauzeiten. Als gotische Hallenkirche (von gleicher Höhe des Hauptschiffes und der Nebenschiffe) mit zweigeschossigen Nebenchören, macht sie im Innern einen einheitlichen Eindruck. Betrachtet man aber die Nebenchöre und das Südschiff, vor allem aber das Äußere des Baues genauer, so wird man auf Verschiedenheiten aufmerksam, die mehrere Bauzeiten verraten.

Den ursprünglichen Bau haben zunächst schon die Gründer selbst erweitert, die Franziskaner-Minoriten-Conventualen, und zwar zuletzt im 15. Jahrhundert, die Jesuiten dann nach der Besitzergreifung (im Jahre 1570) im 17. und im 18. Jahrhundert, die damit der Kirche in der Hauptsache ihre heutige Gestalt gegeben haben. Weniger baugeschichtlich, mehr kulturgeschichtlich interessant sind die ferneren Schicksale der Kirche nach der Aufhebung des Jesuitenordens.

Danach zerfällt die Geschichte der Dreifaltigkeitskirche in die drei Abschnitte:

1. die Dreifaltigkeitskirche als Franziskaner- oder Minoriten-Klosterkirche (vom Jahre 1223—1570),
2. die Dreifaltigkeitskirche als Kollegiumskirche der Jesuiten (1570 bis 1773) und
3. die Dreifaltigkeitskirche nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773 bis zur Gegenwart).

## 1. Die Dreifaltigkeitskirche als Franziskaner- oder Minoriten-Klosterkirche (1223—1570).

Um das Jahr 1223 haben Mitglieder des vom hl. Franz von Assisi gestifteten und nach ihm benannten Bettelordens der Franziskaner oder Minoriten



Dreifaltigkeitskirche. Inneres von West.

(fratres minores), und zwar unmittelbare Schüler des hl. Franz, auf dem Beringe des heutigen Königlichen Friedrich Wilhelms-Gymnasiums ein Kloster nebst Kirche gegründet[1]). Von den von ihnen aufgeführten Bauten stehen heute nur der Chor und die Westseite, die Fassade der Kirche. Der Kreuzgang bis auf den Südteil vom (Süd-) Chörchen an und die Klostergebäude bis auf die Sakristei sind von den Jesuiten vom Ende des 16. Jahrhunderts an, hauptsächlich im 17. Jahrhundert umgebaut worden. Im 18. Jahrhundert mußte dann der südlich der Kirche nebengelagerte, der letzte Teil des Kreuzganges dem Südschiffe der Kirche weichen.

I. Bautätigkeit. Die Minoriten erbauten nach ihrer Niederlassung eine einfache Kirche, wie es der Geist der Bettelorden (Franziskaner und Dominikaner) verlangt. Sie bestand nur aus dem Chor und dem etwas breiteren Langhause[2]), die ursprünglich ungewölbt und darum wohl mit einer flachen Holzdecke versehen waren, weil unser Klima für einen offenen Dachstuhl, wie er in Italien in gotischer Zeit noch angewandt wurde, zu ungünstig ist.

Unter dem Dache des nördlichen Nebenchores sieht man (Tafel 12, Bild A) die ursprünglichen, maßwerklosen Fenster mit überhöhtem Mittelteile und den ersten Verputz, der nur bis zum Beginne der schrägen Pfeilerabdeckung reicht. An der Innenseite der Mauer (Bild B, bei $h$ = Erhöhung, $c$ = ursprüngliche Mauer) über dem Chorgewölbe gewahrt man, daß ringsum das Mauerwerk 1,70 m erhöht worden ist. Diese Erhöhung hat die Einwölbung des Chores verursacht, was man über dem Gewölbe leicht wahrnehmen kann. Ebenso läßt sich dort erkennen, daß die Chorwölbung nach der Einwölbung des Hauptschiffes ausgeführt worden ist. Tafel 12, Bild C gibt die Nordwestecke des Chores über dem Gewölbe wieder und zeigt die Chormauer mit dem Eindrucke der Dachstrebe bei $d$, die später abgebrochene Giebelmauer bei $g$, deren Verbindung mit der Chormauer $c$, die erhöhte Chormauer $h$ und den Abdruck des Binders am Gewölbe des Hauptschiffes bei $x$.

Unterhalb der schrägen Abdeckung des Chorpfeilers sieht man deutlich, daß die Pfeiler in der Mitte der Außenseite der obersten Steinlage eine Konsole hatten (Tafel 12, Bild A bei $w$) zur Stütze langer Wasserspeier, ähnlich denen am Augustiner-Eremitenchor, der heutigen Landarmenhauskirche, (die wahrscheinlich dem Anfange der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehört). Wie hier und am Südteile des Kreuzganges von S. Matthias, so lief auch am Minoritenchor das Gesims um die Pfeiler herum, unterbrochen von den Wasserspeiern.

II. Bautätigkeit. Als die Jesuiten den ältesten Kollegiumsbau aufführten (1610—1611), erhielt der Fassadengiebel ein neues Gesims, das heutige, mit Simaprofil; denn auf dem Speicher dieses Kollegiumsbaues an der

---

[1]) Metropolis, II, p. 395.

[2]) Marx, Denkwürdigkeiten der Dreifaltigkeits- oder Jesuitenkirche, S. 3.

Ecke neben der Kirche erkennt man, daß das jetzige Gesims an ein älteres ansetzt (Tafel 12, Bild D, *o* = jetziges, *u* = älteres Gesims). Zwei Stücke dieses älteren Gesimses liegen heute noch auf der Westmauer des Nordschiffes (unter dem Dache). Das untere, das ältere Profil stammt aus der II. Bauperiode, welche die Einwölbung der Kirche, und zwar des Langhauses und dann des Chores, umfaßte. Dicht neben den Seitenmauern nach innen wurden Pfeiler als Träger des Gewölbes aufgeführt [1]), die den Querschnitt der Hauptpfeiler von Liebfrauen und eine Basis, wie die entsprechend vereinfachten Pfeiler des Kölner Domes, haben. Die Kapitäle haben eine Belaubung, wie sie im 13. Jahrhundert gebräuchlich ist, und das Rippenprofil, Birnstab mit begleitenden Rundstäbchen, ist das gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts [und gleichzeitig mit dem erwähnten älteren (Gesims-)Profil] an den Kreuzgängen der S. Matthias-Abtei und des Domes angewandte. Wie schon erwähnt, wurde nach der Fertigstellung des Hauptschiffes auch das Chor eingewölbt. Um ein Einsetzen von Diensten im Chor vom Boden aus zu sparen, setzte man Konsolstutzen ein, wie es auch bei Benutzung älterer Mauern am Nordteile des Kreuzganges von S. Matthias geschah und mit kurzen Diensten bei der Einwölbung des Domes und der Stiftskirche in Pfalzel.

Als Träger der ersten Gurtbögen neben dem Chore wurde, auf beiden Seiten gleich, die Figur eines hockenden Mannes genommen. Außer dem üblichen ringförmigen Schlußstein im Chorschlusse hat das Chor keinen Gewölbeschlußstein, das (Haupt-)Schiff dagegen in jedem Joch einen verzierten, und zwar von Ost nach West 1. mit dem Lamm Gottes mit der Fahne, 2. mit einem Vierpaß und einer Rosette in dessen Mitte, der 3. ist durchbrochen, hangend und ringförmig und darum kronenartig, und der 4. mit einer Rose. Wegen der großen Ähnlichkeit des Rippenprofils der Sakristei-Wölbung (Platte, Viertelkehle, einfacher Birnstab) mit dem ältern Giebelgesimsprofil darf man annehmen, daß die Sakristei ebenfalls in der II. Bauperiode entstanden ist.

III. Bautätigkeit. Das Nordschiff ist um die Mitte des 15. Jahrhunderts erbaut worden, und zwar „ganz oder größtenteils aus Mitteln der Elisabeth von Görlitz, Herzogin von Luxemburg, die im Jahre 1451 zu Trier gestorben ist und ein Grabmal im Hauptchore, rechter Seite des Hochaltares, hat. Dem zum Zeichen ist ihr Wappen an den Schlußsteinen des Gewölbes im linken (Nord-)Schiff angebracht“ [1]). Von Ost nach West haben diese Schlußsteine folgenden Schmuck: 1. Jesus am Kreuze mit Maria und Johannes und unter dem Kreuz ein kleines Wappen, 2. Ecce homo auf einem (kleinen) Wappen stehend, 3. und 4. nur je ein Wappen, einmal mit dem Kopfe nach Nord, das andere Mal mit dem Kopfe nach Süd gerichtet. Das Gewölbe wurde in den Formen und in gleicher Höhe des Hauptschiffes ausgeführt, nur an den Profilen des Dachgesimses und der Fenster erkennt man die Spätgotik.

---

[1]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 4.













A, B u. C. Aufnahmen über dem Gewölbe der Dreifaltigkeitskirche. D. Ecke des Kirchengiebels auf dem Gymnasiumsspeicher.

An der Außenseite des Nordschiffes in der Jesuitenstraße sieht man ein (von den Jesuiten) vermauertes zweitüriges Nebenportal mit drei Nischen und Baldachinen neben den Stürzen. Noch im Jahre 1794 standen, wie F. T. Müller in seinem Manuskript „Schicksale der Gotteshäuser in und nahe bei Trier" berichtet, 3 Statuen, in der Mitte die allerseligste Jungfrau und daneben der hl. Bonaventura und die hl. Katharina, woraus Müller folgerte, daß die Mutter Gottes die Patronin der Franziskanerkirche gewesen sei.

Von größerem kunstgeschichtlichen Interesse ist das Hauptportal (Tafel 3 Bild 1), das dem letzten Viertel des 15. Jahrh. anzugehören scheint, worauf die geschweifte Behandlung des Sockels und das Vorkommen des Karniesprofils hindeutet. Der einzige figurale Schmuck des prächtigen Portals sind die noch gut erhaltenen Figuren der Apostel in der Leibung mit Gott Vater im Scheitel derselben. Nischen und Giebelfeld sind jetzt leer. Diese Figuren werden übertroffen von dem wertvollen Epitaph der erwähnten wohltätigen Elisabeth von Görlitz (Tafel 13, Bild 3), das nicht nur die Dankbarkeit der frommen Klosterbrüder, sondern auch eine Höhe der Steinbildhauerkunst in jener Zeit in Trier beweist, die der so hochgepriesenen etwas jüngeren Kunst des Nürnberger Meisters Adam Kraft nicht nachsteht. Wirklich ausgezeichnet ist der wappenhaltende Engel. Stilistische Gründe sprechen dafür, daß das Epitaph aus der Werkstatt des trierischen Bildhauers Peter von Wederath hervorgegangen ist, der die spätgotische Altartafel des früheren S. Sebastiansaltars in S. Gangolf [1]) und die Madonna nebst Armenseelenleuchter im Domkreuzgange geschaffen hat.

Sowohl in „Einige Nachrichten etc." von Bärsch (1839), Seite 82, wie auch in den „Denkwürdigkeiten der Dreifaltigkeits- oder Jesuitenkirche" von Marx (1860), Seite 30 und 31, ist der Text der Inschrift nicht genau wiedergegeben, weshalb er hier Platz finden möge:

1. Reihe.

Hic · pauſat · illuſtriſſima · dn̄a · Eliſab · de · Görlitz · Bavarie · & ·
Luxzeb̄ge'ſ' · duciſſa · comit

2. Reihe.

de · cbyni · filia · p̄clariſſimi · dn̄i · Joh' · duc': de · görlitz · marchōis ·
brad-b̄gīſ' · Glo'ioſſīi

3. Reihe.

prīcipis · Sigiſmūdi · Rômorꝫ Im'rator' · ungarie · ac · bohomie · rg$^{s}$ · ec ·
ut'iuſq' · pnt

4. Reihe.

germāi · c̄z · obiit · A° · di · M · CCCC° · L primo · t'cio · nonas · Auguſti
Cui$^{s}$ · āia · req'eſcat · in · pace · an.

---

[1]) Trierische Chronik, VI. Jahrg. S. 153—160, Peter v. Wederath, ein trierischer Bildhauer der Spätgotik, von N. Zimmer.

Sie lautet vollständig:

(1. Reihe.) Hic pausat illustrissima domina Elisabetha de Goerlitz Bavariae et Lutzenburgensis ducissa, comitissa
(2. Reihe.) de Chiny, filia praeclarissimi domini Joannis ducis de Goerlitz Marchionis Brandenburgensis, gloriosissimi
(3. Reihe.) principis Sigismundi Romanorum imperatoris, Ungariae et Bohemiae regis etc. utriusque parentis
(4. Reihe.) germani, quae obiit anno Domini MCCCCLI tertio nonas Augusti, cuius anima requiescat in pace, amen.

Zu deutsch:

Hier ruht die durchlauchtigste Frau Elisabeth von Görlitz, Herzogin von Baiern und Luxemburg, Gräfin von Chiny, Tochter des erlauchtesten Herrn Johann, Herzogs von Görlitz und Markgrafen von Brandenburg, Bruder des glorreichsten Fürsten Sigismund, des römischen Kaisers und Königs von Ungarn und Böhmen u. s. w., die gestorben ist im Jahre des Herrn 1451 am dritten Tage vor den Nonen des August (5. Aug.), deren Seele ruhen möge in Frieden. Amen.

F. T. Müller führt die Inschrift zuerst (im Jahre 1794), nämlich in seinem genannten Manuskript, in deutscher Übersetzung an.

Eine weitere sehr vorzügliche Steinbildhauerarbeit der Spätgotik, die in der feinen, weichen und ausgezeichneten Gesichtsbildung schon an die Renaissance gemahnt, ist ein dreiteiliges Relief (Tafel 13, Bild 1), das im Jahre 1819 in die Südmauer des Hauses Weberbach Nr. 74, neben dem Törchen, das zur Dienstwohnung des Direktors des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums, Nr. 73, führt, eingemauert worden ist. In der Mitte ist der Heiland am Ölberg, links der hl. Stephanus und rechts ein Engel mit einem stehenden nackten Kindlein auf der Linken, stehend auf einem Drachen dargestellt (?). Die linke Hand des Engels fehlt. Dieses Relief war noch im Jahre 1794 [1]) „im kleinen Gäßchen“ (wohl der früheren Engelgasse) über einem „Beinhaus“ angebracht, das von den Minoriten als Begräbnisstätte verwendet wurde. Weil aber, wie Müller unmittelbar vorher schreibt, „in den 1780er Jahren beim Graben der Fundamente zu einer neuen Scheune des Seminars (der heutigen Turnhalle des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums, die, bevor sie 1862 zur Turnhalle eingerichtet wurde, als „Remise“ diente) steinerne Särge mit „Bein- und Schenkelknochen“ gefunden wurden, darf man annehmen, daß die Minoriten in früherer Zeit ihre Toten hinter dem Chore der Kirche beerdigten.

Über dem Ölberg-Relief ist noch ein zweites Relief (Tafel 13, Bild 2), ein frühgotisches von geringer Arbeit, und zwar in der Höhe der Gartenmauer eingemauert, das lang und schmal, fünf weibliche Heilige: Ursula, Barbara, Lucia, Walburga und Agatha darstellt. Sehr wahrscheinlich diente dieses

[1]) F. T. Müller, Schicksale, Kap. 7.

1.

2.



3.



4.

1. Ölberg-Relief. 2. Frühgot. Relief. 3. Görlitz-Epitaph.
4. Oſturm-Inſchrifttafel.

Relief, von dem noch 5/8 der oberen Hälfte vorhanden sind, in der benachbarten Jungfrauenklosterkirche S. Markus (dem jetzigen Hause Palastparadeplatzstraße Nr. 3) als Altartafel eines der beiden Altäre, die „wie man saget, gar altfränkisch und sehr unansehnlich“ waren (Müller).

Ohne sichtbares Denkmal ist die Grabstätte des Kommandanten der spanischen Truppen, Ludwig von Toledo, der im Jahre 1555 in Trier starb und in der Franziskanerkirche (in templo Franciscanorum) beerdigt wurde [1]).

Aus der Zeit der Minoriten ist ebensowenig wie aus der der Jesuiten auch nur das geringste von einer inneren Einrichtung der Kirche auf uns gekommen. Schon die Minoriten scheinen an der Westseite eine hölzerne Orgelbühne gehabt zu haben, was man aus der Art des Westabschlusses der Kirche entnehmen darf. Die Verteilung der Joche auf die (schon vorhandene) Länge der Kirche hat es mit sich gebracht, dass ein kurzer Teil von den ersten Pfeilern bis zur Fassade nur einfach tonnig abgedeckt worden ist, der zur Aufstellung einer Orgel günstig mit verwandt werden konnte.

## 2. Die Dreifaltigkeitskirche als Kollegiumskirche der Jesuiten (1570—1773).

Die Franziskaner sollten sich nicht lange ihres vergrößerten und verschönerten Gotteshauses erfreuen; denn am 19. April 1570 überwies Erzbischof Jakob von Eltz (1567—1581) Kirche und Kloster den Jesuiten und versetzte die Franziskaner gegen Güterentschädigung in das Kloster zum hl. German in der Neugasse (jetzt S. Gervasius) [2]). Die Erinnerung an die Franziskaner in S. German wird heute noch durch eine überlebensgroße Statue des hl. Franz in einer Nische über dem Dachgesims des ehemaligen Klosters, Neustraße 36, beibehalten. Auf dem Nischensockel steht die Inschrift: Sancto Patriarchae Seraphico, patri suo Francisco, Minores conventuales filii exstruxerunt [3]). Zwei Jahre vor der Besitzergreifung der Minoritenkirche durch die Jesuiten, im sog. Bohnenkriege, war die in der Hauptapsis des römischen Kaiserpalastes an der Altport eingerichtete Heiligkreuzkirche zerstört worden, die um das Jahr 1470 unter dem Namen Dreifaltigkeitskirche erneuert worden war [4]). Die Jesuiten übernahmen jetzt den Titel der hl. Dreifaltigkeit auf die in ihren Besitz gelangte Franziskanerkirche [5]).

Wohl erst nach dem Neubau ihres Kollegiums auf dem Grunde des Minoritenklosters im Jahre 1610—1614 fingen die Jesuiten an, ihre Bautätigkeit

---

1) Gest. Trev. Vol. III pag. 16.

2) Metropolis II p. 396.

3) Haller und Züscher, Trierische Gesch. II S. 145.

4) Mitteilungen aus d. Gesch. der christl. Archäologie und Geschichte der Diöz. Trier II. Heft S. 25.

5) Brower Tom. II p. 406.

auch auf die Kirche auszudehnen. Als sie nämlich im Jahre 1610—1611 den ältesten Kollegiumsbau aufführten, der von der Kirche bis zur ehemaligen Engelsgasse reicht, setzten sie die Nordmauer dieses Baues bis dicht an das Portal. [Ob hier ältere, vielleicht römische, Fundamente oder andere Gründe es ratsam erscheinen ließen, diese Mauer nicht genau rechtwinklig zur Kirchenfassade zu setzen (siehe Grundriß am Ende des Buches), wie auch das Portal nicht genau in der Mittelachse der Kirche steht, kann nur eine Nachgrabung feststellen.] Die Ostmauer des ältesten Kollegiumsbaues erhöhten sie über dem mit einem Pultdach abgedeckten nördlichen Kreuzgange, wovon ein Fenster, Zeugnis ablegt, das heute außen, also im jetzigen Südschiff vermauert, im später zum II. Stockwerke hergestellten Treppenaufgang aber noch mit der Original-Verglasung sichtbar ist.

Der Kollegiumsbau stand durch eine breite torartige Öffnung in der jetzigen Küche des Kastellans mit dem Kreuzgang in Verbindung was ein im dritten Abschnitt (S. 52) angeführter Einbau in das Südschiff vermuten läßt. Die Öffnung ist heute noch als Nische vorhanden. Über derselben ist im Treppenaufgang auf dem zweiten Podest eine Tür, die zweifellos den Zugang zur Orgelbühne bildete.

Sehr wahrscheinlich bekrönten die Jesuiten gleichzeitig mit der Legung des Renaissance-Giebelgesimses die Giebelspitze der Fassade mit einem großen Steinkreuze, das in der Revolutionszeit hinunter gestürzt wurde. Sie schufen auch die rundbogig abgeschlossene Nische neben dem Hauptportal mit dem Plattensockel. Auf den kleinen Sockel in der Nische stellten sie eine Statue des Heilandes, die gleichzeitig mit dem Giebelkreuze zertrümmert wurde[1]). Das große Portalfenster, zweiteilig, mit Maßwerk, hatte nach Außen ein großes, schmiedeeisernes Jesuitenwappen, und in der Nische des Portals, links beim Eintritt, stand eine bemalte Statue des Stifters des Jesuitenordens, in der Hand ein Buch haltend, das den Wahlspruch der Jesuiten trug: Omnia ad maiorem Dei gloriam[2]).

Als erste Erweiterung der Kirche durch die Jesuiten muß man wohl den südlichen Nebenchor ansehen, weil unter ihm die Gruft, die Leichenkammer der Jesuiten ist. Aus dem Protokoll über den Befund dieser Leichenkammer bei einer am 13. März 1897 vorgenommenen Durchforschung nach den irdischen Resten des großen Jesuitenpaters Friedrich von Spe geht hervor, daß die älteste Bestattung im Jahre 1628 (die jüngste 1771) war, woraus folgt, daß Gruft und Nebenchor vor oder in dem Jahre 1628 errichtet wurden. Die nächste vielleicht auch gleichzeitige Erweiterung der Kirche war das nördliche Nebenchor, dessen Obergeschoß, wie F. T. Müller berichtet, an der Ostseite durch eine Treppe zugänglich war, was eine jetzt vermauerte Türöffnung neben

---

[1]) F. T. Müller, Schicksale, Kap. 7.
[2]) Vergleiche Ölgemälde aus dem Jahre 1671 im Besitze des Friedr. Wilh.-Gymn.



Dreifaltigkeitskirche. Südseite.

dem Ende der heutigen Wendeltreppe im Innern bestätigt. Durch die Aufführung der Nebenchöre wurden die Seitenfenster des Chores erniedrigt und rundbogig abgedeckt, wie es heute noch ist. Auch die Verbindungsöffnungen mit der Kirche, die infolge des Baues der Nebenchöre notwendig wurden, waren rundbogig.

Die letzte Bautätigkeit der Jesuiten an der Kirche war die Erbauung des Südschiffes an Stelle des letzten Restes des Kreuzganges, vom ältesten Kollegiumsbau bis zum südlichen Nebenchor im Jahre 1736[1]). Das Gewölbe wurde in gleicher Form und Höhe wie das des Nordschiffes, nur mit anders geschmückten Schlußsteinen, ausgeführt. Von Ost nach West haben diese folgenden Schmuck erhalten: 1. das Monogramm Mariä mit einer Krone, 2. das Jesuitenwappen, 3. das flammende Herz Jesu, umwunden von der Dornenkrone und 4. ein geflügeltes Engelsköpfchen. Die Pfeilerkapitäle haben die Jesuiten auf der Südseite im Südschiff verballhornisiert d. h. ihrem Geschmack angepaßt.

Zur Kennzeichnung der Auffassung über den Kirchenbau in der Zeit unserer Väter und zur Ergänzung der mit dieser Erbauung des Südschiffes verbundenen Veränderungen an der Kirche folgen die Worte des derzeitigen, hochverdienten trierischen Geschichtschreibers Prof. Dr. Marx aus dem Jahre 1860: „An die Stelle dieses Kreuzgangsflügels wurde daher das nunmehrige rechte Seitenschiff der Kirche aufgeführt und dieser dadurch eine mehr symmetrische Vollendung gegeben. Dagegen aber hat dieselbe bei dieser Gelegenheit, was den Baustil angeht, sehr viel eingebüßt. Das Zeitalter des Jesuitenordens, insbesondere aber eben dieser Orden, wußte die Schönheit des gothischen Baustiles nicht mehr zu würdigen. Hatte man nämlich in den Zeiten des Mittelalters bei vorherrschender Gläubigkeit, beim Vorwiegen frommen Gemütslebens, ein mystisches Halbdunkel in den Kirchen für die Feier der erhabenen Geheimnisse der Religion angemessen, für innere Sammlung des Herzens zu stiller Andacht förderlich gehalten, so wurde nunmehr die Verstandesrichtung vorherrschend, wurde namentlich von dem Jesuitenorden in Schule und Kirche vorzugsweise auf Erweiterung und Aufhellung der Erkenntnis hingearbeitet, eine Richtung, die nicht verfehlte, sich auch in ihren Kirchenbauten abzuspiegeln. Um ihrer nunmehrigen Kirche bei Aufführung des rechten Schiffes mehr Licht zu geben, wählten sie statt der schlanken gotischen Fenster, wie sie im Chor und im linken Schiffe waren, die breiten und ungeteilten Fenster, wie wir sie vor der jetzigen Restauration gesehen haben, (es werden also wohl ganz ähnliche Fenster gewesen sein, wie sie heute der Dom, S. Gervasius, Welschnonnen etc. haben, d. V.), und damit nun Gleichförmigkeit der Fenster in beiden Seitenschiffen herangebracht würde, haben sie jene des linken Seitenschiffes auch in breite umgestaltet, das eine Fenster links des Portals ver-

[1]) Marx, Ringmauern, S. 134.

mauert (das diesem im Nordschiff gegenüberstehende Fenster war schon bei der Aufführung des Nordchores zugemauert worden, d. V.) und nur jene im Chor in der früheren Form bestehen lassen. Nur das Portal und die Chorfenster ließen die Kirche als eine ursprünglich gotische erkennen" [1]). Wenn Marx weiter schreibt: „Späterhin wurden nun auch noch durch neue Anbauten mit niedrigem Gewölbe und Seitenchören darüber die Seitenschiffe längs des Chores fortgeführt", so war er darin, wenigstens was den südlichen Nebenchor betrifft, wie vorhin nachgewiesen worden ist, im Irrtum. Auch war er mit seinem Vorwurf, den er den Jesuiten machte, im Irrtum, weil gerade die Jesuiten des nordwestlichen Deutschlands es gewesen sind, welche die gotische Tradition am längsten, bis ins 18. Jahrhundert hinein, fortgeführt haben [2]). Haben die Jesuiten nicht den gotischen Stil des Haupt- und Nordschiffes auf Gewölbe und Pfeiler, auf Dienste und Gesimse des Südschiffes übertragen? Warum sollte es ihnen verwehrt sein, als Kinder ihrer Zeit, nicht auch den Anschauungen ihrer Zeit gerecht zu werden? Müßte Marx nicht auch den Gotikern den Vorwurf gemacht haben, daß sie den romanischen Stil aufgegeben haben? Zur Aufklärung über Stilfragen, besonders für unsere Gymnasiasten, mögen im Anschluß hieran Worte folgen, die im Jahre 1906 mit Bezug auf einen ähnlichen Fall geschrieben wurden: „Die Kunstverständigen, vor deren Augen nur der gotische und allenfalls noch der romanische Stil Gnade finden, dürfen es dem Baumeister nicht verargen, daß er in dem in seiner Zeit herrschenden Stile gebaut hat; denn das ist fast Regel in allen Jahrhunderten bis zum 19. gewesen, daß charaktervolle Künstler ihre Werke im Geiste ihrer Zeit schufen. Ein tief empfindender Künstler und stark denkender Geist muß es verschmähen, in einem Stil zu schaffen, der seinem Empfinden fremd sein muß, weil jeder Stil eine eigene Kultur zur Mutter hat. Das möge man bedenken, wenn man sich fragt, warum all den großartigen, prunkvollen Kirchen neuerer Zeit im romanischen und gotischen Stil der Zauber fehlt, der denen aus ursprünglicher Zeit eigen ist" [3]).

Nach der Erbauung des Südschiffes hatte die Südseite der Kirche (Tafel 14) einen barocken Charakter, die Mauerpfeiler Barockbasis und das Dachgesims Barockprofil, wie heute. Ebenso hatten nicht nur die Südschiffenster, sondern auch die der heutigen Orgel-Empore des Südchores, wie die unteren noch heute, rundbogigen Schluß. Während den Fenstern des Nordchores eine Profilierung fehlt, sind die des Südchores profiliert, und zwar ähnlich wie die Fenster der früheren Abtswohnung mit Bibliothek der S. Matthias-Abtei, der jetzigen Wohnung des Herrn Rittergutsbesitzers Dr. von Nell, aus dem Jahre 1614. Auch hat der Nordchor nur ein hölzernes Dachgesims, was man damit begründen kann, daß die Jesuiten diese Seite der Kirche bevorzugten, weil sie zum Quadrathofe

---

[1]) Marx, Denkwürdigkeiten, S. 8 und 9.
[2]) J. Braun, Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten, I, S. 263.
[3]) Trierische Chronik, II. Jahrg. S. 46.



Dreifaltigkeitskirche von Nord-Oſt.

gewandt ist. Dieser war in jener Zeit mit gärtnerischen Anlagen und in der Mitte mit einem Kruzifix als Brunnenfigur geschmückt, aus dessen Fußmalen Wasser in die emporgehaltenen Hände der unter dem Kruzifixe knieenden Figur des hl. Ignatius von Loyola floß. Ein Chronodistichon ergab die Jahreszahlen 1722 und 1724, in welchen Jahren das Brunnendenkmal errichtet worden ist. Auch dieses merkwürdige Werk fiel den Revolutionären zum Opfer[1]).

Von der Innenausstattung der Dreifaltigkeitskirche unter den Jesuiten macht man sich eine unrichtige Vorstellung, wenn man an die heutige denkt, deren Altäre, Gestühl, Kanzel und Beichtstühle solide aus Eichenholz und einheitlich gotisch sind. Aus den Angaben des um die Geschichte der trierischen Gotteshäuser zur Zeit des Umsturzes um die Wende des 18. zum 19. Jahrh. hochverdienten Pfarrers von Longuich F. T. Müller, die im folgenden benutzt werden, ist es jedoch möglich, ein ungefähres Bild des Innern zu gewinnen. Heute seelenlose Nachahmung gotischer Formen, unter den Jesuiten dagegen Werke aus ihrer Zeit, mit lebendigem, natürlichem Kunstempfinden geschaffen, in der reichen und malerischen Ausführung, wie sie in jener Zeit üblich und verständlich war, was gewiß nicht beweist, daß die Jesuiten „ein Vorwiegen frommen Gemütslebens" durch die Kunst unterdrückten.

Der Hoch- oder Dreifaltigkeitsaltar hatte auch ein Bildnis der zum Himmel steigenden heiligen Jungfrau[2]). Er wird also wohl in Steinbildhauerei ausgeführt, in zwei bis drei Geschossen aufgebaut sein, ähnlich den Altären in den Seitenschiffen des Domes und dem Hauptaltar in Zeltingen a. M., und wahrscheinlich aus der Werkstatt des trierischen Bildhauers Hans Rupprecht Hoffmann hervorgegangen sein. Im Nebenschiffe zur Epistelseite (im Südchore) hatte der Altar das Bildnis des hl. Ignatius von Loyola, der Altar im Schiffe gegenüber (im Nordchore) jenes des hl. Franz Xaver. Zwischen den Stufen zum Hauptchor und dem Südchore stand ein Schutzengelaltar und auf der gegenüberliegenden Seite ein Altar der schmerzhaften Mutter Gottes. Diese vier Nebenaltäre hatten nur gemalte Bilder, „aber von recht guten Künstlern", woraus man anzunehmen berechtigt ist, daß der Hauptaltar aus Stein, die Nebenaltäre aus Holz gebildet waren. Außerdem waren in der Kirche zwölf Beichtstühle[3]) (sechs auf jeder Seite in den Nebenschiffen, je einer in jedem Joche) — weshalb auch das Nebenportal in der Jesuitengasse zugemauert wurde — zwischen den Beichtstühlen Ölgemälde, von Counet gemalt, „Büßer aus der hl. Schrift" darstellend, die Kanzel (an der jetzigen Stelle) aus dem Jahre 1580[4]), also sehr

---

[1–2]) F. T. Müller, Schicksale, Kap. 7.

[3]) Diese große Zahl erklärt sich daraus, daß in der Dreifaltigkeitskirche die besondern Gottesdienste der von den Jesuiten geleiteten Marianischen Bürger-Sodalität abgehalten wurden (bis 1819). Marx, Denkwürdigkeiten S. 13.

[4]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 10.

wahrscheinlich eine Renaissance-Kanzel in der Art der fünf Jahre älteren Domkanzel und das Gestühl von „sauberer Schreinerarbeit“, was wohl nicht nur eine gute technische, sondern auch eine schöne, stilvolle Ausführung ausdrücken soll, eine Orgelbühne, die über dem Eingange von einer Wand zur andern reichte, mit einer „ansehnlichen Orgel“, Haupt- und Nebenchöre mit Stuckverzierung, Reliquienschreine an den oberen Säulen im Hauptschiff (zwei derselben aus dem Jahre 1625 sind erhalten geblieben und werden in der Domschatzkammer aufbewahrt[1]) und Grabdenkmäler im Chor, alles in deutscher Renaissance oder im Barock. Daß mit einer solchen Ausstattung mit so vielen farbigen Bildern die als ausgezeichnete Raumkünstler bekannten Jesuiten auch Wände, Fenster und Gewölbe in Einklang gebracht hatten, darf wohl nicht bezweifelt werden und ebensowenig, daß die kirchlichen Gefäße, Gewänder, Altardecken u. s. w. von künstlerischem Werte waren.

Nach all diesem konnte das Innere der Jesuitenkirche mit den ebenso reich und prunkvoll, wie meist außerordentlich malerisch ausgestatteten Barockkirchen wetteifern; denn nicht ohne Grund wird der sehr gut beobachtende F. T. Müller geschrieben haben, daß die Dreifaltigkeitskirche „unter die schönsten Kirchen des trierischen Landes zu zählen war“[2]).

Von den Grabstätten von Verstorbenen, die sich den Dank der Jesuiten verdient hatten und darum ohne Zweifel ein sichtbares Denkmal gehabt haben, ist nur, wie erwähnt, das steinerne der Elisabeth von Görlitz erhalten geblieben.

Von folgenden Grabstätten wird uns berichtet[3]).

1. Von Erzbischof Jakob von Eltz († 1581) wurde das Innere (Herz, Lunge etc.) auf der rechten Seite des Hochaltars in der Mauer neben dem Grabmal der Elisabeth von Görlitz beigesetzt. (Sein Leichnam ruht unter dem Dreifaltigkeitsaltar im Dom[4]).

2. Bartholomäus Bodeghem († 1609), Canonicus in dem Stifte S. Simeon, erhielt auf der linken Seite des Hochaltars seine Ruhestätte.

3. Das Herz des Erzbischofs Lothar von Metternich († 1623) vor dem Hochaltar und

4. Herr und Frau von Ecken wurden „ . . . begraben und in Personen auff den Grabsteinen ausgehauen bei den Jesuittern zur hl. Dreifaltigkeit in der h. Muttergottes Chörchen zur Seiten ihres Altars, wo man zum hohen Altar geht“.

Von den Jesuitenpatres, die in ihrer Gruft unter dem Südchor bestattet wurden, seien aus dem „Protokoll über den Befund der Leichenkammer unter

---

[1]) Zimmer, Gesch. der Tr. Bürg.-Sodalität S. 108.
[2]) F. T. Müller, Schicksale, Kap. 7.
[3]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 19 und 20.
[4]) Hulley, Der Trierer Dom vor 100 Jahren S. 46.




Dreifaltigkeitskirche Südchor und Spe-Denkmal.

der Jesuitenkirche“ vom 13. März 1897 (im Besitze des Bischöflichen Priesterseminars) folgende, damals noch lesbare Namen und Jahreszahlen aufgeführt.

A. Namen auf dem Gewölbe und an den Seitenwänden der Gruft:

Ph. EGMONDT 1632
P. HENRICVS . . . . w 1636
P. ALDENHOVEN 1642
P. WILLKOMM 1654
ROBERTVS COCHEN 1661

R. P. Mat? h . . SERICH
NESSELRATH
Fr. MICHEL
TILLMANN

B. Jahreszahlen ohne Namen an Gewölbe und Seitenwänden:

Anno 1628, 1631, 1632, 1639, 1656.

C. Namen auf noch erhaltenen Särgen:

Henricus Salben
obijt Die
17. Dez. 1747
P. Henri
De Baring 18 Mart.
17 51

P. Joannes Cennen
obijt Die 25 Martij
1751
R. P. Joannes Greffrath
obijt Die 30 Aprilis 1751
P. Steph. Rubsam
Die 26. Septemb. Año 1753.

D. Namen auf nur erhaltenen Sargkopfstücken:

C. Joñes-Winter
obijt Die 22 Martij 1751
P. Jacobus Oberkorn
17. Jan. 1752
P. Anton Johanny
Die 13. Nov. 1752
P. Jon. Strauch
Die 26. Juni 1754
P. Apol. Schue
Die 1. Oct. Año 1758
P. Hermann Saive
Anno 1758 26. Nov.
P. Laurent
Die 15. Dez. 1759
Ignatz Hoynck
Die 25. Dez. 1759
P. Joan De Reupen
Die 28. Aug. 1761 in sen.
P. Herm. Conrady
Die 2. Sept. 1761
P. Joan Rovi
Die 21. Jan. 1762

P. Nic. Korten
Die XII. Maij An. 1762
P. Francis Falck
Die 6. Maij Año 1763
P. Dominic Vacano
Die 1. Sept. 1763
P. Leopoldus
Veyper Die 11. Nov. 1764
P. Hermann Hermans
Die 22. Jan. 1765
Jos. Schmitz
8. April 1767
P. Esseln
23. Nov. 1767
P. Anton Eich
Die 2. Juni 1768
P. Joh. Lebrum
Die 8. Okt. 1769
C. Wilh. Hutt
31. Jan. 1771
P. Joannes Mona . . . .
27. Sept. . . . .

P. Ant. Freiermut
Anno 177? Sept.

## E. Friedrich von Spe's Grabstätte.

(Aus dem vorgenannten Protokoll.)

„Unter anderm befindet sich an dem Gewölbe auf der rechten Seite, 1,30 m vom Widerlager gemessen und c. m. 2,35 vom Ende der Gruft:

P. FRE. SPE ᴀ 1635.

Unterhalb dieses Namens ist zu lesen:

P. Jo EGMOND ᴀ 1632

Unterhalb an der senkrechten Mauer;

| | |
|---|---|
| P. Robertus | 1656 Jon |
| E. Etinus | Cochem |
| 1631 | prim. |
| 14. Mai | |

„Auf dem Plattenbelag des linken Chores ist ein kleines Kreuz eingemeißelt; es gibt genau den Punkt an zwischen S · PE, also die Mitte der Schrift von Pater Spe.

„Bei einer Untersuchung im Jahre 1859 oder 60 war nicht der Treppeneingang (vom Quadrathofe aus, unter dem ersten Fenster des Südchores neben dem Südschiff, jetzt vermauert, siehe Tafel 14, d. V.) geöffnet, sondern ein Loch im Gewölbe im Treppenvorraum, wie dies die Augenzeugen angeben.

„Die Absicht, die Überreste des berühmten Jesuitenpaters Friedrich von Spe (zu finden), ist, wie aus beiliegender „Aufnahme" sich ergibt, nicht erreicht worden. Die Tatsache dagegen, daß der große Gottesmann seine letzte Ruhestätte in dieser Krypta wirklich gefunden hat, ist durch die Auffindung seines Namens samt Todesjahr an dem Gewölbe der Krypta außer Zweifel gestellt. Wir können uns der Ansicht — nur anschließen, welche — besagt: Seine Gebeine wurden, als die Reihe an denselben war, d. i. als der Sarg, welcher die Gebeine enthielt, zerfallen war, mit andern in den Boden versenkt. Beim Aufgraben des Bodens stellte sich heraus, daß derselbe 1 m tief wenigstens mit Menschenknochen durchsetzt war."

Von Interesse dürfte es sein, zu vergleichen, welch widersprechende Angaben früher und noch nach der letzten Durchforschung der Gruft (1897) über Spe's Grabstätte gemacht worden sind:

1) 1839, Bärsch, Einige Nachrichten etc., Seite 82:
„In dieser Kirche im Gewölbe unter dem Altare ruhen auch die Überreste des edeln Friedrich von Spee. — Auf seinem Sarge soll nur Spe stehen".

2) 1841, Bärsch, Moselstrom, Seite 115:
„Er (Spe) wurde in der Jesuiten-Kirche unter dem Altare begraben".

3) 1872, P. Diel, Friedrich von Spee, Seite 105:
„In der unterirdischen Gruft der ehemaligen Jesuitenkirche in Trier ist sein Grab; es trägt die kurze, demütige Inschrift: „Hier liegt Friedrich Spee"."

4) 1893, Gebhard, Friedrich Spe von Langenfeld, Schulprogramm des Gymnas. Jos. zu Hildesheim, Seite 15:
„Auf seinem schmucklosen Sarge — steht die wortkarge Inschrift: „Hic jacet Fridericus Spe“.“

5) 1893, Fr. van Hoffs, Friedrich Spe von Langenfeld, Seite 8:
„auf seinem Sarge liest man die schlichten Worte: Hic iacet Fridericus Spe“.“

6) 1901, P. Duhr, Friedrich Spe, (Neubearbeitung von Nr. 3), Seite 147:
„In der Gruft der ehemaligen Jesuitenkirche in Trier ist sein Grab; es trägt die kurze, demütige Inschrift: „Hier lieget Friedrich Spe“.“

## 3. Die Dreifaltigkeitskirche nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773 bis zur Gegenwart).

203 Jahre waren die Jesuiten im ungestörten Besitze der Kirche und ihrer Ordenshäuser, bis der Orden aufgehoben wurde und die Mitglieder der Gesellschaft Jesu Kirche und Kollegium verlassen mußten. Das gesamte Vermögen, also mit dem Kollegium und dem Noviziat auch die Kirche, fiel dem Kurfürsten Clemens Wenzeslaus als dem Landesherrn zu[1]), der es dem noch im Herbst des Jahres 1773 im Kranen eröffneten Klerikalseminar überwies[2]), das nach ihm das „Clementinische“ genannt wurde.

Das Dreifaltigkeitskollegium mit der dazu gehörenden Kirche erlitt vorläufig keine Veränderung[3]). Mit der Vereinigung der bis dahin noch getrennten Verwaltungen der Einkünfte des ehemaligen Jesuitenkollegiums und des ehemaligen Noviziats im Jahre 1779 wurde die Dreifaltigkeitskirche „nunmehr Seminariumskirche genannt“[4]) und „diente fortan zur Abhaltung der gottesdienstlichen Handlungen des Priesterseminars und des Kollegiums“[5]).

Infolge der französischen Revolution fanden seit dem Jahre 1790 viele Emigranten Unterkunft in Trier, „insbesondere Geistliche aus der Trierischen Kirchenprovinz, den fünf Bistümern Metz, Tull (Toul), Verdun, Nanzig (Nancy) und St. Diez“, in der sog. „Kaap“ — hochdeutsch Kappe, wegen der Bischofsmitra über dem Tore der das Hofgut umgebenden Mauer —, der alten Wohnung des Weihbischofs von Hontheim, die seit 1790 (seit dessen Tode) leer stand[6]), auf dem Beringe der Häuser Fahrstraße Nr. 13—15. Täglich strömte eine Menge französischer Priester zur Seminariumskirche, um Messe zu lesen, und regelmäßig waren die Altäre derselben bis zum Mittage anhaltend besetzt,

[1]) Marx, Ringmauern S. 131.
[2]) „ „ S. 132.
[3]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 38.
[4]) „ „ S. 41. In Akten der 1850er bis 80er Jahren wird sie meist Kirche Stimae Trinitatis, St. Trinitatis-Kirche und Dreifaltigkeits-Kirche genannt.
[5]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 42.
[6]) „ „ S. 43.

so daß die Geistlichen des Clementinischen Seminars oft nicht mehr ankommen konnten. Im Munde des Volkes erhielt daher damals diese Kirche den Namen „der französische Dom“ [1]). An diese Zeit erinnert folgendes „Avertissement: L’ancien prédicateur françois annonce que tous les lundis et vendredis de carême, à commencer le 15 de ce mois, il y aura à 5 heures du soir, dans l’Eglise du grand Séminaire, un discours en forme de Méditation sur la Passion de Notre Seigneur Jésus-Christ, après lequel on donnera la Bénédiction du St. Sacrement“ [2]).

Am 9. August 1794 zog ein französisches Revolutionsheer in Trier ein und Frankreich ward, wie so oft, ein Schrecken und Verderben für Trier und das trierische Land. Besonders der Dom und die Dreifaltigkeits- oder Seminariumskirche hatten in der Folgezeit schwer zu leiden. Das Gesindel, das dem französischen, zerlumpten Kriegsvolke beutegierig folgte, „forderte zunächst die Orgel, dann auch die hl. Gefäße, sodaß während acht Tage (vom 7. bis 19. Oktober), bis man Kelche aus Zinn angefertigt hatte, eine hl. Messe nicht gelesen wurde“ [3]).

Am 22. Oktober desselben Jahres trat abermals eine Unterbrechung des Gottesdienstes ein, indem die Franzosen viele Fuder Wein, die sie in den hiesigen Klöstern geraubt, in dieser Kirche unterbringen, abstechen und an die Marketender zum Verteilen ausgeben ließen.

Am 17. Juli 1795 war die Kirche aber wieder geräumt, und am folgenden Tage wurde der Gottesdienst wieder aufgenommen [4]) und ungestört bis zum 5. September 1798 (18. Fructidor VI. Jahres) gehalten, an welchem Tage zum erstenmal ein republikanisches Fest, genannt das Fest der „Entdeckung der Conspiration“, in der Dreifaltigkeitskirche, von den Republikanern jetzt „Dekadentempel“ genannt, gefeiert wurde [5]).

Zwar waren jetzt noch die Möbel und die ganze innere Einrichtung dieser Kirche unberührt geblieben, dagegen hatten die Republikaner in der Mitte der Kirche an den Stufen, welche zum Hauptchore führen, das Bild der „neuen Göttin Vernunft“, eine sehr indezente weibliche Statue mit entblößtem Busen, aufgestellt, zu deren Füßen Kohlenpfannen zum Verbrennen von Rauchwerk standen. Auf der Kanzel war die Trikolore aufgesteckt, und republikanische Reden wurden jetzt von dort herab gehalten, die von Verachtung und Fanatismus gegen alle Ordnung der Dinge, wie sie in Staat und Kirche bestanden, strotzten [6]).

Schlimmere Folgen hatte die Feier des ersten Vendémiaire, des Neujahrstages nach dem republikanischen Kalender, die zur Erinnerung an die Grün-

---

[1]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 44.
[2]) Trierisches Wochenblättchen 1791, 6. März.
[3]) F. T. Müller, Schicksale, Kap. 7.
[4]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 46 und 47.
[5]) „ „ S. 49.
[6]) „ „ S. 51.

dung der Republik abgehalten wurde. Tags vorher (22. September 1798) wurde alles, was bisher noch zur Abhaltung des christlichen Gottesdienstes gedient hatte, aus der Kirche entfernt [1]). Alle Altäre, Beichtstühle, die Kanzel, die Reliquien und religiösen Gemälde wurden beseitigt und fortgeschafft, die schönen Stuckarbeiten im Chor des hl. Ignatius und des hl. Franziskus-Xaverius weggehauen, alles sollte mit weißer Tünche überstrichen werden. Vor dem Eingange linker Hand wurde ein großes Christusbild, auf der vorderen Dachfirste (Giebelspitze) ein starkes steinernes Kreuz herabgerissen, und die an den oberen Säulen geziemend aufbewahrten Reliquien wurden herabgeworfen. Nachdem die Kirche bis auf die Sitzbänke vollständig ausgeräumt worden war, beging man hier die republikanischen Feste, zu denen oft, selbst schon an den Vorabenden, am Tage selbst aber mehrere Male, alle Glocken der Stadt sich mußten mißbrauchen lassen [2]). Von September 1798 bis Ende des Jahres 1801 hat die Periode der Dreifaltigkeitskirche als „Vernunft- und Dekadentempel" gedauert [3]). Näheres siehe Marx, Denkwürdigkeiten, Seite 48—62.

Im Jahre 1801 kam im Frieden zu Lunéville (9. Februar mit der linken Rheinseite Trier an Frankreich und infolge des Konkordats vom 15. Juli, das den katholischen Kultus in Frankreich wiederherstellte, blieb der „Dekadentempel" von 1801 bis 1803 geschlossen. Die Dreifaltigkeitskirche, zur Verfügung des Bischofs gestellt, entging zum Glücke dadurch der Veräußerung als Domänengut, und bald wurde mit der Wiederherstellung der Fenster und der Einrichtung der Kirche begonnen [4]). Es möge an dieser Stelle gestattet sein, auf die großen Verdienste des Bischofs Manney um manche Kirche des trierischen Landes hinzuweisen, die er durch seinen Einfluß und seine Verbindungen vor dem Verkauf als Domänengut bewahrt hat.

Als Hochaltar holte man einen Altar aus der Kirche des damals aufgehobenen Agnetenklosters (heute Agnetenkaserne auf dem Weberbach) und als Seitenaltäre den Altar des hl. Michael und den der hl. Elisabeth aus der Michaelspfarrkirche beim Elisabeth-Hospital bei S. Maximin (Thebäerstraße 31, vor einigen Jahren abgebrochen). Die beiden Altäre wurden an die Stelle des früheren Muttergottes- und des früheren Schutzengel-Altars aufgestellt. Um die weitere Instandsetzung der Kirche haben sich die Mitglieder der Bürgersodalität verdient gemacht [5]). Am 25. September 1803 wurde die Kirche vom Generalvikar von Hontheim wieder eingeweiht und dem Gottesdienste zurückgegeben [6]).

Nach der Wiedereröffnung des Priesterseminars (September 1805) wurde am 17. November durch ein feierliches Hochamt mit Te Deum in Anwesenheit

[1]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 52.
[2]) F. T. Müller, Schicksale, Kap. 7.
[3]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 55.
[4]) „ „ S. 65.
[5]) „ „ S. 66—67.
[6]) Ebendort.

des Bischofs Manney die Kirche vom Seminar übernommen. Im folgenden Jahre erhielt die Kirche wieder eine kleine Orgel[1]).

Die wechselvollen Schicksale der Dreifaltigkeitskirche sollten nach der Vereinigung der linksrheinischen Gebiete mit dem Königreiche Preußen noch nicht zum Abschlusse gekommen sein. Das Eigentumsrecht des Seminars an die Dreifaltigkeitskirche anerkennend, hat die Regierung seit dem 12. Januar 1816 die geistliche Behörde um einstweilige Einräumung der Kirche zum protestantischen Gottesdienste — die Evangelischen hatten zu jener Zeit noch kein Gotteshaus in Trier — und dann um Mitgebrauch derselben (Simultaneum) angegangen[2]). Gegenvorstellungen fanden keine Berücksichtigung, und unter dem 12. Februar 1818 wurden das Schiff, die Orgel und die Glocken der Kirche für den protestantischen Gottesdienst an allen Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme des Charfreitags, von halb zehn bis zwölf Uhr in Anspruch genommen[3]). Zuletzt erfolgte am 25. Februar 1819 die Übergabe an die evangelische Gemeinde, die am 5. Mai ihren feierlichen Einzug hielt[4]). Am Sonntag, den 27. Juni 1852, morgens 10 Uhr besuchte S. M. König Friedrich Wilhelm IV., begleitet von Sr. K. H. dem Prinzen Wilhelm von Preußen, durch die Brodstraße kommend, die evangelische Kirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Den angebotenen Wagen lehnte der König ab mit dem Bemerken, er wolle zu Fuß durch die treue Bevölkerung gehen[5]). Bis zum Jahre 1857 diente die Dreifaltigkeitskirche dem evangelischen Gottesdienste[6]), der von nun an in der unter Anwesenheit des Königs Friedrich Wilhelm IV., ihres Erbauers, als Salvatorkirche eingeweihten Basilika (deren Apsis und zum größten Teil auch deren westliche Seitenmauer römischen Ursprungs ist) abgehalten wurde.

Solange die Dreifaltigkeitskirche der evangelischen Gemeinde als Gotteshaus diente, wurde für den katholischen Gymnasial-Gottesdienst an den Werktagen die Aula benutzt[7]), während an den Sonn- und Feiertagen der Gottesdienst in der Liebfrauenkirche gehalten wurde. Seit dem 1. April 1861 wurde der gesamte Gymnasial-Gottesdienst wieder in der Dreifaltigkeitskirche abgehalten.

Bei den Übergabeverhandlungen, die vom 18. bis 21. März 1857 zwischen dem Bischof Arnoldi und dem Kommissar der Königlichen Staatsregierung, Regierungsrat Kaupisch, stattfanden, wurde auch das Mitbenutzungsrecht des Gymnasiums an der Seminarkirche festgelegt. Der Absatz 2 des Vergleichs lautet: „Der Herr Bischof erklärt, daß unbeschadet der Eigentumsrechte des bischöflichen Seminars an der St. Trinitatis-Kirche dieselbe zu den Zwecken

---

[1]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 67 und F. T. Müller, Schicksale, Kap. 7.

[2]—[4]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 68—70.

[5]) Saar- und Mosel-Zeitung vom 29. Juni und 1. Juli 1852.

[6]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 70.

[7]) Schreiben des Verwaltungsrates des Gymn an den Verw.-Rat des bischöfl. Seminars vom 11. Nov. 1861.

des katholischen Gottesdienstes für das hiesige Gymnasium mit dienen wird. Die tatsächliche Einräumung des Mitgebrauchs der Kirche für den katholischen Gymnasialgottesdienst wird aber dadurch bedingt, daß das Gymnasium in bezug auf die rechtliche Wiedereinräumung eines neuerdings versperrten Zugangs zur Kirche für die Lehrer und sonstigen Angehörigen des Seminars sich den Anforderungen, welche der Herr Bischof stellen wird, fügt und ein beide Teile befriedigendes Übereinkommen über die Beitragsleistung zu den gemeinschaftlichen Kultuskosten wie über die Zeit zur Abhaltung des Gymnasial-Gottesdienstes getroffen wird."

Wer sich für den Prozeß, den das bischöfliche Seminar gegen den preußischen Fiskus in der Frage des Besitzrechtes an der Dreifaltigkeitskirche geführt hat, interessiert, sei auf folgende Literatur hingewiesen:

1. Denkschrift für die gehörig ermächtigte Verwaltung des bischöfl. Seminars dahier etc. gegen den Königlich Preußischen Fiskus etc. 1848.
2. Urkunden, welche das Eigentumsrecht des Trierer Seminars auf die Jesuitenkirche begründen, 1849.
3. Die Jesuitenkirche zu Trier und das preußische Gouvernement, 1850.
4. Chronologische Reihenfolge der Urkunden und Fundamental-Belegstellen über das Eigentumsrecht an der Dreifaltigkeits- oder Jesuitenkirche.
5. Replik auf die Denkschrift des Königl. Fiskus vom 21. April 1856 (Regnier).
6. Memoire in Sachen des bischöfl. Seminars zu Trier, die Jesuiten- oder Dreifaltigkeitskirche betreffend, gegen die evangelische Kirchengemeinde daselbst etc. von Regnier 1856.
7. Plaidoyer in Sachen des bischöfl. etc. von Regnier 1856.
8. Nachtrag zu den Schriftstücken über das Eigentumsrecht an der Dreifaltigkeits- oder Jesuitenkirche, 1856.
9. Das Eigentum der katholischen Kirchen an den ihrem Kultus gewidmeten Metropolitan-, Kathedral- und Pfarrkirchen etc. von Gräff 1859.

Vom Jahre 1857 bis 1860 wurde die Kirche unter der Leitung des Baumeisters König einer durchgreifenden „Restauration" „mit einem Kostenaufwand von ca. 31000 Talern"[1]) unterzogen. „Mittelst Allerhöchsten Erlasses" vom 2. August 1859 hat „S. Königliche Hoheit der Prinz-Regent" (der spätere König und Kaiser Wilhelm I.) dem bischöflichen Seminar „das in der genannten (Dreifaltigkeits-)Kirche befindliche Inventarium einschließlich Orgel zu überlassen und als Beitrag zu den Kosten der Wiedereinrichtung für den katholischen Gottesdienst, unter Ausschluß jeglicher Nachforderung, ein Gnadengeschenk von 3000 rtlr. zu bewilligen geruht."

Was man damals unter Restauration verstand und sich nicht mit dem deckt, was man im heutigen Sinne der Denkmalpflege unter Wiederherstellung begreift, geht aus dem Beschlusse des Seminars hervor, die baulichen Entstellungen der Kirche aus früherer Zeit zu beseitigen und die Kirche, soviel als

[1]) Protokoll der Seminarverwaltung vom 7. Nov. 1881.

möglich, dem ursprünglichen Stile entsprechend (später nannte man es „stilrein“) herzustellen[1]). So wurde das Glockentürmchen über dem Portale, das Orgelhaus im Chor und der Singchor über dem Eingang abgerissen, die Kanzel an der rechten und der Taufstein an der linken Chorseite beseitigt[2]). An der Hauptecke am Gymnasium war die Mauer durchbrochen (es ist die auf Seite 40 erwähnte Verbindung des Kreuzganges mit dem Kollegiumsbau gemeint) und ein Einbau in die Kirche gemacht, der (vom Kastellan des Gymnasiums) als Küche benutzt wurde und unbedingt weggeräumt werden mußte, um die Symmetrie des Baues wiederherzustellen und die Mauer wieder zu ergänzen[3]). Eine häßliche Entstellung der Kirche im Äußern war auch der Treppenbau an dem nördlichen Seitenchore[4]). (Tafel 15.) Durch Entfernung desselben und Einsetzung zweier Fenster (der beiden unteren neben dem Schiff) wurde die Symmetrie mit dem rechten Seitenchore wiederhergestellt[5]). Unter dem ersten Fenster sieht man, daß der Sockel mit dem des Nordschiffes in gleicher Höhe bis zum nächsten Pfeiler des Chörchens verläuft. Wegen der Steigung der Straße ist der Sockel darum unter dem Fenster sehr niedrig. Von dem erwähnten Pfeiler des Chörchens an, aber erst 89 cm von ihm zum zweiten Pfeiler hin entfernt, springt plötzlich ein 88 cm hoher Sockel vor. Die Unterbrechung von 89 cm deutet darauf hin, daß an dieser Stelle ein Pförtchen gebrochen worden war zu einem kleinen Anbau an Stelle des genannten untern Fensters bis zum nächsten Pfeiler des Nordschiffes, an dem man noch sehen kann, daß das Kämpfergesims zum Auflegen von Vierkanthölzern eingehauen worden ist. Dieser Anbau war nach einem „Plan général du local renferment les divers bâtiments et dépendances du Collège et du Séminaire“ aus dem Jahre 1811 bereits vorhanden. Da ein Grund für seine Errichtung durch die Jesuiten nicht ersichtlich ist, darf man annehmen, daß er mit dem Törchen aus republikanischer Zeit stammt.

Ein zweiter kleiner Anbau und zwar an den Chor der Kirche, dessen Südmauer in der Flucht der Nordmauer des an den Chor anstoßenden Aulabaues lief und in der Breite bis an den nördlichen der beiden östlichen Chorpfeiler reichte, war im Jahre 1819 zur Ergänzung der Wohnung des (evangelischen) Küsters (in der heutigen Sakristei) aufgeführt worden und enthielt die Küche des Küsters. Dieses Anbaues wegen sind wohl gleichzeitig alle Fenster des Hauptchores vermauert worden[6]). Die Sakristei war in vier Räume abgeteilt worden, von denen nur mehr ein Raum als Sakristei diente. Die beiden Türen — eine zum I. Stock — von der Küsterwohnung bezw. der Treppe zur Orgelempore, sind noch, jetzt vermauert, in der vorstehenden Nordmauer des Aulabaues erkennbar. Der Küchenanbau wurde infolge der großen Restauration der Kirche nach der Besitznahme durch das Priesterseminar abgebrochen.

---

[1]) Protokoll der Seminarverwaltung vom 7. Nov. 1881.
[2]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 71.
[3]—[6]) Marx, Denkwürdigkeiten S. 71.

An dem Hauptchore wurden die vermauerten Fenster geöffnet, und im Innern wurde die geschmacklose (!) Stuckarbeit herabgehauen — was die Umstürzler noch verschont hatten, haben die Erneuerer zerstört, Fanatismus hier, wie dort! —, über dem Eingange die Vermauerung des großen Portalfensters ausgeworfen und ein neues, reichverziertes gotisches Fenster eingesetzt und das alte Portal gereinigt[1]). Das Dach wurde fast ganz erneuert, ein ganz neuer Fußboden durch die ganze Kirche gelegt und die Decke über dem linken Seitenchore, die stellenweise durchfault und herabgefallen war, hergestellt[2]). Alles Hauwerk wurde ausgebessert und im Innern von der Tünche befreit, der größte Teil der Kirche neu verputzt, das Grabmal der Elisabeth von Görlitz offen gelegt und dessen schadhafte Stellen wieder ergänzt[3]).

Ihre Hauptverschönerung erhielt die Kirche aber durch die Einsetzung neuer gotischer Fenster in den Seitenschiffen und im Chore und durch neue Verglasung sämtlicher Fenster[4]). Durch Aufführung zweier neuer Schlußmauern in den Seitenchören wurde die Längensymmetrie (sic!) im Innern wiederhergestellt und den Seitenöffnungen im Chor durch Spitzbogen eine stilgemäßere Form (!) gegeben[5]). Die Orgel erhielt nunmehr ihre Stelle auf dem rechten Seitenchore[6]). Zur Benutzung des Obergeschosses des Nordchores, das früher von außen durch eine Treppe zugänglich war, wurde zwischen der ursprünglichen und der neuen Schlußmauer eine freistehende hölzerne Treppe (die heutige Wendeltreppe) aufgeführt[7]). Zugleich erhielt die Kirche über dem Chor an Stelle eines einfachen Dachtürmchens mit zwei Meßglöckchen (bis zum Jahre 1820) das heutige größere Türmchen mit größeren Glocken, 5½ und 3½ Ctr. schwer, aufgesetzt. Die größere, mit dem Ton c, hat die Umschrift: S. Maria · Dignare me laudare te virgo sacrata, die kleinere, mit dem Ton d: S. Carolus Borromaeus. Deum laudando consumor und außerdem beide: Fratres Mabilon, me fuderunt anno 1859[8]).

Von den Chorfenstern haben die drei mittleren figuralen, die beiden nördlichen nur ornamentalen Schmuck, weil die gegenüberstehenden Fenster wegen des Aulabaues des Gymnasiums (seiner Zeit Universität) zugemauert sind. In der Zeichnung der Mittelfenster hat der Glasmaler Böhm aus München die hochgotische Art nachzuahmen gesucht. In den Fenstern, die als Nischen gedacht sind, steht auf einem Sockel eine Figur unter einem Baldachin. In damaliger Auffassung sind die Figuren fast plastisch modelliert, was der romanischen und frühgotischen sowie der heutigen, der richtigen, widerspricht, die das gemalte Glasfenster nicht in raumerweiterndem Sinne, sondern als einen den Innenraum abschließenden, lichtdurchlassenden Teppich behandelt.

In jeder Fensterhälfte steht eine Figur. Die Reihenfolge der Figuren ist von links nach rechts folgende: 1. der hl. Franz von Assisi als Stifter des

---

[1–8]) **Marx, Denkwürdigkeiten S. 72 und 73.**

Minoritenordens, der Kirche und Kloster gegründet hat, 2. der hl. Augustinus als Schutzpatron der Theologen, 3. der hl. Karl Borromäus als Patron des Priesterseminars, in dessen Besitz die Kirche ist, 4. der hl. Franz von Sales als Vorbild eines eifrigen Seelenhirten, 5. der hl. Thomas von Aquin als größter Theologe des Mittelalters und 6. der hl. Ignaz von Loyola als Stifter des Jesuitenordens, dem die Kirche von 1570 bis 1773 angehört hat.

Ein Hochaltar, der Muttergottes- und ein St. Aloysius-Altar, sowie die Kanzel sind im gotischen Stil von Peter Gumsheimer aus Trier geschaffen worden, der Bildhauer und Maler war und sich mit großem Erfolg, aber unglücklich in materieller Hinsicht als Architekt versucht und das Haus zum Franziskaner, Fahrstraße 11, im Jahre 1831 erbaut hat, das zu den besten Leistungen eines neuklassizistischen Hauses in ganz Deutschland gehört.

Der einfache Gumsheimersche Hochaltar wurde im Jahre 1885 mit einem neuen Aufsatze versehen, der nach einer Zeichnung des Baurats Statz aus Köln vom Kunstschreiner Koch in Trier geliefert wurde, während Maler Steffgen in Trier die Füllungen bemalte[1]). Die Mensa dieses Hochaltars, noch von Gumsheimer, ist an der Vorderseite in neun mit Kleeblattbogen abgedeckte Felder geteilt, in die, mit Ausnahme der Figur des Heilandes in der Mitte, Apostelfiguren auf Goldgrund gemalt sind. Die Seiten der Mensa haben je vier Felder und zwar je zwei mit Apostelfiguren, die übrigen mit den Figuren des sel. Albertus Magnus und des hl. Bonaventura links und des hl. Gregor des Großen und eines hl. Bischofs rechts. Drei Predellen vermitteln die Verbindung der Mensa mit dem Altaraufsatz, der in der Art eines gotischen Reliquienschreines gebildet ist mit einem Tabernakel in der Mitte. Je zwei Felder neben dem Tabernakel enthalten Darstellungen der Vorbilder des Opfers Jesu auf Goldgrund gemalt, des Passah und des Opfers Abrahams links, des Opfers Abels und Melchisedechs rechts. Als Altarbekrönung steht auf dem Tabernakel die Kreuzigung. Auf der Dachform des Altaraufsatzes daneben steht auf hohem, säulenartigem Sockel an der Ecke und in der Mitte zwischen Ecke und Tabernakel je ein Engel etwas niedriger als Maria und Johannes neben dem Kreuze.

Der Muttergottesaltar im Nordchor, auch mit Tabernakel versehen, hat als Altarbild eine plastische Nachbildung der Madonna aus dem Kölner Dombild[2]). Im Südschiffe steht seit dem Jahre 1884 ein Herz-Jesu-Altar mit einer Herz-Jesu-Statue. Vorher stand an dieser Stelle der St. Aloysius-Altar, der seinen Platz in neuer Form mit neuer Statue rechts der Kommunionbank neben dem Südchor erhielt. Auf der andern Seite, zwischen Kommunionbank und Nordchor, wurde dann ein St. Joseph-Altar aufgestellt, der wie der St. Aloysius- und Herz-Jesu-Altar von Statz gezeichnet und geliefert und vom Kunstschreiner Hohmann in Köln angefertigt worden ist[3]).

---

[1]) und [3]) Protokoll der Seminarverwaltung.
[2]) Marx, Denkürdigkeiten, S. 76.

Die Kanzel mit turmartig entwickeltem Schalldeckel hat ein achtseitiges Gehäuse, dessen vier freie Seiten mit den Evangelistenfiguren auf Goldgrund bemalt sind. Beichtstühle, Kommunionbank, Chorgestühl und Bänke sind übereinstimmend mit den Altären in guter Bearbeitung von Kunstschreiner Koch aus Eichenholz in gotischem Stil hergestellt worden[1]). Die „Stilreinheit" ist vollkommen durchgeführt.

Die heutige Ausmalung der Kirche wurde im Jahre 1882 nach einem „stilgerechten Plan" des Baurats Statz mit geringer Abänderung von Maler Steffgen aus Trier in Wachsfarben ausgeführt[2]), die aber die Hoffnung auf besonders gute Haltbarkeit nicht erfüllt hat. Bei der großen Restauration von 1857—1860 war die Dekoration in einfacher Weise von Gumsheimer ausgeführt worden für den Preis von 900 Talern[3]). Die Chörchen wurden im vorigen Jahre von Maler Sternberg in Trier ausgemalt.

Während der Ausmalung der Kirche im Jahre 1882 wurde der Gymnasialgottesdienst in der Liebfrauenkirche und vom 1. November desselben Jahres wieder bis heute ununterbrochen in der Dreifaltigkeitskirche abgehalten.

Ihren letzten Schmuck erhielt die Kirche in dem Denkmale des berühmten Jesuitenpaters Friedrich Spe von Langenfeld. Schon am 14. August 1896 wurde das Andenken Spe's geehrt durch eine von Professor Dr. Friedrich van Hoffs angeregte, aus freiwilligen Beiträgen gestiftete Gedenktafel[4]) neben dem Tore des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums, der Wohn- und Lehrstätte Spe's.

Die Inschrift lautet:

IN DIESEM HAUSE
HAT GEWOHNT UND
IN DER KIRCHE NEBENAN
LIEGT BEGRABEN
FRIEDRICH SPE
VON LANGENFELD, S. J.,
DER TAPFERE BEKÄMPFER
DES HEXENWAHNS
UND FROMME DICHTER
DER „TRUTZNACHTIGALL."
GEB. 1591. GEST. 1635.

Ein des großen Mannes würdiges Denkmal stiftete Pfarrer Schmahl aus Longuich für die Kirche, in welcher Spe's Gebeine ruhen. Aus weißem Marmor von Professor Albermann aus Köln ausgeführt und im Mai 1907 errichtet, stellt es den kühnen, deutschen Jesuiten dar, kurzbärtig, mit ernsten Zügen in einer kraftvollen Bewegung, die von vorn und den Seiten ein günstiges Bild bietet,

---

[1]—[3]) Protokoll der Seminarverwaltung vom 7. Nov. 1881.

[4]) Am 12. Juni 1882 wurde von der Seminarverwaltung die Errichtung einer Spe-Gedenktafel in der Kirche besprochen, ein Beschluß aber nicht gefaßt.

den Fuß auf einen Scheiterhaufen stellend und in der Linken ein Buch haltend, auf dessen Deckel man liest: Cautio criminalis. Auf dem Sockel des Standbildes steht: FRIEDRICH SPE VON LANGENFELD: S.J. und darunter auf dem Denkmalssockel das Wappen Spe's, ein Hahn, zwischen den Zahlen 1591 und 1635. (Tafel 16.) Und hier möge sein schönes Motto genannt sein: „Keiner ist kleiner“ [1]).

Eine Verkörperung ihrer fast 700jährigen Vergangenheit steht die Dreifaltigkeitskirche vor uns. Weder so alt wie der Dom, noch wie die S. Matthiaskirche, hat sie mit diesen viel bedeutenderen Kirchen das gemeinsam, daß alle Perioden seit ihrer Erbauung an und in ihr ihre Spuren hinterlassen haben. In der Zeit der höchsten Blüte mittelalterlicher Kultur entstanden, erzählt sie uns ihr Wachstum zur Zeit der Gotik unter den Minoriten, ihre äußere und innere Vollendung in der Renaissance und im Barock unter den Jesuiten, welche inneren Leiden ihr der Umsturz am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts gebracht hat und zuletzt, zur Zeit der ausgehenden Romantik, ihre große Restauration, die in schwärmerischer Liebe für die Gotik nach dem verhängnisvollen Prinzip der Denkmalpflege jener Zeit durchgeführt wurde: „Ein Werk restaurieren heißt, dasselbe in seiner ursprünglichen Form wiederherstellen [2]).“

Heute ist die Denkmalpflege duldsamer und verständiger geworden. Sie hat jetzt das Prinzip, vorwiegend zu erhalten, nicht zu erneuern, damit nicht das Wertvollste der alten Werke zerstört werde, nämlich der Charakter der Ursprünglichkeit, der malerische Reiz und der Zauber der Poesie.

---

[1]) v. Radowitz, Gesammelte Schriften, I, S. 395.

[2]) Mitteil. aus d. Geb. der kirchl. Archäolog. u. Gesch. der Diöz. Trier, II. Heft, S. 51.



Lesesaal der Stadtbibliothek.

# Die Trierer Jesuitenbibliothek.

Von Stadtbibliothekar Prof. Dr. Kentenich.

Neben den Gebäulichkeiten Triers, welche mit den Jesuiten verknüpft sind, ist das bedeutendste Erbstück, das sie in Trier der Nachwelt hinterlassen haben, die von ihnen geschaffene Bibliothek, die heute in der Trierer Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Trotzdem sie im Laufe der Zeit zum Teil erhebliche Einbußen erlitten hat, bildet sie noch heute eine so stolze Büchersammlung, daß man sie als Grundstock der Druckschriftenabteilung der Trierer Stadtbibliothek bezeichnen kann.

Wer Wissenschaft treiben und lehren will, kann der Bücher nicht entbehren. So brachten denn gleich die ersten Jesuiten, die nach Trier kamen, eine kleine Anzahl Bücher mit. Ein kleiner Fonds bildete sich dadurch, daß die reichen Abteibibliotheken Triers und die Kartause S. Alban, welche ebenfalls eine größere Bibliothek besaß [1]), bereitwilligst von ihren Schätzen hergaben. „Libros paucos attulimus, sed abbatiarum bibliothecae tam liberaliter nos suppeditant, ut abundare videamur, magnam certe charitatem nobis exhibent cum Carthusianis, qui complures libros commodarunt.“ So schreibt am 16. August 1560 Johann Rhetius an Leonhard Kessel in Cöln [2]). Auch der hohe Protektor des neuen Kollegiums, der Trierer Kurfürst Johann von der Leyen, erkannte die Notwendigkeit der baldigen Beschaffung einer reichhaltigeren Bibliothek. Er spendete Geld [3]) und schenkte Bücher. Die Trierer Stadtbibliothek bewahrt aus dem Nachlaß der Jesuiten unter Nr. 1810 ein Manuskript, welches auf f. 1 den Titel „Catalogus benefactorum bibliothecae collegii societatis Jesu Treviris“ trägt. Dieser Catalogus nennt f. 5 den Trierer Kurfürsten mit besonderem Lobe und zählt dann etwa 100 Werke als seine Schenkung auf. Von diesen werden heute noch eine ganze Anzahl in der Trierer Stadtbibliothek aufbewahrt. Rund ein halbes Hundert Bände sind gezählt worden, deren ledergepreßter Einband das Wappen Johanns von der Leyen zeigt. Eine Anzahl davon — Alfonsus Madriliensis 1560; Brunus opera

---

[1]) Über diese Bibliotheken vgl. meine Ausführungen bei Voullième, die Inkunabeln der öffentlichen Bibliothek der Stadt Trier. Leipzig 1910 S. XVI ff. und Lehmann, Johannes Sichardus S. 185.

[2]) Hansen, J., Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens 1542—1582, Bonn 1896. S. 367.

[3]) „Reverendissimus archiepiscopus Trev. sacellum nostrum adornaturus est et pro libris, quos emi, numeravit daleros ducentos et quinquaginta minus una daleri parte.“ Hansen a. a. O. S. 389.

tria, Mainz 1548; Camerarius de libero arbitrio, Paris 1556; Catena in Genesim, Paris 1546; Catena in Exodum, Paris 1561; Eck homiliae, Cöln 1549; Sonnius demonstrationum religionis christianae lib. I, Lovanii 1556; Tapper explicatio facultatis Lovaniensis circa dogmata ecclesiastica, Lovanii 1555 — weisen außer dem Wappen des Kurfürsten die Jahreszahl 1561 auf. So war schon mit den ersten Anfängen des Kollegiums zugleich der Grundstein zu einer stattlichen Bibliothek gelegt. Dem Beispiel des Kurfürsten folgte zunächst ein Verwandter, Georg von der Leyen, der 1536—1567 Dekan von S. Castor zu Coblenz war. Er schenkte eine kleinere Anzahl Bände, wie der Catalogus sagt, „in primis collegii initiis", eine größere Zahl ein d. Bernhardus de Lapide. Die Liste der von ihm geschenkten Bände[1]) weist eine Reihe philosophischer und grammatikalischer Werke auf, so Agricola de inventione, Thomas Linacer de emendata structura latini sermonis und einen Laurentius Valla, wohl die elegantiae. Neben den bisher genannten Geschenkgebern und Förderern der Bibliothek sind beiläufig noch zu nennen der Pastor von S. Gangulf, Petrus Fahe, der später in den Jesuitenorden eintrat[2]), und der Abt von S. Martin, Johann von Virneburg (1562—1577)[3]), hervorzuheben aber ist der Praebendat von Liebfrauen zu Trier, Bertrandus Luysch, durch dessen Schenkungen in den Jahren 1566—71 die Bibliothek namentlich mit älteren Druckwerken des 16. Jahrhunderts, wie der Passio magistralis, Cöln 1505, den Postillae maiores, Cöln 1507, der Summa des Joh. Valensis, Lugduni 1511 und einer Reihe von Wiegendrucken[4]) bereichert wurde. Wie Johann von der Leyen ist auch sein Nachfolger, der Trierer Kurfürst Jakob von Eltz (1567—1581) ein eifriger Förderer des Trierer Kollegs (vir praeter familiae nobilitatem erga collegium nostrum et religionem mirifice affectus[5]) und dessen Bibliothek gewesen. Ihn preist auf f. 2 der Catalogus benefactorum in Kapitalbuchstaben: „Reverendissimus dominus d. Jacobus ab Elz, Trevirorum archiepiscopus, fundator huius collegii ac parens optimus inter caetera sui in hoc societatis Jesu collegium paterni animi ac munificentiae argumenta bibliothecam hanc cum aliis libris tum nobili opere regiorum bibliorum octo voluminibus distinctorum locupletavit." Mit dem opus nobile regiorum bibliorum ist die von Arias Montanus 1569—73 in 8 Bänden bei Plantin herausgegebene und nur in 500 Exemplaren gedruckte Polyglotte gemeint. Die vier ersten Bände dieser Bibel mit eingepreßtem Wappen Jakobs von Eltz und der Jahreszahl 1573 werden noch heute in der Stadtbibliothek aufbewahrt. Daneben

---

[1]) Catalogus f. 13 ff.

[2]) Brower und Masen, Metropolis II. S. 266 ff. und Hansen a. a. O. S. 367. Von Fahe kaufte der Orden auch einzelne Bände, so den 3. Teil der Summa des Thomas von Aquin. Paris 1514.

[3]) Catalogus f. 12v; Brower und Masen nennen ihn a. a. O. Gregor von Virneburg.

[4]) Voulliéme a. a. O. S. VII. Eine vollständige Übersicht der dem Jesuitenkolleg entstammenden Inkunabeln, soweit sie noch in der Stadtbibliothek vorhanden, daselbst S. XXXIII.

[5]) Hansen a. a. O. S. 550 Trier. Archiv IX. S. 39 und 90 ff.

stehen eine ganze Reihe von Bänden, welche das Wappen des Jakob von Eltz[1]) zeigen: Canisius de verbi dei corruptelis, Dilingae 1571; Cochlaeus de novitatibus Saxoniae 1534; Eder oeconomia bibliorum, Cöln 1568; Herentalinus speculum vitae christianae, Cöln 1555; Lindanus apologeticum ad Germanos, Antverpiae 1568; Scholia Ingolstadiensia in 1 cap. prioris epistolae ad Timotheum, Ingolstadt 1568; Hessels in priorem b. Pauli ad Timotheum epistolam, Lovanii 1568 etc.

Indem neben diesen Geschenken durch fortwährende Ankäufe die Bibliothek vergrößert wurde, erwies sich ein geordneter Katalog als immer dringendere Notwendigkeit. Schon als der erste Fonds der Bibliothek begründet war, hatte man mit der Katalogisierung begonnen — in dem oben angeführten Schreiben des Rhetius vom 16. August 1560 heißt es weiter: „ego et Fr. Eikelius id curabunt et ex parte iam curatum est, ut sciant, ubi unumquemque auctorem invenire valeant" — und man hatte dann verschiedene Katalogisierungsversuche gemacht. Ein übersichtlicher, geordneter Katalog aber entstand zum ersten Male im Jahre 1586. Er wird heute noch unter den Manuskripten der Trierer Stadtbibliothek unter Nr. 2228 aufbewahrt und belehrt uns in seinem Vorwort über seine Entstehung: „Cum primis collegii initiis, quae anno sexagesimo primo iacta sunt, plurimum sit laboratum, ut perspicuus atque utilis librorum conficeretur catalogus atque, ut fit, alii alium modum vel invenirent vel iam inventum probarent, alii vero refutarent reicerentque, tandem anno (15)86 iuxta normam in regulis praescriptam ad hanc perfectionem perductus est." Die Regulae des Jesuitenordens[2]) machen es dem Präfekten der Bibliothek zur Pflicht, einmal die Bücher in der Bibliothek so aufzustellen, daß jede Fakultät ihre Bücher gesondert stehen habe mit besonderer Signatur, ferner daß ein Katalog vorhanden sei, der ohne Rücksicht auf die Fakultäten die Autoren in alphabetischer Folge nenne. Dementsprechend besteht der Katalog des Jahres 1586 aus zwei Teilen: Der erste führt sämtliche vorhandenen Autoren in alphabetischer Folge auf (alphabetischer Katalog), der zweite ist ein Realkatalog. Er gliedert sich nach den Fakultäten in eine theologische, philosophische und humanistische Abteilung. Die medizinische und juristische Fakultät fehlen entsprechend dem in den Constitutiones von 1558 ausgesprochenen Grundsatze des Ordens: „Medicinae et legum studium, ut a nostro instituto magis remotum in universitatibus societatis vel non tractabitur vel saltem ipsa societas per se id oneris non suscipiet." Die theologische Abteilung des Realkatalogs ist wieder in 10 Klassen gegliedert: 1. Scriptura et Hebraei, 2. Patres, 3. Expositores scripturae, 4. Catechismi, 5. Scholastici, 6. Controversiae, 7. Concionatores, 8. Historiographi sacri, 9. Concilia, decreta, casus conscientiae, 10. Spirituales; die philosophische in

[1]) Jakob von Eltz gewidmet ist ein der Jesuitenbibliothek angehöriger Band: Groß Schorn, Niclas, von Briedel, de principiis spiritualis hominis. Cöln 1569.

[2]) Hier ist die Ausgabe Dilingen 1609 benutzt.

2 Klassen: 1. Metaphysik, Physik, Medizin, 2. Logik, Ethik, Mathematik; die humanistische in 6 Klassen: 1. Graeci, 2. Oratores, 3. Poetae, 4. Historici, 5. Dictionaria, 6. Grammatici. Innerhalb der einzelnen Klassen sind die Bücher nach dem Format wieder in 4 Unterklassen (ordines) geschieden: Folio, Quart, Oktav, Sedez. Den gegebenen Einteilungsprinzipien entspricht die Signierung. Nach der Fakultät, der es angehört, trägt das Buch den Alphabetbuchstaben T (Theologie), P (Philosophie), H (Humaniora); es folgt die Ziffer der Klasse, dann die des Formats, schließlich die eigentliche Standnummer innerhalb der Formatklasse. So hat der 1566 zu Cöln erschienene Katechismus des Petrus Canisius die Signatur T 4. 3. 30: T = Theologie, 4 = catechismi, 3 = Octav, 30 = Standziffer. Außer den Signaturen gibt der Katalog noch eine Reihe sonstiger Notizen. So wird hinter dem Buchtitel im Realkatalog die Art des Einbandes durch verschiedene Siegel angemerkt. N. C. bezeichnet „nigro corio obductus", R. C. „rubro corio", A. C. „albo corio", N. P. „nigra pappa" usw. Die Regulae des Ordens machen es dem Präfekten der Bibliothek an erster Stelle zur Pflicht, einen Index librorum prohibitorum zu besitzen, damit er die prohibiti ausschalten könne. Ausserdem waren eine Reihe von Bänden dem allgemeinen Gebrauch entzogen. Dementsprechend finden wir bei einer Anzahl Autoren am Rande des alphabetischen Katalogs das Zeichen I (wohl Abkürzung für Index), so bei Erasmus von Roterdam, bei anderen, wie bei Ausonius oder Ovid, heisst es: „Exulat" oder „reclusa sunt propter impuritatem" [1]). Was den sachlichen Inhalt des Katalogs angeht, so zeigt er, daß in dem Vierteljahrhundert ihres Bestehens die Bibliothek zu einer ausserordentlich reichhaltigen Büchersammlung angewachsen war. Der Bestand von 1586 wird sich darum nur mit großer Mühe an der Hand des Kataloges feststellen lassen, weil die Seiten überall Nachträge aufweisen, zum Teil in solcher Fülle, daß sie ganz unübersichtlich und hier und da schwer lesbar geworden sind. Aber ungefähr läßt sich doch die Zahl der 1586 vorhandenen Autoren bestimmen. Bei näherem Zusehen ergibt sich, daß der alphabetische Katalog ursprünglich in der Weise angelegt war, daß auf jeder Seite 4 Autoren Platz fanden, um für Nachträge Raum zu lassen. Der Zahl von 288 Seiten des alphabetischen Katalogs entspricht also eine Zahl von 1152 Autoren.

Wie angedeutet, ist in den Katalog von 1586 in den folgenden Jahren der weitere Zuwachs der Bibliothek nachgetragen worden. Wie die Accessionsvermerke in den Bänden der Jesuitenbibliothek beweisen, ist sie fortwährend durch Ankäufe aus eigenen Mitteln des Kollegs vermehrt worden.

---

[1]) Entsprechende Vermerke sind in die Bücher selber eingetragen. So trägt das Titelblatt in Bd. I der opera omnia des Erasmus von Roterdam, Basel, Froben, 1540 die Notizen: „opera omnia Erasmi caute legenda; tam multa enim insunt correctura digna, ut vix omnia expurgari possint", unter dem Namen des Erasmus der handschriftliche Zusatz „autoris damnati", ferner: „hactenus prohibita, nunc vero cum expurgatione permissa". Andere Bände zeigen die kurze Notiz: „Expurgatus". In einzelnen Sammelbänden finden wir auch ganze Werke ausgeschnitten.

Sichtlich werden die Schriftsteller des Ordens bei diesen Ankäufen bevorzugt. Neben diesen Ankäufen aus eigenen Mitteln geht weiter her die Vermehrung durch Bücherzuwendungen und Legate zu Gunsten der Bibliothek. So schenkte nach Ausweis des Catalogus die virgo deo devota Anna Kesten 1591 - 92 dem Kolleg für die Bibliothek 200 Taler und 18 Kronen, Margareta a Dockma zu gleichem Zwecke 50 Taler, Hermann Stephani, Altarist zu Carden, 16 Taler und 24 albus (1593). Ihnen gesellen sich mit Bücherschenkungen der Pastor von S. Gangolf Markus Russinger (1597)[1]), der Kantor des Domes Adolph Quadt von Buschfeld, der 1599 eine Reihe von Bänden (darunter die opera des Thomas von Aquin in 15 Teilen und Schultings Bibliotheca ecclesiastica, Coloniae 1599) schenkte, schließlich der Franziskaner Franziskus Feuardentius, der 1594 seine Dialoge gegen die Calvinianer schenkte[2]).

Unter außerordentlich günstigen Auspizien hebt das 17. Jahrhundert an. Nachdem im Jahre 1600 der Trierer Weihbischof Binsfeld die opera omnia des Tostatus geschenkt hatte[3]), gelangte 1608 durch letztwillige Verfügung die ganze große Bibliothek des Bartholomaeus Bodeghemius von Delft an die Jesuitenbibliothek. Er war volle dreißig Jahre (1578—1608) Offizial des Trierer Erzbischofs[4]). Hontheim[5]) rühmt ihn als einen „vir doctrina, linguarum iurisque peritia et, quod caput est, integritate morum excellens“[6]), in noch volleren Tönen erklingt sein Lob in dem mehrfach angeführten Catalogus benefactorum bibliothecae collegii societatis Jesu: „Admodum reverendus clarissimus consultissimus dominus Bartholomaeus Bodeghemius Delphensis i. u. d., ad s. Simeonem canonicus, archiepiscopalis curiae Trevirensis 30 solidis annis officialis, novem linguarum peritissimus, aequitatis, sobrietatis ac pietatis cultor eximius, benefactor collegii societatis Jesu Trev. donavit pro bibliotheca libros aestimatos tribus millibus dalerorum Trevirensium.“ Ein großer Teil seiner Bibliothek befindet sich noch heute unter den Beständen der Jesuitenbibliothek in der Trierer Stadtbibliothek. Diese Reste zeigen uns den Offizial allerdings als

---

[1]) Mit ihm dürfte der bei de Lorenzi a. a. O. S. 15 genannte Martin Richwengerus (!) identisch sein.

[2]) Dono auctoris sind sehr wenig Bände an die Bibliothek gelangt. Ich habe an Verfassern, die ihre Werke schenkten, nur angemerkt Agnelli, Becanus, Dirckinck, Fibus, Hontheim, Hontoyr, Masenius, van der Veken, Hubert Wiltheim.

[3]) Der Index des Werkes trägt den Accessionsvermerk: „Totum hoc opus Alphonsi Tostati Abulensis in tredecim libris seu tomis ligatum consecutum est collegium ex liberalissimi d. Petri Binsfeldii suffraganei donatione, ac stetit sexaginta sex daleris extra compacturam, quam tamen etiam dono seu gratis adiecit bibliopola m. Henricus Bock, postquam illam aestimasset quatuordecim daleris. Retribuat utrique retributor bonorum omnium deus. — Wie Bock haben auch andere, wie man zu sagen pflegt, mit der Wurst nach der Speckseite geworfen, so der Kölner Verleger Hierat, der 1600 den 1. Teil von Pineda commentarii in Job (Cöln 1600) schenkte, worauf das Colleg 1603 den 2. Teil kaufte.

[4]) Sein Anstellungspatent bei Hontheim, Historia diplomatica III S. 92.

[5]) A. a. O. S. 550.

[6]) Vgl. auch Trier. Chronik VI (1910) S. 126.

einen vielseitig interessierten Mann. Neben den juristischen Schriften stehen antiquarische Werke wie Manutius antiquitates Romanae, Coloniae 1581, Werke von Humanisten wie Ludwig Hillesheim [1]), italienische und französische Schriftsteller. Die Bibliothek des Bodeghemius ist in dem Katalog von 1586 nachgetragen und wird sich mit Hilfe des Katalogs und der Accessionsvermerke in den Bänden der alten Jesuitenbibliothek rekonstruieren lassen. Des Bodeghemius freundschaftliche Beziehungen zu den Jesuiten haben ihn wohl zum Erwerb von Schriften wie Scherer, Rettung der Jesuiter, Ingolstadt 1586, veranlaßt. Vereinzelt finden sich auch illustrierte Werke in der Bibliothek des Bodeghemius, so David veridicus christianus, Antwerpen 1606, das viele Kupferstiche [2]) enthält.

Dem glücklichen Auftakt entsprach der weitere Verlauf des 17. Jahrhunderts. In den Jahren 1622—24 schenkte der Echternacher Abt Petrus Richardotus eine größere Zahl von Bänden, die der öfter zitierte Catalogus benefactorum f. 11 im einzelnen aufführt [3]). Von nun ab verläuft kein Jahrzehnt ohne größere oder kleinere Zuwendungen, sei es in Büchern oder in Geld. 1624 schenkt der Pfarrer von S. Gangolph Eberhard Raw einige Bände [4]), 1627 die Äbtissin von Lautern, Gabriele von Brobach, Garassus, Francois, La somme théologique, Paris 1625, zum Jahre 1630 vermerkt der Catalogus [5]): „Admodum reverendus et generosus dominus d. Joannes a Brandenburg anno salutis 1630 mense martio ex hac vita ad meliorem, uti speramus, decedens, praeter alia pia legata collegio nostro Trevirensi dimidiatam suam bibliothecam liberaliter assignavit, unde ad nostram accessere libri plus minus centum quinquaginta, et in his facile 50 in folio variarum facultatum, maximam partem pii. Deus illi pro liberali ac pia donatione vitae aeternae gaudia retribuat.“ 1631 schenkte die philosophische Fakultät der Kollegiumsbibliothek Hugo de militia equestri antiqua et nova, Antverpiae 1630, im Jahre 1634 der Rentmeister des Barons von Reck, Adam Jodoci, Maeratius disputationes in s. Thomam, Paris 1633 (3 Bde., fol.), 1649 die Witwe Clara Goldschmidt die Werke von Justus Lansberg, 1659 der Pastor von Saarburg, Johann Orth [6]), mehrere Bände, 1660 der Abt von S. Martin zu

[1]) Vgl. Schwab, Joh., Ludwig Hillesheim, Humanist und Bürgermeister in Andernach im 16. Jahrh. Andernach 1906, besonders S. 121 A.

[2]) Gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts enthielt die Jesuitenbibliothek eine große Zahl von Werken, die mit Kupferstichen illustriert waren: Krauß tapisseries du roy, Augsburg 1687; Riccius vita Jesu Christi, Rom 1607; Vita s. Ignatii Loiolae, Rom 1609 etc. Daneben stehen eine große Zahl von Holzschnittillustrationen.

[3]) Über Richardotus vgl. Brower und Masen a. a. O. I S. 538. Er war auch ein Wohltäter der Echternacher Abteibibliothek. Die heute in der Trierer Stadtbibliothek als Geschenk des Goldarbeiters Josef Lortz (1859) aufbewahrte colorierte Ausgabe von Braun und Hogenbergs Städtebildern trägt auf dem Titelblatt die Notiz: P. Richardotus abbas bibliothecae Epternacensi 1610 e musaeo parentis.

[4]) Catalogus f. 14; über Eberhard Rau vgl. Schüller in Trier. Chronik 1909 S. 137.

[5]) f. 17v.

[6]) de Lorenzi a. a. O. I S. 538.

Trier und Rector magnificus Martinus Merung[1]) die opera omnia des Jacobus Lobbetius, 1662 die Witwe Maria Schmidts das Theatrum magnum vitae humanae, das sie in Cöln für 40 Reichstaler gekauft hatte. Seine ganze Bibliothek schenkte 1664 Nikolaus Berlo. Er wurde in der Jesuitenkirche beigesetzt, eine virgo devota aber schenkte 1666 zu Gunsten der Bibliothek 600 Reichstaler[2]), und in demselben Jahre hinterließ der Pfarrer von S. Antonius zu Trier, Hector Mettendorf, dem Kollegium seine Bibliothek, deren Wert auf 100 Reichstaler geschätzt wurde[3]).

Die reichen Zuwendungen, neben denen fortwährend Einkäufe aus eigenen Mitteln hergehen, hatten die Bibliothek so vergrößert, daß sich die Anlegung eines neuen Katalogs als notwendig erwies. Wir besitzen einen solchen aus dem Jahre 1671[4]). Bibliothekar war damals Henricus Thenen. Der Katalog ist ein Sachkatalog. An die Stelle der drei Fakultäten setzt er 21 Klassen und zählt innerhalb dieser Klassen in alphabetischer Folge die Autoren auf. Im ganzen verzeichnet der Katalog rund 6000 Bände. Zu einem so stattlichen Umfang war die Bibliothek im Laufe von wenig mehr als 100 Jahren angewachsen. Sie sollte als Jesuitenbibliothek noch rund ein weiteres Saeculum bestehen bleiben. In dieser Periode vollzieht sich die Entwicklung etwas ruhiger. Im Jahre 1673 erfolgte ein bedeutender Zuwachs durch den Übergang der Bibliothek des Domvikars Johannes Ering, nachdem schon vorher gelegentlich einzelne Werke von ihm geschenkt worden waren. Der Catalogus würdigt (f. 18) das Ereignis mit den Worten: „Anno 1673 obiit plurimum reverendus dominus Joannes Eringius annos 30 et aliquot hac in urbe primum parochus ad d. virginem[5]), deinde vicarius metropolitanus et succentor, gemma sacerdotum, dum viveret, nuncupatus, qui sive vivus sive post mortem libros quam plurimos collegio dotavit". Für den Domprediger, der dem Jesuitenorden angehörte, schenkte das Domkapitel 1685 der Bibliothek 30 Reichstaler. Man kaufte dafür die Predigtwerke von Mänhard (München 1675), Georg Scherer (Cöln 1683), Schönhard (Mainz 1686) und Trauner. Dieser kleineren Schenkung gliedern sich an die Zuwendungen von Büchern durch P. Wilhelm Osburg in den Jahren 1694—95 und Pastor Schuncken in Clausen, der 1696 Marchese, Marianisches Tag-Buch 1—2. Augsburg 1695 schenkte. Das bedeutendste Vermächtnis aber, welches das 17. dem 18. Jahrhundert hinterließ, war eine Geldstiftung des Trierer Domdekans Johann Philipp von Walderdorff (1679—1682). Nach den Annuae des Jahres 1716 hatte er auf Veranlassung des P. Wassenhofen 1000 Reichstaler der Bibliothek „ad annuam pensionem applicandam" hinterlassen. Aus den Zinsen

[1]) Brower und Masen a. a. O. S. 446.
[2]) Catalogus f. 4.
[3]) Catalogus f. 18$^{v}$.
[4]) Manuscript der Trierer Stadtbibliothek Nr. 2232.
[5]) Liebfrauen zu Trier.

dieser Stiftung, der sogenannten fundatio Walderdorff, hat die Bibliothekverwaltung fast 100 Jahre lang Bücher erworben. Das älteste Werk, das sich als „Stiftung Walderdorff" ausweist (Celladei de recta doctrina morum 1—3. Freiburg 1614 fol.), wurde 1696 gekauft, das jüngste (Lauber institutiones theologicae. Wien 1782—83) im Jahre 1784. Neben diese Stiftung Walderdorff tritt im 18. Jahrh. eine fundatio Nalbach. Gemeint ist der Trierer Weihbischof Lothar Friedrich von Nalbach (1730—48).

Die Bibliothek war mittlerweile der Stolz des Trierer Collegiums geworden. Im Jahre 1732 richtete man für sie den größten Saal des Collegiums im Geschmacke der Zeit her. (Siehe die beigegebene Abbildung). Die Decke wurde neu eingewölbt und die Wände mit den eigenartigen Galerien aus Eichenholz ausgestattet, welche es ermöglichen, jeden Band, so hoch er stehen mag, ohne weitere Unterstützung zu greifen. Welche Freude die neue Bibliothekeinrichtung ihren Schöpfern machte, lehrt die Wendung in den handschriftlich im Cölner Stadtarchiv aufbewahrten Annuae des Jahres 1732: „Bibliothecam adornamus, cuius facies, si colophonem viderit, vix parem in provincia habebit". In der Tat kann der heute als Lesesaal der Trierer Stadtbibliothek dienende alte Bibliotheksaal der Trierer Jesuiten mit den schönsten alten Bibliotheksälen, z. B. dem Bibliotheksaal von St. Gallen, den Wettbewerb aufnehmen.

Zur Erinneruug an die Neueinrichtung dieses Saales steht über dem Türeingang die Jahreszahl 1733 eingemeißelt.

Von bedeutenderen Bücherschenkungen vor der Aufhebung des Ordens sind nur zwei zu nennen. Die eine erfolgte im Jahre 1748 durch Johann Baptist Molitor, Pastor in Clüsserath, die andere durch den Dominikaner Reiner Esselen im Jahre 1768. — Kurz vor der Aufhebung des Ordens (1763—64) ist die Bibliothek nochmals catalogisiert worden. Der noch heute in der Trierer Stadtbibliothek aufbewahrte und benutzte Katalog gliedert sich in einen alphabetischen und einen Realkatalog. Der Realkatalog umfaßt sämtliche Buchstaben des Alphabets. Vor jeder Klasse ist die Zahl der 1770 vorhandenen Bände angegeben. Wir lassen hier die Klassen unter Beifügung der Bändezahl in Klammern folgen: A Biblia et Interpretes (511), B Concilia (147), C Patres (190), D Controversistae (602), E Theologi (491), F Casuistae et Rubricistae (343), G Jus canonicum (363), H Jus civile (329), I Historici sacri et libri apologetici soc. Jesu (516), K Historici profani (440), L Concionatores (815), M Ascetae (863), N Catechistae (167), O Oratores (217), P Poetae (301), Q Medici (200), R Philosophi (430), S Mathematici (252), T Grammatici (211), V Graeci (223), W Linguae peregrinae (463), X Miscellanei (332), Y Appendix ad varias classes (457). Unter Z waren die libri prohibiti zusammengefaßt, über welche nähere Angaben leider fehlen. Insgesamt zählte die Bibliothek die Manuskripte[1]) eingeschlossen am 1. Oktober 1770 nach einer Eintragung im alphabetischen Katalog 10075 Bände.

[1]) Übersicht der Manuskr. der Jesuitenbibliothek in Hds. N. 2226$^{b}$ der Trier. Stadtbibliothek.

Der „Reformationsgeist, erschienen am Niederrhein“ (Cöln 1773) machte nach der Aufhebung des Jesuitenordens den Vorschlag[1]), die Jesuitenbibliotheken öffentlich zu machen. Das ist denn auch in Trier geschehen. Nachdem die Trierer Universitätsbibliothek mit der Collegiumsbibliothek vereinigt worden war, wurde die nunmehr als Universitätsbibliothek bezeichnete Anstalt dem öffentlichen Verkehr freigegeben. Eine diesbezügliche Bekanntmachung in Nr. 21 des Trierer Wochenblättchens vom Jahre 1775 besagt, daß „Ihro Churf. Durchlaucht U. G. H. zur Beförderung des studii generalis auf höchst Ihro Universität zu Trier gnädigst zu befehlen geruht, daß fürohin sowohl hiesige churfürstliche als Universitätsbibliothek in Collegio Ss. Trinitatis unter Aufsicht deren Bibliothecarien wochentlich zwey Täge und zwarn Montags und Donnerstags morgens von 9—11, Nachmittags von 2 bis 4 Uhren eröffnet und allen Gelehrten in dieser Zeit die nöthige Einsicht und nöthige Auszüge der Büchern wie bey mehreren Akademien hergebracht, in einem eigends hierzu bestimmten Zimmer gnädigst verstattet werden solle.“ Indem mit dieser in der Folge zur Zentral- dann Sekondärschule geschlagenen Bibliothek in den Jahren der Säkularisation bedeutende Reste der Trierer Klosterbibliotheken vereinigt wurden, ist die heutige Stadtbibliothek entstanden. Leider sind im Laufe der Jahrzehnte die Bestände der Jesuitenbibliothek zum Teil auseinandergerissen, zum Teil auch veräußert worden, aber noch immer bildet die alte Jesuitenbibliothek die umfangreichste einheitliche Büchermasse, welche die Stadtbibliothek aufbewahrt, wie oben gesagt wurde, ihren Grundstock.

Die hier über die Entwicklung der alten Trierer Jesuitenbibliothek gegebene Darstellung enthält notwendig eine Häufung von Daten und Zahlen. Ihrem Griesgram gegenüber fehlen aber nicht die erheiternden Momente. Dahin möchte ich den Besitzvermerk rechnen, der sich in einem Psälterlein (Cöln 1666) findet, das aus Privatbesitz an die Jesuitenbibliothek gelangt ist: Er lautet:

„Dieses Buch hört Anna Maria Theresia Scheverdts a. 1697. Wer es find, der bringt es wieder, sonst kompt der Bock und stoßt in darnieder.“

---

[1]) S. 33 ff.

# Geschichte des Königlichen Friedrich Wilhelms-Gymnasiums.

## 1. Das Jesuitengymnasium. (1563–1773.)

Von Prof. Ferdinand Hüllen.

### Vorwort.

Dem Verfasser der vorliegenden Geschichte des Jesuitengymnasiums in Trier schwebte ein doppeltes Ziel vor: Die Arbeit sollte 1) den jetzigen und ehemaligen Schülern, den Lehrern und Freunden des jetzigen Königlichen Friedrich Wilhelms-Gymnasiums bei der Gedenkfeier des 350jährigen Bestehens der Anstalt eine leicht lesbare Darstellung dessen bieten, was früher an dieser Stätte gearbeitet und erstrebt worden ist; zugleich sollte sie der Lokalgeschichte Triers dienen und sie wird, so darf der Verfasser hoffen, allen Trierern, die für die wechselvolle Geschichte ihrer Vaterstadt Interesse haben, eine angenehme Gabe sein. Nach diesem Gesichtspunkte mußte sie allgemein verständlich gehalten sein, in einfachem sprachlichen Gewande erscheinen, ohne großen gelehrten Apparat.

Die Arbeit sollte aber auch 2) ein Beitrag zur Geschichte des höheren Schulwesens, zumal der in letzter Zeit vielfach behandelten Jesuitenschule sein. In dieser Hinsicht sind in den Anmerkungen eine Anzahl von Quellenbelegen und ein Anhang einiger bisher ungedruckter Aktenstücke sowie Zusammenstellungen gegeben, die für Lokal- und Schulgeschichte zugleich von Wert sein dürften. — Die Laien hätten vielleicht eine ausführlichere Darstellung der Organisation der Jesuitenschulen gewünscht, für den Fachmann ist eine solche unnötig, weil sie ihm nichts Neues bietet, nicht mehr, als etwa in den Werken von G. M. Pachtler (Ratio studiorum et institutiones scholasticae S. J. Vier Bände. Berlin 1887 ff.) — Fr. Paulsen (Geschichte des gelehrten Unterrichtes. Erster Band. Leipzig 1896) — B. Duhr (Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Bis jetzt zwei Bände in drei Abteilungen. Freiburg i. Br. 1907) geboten wird. Deshalb ist in dem Abschnitt über das innere Leben der Jesuitenschule in Trier nur das zum Verständnis des Laien Notwendige vorausgeschickt, im übrigen aber nur dasjenige zusammengestellt, was gerade von der Trierer Anstalt nach den erhaltenen Akten berichtet werden kann. Dabei ist zu bedauern, daß gerade für das innere Leben des Trierer Jesuiten-Gymnasiums, zumal aus späterer Zeit, so wenige Akten erhalten sind

und die wenigen erhaltenen nur sehr lückenhaft darüber berichten. Es fehlen, wenigstens haben sich trotz eifrigen Nachsuchens bisher nicht auffinden lassen, die Schülerverzeichnisse der Anstalt (die Verzeichnisse der Leiter und Lehrer liegen wenigstens größtenteils für die Zeit nach 1640 in den Catalogi personarum et officiorum provinciae Rheni S. J. in Köln und Trier vor); es fehlen die regelmäßigen Schulberichte und Eintragungen der Leiter (fasti scholastici, diaria, ephemerides, catalogi lectionum), wie sie für andere Jesuitenschulen (z. B. von A. Fritz, Geschichte des Kgl. Karls-Gymnasium in Aachen I. Das Jesuitengymnasium 1906, und W. Richter, Zur Geschichte des Paderborner Gymnasiums im 18. Jahrh. 1906) benutzt werden konnten; es fehlen Schulreden und Schülerarbeiten, die zur Beurteilung der Leistungen der Schule in früherer Zeit so wertvoll wären. Diese Akten sind wahrscheinlich bei der Aufhebung des Ordens vernichtet oder verschleppt worden. Wenn deshalb über die eigentliche Schularbeit, über den Gang des Unterrichtes und die Leistungen der Schule, zumal in dem letzten Jahrhundert, weniger Angaben gemacht werden, so liegt das an der Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials. Den mit Recht von A. Heubaum (in der Monatsschr. für höh. Schulen 1907 S. 373) gerügten Fehler, bei dem Mangel bestimmter Angaben über die betr. Anstalt zu erzählen: So war es zu gleicher Zeit in der benachbarten Schule, also auch hier — wollte Verfasser vermeiden und nichts anderes bringen, als sich aus dem vorhandenen Quellenmaterial ergibt. (Wertvolle Fingerzeige für die Behandlung schulgeschichtlicher Aufgaben gibt Heubaum in den Mitteilungen der Ges. für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 1905, 1 und 247, 1906, 333; M. Wehrmann ebenda 1907, 1—17; Fr. Koldewey im Jahrb. für Philologie und Pädagogik II. Abt. 1878 11. H.; E. Schwabe in Deutsche Geschichtsblätter (A. Tille) 1906, VIII 59.)

Um nicht zu weit über den Rahmen einer Schulgeschichte hinauszugehen, ist von der Arbeit ausgeschlossen worden die erschöpfende Darstellung der seelsorgerlichen Tätigkeit der Trierer Jesuiten, ihr Wirken an der Universität und ihre Stellung zu den andern Fakultäten, ihre schriftstellerischen Arbeiten u. a.; von diesen Themen, die eine eigene Behandlung fordern, ist nur das erste flüchtig gestreift.

Für die Geschichte des Trierer Jesuitengymnasiums sind Vorarbeiten so gut wie keine vorhanden: J. Marx berücksichtigt in seiner Geschichte des Erzstiftes Trier 1858—64 (II 468 ff.) fast nur die Geschichte der Universität; J. Ewen ist in seiner Geschichte der trierischen höhern Schulen (zwei Programmabhandlungen 1883 und 1893) nur bis zum Jahre 450 gekommen; und J. H. Wyttenbach (Beitrag zur Geschichte der Schulen im ehemaligen Kurfürstentum Trier 1841) sowie J. P. Meyer (Geschichte des Kgl. Gymnasiums in Trier 1884) widmen der Jesuitenanstalt jeder ganze vier Seiten. Nur wenig mehr über Trier bietet Fr. Reiffenberg, historia Societatis Jesu ad Rhenum inferiorem. Tom. I Coloniae Agr. 1764; er reicht nur bis 1624; der zweite

Band befindet sich handschriftlich in der Kölner Stadtbibliothek und reicht bis 1667.

Von dem handschriftlichen Quellenmaterial bewahrt

1. das Archiv des Kgl. Friedrich Wilhelms-Gymnasiums etwa vierzig Pergamenturkunden über die Stiftung, Dotierung und den Besitz des Jesuitenkollegs; ferner Akten in Original und ältern Abschriften. Von den gleichzeitigen Akten ist hervorzuheben ein Quartband Fasti collegii S. J. Trevirensis, der, um 1595 geschrieben, durch spätere Zusätze ergänzt, besonders Mitteilungen über die Entstehung des Jesuitenvermögens gibt; leider fehlt der Teil, der die älteste Geschichte des Kollegiums enthielt.

2. Die Trierer Stadtbibliothek besitzt im Mskr. 1619/408 die Literae annuae provinciae Rheni a. 1573—1590; im Mskr. 1620/407 den Catalogus personarum et officiorum prov. Rheni für 50 Jahrgänge von 1636—1744; außerdem enthalten die Konvolute 1586/219, 1589/222 und ein Mskr. aus der Kraus-Bibliothek Angaben über das Jesuitenkolleg.

3. Aus dem Kgl. Staatsarchiv in Coblenz wurden benützt u. a. die Akten betreffend die Burse Zur Taube, das Kollegium S. J. saec. 16. und 17., Abschaffung der Jesuiten und Einführung besserer Schulbücher, Aufhebung des Jesuitenordens (= Schul- und Unterrichtswesen Mskr. Nr. 1, 24, 25, 27, 28).

4. In dem Stadtarchiv zu Mainz beruhen Historiae annales provinciae Rhenanae S. J., die für das Trierer Kolleg von 1560 bis 1588 reichen und für diese erste Zeit wertvolle Angaben enthalten.

5. Die reichste Ausbeute zur vorliegenden Arbeit bot das Stadtarchiv in Köln. Dort befinden sich aus den ersten Jahren die regelmäßigen Viermonatsberichte, aus den spätern die Jahresberichte (Lit. annuae) aus den Kollegien der Rheinischen Ordensprovinz. Für die Zeit bis 1582 sind sie in umfassenden Auszügen gedruckt bei J. Hansen, Rheinische Akten zur Gesch. des Jes.-Ordens, Bonn 1896. Für diesen Zeitraum sind die Quellenbelege nach Hansen zitiert, wenn nicht anders vermerkt. Außer den Lit. annuae, die bis 1772 benützt sind, seien hervorgehoben Mskr. 637 Reiffenberg, hist. S. J. II, und 640, das den Catalogus personarum et officiorum der Rheinischen Kollegien für 17 Jahrgänge nach 1670 enthält.

Gern erfülle ich die Pflicht, den Vorständen der genannten Archive und Bibliotheken für die bereitwillige Überlassung ihrer Archivalien meinen herzlichen Dank an dieser Stelle auszusprechen.

Möge die Arbeit, deren Abschluß durch die Gedenkfeier im Oktober 1913 bedingt war, ihrem oben bezeichneten Zwecke in etwa entsprechen und besonders den Lehrern, Freunden, den ehemaligen und jetzigen Schülern unserer Anstalt eine willkommene Gabe sein.

---

# A. Das Jesuitengymnasium bei der Universität an der Dietrichstraße. 1561 (1563)–1614.

## I. Die Berufung der Jesuiten nach Trier. 1560.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts war es in den noch katholischen Gebieten Deutschlands recht schlecht bestellt. „Die bestehenden Schulen gingen einem raschen Verfall entgegen. Die auch in noch katholischen Kreisen mehr und mehr wachsende Verwirrung der Begriffe, dazu Kleinmut und Verzagtheit, Ratlosigkeit und Interesselosigkeit von Fürsten und Bischöfen mußten für die Schulen besonders verhängnisvoll werden. So war die Lage der katholischen Universitäten und Mittelschulen um die Mitte des 16. Jahrhunderts fast allenthalben eine gradezu verzweifelte“ [1]). — Da setzte der 1540 von P. Paul III. bestätigte Jesuitenorden ein: Er übernahm die philosophischen und theologischen Vorlesungen an den Hochschulen und zog auch die niedern Studienfächer in den Bereich seiner Tätigkeit, und „sie gründeten ein Schulwesen, welches das bestorganisierte ihrer Zeit war und daher sehr bald einen sehr wohl verdienten Ruf in der ganzen Welt erhielt . . . Im Schulwesen bezeichnen sie einen neuen Wendepunkt, indem sie Erziehung und Unterricht zu einem Ganzen vereinigten, also das antike Element mit dem christlichen vereinigen. Darin stehen sie auf der Höhe ihrer Zeit, darum haben sie so Großes geleistet“ [2]).

Auch in Trier war in dieser Zeit das Schulwesen fast ganz verfallen: Wohl bestand eine höhere Schule bei St. German, die von den Regularklerikern vom gemeinsamen Leben gegründet worden war; aber jetzt war nur noch der eine oder andere Ordenspriester vorhanden, der mit zusammengesuchten Hilfskräften so gut und so schlecht, wie es eben ging, den Unterricht erteilte; und an der 1473 errichteten Universität wurden kaum noch philosophische und theologische Vorlesungen gehalten, es fehlte ihr nicht nur an Lehrern, sondern auch an Schülern, so daß 1548 Pelargus über den Zusammenbruch, ja die Vernichtung der Studien bitterlich klagt, und in einem Bericht von 1560 gesagt werden konnte, von der Trierer Universität seien kaum mehr Ruinen vorhanden [3]). Diese Mängel schrieen gradezu nach Abhilfe, und diese wollte der Kurfürst und Erzbischof schaffen durch die Berufung der Jesuiten.

Der Plan, in Trier ein Jesuitenkolleg zu errichten, reicht zurück bis zum Jahre 1550: damals verhandelte der Trierer Kurfürst und Erzbischof Johann V. von Isenburg (1547–1556) während des Reichstages zu Augsburg

---

[1]) Duhr, Gesch. der Jesuiten I. 238.

[2]) Fr. Körner, Gesch. der Pädagogik 120.

[3]) Vgl. F. Hüllen, Ein Gutachten zur Restaur. der Univ. Trier (1530). Pastor bon. XXV 229.

darüber mit dem P. Le Jay (Claudius Jaius). Im folgenden Jahre erneuerten P. Laynez und P. Salmeron diese Verhandlungen mit dem Erzbischof[1]; aber trotz dessen Bereitwilligkeit kam die Gründung unter ihm nicht mehr zustande. Sein Nachfolger Johann VI. von der Leyen (1556—1567) griff den Plan sofort auf und wurde darin bestärkt u. a. durch den Domdechanten Jakob von Eltz, den Weihbischof Gregor von Virneburg und den eifrigen Pfarrer Peter Fahe[2], der damals noch in Boppard war, während der Olevianischen Wirren aber nach St. Gangolf in Trier berufen wurde.

Die beiden Erzbischöfe und ihre Ratgeber wollten durch die Berufung der Jesuiten die vollständig darniederliegende Universität wieder aufrichten, das verwahrloste Schulwesen neu beleben und für die Seelsorge tüchtige Hilfskräfte, besonders Prediger, gewinnen. Der Versuch Kaspar Olevians, mit Hilfe des Stadtrates und einiger Zünfte den Kalvinismus in Trier einzuführen, (August bis Dezember 1559)[3] hat die Errichtung des Jesuitenkollegs nicht veranlaßt, sondern nur beschleunigt. Denn schon in einem Bericht aus dem Kölner Jesuitenkolleg vom 28. Juli 1558 heißt es, der Erzbischof von Trier sei nur durch Kriegsunruhen bis jetzt verhindert worden, an den Ordensgeneral wegen der beabsichtigten Gründung zu schreiben; und im Januar 1559 wird berichtet, der Erzbischof wünsche nach wie vor die Errichtung des Kollegs sehr, aber er könne darin nicht gut vorgehen ohne die Einwilligung des Stadtrates, dessen zweifelhafte Stellung zur katholischen Religion er wohl schon kannte oder ahnte[4]. Der Pfarrer Fahe interessierte aber nun auch die Kölner Jesuiten für den Plan, indem er darauf hinwies, dem Erzbistum fehlten tüchtige Prediger, die Trierer Universität könne wieder aufgerichtet werden und aus dem Trierer Kolleg könnten viel fromme und eifrige Männer hervorgehen, denn die Bevölkerung sei tief religiös gesinnt[5].

Im April 1559 verhandelte Erzbischof Johann in Augsburg mit dem ersten deutschen Jesuiten Petrus Canisius, dem Provinzial der deutschen Ordensprovinz, und lud ihn gegen Ende des Jahres zu sich, um über den Ort und die Einrichtung des Kollegs das Nähere zu besprechen. Da dieser jedoch in Augsburg festgehalten wurde, so übertrug er die weitere Verhandlung dem Rektor der Kölner Niederlassung P. Leonhard Kessel; und da dieser durch Krankheit verhindert wurde, schickte er den Leiter der Kölner Schule P. Joh.

---

[1]) Polanko, Chronik II 67 und 252 (zitiert nach Hansen 163).

[2]) Über Fahe, der im September 1559 in der Kirche des Jakobsspitälchens gegen Olevian aufgetreten ist, stehen bei Hansen, Rhein. Jes. Akten eine Reihe von Angaben. Er trat 1564 in den Jesuitenorden ein, wirkte in Preußen und starb 1572 in Mainz.

[3]) Vgl. Marx, Kasp. Olevian 1846, und J. Ney, die Reformation in Trier 1906/07.

[4]) Hansen 311, 324.

[5]) Vestrae reverentiae unice locum istum commendamus; nam ex eo sperandum esset, multos insigni pietate viros aliquando procedere posse. — Sunt, quantum intelligo, homines illic simplices, ad pietatem natura propensi, qualem indolem in Germania quotidie experimur. (Hansen 327.)

Rhetius mit P. Heinr. Dionysius zum Erzbischof nach Koblenz, wo sie am 13. Februar 1560 eintrafen. Von der Geistlichkeit der Stadt und besonders dem Dechanten von St. Kastor Dr. Georg von der Leyen wurden sie aufs freundlichste aufgenommen und vom Rate der Stadt nach Landesbrauch mit einem Ehrentrunk feierlich begrüßt; der Kurfürst selbst lud sie zu Tisch und erklärte ihnen, er wolle seine Untertanen lieber durch Belehrung als mit Gewalt beim wahren Glauben erhalten, und er hoffe, mit Hilfe der Gesellschaft auch die verfallene Universität wiederherzustellen. Betreffs des zu gründenden Kollegiums sprach er seine Wünsche dahin aus: Es sollten zunächst zwölf Patres kommen, davon sollten drei als Prediger wirken und deshalb der im Trierer Lande gebrauchten oberdeutschen Sprache mächtig sein, zwei sollten als Professoren der Theologie, vier als Lehrer der Philosophie und Sprachen tätig sein; ihrer wolle sich der Erzbischof auch bedienen, wenn er, wie er hoffe, bald eine Diözesanvisitation anstellen könne; er werde sie der Universität einverleiben mit dem Rechte, die philosophischen und theologischen Grade zu verleihen. Als Wohnung werde er ihnen ein leerstehendes Kloster einräumen und zu ihrem Unterhalt jährlich tausend Reichsgulden anweisen. — Die Kölner Jesuiten empfahlen den Plan dem P. General in Rom angelegentlich: Durch die Niederlassung würde die vom Kalvinismus bedrohte Stadt Trier im katholischen Glauben erhalten, ja das ganze Erzstift, das durch die benachbarten reformierten Gebiete (Sponheim, Pfalz, Hessen u. a.) bedroht sei; von Trier aus würde die Genossenschaft auch leicht Eingang finden in den beiden angrenzenden Erzstiften Köln und Mainz, in Ober- und Niederdeutschland und sogar nach Frankreich.

Sofort nach dieser Besprechung richtete Erzbischof Johann am 18. Februar an den Ordensgeneral P. Laynez ein Schreiben, worin er bat, den Vertrag zwischen ihm und dem P. Rhetius zu bestätigen und möglichst bald zur Ausführung zu bringen: Rings um die Stadt und schon in der Stadt selbst schleiche die Häresie, die erst vor kurzem mit Gefahr unterdrückt worden sei; es bedürfe nur einer Kleinigkeit, um alles zum Abfall zu bringen; deshalb tue große Eile not, sonst werde dem Brande zu spät Einhalt getan. Schon am 30. März erteilte P. Laynez seine Einwilligung zu der Errichtung eines Jesuitenkollegs in Trier: Wenn er auch nicht sofort dem Wunsche des Erzbischofs nach mehreren der oberdeutschen Sprache mächtigen Predigern entsprechen könne, so werde er doch den Provinzial P. Merkurian mit zwei andern Patres bald nach Trier senden, um die Einrichtung des Kollegs ins Werk zu setzen; bis zum Herbst hoffe er aber die gewünschte Zahl von Mitgliedern schicken zu können. (S. Anlage 1 und 2.)[1]

Von Köln reisten dann im Juni der Provinzial P. Eberh. Merkurian (der spätere Ordensgeneral), der Kölner Regens P. Rhetius und P. Andr. Valken-

---

[1]) Vgl. Duhr, Gesch. I 97. Hansen 333, 342—346.

burg mit einem 17jährigen Novizen aus Köln, dem Rhetorikschüler Joh. Eikel (auch Eikelt und Ekel) über Koblenz (14. Juni), Karden bis Alf su Schiff; nach Springiersbach hatte ihnen der Erzbischof einen Wagen entgegengesandt, der sie über Wittlich und Pfalzel zur Karthause vor Trier brachte (19. Juni). Mit den Karthäusern waren sie von Köln aus befreundet und fanden bei ihnen hier wie dort gastliche Aufnahme und tatkräftige Unterstützung. Am 20. Juni 1560 zogen sie in die Stadt und erhielten zunächst im kurfürstlichen Palast Wohnung. Von der höheren Geistlichkeit wurden sie freundlich empfangen, besonders der Weihbischof Gregor von Virneburg, der Domdechant Jakob von Eltz, der Domscholaster Bartholomäus von der Leyen und der Rektor der Universität Dr. Joh. Honst bezeugten ihnen ihr Wohlwollen; der Stadtrat entsandte zu ihrer Begrüßung die beiden Bürgermeister und den Stadtschreiber mit der üblichen Weinspende und ließ ihnen Schutz und Hilfe zusichern.

Sofort begannen die drei Jesuiten noch im Palaste ihre Ordenstätigkeit: Am Feste des Stadtpatrons (29. Juni) übernahm P. Valkenburg die Dompredigt, die damals um 12 Uhr gehalten wurde, während P. Rhetius Sonntags um 7 Uhr in der Annexkirche Liebfrauen predigte, und zwar beide unter stets wachsendem Zulauf des Volkes, das seit langem an eine regelmäßige Predigt nicht mehr gewöhnt war [1]). Die Abteien, zumal die Karthäuser, überließen ihnen freigebig Bücher, und so wurde rasch der Grund gelegt für eine Anstaltsbibliothek, zu der die Patres noch im August einen Katalog anlegten, damit die später ankommenden Professoren, Lehrer und Prediger sie sofort benutzen könnten [2]).

Der Erzbischof ließ den Jesuiten ein geräumiges Kloster anbieten, seine Räte wiesen sie hin auf das Karmeliterkloster, das in unmittelbarer Nähe der Universität an der oberen Böhmergasse lag, oder auf das an der Engelsgasse gelegene Minoritenkloster; aber die Jesuiten wollten sich einstweilen für keines entschließen, wahrscheinlich wegen der zu befürchtenden Schwierigkeiten mit den ältern Orden, denen sie gerade im Anfang aus dem Wege gehen wollten [3]), sondern wählten ein altes, zur Universität gehöriges Gebäude, das in der untern Dietrichstraße gelegene Haus Zur Taube (ad columbam), auch die Alte Burse, Collegium b. Mariae (Mergenburse) oder Collegium inferius genannt.

[1]) Populus numerosus non est, sed simplex et pietati accommodus. Monasteria virorum 9, virginum 7, canonicorum collegia 3 et parochiae 7; et tamen tam pauci concionantur, ut potius deplorandum quam scribendum sit. (Hansen 356.) In simplici et fideli populo messis copiosissima est, sed operarii paucissimi. (H. 496.)

[2]) *Libros paucos attulimus, sed abbatiarum bibliothecae tam liberaliter nos suppeditant, ut abundare videamur. Utinam bonis istis abbatibus vicissim aliquid praestare possimus! Magnam certe charitatem nobis exhibent cum Carthusianis, qui complures etiam libros commendarunt. Commentarii non deerunt illis, qui philosophiam et scholasticam theologiam hic profitentur. R. p. provincialis, ego et Eikelius id curabunt, et ex parte iam curatum est, ut sciant, ubi unumquemque autorem invenire valeant. — Quidam bene dives et doctus, qui professuram aliquando in universitate ista egit, offert, quod typos comparabit et libros imprimat, ubi studiosi multi accesserint. P. Rhetius im Aug. 1560. (Köln Msc. VI f. $31^v$, $32^v$.)

[3]) Davor hatte schon 1557 P. Canisius gewarnt. (Duhr, Gesch. I 374.)

# II. Die Jesuiten im Hause Zur Taube. (1560—1570.)

## 1. Das Haus Zur Taube.

In der Dietrichstraße an der Stelle, wo jetzt der nördliche Teil des Landgerichtsgebäudes steht, befand sich früher ein umfangreiches Haus und Anwesen, das jedenfalls vom Hausbilde Haus Zur Taube, van der douvin, domus ad columbam hieß [1]). Es ist bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts nachgewiesen, wo es das Haus einer reichen Patrizierfamilie war. Im Jahre 1333 gehörte es durch ein Vermächtnis eines Herrn Ordulf von Ören der Abtei St. Maximin, von der es damals ein Wilhelm Schefichin und seine Frau Greta mietete [2]). Nach der Volleiste vom Jahre 1363/64 bewohnte es in diesem Jahre die Vrouwe Grete van der douvin mit ihrem Sohne Wilhelm und zahlte nicht weniger als 170 libr. Steuer [3]). Im Jahre 1473 besaß es der erste Rektor der Trierer Universität Dr. Nikolaus Mommer van Ramsdonk, der in diesem Jahre einem Johann von Vastrauwe, dem er 150 Goldgulden schuldete, sein „Haus Zur Douwen in der Diedrichsgaß“ zum Pfande stellte [4]). Dann ist es an die Stadt gekommen; denn am 6. September 1509 haben Bürgermeister, Scheffen und Rat der Stadt Trier es dem Dr. iur. utr. Richard Graman von Nekendich, Propst zum h. Kreuz in Mainz, Dechant an U. L. Fr. zu Oberwesel und Offizial in Trier für 500 Goldgulden verkauft, „also daß dasselbige Haus zur Duben mit all seinem Zubehör zu ewigen Tagen und Zeiten ein Kollegium oder Burse etlicher Doktoren, Meister oder Studenten der Universität sein und bleiben solle“. Es wird in dem Vertrage [5]) und auch in spätern Berichten beschrieben als ein umfangreicher Bering, der aus mehreren Häusern, Scheune, Stallung, Höfen und Gärten bestand. Westlich grenzte er an die die Dietrich- und Böhmerstraße verbindende Weingasse, die später beim Bau des Lambertinischen Seminars geschlossen und zu dessen Ökonomiegebäuden und Hofraum („basse-cour“) verwendet wurde; östlich erstreckte er sich mit Scheunen und Gärten über die Grenze der Pauluspfarrei (= jetzige Straße über den Justizplatz hinaus in die Pfarrei St. Gangolf [6]).

[1]) Die folgenden Mitteilungen über das häufig erwähnte Haus beruhen fast ausschließlich auf eigenen archivalischen Studien, und nach ihnen sind die z. T. recht fehlerhaften Angaben früherer Lokalhistoriker zu berichtigen. Im Gymnasialarchiv beruhen drei Pläne nebst Erklärung, aus denen die Lage dieses Hauses und aller zur Universität, dem alten Gymnasium und dem Lambertinischen Seminar gehörigen Gebäude ersichtlich ist.

[2]) *Archivum Maximin. III 765.

[3]) Von Dr. Kentenich herausgegeb. im 9. Erg. Heft z. Trier. Archiv 1908.

[4]) Lager, Reg. der Pfarrarchive Triers (1910) Nr. 410.

[5]) *Abschrift im Gymnasialarchiv. — In einem Bericht von 1575 heißt es: Emit domum hanc 500 flor. aureis rhen. in usum collegii superioris. Und an anderer Stelle: Dr. Gramann habe die Behausung der Universität zugut an sich gebracht, dergestalt, daß 12 armer Jungen darin erhalten, auch lectiones publicae bestehen möchten. Cobl. A. Msc. betr. Schulsachen Nr. 1 fol. 87.

[6]) Seminarium [Lambertinum] quoad domum columbae und deren Bering zu St. Paulus, hingegen quoad horrei et horti loca zur St. Gangolfspfarrei gehöret. — Was Statthalterei war, gehört noch diese Stund zur Pauluspfarrei. Trier. A. Msc. 1589.

Nach der Gramannschen Stiftung wird das Haus auch genannt: Domus convictorum, Bursa, die alte Burß, Collegium Gramannianum und Collegium inferius zum Unterschiede von dem Collegium superius, nämlich dem ursprünglichen und eigentlichen Universitätsgebäude, das etwas aufwärts (östlich) an der Dietrichstraße lag, wo jetzt die Wohnung des Landgerichtspräsidenten und das östlich daran anstoßende Haus (= „domus ad puteum, Haus zum Pütz“) stehen.

Die Gramannsche Stiftung in dem Hause zur Taube scheint aber nicht völlig zustande gekommen oder mit der Universität bald wieder in Verfall und Vergessenheit gekommen zu sein; denn in einem Gutachten betreffend Reorganisation der Universität vom Jahre 1530 heißt es: Es sollten an der philosophischen Fakultät wenigstens vier Professoren angestellt werden, und diese sollten (der Billigkeit halber!) in dem Marienkolleg, das Dr. Gramann gestiftet, zusammen wohnen und gemeinsamen Tisch führen[1]). Ob der Gedanke zur Ausführung gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis, erscheint aber wenig wahrscheinlich. Jedenfalls stand das Gebäude damals leer. In den Nebengebäuden brachte die Stadt Kriegsmaterial unter, während das Haupthaus mietweise an verschiedene Personen, meist an kurfürstliche oder städtische Beamte, überlassen wurde; so wohnte darin Dr. Johann Schoenecken, Dr. Anton Gobellius, Johann Heyher, der Offizial Dr. Heinrich Falkenburg, Jörg von Franken, der Stadt Trier bestellter Hauptmann und seine Wittib. Im sogenannten Markgräflichen Kriege (1552) hatte sich ein Hauptmann Warmsteder darin einquartiert[2]), und da solche Behausung die Freiheit hatte, daß am Feste Corporis Christi die Pfarrei St. Paulus mit dem hl. Sakrament den Durchgang dadurch habe, so hat der Hauptmann das nicht allein in Ehren gehalten, sondern die Prozession auch durch seine Diener, wie man sie nennt Trabanten, beschützen und schirmen lassen. Von 1555—1560 war die Burse bewohnt von dem Stadtsyndikus Dr. Johann Zehender, und als dieser zum erstenmal der Fronleichnamsprozession von St. Paulus den Durchgang verschloß, da derselbig Syndikus nicht der katholischen Religion war, da wollten die Schiffleut mit Balken geöffnet haben[3]). Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß es dem Einfluß dieses kalvinisch gesinnten Dr. Zehender zuzuschreiben ist, wenn vom Rat der Stadt im Juli 1559 grade ein Saal dieser Burse[4]) dem Kaspar Olevian eingeräumt

[1]) *Cum schola artistarum seminarium sit omnium bonarum artium, operae pretium existimo, ut quatuor ad omne minus in ea facultate lectores constituantur, qui collegium divae virginis, quod magnificus quondam vir d. Richardus Gramann fundaverat, unanimiter inhabitent mensamque inter se communem foveant. (Trier. Msc. 1586 f. 67.)

[2]) *Nur de facto, aber dominio war es sein Ius nicht, sagt 1575 die Universität.

[3]) Cobl. Msc. I f. 87/88.

[4]) In einem Bericht der Jesuiten aus Trier vom J. 1562 heißt es: *Eo ipso in loco ubi ante triennium doctor quidam Trevirensis virulentissimum ius, quod multis annis secus pedes Calvini sedens suxerat, publice evomuit, nunc catechismus et doctrina christiana explicatur. (Köln. Msc. X. f. 165.

wurde, um, wie er in dem Gesuch sagte, die Jugend in der Dialektik und den philosophischen Fächern zu unterweisen; in Wirklichkeit war es ihm nur um die Einführung des Kalvinismus zu tun, bald hört man nichts mehr von Unterricht und Vorlesung, aber am 10. August predigte er zuerst in der Burse und „zog heftig, sogar erschrecklich gegen das hl. Sakrament, die Bittgänge und die Heiligen los“ (Dronkmann) und setzte unter wachsender Aufregung des Volkes diese Predigten seit dem 20. August in der Kirche des Jakobsspitälchens fort, bis der Kurfürst dem Treiben ein Ende machte und Olevian aus der Stadt verwies.

## 2. Einrichtung des Kollegiums und Entwickelung des Gymnasiums bis 1570.

Die Burse, welche die Jesuiten Ende Juni 1560 wegen der nahen Universitätsräume zu ihrer ersten Niederlassung gewählt hatten, befand sich in einem schlechten Zustande, manches war verwahrlost, anderes mußte für den neuen Zweck verändert oder umgebaut werden. Noch während der Anwesenheit des Dr. Zehender wurde mit den Arbeiten begonnen; zunächst wurde ein Saal zu einer Hauskapelle hergerichtet, dann die Wohnungen für die Patres eingerichtet und möbliert und im obern Kollegium schon mit der Einrichtung der Schulräume begonnen. Da Dr. Zehender erst am 24. August aus Trier nach Frankfurt fortzog, verzögerte sich der Einzug der Jesuiten. Am 5. September wurden dem Provinzial P. Merkurian die Schlüssel zur Burse feierlich übergeben, am 8. (Mariä Geburt) hielt er in der Hauskapelle zum erstenmal die hl. Messe und überwachte die letzten Einrichtungsarbeiten, gegen Ende des Monats waren diese wenigstens im untern Kollegium soweit gediehen, daß er die Ordensbrüder am 27. September aus dem kurfürstlichen Palast in das neue Heim einführen und am 29. September dem neuen Kollegium die kirchliche Weihe erteilen konnte. Sie freuten sich über das Entgegenkommen, das sie allenthalben in der Sadt fanden. P. Rhetius schrieb am 31. Juli nach Köln: Die Äbte, Domherren, der Stadtrat und die Bürgerschaft erweisen uns große Zuvorkommenheit und Ehre. Hier werden unsere Patres und Brüder eine reiche Ernte haben, sobald sie angelangt. Sie werden zwei Kollegien haben, eines für den Unterricht und die Konviktoristen, das andere für die Ordensmitglieder; beide können miteinander verbunden werden. Die Schulen sind geräumig, die Gärten groß, die Wohnräume bequem. Wir haben eine Hauskapelle, und wenn zwei anstoßende Häuser gekauft werden, können wir eine geräumige Kirche zwischen den beiden Kollegien bauen. Hier werden wir Dialoge (Festspiele) aufführen, Disputationen halten, Unterrichtspläne verteilen, unentgeltlich unterrichten, überhaupt alles nach den Satzungen unserer Gesellschaft tun dürfen. Bald wird hier unsere Gesellschaft herrschen, ohne daß ihr jemand Schwierig-

keiten macht; denn niemand kann es, so wenig ist von der Universität übrig geblieben[1]).

Von den drei zuerst nach Trier entsandten Jesuiten blieb nur P. Andreas [aus] Valkenburg dort. P. Mercurian und P. Rhetius waren nur zur ersten Einrichtung der Anstalt gekommen; sie verließen am 9. Oktober die Stadt, um in Aschaffenburg mit dem Erzbischof von Mainz gleichfalls über die Errichtung eines Kollegiums zu verhandeln[2]). Am 1. Dezember kamen aus Köln drei Jesuiten, nach und nach die übrigen für das Trierer Kolleg bestimmten Ordensmitglieder teils aus Rom, teils aus Köln an. Bis zum Schluß des Jahres 1560 waren es, soweit sich aus den Akten feststellen läßt, folgende: Aus Rom kamen; 1. P. Anton Vinck. 2. P. Hermann Thyraeus (= Dorkens) aus Neuß. 3. P. Ägidius Faber aus Brügge. 4. P. Jonas Adler. 5. P. Valerius Radoux. 6. P. Otto Briamontius aus Loewen. — Aus Köln: 7. P. Andreas (aus) Valkenburg. 8. P. Balduin ab Angelo. 9. P. Andreas Boccatius aus Friesland. 10. P. Nicolaus (Meyer [?] aus Oberdeutschland). 11. Br. Ägidius Rhetius. 12. Br. Jakob Tilanus. Bald folgten noch andere, so im März P. Maximilian a Capella und Johannes Herbetius aus Lothringen, am 30. April P. Jodokus Septi, P. Peter Michael und P. Jakob Müntz. — Zum ersten Rektor des neuen Kollegiums wurde P. A. Vinck bestimmt. Er stammte aus Bouttersum in Brabant[3]) und war 1545 zu Löwen in den Orden eingetreten, war dann in Rom und Messina tätig gewesen, 1557 wurde er Rektor des Kollegs in Perugia und 1560 in Catania; er war also ein wohlerfahrener Mann (πολύτροπος ἀνήρ), und daß er gerade an den beiden Musteranstalten des Ordens in Rom und Messina gearbeitet und Erfahrungen auf dem Schulgebiete gesammelt, war für das Trierer Gymnasium nicht ohne Bedeutung.

Für den Unterhalt der Jesuiten sorgte Erzbischof Johann zunächst in natura, indem er ihnen aus dem Palaste oder von Pfalzel alles Nötige, Fleisch, Brot, Wein und Gemüse reichen ließ; dann wies er ihnen jährlich 1000 Gulden an, bis er für eine ausreichende feste Dotation sorgen könnte[4]). Auf seine Kosten wurden in der Burse Wohnräume und eine geräumige Hauskapelle, im oberen Kollegium (Universität) die Hörsäle und drei Schulklassen eingerichtet, er stellte das Mobiliar (Tische, Betten, Schulbänke), schenkte für die Bibliothek Bücher und ließ für 250 Gulden neue kaufen[5]).

---

[1]) Hansen 356 Anmerkg. Vgl. S. 379. Rhetius dachte an die Schwierigkeiten, die ihnen in Köln die Universität und der Stadtrat machten.

[2]) Am 30. November waren sie wieder in Coblenz. Rhetius kehrte aus Trier am 24. Dezember nach Köln zurück. (H. 379.)

[3]) Wyttenbach nennt Vinck irrtümlich, vielleicht weil er aus Catania kam, einen Sizilianer. (Beitr. z. Gesch. der Schulen S. 13.) P. Vinck wurde 1564 der erste Provinzial der Rhein. Ordensprovinz, 1571 war er wieder Rektor in Trier, 1574 in Mainz, 1576 starb er in Bologna.

[4]) Das Nähere darüber siehe unten.

[5]) In einem Briefe an P. Canisius rühmt P. Rhetius am 5. Januar 1561 die Freigebigkeit des Erzbischofs. (Hansen 379.)

Gegen die Wende des Jahres konnten die Jesuiten daran denken, den Unterricht aufzunehmen und verbreiteten deshalb die Ankündigung der bevorstehenden Schuleröffnung. Zunächst ließ der Erzbischof sie der Universität inkorporieren: „Es wollte nämlich der hochw. Herr die Theologie, Philosophie und humanistischen Studien, für welche Fächer keine Professoren vorhanden waren, durch die genannte Gesellschaft wiederherstellen; sie sollten diese Fächer lehren, die Studierenden prüfen und die für geeignet Befundenen zu den Graden dieser Fakultäten befördern. Dies alles haben sie versprochen, jedoch unter der Bedingung, daß ihr Institut durch nichts verletzt würde. Dies hat der hochw. Erzbischof zugesagt. Die ersten Professoren aus der Gesellschaft waren Ant. Vinck, Herm. Thyräus, Balduin ab Angelo, Otto Braemonteus, Ägid. Faber; die beiden ersten waren Doktoren der Theologie, die beiden folgenden Magistri artium, der letzte Professor der Humanität und der griechischen Sprache. Am 30. Januar 1561 wurden sie eingeschrieben und haben sie den Eid geleistet[1]).

Am 1. Februar verkündete der Rektor der Universität den Beginn der Vorlesungen und des Unterrichtes, und am 3. Februar 1561 eröffneten die Jesuiten ihre Lehranstalt in Trier. Zuerst war feierlicher Gottesdienst in der Karmeliterkirche, dann zog man in Prozession nach dem theologischen Hörsaal, wo sich u. a. das ganze Domkapitel, die Äbte von St. Matthias, St. Maximin, St. Martin, St. Marien und Himmerod, die beiden Bürgermeister, viele Priester des Welt- und Ordensklerus versammelten. Dort hielt P. Balduin ab Angelo zur Feier des Tages einen Vortrag über die Augusta Treverorum, und ein adeliger Schüler trug ein von P. Aeg. Faber verfaßtes Gedicht über die Wiedereinkehr der Musen nach Trier[2]) vor. Am 4. Februar sprach P. Aegid. Faber über die Schönheit und Vorzüge der lateinischen und griechischen Sprache, am 5. P. Herm. Thyraeus über die Erhabenheit der Theologie, und jedesmal schlossen sich über diese Themata Disputationen an, zu denen sich eine zahlreiche Zuhörerschaft einfand. Dann wurde ein Vorlesungs- und Unterrichtsplan (catalogus lectionum) ausgegeben und am 10. Februar der gesamte Unterricht in Theologie, Philosophie und Humaniora aufgenommen[3]). Durch Anschlag war folgende Schulordnung („Gymnasii leges“) bekannt gegeben worden: 1. Wer die Anstalt besuchen will, muß sich beim P. Rector unter Angabe seiner Wohnung melden, dieser wird ihn prüfen lassen und einer Klasse zuweisen. 2. Hierauf soll er sich in die Universitäts-

---

[1]) So zitiert nach der Univ.-Matrikel Duhr Gesch. I 98. (Der dort genannte Univ. Rektor Joh. Gnast ist Houst.) In der Mainzer Hist. ann. steht: Die 13. Jan. inscripti sunt nostri matriculae universitatis et recepti. — Reiffenberg (Hist. I 83) gibt den 12. Januar an.

[2]) De Musis postliminio revocatis poematicon.

[3]) Mainzer Historiae annuae S. J.: Die 10. Febr. datum initium lectionibus omnibus. Catalogus nunc typis primum excusus et per provinciam sparsus. — Meyer (Gesch. des Gymnasiums zu Tr.) gibt unrichtig den 9. Febr. an und sagt: Dieser Tag ist der Geburtstag des heutigen Gymnasiums.

matrikel eintragen lassen. 3. Die Schüler sollen täglich der h. Messe, Sonntags der Predigt im Dom und der Christenlehre in der Schule beiwohnen und die übrigen religiösen Pflichten gewissenhaft erfüllen. 4. Schwören und Fluchen, Streit und Schimpfreden, Unkeusches und Unanständiges sollen sie in und außer der Schule meiden. 5. Mit Waffen oder in unpassender Kleidung darf niemand ins Gymnasium kommen. 6. Niemand darf von dem ihm vom Rektor vorgeschriebenen Studienplan abweichen, bei den Disputationen und Vorlesungen fehlen oder zu spät kommen. 7. An Sonn- und Feiertagen sollen alle bei den lateinischen und griechischen Deklamationen zugegen sein. 8. Gegen geistliche und weltliche Obrigkeit sollen alle sich ehrerbietig betragen. 9. Jeder soll seinem Lehrer seine Bücher vorlegen, dieser wird bestimmen, welche er behalten und benützen darf. 10. Wer dieser Schulordnung zuwiderhandelt, wird bestraft[1]).

Die neue Anstalt wurde mit den obern Klassen Logik, Rhetorik und Humanität begonnen; mit dem ersten Grammatikunterricht wollten sich anfangs die Jesuiten überhaupt nicht befassen; in Trier fehlten zunächst auch die Kräfte dafür, und dann bestand ja noch die Schule bei St. German, die sich großen Ansehens erfreute, zumal viele angesehene Bürger und auch der Erzbischof mit seinen Brüdern dort ihre erste Ausbildung erhalten hatten[2]). In die Humanität traten 36, in die Rhetorik und Logik je 12 Schüler ein, wozu noch 30—40 Hörer der Theologie kamen. Das Sommer-Semester wurde am 20. April begonnen mit einer Prüfung aller Schüler behufs der Versetzung, mit Rede (de adhibenda diligentia ad virtutem) und Gedicht und zweitägigen Disputationen, denen ein zahlreiches und vornehmes Auditorium unter dem Vorsitz des neuen Universitätsrektors Dr. Bartholomäus von der Leyen beiwohnte. In die Humanität wurden zu Ostern 66, in die Rhetorik 24 Schüler aufgenommen, so daß die Anstalt nun schon außer den Theologen 102 Schüler zählte. Die Zahl der Jesuiten war inzwischen auf 20 gestiegen, darunter 11 Priester; 6 Novizen hatten sich ihnen schon angeschlossen. Die Zahl der Schüler, so heißt es in einem gleichzeitigen Berichte, würde noch bedeutend größer sein, wenn für auswärtige Schüler ein Konvikt vorhanden wäre und auch die untern Gymnasialklassen angegliedert worden wären. So gingen die Jüngeren der sich Meldenden wegen ungenügender Vorbildung entweder nach Hause zurück oder traten in die sogen. Trivialschule bei St. German ein, die damals noch über 400 Schüler zählte[3]). Während des Sommersemesters fanden die ersten Promotionen statt: drei Philosophiestudierende wurden nach ihrer Prüfung vor M. Balduin ab Angelo zu Magistri artium, am 27. September P. Maximilian a Capella vor dem Dekan der theologischen Fakultät zum Doctor theologiae promoviert[4]).

---

[1]) Reiffenberg, hist. I 83.
[2]) Duhr, Gesch. I 98.
[3]) Hansen 401.
[4]) *Mainzer, Hist. ann.

In der Stadt zeigte man sich der neuen Anstalt günstig gesinnt; der Rat gestattete den Lehrern den Durchgang aus der Burse durch den Garten des Pfarrhauses von St. Gangolf zu den Schulen, damit sie nicht über die Dietrichstraße mußten, und auch in der Bürgerschaft scheint man (abgesehen von den im geheimen noch kalvinisch Gesinnten) der Anstalt große Sympathien entgegengebracht zu haben, da man von ihr ein Aufblühen der allgemeinen Bildung und eine Förderung der Stadt durch den Zufluß fremder Studenten erhoffte. Der Archidiakon Kuno von Metzenhausen gab dieser Stimmung begeisterten Ausdruck in einem Briefe vom 3. März an den P. Rhetius in Köln, aus dessen Schule er einen Neffen nach Trier nehmen wollte: „Was soll ich ihn dort mit größern Unkosten lassen, da jetzt auch hier die wissenschaftlichen Studien so aufblühen, daß wir nicht mehr nach Athen oder Paris oder an eine andere Universität zu gehen brauchen? Zur allgemeinen Freude wird jetzt hier der Same der Wissenschaft ausgestreut, der Einfluß der Theologie macht sich in der ganzen Bevölkerung bemerkbar, es philosophieren alle, die ganze Stadt studiert und spricht Latein (latinizat), die Unwissenheit beginnt zu schwinden, die Bildung wird allgemein“ [1]).

Am 18. Oktober schlossen die Jesuiten das erste Schuljahr, um mit Allerheiligen in die damals übliche Schulordnung einzutreten. Schon im August war das neue Lehrprogramm aufgestellt und weithin bis nach Oberdeutschland, Flandern, Lothringen und Frankreich hinein verbreitet worden [2]); am 4. November 1561 begann das zweite Schuljahr mit der Prüfung der bisherigen und der neu angemeldeten Schüler; die drei besten aus jeder Klasse erhielten als Prämie ein Lehrbuch ihrer Klasse mit einer Widmung in Goldschrift; zehn Studenten der artistischen (philosophischen) Fakultät wurden zu Bakkalauren promoviert. Dann wurden drei Tage lang von Lehrern und Schülern öffentliche Disputationen über vorher angeschlagene Thesen aus der Theologie, Metaphysik, Ethik, Physik, Logik, Rhetorik und den Sprachen veranstaltet und in lateinischer und griechischer Sprache in Prosa und Versen Ansprachen gehalten [3]). Die Zahl der Studenten stieg um 60, also mit den Theologen auf ungefähr 200. Zu Ostern des nächsten Jahres waren in der Humanität 78, in der Rhetorik 28, in der Logik 12 und in der Physik 8 Schüler [4]), also in der Metaphysik und Theologie noch etwa 70 Studierende.

Im Jahre 1562 hatte die Anstalt dreimal hohen Besuch: Im Januar kamen auf der Durchreise zum Konzil von Trient der Gesandte des Kaisers Ferdinand und der päpstliche Legat Commendone nach Trier und besuchten auch das Jesuitenkolleg; der Legat hatte in Koblenz den Erzbischof begrüßt und bei ihm die Übertragung der Güter von St. Barbara an die Jesuiten angeregt, er

---

[1]) Hansen 385.
[2]) Hansen 402.
[3]) Hansen 415.
[4]) *Hist. ann.

ermahnte die Professoren zur katholischen Haltung, zumal in ihren Vorlesungen[1]; sein Besuch bewirkte, daß besonders die Vornehmen in Trier den Jesuiten offen Wohlwollen und Freundschaft bekundeten. (Der Stadtrat schenkte ihnen aus diesem Anlaß ein Fuder Wein und eine Tonne Heringe, der Erzbischof eine Polyglottenbibel, die er für 34 Gulden gekauft hatte.) Im Juli kam der zweite Ordensgeneral Laynez mit P. Polanko, die sich ebenfalls auf der Reise nach Trient befanden, über Köln, Löwen, Lüttich nach Trier und erfreute die Seinigen durch dreitägigen Aufenthalt und Ansprache. Im August revidierte P. Hier. Nadal (Natalis) mit dem Provinzial Merkurian die Ordensanstalt, belobte und ermunterte Lehrer wie Schüler und sandte bald hernach von Mainz eine neue Studienordnung und wies nachdrücklich auf das Muster des Römischen Kollegs hin[2]).

In diesem Jahre ging, wenn auch in beschränktem Maße, der Wunsch der Jesuiten nach einer Anstaltskirche in Erfüllung: Auf Anregung des Kurfürsten gab die Universität am 20. Oktober die Erlaubnis dazu, daß der theologische und philosophische Hörsaal mit einander verbunden und für den öffentlichen Gottesdienst eingerichtet wurden. Die Arbeiten wurden so beschleunigt, daß am 25. November, dem Feste der Patronin der Philosophie (S. Catharina) P. Vinck darin das Amt für die Artistenfakultät halten konnte[3]). Dort begannen dann die Jesuiten zu predigen und Beicht zu hören, und Sonntags hielt dort P. Herm. Thyraeus unter stets wachsendem Zulauf der Bevölkerung Katechismuserklärung.

Ende Oktober wurden wieder größere Schulfeierlichkeiten gehalten: Vorher wurden an den Kirchentüren Thesen aus den verschiedenen Wissenschaften angeschlagen und diese an drei Tagen, zuerst von den Theologen, dann von den Philosophen und zuletzt von den Rhetorikern öffentlich verteidigt, Reden und Gedichte vorgetragen, an die besten Schüler jeder Klasse unter Musik Prämien verteilt und — etwas ganz Neues für Trier! — von den Schülern ein von einem Pater verfaßtes Schauspiel aufgeführt, das den Wert der Wissenschaft und Bildung veranschaulichte[4]).

Zu Anfang des 3. Schuljahres, Allerheiligen 1562, stieg die Zahl der Schüler wieder um 50. In die Humanitas wurden 74, in die Rhetorik 49, in

---

[1]) Im selben Jahre wurden die Statuten der Universität reformiert. Der Text steht bei Pachtler I 172. Die Fassung von 1603 s. III 146—162.

[2]) Praelectae sunt omnibus regulae collegii Romani nec vel latum unguem ab illarum observatione recedunt. — Illum in docendo ordinem, quem post discessum Moguntia huc misit r. p. commissarius Natalis, in omnibus scholis observamus. — Hansen 453. Anweisungen von Natalis s. Pachtler I 200 und 205. Vgl. Reiffenberg I 88.

[3]) *Illo (Archiepiscopo) iubente scholae theologiae et logices, quae se contiguae erant, perforatis muris multisque magno et diuturno ibi operariorum labore mutatis atque confectis non sine gravibus expensis in templum s. oratorium sunt conversae. Sacrum pro facultate artium celebratum est admodum honorificum, quo die festum s. Catharinae celebratur, habita in honorem eiusdem divae velut studiorum praesidis oratiuncula. (Kölner Msc. X f. 163.)

[4]) *Kölner Msc. X f. 162 u. 166. — Über Schuldramen s. unten.

die Logik 25 Schüler aufgenommen, 16 wohnten als Konviktoristen bei den Jesuiten, doch getrennt von ihnen, in der Burse.

Das Jahr 1563 sollte den Aufbau des Jesuitengymnasiums zum Abschluß bringen durch die Einrichtung der Grammatikklassen und die Erbauung eines Gymnasialgebäudes. Als den Jesuiten die nötigen Kräfte für ein volles Gymnasium zur Verfügung standen (im Jahre 1563 waren ihrer 35 in Trier), da empfanden sie den Mangel der untern Klassen, weil sie manche Schüler abweisen mußten, und weil sie sich die Schüler der oberen Klassen nicht selbst heranziehen konnten. Auch aus der Bürgerschaft wurde dieser Wunsch um so dringender ausgesprochen, weil an der bisher stark besuchten Schule von St. German[1]) zuletzt nur noch ein Ordensgeistlicher tätig war. Der Rektor P. Vinck reiste vor Ostern (Montags vor Laetare) nach Ehrenbreitstein zum Erzbischof[2]) und stellte ihm vor, durch die Einrichtung der untern Klassen würden die obern und dadurch die Universität stärker besucht, es würde dadurch auch verhütet, daß, wie es leider noch immer geschehe, junge Leute aus dem Trierer Lande nach auswärts, besonders nach Düsseldorf an die fast ganz kalvinische Schule Monheims gingen; als Platz für die nötigen Klassenräume schlug er einen Garten und ein altes Ökonomiegebäude vor, das, zwischen den beiden Kollegien (an der Ostseite des heutigen Justizplatzes) gelegen, Eigentum der Universität sei, aber jetzt von der Stadt als Waffenplatz benutzt würde. Der Erzbischof war damit einverstanden und versprach bei der Stadt die Freistellung des Gebäudes zu erwirken. Schon ehe das geschehen war, machten die Jesuiten die Errichtung der drei untern Klassen und den so erweiterten Studienplan bekannt und eröffneten nach Ostern am 25. April die Vollanstalt unter den gewohnten Feierlichkeiten[3]), nachdem 17 Bakkalauren und 14 Magister promoviert worden waren. Zu gleicher Zeit wurde auch ein für Theologen und Philosophen gemeinsamer hebräischer Unterricht eingerichtet.

Als nun der Erzbischof beim Stadtrat die Freigabe des bisherigen Zeughauses verlangte, machte dieser allerlei Schwierigkeiten; er behauptete, der Platz und das Gebäude gehörten der Stadt, die Universität solle ihr Eigentumsrecht durch Urkunden oder Zeugen beweisen, und erst nachdem dies geschehen, gab der Rat am 7. Juli das Gebäude heraus, bat aber, es möchte

---

[1]) *Mansit pater, qui scholam trivialem habuit totius civitatis, conductis quibusdam hypodidascalis; floruitque multum, usquedum nostri venirent, tunc enim sublata fuit et discipuli ad nostras scholas traducti (Fasti collegii S. J. Trever.).

[2]) *Trierer Msc. 1589.

[3]) *Admissae sunt a nostris tres classes grammatices, superiorum seminarium, ne moribus et scientia incultos admittere necesse esset. Catalogus novus et auctior longe lateque per Rheni et Mosellae tractum, per Lutzemburgum et Lotharingiam sparsus multos ad militiam novam evocavit. Renovatio studiorum 25. April praemissis dialogo et oratione. In novem itaque classibus (5 Gymn.-Kl., 2 philos. 2 theol.) undecim praeceptores per quinque horas cotidie docebant. (Mainzer Hist. ann.)

an der Universität in Zukunft auch eine Vorlesung über bürgerliches Recht gehalten werden.

Im Herbst und Winter 1563 erstand nun hier das erste eigentliche Gymnasialgebäude[1]: Aus der Scheune des Wolffenhauses wurden drei geräumige Klassenzimmer hergestellt und nebenan noch vier weitere neugebaut. (Die Stiftsherren von Pfalzel schenkten zum Bau 12 Eichen. Hist. ann.) In diesem neuen Gebäude, das nun im Gegensatz zu dem Universitätsgebäude bis 1614 scholae novae hieß, wurden die fünf untern Klassen Grammatica infima, media und suprema, die Humanitas und Rhetorica untergebracht, während im Universitätsgebäude die Logiker, Physiker, Metaphysiker und Theologen verblieben. Seitdem ging die Lateinschule bei St. German sehr rasch zurück, so daß sie bald (1569) völlig aufgelöst wurde und von nun an das ganze mittlere und höhere Unterrichtswesen Triers in den Händen der Jesuiten lag. Ja, auf Wunsch der Handwerker errichteten sie in dem neuen Schulgebäude 1563 auch noch eine deutsche Sonntagsschule, die anfangs von 200 Schülern besucht, bald aber aus Mangel an Lehrkräften wieder aufgegeben wurde[2].

Zu Anfang des neuen Schuljahres, des ersten der Vollanstalt, stiegen nach den Prüfungen in die Physikklasse 21, in die Logik 53, in die Rhetorik 46, in die Humanitas oder Poetik 50, die übrigen blieben, in die drei untern Klassen wurden 142 neu aufgenommen. Die Zahl der Jesuiten war zum selben Termin auf 35 gestiegen, darunter 12 Priester und 10 Lehrer.

Im Jahre 1564 zählte das Gymnasium anfangs 550 Schüler, als aber im Sommer die Pest nach Trier kam, blieben davon nur 200. Der bisherige Rektor P. Vinck wurde Provinzial, und an seine Stelle trat P. Herm. Thyraeus (1571). Im folgenden Jahre schwankte die Zahl zwischen 450 und 500; als aber im Jahre 1566 und 1567 die Seuche mit verstärkter Heftigkeit wieder aufloderte und auch drei Jesuiten und 14 Schüler hinwegraffte, blieben nur mehr 50 Schüler zurück, und schließlich mußte die ganze Anstalt von September bis Oktober 1566 geschlossen werden; die Patres wurden, soweit sie nicht für die Seelsorge unbedingt nötig waren, in andere Ordenshäuser fortgeschickt. Im November wurden wieder Studienprogramme versandt und die Schüler zurückgerufen,

---

[1]) Ex illis hactenus (= Sept.-Dec. 1563) tres permagnae scholae erectae sunt et in loco adiacenti duae eiusdem capacitatis, sed maiori apparatu a fundamentis extructae sunt, in quibus statim docere coepimus, ut modo in priscis aedificiis soli recipiantur, qui theologiae aut philosophiae operam impendunt. — Quinque scholis superioribus mensibus constitutis duae aliae adiunctae sunt. (Jan.-April 1564). Hansen 491, 501.

[2]) *Scholae etiam germanicae diebus festis aperiebantur rudibus omnibus . . . tanta copia accesserat, ut vix sex e nostris sufficerent. (Hist. ann.) His et alius accedit numerus forsitan ducentorum, qui duabus classibus iam recens constitutis sacris diebus continentur, quibus purgandi ratio ac proferendae prima linguae germanicae elementa modus proponitur. (Hansen 491. Reiffenberg I 89.)

aber im folgenden Sommer (1567) veranlaßte die Pest wiederum die Schließung des Gymnasiums[1]).

Am 10. Februar starb in Koblenz der Gründer des Trierischen Jesuitenkollegs und -Gymnasiums Johann von der Leyen; sein Nachfolger wurde der bisherige Domdechant Jakob von Eltz[2]), ein Mann von klarem Blick und festem Willen, der in der Stadt Trier die kurfürstliche Herrschaft zur Anerkennung brachte, in der Erzdiözese kirchliche Ordnung und religiöses Leben wiederherstellte und auch unsere Anstalt schützte und durch eine ausreichende Dotation für die Zukunft so sicherstellte, daß er von den Jesuiten sogar als der eigentliche Begründer (Fundator) angesehen wurde. Als nach seiner Wahl P. Vinck und P. Thyraeus ihn beglückwünschten und fragten, ob er ihre weitern Dienste in Trier wünsche, sprach er ihnen seine Anerkennung aus und versprach ihnen Schutz und Förderung. Als er aber schon im folgenden Jahre wegen der Reichsunmittelbarkeit mit der Stadt Trier in heftige Fehde geriet, sollte das Jesuitenkolleg darunter schwer zu leiden haben. Während der Umschließung der Stadt drang der Pöbel, dem man die Jesuiten als Anhänger des Kurfürsten hingestellt hatte, unter dem Vorwande, nach Waffen zu suchen, in das Kollegium ein, durchwühlte und zerstörte, was ihm unter die Hände kam; und als auf energische Vorstellung des Rektors der Rat dagegen einschritt, wollte man doch die Ordensleute zu den Schanzarbeiten und sogar zum Waffendienst einstellen; man legte 24 französische Soldaten zu ihnen ins Quartier[3]), machte aus den Schulen ein Lazarett und verwüstete ihr Hofgut St. Barbara. Auch als die Waffen ruhten und der Streit vor dem Kaiser und einem Schiedsgericht verhandelt wurde[4]), zeigte der Stadtrat mehrfach seine Abneigung gegen die Jesuiten. Um so freigebiger zeigte sich ihnen der neue Erzbischof: Er ließ ihr Hofhaus bei St. Barbara wieder aufbauen, kaufte für sie ein neben der Burse gelegenes Haus Zur Ketten und setzte 1569 eine Kommission ein[5]), die ihm über die Beschaffung eines eigenen Kollegiums und seine Fundierung Vorschläge machen sollte. In diesem Jahre betrug

---

[1]) Aestas fuit peste gravis, discipulorum morte funesta, scholae clausae, nostri dissipati. (Hist. ann.) Daraus seien noch folg. Angaben notiert: 1564: Socii 36, in theol. licentiatus 1, in philos. 7 magistri, 21 baccalaurei. 1565: magistri 12, baccalaurei 17. 1566: Socii 40, promoti magistri 16, baccalaurei 14, licentiatus theol. 1. 1567: magistri 9, baccalaurei 3.

[2]) Er war 1510 geboren, hatte in Löwen studiert und 1547 die Priesterweihe empfangen (für die damaligen adeligen Inhaber der geistlichen Pfründen etwas sehr Seltenes!) und ließ sich bald nach seiner Wahl zum Bischof weihen, verkündete auf einer Diözesansynode die Tridentinischen Dekrete und ließ eine Visitation der ganzen Erzdiözese halten. Er war von untadeligem Lebenswandel, mäßig und allem Luxus abhold, gerecht, milde und wohltätig.

[3]) *Mainzer Hist. ann.

[4]) Der Streit wurde im Juni und Juli 1568 mit den Waffen (Bohnenkrieg), von da an vor dem kaiserlichen Gericht geführt und 1580 zu ungunsten der Stadt entschieden.

[5]) Es gehörten dazu der Dompropst Barth. von der Leyen, Johann von Schönenberg und 3 Hofräte.

die Zahl der Studierenden 470, die der Jesuiten 47, darunter 13 Priester, 8 Lehrer und 23 Novizen[1]).

Von den Schülern traten 12 in einen Orden ein, viele konnten zu den Weihen zugelassen und dadurch manche Pfarreien besetzt werden, die lange verwaist waren. In der Philosophie waren 23 Hörer.

## III. Die Fundierung des Jesuitenkollegs.

In der Regel der Gesellschaft Jesu ist die Unentgeltlichkeit des Unterrichtes streng vorgeschrieben: „Alle, die unter dem Gehorsam der Gesellschaft stehen, sollen nie vergessen, daß sie umsonst geben, was sie umsonst empfangen haben; sie sollen daher eine Vergütung oder ein Almosen weder verlangen noch annehmen." Natürlich bedeutet das nicht, so bemerkt dazu Paulsen, daß der Unterricht überhaupt nichts kostete, das ist ja unmöglich, auch nicht, daß der Orden die Mittel dazu hergab, der Orden als solcher hatte kein Vermögen; es bedeutet nur: einerseits daß weder der Orden noch der einzelne Lehrer den Unterricht zur Einnahmequelle für sich machte, andererseits daß dem einzelnen Schüler kein Geld für Unterricht, Prüfung und Promotion abgefordert wurde. Die Kosten des Unterrichts wurden eben von den Stiftern, größtenteils weltlichen und geistlichen Fürsten, doch auch von Städten und Privaten, welche die Kollegien fundierten, getragen[2]).

In Trier hatte der Erzbischof zunächst für die neue Anstalt alles in natura hergegeben, dann jährlich 1000 Goldgulden für sie angewiesen; aber er hatte von Anfang an in Aussicht gestellt, ihr nicht bloß ein geräumiges Gebäude, sondern auch eine feste und ausreichende Dotation zu sichern, damit die Ordensleute leben und sich ohne Sorgen für den Unterhalt dem Unterricht widmen könnten. Diese Dotation wurde von Johann von der Leyen begonnen, durch Jakob von Eltz vollendet[3]).

### 1. Die Einverleibung von St. Barbara durch Erzbischof Johann v. d. Leyen (1560).

Das Augustinerinnenkloster St. Barbara lag im Süden vor den Mauern Triers in dem danach benannten Vororte in der Nähe der jetzigen Herz-Jesu-Kirche. Über die Zeit seiner Gründung ist nichts Näheres bekannt. Aus den Archivalien des Gymnasiums ist zu ersehen, daß 1254 eine Frau

---

[1]) Das Noviziat für die Rhein. Ordensprovinz wurde 1569 von Köln nach Trier verlegt (Reiffenberg I 119); es befand sich zuerst im Kollegium, dann seit 1595 in der Burse oder dem Hause Zur Taube und von 1605 bis zur Aufhebung des Ordens in einem eigenen Gebäude an der untern Krahnenstraße, dem alten Teil des jetzigen Mutterhauses der Borromäerinnen. — Bis 1595 waren durchschnittlich 30 Novizen.

[2]) Paulsen, Gesch. des gel. Unterr. I 383.

[3]) Die folg. Angaben beruhen großenteils auf den Fasti coll. Trev. S. J. (Gymn.-Archiv).

Ponzetta de Lapide dem Kloster das Patronatsrecht der Pfarrei Beckingen (a. d. Saar), und 1390 der Abt Rorikus von St. Maximin das Zehntrecht in der Pfarrei Dalheim (im Luxemburgischen) geschenkt hat, daß die Nonnen nach Art der Beguinen getrennte Wohnung und Haushaltung hatten und eigenes Besitztum haben und erben durften. Im Jahre 1556 waren nur mehr fünf Schwestern in St. Barbara (die Priorin Margaretha von Hausen, Johanna Landolf von Bitburg, Elisabeth und Christina von Osburg und Benigna Ley von Dudeldorf), und sie stellten dem Erzbischof öfters und dringend vor: Durch Überfall des markgräflichen Kriegsvolkes (1552) und darauf erfolgte Besetzung der Stadt Trier, auch durch das schreckliche Sterben, die teuere Zeit und andere Widerwärtigkeiten sei ihr Gotteshaus allenthalben so zerrissen, zerbrochen und verwüstet, daß es hinfüro unmöglich sei, es zu bewohnen oder sich länger daselbst zu erhalten; auch reiche das Klostervermögen zur Instandsetzung und zur notdürftigen Haushaltung nicht aus. Deshalb seien sie genötigt, ihr Kloster zu verlassen und sich an einen andern ehrbarlichen, ziemlichen und bequemlichen Ort zu begeben[1]). Eine kurfürstliche Kommission (Domdechant Jakob von Eltz, Offizial Dr. Pergener und der Amtmann von Pfalzel Balthasar von Steffeln) stellten das Vermögen des Klosters fest, und am Freitag nach Exaudi des Jahres 1556 übergaben die Nonnen das Kloster nebst allen Gütern an den Erzbischof Johann, und dieser verwendete den ganzen Besitz zur ersten Dotation des Jesuitenkollegs durch Schenkungsurkunde von Ehrenbreitstein, 21. Mai 1565. Der Papst bestätigte diese Einverleibung am 19. September desselben Jahres[2]).

Zu St. Barbara gehörten Felder und Weingärten in der Nähe des Klosters (in der Olka), die zehn Fuder Wein trugen; von Häusern in Trier und andern Orten hatte das Kloster jährlich 42 Radgulden Zinsen. Das Klostergebäude wurde 1568 von den Bürgern verwüstet, vom Erzbischof aber wieder aufgebaut[3]). Die Jesuiten hielten dort Gottesdienst, begruben ihre ersten fünf Verstorbenen dort. Im Jahre 1611 kauften die Jesuiten von den Deutschherrn den alten Turm in St. Barbara mit seinem Umfang und Zubehör (moles et turris prope St. Barbaram cum terra et horto); am 8. Juni bezeugt der Komtur Ferdinand Frhr. zu Törring, daß er den Kaufpreis von 200 Trier. Talern, jeden zu 30 albus gerechnet, empfangen habe. Am 24. Mai hatte der Hochmeister in Mergentheim Marquard von der Eich zu dem Verkauf seine

[1]) Der Erzbischof sagt in einem Berichte: a monialibus, proh dolor! sacra vota perosis.

[2]) Gedruckt bei Hontheim hist. dipl. II 884. — Überbringer dieser Bulle war P. Peter Canisius, von dem es in dem päpstl. Schreiben heißt, der Papst habe ihn propter insignem eius probitatem et fidem et magnam rerum istius inclytae nationis suae notitiam beauftragt, mit dem Trierer Erzbischof und den andern deutschen Prälaten die Wünsche und Pläne des Papstes zu besprechen.

[3]) Mainzer Hist. ann. Ebenda 1573: Demoliti sumus peristylium in s. Barbara. 1583: Vinea s. Barb. dedit 15 pl. vini!

Zustimmung gegeben, dieweilen wir dadurch mehr Gewinns als Verlust bekommen[1]).

Zu den auswärtigen Besitzungen St. Barbaras gehörte:

a) Das Patronatsrecht und ein Hof in Beckingen. Nach der Besitzaufnahme der Jesuiten gehörten zum Hofgut 53 Morgen Ackerland, 4½ M. Weinberg, 2 M. Garten und ein Heuwuchs von 47 Wagen. Zum Patronat der Pfarrei gehörte der große und kleine Zehnt in Beckingen, Fickingen und Huntzerath, der an Wein 3—4 Fuder, an Getreide ungefähr 30 Malter ergab; ein Drittel davon erhielt der jeweilige Pfarrer. Nur mit einiger Schwierigkeit konnten die Jesuiten in den Besitz dieses Hofes und Patronates gelangen; nach der Aufhebung des Klosters St. Barbara wollte nämlich der Herzog von Lothringen, in dessen Gebiet Beckingen lag, beides an sich ziehen und seiner Burg Siersberg einverleiben, und erst auf die Verwendung seiner Mutter, der sich der Erzbischof damals durch Zeigung des heiligen Rockes freundlich erwiesen hatte, überließ er am 5. September 1565 das Gut den Jesuiten. Aber noch mehrere Male hatten diese mit dem Amtmann in Siersberg Schwierigkeiten, so 1580, da er verlangte, sie dürften nur einen Lothringer zum Pfarrer in Beckingen ernennen. Den Hof verpachteten die Jesuiten und auch die Erhebung des Zehnten vergaben sie an den Meistbietenden. Als Patron und Kollator mußten sie das Pfarrhaus und das Schiff der Kirche bauen, der Pfarrer das Chor, die Gemeinde den Kirchturm und die Kirchhofmauer.

b) Das Zehntrecht in der Pfarrei Dalhein (im Luxemburgischen), zu der noch die Ortschaften Wölfering, Altwies, Ellingen und Aspelt gehörten. Die Besetzung der Pfarrei hatte sich die Abtei St. Maximin vorbehalten. Der große Zehnt betrug ungefähr 45 Malter Frucht und 6 Gulden Schaf- und Schweinegeld. Das Kollegium mußte Chor und Schiff der Kirche bauen. Im Jahre 1566 nahm der spanische Statthalter in Luxemburg den Zehnten in Dalhein in Anspruch, erst 1568 wurde der Streit durch Vermittelung der Herzogin von Parma und des kaiserlichen Statthalters Alba zugunsten der Jesuiten entschieden[2]).

c) Ein Hof in Euren mit 115 Morgen Land und 4 M. Weinberg, wofür im Jahre 1578 der Pächter 24 Malter Frucht abgab[3]).

d) Eine Mühle in Pallien am Sirzenicher Bach; sie lag links oberhalb der jetzigen Napoleonsbrücke. Als die Stadt mit dem Kurfürsten im Streit um die Reichsunmittelbarkeit lag, verbot der Rat den Jesuiten die unbeschränkte

---

[1]) Urk. im Gymn.-Arch. — Das Gymnasium besaß demgemäß in St. Barbara zwei Jesuitengärten: Der große (2,32 ha) wurde 1902/03 in Bauplätze zerlegt und parzellenweise versteigert. Der Erlös betrug 411 285 M. Die neu angelegte Straße erhielt den Namen Speestraße. — Der kleinere (1,25 ha) wurde im Jahre 1881 zum Preise von 21 220 M. an die Provinzialverwaltung zum Zweck der Ausgrabung der Röm. Bäder verkauft.

[2]) Von den Gütern in Beckingen und Dalheim besitzt das Gymnasium jetzt nichts mehr.

[3]) In Euren besitzt das Gymnasium heute noch 23,68 ha Ackerland. Etwa die Hälfte des Jes.-Gutes ist in der Zeit 1880—1910 veräußert worden.

Benutzung dieser Mühle und wollte die Einfuhr des Mehles von da in die Stadt nur an zwei Tagen der Woche erlauben. Noch im Jahre 1584 und 1595 bemühten sich die Patres ohne Erfolg um die Aufhebung dieser Beschränkung.

e) In Conz 4 Morgen Wiesen und 2 M. Weinberg. Im Jahre 1570 waren die Wiesen für 6 Joachimstaler oder 18 Trierische Gulden verpachtet, der Weinberg für die dritte Hotte (sic) Trauben. Den Besitz vermehrten die Jesuiten bis 1592 auf 27 Morgen Land und 15 Morgen Weinberg[1]).

f) Ein Weinberg in Olewig („Geißberg an der Hungersburg"), der ebenfalls für den dritten Teil des Ertrages verpachtet war. Im Jahre 1582 kauften sie für 300 Taler hinzu[2]).

## 2. Die Dotation durch Erzbischof Jakob von Eltz. (1570–79.)

Die Einkünfte aus den Besitzungen von St. Barbara, die nicht einmal für die letzten fünf Nonnen ausreichend sein sollten, konnten den Jesuiten, da ihre Zahl bald über 30 stieg, die Klassen immer stärker wurden und doch kein Schulgeld erhoben werden durfte, auf die Dauer nicht genügen. Deshalb entschloß sich Erzbischof Jakob von Eltz zu einer ausreichenden Dotierung der von ihm hochgeschätzten Ordensniederlassung und -Anstalt, die er das Erzbischöfliche Kollegium des Kurfürsten nennt[3]). Durch Fundationsurkunde vom 19. April 1570[4]) bestätigte er die Einverleibung der Güter von St. Barbara und schenkte dazu a) das Minoritenkloster nebst Bering, b) die Besitzungen des ehemaligen Klosters Wüstenbrühl, c) die Hälfte des St. Barbarahofes in Newel, d) eine feste Rente von 1000 Gulden.

a) Das Haus Zur Taube, das den Jesuiten nur für den Anfang als Wohnung zugewiesen worden war (das Eigentum blieb der Universität), befand sich in schlechtem baulichen Zustande und eignete sich trotz des Umbaues nicht recht für ihre Zwecke. Am meisten aber beklagten die Jesuiten, daß sie keine geräumige Kirche für ihre gottesdienstliche und seelsorgerliche Tätigkeit hatten. Allerdings hatten sie in der Burse eine Hauskapelle, und nebenan war 1562 aus dem theologischen und philosophischen Hörsaal eine Anstaltskirche für die Schüler des Gymnasiums und die Studenten der Universität eingerichtet worden; aber der Raummangel wurde um so unangenehmer empfunden, je länger das Provisorium dauerte. Schon 1561 klagt der Rektor des Kollegs in einem Briefe an P. Rhetius in Köln: Ich bedauere es sehr, daß uns nicht von Anfang an ein ausreichendes Kloster als Wohnung zugewiesen wurde;

---

[1]) In Conz besitzt das Gymnasium heute noch 10,67 ha Ackerland; das von den Jesuiten herrührende Weingut — ungefähr 40000 Stöcke — wurde 1828 verkauft. Dagegen hat die Anstalt 1901 auf ihren Besitz unter Zukauf von Nachbarsländereien ein neues Weingut gegründet, das den Namen Falkenstein (4,70 ha) und Denysberg (5,31 ha) erhalten hat.

[2]) Die Weinberge in Olewig, 13000 Stöcke, wurden 1832 veräußert.

[3]) Colleg. archiepiscopale principis electoris, quo nomine a fundatione appellari placuit.

[4]) Pergam.-Urkunde mit dem Siegel des Kurf. im Gymn.-Archiv. Gedruckt bei Hontheim, hist. dipl. III 26.

auch dem Erzbischof ist es jetzt leid, und ich glaube, daß er uns bald die Kirche und das Kloster des h. Franziskus übergeben wird[1]). Der Franziskaner waren nur mehr wenige, und diese so arm, daß sie das große Kloster nicht im stande halten konnten. Aber Erzbischof Johann konnte seinen Plan nicht mehr zur Ausführung bringen. Sein Nachfolger begann schon 1568 die Verhandlung darüber und schloß am 7. Oktober in Wittlich mit dem Guardian von Trier P. Stephan von Bekond einen Vertrag (S. Anlage Nr. 3), wonach der Orden das Minoritenkloster nebst Kirche, Garten und allem Zubehör dem Erzbischof überlassen, dieser dagegen den Franziskanern das Klostergebäude von St. German einräumen und zur Einrichtung 1000 Taler bezahlen, dem Orden auch das verlassene Franziskanerkloster in Oberwesel wieder übergeben solle. In dem ehemaligen Frauenkloster zu St. German (es lag, wo jetzt die St. Gervasiuskirche und das Pfarrhaus steht) hatten seit 1499 die sogen. Goldenen Priester (Brüder des gemeinsamen Lebens) eine höhere Schule eingerichtet und viele Anerkennung gefunden. Aber es war auch hier wie anderwärts in so vielen Klöstern gegangen: der Mitglieder waren immer weniger geworden[2]). Zuletzt war nur mehr ein Pater übrig, P. Johannes Hertzig, der aber wacker aushielt und mit andern von ihm angestellten Lehrern die Schule (schola trivialis, Partikularschule) weiter führte bis zuletzt. Als die Jesuiten den Unterricht ganz umsonst erteilten und auch die untern Klassen angliederten, da gingen immer mehr Schüler zu ihnen über, so daß die Germanschule nicht mehr bestehen konnte. Deshalb übergab der letzte der Goldenen Priester in Trier am 21. Mai 1569 seine Urkunden und das Gebäude dem Erzbischof[3]) und erhielt von diesem eine Pension ausgesetzt[4]). Am 26. November ließ der Erzbischof durch den Domscholaster Wolfgang von Eltz ein Inventar des Klostergutes aufnehmen. Am 29. März 1570 willigten der Provinzial der Franziskaner P. Heinrich Odendahl und der Trierer Konvent in den Tausch ein; der Erzbischof zahlte schon am nächsten Tage die Summe von 1000 Talern aus, überließ ihnen auch das gesamte Mobiliar von St. German[5]) und wies den Rektor der Jesuiten in den Besitz des bisherigen Franziskanerklosters, indem er zugleich bestimmte, daß Kollegium

---

[1]) Hansen 405.

[2]) Bei Hontheim, hist. diplom. II 568 steht eine Concordia inter universitatem Trev. et fratres s. Germani. — Um das Jahr 1540 wird als Vorsteher der Schule bei St. German Johannes Istbrück oder Jessbrück und ein Lehrer Nikolaus Schoneck erwähnt. (Monatsschr. f. Rhein. K. Gesch. Mörs 1913. 4. Heft.)

[3]) *Pater scholam trivialem habuit totius civitatis conductis quibusdam hypodidascalis, floruitque nultum, usquedum nostri venirent; tunc enim sublata fuit et discipuli ad nostras scholas traducti . . . Praedictum monasterium s. Germani eiusdem pater isque ultimus resignaverat eodem anno 1569 21. Maii Reverendissimi commissariis, ut sua Celsitudo de eo disponat. Fasti coll.

[4]) Additam. ad Gesta Trev. II 32.

[5]) Original im Gymn.-Archiv. *Quod factum est ita, ut nostri ne librum quidem unum ex bibliotheca acceperint. (Fasti coll.) Bei Hontheim, hist. dipl. III 20, stehen die lateinischen Texte der Verträge zwischen dem Kurfürsten und den Ordensobern.

und Kirche in Zukunft nach der h. Dreifaltigkeit genannt werden sollten[1]). Von dem alten Minoritenkloster sind außer der Kirche nur mehr die zwei jetzt als Sakristei dienenden, mit gotischen Kreuzgewölben versehenen Räume übrig geblieben; alles andere ist späteren Neubauten gewichen.

b) Erzbischof Jakob bestimmte 1570 zur Dotierung der Jesuitenanstalt ferner den Besitz des ehemaligen Klosters Wüstenbrühl. Es war dies ein Franziskanerkloster des 3. Ordens gewesen, damals aber auch ausgestorben oder verlassen und dadurch dem Kurfürsten anheimgefallen; es lag eine Stunde nördlich von Hermeskeil und war nur noch ein Hofgut mit Landbesitz[2]). Lange haben die Jesuiten das Hofgut, das weit von Trier entfernt lag und nur geringen Ertrag brachte, (im Jahre 1576 mußte er ganz auf die Wiederherstellung der halbverfallenen Gebäude verwendet werden) nicht behalten, sondern den minderwertigen Teil bald abgestoßen: Am 2. Juni 1587 überließen sie es einem Herrn Joh. Philipp von Bellenhausen gegen eine Grundrente in Losheim und Mannebach (Kr. Saarburg) und ein Gut in Conz. Die Grundrente in Losheim brachte jährlich 20 M. Korn, 6 Radgulden, 5 Hähne und 14 Hühner, die in Mannebach 18 M. Korn und 24 Hühner; das Gut in Conz umfaßte ein Haus, 45 M. Land, je 5½ M. Wiese und Weinberg. Zu dem Tausch bezahlten die Jesuiten an von Bellenhausen noch 1150 Taler und vergrößerten das Gut in Conz durch Ankauf.

Das Wertvollste an dem Besitz von Wüstenbrühl war ein Weingut in Trittenheim, das den Grundstock der Weingüter der Jesuiten und daher des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums bildet. Dazu gehörten im Jahre 1570 ein Hofhaus mit Kelterhaus und Garten, einige Morgen Land, die Moselinsel in der Gemeinde Leiwen, die gewöhnlich an einen Schäfer für 30—40 Taler verpachtet war; sodann an Weinberg: im Falkenberg 4800 Stöcke, im Poelenberg 3400, im Strang 1500, in der Olk 800, beim Garten 200, am Mühlenpfädchen gegen Leiwen 250, in der Mooksley über der Mosel 1000, also zusammen 11750 Stöcke. In der nächsten Zeit erhielten sie durch Schenkung von dem Prätor (Stadtschultheiß) Dietrich Flade im Poelenberg und Laurentiusberg noch 1400, von Hubert Wolfsfeld 600 Stöcke im Helten Tal über der Mosel, und durch Kauf brachten sie ihren Weinbergsbesitz in Trittenheim um 1590 auf ungefähr 16000 Stöcke. Später betrug die Anzahl der Stöcke 22410; ungefähr die gleiche Zahl besitzt das Gymnasium dort auch jetzt noch.

c) Aus seinem Privatbesitz schenkte Erzbischof Jakob 1570 zu dem Kolleg die Hälfte des St. Barbarahofes in Newel (Nöwill) bei Welsch-

---

[1]) Er tat dies aus besonderer Verehrung gegen dieses Geheimnis (im Dom ließ er als sein Grabmal den Dreifaltigkeitsaltar errichten) und um den Titel einer vor dem Alttor gelegenen Dreifaltigkeitskirche, die 1568 von den Trierer Bürgern zerstört worden war, wieder aufleben zu lassen.

[2]) Monasterium, quod villae potius quam monasterii formam habet, sagt 1575 der Erzbischof. — Beim Dorfe Tiergarten zeigt man noch Spuren davon.

billig. Dieser Hof gehörte dem St. Barbarakloster mit der Abtei St. Martin zu Trier gemeinsam; die Hälfte war 1556 an den Kurfürsten übergegangen, der sie mit Genehmigung des Domkapitels an den damaligen Domdechanten Jakob von Eltz für 150 Goldgulden verkauft hatte. Es gehörten dazu 412 Morgen Land von geringem Ertrag (sie waren für 16 Malter Frucht verpachtet) und ein Wald [1]).

d) Zu dem bisher umschriebenen Grundbesitz sorgten die beiden Erzbischöfe auch für eine feste Jahresrente in bar. Schon in den ersten Verhandlungen mit P. Laynez hatte Erzbischof Johann versprochen, jährlich 1000 Gulden zur Unterhaltung der Anstalt beizutragen; diese Summe wurde auch von der kurfürstlichen Rentkammer unter ihm und seinem Nachfolger ausbezahlt. Jakob von Eltz schenkte in der Stiftungsurkunde vom Jahre 1570 dem Kolleg den jährlichen Zins von einem Kapital von 5000 bei der Abtei St. Maximin im Betrage von 250 Gulden und versprach für eine weitere Dotierung durch eine Geldrente bedacht zu sein. Durch Mißwachs und Teuerung war inzwischen die junge Anstalt in eine fast verzweifelte pekuniäre Lage gekommen. In einem Bericht des Rektors Adrian Loeff an den Erzbischof vom 4. September 1576 [2]) heißt es: Die Patres seien mit Arbeit überlastet (z. B. Einer sei Präfekt der Schulen, Theologieprofessor, Regens des Konviktes und Beichtvater zugleich!); sie hätten wieder drei Mitglieder durch den Tod verloren. Dabei litten sie harte Not, da sie kein Geld hätten und auch von den Beamten des Kurfürsten die versprochenen Summen nicht erhielten. Die Güter in St. Barbara und Euren hätten fast gar nichts eingebracht, der Ertrag von Wüstenbrühl sei für die Instandsetzung der halbverfallenen Gebäulichkeiten verbraucht worden. So hätten sie kein Geld, um die nötigen Lebensmittel zu kaufen, so daß der Provinzial ihnen erlaubt habe, wenn nötig, betteln zu gehn. Aber zu wem? Die meisten Leute seien jetzt selbst arm, und niemand würde an ihre Not glauben, da sie bei Übelgesinnten im Rufe des Reichtums ständen; ihre einzige Hoffnung sei der Erzbischof. Also auch in der größten Not dachten sie nicht daran, von ihren 835 Schülern Schulgeld zu erheben! Daraufhin forderte der Kurfürst einen Bericht über die für die Lehranstalt nötigen Ordensmitglieder und die bisherigen Einkünfte. Nach diesem Berichte [3]) sollten im Kollegium sein: 1 Rektor, 1 Minister (Ökonom),

---

[1]) Über diesen Wald enthalten die Fasti folg. auf den Hexenwahn bezügl. Mitteilung: *A. 1595 cum circa ea tempora magorum et sagarum vigeret denuntiatio et ex eisdem non pauci iudicis sententia concremarentur, ex hac silva ad eos comburendos amputaverunt [cives] arbores ad 120, probantes factum esse ex maiorum consuetudine. Sed in ius vocata communitas Welschbillig causa cecidet et tot daleros restituere debuerunt, quot arbores amputaverant. — In Newel besitzt das Gymnasium heute noch 41,15 ha Ackerland und Wiesen, sowie 9,33 ha Waldung, teils von den Jesuiten herrührend, teils in den Jahren 1870—1890 angekauft. Ungefähr 20 ha sind in den letzten Jahren öffentlich versteigert worden.

[2]) Mskr. aus dem Nachlaß Kraus im Trierer Arch.

[3]) Mskr. im Cobl. St. Archiv (Trier. Schulwesen Nr. 24).

6 Prediger und Beichtväter und 8 Laienbrüder; am Gymnasium 1 Studienpräfekt (Direktor), 5 Klassenlehrer und 1 Ersatzlehrer, dazu noch 1 Lehrer für das Hebräische. In der Philosophie sollten 4 Professoren lehren, 2 für Logik und 2 für Physik und Metaphysik: in der Theologie 3, je einer für positive (Exegese), scholastische (Dogmatik) und Moral- oder Pastoraltheologie. Zum Ersatz für Kranke seien noch 7 Personen nötig, zusammen also etwa 38 Mitglieder. — An Einkünften hätten sie jährlich außer den 1000 Gulden (= 869 Taler und 10 Batzen) aus der kurfürstlichen Rentkammer 167 Taler, an Frucht von den verschiedenen Gütern 140 Malter, an Wein 7 Fuder, aus Wüstenbrühl an Vieh und Butter für 106 Taler; aber dort seien 250 Schafe eingegangen, ein Teil der Gebäude sei eingestürzt, für die Instandhaltung der übrigen hätten sie 80 Taler ausgeben müssen, atque utinam sic esset finis!

Der Kurfürst verschloß sich dieser Notlage nicht und stellte am 14. Juni 1577 eine zweite Dotationsurkunde[1]) aus: Unter dankbarer Anerkennung der Tätigkeit der Jesuitenanstalt, die er als eine Vorstufe eines von ihm geplanten tridentinischen Seminars bezeichnet, erneuert er die bisherige Schenkung von St. Barbara und eine Jahresrente von 250 Gulden von St. Maximin, und statt der bis jetzt von der Rentkammer gezahlten 1000 Gulden übergibt er dem Kollegium die Güter und Einkünfte der dem erzbischöflichen Stuhle jüngst inkorporierten Abtei Prüm in Ahrweiler, Rheinbach, Kesseling, Wichterich (Diözese Köln) und Avans (Diözese Lüttich). Aber obschon Papst Gregor XIII diese Schenkung schon am 11. September bestätigt hatte, mit dem ausdrücklichen Zusatz, es bedürfe nicht einer andern Zustimmung, auch nicht von seiten des Domkapitels[2]), erhoben der Prümer Konvent und das Domkapitel Einspruch gegen diese Vergebung der Prümer Güter; deshalb zog der Kurfürst, der alle daraus für die Zukunft etwa entstehenden Schwierigkeiten aus dem Wege räumen wollte, diese Anordnung zurück und legte in einer dritten Fundationsurkunde vom 28. April 1579 (s. Anlage Nr. 4) diese Rente von 1000 Gulden auf den Rheinzoll in Engers; die Prümer Güter sollten jetzt nur noch als Hypothek für die sichere Auszahlung gelten[3]). Als der Provinzial P. Anton Vinck und der Rektor P. Adrian Loeff namens des Ordens die Annahme dieser Dotation erklärten, versprachen sie, dafür des Stifters im Gebete dankbar zu gedenken und stets in seinem Geiste zu arbeiten, und sie bescheinigten, daß es dem Kurfürsten jederzeit freistehen solle, diese Rente mit der Summe von 20000 Reichsgulden abzulösen[4]).

---

[1]) Perg.-Urkunde im Gymn.-Archiv.

[2]) Applicamus et appropriamus ita, quod liceat rectori et aliis collegialibus dicti collegii, nullius ad hoc, etiam dilectorum filiorum decani et capituli ecclesiae Trevirensis requisito consensu, corporalem, realem et actualem possessionem. Perg.-Urkunde im Gymn.-Archiv.

[3]) Aus dem Jahre 1719 liegt eine Bittschrift vor, der Kurf. möge die regelmäßige Auszahlung der Rente wieder befehlen; sie sei manchmal nur zum Teil, manchmal gar nicht erfolgt. Der Kurfürst entsprach der Bitte.

[4]) Urkunde im Gymn.-Archiv.

Wegen dieser ausreichenden und sichern Dotierung betrachteten und verehrten die Jesuiten den Erzbischof Jakob von Eltz als den eigentlichen Stifter (Fundator) ihres Kollegiums in Trier. Die Familie derer von der Leyen nahm daran Anstoß, und noch im Jahre 1594 beanspruchten sie diese Ehre für ihren Verwandten Erzbischof Johann VI, der die Jesuiten nach Trier berufen und ihnen St. Barbara und 1000 Gulden geschenkt habe. Aber der Ordensgeneral Claudius Aquaviva wies diesen Anspruch zurück[1]).

Erzbischof Jakob von Eltz bewahrte zeitlebens den Jesuiten seine Zuneigung und sein Wohlwollen. Oft war er ihr Gast in dem von ihm gegründeten Dreifaltigkeitskolleg, gern erschien er bei den Schulfesten, Disputationen, Aufführungen und gottesdienstlichen Feierlichkeiten. Im letzten Jahre seines Lebens gründete er ein zweites Jesuitenkolleg in Coblenz. Am Tage vor Dreifaltigkeit hatte er in ihrer Kirche die Weihen erteilt und die Kirche reich beschenkt und wollte an ihrem Patronatsfeste dort dem Gottesdienst beiwohnen, als er plötzlich erkrankte und am 4. Juni 1581 starb. Nach seiner Bestimmung wurde sein Herz vor dem Altar der Dreifaltigkeitskirche beigesetzt.

## IV. Die Jesuiten im Dreifaltigkeitskolleg, das Gymnasium an der Dietrichstraße. (1570–1614.)

Am 3. Mai, dem Feste Kreuz-Erfindung, 1570 zogen die Franziskaner in feierlicher Prozession unter Vorantragung des Kreuzes aus ihrem bisherigen Kloster nach St. German, und am selben Tage siedelten die Jesuiten[2]) aus der Burse an der Dietrichstraße in das neue, von nun an Dreifaltigkeitskolleg genannte Heim an der Engelsgasse, wo sie seit dem Dreifaltigkeitssonntag vormittags Predigt[3]) und nachmittags Christenlehre hielten; die Schulen aber, sowohl die Gymnasialklassen wie auch die Vorlesungen, blieben einstweilen in den bisherigen Räumen an der Dietrichstraße. Dies hatte das Mißliche, daß die Lehrer und Professoren jeden Tag mehrmals über den Markt dahin und wieder zurück zum Kollegium gehen mußten; der Wechsel war hauptsächlich im Interesse der Seelsorge geschehen, der sich nun die Jesuiten mit Eifer und großem Erfolg widmeten.

Wie den Franziskanern, so hatte der Erzbischof auch den Jesuiten für die Instandsetzung ihres neuen Heimes die Summe von 1000 Talern zur Verfügung gestellt. Nach den uns (leider nur unvollständig) erhaltenen Baurechnungen über Mai bis November, die einen interessanten Einblick in die da-

---

[1]) Mskr. in Kopie im Gymn.-Archiv.

[2]) Bona fratrum seraphicorum pace a viris primoribus honorificentissime deducti. Reiffenberg I 130

[3]) In Liebfrauen übernahmen statt ihrer die Dominikaner die Predigt wieder.

maligen Lohnverhältnisse Triers gewähren[1]), scheint das Gebäude in einem sehr verwahrlosten Zustande gewesen zu sein, so daß die Arbeiten das ganze Jahr hindurch fortgesetzt werden mußten.

Im Jahre 1570 war die Zahl der Studierenden etwas geringer als vorher, weil die Luxemburger und die Niederländer ausblieben. Philipp II. von Spanien hatte nämlich, um zu verhüten, daß wie anderswo so auch in sein Gebiet durch Studierende aus dem Auslande der Protestantismus hineingebracht werde, die ausländischen Anstalten vorgeschrieben, an denen seine Untertanen studieren dürften, und darunter befand sich Trier zunächst nicht[2]). Bald aber nahm die Anzahl der Schüler bedeutend zu. In den Jahren 1573—75 waren ungefähr 700 Schüler und 37—40 Jesuiten, 1576 stieg die Zahl der Schüler auf 800, 1577 auf 1000 und 1578 gar auf 1030, die höchste in den Akten genau angegebene Zahl; und rund 1000 war die Schülerzahl in allen normalen Jahren es ganzen Jahrhunderts — ein Zeichen, daß die Anstalt bei der Bürgerschaft Triers und weit darüber hinaus in vorzüglichem Rufe stand. Die Gründung eines Konviktes (1575) und die Errichtung einer Marianischen Studentenkongregation (1576), die zur Erneuerung des religiösen Lebens nicht bloß bei den Studierenden, sondern auch in den Familien sehr wirksam war, mögen dazu beigetragen haben. Nicht so freundlich scheint in den 70er Jahren der Stadtrat den Jesuiten gewesen zu sein. Es ist nicht klar zu ersehen, ob es nur eine Wirkung des Streites mit ihrem Gönner, dem Kurfürsten, oder noch Nachwehen des Olevianischen Unternehmens war, wenn der Rat mehrfach eine recht unfreundliche Haltung gegen das Kollegium einnahm[3]). So wollte er nicht genehmigen, daß die Jesuiten veräußerte Teile des ehemaligen Franziskanerbesitzes zurückkauften und ihr Anwesen mit einer Mauer umgäben, oder daß sie eine Mühle am Weberbach bauten; arme Schüler des Gymnasiums, die ohne ausdrückliche Erlaubnis des Rates um Almosen oder Freitisch bitten gingen, wollte er ausweisen; 1572 und 1574 bedurfte es kaiserlichen Einflusses, ehe der Rat zuließ, daß die Jesuiten ihre Weine und Lebensmittel frei einführen durften; mehrmals machte er ihnen Schwierigkeiten, wenn junge Leute ohne Einwilligung ihrer Eltern ins Noviziat eingetreten waren; im Jahre 1575 wollte er sogar als Konkurrenzanstalt eine städtische höhere Schule gründen.

---

[1]) Es wurden bezahlt: Drei Leiendeckern für fünf Tage 2 Taler 16 Batzen 8 Kr., ebensoviel den Zimmerleuten und Gläsenern. 3 Maurer und 3 Schreiner erhielten für 5 Tage nur 2 Taler 9 Batzen, 3 Klenner für 4 Tage 2 Taler 6 Batzen; im November erhielt ein Schreiner täglich 14 Kr., einer, der morgens und abends bei Licht gearbeitet, 2 Batzen; ein Oppermann für 5 Tage 15 Kr. Ein Wagen Heu für die Klenner kostete 1 Taler 16 Batzen; 4500 Lattnägel, 7000 Decknägel und 150 ganze Speicher 2 Taler 15 Batzen 8 Kr. — Der Karcher erhielt für 6 Schedel Kalk, für jeden 1 Batzen, für 196 Schedel Sand und Safel (wohl Kies, sable?), für jeden 5½ Kr., für 26 Schedel Lehm, für jeden 2 Batzen, für 9 Fuhren Holz, jede für 5 Kr., zus. 18 Taler 14 Batzen 12 Kr. Für 3 Pfd. Leim, jedes 7 Kr., für 8 Pfd. Zinn, so die Gläsener verbraucht, jeder 8½ Kr., zus. 17 Batzen.

[2]) *Hist. ann.

[3]) Reiffenberg (I 137) schreibt die Hauptschuld dem Stadtsyndikus Kyriander zu.

## 1. Der Streit um die städtische Schule in dem Hause Zur Taube (1575)[1].

Als die Jesuiten das Minoritenkloster bezogen, hätten sie die Burse oder das Haus Zur Taube am liebsten für ihre Konviktoristen oder die Novizen behalten, weil diese nicht im Kollegium mit ihnen zusammen wohnen sollten; aber sie stellten das Gebäude dem Kurfürsten und der Universität zurück, einesteils, weil ihnen die Instandhaltung der alten Gebäulichkeiten zu schwer fiel, andererseits aber auch, weil sie fürchteten, durch mehrfachen Häuserbesitz bei der Stadt Mißgunst zu erregen. Die Burse stand nun die nächsten Jahre unbenutzt da, nur hatte seit 1571 die Universität dem Offizial Dr. iur. Roemer eine Wohnung darin überlassen. Schon dachte der Kurfürst daran, die Nutznießung wieder den Jesuiten für die oben bezeichneten Zwecke zu überlassen, als 1575 darüber ein heftiger Streit zwischen der Stadt und dem Kurfürsten bezw. der Universität ausbrach: Der Rat der Stadt forderte infolge des Anspruches auf die Reichsunmittelbarkeit nicht bloß das Eigentum des zur Universität gehörigen Hauses, sondern auch das Recht, das Schulwesen selbständig zu ordnen, — der Kurfürst, der davon auch eine Wiederholung der Olevianischen Wirren befürchten mochte[2]), widersetzte sich diesen Ansprüchen und erzwang die Rückgabe des Hauses und die Aufhebung der städtischen höheren Schule.

Am 19. Februar 1575 forderte der Rat der Stadt den Dr. Roemer auf, einen städtischen Gärtner in die Burse einzulassen, da die Stadt das Haus nötig habe und beanspruche; sie beabsichtige, eine städtische höhere Schule darin einzurichten und an der Universität Professoren für bürgerliches Recht und Medizin anzustellen[3]). Als Dr. Roemer das verweigerte und mit Hilfe einiger Studenten das Haus verbarrikadierte, ließ der Zehnder der Stadt die Türe erbrechen[4]), legte neue Schlösser an und wies dem Gärtner zwei Zimmer an der Gartenseite und eine Küche an. Sofort begaben sich vier Vertreter

---

[1]) Die folgende Darstellung beruht hauptsächlich auf dem Mskr. des Kobl. St.-Archiv. Trier. Schulwesen Nr. 1. Meines Wissens ist der Streit bisher in der Lokalgeschichte noch nicht zur Darstellung gekommen.

[2]) „Es war wie in Bayern, so auch in Trier von entscheidender Bedeutung, daß der Protestantismus sich mit Bestrebungen verband, die auf die Einschränkung der landesherrlichen Macht gerichtet waren. Denn das zwang die Kurfürsten zu unausgesetzter Aufmerksamkeit und tatkräftigem Einschreiten.“ Reimer in Monatsschr. f. Rhein. K.-Gesch. (Mörs) 1911 S. 267. — Tatsächlich waren in Trier wieder eine Anzahl Protestanten eingewandert (Hansen 496 u. 756), gegen die Kurfürst Johann von Schönenberg vorging. Vgl. Kentenich in d. Monatsbl. f. Rhein. K.-Gesch. (Mörs) 1912 S. 277.

[3]) Civitatem iam aliquamdiu certis ex causis deliberasse scholam aliquam particularem instituere et professores quoque habere, qui alias facultates, nempe iuris et medicinae profiterentur; civitatem tamen pati posse, me in eadem domo habitare, si mihi commodius esset, aliquam lectionem iuris tolerabili stipendio suscipere.

[4]) Die Haushälterin, die sich dagegen energisch zur Wehr setzte, wurde in den Wolfsturm gefangen gesetzt und nur auf die Bitten der Nachbarinnen gegen 1 Taler Buße am folgenden Tage freigelassen.

der Universität (Dr. theol. Adr. Loeff S. J., Dr. iur. Chr. Hompheus, der Dekan der Artistenfakultät und Magister Bern. Hetzelius) zum Stadtrat, beschwerten sich über die widerrechtliche Besitzstörung und wiesen darauf hin, daß die Stadt zu Unrecht in dem Gebäude eine höhere Schule einrichten wolle; es sei doch allbekannt, wem allein dieses Recht in Trier zustehe und wie großen Schaden die Stadt gehabt habe, als sie sich dieses Recht früher (1559) angemaßt habe. Als der Rat nur erwiderte, er habe mit dem Hause nicht anders handeln können und wolle auch dabei verbleiben, reichte die Universität eine Klageschrift sowohl beim Kurfürsten wie auch beim Kaiser ein.

Inzwischen verhandelte der Stadtrat mit einem Lehrer Jodokus Caperinus[1]), der bis dahin der Domschule vorgestanden hatte, wegen Übernahme der neuen Schule. Als Gehalt wurden ihm vierzehn Taler, zwei Malter Korn und ein Anzug aus englischem Tuch zugesagt außer dem Schulgeld, das er jedenfalls wie auch an der Domschule von den Schülern erheben durfte; dafür übernahm er die Stelle und versprach, alle Anweisungen des Stadtrates zu befolgen, und führte am 19. März seine Schüler vom Dom in geschlossenem Zuge nach der Burse und begann den Unterricht an dem so ins Leben gerufenen städtischen Gymnasium i. E.[2])

An der Universität fürchtete man, wenn der Stadt die Einrichtung von Gymnasialklassen gestattet würde, werde sie bald das ganze Unterrichtswesen an sich ziehen und auch die Universitätsprofessoren anstellen wollen. Dr. Roemer schreibt darüber am 6. März an den kurfürstlichen Kanzler Joh. Wimpheling, es möchten gemäß dem Wunsch der Stadt einige Professoren für Rechtswissenschaft angestellt werden[3]), und erbietet sich am 7. Mai, einstweilen, bis der Kurfürst einen guten Kanonisten verordnet habe, ein juridisches Kolleg zu lesen, nämlich um gute Fundamente zu legen sowohl in christlichen als weltlichen Rechten, Institutiones iuris canonici Lancelloto autore et iuris civilis Iustiniani den Studiosis weislich vor- und auszulegen.

Am 6. April kam die Angelegenheit im kurfürstlichen Rate in Koblenz zur Verhandlung: Weil feststehe, daß die Ordnung des gesamten Schulwesens in Trier dem Kurfürsten ausschließlich zustehe, so wurde beschlossen, solle die Rückgabe der Burse gefordert und, wenn nötig, erzwungen werden dadurch, daß bis auf weiteres die Trierer Schiffe und Güter angehalten würden. Schon am 10. April beschweren sich Rat und Schöffen beim Kurfürsten darüber, daß in Pfalzel von den nach Trier bestimmten Gütern Zoll verlangt und ein

[1]) Auch Vinitor genannt. Ein Jod. Caperinus war 1587 als Deutschordenspriester Pfarrer in Rachtig (Mos.). Vgl. Trier. Archiv 1913 S. 151.

[2]) *Die 19. Martii coeptum est doceri in bursa a Jodoco, qui e summo templo inventatem illuc traduxit . . . Promittuntur ludimagistro 14 dalleri, 2 maldra frumenti et vestis ex panno anglicano. Ipse vicissim operam suam obligat et obedientiam, praesertim in iis, quae a senatu circa scholas contingeret constitui et ordinari. Fasti coll. Trev. S. 7.

[3]) *Tum propter iuvenes iuris studiosos, tum ut sua Celsitudo maneret in possessione universitatis, haberetque professores catholicae religionis.

Schiff festgehalten werde, das Waren von der Frankfurter Messe in die Stadt bringen sollte. Aber auch auf eine weitere Beschwerde, die der Rat durch Vermittelung des Domkapitels an den Kurfürsten sendet, bleibt dieser hart und antwortet sehr ungnädig: Weil die rebellischen Untertanen kaiserliche und kurfürstliche Auktorität und Verträge nicht geachtet, die Burse erbrochen und, um ihren Mutwillen desto tätlicher zu erklären, durch den Schulmeister die Knaben aus der Domschule prozessionaliter hätten dahin führen lassen, deshalb habe er zu strengen Maßregeln schreiten müssen.

In Trier versuchte die Universität auf gütlichem Wege, die Stadt zur Rückgabe des Hauses und Auflösung der Schule zu bewegen. In einer Besprechung am 11. Mai führten ihre Vertreter aus: Wenn die Stadt die Errichtung einer neuen Schule neben dem Jesuitengymnasium wünsche, dann hätte sie darüber mit dem Kurfürsten oder der Universität verhandeln sollen, aber nicht eigenmächtig vorgehen dürfen; der Kurfürst habe auch das begründete Bedenken, unter dem Vorgeben der Partikularschule[1]) möchte etwas anderes dahinter verborgen sein, wie leider im Jahre 1559 geschehen, daß man angefangen Dialektik zu lehren, und bald sei ein Prädikant nachgefolgt. Der Rat erwiderte u. a.: Der Lehrer an der Domschule habe sich beklagt, daß er vom Domscholaster keine Bezahlung erhalten habe; auch das Schulgeld sei nicht regelmäßig bezahlt worden, da etwa ein Schüler sechs Batzen geben sollte, habe er nicht wohl sechs Kreuzer erhalten können. Zudem habe ihn der Domscholaster oft zu Besorgungen nach auswärts geschickt und dadurch in seinem Dienst behindert. Was aber den Kalvinismus angehe, so sei das ihre Meinung mit der neuen Schule gar nicht; sie hätten vielmehr dem Lehrer befohlen, nichts anderes zu lehren als prima fundamenta, deklinieren, konjugieren, logica, dialectica und sonst auch den Canem[2]) — so man den nennt — den katholischen Katechismus. Der Lehrer wurde vom Bürgermeister darüber vernommen, ob er andere als die vorgeschriebenen Bücher gebrauche; er erklärte, es sei ihm wohl von etlichen Bürgern der Vorwurf gemacht worden, er lehre die Kinder lutherische Bücher, er habe sich aber dessen entschuldigt, daß es nicht so sei; und um solchem Verdacht zuvorzukommen, habe er seine Schüler in der Woche vor Pfingsten zu den Jesuiten geführt, daß sie beichten sollten, wie sie dann auch derohalben, daß es geschehen, von diesem eine Rekognition (Beichtzettel) hätten bringen müssen. Wenn er den Kindern lutherische Bücher gegeben hätte, dann wolle er jede Strafe leiden, ja er sei erbötig, das h. Sakrament darauf zu empfangen, daß dem nicht also sei.

---

[1]) So nannte man die höhere oder Lateinschule, besonders die untern Klassen, im Gegensatz zur Pfarr- oder Volksschule, auch Küsterschule genannt.

[2]) P. Canisius (latinisiert aus de Hondt), der Verfasser des sehr verbreiteten Katechismus, wurde von seinen Gegnern spöttisch Canis oder Hund genannt (Pfülf, P. Canisius S. 58). Die Schüler mögen wohl auch den Anfang des Titels P. Canisii Catechismus in Canis abgekürzt haben.

In einer zweiten Besprechung am 14. Mai hob der Vertreter der Universität Hompheus hervor, die Universität habe mit der bedrängten Lage der Stadt ein aufrichtiges Mitleid, aber weder sie noch die Jesuiten seien schuld an den Maßnahmen des Kurfürsten, sie seien vielmehr bereit, bei diesem und seinem Amtmann in Pfalzel die Freigabe der Schiffe und Güter zu erwirken, sobald die Stadt die Burse zurückgegeben habe.

Diesen Vorschlag lehnte der Rat indes einstweilen noch schroff ab und beauftragte eine Gesandtschaft von vier Bürgern, nach Koblenz zu gehn und dem Kurfürsten ein Schreiben zu übergeben, worin das angebliche Recht und die Forderung der Stadt in unnachgiebiger Weise vertreten wurde: Nachdem die Partikularschule zu St. German durch die Jesuitenschule aus- und abgangen, beschwerten sich die Jesuiten jetzt der ersten Kinderlehr und wollten, daß die Buben deklinieren, komparieren und konjugieren könnten, wenn sie in ihre Schule kämen[1]). Zudem seien dem Rat Klagen vorgebracht worden, daß die Jesuiten sich unterständen, die besten Kinder von Verstand und Anlag gegen ihrer Eltern Willen an sich zu ziehen, ihrem Orden verbündig zu machen und dann zu verschicken[2]). Weil es den Eltern bedenklich erscheine, ihre Kinder in die Pfarrschulen zu schicken zu den oft schlecht geeigneten, behauseten und besoldeten Küstern, so sei es schon länger der Wunsch des Rates und der Bürgerschaft gewesen, wieder eine Kinderschule zu haben, worin die Jugend in den ersten Stücken und Elementen, in Deutsch und Lateinisch, Lesen und Schreiben, Deklinieren, Komparieren und Konjugieren lernten. Da die Domschule durch die Kündigung des Lehrers eingehen sollte, habe der Rat diesen Lehrer in städtische Dienste übernommen und einige Räume der Burse zu Schulzwecken herrichten lassen. Er glaube dazu ein Recht zu haben, weil die Stadt die Universität eingerichtet, die Schulmeister und Doktoren für sich geworben und aus dem Stadtsäckel besoldet habe. Weil es aber später der Sterbens- und Kriegsläufte halber zu schwer gefallen sei, alle Professoren der verschiedenen Fakultäten zu besolden, deshalb seien die Vorlesungen eine nach der andern weggefallen und zuletzt nur ein oder zwei Meister[3]) übrig geblieben bis zur Ankunft der Jesuiten. Das Recht, die Lehrer und Universitätsprofessoren anzustellen, beanspruche die Stadt auch jetzt noch. — Das Haus Zur Taube sei von altersher städtisches Eigentum gewesen und dem Dr. Graman nur

---

[1]) Das traf zu. Vgl. Duhr, im Histor. Jahrb. der Görres-Ges. 1904 S. 144.

[2]) Dieser Vorwurf ist bei der großen Anziehungskraft des jungen Ordens besonders anfangs oft erhoben worden. Aber schon am 3. März 1554 war ein scharfer Befehl des Stifters Ignatius an die Obern der Gesellschaft ergangen, es dürften keine Schüler gegen den Willen der Eltern oder Vormünder in die Gesellschaft aufgenommen, noch weniger zum Eintritt veranlaßt werden. Duhr, im Histor. Jahrb. der Görres-Ges. 1904 S. 128. — In der ältesten Studienordnung der Ges. (1560) heißt es: Quando cum ipsis conversantur, summopere curabunt, ne vel minimo verbulo significent, se eos ad societatem vel quamlibet aliam religionem allicere. Pachtler I 159. Über mehrere solcher Fälle im Trierer Noviziat berichtet Reiffenberg I 137 und 176. Vgl. Mskr. Trier. A. Nr. 1767.

[3]) Magistri = doctores oder Professoren.

unter der Bedingung verkauft worden, daß eine Burse daraus gemacht werde; weil dieser aber die Burse nicht vollends eingerichtet und nicht besorgt habe, daß sein Vorhaben lebendig bleiben könne, so sei das Haus (in dem kurze Zeit auch eine Kinderschule gewesen sei) wieder in das Eigentum der Stadt gekommen und durch den Rat zu bewohnen verlehnt worden. Keinesfalls sei es den Jesuiten[1]) eigentümlich verkauft, geschenkt oder angeerbt worden, und auch sonst könne niemand ein Recht auf dieses Gebäude nachweisen[2]).

Aber auch diese Gesandtschaft hatte keinen bessern Erfolg als die Vermittelung des Domkapitels und der Universität. Am 19. Mai wurde im kurfürstlichen Rate die Antwort festgesetzt: Die Stadt hätte den Kurfürsten als Oberhaupt der Universität in seinem Besitzrecht an der Burse nicht stören dürfen; auch die angeblichen Mängel oder die bevorstehende Auflösung der Domschule seien dafür keine genügende Entschuldigung; wenn die Stadt eine neue Schule gewünscht hätte, dann hätte sie den Kurfürsten um die Erlaubnis dazu und um einen Platz bitten sollen. Jetzt aber müsse zuerst der frühere Zustand wiederhergestellt werden durch Auflösung der Schule und Rückgabe des Hauses; dann werde er ihre Wünsche bezüglich der höheren Schulen und der Universität gern entgegennehmen. Dabei bleibe es der Stadt unverwehrt, ihr angebliches Recht an dem Hause zur Taube vor Gericht geltend zu machen.

Schließlich mußte der Stadtrat den Zwangsmaßregeln des Fürsten und den Klagen der schwer geschädigten Bürger, der unzufriedenen Handwerker[3]) und Kaufleute nachgeben: Am 8. Juni wurde vom Rat und den Zünften die Rückgabe der Burse beschlossen; am selben Abend zog der Lehrer Jodokus Caperinus aus, und am 19. berichtet die Universität an den Kurfürsten, daß ihnen am 13. Juni die Burse Zur Taube von dem Rat und der Bürgerschaft mit Protestation und Vorbehalt der Stadtrechte[4]) (wie auch sie getan) wiederum eingeräumt und die Schlüssel zugestellt worden seien; der Kurfürst möge nun die Gesandten der Stadt gnädig aufnehmen und mit ihnen verhandeln. Die gleiche Mitteilung hatte die Universität schon sofort am 13. Juni dem Amtmann in Pfalzel gemacht mit der Bitte, die festgehaltenen Trierer Schiffe und Güter nunmehr frei zu geben.

So endete in Trier der erste Streit über die Frage, ob städtisches oder staatliches Gymnasium, mit der Auflösung der städtischen Schule nach kaum vierteljährigem Bestande. Durch den kaiserlichen Spruch von 1580 wurde

---

[1]) Nicht diese beanspruchten es, sondern der Kurfürst für seine Universität.

[2]) Die Unterschrift lautet: Nicolaus von Conda, Lawermeister, Hans Rulandt, Krämermeister, Peter zur Kronen, Georg Höck, des Rates u. gem. Bürgerschaft Abgesandte.

[3]) *Coeperunt tractare in domibus suis (Zunftheusern) tractare de restitutione bursae. Fasti coll. Trev.

[4]) Dieser Protest, der die obige einseitige Darstellung der Sachlage und den Anspruch der Stadt auf die Burse, die Universität und die Ordnung des Schulwesens ausführlich wiederholt, ist abgedruckt im Trier. Archiv, 1910 S. 91.

auch dieser Anspruch der Stadt auf das Schulwesen und die Universität endgültig abgewiesen.

## 2. Das Gymnasialkonvikt der Jesuiten im Hause Zur Taube (1575—1595).

Die Jesuiten haben seit Beginn ihrer Unterrichts- und Erziehungsarbeit in Deutschland an manchen Orten Gymnasialkonvikte errichtet[1]), um den auswärtigen Schülern ein billiges, ruhiges, zum geordneten Studium geeignetes Heim zu gewähren, um ihre Zöglinge, von denen sich manche dem Priesterstande widmeten, den Gefahren des Stadtlebens und des Studententreibens, das gerade damals oft recht roh war, zu entziehen; vielfach wurden sie zu solchen Gründungen von ihren Gönnern, den Landesherren oder Stadtmagistraten, veranlaßt. Das erste deutsche Jesuitenkonvikt entstand auf Betreiben des P. Canisius 1553 in Wien, andere bald nachher in Dillingen (a. d. Donau), Ingolstadt, Würzburg, Trier, Cöln und Fulda.

In Trier beklagten die Jesuiten schon im ersten Schuljahr, in dem Bericht über Juni bis August 1561: weil sie keine Konviktoristen aufnehmen könnten, sei die Schülerzahl gering geblieben, ein solches würde auch von Geistlichen und Weltlichen sehr gewünscht[2]). Diesen Wünschen entsprachen sie bald, indem sie eine kleinere Anzahl von Schülern zu sich in die Burse aufnahmen; es waren 16—18, mit deren Sorge zwei Priester betraut waren[3]).

Ein eigenes Konvikt zu gründen, hatte schon Erzbischof Johann im Sinne[4]), konnte es aber nicht mehr zur Ausführung bringen. Als aber Erzbischof Jakob die Rückgabe der Burse von der Stadt erzwungen hatte, übergab er sie am 22. August 1575 den Jesuiten mit dem Auftrage, darin ein Gymnasialkonvikt zu errichten, und schenkte zur ersten Einrichtung 300 Rhein. Gulden. Im September eröffnete es der erste Regens P. Cornelius Orschott mit sechs Konviktoristen, am 6. November, also beim Schulbeginn, kamen die Lehrer und weitere Zöglinge nach; der Pensionspreis betrug damals 40 Taler[5]), später 52 Taler. Die Zahl der Konviktoristen schwankte zwischen 40 und 90.

---

[1]) Vgl. Duhr, Gesch. I 295—324.

[2]) * . . . quod nulla se nobis occasio obtulerit, ut discipulos in convictores admittere potuerimus, quamvis ad id non solum fuerimus provocati, sed lacessiti potius a 3 s. 4 abbatibus, canonicis, civibus, qui filios nepotesque suos a nobis recipi multis precibus contenderunt. Köln. Mskr. X f. 162.

[3]) *Duo e sacerdotibus nostris convictoribus praefecti sunt, alter, qui rei domesticae curam gerat, alter, qui, quae ad mores, doctrinam pietatemque spectat, sedulus administret. Habitant autem non in eadem nobiscum domo, sed in ea, quae proxima est et uno tantum muro segregata, ita vicini, ut una habitare videri possint. Numerus eorum non magnus, cum ultra 16 non habeamus, sed nec auctior esse potest ob aedium angustias. (ibid.)

[4]) 1565: Rdsms. deliberavit de collegio pauperum erigendo. Hansen 415.

[5]) *Erat ea tempestate victus 40 dallerorum, administrabatur vinum et cerevisia. Convictores, qui beneficia ecclesiastica habebant, utebantur pileo et reliquo habitu ecclesiastico. Hist. annales coll. Tr. — Vgl. Fasti coll. Trev.

1577 waren 40, teils bürgerliche, teils adelige, einige waren sogar schon Kanoniker an Domkirchen[1]; 1578 zählte man 60, darunter 23 adelige, 1579—78, 1580—90, 1582—75, 1583—80, 1584 waren es anfangs wegen der Pest nur 50, später 64, meist adelige, unter ihnen wird besonders gerühmt ein Sohn des Grafen von Hochstraten Karl v. Lalain, aber auch von den übrigen wird gesagt: Sie sind in der Beobachtung der Hausordnung willig, ruhig und bescheiden[2]. Im Jahre 1585 waren 70 und im letzten Jahre 1595 62 Zöglinge im Konvikt. Als Regenten werden nach P. Corn. Orschott (1575) in den Akten genannt, P. Petrus Thyraeus (1578), P. Gibbons aus England (1580—84), P. Paul Leusler (1588), P. Ambrosius Carolus (1589) und zuletzt P. Franz Ediger. Für die Verwaltung und die Ordnung des Konviktes waren, wie in den Berichten des Regens Ediger ausdrücklich hervorgehoben wird, maßgebend die Verordnung des Generals Aquaviva vom Jahre 1583 (gedruckt bei Pachtler I 404—410) und die vom General (1586) bestätigten Anweisungen des Visitators Oliver Manare (ebenda S. 414—431). Man gewinnt aus ihnen ein klares Bild einer solchen Anstalt, weil darin die Stellung, die Befugnisse und Pflichten der beiden Konviktsvorsteher sowie die Obliegenheiten aller Bediensteten genau beschrieben, die Hausordnung der Konviktoristen bestimmt und durch 133 Nummern einer Anstandsordnung das Verhalten der Zöglinge in Kleidung, Haltung und Unterhaltung, in Kirche, Schule, Speisesaal, in der Anstalt und draußen geregelt werden.

Die Ordensleitung hatte trotz der Vorteile der Konvikte für die Erziehung der Zöglinge, zumal der künftigen Geistlichen, ihre starken Bedenken dagegen: Es würden dadurch zu viele Kräfte in Anspruch genommen, die anderswo notwendiger zu gebrauchen wären; die Patres würden leicht in leidige Geldangelegenheiten, Schulden, Forderungen und Prozesse verwickelt; schlechtes Betragen ihrer Konviktoristen draußen würde böswillig dem Orden zur Last gelegt u. a. Deshalb sprachen sich die ersten Generalkongregationen des Ordens entschieden gegen die Übernahme aus, und die Visitatoren, besonders P. Oliver Manare (1583—85) und P. Paul Hoffaeus (1594—95) suchten wenigstens die pekuniäre Verwaltung der Konvikte von den Patres fern zu halten. Anderseits wollten sie auch gern den Wünschen ihrer Gönner entsprechen, die sehr für die Beibehaltung der Internate waren.

Ähnlich schwankend war das Urteil der draußen Stehenden, der Städte und Bürger, über solche Konvikte: Während man sie auf der einen Seite gern sah, weil darin die Studenten gute Aufsicht und Hilfe bei ihrem Studium fanden und vor leichtsinnigen Streichen und Schlechtigkeiten bewahrt wurden, waren andere gegen solche Anstalten, weil durch sie den Bürgern das Kostgeld der Studenten und den Städten wegen der Steuerfreiheit der Jesuiten die indirekten Steuern, Zölle usw. entgingen. So stellte z. B. der Stadtrat von

---

[1] Literae annuae f. 18.
[2] „ „ f. 42v.

Aachen bei der Eröffnung der philosophischen Kurse am Jesuitengymnasium 1586 die Bedingung, die Jesuiten dürften weder direkt noch indirekt ein Konvikt unterhalten, und die Studenten dürften sich nicht von den Accisen befreien, sondern müßten ihre Kost bei den Bürgern nehmen [1]). Dagegen zeigte sich zur selben Zeit die Trierer Stadtverwaltung dem Konvikt gegenüber freundlicher: Am 13. Oktober 1857 erklären der Statthalter, Bürgermeister, Scheffen und Rat der Stadt, „daß sie das Konvikt oder Kosthaus, welches jetzo der Zeit die H. H. Jesuiter halten oder künftiglich halten werden, der bürgerlichen Beschwerden jetzt und künftiglich erlassen und befreien dergestalt, daß die H. H. Jesuiter Korn, Mehl, Fleisch und Wein samt andern Viktualien für der Studenten in selbigem Hause Kostgang und Unterhalt frei und unbeschwert von Pfortengeld, Accis, Vergelt und Sestergeld einkaufen, einführen und einlegen und zum Unterhalt der Konviktoren und Studenten anwenden und gebrauchen mögen [2]).“

Dieser Zwiespalt gibt sich auch in der kurzen Geschichte des Trierer Jesuitenkonviktes kund: Im Jahre 1562 hatte Pfarrer Fahe, der, um den Jesuiten nahe und behülflich zu sein, von Boppard nach St. Gangolf in Trier gekommen war, die Obsorge für die Konviktoristen, also wohl das Pekuniäre und Ökonomische, übernommen, während ein Jesuit die eigentliche Aufsicht und Leitung hatte [3]). Im Jahre 1578 heißt es: Die Unsrigen, die in der Burse (jetzt = Konvikt) sind, beginnen damit, getrennt von den Konviktoristen zu wohnen und zu essen; die Konviktoristen aber sollen demnächst unter unserer Leitung von den Präfekten der Marianischen Kongregation beaufsichtigt werden [4]). Der Visitator Manare scheint auch für Trier 1585 die Aufhebung des Konviktes gefordert zu haben. Wenn es aber in seinem Gutachten aus diesem Jahre heißt, der General habe auf die Konvikte in Würzburg und Trier verzichtet [5]), so ist dieser Verzicht damals in Trier jedenfalls nicht ausgeführt worden, denn es bestand noch bis zum Jahre 1595. In einem Bericht an den strengen Visitator Hoffaeus sagt 1594 der Regens P. Ediger, die Gesellschaft habe das Konvikt nicht wohl aufgeben können, ohne das Mißfallen des Kurfürsten und der Vornehmen zu erregen [6]).

Nach diesem bisher ungedruckten Bericht des letzten Regens (siehe Anlage Nr. 5) bestand das Konvikt in der alten Burse aus zwei Gebäuden, die durch einen geräumigen Hofraum getrennt waren, an den sich zwei Gärten

---

[1]) A. Fritz, Gesch. des K. Karls-Gymnasiums S. 60.

[2]) Urkunde mit städt. Siegel im Gymn.-Archiv.

[3]) *Phae, (nunc parochus ad St. Gangolfum) curam suscepit nostrorum convictorum, praeficiebatur tamen, qui disciplinae invigilaret, unus ex nostris. Hist. annales.

[4]) Hist. annales.

[5]) Zitiert bei Duhr I 320.

[6]) *Quamvis nulla tenendi ac regendi convictus obligatione societas sese adstrinxerit, eundem tamen haud absque gravi principis ac primariorum virorum offensa dimiserit, utpote qui ad eum veluti virtutis domicilium et bonarum artium officinam suos suorumque filios dimittere hactenus consueverunt.

anschlossen; es bot aber doch nur für 70—80 Konviktoristen Raum. Bequem war es, daß es in unmittelbarer Nähe der Schulräume lag. Es hatte eine Hauskapelle, eine Bibliothek und zu ebener Erde einen großen Saal (Aula), in dem Messe gelesen, Beichte gehört und religiöse theatralische Aufführungen veranstaltet wurden. Das Personal war auffallend zahlreich: Es befanden sich im Konvikt sieben Jesuiten, nämlich ein Regens, Minister oder Subregens, ein Bruder Subminister und vier Lehrer, dazu noch sechs weltliche Bedienstete: ein Koch mit Gehilfe, ein Bäcker, Pförtner, Stalljunge und ein Diener im Speisesaal (Credentiarius), der meist ein armer Student war und für seinen Dienst im Konvikt frei war. Das Kostgeld betrug 1575 40 Taler, 1594 52 Taler, nur die Adeligen, die statt Bier Wein und bei Tisch noch eine Zulage erhielten, zahlten 75 Taler; für Jahre mit besonders hohen Getreidepreisen [1]) wurde vom P. Provinzial ein höherer Pensionspreis festgesetzt. Trotz der unsichern und teuern Zeiten war die Vermögenslage ziemlich befriedigend. Der Regens mußte alle sechs Monate dem Rektor des Kollegs und alljährlich dem Provinzial Rechnung ablegen. Der Regens betont wie zur Entschuldigung, daß es bei der allgemeinen Teuerung und Unsicherheit gar nicht möglich sei, einen weltlichen Ökonom oder Verwalter zu bekommen. — Aufnahme und Entlassung der Zöglinge war Sache des Regens, jedoch sollte er vor einer Entlassung die Zustimmung des P. Rektor einholen. Die Entlassung sollte bei schwereren Vergehen die einzige Strafe sein, da es einen Karzer bei den Jesuiten nicht gab; bei leichtern Verfehlungen sollte der Regens „nur solche Strafen verhängen, die geeignet wären, den Fortschritt in der Tugend oder im Wissen zu befördern, nicht aber ungewöhnliche und lächerliche, auch nicht solche, die religiöse Übungen verlangten“.

Der Regens P. Ediger mochte gehofft haben, durch seinen Bericht und den Hinweis auf den Wunsch des Kurfürsten den Fortbestand des Konviktes zu sichern; aber der strenge Visitator Hoffaeus [2]) bestand wie anderswo so auch in Trier auf dessen Auflösung: Am 28. April 1595 teilte auf seinen Befehl der Rektor des Kollegiums P. Ghilsius den in der Hauskapelle versammelten Konviktoristen mit, das Konvikt könne bei den teuern und unsichern Zeiten nicht mehr fortbestehen, sie sollten deshalb das noch rückständige Kostgeld bezahlen und sich nach einem andern geeigneten Unterkommen umsehen. Wahrscheinlich würde man heute in ähnlichem Falle dasselbe berichten müssen, wie es damals geschieht: die Leichtsinnigen waren vergnügt, daß sie nun des Zwanges los und ledig sein sollten, die Verständigern bedauerten es, daß sie das Konvikt verlassen mußten [3]).

---

[1]) Im Mai 1587 kostete in Trier ein Malter Getreide 12 Taler, ein Malter Gerste 6 Taler. (Hist. ann.)

[2]) Über diesen sehr tätigen, aber wegen seiner Strenge im Orden gefürchteten Visitator s. Duhr I 780—798.

[3]) *Die 28. Aprilis 1595 iusso P. Pauli Hoffaei P. Joh. Ghilsius collegii rector significavit convocatis ad sacellum domesticum convictoribus, ut sibi paulatim solutis primum debitis convictus prospicerent de alio hospitio; non enim in tanta rerum caritate et aere

Am 12. Mai hatten alle Konviktoristen die Burse verlassen, und schon am nächsten Tage (Samstags vor Pfingsten) wurde mit stillschweigender Genehmigung des Erzbischofs und der Universität das Noviziat der Rheinischen Ordensprovinz aus dem Dreifaltigkeitskollegium in die Burse verlegt, wo es bis 1605 blieb.

## Die Burse Zur Gulpen.

Außer der Gramanschen Burse im Hause Zur Taube bestand an der Trierischen Universität noch eine zweite für arme Studenten in dem Hause Zur Gulpen, das an der östlichen Ecke der Dietrich- und Wallramsneustraße lag und am 8. Oktober 1568 von dem Dompropst Franz von Kriechingen nebst den Zinsen eines Kapitals von 400 Goldgulden zu diesem Zwecke vermacht worden war. Der Erzbischof übernahm das Kapital und zahlte jedes Jahr 20 Goldgulden zum Unterhalt der armen Studenten.

Die Dotierung der Burse war also äußerst gering; andere Wohltäter aber beschenkten sie mit Geld, Lebensmitteln oder Einrichtungsgegenständen, so z. B. der Bruder des Stifters Wirikus von Kriechingen, der Weihbischof (er schenkte mehrere Betten, Erbsen und Kappus), der Prior von Himmerod, ein Pfarrer Jodokus von Cochem (1574), der Dechant von Pfalzel, mehrere Äbte am Tage ihrer Benediktion, ein Novize von St. Maximin am Tage seiner Profeß u. a. — Aber auch so konnten in der ersten Zeit nur etwa fünf Studenten in die Burse aufgenommen und ihnen außer Wohnung, Heizung und Licht nur Brod und ein bescheidenes Abendessen[1]) verabreicht werden; in den ersten 10 Jahren schwanken Einnahmen und Ausgaben zwischen 20 und 60 Talern. Es wurden aber auch Studenten aufgenommen, die auf eigene Kosten lebten.

Zum Jahre 1586 bemerkten dazu die Hist. annales coll. Trevir.: „Am Anfang dieses Jahres begann man mit dem Seminar für arme Studenten im Hause Zur Gulpen.“ Ob damals die Jesuiten die Leitung übernahmen, oder ob es damals zu einem Seminar für Theologen umgestaltet wurde, ist nicht ersichtlich.

In der folgenden Zeit erhielt es zwei größere Vermächtnisse: 1589 vermachte ihm A. Goebel 500 Taler zur Unterhaltung eines Studenten, der sich zum priesterlichen Stande entschlossen; und 1591 hinterließ ihm der Dechant von Pfalzel P. Hompheus die Summe von 926 Talern zum Unterhalte von zwei Studenten[2]).

Allmählich entstanden für die Beherbergung und Beaufsichtigung der Studierenden in Trier eine Anzahl von mehr privaten Bursen, zuletzt waren es achtzehn mit 380

---

alieno, ad quod accedebat, quod ob pericula itinerum a praedonibus (Freibeuter appellabantur vulgo) parentes pecuniam solvere aut mittere non possent, convictum consistere non posse. Ad hanc vocem nonnulli, maxime iuniores convictores, libertatis appetitae gaudentes gavisi sunt, doluerunt vero non parum qui rem melius considerabant. Die 12. Maii, cum abiissent omnes convictores, redierunt praefecti ad collegium; postridie novitii e collegio in bursam immigrarunt pridie Pentecostes et ibidem manserunt sperantes, nec Reverendissimum nec universitatem contradicturos. Fasti coll. Trev.

[1]) Offam et aliam aliquam portionem, ut solet rapas aut radices aut pisa, adiunctam.

[2]) Der Ertrag der Stiftung Zur Gulpen fließt jetzt mit andern spätern Stiftungen für arme Studenten in die sogen. Cassa pauperum-Stiftung des Friedr. Wilh.-Gymnasiums. U. a. vermachte 1748 der Weihbischof Nalbach 25 Taler und 1753 der Stiftsherr Matth. Leiwen von St. Paulin 100 Taler für arme Studenten. (Vgl. Mitteilungen über die Studienstiftungen beim Kgl. Fr. Wilh.-Gymnasium 1897).

Schülern. Jede hatte einen Vorsteher, der auch für die Wiederholung der Schularbeiten sorgte. Mit den Resultaten war man sehr zufrieden. (Duhr, Gesch. II[1] Seite 608.)

## V. Aus dem innern Leben des ältern Jesuitengymnasiums in Trier. (1561—1599.)

In dem vierten Teil der Konstitutionen des Jesuitenordens ist die Weisung gegeben, bei der Einrichtung der Ordensschulen, besonders der Gymnasien, solle im einzelnen eine Mannigfaltigkeit je nach der Verschiedenheit der Orte und Personen gestattet sein; nur das Wesentliche war vorgeschrieben, im übrigen sollte einstweilen (bis zur Veröffentlichung einer allgemein verpflichtenden Studienordnung) die Ordnung des Römischen Kollegs möglichst zur Richtschnur genommen werden. Als Ergebnis von 50-jähriger, unter den verschiedensten Verhältnissen geleisteter Lehr- und Erziehungsarbeit und als Frucht sorgfältiger, 20 Jahre hindurch fortgesetzter Beratungen wurde im Jahre 1599 durch den General P. Claudius Aquaviva die Ratio studiorem S. J[1]), die Studienordnung der Gesellschaft Jesu herausgegeben, wodurch der ganze Betrieb der Jesuitenschulen bis ins einzelne so genau und gleichmäßig geregelt wurde, wie etwa heute der unserer preußischen Gymnasien. Für die spätere Zeit erscheinen deshalb Mitteilungen über das Leben und Arbeiten an den Jesuitenschulen weniger notwendig, weil sie nur Wiederholungen aus der Ratio studiorum sein könnten, die jedem leicht zugänglich ist. Die ältere Jesuitenschule dagegen zeigt naturgemäß, da sie erst im Werden ist und manches Alte und Neue erst erprobt und je nach Befund beibehält oder verwirft, noch eine größere Verschiedenheit in den einzelnen Ländern, ja sogar in den verschiedenen Anstalten desselben Landes oder derselben Ordensprovinz.

Das älteste und bedeutendste Muster war die Schule in Messina, die 1548 gegründet worden war.[2]) Daß sie auch auf die Gestaltung der ersten deutschen Jesuitenschulen von maßgebendem Einfluß gewesen, wird schon aus der Tatsache erklärlich, daß an ihr als Lehrer und Leiter wirkte der erste deutsche Jesuit Petrus Canisius, der sich 1543 in Köln der Gesellschaft Jesu angeschlossen und später einen so hervorragenden Anteil an ihren Arbeiten und Erfolgen in Deutschland hatte.

Die älteste deutsche Jesuitenschule war die in Köln, die 1557 gegründet und trotz vieler Schwierigkeiten und Hindernisse, die ihr von dem Stadtrat, der Universität und den bisher bestehenden Gymnasien bereitet wurden, bald zu großer Blüte gelangte und die Pflanzschule für manche andere wurde. Und gerade ihr Gründer und langjähriger Vorsteher, der Kölner

---

[1]) Vgl. darüber Duhr, Gesch. I 280 ff. Paulsen Gesch. I 380 ff. Text bei Pachtler.

[2]) Die Zentral- und Normalanstalt des Ordens, das Collegium Romanum, wurde erst 1551 gegründet.

P. Rhetius, war es, der 1560 von P. Canisius und den Ordensoberen mit der Neugründung in Trier betraut wurde und noch längere Zeit in schriftlichem Verkehr mit der jungen Anstalt blieb. Der erste Rektor war in Rom und Messina tätig gewesen, die ersten Lehrer kamen teils von Köln, teils von Rom, so daß offenbar die Einrichtung der Trierer Schule nach dem Muster von Messina, Köln und Rom erfolgte[1]).

Es sollen diese ältesten Schulordnungen hier nicht ausgeschrieben werden, aber zum leichtern Verständnis der folgenden, speziell für die ältere Trierer Anstalt in den Akten enthaltenen Angaben möge die Organisation der Jesuitenschulen kurz vorangestellt werden: Als studia inferiora bezeichnete man die Grammatikklassen und die Humaniora (Humanitas und Rhetorik), als studia superiora die Dialektik und die Theologie. Anfangs hatte man nur zwei Grammatikklassen, die Grammatica inferior und superior oder minor und maior; später waren es drei: Gr. infima, media und suprema. Längere Zeit wurden in die unterste Klasse nur solche Schüler aufgenommen, die schon die Anfangsgründe der lateinischen Sprache kannten, die sie in einer schola trivialis oder Küsterschule gelernt haben mußten[2]); erst später fügte man auch diese Vorschule oder Anfangsklasse hinzu und teilte die Gr. infima in eine Gr. inf. inferioris und superioris ordinis. (In Trier bestand nur eine Infima).

So hatte man folgende sechs Klassen[3]):

1. Grammatica infima inferioris ordinis oder Gr. parva (die Schüler hießen Parvistae oder Abcedarii),

---

[1]) Für die Entwickelung der ältesten Jesuitenschule sei auf folgende Texte hingewiesen:

a) Über die älteste Schulordnung in Messina berichtet P. Canisius an die Kölner Jesuiten 1548, s. Hansen 135.

b) Die älteste Einrichtung des Kollegs zu Köln (1552) s. Pachtler I 139. Mehrere Kölner Lektionspläne (1576—79) s. Pachtler I 230. (Vgl. dazu Duhr Gesch. I 241 und in Mitteilungen der Ges. für d. Erziehgs.- u. Schulgeschichte 1898 S. 130.)

c) Die ältesten Schulregeln der Gesellschaft Jesu um 1560 (für deutsche und böhmische Kollegien bestimmt) s. Pachtler I 154—172.

d) Die ältesten Studienvorschriften für das Collegium Romanum (1566) s. Pachtler I 192.

e) Die Anweisungen des Generals an die Provinziale und Regenten betr. der Schulen (1566) S. 198—205.

f) Eine Studienordnung für Gymnasien, Philosophie und Theologie (1580) S. 249—263.

g) Die vom General bestätigten Anweisungen des Visitators Manare für die deutschen Ordensschulen (1583) S. 268—284.

[2]) Noch im Jahre 1597 schrieb der Visitator Hoffaeus vor, die Schüler der untersten Gr.-Klasse müßten die leichtern Deklinationen und Konjugationen können (Duhr I 144).

[3]) Die Benennung der Gymnasialklassen war in den verschiedenen Jesuitenanstalten zumal anfangs, aber auch noch nach 1599 verschieden, wie aus Pachtler a. v. O. zu ersehen ist. — In der oberdeutschen Ordensprovinz heißen 1604 die drei Grammatikklassen von unten auf Gr. Tertia, Secunda, Prima. In Ingolstadt nannte man schon 1568 die Rhetorik die Cl. Prima, die Humanitas Cl. Secunda, und die beiden Grammatikklassen Cl. Tertia und Quarta, was also unserer heutigen Benennung entspricht. — Im Jahre 1843 heißen die 6 Klassen: 1. Principia, 2. Rudimenta, 3. Grammatica, 4. Syntaxis, 5. Humanitas, 6. Rhetorica. (Pachtler IV 7, I 213, IV 539).

2. Gr. infima superioris ordinis oder Rudimenta (Rudimentistae),
3. Gr. media, auch Etymologia oder Principia genannt (Principistae),
4. Gr. suprema oder Syntaxis (Grammatistae),
5. Humanitas oder Poesis (Humanistae s. Poetae),
6. Rhetorica oder Eloquentia (Rhetores).

Daran schloß sich dann die Dialektik: 1. Logica, 2. Physica, 3. Metaphysica (oder Ethica et Mathesis), die als noch zum Gymnasium gehörig betrachtet wurden. Für die Theologen folgte ein vierjähriger Kursus: 1. Scriptura (= Exegese), 2. Theologia scholastica (= Dogmatik), 3. Controversiae (= Apologetik), 4. Th. moralis (= Moral und Pastoral). — Den Philosophen und Theologen (in Trier) gemeinsam war eine hebräische Klasse.

In Trier begannen die Jesuiten im Februar 1561 den Aufbau ihrer Studienanstalt nicht von unten, sondern von oben, nämlich mit den beiden Humanioraklassen und der Logik; erst 1563 fügten sie die untern, nämlich drei Grammatikklassen hinzu. Am 13. Januar ließen sie sich der Universität inkorporieren[1]) und lasen dort auch Theologie.

Die ersten Lehrer am Trierer Gymnasium waren zum Teil Ausländer, besonders Franzosen und Niederländer. Dem Unterrichte mag es zu gute gekommen sein, und auf die Schüler mag es anregend gewirkt haben, daß der Gesichtskreis und die Erfahrung ihrer Lehrer weiter reichte als die Bannmeile von Trier oder die Grenzen des Kurstaates. Daß sie anfangs nicht alle der Landessprache mächtig waren, das bereitete in der Schule wenig Schwierigkeiten, weil das Lateinische durchweg als Unterrichtssprache diente und von allen Schülern, wenigstens in den mittlern und obern Klassen, verstanden und gesprochen wurde[2]). Aber schon mit Rücksicht auf die unterste Klasse, auf Christenlehre, Predigt und Beichte bemühten sich alle ausländischen Jesuiten, möglichst bald Deutsch und zwar auch den Dialekt der Moselgegend zu erlernen. Mit welchem Eifer das geschah, ist deutlich zu ersehen aus einem Bericht, der am 2. September aus der Trierer Anstalt nach Köln gerichtet wurde. Es heißt darin: Nichts wird unversucht gelassen, daß alle unsere Mitglieder bald zum Deutschsprechen kommen und sich durch stete Übung darin eine Fertigkeit aneignen. Beim Mittag- und Abendessen wird ein Abschnitt aus dem Neuen Testament deutsch vorgelesen, und ein Pater, der diese schöne (!) Sprache[3]) versteht, ist eigens dafür bestellt, jede fehlerhafte Aussprache sofort richtig zu stellen. Dieser läßt die Franzosen und Flamländer jeden Tag einige Sätze aus einem deutschen Buch lesen und bespricht sie mit

---

[1]) Den Eid als Mitglieder der Universität leisteten sie aber mit dem ausdrücklichen Vorbehalt: Ut semper eorum vivendi institutum integrum permaneat. Pachtler I 174.

[2]) In Köln bestimmten 1552 die Schüler selbst einstimmig, wer in der Schule nicht lateinisch oder falsch (aut vernacule aut latine quidem, sed barbare) rede, müsse eine Strafe zahlen. Pachtler I 145. Vgl. H. Stoeckius, die Jesuiten und die Pflege der Muttersprache — in Monatsschr. f. höhere Schulen. Berlin 1911 S. 88—103.

[3]) Der Verfasser des Berichtes war P. Aegidius Faber aus Brügge.

ihnen, nötigenfalls fängt er mit solchen den deutschen Unterricht wie mit Abcschützen (more alphavitariorum) an. Jeder Ausländer muß auch eine kurze deutsche Ansprache auswendig lernen und bei Tisch vortragen. Ja, selbst die Erholung mußte der deutschen Sprechübung dienen: Wer beim Ballspiel etwas anders als deutsch sagte, mußte eine scherzhafte Strafe erleiden, z. B. sich auf einen Stein stellen oder auf den Boden setzen, bis er in seiner Buße vom nächsten Sünder abgelöst wurde[1]). So kam es, daß die Landessprache rasch allen geläufig wurde und schon im Herbst des Jahres 1561 berichtet werden konnte: Bald können all unsere Mitglieder Deutsch[2]).

Die Schüler werden meistens Einheimische, wenigstens aus dem Kurfürstentum Trier, und katholisch gewesen sein; aber beides nicht ausschließlich. In letzter Beziehung heißt es in den Historiae annales (Mainz) bei der Angabe der Schülerzahl vom Herbst 1563: Von ihnen sind manche katholisch geworden[3]). Und als im Jahre 1561 von den Kölner Jesuiten das Programm der Trierer Schule (catalogus lectionum) bis nach Geldern, Kleve, Jülich, also auch nach Düsseldorf geschickt worden war, wanderten die Schüler haufenweise (gregatim) nach Köln und Trier, die bisher in Löwen, Paris, Marburg, Düsseldorf und Duisburg gewesen waren[4]); manche von ihnen mögen allerdings aus dem Trierer Lande gestammt haben[5]). Viele Schüler kamen aus dem benachbarten Lothringen und aus Luxemburg, das kirchlich zur Erzdiözese Trier, politisch zu Spanien gehörte. Als im Jahre 1570 König Philipp II, um die religiöse Neuerung von seinem Gebiete fern zu halten, durch seinen Statthalter Alba verordnet hatte, daß die niederländischen Studenten nur die Universitäten in Rom, Löwen und Douay besuchen dürften, da klagt der Chronist (Hist. annales), daß in diesem Jahr die Zahl der Trierer Schüler merklich abgenommen habe[6]). Daß die Zahl der ausländischen, besonders der französisch redenden Schüler auch späterhin nicht unbedeutend war, erkennt man aus der Bemerkung im Jahresbericht von 1583, die Franzosen vertrügen sich mit den Deutschen sehr gut[7]).

Über das Alter der Gymnasiasten sind wir nicht näher unterrichtet; im allgemeinen werden wenigstens die Schüler der untern und mittlern Klassen älter gewesen sein als unsere heutigen, da man schon von den Eintretenden

---

[1]) *Kölner Msc. X (nach der Bezeichnung Hansens) f. 158.

[2]) Nostri omnes germanicum idioma sonare incipiunt. Hansen 405. Über ähnliche Anstrengungen in Köln S. 414.

[3]) Ex his non pauci haeretici catholicis se adiunxerunt.

[4]) Hansen 402.

[5]) Im Jahre 1560 wird von der Düsseldorfer Schule Monheims berichtet: Sunt forte in schola ea 1500 aut 2000. Ex solo episcopatu Treverensi fuerunt aliquando 600. Hansen 349.

[6]) Der Orig.-Druck der Verordnung Albas befindet sich in der Trierer Stadtbibliothek in Msc. 1237 f. 101. — Auch in Köln empfand man diese Maßregel sehr unangenehm und schickte eine Gesandtschaft an Alba mit der Bitte um Aufhebung, aber erfolglos. Hansen 578.

[7]) Trierer Msc. 1619 f. 44: Quamvis Galli cum Germanis permixti, tanta tamen pace et animorum consensione vivunt, ut fratres germanos dixeris.

die Anfangsgründe des Lateinischen verlangte. Jm Jahre 1563 wird berichtet, sehr viele Schüler trügen einen Bart (Hansen 453); die Philosophen und Theologen mögen damals so ziemlich im selben Alter gestanden haben wie jetzt: Joh. Wechtel aus Pfalzel, der bekannte Verfasser der Limburger Chronik, geboren 1562, war 1581 Schüler der Poesie oder Humanitas, also mit 15—18 Jahren Schüler der Grammatikklassen, 1583—87 studierte er Philosophie und Theologie und wurde 1587 Pfarrer in Elz bei Limburg. — Im Jahre 1584 wurde ein Zögling des Konviktes, ein Sohn des Grafen von Hochstraten, mit 16 Jahren Schüler der Humanitas, mit einem Preise ausgezeichnet[1]).

Unter den Schülern war stets eine Anzahl von Adeligen. So übergab 1564 der Statthalter von Luxemburg Graf Mansfeld, der bei einem Besuch im Trierer Kolleg die besten Eindrücke bekommen hatte, diesem seinen Sohn Philipp zur Ausbildung, der dort eine ganze Reihe von Standesgenossen fand. Im Jahre 1591 studierten zwei bayrische Prinzen in Trier[2]), 1584 war ein Sohn des Grafen von Hochstraten und 1594 zwei Söhne des Grafen von Varas im Konvikt. Bemerkenswert ist die verhältnismäßig große Zahl von Adeligen unter den Konviktoristen; 1578 waren von 60 23 Adelige, im Jahre 1584 von 64 die meisten. Bei dem großen Einfluß, den gerade damals der Adel nicht bloß auf politischem und bürgerlichem Gebiete, sondern auch in der Kirche hatte, ist es begreiflich und es zeugt von dem Verständnis der Lage, wenn die Jesuiten, denen ihre Schularbeit doch auch ein Teil ihrer Reformtätigkeit war, ihr besonderes Augenmerk auf den jungen Adel richteten, aus dem die meisten Äbte, alle Domherren und Bischöfe hervorgingen. Auf die günstigen Folgen der katholischen Erziehung des heranwachsenden Adels für die Kirche in Deutschland weist schon 1564 P. Delroux in einem Berichte hin[3]).

Die Zahl der Schüler wuchs rasch, nicht bloß wegen des Eifers und der Erfolge ihrer Lehrer, sondern wohl auch wegen der Unentgeltlichkeit des Unterrichtes. Daran hielten die Jesuiten gemäß ihrer Ordensregel, wo es nur irgendwie angängig war, streng fest. Während die Jesuiten in Köln damit auf den starken Widerspruch der Universität und der bisherigen Gymnasien stießen und eine Zeitlang deren Drängen nachgeben mußten — auf die Dauer wollten sie aber lieber das Gymnasium aufgeben, ja man ging sogar den Papst um seine Einwirkung an und wollte durch kirchliche Einkünfte auch die andern Anstalten instandsetzen, auf das Schulgeld zu verzichten — konnten sie in Trier unangefochten nach ihrer Regel den ganzen Unterricht von der untersten bis zur obersten Klasse, einschließlich aller Prüfungen und Pro-

---

[1]) Lit. ann.

[2]) Duhr, Gesch. I 331.

[3]) Cui (sc. comiti Mansfeld) alios non paucos adiunxere huius dioecesis et vicinarum provinciarum primores, qui nullibi suos filios tam commode erudiri posse existimarunt quam in nostris scholis. Ex quo fit, ut nobiles quosque adolescentes apud nos cernere liceat etiam ex iis familiis, quae quondam germanicas ecclesias vexaverunt. Quare ab eorum educatione non minor harum regionum pendet salus quam libertas ac tutela. Hansen 497

motionen, vollständig unentgeltlich erteilen[1]); dadurch war lernbegierigen und begabten, aber armen Studenten das Studium ermöglicht, um so eher, als die Jesuiten einige gegen geringe Dienstleistungen frei in ihr Konvikt aufnahmen und die Wohltätigkeit der Klöster, der Geistlichen und Bürger für sie zu wecken verstanden, so daß die armen Studenten Freitische und Almosen erhielten. Als im Jahre 1571 der Stadtrat den armen Studenten verbot, ohne städtische Erlaubnis Almosen zu erbitten, und sie im folgenden Jahre der Teuerung sogar aus der Stadt verweisen wollte, nahmen ihre Lehrer sich ihrer mit Erfolg an[2]). An der Unentgeltlichkeit des Unterrichtes hielten die Trierer Jesuiten fest, auch zu Zeiten, da sie sich selbst in drückender Not befanden, z. B. in den Jahren 1574, 1592 und 1597; ja, im Jahre 1576 wollte der Provinzial ihnen eher erlauben selbst betteln zu gehen, als von ihren Schülern Schulgeld zu erheben[3])!

Über Charakter, Anlage und Leistungen der Schüler konnten die ersten Jesuiten schon durch den Vergleich mit ihren früheren, z. B. in Köln, Rom oder Messina, sicher ein zutreffendes Urteil abgeben; und da ist es interessant zu lesen, welches Zeugnis sie gerade anfangs ihren Trierer Schülern ausstellen. Im September 1561 schreibt P. Aegid. Faber aus Trier: „An unsern Schülern vermissen wir zwar den lebhaften Geist und die frühe Verstandesreife, die man an Knaben in andern Gegenden zuweilen beobachtet; aber das Lob kann man ihnen nicht vorenthalten, daß sie gegen ihre Lehrer sehr aufmerksam sind, daß sie Ermahnung und Tadel gern hinnehmen und auf jede Zurechtweisung willig hören. Daher kommt es, daß bei ihnen Ausdauer und Fleiß mehr zu stande bringt als bei andern noch so glückliche Geistesanlagen. — Ihren Lehrern sind sie recht gehorsam, ihrem Charakter nach sind sie aufrichtig, offen und allem Betrug abhold; aber sehr scharfsinnig sind sie nicht. Was man ihnen befiehlt, tun sie in der Regel gern; wenn aber welche (wie das bei so vielen nicht ausbleiben kann) sich zu ihrer Pflicht nicht fügen, so erhalten sie wohl auch einmal die Rute[4])“. Auch acht Jahre später, im September 1569, wird den Trierer Gymnasiasten ein hohes Lob gespendet, das in seiner lateinischen Bestimmtheit und Kürze hier folgen mag: Rara in iis erga deum pietas, erga praeceptores obedientia, inter se pax et modestia, in studiis tractandis diligentia et assiduitas elucet[5]). Und

---

[1]) Froh schreibt darüber der Kölner Regens Rhetius im Juli 1560 aus Trier: Licebit hic dialogos exhibere, librorum catalogos distribuere, gratis docere, secundum Societatis institutiones omnia facere. Hansen 356.

[2]) Histor. annal. und Trierer Msc. 1619 f. 5: *Senatui, ne sui cives graventur, pauperes et studiosos civitate pellere visum fuit; quod tamen ne fieret, nostrorum opera praecipue effectum.

[3]) Das Trierer Gymnasium blieb schulgeldfrei bis 1807.

[4]) Hansen 403, 406. — In der Schulordnung von 1560 war bestimmt, daß ein Schüler höchstens sechs Schläge erhalten dürfe, in die Rhetorikklasse dürfe überhaupt keine Rute kommen. Pachtler I 160, 164.

[5]) Kölner Msc. X f. 168.

1583: In der Beobachtung der Schulordnung sind alle fügsam, ruhig und bescheiden[1]). Damit stimmt überein, wenn im Jahre 1572 P. Loeff schreibt, sie hätten durch P. Busaeus (Buys) aus Rom gehört, unter den 112 Alumnen des Römischen Kollegs seien die Trierer nicht bloß die zahlreichsten, sondern berechtigten auch durch ihren Ernst und ihre Kenntnisse zu den schönsten Hoffnungen[2]).

Das Schuljahr begann im Herbst und war eingeteilt in zwei Semester, die nach Allerheiligen und nach Ostern begannen. Zu beiden Terminen war der Eintritt in die Anstalt und das Aufsteigen in eine höhere Klasse möglich (Innovatio studiorum prior seu vernalis und posterior s. autumnalis). Deshalb fanden an beiden Terminen auch Prüfungen statt, denen sich nicht bloß die neuangemeldeten, sondern auch die bisherigen Schüler unterwerfen mußten; diese Prüfungen dauerten regelmäßig eine Woche, bei großer Schülerzahl länger, bis zu einem Monat[3]). Zu Ostern war von Mittwoch in der Karwoche bis Mittwoch nach Ostern frei, dann wurden die Schüler aller Klassen die nächsten acht Tage lang von ihrem Klassenlehrer (praeceptor) einer schriftlichen und mündlichen Prüfung (examen privatum s. particulare) unterzogen, dann folgte an drei Tagen eine öffentliche mündliche Prüfung durch den Anstaltsleiter (praefectus studiorum) in Gegenwart zweier anderer Klassenlehrer (examen generale ac publicum). Nach dem Ergebnis dieser Prüfungen wurde über das Aufsteigen in die höhere Klasse (ascendunt — remanent) entschieden und die Reihenfolge der Schüler einer Klasse verkündet; den drei besten Schülern jeder Klasse wurden Prämien verliehen, es waren die schön in Goldschnitt gebundene Bücher (libri aurei) mit einer Widmung, die der P. Rektor, der Studienpräfekt und der Klassenlehrer unterschrieben; während des Jahres gab man als Fleißzeugnis ein Bildchen (illuminierter Holzschnitt mit Widmung) oder nur einen Zettel, signum diligentiae, mit dem Stempel des Kollegs. In den oberen Klassen wurden die Grade verliehen, als Bakkalaureus, Lizentiat und Magister oder Doktor. Hierauf folgten in den oberen Klassen und in der philosophischen und theologischen Fakultät mehrtägige öffentliche Disputationen über Thesen, die vorher an verschiedenen Orten angeschlagen waren, am dritten Sonntage nach Ostern (Jubilate) wurde eine Aufführung (dialogi et dramata, = comoediae vel tragoediae) veranstaltet; im Herbst waren die Prüfungen vom 3. bis 11. November, am folgenden Sonntag die theatralische Aufführung — und dann begann am folgenden Montag die regelmäßige Schularbeit. (Später waren die öffentlichen Prüfungen, Prämienverteilung und Aufführung am Schluß des Schuljahres, Ende September.)

---

[1]) Trierer Msc. 1619 f. 44.

[2]) Hansen 691.

[3]) So war es z. B. in Köln 1561: Mensem unum in iuvenum examine insumpsimus, tametsi ad examinandum octo praeceptores essent instituti. Hansen 415.

Als Ziel und Zweck der Schularbeit stellen die Trierer Jesuiten in Übereinstimmung mit der Ordensregel hin, ihren Schülern einen tüchtigen Unterricht in dem Wissen der Zeit zu erteilen und sie zu guten Menschen und Christen zu erziehen: Ea praecipua nostris cura est, ut tum in literis quam in probis inculpatisque moribus quisque fructum percipere possit (a. 1562)[1]).

Im Mittelpunkte des eigentlichen Gymnasialunterrichtes (der sogen. Humaniora) stand die Beschäftigung mit dem Lateinischen und Griechischen, die Einführung in das Verständnis der lateinischen und griechischen Literaturwerke bis zur gewandten Beherrschung der lateinischen Sprache in logisch richtiger und formell schöner Darstellung. Gerade aus den ersten Schuljahren sind wir über die Studienordnung am Trierer Jesuitengymnasium ziemlich genau unterrichtet: Nach dem Programm, das am 19. März 1561 für das Sommersemester ausgegeben wurde, hatten die Schüler der Rhetorik und Humanität täglich vier Stunden, zwei vormittags und zwei nachmittags, davon drei Latein und eine Griechisch. Im Lateinischen wurden in der Humanität gelesen: Cicero, de officiis, Vergils Aeneis und Justin historia; in der Rhetorik: Cicero, pro rege Deiotaro, der Autor ad Herennium und Cicero, de oratore. Im Griechischen wurde die Grammatik von Clenardus gebraucht und Isocrates, oratio ad Demonicum gelesen. Jede Woche war eine schriftliche Arbeit und eine Wiederholung des Wochenpensums. Freitags nachmittags war eine gemeinsame Katechismusstunde, wobei der kleine und mittlere Katechismus des P. Canisius zugrunde gelegt wurde, und Sonntags früh um 6 Uhr war eine Evangelien- oder Epistel-Erklärung, der auch die Philosophen und Theologen beiwohnten. Den Philosophen wurde täglich in vier Stunden hauptsächlich Aristoteles erklärt; die Theologen hörten morgens um 6 Uhr Exegese über den Brief Pauli an Timotheus, nachmittags von 1—2 Apologetik (quaestiones polemicae) und von 4—5 Dogmatik; Freitags war von 1—2 Katechese, zu der sich auch Priester und Ordensleute und vornehme Bürger der Stadt einfanden. Jede Woche wurde eine öffentliche Disputation veranstaltet[2]). — Aus den Monatsberichten der Jahre 1561 und 1562 erfahren wir ferner: Die Professoren der Theologie lasen täglich je zwei Stunden, die der Logik und Rhetorik je drei, die der Humanität vier Stunden. Die erste Vorlesung bezw. Unterrichtsstunde war schon um 6 Uhr, dann die Schulmesse. In der Logik, Rhetorik und Humanität wurden wöchentlich zwei Disputationen vor allen Lehrern dieser Klassen gehalten, in der Rhetorik und Humanität dazu noch ein Wettkampf in Frage und Antwort der Schüler. Selbst die Sonntage waren nicht frei von der Schularbeit: Nachmittags um 2 Uhr versammelten sich die Schüler im philosophischen Hörsaal zu freien Vorträgen, die oft in Form von Rede und Gegenrede gehalten wurden, und zu Deklamationen von lateinischen oder griechischen Gedichten; als Themata

[1]) Hansen 416.

[2]) Reiffenberg teilt dieses Studienprogramm S. 84 mit, ut pateat posteris, quantis iam incrementis amplificata sint, quae tenuibus adeo ac rudibus olim initiis coepere.

wurden mit Vorliebe solche gewählt, die für Frömmigkeit und Sittenreinheit förderlich waren, damit diese Übungen zu Wissenschaft und Tugend gleicherweise beitrügen[1]). Außerdem war Sonntags noch eine mathematisch-astronomische Stunde und für die Ordensmitglieder ein griechischer Wiederholungsunterricht[2]). Häufig wurden schriftliche Arbeiten (compositiones) angefertigt, Wiederholungen und Prüfungen angestellt[3]). Ein Vergleich dieses ersten Trierer Schulprogramms mit dem des Collegium Romanum ergibt in den meisten Teilen Übereinstimmung, auf die der Visitator Hoffaeus im Jahre 1563 die Trierer Patres nachdrücklich hinwies. Als im Jahre 1573 die Kongregation der Rheinischen Ordensprovinz die in den einzelnen Klassen zu lesenden Autoren bestimmt hatte, galt dieser Kanon der Schriftsteller auch für das Trierer Gymnasium. Es waren folgende[4]): In der Grammatica infima: Die Rudimenta der lateinischen Sprache (Mainzer Ausgabe). — In der Gr. media oder Etymologia: Die Grammatik des Despauterius, Ludw. Vives Briefe, der kleine Katechismus von Canisius. — In der Gr. suprema oder Syntaxis: Em. Alwarez Syntax; Verrepäus Brieflehre, Ciceros epistolae ad familiares; Ovids Tristia und epistolae ex Ponto, Terenz und Plautus (purgati). — In der Humanität: Cyprian Soarez Rhetorik; Prosodie von Despauterius; griechische Grammatik von Clenardus; Cicero, pro Archia poeta, pro lege Manilia, pro Marcello, in Catilinam, de amicitia, de senectute, Paradoxa; Vergils Aeneis; Lucians dialogi inferorum; Isokrates, ad Demonicum et Nicoclem, de regno; Chrysostomus, de oratione; Basilius, de ieiunio. — In der Rhetorik: Cyprian Soarez Rhetorik; Syntax von Vergara; Cicero, de oratore, partitiones, de claris oratoribus, pro Milone, Philippicae, Verrinae, pro domo; Vergils Georgica; Horaz, ars poetica; Curtius, Livius, Sallust; Demosthenes, Philippicae, Olynthiacae, de corona; Aristophanes Plutos, Hesiod, Homer Ilias. — In der Mathematik (Physikklasse): Die Sphära des Joh. de Sacrobusto, Geometrie von Appian, Arithmetik des Euklid, Kosmographie vom Pomponius Mela. — In der Philosophie (Logik und Metaphysikklasse): Dialektik von Tolet, Aristoteles und die Kommentare. — In der Theologie: Heilige Schrift, Thomas von Aquin und Petrus Lombardus, liber sententiarum.

Das Verzeichnis der in den deutschen Jesuitenanstalten in den Jahren 1593—95 vorgeschriebenen Schulbücher[5]) weist in der Rhetorik und Humanität so ziemlich dieselben Autoren auf wie das obige; aber in den Grammatikklassen

---

[1]) Duhr I, 252.

[2]) Hansen 401 und 415.

[3]) a. 1562: *Praeter doctrinam christianam et declamationes, quibus scholastici omnes interesse coguntur, accedit declaratio sphaerae, catechismi explicatio, interdum etiam Vesperae, ita ut dies, quibus feriari deceat, et praeceptores et discipuli sine quadruplici exercitio non transeant, quae sunt unius horae; ne quid dicam de lectione graeca, quae domi nostris praelegitur. K. Msc. X f. 162.

[4]) S. Duhr I, 252.

[5]) S Pachtler I 317.

sind die Forderungen im Lateinischen bedeutend höher, und der Anfang des Griechischen ist aus der Humanität in die dritte (infima) Grammatik gelegt. Es wurden folgende Autoren (auf drei Jahre verteilt) gebraucht: In der dritten Grammatik: Rudimenta grammaticae Em. Alvari cum introductione syntaxeos; Cicero, epistolae breviores; Rudimenta graeca. — In der zweiten Grammatik: Grammatica Em. Alvari cum compendio syntaxeos; Cicero, epistolae ad familiares l. 13 et 14; Vergil, Ecloge 1, 4, 5 et 6; Rudimenta graeca. — In der ersten Grammatik: Syntaxis Em. Alvari, Praecepta de conscribendis epistolis, Prosodiae Em. Alvari, N. Clenardi grammatica; Cicero, epistolae ad familiares l. 15 et 16, de senectute, de amicitia, epistolae ad Atticum l. 1, 2, 5 et 6; Aesopi fabellae selectae; Ovidi l. de Ponto 3 et 4, Tristia, Epigrammata quaedam selecta; Chrysostomus, de orando. — Später vereinigten die Jesuiten in einem Bande für jede Klasse die Lehrstücke des Jahres aus allen Fächern.

Für die innere und äußere Ordnung des Gymnasiums waren die bei Pachtler I 154 abgedruckten ältesten Schulregeln der Gesellschaft Jesu vom Jahre 1560/61 maßgebend, und dazu gaben die beiden Visitatoren Natalis (1563) und besonders Manaraeus (1583) nach ihrer Revision ausführliche und zum Teil schon recht modern klingende Anweisungen (Pachtler I 200 und 270), aus denen man einen Einblick in den Betrieb der Anstalt gewinnt: An der Spitze der Anstalt steht der Regens oder Studienpräfekt, der aber dem Rektor des Kollegs unterstellt ist und in wichtigen Angelegenheiten dessen Entscheidung einholen muß. Der Rektor des Kollegiums bestimmt Anfang und Ende des Schuljahres und die Schulbücher; er bestellt die Klassenlehrer und die Examinatoren für die Aufnahme, für den Ascensus und die akademischen Grade; wenigstens einmal in jedem Monat soll er alle Klassen besuchen und bei Lehrern und Schülern den Fortschritt in den Studien zu fördern bemüht sein; monatlich soll er alle Lehrer zur gemeinsamen Besprechung der Schularbeit zusammenrufen (Lehrerkonferenz). — Der Studienpräfekt entscheidet über die Aufnahme der angemeldeten Schüler, weist sie einem Examinator zu und bestimmt mit diesem die Klasse, in die sie aufgenommen werden sollen; er führt das Verzeichnis aller Schüler; er besorgt rechtzeitig die Schulbücher, die die Schüler von der Anstalt beziehen, sowie die übrigen Lehrmittel und Schulutensilien; er macht die Vorschläge zur Erteilung der akademischen Grade; er soll die Klassen oft besuchen und sich über Fleiß und Lehrgeschick der Lehrer sowie über die Leistungen der Schüler ein Urteil bilden, häufig soll er sich mit den Lehrern besprechen und ihnen über Gang und Methode des Unterrichtes Anweisungen geben; bei Schülern, die zum Orden gehören, soll er wohl achthaben auf ihre besondern Anlagen und Neigungen, damit sie darin beim Studium gefördert und später dementsprechend verwendet werden können.

Die Lehrer an den Jesuitengymnasien waren für die Dialektikklassen ausnahmslos Ordenspriester (patres); dagegen waren die Lehrer an den fünf untern (Humaniora-) Klassen gewöhnlich jüngere Ordensmitglieder, die noch

nicht Priester waren (magistri), die nach fünfjährigem Unterricht ihre philosophisch-theologischen Studien fortsetzten und nach dem zweiten Noviziat die Priesterweihe empfingen. Das Griechische gab gewöhnlich ein Pater, dem in späterer Zeit auch die Geschichte zugewiesen war.[1])

Jede Klasse hat einen eigenen Lehrer (ordinarius), der mit ihr, wenn es der Studienpräfekt oder Rektor nicht anders bestimmt, aufsteigt; für Krankheit und sonstige Verhinderung ist ein Hilfslehrer (substitutus) bestellt. Die Lehrer sollen mit ihren Schülern beim Glockenzeichen pünktlich ihre Klassen betreten bezw. verlassen; die Arbeiten ihrer Schüler, Thesen, Vorträge und Gedichte sollen sie vor der Veröffentlichung genau durchsehen und verbessern. Von den Schülern dürfen sie unter keinem Vorwande Geschenke annehmen, auch nicht für das Kolleg. Mit ihren Schülern sollen sie nicht vertraulich spielen; nie dürfen sie einen Schüler allein in der Klasse behalten oder zu sich bestellen, sei es zur Nachhilfe oder zur Strafe. Im Strafen sollen sie gerecht, vorsichtig und milde sein; nur in den untern Klassen bis zur Humanität darf bei Trägheit oder Ungezogenheit eine körperliche Züchtigung erfolgen, aber auch diese nicht mit einem Stock, sondern nur mit der Rute und höchstens sechs Schläge. Größere Strafen dürfen nur vom Studienpräfekt oder vom Rektor verhängt werden; nie darf ein Schüler an den Ohren gezogen oder an den Kopf geschlagen werden; widerspenstige oder unverbesserliche Schüler sollen entlassen werden; denn der Fortschritt unserer Schüler muß uns höher stehen als ihre Zahl."

Die Schüler müssen zur Schule und zur Kirche früh genug erscheinen und sich überall sittsam und bescheiden betragen. Sie sollen täglich dem Gottesdienst beiwohnen und monatlich zur Beichte gehn. Sie dürfen in der Klasse und unter sich nur richtiges Latein sprechen[2]), andernfalls sollen sie eine Strafe leiden oder ein Bußgeld bezahlen, das von einigen Schülern zum Besten der ärmern verwendet werden soll. Nur wenn französische Schüler die Anstalt besuchen, um Deutsch zu lernen, so sollen die bessern Deutschen sich mit ihnen deutsch unterhalten. — Von den Schülern darf für Schulzwecke kein Beitrag gefordert oder angenommen werden, nur mußten sie im Winter selbst die Kerzen stellen; sie dürfen auch nicht zu Arbeiten in der Anstalt herangezogen werden (höchstens zur Strafe für Unreinlichkeit in der Schule oder an gewissen Orten); wenn ärmere Schüler Dienste für die Schule verrichten wollen,

---

[1]) Ausnahmen kommen in den Lehrerverzeichnissen der Trierer Anstalt mehrfach vor: So unterrichten z. B. 1744 und 45 in den untern Klassen Patres, 1708, 1719, 1731—34 sind Magistri Lehrer des Griechischen.

[2]) Das war damals in allen höhern Schulen, auch in den protestantischen so. Nach der von Melanchthon im Einverständnis mit Luther 1525 verfaßten kursächsischen Schulordnung waren die Schulmeister angewiesen, lediglich Latein zu lehren, nicht auch Deutsch oder Griechisch oder Hebräisch. — Diese Vorschrift fand Nachahmung fast in sämtlichen protestantischen Lehranstalten; sogar der Gebrauch der Muttersprache war streng untersagt, das Lateinsprechen unter Vermeidung körperlicher Strafe vorgeschrieben. Janssen, Gesch. des d. Volkes, VII 39, 41.

so darf das nur geschehen ohne Schaden für das Studium und gegen entsprechende Vergütung. — Es dürfen nur solche Schüler versetzt werden, die nach dem Urteil der meisten Lehrer reif sind; besonders streng soll dabei verfahren werden beim Aufsteigen in die obern Klassen der Humanität und Rhetorik: Wer kein Griechisch lernen will oder wer für die Lehraufgaben der obern Klassen keine Anlage zeigt, soll nicht in die Humanität aufsteigen; es soll aber gestattet sein, solche, zumal ältere Schüler, versuchsweise an dem philosophischen Kursus teilnehmen zu lassen.

An Ferien (Vacantiae) gab es nur etwa je zehn Tage um Ostern und Weihnachten und der Monat Oktober frei[1]; doch sollte jede Woche ein Tag (Mittwoch oder Donnerstag) ganz frei sein, und in der heißen Jahreszeit (dies caniculares nach dem 24. Juni) sowie während der Weinlese durfte der Unterricht an etwa zwanzig Tagen halb ausgesetzt werden.

Besonderer Wert wurde auf klaren schriftlichen und mündlichen Ausdruck der Gedanken, auf Gewandtheit und Sicherheit in Rede und Auftreten gelegt. Diesem Zwecke sollten die häufigen schriftlichen Arbeiten und die Vorträge über ein gestelltes Thema dienen, die Disputationen und Redeturniere und auch die Schulaufführungen oder -Dramen[2]).

In den ältesten Schulregeln von 1560 (Pachtler I 167) und ebenso in der Instructio pro praefecto studiorum von 1566 (P. I 201) war die Anweisung gegeben, es sollte bei dem Semesteranfang (am Sonntag Jubilate und S. nach Martini) ein Festspiel (dialogus vel comoedia) gegeben werden; sonst sollte dies aber, so war in der 58. Regel für den Provinzial vorgeschrieben, nur selten stattfinden. Dazu verordnete der Visitator der Rheinischen Ordensprovinz, P. Manare 1583[3]): Die Stücke müßten vor der Aufführung vom Rektor und vom Studienpräfekt geprüft werden, damit nichts Unpassendes dargestellt werde, was nicht Nutzen stifte oder was gegen die guten Sitten verstoße; in der Kirche dürften nur religiöse Dialoge aufgeführt werden, aber nicht Komödien oder Tragödien; bei diesen sollten auch keine geistlichen Gewänder gebraucht und keine religiösen Zeremonien angewandt werden.

In Trier wurden seit den ersten Jahren der Anstalt nicht bloß zu Anfang des Schuljahres, sondern auch Fastnacht, in der Charwoche, Fronleichnam, bei kirchlichen und bürgerlichen Festen Dramen aufgeführt, die ausnahmslos lehrhaften, meist religiös-erbaulichen Inhaltes waren. Das erste Schuldrama wurde hier Ende Oktober 1562 am Schluß des zweiten Schuljahres aufgeführt[4]).

---

[1]) Omnes sancti (1. Nov.) incipiunt et St. Mauritius (22. Sept.) dat finem, heißt daher noch heute eine von der kath. Geistlichkeit der Diözese Trier befolgte Regel.

[2]) Über Jesuitendramen vgl. Duhr I 325—356. — Janssen, Gesch. d. d. Volkes VII 118—134. — Bahlmann, Jes.-Dramen der niederrhein. Ordensprovinz (1896). — N. Scheid, Die dramat. Schüleraufführungen (Frankf. Broschüren 1901 S. 180–206).

[3]) Pachtler I 274, 278.

[4]) *Sub finem Octobris, antequam innovationem studiorum aggrederemur, successit comoedia nova a quodam ex nostris conscripta hac potissimum themate, quatenus etiam

Es war von einem Lehrer der Anstalt (Ägid. Faber?) verfaßt und sollte — wohl in Anlehnung an das Bibelwort: „Ein armer, weiser Knabe ist besser als ein alter, aber törichter König“, Eccl. 4,13 — den Wert der mit Tugend verbundenen Bildung veranschaulichen und dadurch zu fleißigem Besuch der jungen Anstalt anspornen. Zu dem Stücke, das mit Musik und Gesang gegeben wurde, hatten sich alle, die in Trier zur gebildeten und feinen Welt gehörten, eingefunden. Leider ist uns der Text dieses ersten Trierer Jesuitendramas nicht erhalten.

Bei der Einführung der drei untern Klassen zu Ostern 1563 wurde mit großer Geschicklichkeit der Darsteller und unter außerordentlicher Beteiligung des Volkes ein poetischer Dialog aufgeführt. Vor der Wiedereröffnung der Studien 1563 wurde eine Komödie gegeben, welche die Gefahren der Habsucht behandelte. Darin gefielen besonders die lateinischen und griechischen Reden; die Instrumentalmusik fehlte auch diesmal nicht[1]). Auch im Jahre 1564 wurde eine Komödie aufgeführt (Hist. ann.); und obschon in diesem Jahre die Pest in der Stadt herrschte und die Schüler von 550 auf 200 zusammengeschmolzen waren, führten diese doch bei der Fronleichnamsprozession auf einer Bühne eine Begrüßung des allerheiligsten Sakramentes in lateinischen, griechischen und hebräischen Versen auf, andere erklärten das Geheimnis in deutscher Sprache. (Auch im Jahre 1582 errichtete man vor der Pforte des Kollegs neben dem Altar eine Bühne, auf welcher ein deutscher Dialog dem Volke das Geheimnis der Eucharistie zu erklären suchte.) Im Jahre 1565 gab man in Trier die am frühesten und häufigsten an Jesuitenschulen aufgeführte Tragödie Euripus, welche die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge, das Streben und Irren des Menschen darstellt; dabei war durch deutsche Gedichte, die nach Art der antiken Chorgesänge jeden Akt abschlossen, dafür gesorgt, daß auch die des Lateinischen nicht kundigen Zuschauer der Handlung mit Verständnis folgen konnten[2]). Das Stück des Jahres 1566 veranschaulichte den Satz: Alles ist eitel außer Gott lieben. 1569 wurde ein Dialog aufgeführt über das Unglück, das die Schulen durch die Pest und den Krieg betroffen. Unter den vielen Zuschauern waren zahlreiche Priester und Ordensleute, auch das Domkapitel mit dem Weihbischof.

Besonders glanzvoll war die Aufführung im Jahre 1577: Es wurde ein wahrhaftiges Ausstattungsstück der Jesuitenbühne gegeben, das auch anderswo

---

regales opes, si stultum ac illiteratum dominum sortitae sint, facile ad vilem assem redigi, pauperem contra ac ignobilem, dummodo probitatis eruditionisque titulo commendetur, ad quosvis honorum dignitatumque gradus virtutis manibus tractum ascendere. Visa est actiuncula cum propter actorum et diversitatem et dexteritatem, tum propter ea, quae ad finem uniuscuiusque actus modulato musicorum organorumque concentu exhibebantur, non tota displicuisse. Certe quotquot hic aliquo vel nobilitatis vel doctrinae encomio commendantur, ad eam audiendam confluxerant. K. Msc. X f. 162.

[1]) P. Pontan gibt 1591 als ersten Grund für die Aufführung von Schuldramen an: Anregung zur Unterstützung armer Studenten. (Duhr 325 und 337.)

[2]) Msc. X f. 166.

mit großem Aufwande aufgeführt wurde, nämlich Esther (Hester tragicomoedia)[1]. Zuerst wurde es vor dem Kurfürsten und seinem Hofstaat im Refektorium der Abtei St. Maximin gespielt, weil der Fürst während des Prozesses mit der Stadt diese nicht betrat; am folgenden Tage wurde es unter gewaltigem Zulauf auf dem Schulhof an der Dietrichstraße wiederholt; der Stadtrat bewillkommte die in Kutschen auffahrenden Spieler, die größtenteils Adelige waren, auf dem Markt mit einem Trunk und ließ aus der Aula Speisen und Wein für das Festmal des Assuerus auftragen[2]. Bei dem Schulanfang 1580 wurde dargestellt: Katharina (die Patronin der Philosophen) siegt durch ihre Gelehrsamkeit über die Wissenschaft der heidnischen Philosophen; besonders aber gefiel allen die Darstellung der Leidensgeschichte, die an zwei Tagen der Karwoche gegeben wurde[3]. 1581 heißen die Titel, im Frühjahr: Das Urteil über Susanna, im Herbst: Der christliche Streiter. (? Job 7, 1: „Ein Kriegsdienst ist das Menschenleben auf Erden.“) Bei der Wahl des neuen Kurfürsten wurde vor ihm im Palast Abrahams Gehorsam dargestellt, und bei seiner Rückkehr vom Reichstage in Frankfurt feierte die Anstalt ihn vor einer großen Versammlung mit Festgedichten (carmen panegyricum), die auch gedruckt verbreitet wurden. 1583: am 15. August gaben die ältern Konviktoristen Johannes Damascenus; am 4. Dezember veranstalteten die jüngern Konviktoristen am Feste der hl. Barbara ein Spiel. Zu Fastnacht 1584 führten die Konviktoristen Johannes der Täufer auf. 1585 wurden zu Fastnacht sogar zwei Stücke gespielt: am Montag der Antichrist, am Dienstag das jüngste Gericht[4]. Aus demselben Jahre ist dann noch berichtet, daß bei der Primiz eines Jesuiten ein Stück mit dem Titel Chrysostomus aufgeführt wurde, zu dem der Erzbischof mit dem Domkapitel, den Äbten und Pfarrern der Stadt erschienen waren. Zu Ehren der in Trier studierenden baierischen Prinzen wurde 1591 ein Schauspiel über die hl. Siebenschläfer (de septem dormientibus) gegeben.

Die meisten der hier genannten Stücke werden wohl von auswärtigen Verfassern stammen und auch an andern Anstalten aufgeführt worden sein. Handschriftlich befinden sich aus dieser Zeit in der Trierer Stadtbibliothek (Mscr. Nr. 1117) folgende Jesuitendramen: Alexius, Petrus Teleonarius, Abraham s. obedientia, Malchius, Josephus, Johannes Damascenus, Chrysostomus, Ca-

---

[1]) Im selben Jahre wurde Esther in München an drei Tagen gespielt von 300 Spielern mit Musik und Tanz. Der Herzog gab dazu alles, was an Teppichen, Perlen, Edelsteinen und Gewändern in seiner Schatzkammer aufbewahrt wurde; beim Mahle wurden 160 Gerichte (!) aufgetragen. (Duhr 345.)

[2]) *Hist. annuae: Hester tragicomoedia exhibita Reverendissimo in refectorio monasterii s. Maximini, postridie in area scholarum. Personae praecipuae erant equites, heroinae carpento vehebantur. In foro a senatu vinum propinatur, cibos et vinum actoribus ex aula procuravit.

[3]) *Quae multorum animos ad poenitentiae fructus commonuit, immo praelatis quibusdam etiam lacrimas excussit. Tr. Msc. 1619 f. 23.

[4]) Ob man in der Wahl der letzten Themata die Erregung der am Hexenwahn krankenden Zeit erkennen darf?

tharina und Caecilia[1]). — Die Schüler scheinen an diesen theatralischen Aufführungen so großen Gefallen gefunden zu haben, daß manche sich selbst in der Abfassung dramatischer Stücke versuchten und sie in den Dienst ihres Seeleneifers stellten, indem sie religiöse Szenen in ihren Kosthäusern zur Aufführung brachten[2]); besonders waren es die Konviktoristen und die Mitglieder der Marianischen Schülerkongregation, welche bei diesen Schuldramen mitwirkten; letztere verherrlichten wohl auch die Feste der großen Bürgersodalität durch Deklamationen oder ein kurzes Spiel[3]).

Bei der Visitation des Trierer Kollegs 1585 sprach sich P. Manare entschieden gegen die Häufigkeit der Aufführungen aus: Wenn man die Sache richtig überlege, so meinte er, so brächten diese Schauspiele mehr Schaden als Nutzen, sowohl wegen der Mühe der Lehrer als auch wegen der Abhaltung der Studenten von den Studien; deshalb sollten sie höchstens in einem Zeitraum von zwei oder drei Jahren wiederholt werden, mit Ausnahme der kleinen Aufführungen, die bei der Verteilung der Preise am Schulanfang oder -Schluß veranstaltet würden. Von wenigen festlichen Anlässen abgesehen, blieben sie an der Trierer Anstalt, wie aus spätern Angaben zu ersehen ist, mit dieser Einschränkung in Übung bis zur Aufhebung des Ordens[4]). Die Anstalt verschönerte dadurch ihre Feste, sie trat damit werbend an die Öffentlichkeit und stattete ihren Dank ihren Wohltätern ab. Die Übung der Lehrer (der Autoren) in gebundener und ungebundener Darstellung, die körperliche und geistige Ausbildung der Jugend (Stärkung des Gedächtnisses, Bildung der Stimme und eines wirkungsvollen Vortrages, ein edles Äußeres in Haltung und Miene, Sicherheit im Auftreten, Unbefangenheit auch in der Öffentlichkeit), Kunstübung zugleich mit Kunstgenuß, daher Veredlung des Geschmackes und Gefühl für das Schöne — das war nach Ansicht der Jesuiten (vgl. N. Scheid) der Nutzen der dramatischen Schülerspiele, der bei geschickter Leitung und maßvoller Ausübung durch keinerlei Nachteile herabgemindert wird.

## Religionsunterricht. Marianische Kongregationen. Erfolge in der Seelsorge.

Weil der ganze Unterricht in allen Klassen und Fächern am Jesuitengymnasium in der Hand von Ordensmitgliedern lag und von religiösem Geiste

---

[1]) Beschrieben von Becker, deutsche Handschriften der Stadtbibl. Trier 1911 S. 93. Über Schuldramen in Trier vgl. P. Roder in dieser Festschrift.

[2]) * Actiunculas proprio Marte compositas inter privatos parietes exhibent, tum ut sibi suisque commilitonibus maius ad virtutem calcar addant, tum ut pio honestatis studio tempus transigant, quo alii genio ac mundi vanitatibus indulgere solent. Lit. ann. 1584.

[3]) Vgl. N. Zimmer, Gesch. der Trierer Bürgersodalität. 1912 S. 21 und 32.

[4]) Bahlmann zählt 15 Synopsen von Schuldramen auf, die in der Zeit 1644—1771 in Trier aufgeführt wurden. In der Stadtbibliothek und in der Bibliothek des Bischöfl. Priesterseminars befinden sich aber ungefähr 40 solcher Synopsen, auch ein vollständiges Stück: Florinde. — J. Marx (Trevirensia 1909 S. 111) führt aus späterer Zeit noch an: 1764 Mauritius imperator, 1767 Adrianus tragoedia, 1776 die Pilgrime auf Golgatha.

erfüllt war, ja geradezu als ein Teil der Missions- oder Seelsorgearbeit betrachtet und behandelt wurde, — religiöser Belehrung dienten teilweise auch die schriftlichen Arbeiten im Sprachunterricht, die Vorträge, Dialoge, Disputationen und nicht zuletzt die Schauspiele — deshalb glaubte man, den eigentlichen systematischen Religionsunterricht auf ein Geringeres beschränken zu können, auf weniger Stunden als etwa heute an unsern Volks- und höheren Schulen darauf verwendet werden: Freitags oder Samstags wurde für die fünf Humanioraklassen von einem Doktor der Theologie eine Stunde Erklärung des kleinen oder größern Katechismus von Canisius gegeben, und zwar für die untern Klassen in deutscher Sprache; dazu kam dann noch des Sonntags morgens vor der Messe eine Stunde Erklärung des Sonntagsevangeliums[1]), biblische Geschichte und Kirchengeschichte wurden also (wenigstens anfangs) nicht eigens gelehrt. Sobald die Jesuiten eine eigene geräumige Kirche hatten, führten sie auch die sonntägliche Nachmittags-Christenlehre ein, zu der sich nicht bloß ihre Schüler, sondern auch andere Kinder und bald viele Erwachsene einfanden.

Die Schüler mußten täglich unter Aufsicht ihrer Klassenlehrer dem Schulgottesdienst beiwohnen, an Sonn- und Feiertagen einem feierlichen Hochamt, das sie wie die Vesper öfters durch Musik und Gesang verschönerten. Mehrstimmiger Gesang und Instrumentalmusik beim Gottesdienst waren damals in Trier, auch im Dom und in den Stiftskirchen, etwas ganz Neues[2]). — Alle Monate wurden die Schüler zu den Sakramenten geführt, viele gingen aber öfter, manche alle acht Tage.

Auf die religiöse Hebung der studierenden Jugend und der Bürgerschaft wirkte besonders erfolgreich ein die Gründung der Marianischen Studentenkongregation.

Die erste Schülerkongregation wurde von dem Flamländer P. Leunis (Leon) im Jahre 1563 in Rom gegründet; nach diesem Muster entstanden weitere 1572 in Paris und Douay, und 1575 wurde eine solche in Köln von P. Coster gegründet[3]), der durch seine Werbetätigkeit und sein Statutenbüchlein (liber sodalitatis 1576 und 1586) damals wohl am meisten zur Verbreitung dieser Kongregationen beigetragen hat. Der Zweck der Sodalität ist, so schreibt P. Coster, Frömmigkeit, gute Sitte und das Studium bei den Mitgliedern zu fördern und durch sie wo möglich auch andere für Gott zu gewinnen; die

---

[1]) Als 1576 der Visitator Balduin ab Angelo diese Perikopenerklärung, weil sie im Römischen Kolleg nicht üblich sei, abschaffen wollte, stellte der Provinzial Thyraeus dem P. General Merkurian vor, es sei den Deutschen schwer klar zu machen, daß es nicht gut sei, den Kindern das Sonntagsevangelium zu erklären, dadurch würden die Schüler erfahrungsgemäß nicht bloß fromm und gut, sondern auch allmählich für die Leitung von Pfarrkirchen tauglich. Duhr, Gesch. I 254.

[2]) *Scholasticis nostris, e quibus multi barbati sunt, in hoc operam suam haud illibenter conferentibus; quae res vel eo maiori omnibus admirationi est, quod in nullo hic collegiali templo, ne in ipso quidem metropolitano, ullus musico concentui locus fuerit. Hansen 453.

[3]) Sie wurde im päpstlichen Auftrage von dem Nuntius Gropper mit Anführung ihrer Statuten (Reiffenberg I Mantissa 54) am 18. Dezember 1575 bestätigt.

Mitglieder sollten jede Woche beichten, jeden Monat und an den höheren Festen kommunizieren und jede Woche etwas zum leiblichen oder geistigen Wohle des Nächsten tun[1]). Die Sodalität ist also im Wesentlichen Schuleinrichtung, hat aber den ausgesprochenen Nebenzweck, durch die Schüler auf die Erwachsenen zu wirken[2]).

In Trier hören wir von einer religiösen Schülervereinigung zuerst im Jahre 1573: In dem Jahresbericht wird nämlich erzählt, in den Schulen sei eine Vereinigung entstanden, deren Mitglieder die Kranken besuchten, die Armen mit Brot, Wein und Geld unterstützten, die sich Mühe gäben, Fluchen und schlechte Reden zu verhüten, das gemeinsame Gebet in ihren Familien oder Kosthäusern einzuführen und ihre Bekannten zum häufigern Empfang der Sakramente anzueifern[3]). Im Bericht über das folgende Jahr (1574) wird gesagt: Die Schüler machen in den Übungen der Frömmigkeit, aber auch in den weltlichen Wissenschaften gute Fortschritte; sie betragen sich sehr gut, und es herrscht unter ihnen ein fast unglaublicher Eifer in Gebet, Empfang der Sakramente und Gottesdienst, — und dazu trägt besonders bei eine Genossenschaft (sodalitium), die sich aus einer Anzahl der besten Schüler zusammensetzt mit dem Zwecke, gegen die Türken und andere Feinde der Kirche mit geistigen Waffen zu streiten[4]). Die ersten Angaben decken sich inhaltlich mit der apostolischen Tätigkeit der ältesten Marianischen Kongregation, wie sie etwa aus der Bestätigungsurkunde Groppers und den Berichten der Kölner Kongreganisten zu erkennen ist[5]); zum Teil stimmen sie sogar wörtlich mit den spätern Angaben über die Tätigkeit der Trierer Kongregation überein; den Hinweis auf den geistigen Kampf gegen die Türken darf man wohl auf die Rosenkranzbruderschaft beziehen, in die sich jeder Sodale einschreiben lassen mußte, und deren Gebete der fromme Glaube den Sieg der Christen über die Türken bei Lepanto (am Rosenkranzfest, 6. Oktober 1571) zuschrieb[6]). So ergibt sich zweifellos, daß unter den Trierer Gymnasiasten schon 1573 privatim, vielleicht auf Anregung eines Paters aus Rom, Paris oder Douay, eine Maria-

---

[1]) Duhr, Gesch. I 358.

[2]) Vgl. Hansen 703 und 713: Ut primum iuventus ipsa in fide et religione catholica probe instituta mores assumeret christiano nomine dignos, deinde exemplo et salutaribus exhortationibus non solum reliquos suos condiscipulos, sed et hospites et alios cives quoscunque vel studiosos, immo parentes etiam suos in fide catholica confirmarent et in sanctitate vitae instruerent.

[3]) *Tr. Msc. 1619/408 fol. 5v: In scholis societas quaedam inita est confoederatorum. Invisunt hi decumbentes, et si quis inopia prematur, vinum, panes, pecuniam et si quid aliud bona pace habent, ad miserias socii relevandas conferunt. . . Jurantes turpiterque loquentes admonent amanter . . . domesticos ad confessionem adducunt.

[4]) L. c. fol. 8v: Ad has res promovendas non parum prodest sodalitium ex optimis quibusdam adolescentibus constitutum eum in finem, ut ipsi in Turcas aliosque ecclesiae hostes armis spiritualibus depugnent.

[5]) Hansen 703 und 713.

[6]) In den Hist. ann. steht zum Jahre 1566: Coeptum est meridie campanae pulsu signum dare ad orationem, cum Turca christianis immineret.

nische Kongregation gebildet wurde, die somit die erste auf deutschem Boden wäre.

Die förmliche und öffentliche Gründung ist aber erst 1576 erfolgt. Nach einem Briefe des P. Coster an den Provinzial H. Thyraeus wurde sie am Palmsonntage, am 15. April, mit 106 Mitgliedern gegründet und gleich der Kölner vom päpstlichen Nuntius Gropper bestätigt[1]); von nun an übernahm ein Pater die Leitung. Im Bericht über dieses Jahr wird den Mitgliedern das Lob gespendet: „Die Mitglieder der in diesem Jahr gegründeten Marianischen Sodalität übertreffen die andern Schüler weit an Frömmigkeit; sie bemühen sich nicht bloß selbst, sondern suchen auch ihre Hausgenossen zur Übung der Tugend und zur Flucht der Laster anzuspornen." Im folgenden Jahre bildeten 13 Mitglieder der Kongregation eine Art eucharistische Abteilung, indem sie sich verpflichteten, nicht bloß alle acht Tage zu beichten, sondern auch alle Sonn- und Festtage zu kommunizieren. Der Jahresbericht enthält darüber die Angabe: Es besteht unter den Schülern eine doppelte Sodalität, eine Sakraments- und eine Marianische Kongregation. Auch mit vielen Worten ließe sich nicht auseinandersetzen, wie eifrig sie die religiösen Belehrungen zu Hause wiederholen, wie sie dort das gemeinsame Wechselgebet pflegen, wie viele sie zur Beicht, zur Ablegung des Irrglaubens oder der Gewohnheit zu sündigen ermahnen . . . Und diese Tugend entflammt auch, wie wir es erfahren, den Eifer zum Studium[2]). Am 10. September wurden alle bisher gegründeten Kongregationen durch ein päpstliches Breve Gregors XIII. bestätigt und mit Ablässen beschenkt, und seitdem breiteten sie sich immer weiter aus und wurden an Mitgliedern immer zahlreicher. Bedenken gegenüber, die man auch im Orden wegen der neuen Belastung geäußert hatte, schrieb der Provinzial der Rheinischen Ordensprovinz 1577 an den P. General: „Aus eigener Erfahrung und aus Briefen und Unterredungen mit den Patres, besonders aber mit den Lehrern, kann ich bezeugen, daß diese Einrichtung für Schule und Kirche sehr nützlich und heilsam ist. Die Mitglieder suchen nicht bloß selbst voranzukommen durch häufige Beicht, Kommunion und Betrachtung, sondern regen auch ihre Mitschüler, ihre Hauswirte und andere durch Wort und Beispiel zu einem frommen Leben an . . . Die Lehrer gestehen offen, daß die Sodalität auch für sie eine große Hülfe sei; denn die Studenten, welche der Sodalität angehören, geben wechselseitig auf sich acht und muntern sich gegenseitig zum Fleiß auf" [3]).

---

[1]) Duhr I 359. Vgl. Hist. annales zum Jahre 1576: *Instituta est sodalitas b. Mariae virg. inter studiosos nostrarum scholarum . . . inscripti sunt primi sodales in album confraternitatis Rosarii apud Dominicanos.

[2]) *Tr. Msc. 1619 (408) fol. 19.

[3]) Duhr 362. — Aus der Kölner Kongregation wird in demselben Jahre berichtet: Glänzend waren die Erfolge in den Schulen; sämtliche erste Preise aller Klassen wurden von Mitgliedern der Kongregation errungen. Zudem sind die Sodalen wegen ihrer Frömmigkeit, Bescheidenheit und Ehrerbietigkeit bei Lehrern und Mitschülern beliebt, so daß die Sodalität mit wohlwollenden Blicken angesehen wird. (Duhr I 359.)

In Trier bewirkte die Anwesenheit des Hauptförderers des Kongregationsgedankens, des P. Coster, der inzwischen Provinzial (1578—1587) geworden war, eine starke Vermehrung der Mitglieder, es waren ihrer damals gegen 300 in zwei Abteilungen; welches Vertrauen die Patres in sie setzten, ist zu ersehen aus der Angabe der Historiae annales zum Jahr 1578: Als man gegen die Leitung von Konvikten durch Ordensmitglieder grundsätzliche Bedenken hegte, wollte man die Aufsicht über die Konviktoristen den Präfekten der Marianischen Kongregation übertragen [1]). Im Konvikt bestand eine eigene Abteilung der Kongregation unter dem Schutz der hl. Barbara, der im Jahre 1584 alle meist adeligen Konviktoristen, die alt genug waren, angehörten.

Als 1584 durch eine Bulle des Papstes Gregor XIII. bestimmt wurde, daß alle bisher bestehenden Kongregationen auf gleiche Grundlage gestellt und an die Römische (Primaria Congregatio b. Mariae Annuntiatae) angeschlossen werden müßten, da war überall eine formelle Auflösung und Neugründung nötig, und diese erfolgte in Trier in feierlicher Weise am 6. Juli 1586, indem im größeren theologischen Hörsaal die neuen Statuten verkündet und — ein Zeichen für ihre damalige Bedeutung und Wertschätzung — der Weihbischof Peter Binsfeld zum Präfekten gewählt und zum Schluß ein religiöses Stück dargestellt wurde [2]).

Auf den echt religiösen Geist, das gute Betragen, den Fleiß und die Leistungen der Mitglieder der Schülerkongregation, auf den heilsamen Einfluß auf ihre Mitschüler und weite Bürgerkreise kommen die Jesuiten fast in allen Jahresberichten der nächsten Zeit zu sprechen und haben dafür stets Worte lobender Anerkennung. So sagt der Berichterstatter von 1581: Alle unsere Schüler liegen mit gleichem Eifer dem Streben nach Tugend wie nach Wissenschaft ob, aber unter ihnen ragen die Mitglieder der Marianischen Sodalität hervor“ (excellunt sodales b. M. v.). 1585: „Alle unsere Studenten erfüllen nach dem Zeugnis ihrer Lehrer fast mehr als ihre Pflicht, aber alle übertreffen die Sodalen“; fast wörtlich so 1592, 1598, 1601 (egregii sunt, excellunt, praelucent). Im Jahre 1603 wurde noch eine dritte Abteilung für die Schüler der untern Klassen (Congregatio angelorum) angegliedert [3]), alle drei blühten; und 1608 wurde von der ersten, sogenannten lateinischen, nur für Schüler des Gymnasiums bestimmten Kongregation eine deutsche, die Bürgersodalität, und davon 1617 eine Handwerkersodalität abgetrennt; im Jahre 1609 heißt es im Jahresbericht: „Der ganzen Stadt gereicht das Beispiel der Marianischen Sodalität zur Bewunderung.“

Die Kongregation, die im Interesse einer besseren Einwirkung in mehrere Abteilungen gegliedert wurde, war damals die einzige, in gewissem Sinne die

---

[1]) *Qui de nostris in bursa habitabant, seorsim a convictoribus habitare et cibum sumere coeperunt, qui nostris attendentibus proxime a praefectis sodalitatis b. Mariae v. gubernabuntur.

[2]) *Hist. ann.

[3]) Darüber eine Urkunde im Coblenzer St. Archiv, Nr. 19.

zentrale religiös-kirchliche Vereinigung, die die Zwecke der verschiedenen Vereine unserer Zeit (z. B. Jugendverein, Mäßigkeits-, Sittlichkeits-, Vinzenz-, Borromäusverein) zu verwirklichen strebte; und ihre Mitglieder — eine Auswahl der besten und eifrigsten — haben von vornherein gemäß den Satzungen nicht bloß an der eigenen sittlichen Vervollkommnung, sondern auch an der religiösen Hebung ihrer Umgebung gearbeitet und haben in dieser Art „Innerer Mission" jener Zeit wie überall, so auch in Trier große Erfolge erzielt. Ihre Mitwirkung war gewiß nicht ohne Einfluß auf die großartigen Erfolge der Jesuiten in der Seelsorge.

Als die Jesuiten nach Trier berufen wurden, da sah es in seelsorgerlicher Hinsicht dort recht traurig aus: Obschon in der Stadt sieben Pfarreien, drei Stifts- und neun Klosterkirchen bestanden, wurde Predigt und christlicher Unterricht so sehr vernachlässigt, „daß man es eher beklagen als beschreiben kann" [1]. In weiten Kreisen der Bevölkerung war deshalb religiöse Unwissenheit und Gleichgültigkeit eingerissen; zum Gottesdienst erschienen nur wenige, zumal die Männer schämten sich des geradezu; die Sakramente wurden nur selten empfangen, außer Ostern fast nur von alten oder kranken Frauen. Manche von den zahlreichen Klöstern standen ganz oder zum Teil leer, und die Ordensleute waren verachtet; für genügenden und guten Nachwuchs des geistlichen Standes war nicht gesorgt, dafür waren nur die höhern Schulen am Dom und bei St. German vorhanden, aber keine regelmäßigen theologischen Vorlesungen und kein Seminar. Deshalb herrschte ein gewaltiger Priestermangel [2]; von den vorhandenen Priestern waren viele ungebildet und ungeeignet, andere gaben durch ihr Leben Ärgernis. Es waren dieselben traurigen Zustände, wie sie im Anfang und in der Mitte des 16. Jahrhunderts fast allenthalben in den deutschen Diözesen bestanden und die zur raschen Ausbreitung des Protestantismus soviel beigetragen haben. Hierin Wandel zu schaffen durch eine wahre Reformarbeit, war die Hauptabsicht des Erzbischofs Johann von der Leyen, als er die Jesuiten nach Trier berief und ihnen in Koblenz erklärte, er wolle seine Untertanen lieber durch Belehrung als mit Gewalt beim katholischen Glauben erhalten.

Noch ehe die Jesuiten in ihr erstes Heim an der Dietrichstraße einzogen, übernahmen sie die sonn- und festtägliche Predigt im Dom und der Annexkirche U. L. Frauen und predigten öfter auch in St. Gangolf [3]; und bald zeigte sich, wie viel religiöser Sinn im Volke noch lebte, der nur geweckt zu werden brauchte. Denn die Predigten wurden immer stärker besucht, oft von mehr als 3000 Zuhörern, und gewannen den neuen, eifrigen und gebildeten Ordens-

---

[1]) Hansen 356.

[2]) In simplici et fideli populo messis copiosissima est, sed operarii paucissimi. Hansen 496.

[3]) Gelegentlich predigten sie auch in verschiedenen Klosterkirchen, z. B. bei den Karthäusern, in St. Martin, St. Johann, St. Katharina und ziemlich regelmäßig bis zuletzt in St. Agneten, St. Irminen und St. Anna.

leuten nicht nur begeisterte Freunde und Wohltäter, sondern auch immer zahlreichere Beichtkinder und Kommunikanten. Als dann 1562 die Jesuiten bei der Universität eine eigene, wenn auch beschränkte Kirche erhielten, da konnten sie eine erweiterte Seelsorgetätigkeit entfalten. Außer dem regelmäßigen Gottesdienst, den die Gymnasiasten an Festtagen durch Musik und mehrstimmigen Gesang verschönerten, hielten sie Sonntags regelmäßig Christenlehre, zu der sich auch die Erwachsenen so zahlreich einfanden, daß die Kirche sie nicht fassen konnte; manchmal waren es 1000 Leute, die dichtgedrängt in der Anstaltskirche oder draußen im Garten bei offenen Fenstern dem Unterricht beiwohnten, den zuerst P. Herm. Thyraeus gab. Der Besuch wurde so stark, daß nach 1570 nicht einmal die geräumige Minoritenkirche dafür ausreichte und 1583 eine Teilung nach Geschlechtern nötig wurde: Ein Pater hielt Sonntags nachmittags eine Stunde Christenlehre für die Knaben, dann ein anderer für die Mädchen[1]). Und gerade dadurch vielleicht am allermeisten wurden die Leute wieder für die Betätigung der Religion gewonnen. Nun kamen auch die Männer, zuerst scheu zwischen Tag und Dunkel, dann offen zum Empfang der Sakramente bei den Jesuiten oder in den Pfarrkirchen. Von der Pfarrei St. Gangolf wird berichtet: Während sonst nur 25 (!) Kommunikanten außer Ostern waren, gingen in diesem Jahre (1562) 400. In der Kirche der Jesuiten war besonders um Weihnachten der Andrang zur Beichte groß, an manchen Tagen 600. Der religiöse Aufschwung machte sich sehr bald bei Laien und Geistlichen deutlich bemerkbar. Am 1. Januar 1563 berichtet P. Faber aus Trier nach Köln: Die beiden Bürgermeister erklärten öffentlich, (was man auch nicht verkennen kann): in den zwei Jahren seit der Ankunft der Gesellschaft Jesu sei nicht bloß bei der Geistlichkeit, sondern bei der ganzen Bevölkerung im Besuch der Predigt, Empfang der Sakramente und in der Lebensführung eine solche Änderung zum Bessern eingetreten, daß Leute, die diese zwei Jahre in der Fremde gewesen und nun heimkehrten, die Stadt nicht wieder erkennten[2]). Der Stadtrat trat, im Gegensatz zu seiner Haltung bei den Olevianischen Wirren 1559, jetzt offen und entschieden für die Erhaltung der katholischen Religion ein, und als protestantische Prediger durch heimliche Versammlungen und Schriften den Versuch machten, wieder Boden in Trier zu gewinnen, erließ 1564 der Rat ohne Vorwissen des Erzbischofs die Bestimmung: jeder Bürger müsse sich als katholisch ausweisen durch eine Bescheinigung seines Pfarrers,

---

[1]) Hist. annales. — Außerdem hielten die Jesuiten noch im folgenden Jahrhundert in St. Gangolf und vom Noviziat aus in St. Paulus die regelmäßige Christenlehre. Vom Noviziat gingen während der bessern Jahreszeit an allen Sonntagen die jungen Scholastiker in eine ganze Reihe von Ortschaften der Umgegend — es waren gleichzeitig bis zu 36 Dörfer! — um gemäß der Ordensregel vor jung und alt den Katechismus zu erklären; die Jahresberichte weisen darauf hin, daß gerade dadurch die Landbevölkerung für den regelmäßigen Empfang der Sakramente gewonnen worden sei.

[2]) Hansen 453.

daß er die Kommunion nach katholischem Ritus (unter einer Gestalt) empfangen habe[1]).

Als Folge des häufigern Sakramentsempfanges werden angegeben: Besserung der Sittlichkeit, Restitution fremden Gutes, das z. B. im sogen. brandenburgischen Krieg entwendet, geplündert oder beschädigt worden war, Vereinigung getrennter Gatten und Abstellung von Ärgernissen. Seitdem die Jesuiten die geräumige und mitten in der Stadt gelegene Minoritenkirche besaßen, entfalteten sie eine geradezu großartige Seelsorgetätigkeit mit stets wachsendem Erfolge, von dem folgende Zahlen Zeugnis geben: Zu Pfingsten zählten sie in ihrer Kirche 1567 dreihundert Kommunikanten, 1566 siebenhundert, 1567 elfhundert; Weihnachten 1563 dreihundertsechzig, 1564 fünfhundert, 1565 neunhundert, 1570 sogar zwölfhundertsiebzig! In einem Jahr zählten sie allein in ihrer Kirche 7700 Kommunikanten, für die Beichtenden genügten in der Osterzeit zehn Beichtväter nicht; 1576 hatten sie (die übrigen Kirchen nicht mitgerechnet), 13000, und 1582 sogar 19000 Kommunikanten! Dabei ist zu bedenken, daß Trier damals kaum den fünften Teil der jetzigen Einwohnerzahl, sicher nicht über 10000 Einwohner hatte und auch die Umgebung bei weitem nicht so dicht bevölkert war wie jetzt.

Der Einfluß der Jesuiten erstreckte sich auch auf die Klöster der Stadt und der nähern und weitern Umgebung (z. B. Prüm, Echternach, Himmerod und Retel), in denen sie Predigt und Exercitien hielten und die nötigen Reformen durchführten[2]), und nicht zuletzt auf die Geistlichen, die im Jesuitenkolleg zu einem würdigen Leben und zu einer gewissenhaften Amtsführung angeleitet wurden. Als der Erzbischof Jakob von Eltz 1569 die vom tridentinischen Konzil vorgeschriebene Diözesanvisitation halten ließ, arbeiteten die Jesuiten dafür eine umfangreiche Anweisung aus; zwei Patres begleiteten die Visitatoren, verkündeten die Trienter Dekrete und veranlaßten die Pfarrer, das Glaubensbekenntnis abzulegen[3]). Im Jahre 1575 gab der Erzbischof den Pfarrern die von den Jesuiten bearbeitete Agende in die Hand[4]), und auf ihre Veranlassung erließ der Erzbischof Johann von Schönenberg 1588 die Verordnung, daß alle Pfarrer jeden Sonntag Unterricht im Katechismus erteilen sollten, und wieder waren es die Jesuiten, die in seinem Auftrag einen eigenen Trierischen kleinen und größern Katechismus (Catechismus minimus und Praxis catechistica) sowie eine methodische Anleitung zur Katechese (Modus ruditer tradendi doctrinam christianam) und zuletzt eine Erklärung des Trierischen Katechismus (die

---

[1]) Hansen 496.

[2]) In den folgenden Jahrhunderten stellte das Kollegium längere Zeit regelmäßig einen Professor der Theologie für die jungen Ordensmitglieder in den Abteien Maximin, Echternach und Himmerod, zuweilen auch für Klausen.

[3]) Vgl. F. Hüllen, die erste trident. Visitation im Erzstift Trier. Trierisches Archiv IX (1907).

[4]) *Nostrorum labore confecta et edita agenda Trevirensis. Hist. ann.

Catechesen des P. Macherentius 1590) bearbeiteten[1]). So haben sie sich um die religiöse Belehrung nicht bloß ihrer Schüler im Gymnasium und der Trierischen Jugend in ihrer Kirche, sondern durch die ganze weite Diözese hin die größten Verdienste erworben[2]).

Von ihren Schülern wurden manche Lehrer, andere traten in Orden ein oder wurden Pfarrer, die Adeligen Dom- oder Stiftsherren, und überall wirkten sie im Geiste ihrer Erzieher und Lehrer an der religiösen und sittlichen Hebung des Volkes.

## VI. Das Jesuitenkollegium nach dem Tode Jakobs von Eltz bis zum Neubau des Gymnasiums. (1581–1614.)

Zum Nachfolger Jakobs von Eltz war am letzten Juli 1581 Johann von Schönenberg (1581—1599), der Dompropst, Universitätsrektor und kurfürstlicher Statthalter war, gewählt worden. Es wird von ihm rühmend erzählt, er habe sich sofort die Weihe erteilen lassen und in Vertretung des kranken Weihbischofs selbst die hl. Weihen erteilt und bei der Fronleichnamsprozession das hl. Altarssakrament getragen. Stets leidend, war er fromm, anspruchslos und milde gesinnt, und deshalb von den Trierern trotz der noch nachzitternden Erbitterung über den verlorenen Prozeß um die Reichsunmittelbarkeit hoch verehrt („Religione, senio ac pietate venerabilis".) Den Jesuiten war er ebenso gewogen wie sein Vorgänger: Schon am Tage nach seiner Wahl lud er den P. Provinzial und P. Rektor zu sich, um sie seines Schutzes für ihre Ordenshäuser gegen jedermann zu versichern. Am 20. März 1586 gestattete er „dem Rektor und den Patres unseres Erzbischöflichen Kollegii in Trier, soviel Rindvieh, Schweine, Hämmel und Schafe, als sie zu ihres Kollegii, desgleichen zu dem Kosthaus und den Kostgängern (Konvikt) bedürftig sind, nach Trier treiben und führen zu lassen, frei, unverhindert ohne allen Zoll zu Wasser und zu Land"[3]). Er befreite sie von der Steuer[4]), die zur Linderung der Reichsnot ausgeschrieben war, und schützte sie mehrmals gegen unbillige Forderungen und Schikanen des Stadtrates. Wie sein Vorgänger

---

[1]) Vgl. F. Hüllen, Zur Geschichte des Erzstiftes Trier während der Reformation. Pastor Bonus 1901 S. 105 u. 159.

[2]) Auf die Volksmissionen, die im 17. und 18. Jahrhundert von den Jesuiten regelmäßig in allen Teilen des Erzstiftes gehalten wurden, sei hier nur hingewiesen. Die Literae annuae enthalten eigene Berichte darüber.

[3]) Urkunde im Gymn.-Archiv.

[4]) Am 8. Februar 1589 verordnete er aus Wittlich seinen Beamten: „Wir wollen uns gnädiglich versehen, ihr werdet euch all solcher Ordnung, sowie hiebevor aufgerichtet, zu entsinnen, auch darüber nicht zu schreiten wohl wissen. Sonderlich aber, dieweil die Patres und ihre Societät, wie euch bewußt, bis daher befreit gewesen, auch an andern Orten gleich deren unserer Stadt etwan mehr begütert seind, mit all solchen Auflagen verschont werde. Derowegen ihr euch gleichmäßig der Gebühr zu verhalten habet, da sonsten in andere Wege verstanden und euch ein böser Ruf gebühren müsse. Welches wir euch in Gnaden nicht wollen verhalten." *Reiffenberg II 308.

war er häufig Gast und Tischgenosse im Kollegium, beschenkte die Jesuiten oft, bald mit einem Fuder Wein, bald mit prachtvollen Meßgewändern, und bediente sich ihrer in wichtigen Angelegenheiten, z. B. bei der Visitation der Diözese, wobei zwei Patres stets den Weihbischof begleiteten, bei der Reform der Klöster und Stiftskirchen oder bei der Abfassung katechetischer Schriften.

Die Regierung des Kurfürsten Johann von Schönenberg fiel in eine traurige, unglückliche Zeit: Von den achtzehn Jahren waren nur zwei fruchtbar (1584 und 1590), sonst herrschte immer wieder Mißernte und dadurch große Not und Teuerung überall; dazu kamen häufige verheerende Epidemien, Unsicherheit im Lande und Kriegsunruhen an den Grenzen[1]). Die Bevölkerung, verarmt und ausgehungert, geplagt und ausgeraubt von Freibeutern und Söldnern, stets in Schrecken vor Pest, Hunger und Krieg, verlor schließlich das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und Weltordnung und sah überall böses, teufliches Wirken — damals forderte der Hexenwahn im Erzstift Trier seine meisten Opfer[2]).

Daß unter diesen widrigen Verhältnissen die Schule leiden mußte, ist selbstverständlich; zu verwundern ist, daß sie sich überhaupt noch in erträglichem Stande halten konnte. Die Zahl der Schüler wird in den Jahren 1581—1583 und 1591 auf tausend angegeben, 1586 sank sie auf 900 und 1587 gar auf 700. Ähnlich schwankend ist die Zahl der am Ende des Gymnasialkursus Graduierten in diesen Jahren: Es wurden zum Baccalaureus bezw. Magister artium promoviert im Jahre 1581 17 bezw. 24, im Jahre 1582 — 33 bezw. 13, im Jahre 1583 — 33 bezw. 27, im Jahre 1584 — 31 bezw. 26, 1585 — 25 bezw. 15, 1586 — 23 bezw. 15, 1587 — 16 bezw. 15.

Am schlimmsten stand es um die Schule in den Jahren 1586/87 und besonders 1589 und 1597/98: Nachdem in den beiden ersten Jahren mehrere Jesuiten (1587 acht!) an der herrschenden Seuche gestorben waren, zog der P. Rektor mit den Predigern und Lehrern aus dem verseuchten Kolleg zunächst in die alte Burse zu den Konviktoristen, dann richteten sie für sich die Dachkammern über dem Gymnasialbau her; die Novizen wurden nach auswärtigen Kollegien geschickt, während die ältern Patres bei den Zisterziensern in Himmerod und den Karthäusern in Retel (Lothr.) freundliche Aufnahme fanden.

---

[1]) Über das Elend der Zeit machen die gleichzeitigen Schriftsteller häufige und furchtbare Mitteilungen; so für das Erzstift die Literae annuae der Jesuiten und besonders Joh. Mechtel in seiner Limburger Chronik (herausgeg. von C. Knetsch, Wiesbaden 1909). Zu 1587 z. B.: Es war in der Welt groß Hunger und Kummer, da sogar in der Ernte ein Malter Korn 10 Gulden kostete. O tempora horrenda! (S. 156.)

[2]) Die Jesuitenakten, z. B. die Literae annuae und Reiffenberg, enthalten manche kritiklose Angaben über die Erscheinungsformen dieses Wahnes und seine Verheerungen im Trierer Lande; aber es gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit, die Faktoren des Hexenwahns im einzelnen herauszustellen, die direkte oder indirekte Schuld den Beteiligten (den Juristen und Theologen, den Jesuiten, dem Weihbischof Binsfeld und den Kurfürsten) zuzumessen. (Vgl. Duhr, Stellung der Jesuiten in den deutschen Hexenprozessen (1900). Duhr, Geschichte der Jesuiten II[2] S. 481—533. — N. Paulus, Hexenwahn und -Prozeß (1910).

Während sonst die Schüler zu Fastnacht frohe Festspiele gaben, veranstalteten sie in diesem Jahre Buß- und Bittprozessionen zu den 7 Hauptkirchen der Stadt. Aber was in diesem Jahre noch glückte, neben der Seelsorgetätigkeit auch die Schularbeit fortzusetzen (1588 waren 900 Schüler da), das machte die schreckliche Seuche des Jahres 1589 unmöglich; für einige Zeit mußte die Anstalt geschlossen werden [1]). Auch 1597 konnte bei der Kriegs- und Pestgefahr die Schule nur mit Mühe fortgeführt werden; dazu halfen die wohlhabenden Schüler, indem sie die ärmern kräftig unterstützten. Als dann nach Aufhören der Seuche die Schülerzahl rasch wieder auf 800 im Jahre 1602 und 900 im Jahre 1603 gestiegen war, verheerte nach kurzer Unterbrechung eine neue Epidemie (febris putrida genannt) mehr als drei Jahre lang Stadt und Land [2]). In dieser Not fand die Anstalt hochherzige Unterstützung beim Erzbischof und Kurfürsten Lothar von Metternich (1599—1623), der die Patres oft beschenkte und sie u. a. am 20. Oktober 1603 von aller Kriegssteuer befreite, „weil sie, wie männiglich bekennen muß, im Weinberge des Herrn merklichen, großen, unverdrossenen Fleiß sowohl mit Predigen als auch mit Instituierung der Jugend zu Ehre Gottes und des ganzen Landes Wohlfahrt anwenden“ [3]). Unter den Wohltätern des Kollegs wird öfters gerühmt ein ehemaliger Jesuitenschüler, der Offizial Dr. Barthol. Bodeghem aus Delfft, der ihnen bei seinem Tode seine ganze Habe und seine sehr reichhaltige Bibliothek vermachte und dafür seine letzte Ruhestätte links vor dem Hochaltar der Jesuitenkirche erhielt.

An der Erweiterung und Verbesserung der Ordensanstalt wurde unverdrossen und zuversichtlich weiter gearbeitet. Im Jahre 1602 wurde beim Kollegium ein Anbau errichtet für die Versammlungen der Marianischen Kongregation, deren Mitglieder größtenteils die Kosten trugen [4]); im folgenden Jahre wurde zu den bestehenden zwei Abteilungen der Kongregation noch eine dritte gegründet (Congreg. angelorum) für die Schüler der untern Gymnasialklassen.

Die Zahl der Schüler betrug im Jahre 1601 700; 1607 konnte der Ordensgeneral Aquaviva an den Rektor P. Leusler schreiben: „Es tat uns wohl, von

---

[1]) In diesem Jahre starb in Himmerod der Rektor des Trierer Jesuitenkollegs P. Gibbon, ein Engländer. Von seinen Schriften sind gedruckt: Disputatio theol. de communione sub utraque specie Trier 1583, De cultu sanctorum und De sanctis 1584. Unter dem Pseudonym Joh. Aquaepontanus hatte er 1583 die Streitschrift Concertatio anglicana herausgegeben. (Hist. ann.)

[2]) Auch damals hielt man Bußprozessionen nach St. Paulin; et in terga saevitum heißt es im Bericht, also eine Art Geißlerfahrt.

[3]) Duhr, Gesch. II [1] S. 27. — Die Zahl der Jesuiten in Trier betrug im Jahre 1600 26 Personen (16 Priester, 3 Lehrer, die noch nicht Priester waren, 7 Brüder), dazu 53 Novizen. — 1601: 27 Jes. (18 Pr., 2 L., 7 Br.), 56 Nov. — 1602: 31 Jes. (18 Pr., 2 L., 8 Br.), 59 Nov. — 1603: 30 Jes. u. 55 Nov. — 1604: 30 Jes. (17 Pr., 4 L., 9 Br.) u. 63 Nov. — 1605: 29 Jes., 67 Nov. — 1607: 30 Jes. (17 Pr., 5 L., 8 Br.), 94 Nov. — 1609: 28 Jes. (18 Pr., 5 L., 8 Br.), 83 Nov. — 1610 u. 1611: 34 Jes. (15 Pr., 6 L., 13 Br.), 74 Nov.

[4]) *Collegio accrescit non magnum, sed percommodum aedificium ad ingressum domus pro sodalitatis b. M. v. congregatione.

der Blüte der Schulen zu hören und den so zahlreichen Promotionen von Doktoren und Bakkalauren der Philosophie"; und 1611 heißt es im Jahresbericht: „Die Schulen blühen kräftiger, als man es erwarten sollte: Es wurden 6 Doktoren der Theologie, 39 der Philosophie und 70 Bakkalauren promoviert." — Im Kolleg waren 1603 zwölf Professoren: einer für scholastische Theologie, einer für hl. Schrift und Moral (beide Fächer wurden abwechselnd einen um den andern Tag gelehrt), drei für Philosophie, einer für Ethik und Mathematik, einer für die Rhetorik, einer für die Humanität, einer für Griechisch und drei für die Grammatikklassen. Die Einkünfte an Geld, Getreide und Wein beliefen sich auf 1800 Taler und durchschnittlich 200 Taler an Almosen. Nach Abzug der Lasten konnten 24 Personen unterhalten werden[1]).

In den nächsten Jahren dachten die Jesuiten an die Vereinigung der Schulen mit dem Kollegium, an den Neubau des Gymnasiums an der Engelsgasse. Dazu mag sie zuerst und zumeist die Unklarheit und Unsicherheit der bisherigen Rechts- und Besitzverhältnisse bewogen haben: Die bis jetzt vom Gymnasium benutzten Räume zwischen der Dietrich- und Böhmerstraße waren 1563 auf Grund und Boden der Universität auf Kosten des Erzbischofs zum Teil aus einem Ökonomiegebäude hergerichtet, zum Teil neu gebaut worden; sowohl der Erzbischof wie die Universität konnten die Patres also jeden Tag aus diesem Gebäude ausweisen, sobald sie ihnen ungünstig gesinnt waren. Ihr Noviziat (das Haus Zur Taube) hatten sie gerade um diese Zeit der Universität zurückgegeben, und der Erzbischof hatte es trotz des Widerstrebens der Universität eingetauscht und machte 1618 eine Statthalterwohnung daraus[2]). Zudem war es für die Lehrer eine große Unbequemlichkeit und für den Schulbetrieb nachteilig, daß die Klassen von der Wohnung der Lehrer entfernt waren.

Der Plan und die erste Vorbereitung zum Bau fallen in das Jahr 1610[3]); aber bei der schlechten und teuern Zeit konnte mit dem Bau selbst, der von den Ordensobern schon länger genehmigt war, erst 1611 begonnen werden; und auch dann flossen die Beiträge so spärlich, daß die Arbeiten nur langsam voranschritten. Einen großen Teil der Baukosten bestritt der Erzbischof Lothar von Metternich; aber auch an andere Gönner geistlichen und weltlichen Standes wandten sich die Jesuiteu nicht ohne Erfolg. Am 3. Januar 1611 wandte sich der Rektor P. Franz Rapedius mit einer längern Bittschrift an das Domkapitel (S. Anlage Nr. 6), in der er ausführte: Es sei für die Lehrer beschwerlich, viermal täglich bei jedem Wetter den Weg vom Kollegium über den Markt in die Dietrichstraße zu machen; ältere und kränkliche Patres könnten sich dadurch nicht so am Unterricht und an den Disputationen be-

[1]) Duhr II[1] S. 24—27.

[2]) Gesta Trev. III, 65.

[3]) Anno 1610 patres S. J. novarum scholarum fundamenta in contiguitate collegii iecerunt, quas et aliquot annorum continuo opere absolverunt, statuum, principum et diversorum patronorum expensis. Gesta Tr. III, 66.

teiligen, wie es wünschenswert sei; Rektor und Studienpräfekt könnten die Schularbeit nicht so beaufsichtigen, wie es nötig sei. Deshalb hätten die Ordensobern sie angewiesen, einen neuen Schulbau beim Dreifaltigkeitskolleg zu errichten, und dazu würden sie selbst den dritten Teil ihres Stiftungsvermögens und alles, was sie nur ersparen könnten, aufwenden; aber auch so bedürften sie noch fremder Hilfe und bäten die Herren vom Domkapitel um eine Unterstützung zum Bau, der der studierenden Jugend und dem ganzen Lande zum Nutzen sei und der Nachwelt Zeugnis ablegen werde von dem Wohlwollen und der Förderung, die auch das Trierer Domkapitel den Studien zugewendet habe. Das Domkapitel entsprach dieser Bitte.

Zur selben Zeit wandten sich die Jesuiten auch an den Stadtrat um Unterstützung, und am 5. Januar 1611 trug der Bürgermeister Sarburg dem Rate vor, die Patres S. J. hätten vorhabens neuer Schulen zu erbauen um Beistand und Steuer gebeten und eine Supplikation überreicht. Es wurde beschlossen: In Ansehung, daß solcher Bau der Stadt zur Zier, den Bürgerkindern und der Nachwelt zum Guten gereicht, soll ihnen ein Gewisses an Geld gesteuert werden, nämlich sobald sie den Bau angefangen, das erste und das zweite Jahr je 100 Taler; befindet man, daß der Bau ihnen auch dann noch zu schwer falle, so könnte ihnen noch etwas weiter gesteuert werden[1]).

Der Neubau wurde an der Westseite des Kollegiums die Engelsgasse entlang errichtet mit zwei Eingängen und Treppentürmen an der Nordseite. In unserer historisch gerichteten Zeit, die alles Alte liebevoll behütet, wird man es sehr beklagen, daß man damals in Trier ebensowenig wie anderwärts die Altertümer bewahrte und sicherte. Wie das geräumige Amphitheater lange Zeit für Trier als Steinbruch diente, so fiel auch dem Neubau der Jesuiten ein altes römisches Bauwerk zum Opfer. Der Verfasser der „Limburger Chronik" Johannes Mechtel (geb. 1562 in Pfalzel bei Trier, seit 1617 Kanonikus in St. Paulin, gest. 1633?) schreibt darüber[2]): „Es waren nehst St. Barbara obig Trier duae moles, das ist zwen große ohngeschaffene selsame gemaurte Torne, einer breitlich, der ander gleich vierkantig hoch; sei hatten keine Tohrn, sonder ingebrochne Locher, und nenneten sei die heidnische Gebeue, da sei doch bei den Christen tempore Valentiniani et Gratiani ob partam contra Gallos victoriam zu Triumpfseulen uffgericht worden. Selbiger Gebeue eins, das großest und starkest, haben die rev. Patres cum consensu mit der neu erfundener Kunst [mit Sprengpulver]... abgebrochen mit wenig Kosten, aber nit so glucklich; dan als es wollte fallen, ehe das Feuer darunter kame, die Werkmeister gelaufen, einer ein Bein zerbrochen, andere ohne Schaden entkommen. Es befanden sich im Fundament Steine so groß und schwer, daß man selbige mit Kranen [hat] mussen herauswinnen, und wol von einem Stein drei

[1]) *Ratsprotokolle im Trierer St. Archiv.

[2]) Limb. Chronik, herausgegeben von Knetsch 1909, S. 215. Vgl. Gesta Trev. III, 65.

Karn beladen worden, daß Wonder, wie sulche schwere lastige Steine dahin mogen gebracht sein."

Während des Baues herrschte in Trier wieder einmal eine ansteckende Krankheit; das Noviziat mußte geschlossen und die Novizen nach Fulda gebracht werden. Obschon die Lehrer und Professoren zweimal den Weg aus dem Kolleg in die Dietrichstraße machen mußten, starb doch niemand von ihnen. Als aber im Spätsommer die Pest auch in die Dietrichstraße kam und manche Schüler (es waren damals 1000) starben, wurden auf Wunsch der Bürger die Schulen einen Monat früher geschlossen, konnten aber im Herbst wieder eröffnet werden[1]).

Für den Bau wurden nach der im Trierischen Stadtarchiv erhaltenen Rechnungsübersicht vom Dezember 1610 bis Januar 1614 10 981 Taler, 14 Albus und 3 Kreuzer ausgegeben[2]). Die Patres hatten es verstanden, viele Freunde des Ordens zu Beisteuern zu bewegen. Von den Wohltätern des Kollegs in dieser Zeit haben sich zwei an dem Bau verewigt: nämlich der Bamberger Fürstbischof Joh. Gottfr. von Aschhausen und der Trierer Dompropst Phil. Christoph von Sötern. Der erstere ließ auf seine Kosten den östlichen, der zweite den westlichen Treppenturm des Gymnasialgebäudes bauen; dafür wurde ihr Wappen nebst einer Inschrift über dem Eingang angebracht[3]).

Im Sommer 1614 stand endlich der durch Geldmangel so lange verzögerte stattliche Bau (von der Kirche bis zur Brotstraße) vollendet da, und der Umzug der Schulen aus der Dietrichstraße in das neue Heim wurde mit großer Feierlichkeit am 31. August vollzogen (Reiffenberg I 467)[4]).

---

[1]) *Lit. annuae.

[2]) Im Jahre 1611 wurden für den Neubau ausgegeben: für Kalk 197 Taler 25 Albus, für Hausteine 228 T., für Brechen der Steine 5344 T., für Fuhren 334 T., für Holz 945 T., für Pferde zum Bau 282 und für Werkzeuge 109, zus. 2634 Taler. Im Jahre 1612: für weiße und rote Hausteine 600 T., für Fuhren 400, Maurer und Tagelöhner 850, Holz 2600, Kalk 500, Fuhren und Pferde 330, Werkzeuge 308, zusammen 5588 Taler. Im Jahre 1613: für Maurer, Tagelöhner und Steinhauer 650, Hausteine und Sand 169, Kalk 204, Holz und Zimmerleute 456, Werkzeuge, Seile, Eisen 110, Wagen und Wagenschmied 94, Dachschiefer, Blei, Nägel, Dachdecker 667, Bewurf 278, Glas 52, Abendbrot der Arbeiter 47, zus. 2759 Taler. In Summa 10 981 Taler. (Trierer Msk. 1586.)

[3]) Die Wappen wurden zur Zeit der französischen Revolution, da man gegen alles wütete, was an Kirche und Adel erinnerte, zerschlagen. Die Inschrift am östlichen Turm lautet: Rdms et illustrms princeps ac dominus d. Johannes Godefridus ab Aschhausen imperialis ecclesiae Bambergensis episcopus, s. R(omani) I(mperii) princeps collegio societatis Jesu Treviris posuit 1614. Am westlichen Turm: Adm. rev. nobilis d. Philippus Christophorus a Soetern praepositus metropolis Trevirensis hanc cochleam gymnasio societatis Jesu l. l. excitavit.

[4]) Im Jahre 1614 unterrichteten am Gymnasium: Pet. Rostert (Inf.), Ant. Borler (2. Gr.), Seb. Michaelis (1. Gr.), Pet. Witfelt (Hum.) und Joh. Elchard (Rhet.); Professoren der Philosophie waren P. Dulmen, P. Vauthier, P. Cleins und P. Thill; der Theologie P. J. Roberti und P. Rorive, P. Roberti war Studienpräfekt und P. Rosenbaum Rektor.

# B. Das Jesuitengymnasium bei dem Dreifaltigkeitskolleg bis zur Aufhebung des Ordens. (1614–1773).

## I. Bis zum Tode des Kurfürsten Philipp von Sötern. (1614–1652.)

Aus dem innern Leben und Wirken unserer Anstalt im 17. Jahrhundert kann verhältnismäßig nur wenig berichtet werden. Es erklärt sich das zunächst daraus, daß gerade aus dieser Zeit in den Archivalien kaum eine Spur von der auf den Schulbetrieb bezüglichen Korrespondenz erhalten ist[1]) — die Literae annuae enthalten nur sehr wenige konkrete Angaben, meist nur erbauliche Züge — und daß die Tagebücher der Schulpräfekten (Diaria u. Ephemerides), Schülerverzeichnisse und Schularbeiten des Trierer Jesuitengymnasiums bis jetzt leider nirgends aufzufinden waren, also wahrscheinlich verloren gegangen sind. Zudem hatte die Anstalt, die nun ein geräumiges, für die damalige Zeit geradezu prachtvolles Heim besaß, seit 1599 eine genaue bis in die Einzelheiten eindringende Anweisung, die Ratio studiorum[2]), nach welcher wie überall, so auch in Trier die ganze Unterrichts- und Erziehungsarbeit gleichmäßig geleistet wurde. Es bildeten sich allerdings allmählich daneben in den einzelnen Ordensprovinzen eigene, den örtlichen Verhältnissen rechnungtragende Gebräuche. In den Consuetudines provinciae Rheni inferioris[3]) sind u. a. folgende Bestimmungen aufgenommen: In allen Klassen dauert der Unterricht vormittags und nachmittags $2^1/_2$ Stunden. Zur monatlichen Beicht am 1. Sonntag im Monat werden alle ermahnt, aber niemand wegen der Versäumnis bestraft. Den Katechismus an Sonn- und Feiertagen geben die Klassenlehrer, die Rhetoriker und Humanisten aber werden vom Direktor (Präfekt der Schulen) oder einem andern Pater unterrichtet. Die Rhetoriker und Humanisten werden zur Predigt in die Kirche geführt, während in den untern Klassen der Lehrer eine halbstündige Ansprache hält. — Die allgemeine Versetzung findet um Allerheiligen statt, für die Fähigern in den untern Klassen auch zu Ostern. — Im September wie in den Sommermonaten ist wöchentlich ein ganzer Tag frei; bei großer Hitze wird die Schule morgens eine halbe Stunde früher geschlossen und nachmittags eine Stunde später begonnen. — Die Schulen schließen wie die höheren Studien (Ende September), und Wiederbeginn ist am 27. Oktober[4]). Erst später wurden auch in Trier die Ferien bis Martini (11. November) ausgedehnt.

---

[1]) Auch die noch von Reiffenberg mehrfach zitierte Historia mscr. collegii Trever. ist verschollen.

[2]) Zur Vorberatung der Ratio studiorum wurde 1586 in Mainz eine Provinzialkongregation gehalten, an der drei Monate lang auch der Trierer Rektor P. Gibbon teilnahm.

[3]) Ausgegeben 1628 und 1704. In der letzten Fassung abgedruckt bei Pachtler. III. 409 ff.

[4]) Duhr, Gesch. II[1] S. 497.

Die Vermögenslage des Kollegs war durch den Neubau des Gymnasiums recht traurig geworden: Trotz zahlreicher, hochherziger Spenden hatten die Patres einen Teil des Stiftungsfonds verbrauchen und dabei noch eine Schuld von mehreren tausend Talern aufnehmen müssen[1]). Nach einer Aufstellung aus dem Jahre 1622 betrugen die jährlichen Einkünfte aus der kurfürstlichen Rentkammer gemäß der Stiftungsurkunde 1000 Frankfurter Gulden oder 900 Trierische Taler, von einem Kapital der Abtei St. Maximin 200 Taler; an Getreide aus den Gütern zu Mannebach, Konz und Losheim 25 Malter, aus Newel, Euren und Pallien 34 Malter, an Hafer 16 Malter; aus den Weingütern in Konz, Trittenheim, St. Barbara und Olewig 12 Fuder Wein. Davon gingen 66 Gulden und 15 Albus an Abgaben ab. An regelmäßigen Ausgaben werden aufgezählt: Für den Gottesdienst 200 Taler, für den Bau der Weinberge 570 Taler, für Holz und Kohlen 150 Taler, für Wäsche 70 Taler, für Unterhaltung der Kirche, des Kollegs und der Schulen 700 Taler und für Reisen 50 Taler. Die Zahl der Ordensmitglieder im Kolleg betrug damals durchschnittlich 30, nämlich 15 Patres, 5 Lehrer und 10 Brüder und stieg in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf durchschnittlich 35; 20 Patres, 5 Lehrer, 10 Brüder[2]). — Es mußte also schon in gewöhnlichen Jahren ohne Unterstützung von anderer Seite recht schwer fallen, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen; unmöglich wurde das, wenn Mißernte eintrat, wenn durch Krieg die Saat nicht bestellt oder die Ernte nicht eingebracht werden konnte oder wenn größere Ausgaben entstanden. Und solcher Unglücks- und Notjahre sollten bald manche über das Trierer Land kommen, als der 30jährige Krieg seine Greuel auch bis an diese Westgrenze Deutschlands verbreitete.

Schon unter Kurfürst Lothar von Metternich (1599—1623), so erzählt Wyttenbach, im Jahre 1622 bedrohten die Kriegsunruhen unser Land; aber man wollte nicht müßig die Gefahr abwarten, und der Fürst und die Landstände waren einig, eine Landwehr zu bilden. Außer den gewöhnlichen Aushebungen zur Landmiliz geschahen noch außerordentliche . . . Selbst die erwachsene Jugend stellte sich in die Waffen. In Trier allein kamen aus den Schulen tausend Jünglinge zusammen, unter ihnen dreihundert Auserlesene an Alter und Kräften, welche sich an gewissen Tagen in den Waffen übten. Die Studien wurden dabei nicht vernachlässigt; aber bewaffnet gingen sie, wenn das Schulglöcklein rief, in die Klassen. Doch ging der Sturm diesmal noch vorüber, ohne zu schaden. (Wyttenbach, Gesch. v. Trier III, 131.)

Am 7. September starb der Kurfürst Lothar von Metternich, und am 25. September wurde der Trierer Dompropst Philipp Christoph von Sötern,

---

[1]) 1614: Einkünfte 1778 Taler, 20—30 F. Wein (à 30 T.!), 6677 T. Schulden.

[2]) Es waren z. B. 1636: 36 (18 + 7 + 11), 1640: 39 (20 + 5 + 14), 1650: 30 (17 + 4 + 9), 1660: 32 (16 + 6 + 10), 1670: 33 (16 + 5 + 12), 1679: 27 (13 + 5 + 9) Mitglieder.

seit 1611 Fürstbischof von Speyer, zum Nachfolger gewählt (1623—1652)[1]. Die mißlichen Zustände in seinen geistlichen Staaten wie im Reiche brachten ihn bei seiner Herrschsucht in fast unaufhörliche Streitigkeiten: Mit dem Domkapitel und den Landständen lag er wegen Verfassungsfragen und der Abgaben in so heftiger Fehde, daß er die widerstrebenden Domkapitulare vertrieb und absetzte und die geistlichen Mitglieder des Landtages festnehmen ließ; der Abtei St. Maximin bestritt er die Reichsunmittelbarkeit und plagte sie mit Einquartierung und Kriegssteuern; ganz besonderen Groll aber hegte er gegen die Spanier in den Niederlanden, die zum Schutz von St. Maximin ein Heer nach Trier einrücken ließen und auch ein Schutzrecht über die Stadt Trier beanspruchten[2]. Diese Mißstimmung gegen Spanien und den Kaiser trieb ihn während des 30jährigen Krieges[3] zumeist zu seiner an Reichsverrat grenzenden Politik, die dem Kurstaat viel Ungemach, dem Kurfürsten 10jährige Gefangenschaft und unserer Jesuitenanstalt fast den Untergang gebracht hat. Das kam so:

Am 5. Juli 1630 war der schwedische König Gustav Adolf an der deutschen Küste gelandet, um „das evangelische Wesen und die deutsche Libertät wieder aufzurichten“. Frankreich versprach ihm zu seinem Kriege gegen den Kaiser für die nächsten sechs Jahre je eine Million L., und nach einigem Widerstreben schlossen sich ihm die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen[4] und der Landgraf von Hessen an; durch sächsische und brandenburgische Truppen verstärkt, konnte er Tilly entgegentreten und schlug ihn am 17. September 1631 bei Breitenfeld entscheidend. Dann trat er seinen „Zug durch die Pfaffengasse“ an: Im Oktober nahm er Stadt und Fürstbistum Würzburg ein, besetzte im Dezember Mainz und den Rheingau und verschenkte bei einem prächtigen Hoflager in Frankfurt mit freigebiger Hand Klöster und Herrschaften. Von den geistlichen Kurfürsten forderte er eine monatliche Kontribution von 40 000 Talern, Lebensmittel, freien Durchzug und Einräumung der Festungen; erhalte er nicht sofort Antwort, so werde er alles mit Feuer und Schwert verheeren. Weder der Kaiser noch die Liga konnten jetzt helfen. Als Gustav Adolf sich schon anschickte, seine Drohung wahr zu machen, da schloß sich der Trierer Kurfürst, um sein Land vor Verheerung zu bewahren, an Frankreich an und vereinbarte durch dessen Vermittelung im April einen

---

[1]) Wyttenbach vergleicht ihn mit Wallenstein und nennt ihn einen „Mann von hochstrebendem und unbeugsamem Sinn, im Handeln gleich stark wie im Leiden, im Guten wie im Bösen nicht zum Mittelmäßigen geneigt, von großer Kraft, aber von noch größerer Herrschsucht und von nicht rastender Unruhe im Charakter“. (a. a. O.)

[2]) Die bedeutendsten Streitschriften stehen bei Hontheim, hist. dipl. III (276—691).

[3]) Darüber handelt ausführlich J. Bauer, Philipp v. Sötern und seine Politik. (1. Band: Bis 1635). Speier 1897. Vgl. auch K. Knipschaar, Kurfürst Philipp Christoph von Trier und seine Beziehungen zu Frankreich. Marburg 1895.

[4]) Der Kurfürst von Sachsen versprach, „treulich zu raten und zu helfen, daß ihm die römische Krone aufs Haupt gesetzt werde“.

Neutralitätsvertrag, wonach die Festungen Ehrenbreitstein und Philippsburg bis zum Friedensschluß von einer französischen Garnison besetzt werden sollten; dafür sollten die Schweden den Kurstaat in keiner Weise belästigen[1]. Am 5. Juni besetzten demgemäß 1100 Franzosen den Ehrenbreitstein (der Kommandant von Philippsburg verweigerte die Übergabe), und am 19. August vertrieben die Franzosen auch die Spanier aus Trier. Als der größere Teil des Domkapitels gegen diese Politik ihres Kurfürsten entschieden ankämpfte (die Herren von Metternich nicht bloß mit der Feder, sondern auch mit dem Degen), beteuerte dieser in einer Broschüre: „nur dem Drang der äußersten Not sei er gefolgt, im übrigen aber trachte er, seine Stifter beim Reiche zu erhalten und wünsche beim Kaiser zu verbleiben". Aber weder der Kaiser noch die Spanier erkannten die Neutralität Triers an, sondern begannen von verschiedenen Seiten in das Kurfürstentum einzurücken.

Aber was hatten die Jesuiten und ihre Anstalt mit diesem politischen Streit zu schaffen? Obschon sie es begreiflicherweise nicht wagten, offen gegen ihren Erzbischof und Landesherrn Stellung zu nehmen, so war dieser doch davon überzeugt, daß sie wie überhaupt der größte Teil der Geistlichkeit und Bürgerschaft Triers treu zu Kaiser und Reich hielten und gegen ihn und den französischen König mit den Spaniern im Bunde ständen; und aus diesem Grunde belästigte und bedrückte er sie, wie er nur konnte, mit Einquartierung französischer Soldaten und hohen Kriegssteuern. Gleich anfangs wurde ihr Kolleg von den Franzosen mehrmals geplündert und gebrandschatzt; die auswärtigen Schüler wurden aus der Stadt verwiesen, die einheimischen sollten unter die Waffen treten; nur der Fürsprache des von den Jesuiten angerufenen französischen Königs hatten diese es zu verdanken, daß sie selbst nicht Trier verlassen mußten[2]. Als dann aber im Jahre 1634 die Gefahr näher rückte, daß Trier von den Spaniern oder den Kaiserlichen angegriffen würde, befahl der Kurfürst, das Gymnasium zu schließen und die Schüler in die Heimat zu entlassen. Schon war die Verordnung an den Anstaltstoren angeheftet, als der P. Rektor einen letzten Versuch machte: Durch die Vorstellung, man dürfe die auswärtigen Schüler doch jetzt nicht den Gefahren der Reise aussetzen, die meisten Schüler seien Landeskinder, und von ihnen sei gewiß weniger zu fürchten, wenn sie den Studien oblägen, als wenn sie müßig umherschweiften, erreichte er, daß der Kurfürst einstweilen die Fortsetzung des Unterrichtes gestattete, unter der Bedingung, daß alle Studenten nicht bloß dem Rektor der Akademie, sondern auch dem Kurfürsten und dem Befehlshaber Gehorsam gelobten, und daß kein Auswärtiger mehr zu den obern Klassen (von der Logik an) aufgenommen würde. Gerade den ältern, waffenfähigen Studenten

---

[1]) Bauer, S. 216—258.

[2]) *Iniquiorem se societati Elector praebuit, quippe quam vario obtentu scholis summovit, iuventute qua pulsa, qua sacramento militari adstricta . . . Aegre demum impetratum est, ut consistere intra urbem liceret. (Reiffenberg II 68.)

scheint er also nicht getraut zu haben. Aber bald nachher nahm er auf erneutes Drängen des französischen Kommandanten, der bei einer Belagerung wegen der Anwesenheit vieler Studenten Proviantmangel befürchtete, diese Erlaubnis zurück und befahl zum Anfang des Jahres 1635 die Schließung der Klassen so bestimmt, daß niemand eine weitere Vorstellung dagegen wagte. Auch alle Jesuiten müßten zu Neujahr[1]) Trier verlassen; in das Kolleg sollte eine Besatzung kommen, und in das Noviziat an der Krahnenstraße sollten die Stiftsherren von S. Simeon, deren Kirche in ein Bollwerk umgewandelt worden war, einziehen, da der Kurfürst den Jesuiten in der Nähe der Stadtmauern und Tore nicht traue[2]). Am 8. März vereinigte sich die Bürgersodalität mit der Marianischen Schülerkongregation zu einer rührenden Abschiedsfeier für ihren scheidenden Präses: Sie zogen feierlich zum Kongregationssaal, erneuerten dort vor dem Präses ihr Gelöbnis und sagten ihm Lebewohl; dann veranstalteten die Schüler, wie sie glaubten, ihr letztes Schuldrama, bevor sie zerstreut würden, und erwarteten ihre Ausweisung aus der Anstalt[3]).

In dieser Not, so erzählt Reiffenberg weiter, verordnete der P. Rektor ein vierzigstündiges Gebet vor der Trennung, die unvermeidlich schien. Aber die Rettung war nahe: In der folgenden Nacht vom 25. auf den 26. März gelang es den Spaniern unter dem General Emden, von Luxemburg aus Trier zu überrumpeln, die französische Besatzung nach einem erbitterten Straßenkampf[4]) zu überwältigen und den Kurfürst gefangen zu nehmen. Letzterer wurde zuerst nach Belgien, dann nach Wien gebracht, wo er bis zum 25. April 1645 in Gewahrsam gehalten wurde. Seine Anhänglichkeit an Frankreich, seinen Haß gegen die Spanier und sein Mißtrauen gegen die Jesuiten behielt er auch nach seiner Rückkehr nach Trier bei. Er glaubte, sie seien an der Einnahme Triers sowie an seiner langen Gefangenschaft schuld; er warf ihnen vor, sie seien in Wort und Schrift für die Reichsunmittelbarkeit von St. Maximin eingetreten; ja sogar eine Predigt, die ein Jesuit über den guten und schlechten Hirten gehalten, war ihm im Gedächtnis geblieben, und er glaubte, sie sei nach der schlimmen Seite auf ihn gemünzt gewesen. Deshalb fuhr er mit seinen Plackereien

[1]) Damals begann man in Trier das neue Jahr noch am 25. März.

[2]) Zur selben Zeit ließ der Kurfürst auf dem Besitz der Jesuiten in St. Barbara Steine brechen für seinen Palastbau: *Molem s. Barbarae ab antiquitate celeberrimam atque ab ordine teutonico emptam destrui iussit saxis ad palatii promovendam fabricam translatis. Reiffenberg II 144.*

[3]) *Sequenti anno (1635), cum denuo scholis litem moverent milites, serio eas claudi praecepit Elector. Cui cum refragari porro patres tutum non ducerent, 8. Martii sodales civici novum deiparae sacramentum dixere, et solemni suum ad Odaeum ducta supplicatione valere praefectum iusserunt, peractoque supremo in scholis dramate, una cum gymnasii iuventute se quisque suam in domum recepere. Reiffenberg II 144.

[4]) In diesem Kampfe ließ P. Friedrich Spe den Verwundeten und Sterbenden unerschrocken leibliche und geistliche Hilfe angedeihen; auch später nahm er sich der gefangenen und kranken Franzosen liebevoll an und erlag am 7. August einer ansteckenden Krankheit, die er sich bei der Pflege kranker Soldaten zugezogen hatte. Vgl. Diehl-Duhr, Friedr. Spe. Freiburg 1901. — P. Spe war seit 1633 in Trier als Professor der Moraltheologie.

gegen sie fort. Als 1647 an die Stelle des Rektors P. Joh. Steinweg der P. Gerh. Crapol trat, den der Kurfürst von Speier her in gutem Andenken hatte, gelang es diesem sowie den Vorstellungen des Ordensgenerals Caraffa und den Bemühungen einflußreicher Freunde am Pariser Hofe, ihn vor weitern Behelligungen der Jesuiten und ihrer Anstalt abzuhalten. Wenn er ihnen auch zuweilen in kleinen Dingen sein Wohlwollen zeigte, so blieb er im ganzen gegen sie doch mißtrauisch bis zuletzt († 1652).

## II. Bis zum Ausbau der Trierischen Universität durch Kurfürst Ludwig von Baden. (1652–1721.)[1]

Post nubila Phoebus, auf Regen folgt Sonnenschein, so mögen die Jesuiten in Trier gedacht haben, als der ihnen so lange feindselig gesinnte Philipp von Sötern in Karl Kaspar v. d. Leyen 1650 einen Koadjutor und 1652 einen Nachfolger erhielt, der in seinen bisherigen Stellungen die Jesuiten geschätzt und unterstützt hatte und es sich nun als Erzbischof und Kurfürst angelegen sein ließ, ihr Wirken in jeder Weise zu fördern, in gleichem Vertrauen und mit ähnlicher Freigebigkeit, mit der sie sein Ahn Kurf. Johann VI. nach Trier berufen hatte. Gleich diesem beschenkte er ihr durch die Verwüstung des 30jährigen Krieges pekuniär sehr schlecht bestelltes Kolleg mit Geld, Getreide und Wein, verkehrte persönlich gern mit ihnen und stellte die ihnen von seinen Vorgängern für die Unentgeltlichkeit des Unterrichtes gewährte Steuerfreiheit wieder her[2]. Unter seiner Regierung arbeiteten die Jesuiten mit Eifer und Erfolg an der Erneuerung des unter der Verwilderung des grauenvollen Krieges allenthalben darniederliegenden religiösen Lebens durch zahlreiche Volksmissionen und durch die Christenlehre, zu deren Förderung sie in den Pfarreien die Christenlehr-Bruderschaft einführten[3].

Dank der Freigebigkeit des Kurfürsten war es möglich, daß in den Jahren 1666 bis 1668 an das Kolleg ein größerer Neubau gemacht werden konnte: Am 10. Mai 1666 schloß der Kurfürst mit dem Steinmetzmeister Joh. Friedr. Cordill einen Vertrag „wegen vorhabenden Bauwesens des obern Kollegii S. J. dahier in Trier. Der Bau, so am 18. Mai begonnen, hält in sich in der Länge auf einer Seite 107 Fuß, auf der andern 105 Fuß. Das erste Stockwerk ist

---

[1]) Die folgenden Mitteilungen sind zumeist den im Kölner Stadtarchiv beruhenden Literae annuae dieser Zeit entnommen. Ob im Ordensarchiv zu Rom noch weitere Akten über das Trierer Kolleg vorhanden sind, konnte der Verfasser nicht feststellen.

[2]) *Trevirensium decus antistitum optimeque nostra de societate meritus princeps . . impertitam a primis collegii autoribus immunitatem ratam habuit; dotationem, quae oneroso doctionis et publicae necessitatis nomine patribus obvenerat, censu omni ac vectigalibus exemit. Reiffenberg II 308.

[3]) Als 1653 der Erzbischof eine Ausstellung des Hl. Rockes veranstaltete, strömten Unzählige nach Trier; die umliegenden Herren geboten für die Pilger auf den Straßen Waffenruhe und Frieden; allein in der Jesuitenkirche empfingen 67000 Personen die hl. Sakramente.

hoch bis an die Balken 21 Schuh, lang 212 Schuh; das zweite Stockwerk ist hoch 13½ F., lang 212 F.“[1]). Als dann der Rektor der Stadtverwaltung am 15. April 1669 vorgetragen, daß das Kollegium bei sommerlicher Hitze nicht genügend mit Wasser versehen sei, beschlossen der Statthalter, Bürgermeister, Scheffen und Rat der Stadt, „angesehen der Societät nutzbare und gleichsam unentgeltliche eifrige Dienste in Predigen, Beichthören, Kinderlehre, Dozieren und andere löbliche Exercitien die begehrte erbesdicke Wasserzuleitung (das sogen. Herrenbrünnchen) zu gestatten“. Der Kurfürst bestätigte dieses Recht am 8. Juli[2]).

Ein noch weiteres Arbeitsfeld auf dem Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung erhielten die Jesuiten in Trier unter Karl Kaspar, als 1667 der Freiherr Ferdinand von Bocholtz und Orey, Domdechant in Lüttich, das Seminarium nobilium oder Sem. Lambertinum stiftete und ihrer Leitung übergab. Es waren durchschnittlich 5 Jesuiten darin tätig[3]).

Auch der folgende Kurfürst Joh. Hugo von Orsbeck (1676—1711) war in seiner langen Regierungszeit den Jesuiten stets gewogen und beschenkte sie oft und fürstlich, obschon er manchmal selbst schwere Zeiten durchlebte, z. B. mehrmals all seiner Einkünfte aus dem Oberstift beraubt war. Auch in der Stadt hatte die Anstalt bei Geistlichen und Weltlichen damals zahlreiche Gönner. Der eifrigste und freigebigste war jedenfalls der Abt von St. Maximin, Alexander Henn, der fast in allen Jahresberichten von seinem Amtsantritt bis zu seinem Tode (1680—1698) als Wohltäter gerühmt wird; bald schenkte er dem Kolleg mehrere Malter Getreide, bald ein Fuder Wein, bald Geld, sehr oft die Prämien für die besten Schüler; er schickte die jungen Ordensmitglieder in die Klassen und Vorlesungen der Jesuiten und erbat schließlich einen Jesuitenpater, der in die Abtei kam und dort Theologie vortrug[4]). Wie weit der Einfluß und die Gönnerschaft der Anstalt reichte, ersieht man deutlich aus der Liste der Praemiatoren, die am Schluß des Schuljahres die Prämien stifteten. (S. Anlage Nr. 7.) Darunter befinden sich die höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträger, zuletzt mit einer gewissen Regelmäßigkeit (alle sieben Jahre) auch der Stadtrat, der dann gewöhnlich nach dem Schauspiel den

---

[1]) *Trier. Archiv Msc. 1586 f. 107.

[2]) Die Urkunden darüber im Gymn. Archiv.

[3]) Das Gymn. Archiv besitzt die Verhandlungen zwischen dem Freiherrn von Bocholtz und dem Kurfürsten. — Die Stiftungsurkunde u. a. im Coblenzer St. Arch.

Die Regenten des Lambertinischen Seminars waren P. Gottfr. Otterstedt seit 1669; Joh. Packenius s. 1672; Everh. Freyaldenhoven s. 1674; Hunald Plettenberg s. 1683; Everh. Freyaldenhoven s. 1688; Heinr. Breitfelt s. 1691; Jak. Martini s. 1693; Heinr. Hinderhausen s. 1706; Herm. Nolden s. 1709; Pet. Camp s. 1712; Pet. Nommering s. 1717; Eust. Neuveforge s. 1721; Eremund Biercken s. 1725; E. Neuveforge s. 1727; Heinr. Anethan s. 1729; Joh. Reuter s. 1733; Joh. Schreiber 1735; Joh. Reuter s. 1738; Adolf Nirtz s. 1741; Peter Carlii s. 1743; Ferdin. Limpens s. 1745; Joh. Schreiber s. 1748; Ludw. Doetsch s. 1752; Franz Ortman s. 1756; Edm. Beyell s. 1759; Ign. Rymsdyck s. 1763; Joh. Bossard s. 1767; Pet. Dechem s. 1771—73.

[4]) Diesen Dienst leistete ein Jesuit zeitweilig in Himmerod, Echternach und Klausen.

Professoren und Lehrern im Kollegium ein Mahl gab[1]); den Prämiatoren wurde gewöhnlich beim Schuldrama gedankt, ihr Wappen war an der Bühne angebracht, oder das Stück nahm auf ihren Namen oder die Geschichte ihrer Familie Bezug.

Bezüglich der Schüler beschränken sich die Jahresberichte dieser Zeit leider meist auf die formelhaften Angaben: Die Schularbeit nimmt ihren regelmäßigen Fortgang, die zahlreichen Schüler zeichnen sich aus durch Fleiß und Frömmigkeit, eine Anzahl hat die Priesterweihe empfangen, manche sind in die Gesellschaft oder andere Orden eingetreten[2]). Nur 1682 wird bestimmter berichtet, in diesem Jahr sei die Zahl der Studierenden merklich gestiegen durch die Verordnung des Erzbischofs, daß in Zukunft niemand zu den Weihen zugelassen werden dürfe, der nicht regelrecht den Studiengang durchgemacht und wenigstens zwei Jahre Theologie gehört habe[3]). Und 1586 wird endlich einmal wieder eine bestimmte Zahl angegeben: Es waren über 800 Studierende an der Anstalt, davon in der Theologie 75[4]); rechnet man ungefähr ebensoviele für die Philosophie, so bleiben für die eigentlichen Gymnasialklassen im heutigen Sinne damals 500 Schüler. Ein bedeutender Rückgang trat ein, als Ludwig XIV. von Frankreich nach der Besetzung Luxemburgs im Jahre 1686 den Luxemburgern verbot, außerhalb des Landes den Studien obzuliegen, da meldeten sich für 1687 manche ab[5]). Im Jahre 1703 waren wieder mehr Studenten als bisher und mehr Theologen als in den letzten 50 Jahren einmal; und 1715, als wieder Friede herrschte, zählte die Anstalt, obschon in der Nachbarschaft mehrere höhere Schulen gegründet worden waren, doch mehr Schüler als zuvor, die Logik hatte 120, die Theologie 100 Studierende.

Durch die Unterstützung des Kurfürsten konnten die Jesuiten in den Jahren 1682, 1688[6]) und 1694/95 verschiedene Anbauten am östlichen Teile

[1]) *Amplissimus senatus urbis, posteaquam iuventuti academicae inaurata grandioris compactus praemia liberali munificentia impertirat, ipso etiam die, quo palam in theatro in vicem gratiarum senatui solemnem plausum dedimus, omnes collegas praesentibus consulibus et octo scabinis liberali coena et vino consulari nobiliter tractavit. (Lit. ann.)

[2]) 1680: Scholae nostrae multo auctiore numero quam annis praecedentibus frequentatae sunt; ceterum tenuerunt solemnem cursum cum omni commendatione eruditionis, doctrinae et pietatis. 1682 traten allein aus der Physikklasse 18 in Orden, davon 4 in die Gesellschaft, ein. 1684 waren es zusammen 20.

[3]) Gymnasium nostrum hoc anno et flore et numero crevit; non paucum ad id contulisse visa est Eminentissimi constitutio, qua vetat, quemquam ad s. ordines admitti, qui non biennium saltem posuerit in studio theologiae. (L. a.)

[4]) Scholae nostrae illustribus personis atque etiam serenissimo iuventutis principe nunc ornatiores supra octingentos numerant, sola theologia ad 75 capita recensente.

[5]) Sub idem tempus regis christianissimi mandatum nobis innotuit, quo Luxemburgensis ducatus adolescentes sub poena irae regiae non alibi quam Luxemburgi philosophiam audire iubebantur; quod deinde etiam ad humaniores [classes] extensum dicebatur, tantumque in nostro in gymnasio effecit, ut licet una schola, nempe Metaphysica, aucta fuerit, tamen petitis passim studiorum testimoniis, notabili studiosorum numero imminutum fuerit. (L. a.)

[6]) *Partem collegii, quae vetustate ruinam minabatur atque aream labe sua defoedabat, liberalitate aliorum adiuti pari cum alis ceteris decore ereximus atque ita foedun inter alas hiatum obstruximus.

des Kollegiums vornehmen und 1682 das Innere des ganzen Schulgebäudes (Wände, Fenster und Bänke) neu herstellen.

Aber auch Gegner und Schwierigkeiten hatte die Jesuitenanstalt in diesem Zeitabschnitt.

Im Jahre 1686 wird es dem Abt Alex. Henn von St. Maximin von den Jesuiten zu ganz besonderm Verdienste angerechnet, daß er sie fördere und alljährlich unterstütze und sogar einen Jesuiten als Theologieprofessor für seine Mönche erbeten habe, während selbst Bischöfe und Prälaten und die ganze Bursfelder Benedictiner-Kongregation ihnen abgeneigt sei. Die Bestrebungen, das Unterrichtsmonopol der Jesuiten in Trier zu durchbrechen, setzten schon 1682 ein: damals bemühte sich eine Ordensgenossenschaft mit ihren mächtigen Freunden beim Kurfürsten darum, als Professoren der Theologie zugelassen zu werden[1]); aber auf die Vorstellung der Jesuiten, sie hätten doch nach der urkundlichen Bestimmung der Stifter die Theologie allein und schon über 100 Jahre inne, bestätigte sie der Kurfürst in diesem ausschließlichen Lehrauftrage.

Noch größere Beunruhigung und Gefahren brachten dem Kolleg und der Anstalt die langwierigen Kriege, die damals auch das Trierische Land in Mitleidenschaft zogen, zunächst die Reunions- und Raubkriege Ludwigs XIV. (1680—97), später der spanische Erbfolgekrieg (1701—14).

In den Kriegen Ludwigs XIV., der Lothringen, Luxemburg und das ganze Oberstift Trier besetzt hielt und die Festungen Saarlouis und Montroyal bei Trarbach angelegt hatte, blieb das Jesuitenkolleg zunächst noch ziemlich von Einquartierungslasten befreit; der König und seine Regierung wurden von den Pariser Jesuiten bestimmt, die Trierer Anstalt unter französischen Schutz zu nehmen; aber ihre Güter, Äcker und Weinberge wurden doch von den französischen Kriegshorden arg verwüstet, die Pächter und Hofleute gebrandschatzt, so daß sie keine Pachtgelder und Naturallieferungen abgeben konnten; zudem herrschte auf allen Wegen und Stegen die lange Zeit hindurch die größte Unsicherheit, so daß man kaum etwas transportieren konnte. So kam das Kolleg damals oft in harte Not um Lebensmittel, hätte nicht der Kurfürst, das Domkapitel und der Abt Alex. Henn von St. Maximin geholfen.

Trotzalledem wurde die Schularbeit auch damals, („inter continuas belli calamitates“) so gut es eben ging, fortgesetzt: 1688 wird der Stand des Gymnasiums trotz der Kriegsunruhen („in hoc afflicto ac perturbato rerum statu“) als blühend bezeichnet. Als in diesem Jahre der Weihbischof Petr. Verhorst sein Amt antrat, begrüßte ihn die Anstalt mit einer poetisch-musikalischen Aufführung (eleganti dialogo et musico); eine größere Anzahl von Schülern traten am Ende ihrer Studien in religiöse Orden ein. Der Teil des

[1]) *Cum alterius ordinis religiosi adhibito magnorum et gravium virorum patrocinio se in theologiam (non sine certa eiusdem pernicie) per auctoritatem principis insinuare conarentur .... (Lit. ann.)

Kollegs, der noch vom alten Franziskanerkloster übrig war, wurde neu aufgeführt. Schlimmer sah es 1689 aus: Weithin ist Brand und Brandschatzung, die Stadt ist voll Soldaten und mit Schrecken erfüllt; aber dennoch ist die Schule bis zum September weitergeführt worden („inter medios armorum strepitus“), nur wurde die übliche Theateraufführung und Prämienverteilung ausgesetzt [1]). Im Hause war kein Getreide und kein Geld. Im folgenden Jahre kamen viele Schüler, die aus Angst vor dem Krieg in die Heimat oder auf andere Gymnasien gegangen waren, doch wieder; die Franzosen hatten nämlich alle Befestigungswerke Triers geschleift, und so glaubte man, in einer offenen Stadt eher Ruhe zum Studium zu finden als in einer befestigten [2]). — Diese Erwartung ging in Erfüllung: Während ringsum alles von Waffenlärm erfüllt ist, erfreut sich 1692 in Trier die studierende Jugend der gewünschten Ruhe und gibt an Zahl der der früheren Jahre wenig nach; der Schulschluß wurde wieder mit Theateraufführung und feierlicher Prämienverteilung begangen. Nicht weniger als dreißig Studenten traten in Orden ein, zwei in die Gesellschaft. Auch 1693 konnte der Unterricht fortgeführt werden, und trotz des Krieges konnten acht Studierende zu Doktoren der Theologie promoviert werden, darunter ein Jesuit und sechs Benediktiner von St. Maximin; zu Ehren der letztern gab der Abt Henn an zwei Tagen einen festlichen Doktorschmaus, bei dem der Jesuit ein Festgedicht vortrug [3]). Aber unter dem beständigen Krieg verarmte und verwilderte die Bevölkerung in Stadt und Land; und als gar noch 1692, 1695 und 1696 Mißernten waren, da erreichte die Not den höchsten Grad. „Jetzt sind eher Zeiten des Leidens als des Handelns,“ klagt schon 1692 der Chronist; aber sein Wunsch nach Frieden (auram pacis utinam aliquando cito revehant superi post tam diuturna Martialia nubila!) ging erst 1698 in Erfüllung: Nach dem Frieden von Rysvick (1697) gaben die Franzosen Montroyal auf und verließen Trier und das Kurfürstentum [4]).

---

[1]) Nach den L. a. wurden aufgeführt 1680 Emmericus, 1693 Sveno, Haraldi Danorum regis filius, 1694 Septem gloriosi martyres fratres Machabaei, 1698 Acclamationes Apollinis et Musarum Trevericarum, 1701 Treviris a Rictiovaro in terris affecta martyrio, a deo coronata in coelis.

[2]) Scholae nostrae, quibus non pauci nuper a bello exitium ominabantur, hoc anno non solum numero, sed et flore iuventutis insigniter sunt auctae: quando non solum ii, qui nuper a nobis incendii metu perculsi diffugerant, sed multi etiam ab iis, qui in proximis gymnasiis nomen ab initio dederant, ad nos confluxerunt, rati, Martem in urbe nostra vallo, moenibus ac propugnaculis exuta melius se victuros, quam in vicinis omni armorum genere et apparatu bellico copioso instructis. (L. a.)

[3]) Rd$^{mo}$ abbatiae praelato doctorale convivium magnis suis sumptibus in imperiali sua abbatia magnifice biduo celebrante . . . actui doctorali plausit noster impresso carmine gratulatorio, gemina facta allusione, tum ad aquilam (Maximiani monasterii tesseram) provocantem ad volandum pullos suos, tum ad gallinam (d. praelati cognomen) pullos suos congregantem sub alas; et plausum tulit poeta. (L. a.)

[4]) Die Zahl der Jesuiten im Kolleg betrug 1680 27 Personen: 13 Priester, 5 Lehrer und 9 Brüder, 1685 — 27 (14 Pr., 5 L., 8 Br.), 1690 — 31 (16 Pr., 6 L., 9 Br.), und 1699 — 34 (19 Pr., 5 L., 10 Br.).

Nun wurde mit neuem Mut von allen, die es anging, (so heißt es im Jahresbericht) an der Wiederherstellung des Schulbetriebes und der Schulzucht gearbeitet; und bald wurde die Schülerzahl wieder größer, wenn auch wegen der Teuerung im Lande (1698 war Mißernte) die Stadtverwaltung alle auswärtigen Studenten, die sich nicht selbst unterhalten konnten, auswies. Am 6. September kehrte der Kurfürst nach langer erzwungener Abwesenheit nach Trier zurück. Am Feldtor (in St. Paulin) begrüßte ihn eine Abordnung der Stadt mit ihren Kindern; als er dann das Jesuitenkollegium zuerst vor allen kirchlichen Instituten besuchte[1]), da empfingen ihn die Patres mit den in den Höfen der Anstalt aufgestellten Zöglingen; von diesen traten die einen in der Rolle Apollos und der Musen, andere als Personifikationen der vier Elemente auf, boten dem Kurfürsten ihre Dienste an und verhießen ihm die Güter des Friedens. Im Gymnasium wurden zum Abschluß des Schuljahres die üblichen Disputationen gehalten und ein Drama mit ungewöhnlichem Pompe aufgeführt, wobei der Fürst selbst die Prämien stiftete und verteilte; ebenso 1700 und 1701, wo Rictiovarus aufgeführt wurde. Auch die Promotionen in der philosophischen und theologischen Fakultät wurden wieder häufiger; so wurden 1701 12 öffentliche Disputationen veranstaltet und 6 Promotionen, 1702 wurden zwei Priester Bakkalauren und zwei Franziskaner Doktoren der Theologie; 1703 waren mehr Theologen eingeschrieben, als in 50 Jahren einmal.

So konnte man hoffen, daß die Anstalt durch die Gunst des Kurfürsten und anderer Wohltäter unterstützt, rasch zu ihrer früheren Blüte sich erheben werde[2]); da brach ein neuer Krieg aus, der noch länger dauern und das Trierer Land noch mehr schädigen sollte als die bisherigen, nämlich der spanische Erbfolgekrieg (1701—1714).

1702 marschierten zwei französische Armeen durch Trier, im Jahre 1703 eine dritte, die Trarbach entsetzen sollte. Damals kamen ins Jesuitenkolleg an einem Tag 400 Mann ins Quartier; weil gerade Ferien waren, belegte man das ganze Gymnasium mit ihnen und dehnte die Ferien bis nach ihrem Abzug aus. Im allgemeinen genoß die Anstalt auch jetzt, wenigstens von französischer Seite, Freiheit von Einquartierungslasten, wenn nicht in einem einzelnen Falle die Offiziere oder Beamten sich daran nicht störten. Als aber in den nächsten Jahren auch die Gegner der Franzosen durch Trier kamen oder dort Quartier bezogen (1704 waren es Deutsche und Holländer, 1705 Engländer, also meist Nichtkatholiken), da wurde auch das Kolleg und Gymnasium von Einquartierung nicht verschont, sondern besonders stark

---

[1]) *Saepius auditus admirari Elector noster, 6. Sept. solemni pompa hanc urbem ingressus, et iuventutis florem et numerum et morum honestatem. (L. a)

[2]) Gymnasium nostrum fructus pacis uberes sensit, quando et honestate et numero et integritate morum valde notabiliter est auctum, rediturum, ut speramus, brevi ad florem pristinum conatibus nostris aspirante principali sua munificentia emin. et rd$^{mo}$ Electore.

belegt, und ihre Güter erlitten große Beschädigung. Mit Mühe hatte man 1704 die meisten Schüler nach den Ferien wieder zusammengebracht, als die Stadt so stark mit Soldaten belegt wurde[1]), daß die Studenten keine Wohnungen bekommen konnten und deshalb auf andere Schulen gingen, wo sie eher Ruhe für ihre Studien zu finden hofften, sodaß auch noch 1705 die Schülerzahl gering war; zudem wurde ihre Zucht durch das Leben und Treiben der Soldaten sehr gefährdet. Langsam hob sich die Schule von 1706 bis 1711 trotz der Kriegsunruhen und mehrerer Notjahre.

Im Jahre 1710 erhielt der Erzbischof und Kurfürst Joh. Hugo von Orsbeck einen Koadjutor und 1711 einen Nachfolger in Karl Joseph, Herzog von Lothringen (1711—1715). Als er am 20. November als Koadjutor nach Trier kam, da wurden ihm auch die Schüler des Gymnasiums mit ihren Fahnen bis ans Feldtor entgegengeführt, und von jeder Klasse hielt ein Schüler eine prosaische oder poetische Ansprache an den Herzog. Als er dann am 7. Januar 1711 die Regierung übernahm, widmeten ihm alle Jesuitenanstalten der Diözese (die drei in Trier und die in Koblenz und Hadamar) ein mit Illustrationen gedrucktes Festgedicht, das im ersten Teil die Heiligen aus dem Hause Lothringen, im zweiten die bedeutendsten Feldherren und Staatsmänner, im dritten den Kurfürsten selbst verherrlichte. — Die Promotionen an der Universität, nicht bloß in Philosophie und Theologie, sondern auch in der Jurisprudenz, wurden wieder häufiger; leider entstanden zuweilen Reibungen und Konflikte mit der letztern Fakultät[2]).

Im Jahre 1712 kann der Jahresbericht rühmen, das Gymnasium zähle jetzt mehr Schüler als in einem der letzten vierzig Jahre, während zwei Anstalten anderer Orden am Aussterben seien. Beim Schulschluß wurden wieder öffentliche Disputationen gehalten und feierliche Prämienverteilung vorgenommen; die Prämien stiftete in diesem Jahr der Prior von Eberhardsklausen, und zwar gab er zum erstenmal auch eine Prämie für Recht- und Schönschreiben[3]); als Schauspiel wurde Joseph und seine Brüder in Ägyten gespielt. Aber im nächsten Jahr muß der Berichterstatter wieder klagen: die starke Einquartierung sowohl vor als nach den Ferien habe viele Schüler aus Trier vertrieben; dazu sei eine sehr schlechte Weinernte gewesen, so daß das Kolleg große

---

[1]) Von Sept. 1704 bis Mai 1705 lagen beständig sehr viele Soldaten in Trier. 1706 war keine Einquartierung in der Stadt.

[2]) Über solche heißt es in den Lit. annuae von 1709: Pax cum iuridica facultate penitus restituta; aber 1711 wieder: Quarum promotionum occasione finis impositus est illi controversiae, quae ob negatas a doctore iuris uni ex facultate philosophica chirothecas iure debitas exorta per aliquot annos nostros inter ac facultatem iuridicam intercesserat, ita quidem ut ius nostrum nobis integrum et illaesum perstet, ea vero, quae ab utriusque facultatis membro peccata sunt, perpetuo silentio maneant sepulta.

[3]) Rev. d. Joh. Schuncken, ord. canon. regul. s. Augustini in Eberhardi Clusa prior et congregationis Windesheimensis visitator, primus hoc anno praeter alia orthographicae scriptionis praemium donavit, magno adolescentum bono, patriae commodo et omnium commendatione.

Schulden gemacht habe. 1714 war zwar das erste Friedensjahr nach dem langen Kriege, aber für Trier doch noch ein Unglücksjahr; denn es herrschte große Teuerung im Lande, und in der Stadt blieben nicht weniger als 11000 Franzosen (also wohl doppelt soviel als Bürger!) im Quartier zurück, und zwar bis zum 27. November. Bei ihrem Abzuge atmeten die Trierer trotz der ungewöhnlichen Teuerung erleichtert auf; auch die Schüler kehrten rasch in ihre nun wieder freien Hospitien und zur Anstalt zurück; selbst aus der weitern Umgebung kamen solche, die leichter andere inzwischen neu gegründete höhere (philosophischen) Lehranstalten hätten besuchen können[1]). In der Logik waren im Jahre 1715 120, in der Theologie 100 Hörer, und im folgenden Jahre wird die Gesamtzahl der regelmäßigen Schüler auf 700 angegeben, darunter manche Barone und Grafen. — (Die Zahl der Jesuiten im Kolleg betrug in der Zeit von 1700—1720 durchschnittlich 33, nämlich 18 Patres, 5 Lehrer und 10 Brüder; im Lambertinischen Seminar waren 3—5 Patres, im Noviziat meistens 5 Patres.)

## III. Bis zur Aufhebung des Jesuitenordens. (1722–1773.)

Am 4. Dezember 1715 starb in Wien an den Pocken der Kurfürst und Erzbischof Karl Joseph von Lothringen, ein guter und vielversprechender Fürst, wie ihn der Jahresbericht des Trierer Jesuitenkollegiums nennt; er erhielt am 20. Februar des folgenden Jahres einen Nachfolger in Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1716—1729), einem Manne von ausgezeichnetem Regierungstalent, der in Trier friedliche Zeiten erlebte und sie zur Verbesserung der Verwaltung, zur Förderung der Religiösität und zur Hebung von Kunst und Wissenschaft benützte. Er ist der Restaurator der Trierischen Universität, die er zu einer Hochschule im heutigen Sinne (universitas literarum s. facultatum) ausbaute, indem er die juristische Fakultät neu organisierte und eine medizinische angliederte, für beide methodische Anweisungen gab und ausreichende Besoldungen festsetzte. Gegen die Jesuiten, die bis dahin bei der schwachen Besetzung der juristischen Fakultät eine dominierende Stellung an der Universität inne hatten, erstarkten nun die Bestrebungen, sie mehr und mehr daraus zu verdrängen und ihnen auch die ausschließliche Besetzung der Philosophie und Theologie zu entreißen, Bestrebungen, die bald aus Laien-, bald aus geistlichen Kreisen hervorgingen und die kurz vor der Aufhebung des Ordens den gewünschten

[1]) Selbst aus Aachen, wo seit 1601 ein Jesuitengymnasium bestand, scheinen nicht wenige Schüler trotz der Nähe Kölns nach Trier gegangen zu sein, was aus der Forderung des Aachener Stadtrates 1715 hervorgeht, „die Gesellschaft solle das studium theologicum in Aachen mit dem der löblichen Stadt Trier insoweit unieren, daß diejenigen, welche in der Stadt Aachen dies Studium absolviert haben, ihre Promotion ad gradum doctoratus vel licentiae auf der Universität Trier gehaben können, eben als wenn sie zu Trier studiert hätten“. Eine gleiche Abmachung bestand schon seit 1686 bezüglich der philosophischen Grade. (A. Fritz, Gesch. des K. Karls-Gymnas. in Aachen 1906, S. 60 u. 67.

Erfolg hatten. Schon früher, besonders seit den Söternschen Wirren, hatte man den Jesuiten die Immunität ihrer Stiftungsgüter, d. h. die Befreiung von Abgaben und Lasten bestritten; auch jetzt verlangten die Landstände von diesen Gütern die Kontributionssteuer und erhoben sie trotz des Einspruches und des schwebenden Prozesses. Auch der Senat der Universität zeigte sich ihnen zuweilen recht unfreundlich: So verlangte der Universitätsrektor 1721, es sollte ein Schüler der Rhetorik in die Logikklasse aufgenommen werden, obschon ihn seine Lehrer nicht hatten aufsteigen lassen; ja, er ließ ihn sogar zweimal durch den Pedell in die Klasse führen; als er trotzdem ausgewiesen wurde, versuchte er einen Senatsbeschluß darüber herbeizuführen, und als das fehlschlug, bat er, denselben ihm zulieb aufzunehmen, was ebenfalls verweigert wurde.

Kurfürst Franz Ludwig stellte sich diesen Bestrebungen ablehnend und abwehrend gegenüber. Als im Landtag beantragt wurde, es sollten in Zukunft in die theologische Fakultät auch Nichtjesuiten als Professoren zugelassen werden, da lehnte er das mit dem Hinweis auf die Stiftungsurkunde ab; und als er am 11. Oktober 1722 seine Verordnung über die Reorganisation der Trierischen Universität[1]) erließ, bestätigte er die Jesuiten unter Lobsprüchen auf ihre bisherige Tätigkeit in ihrem ausschließlichen Lehrauftrag für den gymnasialen, philosophischen und theologischen Unterricht: „Weilen die Studia humaniora, philosophica und theologica zu Trier nach derer vorheriger H. H. Churfürsten hochseligen Andenkens errichteten Fundationen von den Patres der Societät Jesu mit löblichem Ruhm und großem Zulauf vieler junger Leute bis hierhin tradiert und unterhalten worden, daß dabei die geringste Ausstellung nicht zu machen ist (!), also lassen Ihre Churf. Durchlaucht es dabei lediglich bewenden in dem beständigen Vertrauen, daß damit auf solche Weis in künftigen Zeiten unveränderlich werde fortgefahren werden wollen." Es ist begreiflich, daß der Jahresbericht dieses Lob mit berechtigtem Stolz erwähnt[2]). Die Anstalt nahm deshalb unter dem Wohlwollen des Erzbischofs und seines Weihbischofs Joh. Matth. von Eyß (1708—29) ruhigen Fortgang[3]). Das Schulgebäude wurde neu instand gesetzt; 1721 wurde eine feste Bühne für die Schuldramen hergestellt, indem die zwischen der Aula und der straßenwärts gelegenen Metaphysikklasse stehende Mauer abgebrochen wurde. Im Jahre 1727 erhielt der Vorplatz des Gymnasiums auf Kosten der Marianischen

---

[1]) Abgedruckt bei Hontheim, hist. dipl. III 923.

[2]) Lit. annuae 1722: Quod gymnasii florem attinet, luculentum exstat testimonium in edicto nuper seren. electoris diplomate, quod cum totum versetur in restaurandis scholis iurium et medicinae praescribendaque docendi methodo, exordium ducit ab insigni commendatione disciplinae patrum scholasticae. — Die Patres begannen 1723 bei St. Barbara den Bau „eines Tuskulanums". (Hontheim, Prodr. II 933.)

[3]) 1721 wurden acht, 1726 drei Doktoren der Theologie promoviert; 1725 wurde sogar ein Reichsgraf Dr. phil. (Raro quidem exemplo, si susceptum gradum spectes, rariore, si in suscipiente meritum doctrinae spectes morumque angelicorum.)

Kongregationen einen kunstvollen Schmuck in dem noch heute da stehenden Marienaltar. Am Nachmittag des 7. Dezember wurde er von dem Weihbischof feierlich eingeweiht: Zuerst wurden in der Aula von Schülern der mittlern Grammatikklasse Gedichte vorgetragen und eine Ansprache gehalten; der Weihbischof verlas eine Schwurformel, daß alle die Unbefleckte Empfängnis Mariä stets verteidigen wollten; hierauf zogen alle Studenten um das Denkmal zur Kirche, wo Te deum und Segen die Feier beschloß. Noch großartiger wurde im selben Jahre die Heiligsprechung der Jesuitenscholastiker Aloysius und Stanislaus Kostka in achttägiger Feier begangen; an den festlichen Umzügen durch die Stadt beteiligten sich nicht bloß die Insassen der drei Jesuitenhäuser Triers im Ornat sowie die Mitglieder der Marianischen Kongregationen, sondern auch alle Studierende mit Fackeln; an drei Stellen wurden von Schülern der obersten Grammatikklassen Deklamationen zu Ehren der heiligen Jugendpatrone vorgetragen und dann ein musikalisches Amt gehalten. Im nächsten Jahre wurden am Marienaltar vor dem Gymnasium die Statuen der beiden Jugendpatrone sowie die Inschriften angebracht[1]); und von da an wurde der Aloysiustag (21. Juni) alljährlich als Anstaltsfest mit großer Feierlichkeit mit Rede und Gesang begangen.

Auch der folgende Kurfürst Franz Georg von Schönborn (1729—1756) war der Jesuitenanstalt geneigt. Bei seinem Amtsantritt ehrte ihn die Anstalt durch ein Gedicht und eine theatralische Aufführung[2]). Er war häufig ihr Gast bei Festlichkeiten, schenkte ihr die Prämien, trug sich sogar eigenhändig als Mitglied ihrer Marianischen Kongregation (Congr. maior) ein und nahm das Amt als Ehrenpräfekt an. Gegen die Forderung der Landstände sprach das kurfürstliche Hofgericht 1733 die Stiftungsgüter der Anstalt nochmals frei von der Kriegssteuer, die seit 1714 immer noch erhoben wurde. (Aber noch öfters wird in den Berichten darüber geklagt, daß diese Forderung immer wieder erhoben werde und noch immer kein endgültiges Urteil darüber ergangen sei; so 1742 und 1753, noch 1759 hing der Prozeß am kaiserlichen Gericht in Wien!) Trotz der befürchteten französischen Einquartierung stieg in diesem Jahr (1733) die Schülerzahl wieder: In der untersten Klasse waren 20 Schüler, in der Logik 103 und in der Theologie 130 Hörer. Die befürchtete Einquartierung kam wirklich, und zwar mit so schlimmem Gefolge, „daß in diesem Jahre (1734), das für ganz Deutschland ein Unglücksjahr ist, die Trierer allen Grund hatten, dreimal Weh zu rufen“ [3]). Im Sommer herrschte Dysenterie

---

[1]) Über dem Altar steht das Chronogramm: Deo VIrgInIqVe MatrI eIVs honor et gLorIa In saeCVLa ( = 1727). — Auf der Vorderseite des Altares steht das Anagramm: Ave Maria, gratia plena, dominus tecum — Inventa sum deipara, ergo immaculata.

[2]) Carmen honorarium, quo Schönbornianae familiae elogia stylo Vergiliano complexi sumus, approbationem tulit singularem. Scena quoque, qua iuventus nostra in theatro honorem habuit adgratulandi, visa fuit placuisse.

[3]) Es brach der polnische Erbfolgekrieg aus (1733—38); 1735 war die Schlacht bei Klausen.

in der Stadt, woran täglich mehrere Personen starben. Kaum hatte diese etwas nachgelassen, da kamen mehr als 11000 Franzosen nach Trier ins Winterquartier, und zwar waren sie durch die Strapazen bei der Belagerung von Philippsburg und angestrengte Märsche sehr heruntergekommen, und unter ihnen brach infolge schlechten Trinkwassers von neuem eine ansteckende Krankheit aus, die fast kein Haus verschonte und sehr viele Opfer forderte. Wenn auch das Jesuitenkolleg, im Gegensatz zu den übrigen Klöstern, selbst den Frauenklöstern, durch das Wohlwollen der beiden Bürgermeister von der Einquartierungslast meistens verschont blieb und der Unterricht wenigstens nicht auf längere Zeit ausgesetzt zu werden brauchte[1]), so war doch die Schularbeit gehemmt, die Schulzucht gelockert, und viele Schüler zogen anderswohin. Während 1741 geklagt wird, daß wegen der teuren Zeit die Neuanmeldungen für die unterste Klasse gering seien, hielten sich die andern Klassen auf der gewöhnlichen Höhe, und 1742 war der Stand wieder normal: im ganzen waren 717 Studierende an der Anstalt, darunter 182 Theologen. 1743 waren so viele Kranke im Kolleg, daß man glaubte, das ganze Gebäude sei noch von den früheren Jahren her verseucht.

Die Jahre des Friedens benützten die Jesuiten zu Umbauten und Verschönerungen ihres Anstaltsgebäudes. Im Jahre 1732 waren Krankenzimmer und ein Anbau an der Ostseite des Kollegs[2]) hinzugefügt worden; zu gleicher Zeit wurde der prachtvolle Bibliotheksaal hergerichtet, von dem der Bericht mit Recht sagt: In der ganzen Ordensprovinz wird kaum ein ähnlicher vorhanden sein (s. Tafel 17). Im folgenden Jahre wurde an Stelle der ausgetretenen Holztreppe des Gymnasiums eine steinerne bis zu den Logikklassen angelegt. Die Anstaltskirche erfuhr eine bedeutende Vergrößerung durch den Anbau der beiden Nebenchöre (Nova ala templi) im Jahre 1741: In dem südlichen wurde eine Kapelle zu Ehren des großen Jesuitenmissionars Franz Xaver eingerichtet, den Raum darüber benützten seit 1745, als eine Treppe hinaufgeführt worden war, die Scholastiker und Logiker zum Gottesdienst. An der Nordseite wurde bald darauf eine Kapelle zu Ehren des Ordensstifters Ignatius eingerichtet. Zur selben Zeit wurde der nordöstliche an das Chor der Kirche stoßende Teil des Kollegiums (wohl der letzte Rest des alten Minoritenklosters) niedergelegt, in gleicher Höhe und Bauart mit dem übrigen neugebaut und mit dem obern Raum über der Franziskuskapelle in Verbindung gesetzt, so daß von dort die Patres bequem den öffentlichen und privaten

---

[1]) Lit. ann. 1735: Ab officialibus cum plurimis famulis et 40 circiter equis ac mulis collegium occupatum. . . . Gymnasium inter ipsas belli tempestates temporumque calamitates ac rerum angustias numero et honestate, scientia ac virtute pergit florere, viditque 10 tribus diversis actibus ss. theologiae doctores inaugurari.

[2]) E regione infirmariae versus hortum novum e fundamentis aedificium varios in usus exstruximus.

Andachten obliegen konnten[1]). Die Kirche erhielt 1747 einen neuen Hochaltar und 1749 eine neue Kanzel, beide waren in Holz im Stil der Barockzeit ausgeführt, mit Skulpturen und Bildern in eingelegter Arbeit so reich geschmückt, daß man bedauern muß, daß diese Kunstwerke so bald zerstört worden sind[2]). In ähnlicher Ausführung wurde 1752/53 eine neue Orgel beschafft und 1766 die ganze Kirche „nach dem heutigen Geschmack“ in Stuck gesetzt und vergoldet, so daß sie allgemein bewundert wurde.

Auch im Innern wurde trotz aller Befehdung unverdrossen weiter gearbeitet: Im Gymnasium wurde um 1730 die Geschichte als eigenes Fach in den Lehrplan aufgenommen und gewöhnlich von dem Lehrer des Griechischen gegeben; in der Theologie wurde 1752 auf Befehl des Kurfürsten eine eigene Professur für Bibelwissenschaft eingerichtet[3]).

In dieser Zeit starben in Trier drei um die Schularbeit an unserer Anstalt verdiente Männer: P. Melchior Vallender († 1743), P. Ferdinand Limpens († 1745) und P. Lorenz Erbel († 1759). Von P. Vallender, der, 1691 in Euskirchen geboren, 1720 in die Gesellschaft eingetreten, seit 1738 Präfekt (Direktor) des Gymnasiums war, werden außer seinem nie ruhenden Seeleneifer gerühmt seine Sorge für den Fortschritt seiner Schüler, besonders der ärmern, und seine Wachsamkeit gegen die Gefahren, die der Jugend damals drohten. Als viele seiner Schüler an einer ansteckenden Krankheit darniederlagen, besuchte er sie und ward ein Opfer seiner sorgenden Liebe[4]). P. Limpens,

---

[1]) *Alae collegii ad orientem vergentis pars templo contigua et reliqua fabrica multo humilior, insuper ruinam minitans in vere deiecta est et in eandem cum toto collegio altitudinem ac formam elevata per aestatem, stetit sub finem Augusti, nostrorum habitationi ac venerationi s. sacramenti multo atque autea commodior. (L. a. 1742.) — Vgl. J. Marx, Denkwürdigkeiten der Dreifaltigkeits- oder Jesuitenkirche, 1860; ferner Tob. Müller, Die Schicksale der Trier. Gotteshäuser seit 1794. Von Dr. Lager bearbeitet und herausgegeben in der Trierischen Landeszeitung 1912 (5. und 7. August).

[2]) Am Hochaltar erhoben sich über dem Tabernakel sechs Säulen; zwischen ihnen standen rechts und links zwei 5½ F. hohe Personifikationen von Glaube und Hoffnung; zwischen ihnen etwas höher schwebte Maria (6 F.) zum Himmel empor, und über ihr thronte die h. Dreifaltigkeit. — An der Kanzel waren die in Holz geschnitzten Bilder der vier Evangelisten angebracht und oben hoch der Erzengel Michael. Besonders reich war hier das musivische Bildwerk, die Bilder waren in Elfenbein und verschiedenfarbigen Holzarten kunstvoll perspektivisch hergestellt, die Inschriften in eingelegtem Zinn. Am Treppenaufgang: a) der Sämann („Hast du nicht guten Samen gesät, woher das Unkraut?“). b) Christus lehrt im Tempel („Wenn ihr Kinder Abrahams seid, dann tut seine Werke“). c) Christus und der Verwalter („Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung“). d) Christus bei der Samariterin am Brunnen. An der Kanzel selbst: a) Jesus bei Nikodemus („Wer nicht wiedergeboren wird . . .“). b) Jesus und der Schriftgelehrte („Welches ist das größte Gebot im Gesetze?“). An der Rückwand: Maria Verkündigung mit darüberschwebender Dreifaltigkeit. An der Bekrönung: Jesus der gute Hirt zwischen David und Moses.

[3]) Der Kurfürst sprach dabei die Erwartung aus, die Landstände würden die Besoldung übernehmen; aber wie könnten wir das, so klagt der Bericht, von denen erwarten, die sogar unsere Stiftungsgüter noch immer mit Steuer belegen wollen. (Lit. ann.)

[4]) Über diesen Gymnasialdirektor sagen die Annuae u. a.: *Praeter alias animi dotes in illo praecipue notata fuerunt: pectus vere germanum, fuci et doli omnis expers, animus

der zuletzt Regens des Seminarium nobilium gewesen, stand dadurch mit dem Unterricht und unserer Anstalt in nahen Beziehungen; er hat sich die Anleitung und Weiterbildung der jungen Lehrer besonders angelegen sein lassen und hielt mit ihnen häufig Besprechungen (academiae, Konferenzen oder Seminarsitzungen) über Schul- und Unterrichtsfragen. Über solche hat er auch eine Reihe von Abhandlungen hinterlassen. Als Provinzial scheint er eine Erweiterung des Schulbetriebes durch Vermehrung der Unterrichtsfächer ins Auge gefaßt zu haben[1]). — P. Erbel, geb. 17[illegible]5 in Koblenz, eingetreten 1743, wirkte dann um 1740 als Lehrer am Trierer Gymnasium; von ihm heißt es in den Annuae 1749: Von seiner Tüchtigkeit und seiner eifrigen und liebevollen Arbeit wissen seine Schüler noch lange nachher nicht genug zu rühmen. Später dozierte er Philosophie in Aachen, Trier und Düsseldorf und war von 1749 bis zu seinem Tode Domprediger in Trier[2]).

Die Zahl der Schüler stieg wieder zur gewöhnlichen Höhe, die Schule feierte ihre Feste mit gewohntem Glanz[3]). Die Vornehmen, besonders Geistliche, aber auch der Stadtrat, rechneten es sich zur Ehre an, die Schulprämien zu stiften; an den bürgerlichen Festen (wie Begrüßung eines Fürsten) nahmen auch die Klassen des Jesuitengymnasiums regelmäßig teil, und nichts schien auf ein so baldiges und jähes Ende hinzudeuten. Auch in den Jahresberichten (Annuae) der 50er und 60er Jahre wird nicht ein einziges Mal der Befehdung oder Verfolgung gedacht, die der Orden hier oder anderswo erlebte.

---

humano omni respectu contempto semper constans, recteque coeptorum tenax, suavis in agendo loquendoque comitas.

1) *Magistros nostros ita studiosos praeclararum artium studiis occupatos tenere, ut otiosos eos esse non liceret. Celebrabat frequenter cum eis congressus academicos ac de rebus ad scholae cuiusvis rationes spectantibus disputare se praesente iubebat singulos; subjungebat deinde, quod longo ipse studio atque. usu comperisset, et coetum dimittebat nunquam, nisi compellasset, monuisset, exstimulasset singulos, discendique ac studendi alacritatem addidisset; et laborabat eo tempore, quo provinciae praeerat, utilissimo sane ad rei literariae fines propagandos consilio, si confici res ex Ferdinandi (?) sententia potuisset. — Anweisungen der Rhein. Provinz f. d. Heranbildung der Lehrer (1619) s. Pachtler IV 175.

2) *Dici vix potest, quo fervore et amore teneram iuventutem curae suae concreditam et praeceptis et virtutibus imbuerit. Commendant etiam nunc plurimum nec commendare desinent indefessam sui professoris industriam discipuli superstites.

3) Als 1750 der Statthalter von Belgien Karl von Lothringen über Trier nach Brüssel reiste, wurde ihm auf Befehl des Kurfürsten ein besonders feierlicher Empfang bereitet, an dem sich auch die Studentenschaft beteiligte. Sie zog ihm (longo ordine, pulchro habitu, praeeunte cuilibet classi equite vexillifero, interstrepente ubique musica) bis Pfalzel entgegen und geleitete ihn mit Musik nach St. Maximin und am folgenden Tage bis an die Luxemburgische Grenze. Diese Ehrung gefiel dem Fürsten so wohl, daß auf seinen Wunsch die Ferien (seit 1721 vom 29. Sept. bis 3. Nov.) um 8 Tage verlängert wurden und der Schulanfang von nun an auch in Trier statt nach Allerheiligen auf Martini (11. November) festgesetzt wurde. (*Dux pompam adornatam atque honores exhibitos sibi placuisse contestatus est voluitque octiduano a scholis otio iuventutem recreari, quod post drama finale a theatro promulgatum est, feriis autumnalibus ad festum s. Martini prolongatis, non ad exigui recordationem temporis, sed ad memoriam Caroli Lotharingii apud Treviros adolescentes sempiternam.)

Auch der Erzbischof und Kurfürst Johann Philipp von Walderdorff (1756—1768) schien ihnen anfangs recht gewogen. Als er 1754 zum Koadjutor gewählt wurde, und wiederum als er 1755 die Bischofsweihe erhielt, feierte die Schule frohe Feste mit szenischen Aufzügen und Illumination, was dem Gefeierten so gut gefiel, daß er die vornehmen Studenten zu sich in den Palast lud und allen ein Fuder Wein stiftete [1]). — Auch in der Bürgerschaft Triers bis zu den Höchstgestellten, bei Geistlichen und Laien fanden die Jesuiten unverminderte Anerkennung, wie sich aus der Liste der Prämiatoren ergibt (S. Anlage Nr. 9); noch im Jahre 1761 heißt es in dieser Beziehung: Unsere Schuljugend ist an Zahl und Ansehen der der früheren Jahre gleich, und der Stadtrat hat in gewohnter Weise (alle 7 Jahre!) die Schulprämien gestiftet und nach dem Schuldrama die Anstalt mit seinem Besuch beehrt und erfreut. Aber schon zogen sich ringsum düstere Wolken zusammen, und bald brach ein von Kirchenfeinden verschiedener Art lange vorbereiteter Sturm gegen die Gesellschaft Jesu los: Zunächst in Portugal, wo 1759 der Minister Pombal den Orden aus dem Königreiche und all seinen Kolonien in grausamer Weise vertrieb. Ein ähnliches Los widerfuhr ihm in den nächsten Jahren in Frankreich, wo 1761 unter dem Einfluß der Pompadour und auf Betreiben der Jansenisten und Enzyklopädisten jeder Unterricht dem Orden entzogen und 1764 dieser selbst verboten wurde. Diesem Beispiele folgten 1767 die andern bourbonischen Regierungen von Spanien, Neapel und Parma.

In Trier bestand damals in der juristischen Fakultät der Universität eine den Jesuiten feindliche Partei unter Führung Nellers, die sich der Unterstützung des einflußreichen Weihbischofs J. Nik. von Hontheim [2]) erfreute und der es 1763/64 gelang, die Jesuiten aus der theologischen und philosophischen Fakultät größtenteils hinauszudrängen; das Verbot der Jesuitenschulen in Frankreich hatte dazu den Anlaß gegeben [3]). Im Zusammenhang damit stand ein Vorgehen des Kurfürsten gegen die von den Jesuiten in ihren Gymnasialklassen gebrauchten Bücher [4]). Am 11. Februar 1763 schrieb Johann Philipp an den Weihbischof Hontheim, der gerade in diesem Jahre unter dem Pseudonym Just. Febronius ein Buch zur Rechtfertigung des Staatskirchentums veröffentlichte: Es sei ihm mitgeteilt worden, daß die Jesuiten die Schulbücher der untern Klassen geändert hätten und sich diese von

---

[1]) Das Gymnasium stellte den Parnaß dar, dem der Pegasus Wasserquellen entlockt und auf dem Apollo nebst den Musen dem Fürsten ihre Dienste anbieten. Wie eine Vorahnung der nahen Verfolgung klingt die Angabe der Annuae: „Die angebrachten Inschriften waren bekannten Dichtern entnommen mit Angabe der Stelle, damit man in diesen gefährlichen Zeiten sicherer jeden Anstoß vermeide“.

[2]) Hontheim, 1701 in Trier geboren, hatte den Gymnasialunterricht bei den Jesuiten in Trier empfangen und dann Theologie und Jurisprudenz in Trier, Löwen und Leyden studiert. † 1790.

[3]) Über diese Vorgänge s. Marx, Gesch. des Erzst. II 488.

[4]) Akten darüber im Cobl. St. Archiv.

ihren Schülern teuer bezahlen ließen; der Weihbischof solle das untersuchen und berichten, wie diesem unerlaubten Handel zu steuern sei. Am 17. Februar teilt Hontheim mit: Er habe festgestellt, daß die Jesuiten 1761 die Schulbücher der drei untern Klassen geändert hätten und im Begriff ständen, auch die der obern neu herauszugeben. Sie bezögen diese Bücher, die für die ganze Rheinische Ordensprovinz die gleichen seien, aus Köln und verdienten daran im Erzstift (in Trier, Koblenz, Hadamar) jährlich wohl ein paar hundert Taler. Solcher Handel passe sich nicht für Geistliche; zur Abänderung bedürften sie jedenfalls landesherrlicher Erlaubnis; es sollten nur Bücher zugelassen werden, die im Erzstift Trier gedruckt seien. In diesem Sinne weist der Kurfürst seine Regierung zu Ehrenbreitstein an, den Jesuitenrektoren einen Verweis zu erteilen und die Bücher zur Prüfung einzufordern. (Die Gegenerklärung der Rektoren von Trier und Koblenz liegt in den Akten nicht vor.) An Hontheim aber schreibt er am 3. März: Er habe sich aus diesem Anlaß entschlossen, die untern Schulen (Gymnasium) in eine bessere und nach der heutigen, mehr aufgeklärten Art abgemessene Einrichtung zu bringen und die des Endes erforderlichen Bücher verfassen und austeilen zu lassen; und da in Frankreich nach dem bekannten Schicksal der Jesuiten eine bessere Einrichtung der Schulen und Studien die erste Obsorg der Parlamente gewesen, mithin nicht zu zweifeln, daß dieserhalb die schönsten Werke bereits zum Tageslicht getreten, deshalb solle der Weihbischof davon eine Kollektion machen, um zu sehen, ob und was man daraus Nützliches ziehen könne. Hontheim übersendet dem Kurfürsten die jetzt in Metz und Paris befolgte Schulordnung und rät, bis zur Veröffentlichung der für ganz Frankreich bestimmten Schulordnung im Erzstift zu warten[1]). In Trier scheint das Generalvikariat der kurfürstlichen Regierung zu Ehrenbreitstein nicht rasch und energisch genug gegen die Jesuiten vorgegangen zu sein; am 26. Februar 1764 fordert der Kurfürst einen ausführlichen Bericht, wie weit das Wesen gediehen und welche Folge dem kurfürstlichen Auftrage geleistet worden sei, um das Weitere verordnen zu können.

Zu schärfern Maßnahmen gegen die Jesuiten und ihre Schulen scheint es unter dem Kurfürsten von Walderdorff nicht mehr gekommen zu sein; aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß noch unter seiner Regierung die Verordnungen für die Universität zu Trier, auch andere hohe und niedrige Schulen im Erzstift[2]), die sein Nachfolger gleich nach seiner Thronbesteigung am 15. Oktober 1768 herausgab, bearbeitet worden sind. Für

[1]) In einem beiliegenden Brief an einen „Konfrater" teilt Hontheim mit, wegen der Verminderung der Jesuitenstimmen bei der Universität werde er ihm bald das Nötige an die Hand geben. Das ist jedenfalls an Neller gerichtet, mit dem er also auch diese Aktion eingeleitet hat.

[2]) Sie wurden publiziert in conventione generali universitatis zu Trier den 16. Nov. 1768, gedruckt in Trier bei Eschermann. Ein Eingehen auf diese Studienordnung für alle vier Fakultäten und das Gymnasium liegt außer dem Rahmen dieser Arbeit.

das Gymnasium enthalten sie weniger Änderungen im Lehrplan als methodisch-didaktische und disziplinäre Anweisungen.

Der letzte Kurfürst von Trier Clemens Wenzeslaus (1768—1802) war den Jesuiten gewogen und dachte nicht im entferntesten daran, sie vom Gymnasium zu entfernen. In den von ihm veröffentlichten Verordnungen über das höhere Schulwesen sagte er: 13) „Um nun aber auch auf der Studenten Zucht, Ehrbarkeit und Unterweisung zu kommen, so lassen wir es bei der Patrum Societatis Jesu gewöhnlichstem Eifer, die Kinder in wahrem katholischen Christentum, in der Lieb und Furcht Gottes, Kirchen- und Hausandachten, Übung wahrer, ungeheuchelter Tugenden, Verabscheuung der Sünden fleißig anzuführen und in der Unschuld zu bewahren; weniger nicht bei deren Wachsamkeit, auf daß die Schüler weder durch Mitschüler noch sonstige Personen, besonders vom andern Geschlecht, zum Bösen verleitet und gereizt werden" (S. 50). Als ihn nach seiner Wahl die Anstalt mit einem Gedicht beglückwünschte, nahm er dies huldvoll auf; und als er 1771 wieder Trier besuchte, da zogen ihm alle Klassen bis Pallien entgegen und geleiteten ihn bis zum Palaste; am nächsten Tage begrüßte ihn dort eine Abordnung des Gymnasiums mit lateinischen und sächsisch-deutschen Gedichten[1]). Am 8. September beehrte er, von seiner Schwester Kunigunde begleitet, die Anstalt mit seinem Besuche, begrüßte die in den Höfen klassenweise aufgestellten Studierenden, wohnte in der Kirche einer musikalischen Andacht bei, wurde in die Bibliothek, den Speisesaal und die Aula geführt und versicherte beim Scheiden die Anstalt und ihre Lehrer seines Wohlwollens. Am Ende des Monates stiftete er die Schulprämien und bestätigte die Verlängerung der Schulferien bis Martini. Auch die Eltern haben trotz aller jesuitenfeindlichen Ausstreuungen, die in einer Menge von Broschüren verbreitet wurden, der Ordensanstalt bis zuletzt ihr Vertrauen bewahrt: Im Jahre 1768 kann der Bericht schreiben: „Unsere Schuljugend ist trotz der Mißgunst viel stärker als in den frühern Jahren, allein die Theologie hat 146 Zuhörer", und 1769: Unsere Gymnasialjugend kann sich rühmen, daß weit und breit keine andere ihr an Tüchtigkeit und Zahl gleichkommt. Auch 1772 kann der Bericht noch melden: Obschon unsere Feinde allerhand Verleumdungen gegen uns ausstreuen, kommen die Leute sehr zahlreich und vertrauensvoll zu uns, und die Zahl unserer Schüler ist sehr groß.

Aber es sollte das letzte Schuljahr der Anstalt unter Leitung der Jesuiten sein: Im Jahre 1773 erfolgte die Unterdrückung des Jesuitenordens. Auf Drängen der bourbonischen Höfe, die sogar mit dem Abfall von der katholischen Kirche drohten, hob Papst Klemens XIV. durch die Bulle Dominus ac Redemptor am 21. Juli 1773 den Orden auf, „weil er die reichen Früchte

---

[1]) *Carmine Horatiano tum latino tum saxonico ad moderni saeculi gustum idiomate. (L. a.)

nicht mehr bringen und den Nutzen nicht mehr stiften könne, wozu er gegründet, und weil, so lange er bestehe, es kaum oder gar nicht möglich sei, den wahren und dauerhaften Frieden der Kirche wiederherzustellen." Die wenigstens teilweise erhaltenen Anweisungen des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus an seine Regierung über die Ausführung dieser Bulle[1]) lassen erkennen, wie gerecht und milde er in dieser überaus schwierigen und prekären Angelegenheit vorging. Wenn er von der Bürgerschaft[2]) „besonders von uns Eltern und unserer händeringend weinenden Jugend auf gebogenen Knien um die Erhaltung der Gesellschaft untertänigst fußfällig gebeten" wurde, so konnte er als katholischer und geistlicher Fürst sich keinesfalls zum Papste in Widerspruch setzen; aber er führte die Aufhebung mit möglichster Schonung und Milde aus. Am 2. September 1773 verordnete er von Pfaffenhausen an sein Generalvikariat in Trier: Da er die ihm vom Papste überlassenen Vorkehrungen mit aller Milde und Vorsorge zu treffen wünsche, solle sich eine Kommission in der Stille, und ohne den Patribus zur Unehre gereichendes Aufsehen zu erregen, in das Kollegium, das Noviziat und Seminarium begeben und den Ordensmitgliedern die päpstliche Bulle bekannt geben. Dann solle sie, ohne die Patres in ihrem bisherigen Gottesdienst, Lehramt und ihrer Administration zu stören, ein genaues Inventar über alles bewegliche und unbewegliche Vermögen aufnehmen und Versiegelung vornehmen. Die Kommission entledigte sich dieses Auftrages am 7. September, indem sie zugleich die Obern anwies, niemand mehr aufzunehmen, aber auch kein Ordensmitglied zu entlassen, bis der Kurfürst weitere Anordnung über sie getroffen habe. „Und sämtliche von einer geraumen Zeit in Wehmut ächzend und fast geistlos gewordene Geistliche wurden durch die zugesicherte kurf. gnädigste Sorgfalt von neuem belebt und mit empfindlichster Verehrung durchdrungen und empfahlen sich in dem sie betroffenen Geschick zu ferner höchster Huld und Gnaden." Am 17. September befiehlt dieser aus Füssen dem Generalvikariat, in den drei Trierer Jesuitenanstalten die päpstliche Aufhebungsbulle auszuführen, und sendet am 21. September aus Oberndorf die näheren Ausführungsbestimmungen folgenden Inhaltes: 1) Allen Ordensmitgliedern ist einstweilen die Cura entzogen; erst wenn sie in der Kleidung der Weltgeistlichen erscheinen, kann sie ihnen nach einem Examen wieder erteilt werden. 2) Alle haben die erzbischöfliche Kommission unter dem Vorsitz des Weihbischofs als ihre Obrigkeit anzuerkennen und, so lange sie im Hause weilen, dem von dieser bestellten Hausobern und Ökonom zu gehorchen. 3) „Die wegziehenden Mitglieder sollen ihre Pension[3])

---

[1]) Akten betr. Aufhebung des Jesuitenordens im Erzstift Trier, im Kobl. St. Archiv.

[2]) Die Stadtbibliothek Trier bewahrt: „Zwei Bittschriften der sämtlichen Bürgerschaft zu Koblenz". Gedruckt: Freystadt bei Christian Leberecht 1773.

[3]) In Koblenz wurde am 23. Oktober jedem Exjesuiten eine Pension von 168 Talern ausgesetzt; ebensoviel wird sie auch in Trier betragen haben. Dazu bekam jeder, der im Lehramte blieb, 66 Taler Gehalt. Ebensoviel bekamen die Klassenlehrer (magistri, professores inferiores) neben Kost und Wohnung im Kolleg.

und ihr Pekulium und Mobile ungehindert erhalten; für den Unterhalt der freiwillig Zurückbleibenden und die Verpflegung der durch Alter oder Krankheit Preßhaften soll mit möglichster Rücksicht gesorgt werden.“ 4) Den Novizen und Scholastikern soll ein Termin von 2—3 Wochen zum Verlassen des Hauses gestellt werden. Diejenigen Priester und Scholastiker, die sich ferner zum Lehramt antragen wollen, haben innerhalb acht Tagen ihre Erklärung an die Kommission abzugeben, damit das künftige Schuljahr auf dem bisherigen Tramite ununterbrochen könne fortgesetzt werden. 5) Rektor, Minister, Prokurator und Laienbrüder dürfen das Haus nicht eher verlassen, als bis ihnen nach Einholung genügender Erkundigung über das Ökonomiewesen dazu die Erlaubnis und eine ordentliche, weltliche Kleidung gegeben worden ist. 6) „Da Ihre kurf. Durchlaucht zu allen dieses erloschenen Ordens Mitgliedern das Zutrauen hegen, daß sie infolge des allzeit bezeigten untadelhaften Betragens auch im Weltpriesterstand bei schuldiger Achtung des Ordinariats Verfügungen sich des Verdienstes der Eintracht und sonst auferbaulichen Wandels werden teilhaftig machen, so geruhen Höchstdieselben einen jeden gedachter Mitglieder die gnädigste Fürsorge für ihr nicht weniger zeitliches als geistliches Wohlergehen in Hulde und Gnaden zuzusichern.“ (Auf ein gemeinsames Gesuch der Lehrer (Magistri docentes) in Trier und Koblenz erwiderte der Kurfürst, er sei gern bereit, ihnen so viel als möglich zum geistlichen Stand zu verhelfen, und wolle ihnen auch ohne besondere Ursache die weitere Erteilung des Unterrichtes nicht entziehen.) Am 1. Oktober 1773 wurden diese Anordnungen des Kurfürsten im Kollegium der Jesuiten (am folgenden Tage im Noviziat und Seminar) bekannt gegeben und zur Ausführung gebracht. Und damit hatten das Trierer Kollegium und das Jesuitengymnasium als solches aufgehört zu bestehen.

Auf eine lange und wechselvolle Geschichte sieht dieses Trierer Gymnasium zurück: Zweihundertundzehn Jahre hat es unter der Leitung der Jesuiten gestanden und gearbeitet, wie alles Menschenwerk unvollkommen und der Verbesserung fähig, — aber stets bestrebt, den Besten seiner Zeit genugzutun. Mehr als 200 Jahre lang hat es den Grund gelegt zu der höhern Bildung vieler Tausende aus dem weiten Erzstifte und der Umgebung; die allermeisten, die hier in den verschiedenen Ständen führende Stellungen eingenommen haben, sind durch diese Bildungsstätte hindurchgegangen und sind hier fürs Leben geschult und ausgerüstet worden. Tüchtige und edle Männer haben hier in uneigen-

---

[1]) Im letzten Jahre unterrichteten am Gymnasium Pet. Martini (Inf.), Fr. Schillings (Sek.), Hub. Settegast (Synt.), Al. Metz (Hum.) und Joh. Braken (Rhet.); Griechisch und Geschichte gab P. Ant. Topp; Professoren der Philosophie waren P. Seb. Ames (Log. u. Metaph.), P. Joh. Queng (Phys. und Eth.) und P. Jod. Droste (Math.); der Theologie P. Phil. Cordier (Exeg.), P. Friedr. Deutsch (Dogm.), P. Mart. Bender (Dogm.) und P. K. Maybaum (Moral).

Im Kolleg waren 1773 42 Personen (28 Pr., 5 L., 9 Br.); im Noviziat 9 Priester, 49 Scholastiker und 26 Brüder; im Lambertinischen Seminar 9 Patres, darunter vier als Erzieher eines Grafen Spee und der Barone v. Loe, v. Bornheim, v. Geer und v. Wendt.

nützigem Wirken für die Jugend, in Unterricht und Erziehung ihre Lebensaufgabe gesehen; viele große und verdienstvolle Männer sind hier für Staat und Kirche herangebildet worden: Tausende guter Menschen haben in den zweihundert Jahren an dieser Stätte als Lehrende oder Lernende nach ihrem besten Wissen und Können gearbeitet für das Wahre, Gute und Schöne, und

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.

---

# Anlagen.

## Anlage Nr. 1. (Vgl. S. 71.)

### Schreiben des Erzb. Johann v. d. Leyen an den Ordensgeneral P. Laynez,

betr. Gründung eines Jesuitenkollegs in Trier. 1560 Febr. 18.

(Kopie im Archiv des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums.)

Johannes dei gratia electus et confirmatus in archiepiscopum Trevirensem et princeps elector.

Notum est bonis omnibus, reverende domine, amice dilecte, quanta per multos iam annos fraude et improbitate haereticorum laboretur in ecclesia dei tam bonorum ministrorum quam sanae incorruptaeque doctrinae inopia, eoque factum esse, ut ager domini longe lateque non in Germania tantum, sed aliis etiam in locis incultus pro bona fruge spinas et zizania, pro evangelica veritate novas opiniones falsaque ac perniciosa dogmata procreaverit.

Quae res sane, cum antecessores meos longo satis tempore sollicitos habuerit, quanam ratione mederentur huic tanto malo, nec quicquam tamen proficerent, cura tandem eius rei ad me delata, cum occasio etiam et exempla invitarent, adieci animum ad instituendum collegium ex societate professionis vestrae, quam de nomine Jesu appellant. Quae cum multis nominibus apud multos commendata sit, potissimum autem quod nulli rei magis quam studiis docendoque populo christiano ac iuventuti erudiendae vacet, id quod maxime necessarium hoc perdito paene saeculo ac longe saluberrimum fore existimavi. Locum eis designavi commodissimum, ut ego arbitror, in metropolitana civitate mea Trevirensi. In qua cum studium universale ante plures annos constitutum adhuc maneat suis privilegiis munitum, desolatum tamen temporum iniuria, et urbs tam opportuno loco sita sit in Galliae simul Germaniaequae finibus, ut neque aptior locus ad tale institutum neque tranquillior ad destinata studia haberi possit, successum tam felicem fore spero, ut ea res non solum Trevirensi ecclesiae, sed finitimis etiam populis ingentem fructum allatura sit.

Egi igitur per literas cum Petro Canisio, claro eiusdem societatis spectatoque viro; qui cum et loci intervallo et hiberni temporis incommoditate ad me venire non potuerit, mandavit negotium aliis notis sibi probatisque viris de collegio eiusdem

societatis in Coloniensi gymnasio. Cum his igitur actum est sedulo et conventum in subscriptas conditiones: Primum, ut mittantur de societate 12 viri doctrina, pietate, moribus iuxta disciplinam praediti, ex quibus tres sunt contionatores ad populum docti et facundi in lingua superioris Germaniae, qua et Trevirensis civitas utitur. Item, ut sint et 2 theologi eruditi in sacris literis, qui theologiam profiteantur; 4 praeterea professores in philosophia et in his artibus, quas liberales vocant, adiunctis interim politioribus literis ad institutionem iuventutis. Sed et usui erunt praedicti theologi et contionatores in obeundis aliquando visitationibus ecclesiarum, ut si mittantur cum aliis deputatis, gravate non ferant. Pro fundatione, eorundem victu et rebus necessariis ordinavimus eis mille florenos annuos. Domicilium habebunt coenobium aliquod vacuum intra urbem vel aedes laxas satis et commodas inque usum competenter instructas.

Cum igitur cum his condicionibus transactum sit inter me et illos, quas satis commodas et honestas esse arbitror, tua caritas recte atque ordine faciet, si approbabit hoc institutum auctoritatemque suam accommodabit, id quod et facturum minime dubito. Promovere autem ut velit, etiamsi qua necesse fuerit, non puto oratione opus esse vel praesenti vel futuro tempore, cum eo loco posita sit excellentia eius et auctoritas, ut curae eius universa societas commissa sit. Illud ante omnia curari velim, ut iuxta conventionem praedictam primo quoque tempore mittantur, qui venturi sunt, et si omnes tam cito non poterunt, ut saltem 2 contionatores, quibus maxime opus est, promittantur, qui praestolando ceteros auspicentur contionandi munus et spem excitent. In quo provehendo accelerandoque tantum momenti situm est, ut omnis interim mora periculum habitura sit. Undique enim circumstrepunt venti seditiosorum dogmatum, atque intus etiam latet contagio, quae concepta est recens non sine magno periculo ac motu civitatis magnaque expectatione vicinarum gentium. Quae etsi cura et vigilantia continentur in officio, omnes tamen ad res novas propensae sunt et spectant defectionem et levi momento impelli possunt. Celeritate igitur, quantum fieri potest, opus est. Nam si cessatum fuerit, periculum erit, ne sero occurratur impendenti incendio, priusque urbs illa in catholica fide antiquissima face aliqua haeretica conflagraverit, quam ullum remedium in tempore adhiberi possit. Ita deus caritatem tuam incolumem conservet, reverende vir, faxitque, ut felix faustumque sit, quod in gloriam eius constituitur. Data Confluentiae, 18$^{va}$ Februarii anno 1559 more Trevirensi [= 1560].

---

## Anlage Nr. 2.

### Antwort des P. Laynez.

(Kopie im Gymnasial-Archiv.)

Illustrissime et reverendissime princeps ac domine in Christo observande!

Gratia et pax domini nostri Iesu Christi sit semper in cordibus nostris, amen.

Per Dominationis Vestrae reverendissimas literas 18. Febr. Confluentiae datas, quibus et nostri fratres Colonienses suas adiunxerunt, intellexi, quod prudentia et sollicitudine, quam officii sui ratio et temporum horum calamitas in negotio religionis exigit, D. V. R$^{ma}$ de operariis fidelibus et sana doctrina praeditis ecclesiae suae prospicere serio cogitat; quodque ut eorum seminarium in antiquissima et nobilissima in sua civitate Trevirensi habeat de collegio societatis nostrae instituendo cum nostris ad

se accersitis agere coeperit, ut primo quoque tempore aliquos de societate nostra ad se destinari velit. Et sane periucundum nobis fuit, voluntatem istam et animi propositum, praesule ac principe religiosissimo dignum et aliis praeclare factis consentaneum, a D. V. R. cognoscere et, quod in nobis est, nec observantiae affectum in clarissimum et optimum principem nec desiderium res afflictas catholicae religionis in Germania pro tenuitate virium nostrarum iuvandi in nobis requiri patiemur.

Sed tamen D. V. R^mae^ fatendum est, quod licet plurimi spectatae indolis iuvenes ex natione germanica apud nos in literis et pietate diligenter excolantur, quos idoneos et utiles ecclesiae ministros fore deo propitio speramus, tamen propter alia collegia nuper admissa contionatorum germanicae linguae, qui iam maturaverint, penuria interim laboramus. Confidimus nihilominus, quod per dei bonitatem brevi satisfacere poterimus desiderio nostro obsequendi D. V. R^mae^ et inserviendi spiritualibus ecclesiae suae commodis; et interea scribo magistro Everhardo praeposito provinciali societatis nostrae per inferiorem Germaniam, viro probatae fidei ac doctrinae, ut cum duobus aliis se conferat ad D. V. R., partim ut de constituendis rebus collegii coram agat, partim ut si quid interim poterint ad dei gloriam et animarum auxilium praestare iuxta mentem D. V. R^mae^, id faciant, et sub autumnum plures alios usque ad numerum praescriptum deo iuvante mittere curabo. Licet enim debilium virium nobis simus conscii, negare non possumus, quin zelus animarum et caritas praecipue ergo Germaniam nos urgeat.

Unde minime dubitet D. V. R., quod licet initia huius sancti operis paulo debiliora sint, in dies id augere omni studio curabimus; det eum successum divina bonitas, quem ad ipsius honorem et Trevirensis ecclesiae utilitatem speramus, et D. V. R^mam^ ad id ipsum servet incolumem et spiritualium suorum continuis exornet augmentis.

Romae, tertio Kal. Aprilis anno domini 1560.

D. V. R^mae^ indignus servus in Christo Iesu
Jacobus Laynez.

---

## Anlage Nr. 3. (Vgl. S. 88.)

### Exemplum contractus (Betr. Tausch des Minoritenklosters. 7. Okt. 1569).

(Original im Gymnasial-Archiv.)

Heut dato wie undengeschrieben haben sich der hochwürdigste in Gott Vatter, Fürst und Herr, Herr Jacob Ertzbischof zu Trier und Churfürst, und der würdige Herr Stephan von Bekonde, Guardian des Minoriten-Closters zu Trier nachvolgendermaßen mit einander verglichen: Nemlich nachdem Ire Churf. Gnaden zu Pflanzung und Underhaltung der alten wahren christlichen catholischen Religion, auch Beförderung der Studien und des Vatterlandes jetztgemeltes Minoriten-Closter daselbst zu Trier der alten Universität des Orts zu Guten und Wiederaufrichtung derselben an sich zu bringen begert und den Fratribus und irem Orden gebürliche Vergleichung dagegen thun wollen, so sollen die Fratres und ir Orden Iren Churf. Gnaden mehrgemeltes Minoriten-Closter zu Trier sampt allem seinen Begriff, Garten, Bezirk und daran stoßenden Heusern, so darzu gehörig sindt, nichts darvon ausgeschieden, einraumen und ubergeben; auch Iren Churfürstlichen Gnaden darüber und irem Obristen und ires

Convents Insieglen genugsame Versicherung und Verschreibung zustellen, doch die Renthen, Gülte, Gütter, Garten und andere, so nit daran liegen, für sich behalten.

Dagegen sollen und wöllen Ire Churf. Gnaden den Fratribus und irem Orden das Frauehaus[1]) oder Closter zu St. German zu Trier und ires Ordens Closter zu Oberwesell[2]) sampt allen allen iren Zugehörungen, Renthen, Güldern, Güttern und Gefellen einantworten und ubergeben; auch darüber gebürliche Brieff und Siegel, damit sie genugsamlich versichert, behandigen und inen noch daneben ein Tausent Thaler in barem Gelt oder aber jerliche Pension davon (welches doch zu den Fratribus stehen soll) bezalen lassen, sonder Argelist und Geverde. Des zu Urkunde, auch umb bessern Behalts willen und damit vorgemelter Herr Stephan diese Vergleichung an seine Obristen und die Fratres desto gewisser bringen möge, wirdt dieser Brieff zwen gleichen Inhalts gemacht und durch Ire Ch. Gnaden und seine Würden underschrieben werden. Geschehen zu Witlich, den siebenten Dag Octobris, anno sechzig und neun. Jacobus, archiepiscopus Trevirensis, princeps elector. Fr. Stephanus a Beconda, indignus guardianus.

---

## Anlage Nr. 4. (Vgl. S. 91.)

### Dotationsurkunde des Erzbischofs Jakob von Eltz über 1000 Rhein. Gulden vom Zoll in Engers. 28. April 1579.

Original auf Pergament mit den Siegeln des Erzbischofs und des Domkapitels im Gymnasial-Archiv. — Die Abweichungen der Urkunde von 1577 sind unter dem Text notiert.

Jacobus dei gratia s. Trevirensis ecclesiae archiepiscopus, s. Romani imperii per Galliam et regnum Arelatense archicancellarius ac princeps elector ad perpetuam rei memoriam.

Cum praecipuum, immo solum paene munus episcopi sit attendere gregi, in quo positus est a spiritu sancto regere ecclesiam dei, quam acquisivit sanguine suo, ut gravissimis et terribilibus verbis Asiae episcopis contestatur apostolus, inexcusabilis sane torporis est et somnolentiae, tanto apostolicae tubae clangore non excitari. In quo autem posita sit attentio et cura gregis, eodem loco non tacuit apostolus, cum suo exemplo monet eos vigilare et docere, testificari poenitentiam et fidem in d. n. Jesum Christum, aperte scilicet ostendens, in sana doctrina et vitae sanctitate, quae ex veritate doctrinae et fidei nascitur, officium pastorale maxima ex parte contineri. Quod recte intellegentes patres concilii Tridentini eodem nimirum spiritu quo apostolus Paulus divinitus afflati, eo loco, ubi de sacris ordinationibus et de officio episcopali et sacerdotali disserunt, sanae doctrinae cum vitae sanctitate coniunctae episcopis curam diligentissime commendant et statuunt, ut metropolitanae cathedrales et ecclesiae seminarium habeant, ubi iuventus religiose in ecclesiasticis disciplinis instituatur. Ad huiusmodi autem institutionem coelitus excitata societas Jesu ita religionem cum doctrina coniungit, ut scholae, in quibus versatur, etsi seminarii non habeant nomen, a disciplina tamen seminariorum non longe abesse videri possint[3]). Id cum nos non solum

---

[1]) St. German war früher ein Frauenkloster gewesen.

[2]) Das Franziskanerkloster zu Oberwesel hatte Erzb. Johann kurz vorher, als es keine Bewohner mehr hatte, an sich gezogen.

[3]) Die Urk. von 1577 hat: videantur.

ex fama, qua passim per Germaniam et alias Europae provincias celebratur, sed ex ipso fructu praesenti in civitate nostra Trevirensi et in tota dioecesi, in monasteriis, ecclesiis parochialibus et collegiatis, in ordine ecclesiastico et civili cum magna laetitia nostra et spe in dies meliori intellegeremus et nobiscum reputaremus, seminarium, quod meditamur et molimur ac omnino brevi deo bene iuvante inchoare cogitamus, ita demum fructum, quem desideramus allaturum, si scholis prius constitutis, eorum ante omnia ratio haberetur, sine quorum industria seminariorum et eius institutionis, quae a s. Tridentino concilio postulatur, nullus esset aut perexiguus usus, non levibus sane causis adducti sumus, ut hoc beneficium, quod ex societatis fontibus oritur, ad gregem dominicum curae nostrae commissum (et pro quo vitam et quidquid habemus et possumus nos debere intellegimus) non solum per id tempus cuperemus manare, quo divina bonitas nos patietur in pastorali specula praesidere, sed etiam ad omnem posteritatem, quantum quidem humano potest consilio provideri, extendi. Nobis enim iam inde ab initio pastoralis muneris semper curae fuit, ne quid nostro collegio ad necessaria vitae subsidia deesset, sed quia id ex archiepiscopali camera iam per multos[1]) annos, quibus ipsa societas operam et industriam suam in nostra civitate Trevirensi testatam fecit, suppeditabatur, diuturnitati in futurum non satis consultum et cautum videbatur.

Quamobrem nos tandem mora longiori abiecta et ecclesiae patriaeque in perpetuum, nobis denique ipsis et saluti animae consulere cupientes, viam et rationem, re[2]) prius aliquoties cum vener. capitulo nostrae metropolitanae ecclesiae collata, quaesivimus, qua annuam sustentationem firmam, certam perpetuamque constitueremus. Praeter ea igitur, quae ab antecessore nostro fel. record. et[3]) nobis approbante sede apostolica publicis instrumentis pro sustentatione et perpetuatione collegii nostri assignata, tradita et confirmata fuerunt, quemadmodum tunc promissum fuit, tenore praesentium, consentiente capitulo nostro, damus et in perpetuum irrevocabiliter incorporamus mille florenorum Rhenensium redditum (florenum quemlibet pro 60 cruciferis imperialis monetae computando) ex telonio nostro Engers in principio mensis Novembris singulis annis et in perpetuum absque omni dolo et fraude solvendum; assignantes pro legitima et speciali hypotheca omnem abbatiae nostrae Prumiensis (quae nuper auctoritate apostolica et imperiali mensae nostrae archiepiscopali incorporata fuit) iurisdictionem, omnia iura, proventus, redditus, emolumenta, census, decimas, molendina, iura corporalia et incorporalia cum omnibus suis pertinentiis, quocunque nomine censeantur vel quacunque occasione obveniant, intra et extra oppidum et villas Arrweiler, Reimbach, Keßling et Wichterich Coloniensis dioecesis, pagum quoque Avans in territorio episcopatus Leodiensis cum omnibus suis iuribus, iurisdictionibus, decimis molendinis, bonis allodialibus, curtibus, dominicalibus, censibus, redditibus, proventibus et omnibus quibuscunque emolumentis, fructibus et iuribus cum omnibus pertinentiis et qualitatibus, quibus hactenus ad abbatiam supra memoratam pertinuerunt vel pertinere debebant. Quae omnia coniunctim et divisim illis hypothecae nomine via constituti omnibusque aliis et singulis clausulis salutaribus meliorique forma et modo, quibus de iure et consuetudine utriusque fori fieri potest vel debet, pro nobis et successoribus nostris

---

[1]) 1577: septemdecim.
[2]) Von re bis collata fehlt in der Urk. von 1577.
[3]) Die Urkunde vom J. 1577: et nos quoque adiecimus s. Barbaram, Wüstenbruil cum suis attinentiis et 250 florenos annuos e monasterio s. Maximini, quaeque nos tunc in literis illis aucturos et usque ad plenam dotationem perfecturos promisimus.

obligamus et obligata volumus et constituimus, quotiescunque dicto collegio nunc vel in posterum de assignata pecuniarum quantitate annuatim per nos vel successores nostros satisfactum non fuerit, tantisper donec de aliis firmis, certis atque stabilibus redditibus ad minus mille florenorum valorem annuatim liberis habentibus fuerit per nos vel successores nostros collegio nostro sufficienter cautum et provisum; obligantes praeterea praesentium tenore telonii nostri in Engers praesentes et futuros ministros, praesertim eiusdem telonii scribam sub iureiurando nobis praestito, nobis et successoribus nostris praestando ad satisfaciendum annuatim huic obligationi, omni mora et excusatione sepositis, etiam non expectato nostro nostrorunque successorum alio mandato scripto aut iussione, cum iustum sit, ut nunquam necessaria sustentatio temporalis eis desit, qui semper ecclesiae nostrae se indefessos operarios spiritualium ministeriorum exhibent.

Collegium autem hoc in nostra civitate Trevirensi institutum et sic per nos fundatum atque dotatum ad perpetuam dei gloriam et ecclesiae nobis commissae utilitatem et ad animae nostrae salutem gratiose libereque tamquam eleemosynae nomine offerimus et applicamus ipsi societati Jesu eiusque praeposito generali r. p. Everardo Mercuriano, relicta, concessa et permissa eidem et societati ipsi plena, libera atque integra huiusce collegii administratione iuxta dictae societatis constitutiones ac gubernandi modum: populum nostrum praedicationibus publicis in fide catholica et iuventutem in pietate et bonis moribus iuxta instituti rationem instituendi, ut cum ad civilem et politicam tum ecclesiasticam gubernationem (quam potissimum spectamus) ipsa iuventus pie erudiatur et ad parochialia maxime ministeria exercenda formetur.

In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium has literas manu nostra propria subscripsimus easque sigilli nostri pontificalis aspensione munitas confici et expediri curavimus[1]).

Nos igitur praepositus, decanus et capitulum metropolitanae ecclesiae Trevirensis desiderantes religionem christianam catholicam promovere, pium iustumque desiderium ac propositum rd$^{mi}$ archiepiscopi domini nostri collaudantes approbamus, et quia ad dei gloriam atque ecclesiae Trevirensis utilitatem et splendorem hanc collegii institutionem, conservationem et perpetuam fundationem spectare intellegimus, ea omnia, quae literis

---

[1]) In der Urkunde von 1577 fehlt der Schluß nach curavimus; statt dessen folgt: Datae in oppido nostro Witlich, decima quarta die mensis Junii anno ab incarnatione salvatoris nostri Jesu Christi millesimo quingentesimo septuagesimo septimo.

Nos autem supradicti provincialis et rector memoratam assignationem ratam habentes pro nobis nostrisque successoribus hisce praesentibus reversalibus et recognitoriis literis nostris fidem facimus et promittimus, nos piam rd$^{mi}$ archiepiscopi et ill$^{mi}$ principis de nostra societate atque ecclesia sua praeclare meriti voluntatem, quam ea qua decet reverentia ac animi gratitudine suscipimus, perpetua nostra successorumque nostorum memoria ac precibus apud deum, omnis boni remuneratorem, agnoscere et, quemadmodum vocationis nostrae instituto tenemur, promereri velle; illud etiam addentes et testificantes, ut quum eidem rd$^{mo}$ et ill$^{mo}$ domino archiepiscopo supradicto aut suae Celsitudinis successoribus visum fuerit, dictos annuos mille florenos viginti millibus florenis eiusdem monetae redimere ac numerata pecunia aut alia ratione certos ad perpetuos constituere, id facere sua rev. et ill. Celsitudo aut eius successores possint, ac dictas villas cum iuribus suis ad se libere recipere et alio modo certo et securo de dictis annuis 1000 florenis supradicto collegio providere. In quorum fidem praesentes literas nostra manu subscripsimus et consueto provinciae sigillo sub impresso munivimus. Datae ut supra.

Hermannus Thyraeus, praepositus collegiorum S. J. in provincia Rheni.

Adrianus Loeffius, supradicti collegii rector.

praesentibus Reverendissimi nostri continentur, rata et grata habentes sigillum capituli nostri, quo ad causas utimur, his quoque literis in perpetum testimonium apponi fecimus.

Datae die 28. m. Aprilis post incarnationem salvatoris domini nostri Jesu Christi anno 1579. Jacobus, archiepiscopus Trevirensis, princeps elector.

---

## Anlage Nr. 5. (Vgl. S. 101.)

### Bericht des Regens P. Ediger über das Jesuitenkonvikt im Jahre 1594.

(Original im Gymnasial-Archiv.)

Responsio ad quaestiones regenti convictus Trevirensis S. J. a. rev. patre visitatore Paulo Hoffaeo propositas anno 1594 mense Novembri.

Anno post virginis partum septuagesimo supra milesimum quingentesimum mense Aprili, postquam nostri fratrum s. Francisci monasterium paene collapsum permutatione accepissent, diffisi credo, se cum domo male materiata [1]) bursam (quam cum suis locis ad eam pertinentibus nullo quidem instrumento, sed tacito principis atque universitatis consensu quasi dono datam usque ad eam diem habitarant) aeque ruinosam sartam tectam servare posse, vel quod vero est similius, ne commotos ob novam possessionem civium animos locorum multitudine amplius exacerbarent, novam habitationem [2]) in manus principis resignarunt, eius cancellario et quibusdam pro universitate praesentibus, clavibus ut fieri solet porrectis; cumque eandem post paulo propter novae domus angustias (sc. male aedificati collegii) repeterent, solus eius usus isque gratuitus nostris concessus est, relicta penes universitatem, cui princeps eam simulatque nostri cessere tradiderat, bursae possessione.

Interea gravis inter senatum [civitatis] ac principem super eadem possessione controversia est exorta anno 1575, qua sublata mense Augusto datis ad rectorem universitatis et collegii literis princeps bursam societati tradi imperavit ad convictores in ea alendos literisque ac moribus imbuendos; quod cum illi [3]) perlibenter concessissent, domum eodem illo precario iure nobis tradiderunt. P. Cornelius Orschott cum praeceptoribus immigravit mense Septembri anni supradicti convictumque omnibus pro 40 dalleris aperuit. Et quamvis nulla tenendi ac regendi convictus obligatione societas sese adstrinxerit, eundem tamen haud absque gravi principis ac primariorum virorum offensa dimiserit, utpote qui ad eum veluti virtutis domicilium et bonarum artium officinam suos suorumque liberos dimittere hactenus consueverunt.

Habitatio est satis ampla et loco peropportuno nullisque circumquaque aedificiis impedita, in qua 70 dumtaxat alumni aut summum 80 habitare commode possint ob domos valde exiguas et ruinosas neque usibus nostris accommodatas. Sacellum habet cum multis adolescentum donariis tum vero s. Marquardi martyris s. capite dimidiatae propemodum argenteae statuae incluso, satis ornatum, in quo sacrum quotidie dicitur pro familia. Area domibus interiacet sic bene satis spatiosa et ad relaxandos seu cursu seu pila palmari puerorum animos pernecessaria; cui horti duo utrimque adiacent, quorum alter thymo, rosmarino ceterisque culinariis herbis consitus

---

[1]) Das Kolleg im bisherigen Franziskanerkloster.

[2]) Die Burse im Hause Zur Taube. — Statt novam vielleicht nostram zu lesen.

[3]) Die Mitglieder der Universität.

exiguus est, alter quadruplo maior vites habet et olera. Bibliothecam necessariis omnium paene facultatum libris mediocriter instructam convictus redundantibus ex annua suorum pensione pecuniis hactenus acquisivit, qua utuntur patres nostri ac fratres iu ea domo commorantes, iisdem pecuniis aedificia sarta tecta conservantur. Scholae convictui vicinae sunt rev. archiepiscopi Johannis a Petra sumptibus extructae a. 1563. Eae sunt in tribus distinctis aedificiis, quorum fabricam studiorum praefecti universitatis sumptibus servant indemnem, in classes omnino octo distributae, quibus ad humanitatem et sapientiae studium tenera aetas eruditur. Prima domus, quae plateam publicam terminat, duas aulas habet bene magnas, quarum inferior sacris potissimum usibus deservit: in ea siquidem quotidie fit (sacrum] pro studiosis et eorum confessiones excipiuntur, tum deinde dramata actionesque sive comoediae populo spectandae proponuntur. Bona immobilia convictus Trevirensis nulla agnoscit; de prato aliquo urbi vicino aut hortis suburbanis, ubi per aestatem recreentur adolescentes, cogitatum quidem est, sed nihil perfectum.

Regentis convictorum officium est (quem ad modum ex ordinationibus p. Oliverii anno 1586 a patre nostro generali confirmatis patet) in curam pastoralem et suorum profectum incumbere et imprimis advigilare, ut una cum literis virtutibus quoque ac pietate et honestis moribus egregie omnes imbuantur. Quod ut facilius praestet, reliquam suae administrationis partem ad rem temporariam pertinentem in ministrum seu viceregentem et procuratorem suum transferre iubetur, utpote quibus ex officio incumbit regentem in iis iuvare. Verum cum mira sit eiusmodi virorum raritas, qui difficillimis hisce tam duris miserisque temporibus non minus periculosam quam laboribus plenissimam debitorum omnium exactionem a variis circumquaque nationibus, non dico praestare suo periculo, certa tamen mercede conducti, sed ne polliceri quidem quantavis mercede audeant, inde fit, ut temporalem quoque curam omnem huius domus societas administret[1]). Itaque a p. viceregente, qui et procuratoris munus ab annis aliquot obivit, pecuniae nobis (sc. convictui) debitae literis nuntiisque exactae sunt et in arcam communem illatae, quae duabus clavibus aperitur, quarum altera est penes regentem, alteram habet p. minister, qui etiam fratri nostro coadiutori emptoris officium gerenti nummos ad quotidianos usus necessarios largitur. Viceregens singulis mensibus accepti et expensi rationem regenti dat, regens vero sexto quoque mense rectori reddit et provinciali collegium visitanti singulis annis semel.

In convictu anno 1594 ut et 93 octo, modo septem de nostris versantur: regens cum viceregente et subministro fratre coadiutore et doctoribus quatuor, quibus omnia ad victum culinamque, libros et si quae sunt alia secundum societatis consuetudinem necessaria, convictus suppeditat ex pecuniis ex convictoribus collectis. Ex his proprias habent officiorum suorum regulas regens, viceregens et fr. coadiutor, quatenus emptor est et dispensator, reliqui communibus superiorum ordinationibus diriguntur[2]).

In eadem domo externi officiales sex occupantur: cocus cum puero culinario, pistor, ianitor, credentiarius et pastoricius puer; e quibus culinarius ac pecuarius praeter victum vestitumque primis annis nihil accipiunt, credentiarius[3]) quoque, quod

[1]) Der General Aquaviva hatte 1583 die Anstellung eines Laienökonomen vorgeschrieben.

[2]) Die Regeln für die Vorsteher und Bediensteten in den Konvikten (1583) stehen bei Pachtler I 404 ff.

[3]) Ein armer Student war frei, dafür musste er bei Tisch auftragen.

literis dat operam, victum dumtaxat cum convictoribus communem habet, praeterea nihil; reliquis vero tribus (pistori, coco et ianitori) salarium insuper annuum numeratur, verum ut quisque artis suae peritior est et ad munus suum perficiendum aptior, ita maiorem vel minorem accipit mercedem, sic tamen, ut coco quantumvis praestanti ultra decem coronatos, hoc est 15 dalleros, pistori octo, ianitori quatuor aut summum quinque [coronatos] pro annuo stipendio dedimus nunquam. Et hos famulos a p. ministro aut aliis oblatos admisit hactenus regens ac dimisit.

De numero convictorum dici nihil potest. Ante studiorum vacationem fuere 62, et verisimile est totidem vel etiam plures hoc anno futuros, qui uno eodemque cibo ac potu aluntur eodemque 52 dallerorum seu 34 coronatorum pretio, duobus tantum baronibus comitis de Varas filiis exceptis, quibus praeter vini certam mensuram ad ordinarias quoque portiones adiicitur aliquid, et solvunt hi 50 coronatos, qui faciunt 75 dalleros. Si quae annonae caritas incidat, de augendo victus pretio patris (opinor) provincialis iudicio relinquitur.

Convictus carcerem nullum, ut nec societas, agnoscit, nisi eum, qui omnibus in hoc mundo degentibus communis est. Si quem vel invitum in convictu morari vel immorigerum sese inobedientemque praestare cernamus, hunc prius verbis verberibusque monitum consulto p. rectore dimittimus, praemonitis etiam, si fieri potest, parentibus. Certas sive ordinarias poenas nullas subeundas habent ii, qui in convictu degunt; verum in arbitrio regentis est non novas et hactenus inusitatas invisasque, sed tales iniungere poenitentias, quae ad ipsorum profectum qua literarum qua bonorum morum maxime utiles in domino videntur. In universum abstinetur a poenitentiis religiosis ut et ridiculis.

Debet convictus aliis 600 circiter dalleros, 700 vero vel plures a certis debitoribus exspectat. Praeterea frumenti provisionem in septem vel octo menses proximos paratam habet; porro vini et cerevisiae semestris, carnium usque ad Pascha, butyri, salis, lignorum, saevi[1]) annua, orizae[2]), hordei, prunorum, aromatum usque ad nundinas Frankofortenses reposita est provisio. Solius pecuniae numeratae exigua copia hucusque asservari potuit, quam non (nunc?) pro debitis et sustentationi necessariis rebus, simul atque imposita fuerat, eodem ferme temporis puncto, pauculis pro extremo aliquo casu relictis, extrahere coacti sumus.

Reverentiae vestrae in Christo

Franciscus Edigerus regens.

---

## Anlage Nr. 6. (Vgl. S. 129.)

### Zwei Bittschriften an das Domkapitel um eine Beisteuer zum Neubau des Gymnasiums 1611.

(Original in dem Trier. Archiv, Mscr. der Kraus-Bibliothek.)

Admodum reverendi, generosi, praenobiles et gratiosi domini!

Quanta molestia ac labore professores nostri solidos iam 40 annos ad lectiones in gymnasio tam longe a collegio disiuncto habendas quotidie ac paene horis singulis

---

[1]) Talg, Unschlitt.

[2]) Reis.

itare et per plateas ac forum pluvio saepe, saepe rigente caelo discurrere oportuerit, notum est in vulgus et omnium oculis expositum. Quanta vero ex tam frequenti discursati[one] detrimenta proveniant tam professoribus et nobis quam ipsi numerosae ac nobili iuventuti, non ita notum omnibus quam nobis, qui experimur, et prudentibus omnibus prospectum est. Nam professores quater diebus singulis ultro citroque discurrendo primo temporis, cuius iactura nullo pretio comparari vel aestimari potest; deinde etiam religiosae disciplinae damna experimur, ut taceam, quam indecorum sit, religiosos homines longis togis lutulentas saepe plateas quasi currere. Nec minora sunt iuventutis damna, quae ex hac scholarum disiunctione sequntur: primo enim neque rector neque praefecti eam, quam oporteret, inspectionem habere possunt tam in professores ipsos quam in discipulos, cum verum sit, quod dici solet: Oculus domini pascit equum. Deinde arcentur etiam seniores professores et patres, qui suis disputationibus studia plurimum promovere et iuventutem cxcitare possent; vere enim dixit ille:

Excitat auditor studium, laudataque virtus
Crescit, et immensum gloria calcar habet.

His aliisque rationibus adm. rev. pater noster generalis et provincialis permoti censuerunt operi tot iam annis desiderato et omnium nostrum votis frustra expetito tandem aliquando manum admovendam, scholas inquam in vicinium collegii transferendas. Atque ut omnes intellegant, quam nobis haec scholarum ad collegium adiunctio cordi sit, quamque eam iuventuti utilem ac nobis necessariam iudicemus, decrevimus non sine notabili nostro damno tertiam partem de fundo collegii cum aliquot aedibus, ex quibus fere 40 dalleros annui census percipimus, in scholarum usum convertere, ut sic expensae, quibus alius locus coemendus esset, in novam fabricam convertantur. Quidquid praeterea ex necessaria nostra sustentatione poterimus comparcere, quidquid nostra industria ac fratrum nostrorum opera ac labore conferre, totum prompto ac liberali animo impendemus.

Quare ad vos, adm. reverendi, generosi, praenobiles et gratiosi domini, qui huic reipublicae totique dioecesi ceu lumina quaedam praefulgetis, qui consilia omnia ad reipublicae commoda conferre soletis, qui liberalitatis vestrae alias saepe non obscura indicia dedistis, qui denique quanta ex publicis literarum gymnasiis utilitas proveniat, exemplo vestro testatum facitis, ad vos inquam supplices recurrimus humiliter precantes, ut ad hoc commune Musarum ac bonarum artium domicilium exstruendum liberalitatis vestrae fontes derivetis, et sicut auctoritate et dignitate praelucetis, ita etiam munificentia aliis praelucere dignemini et ad harum novarum scholarum aedificationem tale subsidium conferre, quo et nobilis patriae huius iuventus, vester inquam sanguis, cum gaudio fruatur et posterior aetas intellegat, vos et optimarum scientiarum Maecenates ac patronos et reipublicae communisque boni studiosissimos promotores exstitisse. Nos vero deum dominum nostrum impense orabimus, ut benignitatem vestram huic scholastico domicilio impensam aeternis in caelo habitaculis et in hac mortali vita omni bonorum et gratiarum genere compenset, vestris adm. reverendis, generosis et nobilibus dominationibus nos cum humili obsequiorum oblatione commendantes.

Servus in Christo

Franciscus Rapedius rector et collegium S. J. Trevirense.

(Lecta in capitulo generali die Thomae apostoli anno 1610 more Trevirensi (= 1611) die 3. Januarii.)

1614.

Pax Christi! Adm. reverendi, praenobiles et gratiosi domini!

Cum ante tres annos novarum scholarum fundamenta statueremus, pro subsidio aliquo amplissimis dominationibus vestris supplicantes earum in nos et studiosam iuventutem voluntatem propensam ac liberalitatem optatam experti fuimus. Nunc quando ad finem novae fabricae hac aestate tendimus omnique ope atque opera adlaboramus, ne ulterius tum scholarum lectores tum auditores eorum tanta destituantur commoditate, coacervatis ut opus erat operariis, in eam devenimus necessitatem, multis gravati nominibus alienis, ut denuo cogamur amplitudinum vestrarum liberalitatis ac beneficentiae ostium pulsare ad extremam manum operi sumptuoso imponendam. Nostrum erit, optimorum in nos Maecenatum studium paternumque affectum assiduis apud deum precibus compensare.

Ex collegio S. J. 16. Juni 1614.

Servus in Christo Petrus Rosenbaum, rector in collegio S. J. Trevirensi.

---

## Anlage Nr. 7. (Vgl. S. 138.)

### Prämiatoren des Trierer Jesuitengymnasiums.

1669. Der Abt Albert Balthasar von St. Martin.

1680. Der Dompropst Emmerich v. Orsbeck; ihm zu Ehre wurde St. Emmerich aufgeführt.

1681. Der Rat der Stadt Trier („Ipso die, quo palam in theatro in vicem gratiarum senatui solemnen plausum dedimus, omnes collegas, praesentibus consulibus et 8 scabinis, liberali coena et vino consulari nobiliter tractavit").

1687. Der Abt Cyrill Kersch von St. Matthias.

1691. Der Weihbischof Petr. Verhorst (Er gab dafür 30 Reichstaler aus).

1693. Der Frhr. Max Heinr. von Westren, Komtur der Johanniter (Malteser) in Trier, Adenau und Breisig.

1694. Die Brüder Ernst Damian und Max Philipp Grafen von Manderscheid-Kail, Domkapitulare in Trier.

1695. Der Abt Mauritius Grolingen von Tholey.

1699. 1700. 1701. Der Kurfürst und Erzbischof Johann Hugo von Orsbeck. (Er will dafür eine Stiftung machen.)

1702. Der Abt von Echternach (Er gab dafür 100 Reichstaler aus).

1703. Der Abt von Echternach.

1704. Die Äbte Benedikt Henn von St. Matthias und Wilh. Henn von St. Martin.

1705. Der Kurfürst Johann Hugo von Orsbeck.

1706. Der Stadtrat.

1707. Frhr. Joh. Philipp von Steincallenfels, Komtur der Deutschherren in Trier.

1708. Der Abt der Prämonstratenserabtei Herm. Merz. (Er hatte 1703 in Trier ein Seminar (Burse) für seine jungen Mönche gegründet.)

1709. Der Kurfürst Johann Hugo von Orsbeck.

1710. Der Weihbischof Joh. Matth. von Eyß.

1711. Der Dompropst Karl Kaspar von Kesselstadt.
1712. Der Prior von Eberhardsklausen Joh. Schuncken.
1713. Der Stiftsdechant Gerhard Kornel. Leersmacher von St. Paulin.
1715. Der Domdechant Karl Lothar Joseph v. Schmidtburg.
1716. Das Domkapitel.
1717. Der Kanonikus u. Universitätsrektor Damian Heinrich v. Eltz.
1718. Der Kurfürst Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg.
1721. Der Abt von St. Maximin.
1722. Scheiffart von Merode, Kanonikus in Trier und Propst in Speier.
1723. Der Dompropst von Schönborn.
1724.[1] Der kurf. Geheime Rat und Statthalter Lothar Friedrich Frhr. von Warsberg.
1725. Der Domdechant Frhr. v. Quadt.
1726. Der Abt von Echternach Matthias Hartz.
1727. Der Domscholaster v. Kesselstadt.
1728. Frhr. von Walderdorff, Kanonikus in Trier und Mainz.
1729. Frhr. von Hagen, Geh. Rat des Königs von Polen.
1730. Der Kurfürst Franz Georg von Schönborn.
1731. Der Domscholaster v. Kesselstadt.
1732. Der Weihbischof Lothar von Nalbach.
1733. Joh. Ferdin. Friedr. von Rollingen, Kanonikus in Trier u. Domkantor in Speier.
1734. Der Abt von St. Matthias u. Universitätsrektor Modestus Manheim.
1735. Der Stadtrat.
1736. Der Abt von St. Maximin Martin Bewer.
1737. Der Abt von Echternach Gregor Schouppe.
1738. Der Abt von Tholey Theobert d'Hame.
1739. Der Abt Willibrord Scheffer von St. Maximin.
1740.[1] Der Abt Heinrich Lejeune von Mettlach.
1741. Der Abt von Himmerod Leopold Camp.
1742. Der Abt von St. Matthias und Universitätsrektor Modestus Manheim.
1743. Der Domdechant Joh. Philipp v. Walderdorff.
1744. Der Trierer Archidiakon Reichsgraf Arnold Adolph Marquis von und zu Hoensbroech.
1745.[1] Der Abt der Prämonstratenserabtei Wadgassen Mich. Stein.
1747. Der Stadtrat.
1748. Der Abt von St. Martin Paul Lejeune.
1749. Der Weihbischof Nikolaus von Hontheim.
1750. Der Stiftsdechant von St. Paulin Heinrich Schmitz.
1751. Der Abt von St. Maximin Willibrord Scheffer.
1752. Der Abt von Mettlach Joseph Meusnier.
1753. Der Abt von Himmerod Robert Hentgens.
1754. Der Koadjutor Johann Philipp von Walderdorff, die beiden Bürgermeister (Carove u. Hermes) und der Stadtrat, der gemäß seiner herkömmlichen Freigebigkeit das ganze Lehrerkollegium nach dem Schauspiel zu Tisch lud.

---

[1]) Die Prämiatoren dieser Jahre sind der Zusammenstellung Trierer Schuldramen von Prof. Dr. Roder entnommen.

1755. Der Domdechant und Statthalter Franz Karl Ludwig Frhr. von Boos-Waldeck.
1756.[1]) Der Kurfürst Johann Philipp von Walderdorff.
1757. Udalrich Miltz, Stiftsdechant in Pfalzel u. Hubert Miltz, kurf. Geheimer Rat.
1758. Lothar von Zievel, Komtur der Deutschherren in Trier.
1759. Michael Hormann, Abt von Echternach.
1760. Lothar Karl Franz Frhr. Schenck von Schmidtburg.
1761. Der Domdechant u. Statthalter Franz Karl Ludwig Frhr. von Boos-Waldeck und der Stadtrat. („More singulis septenniis consueto magistratus, qui et finito dramate collegium praesentia sua plurimum exhilaravit". Lit. ann.)
1762.[1]) Die verwitw. Gräfin Fr. Maria Anna von Manderscheid.
1763.[1]) Der Abt Adalbert Wiltz zu St. Matthias.
1764. Der Abt von St. Maximin Willibrord Wittmann.
1765. Der Prior von Prüm Philipp Mannebach.
1766. Der Prior von Eberhardsklausen Nikolaus Zorn.
1767. Der Abt von Springiersbach Karl Kaspar Frhr. von Holtrop-Sintzenich.
1768. Der Stadtrat.
1769. Der Domdechant Franz Karl Ludwig Frhr. von Boos-Waldeck, kurf. Geheimer Rat und Statthalter.
1770. Der Komtur des Deutschherrenordens Karl Friedrich Frhr. von Boos-Waldeck.
1771. Der Kurfürst Clemens Wenzeslaus.
1772. Der Domscholastikus Franz Frhr. (?) von Kesselstadt.
1773.[1]) Der Geistliche Rat Mich. Jos. von Pidoll.

---

## Anlage Nr. 8.

### Bestand des Trierer Jesuitenkollegs im J. 1703—04.

Aus diesem einen Beispiel eines Catalogus personarum et officiorum ist die Zusammensetzung und Wirksamkeit des Kollegs deutlich zu ersehen.

1. Ordenspriester (Patres):

P. Friedrich Lamberti: Er ist Rektor seit 8. 4. 1701.

P. Matthias Brandten: Er ist Minister (Gehilfe des P. Rektor), hat die Sorge für die Gesundheit der Hausgenossen und ist Präses des Müttervereins (sodal. matronarum).

P. Ernst Copper: Er ist geistlicher Berater des Hauses (Spiritual), er hat die Sorge für die Kirche, hält die Ansprachen an die Brüder, ist Beichtvater in der Kirche und im Kolleg, Monitor des Obern.

P. Peter Kirsch: Er ist Professor der scholastischen Theologie (Dogmatik), Leiter der Musik und des Gesanges, Beichtvater in der Kirche, Präfekt der Theologiestudierenden, Bibliothekar.

P. Heinrich Georgi: Er ist Theologieprofessor für die Benediktiner-Mönche in Echternach.

P. Arnold Boecop: Er ist Theologieprofessor für die Zisterzienser-Mönche in Himmerod.

---

[1]) Die Prämiatoren dieser Jahre sind der Zusammenstellung Trierer Schuldramen von Prof. Dr. Roder entnommen.

P. Christian Stephani: Er ist Universitätsprediger (lateinische Predigt) und Lehrer der griechischen Sprache.

P. Johann Friederici: Er ist krank.

P. Kaspar Kerich: Er ist Dogmatikprofessor und Beichtvater.

P. Heinrich Dalbenden: Er ist Domprediger, Beichtvater in der Kirche und im Kolleg, er hält die regelmäßigen Ansprachen bei den Schwestern in St. Irminen, er ist Berater des Obern (Consultor).

P. Friedrich Koenigs: Er ist Präses der Marian. Bürgersodalität (sodal. b. M. v. civica) und der Bruderschaft von der Todesangst Jesu, Beichtvater, er besucht die Gefangenen und hält die Ansprachen bei den Schwestern in St. Agneten.

P. Heinrich Hinderhausen: Er ist Präfekt (Direktor) des Gymnasiums, Präses der obern Marian. Studentenkongregation (sodal. b. M. v. maior), Beichtvater, Berater des Obern.

P. Ägidius Steichen: Er ist Professor der Moraltheologie, er leitet die Besprechungen von Gewissensfällen, er ist Präses der Handwerkerkongregation, Beichtvater, Berater des Obern.

P. Wilhelm Schrembgen: Er ist Verwalter oder Ökonom (Procurator), Beichtvater, Berater des Obern.

P. Anton Bolen: Er ist Professor der Ethik und Mathematik, Beichtvater, er hält die Katechese für die Schüler der beiden obern Gymnasialklassen (Rhetorik und Poesie).

P. Lambert Chateau: Er ist Professor der Logik.

P. Jakob Deumer: Er ist Professor der Physik und hält die Katechese für seine Schüler.

### 2. Lehrer (magistri docentes):

M. Ignaz Giesberts: Lehrer der Rhetorikklasse.

M. Johann Roß: Lehrer der Poesieklasse, Präses der mittlern Marian. Studentenkongregation (sodal. b. M. v. minor).

M. Arnold Oyen: Lehrer der Syntaxklasse, Präses der untersten Studentenkongregation (congreg. angelorum), er hält die Katechese in seiner Klasse und revidiert die Gewissenserforschung am Mittag.

M. Balduin Nemhardt: Lehrer der zweiten Klasse (Secunda) er hält die Katechese in seiner Klasse und revidiert die abendliche Gewissenserforschung.

M. Anton Piespordt: Lehrer und Katechet der untersten Klasse (Infima).

### 3. Laienbrüder (fratres coadiutores):

Christian Curten: Küfer und Kellermeister, besorgt die Weinberge.
Georg Weißer: Er begleitet die Ordensmitglieder, die ausgehen.
Theod. Weinholtz: Verwalter der Vorratskammer, besorgt die Einkäufe, Küfer.
Jakob Teuscher: Pförtner, Schuster.
Wilhelm Wasserfort: Sakristan, er weckt zum Aufstehen.
Gottfried Holtman: Schreiner.
Johann Müller: Koch und Gärtner.
Heinrich Borgmann: Schneider, Krankenwärter.
Michael Adami: Küfer (vinitor, vietor).
Matthias Hummes: Bäcker, Brauer.

# Anlage Nr. 9.

## Vorsteher der Jesuitenanstalten in Trier.

Zu diesem Verzeichnisse sind außer den in Trier und Köln vorhandenen Archivalien (s. Vorrede) die Kataloge benützt, die sich im Besitze der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu befinden und in dankenswerter Weise dem Verfasser zur Benutzung überlassen wurden. (In diesen Katalogen sind auch die Lehrer der Humanioraklassen sowie die Professoren der Philosophie und Theologie für jedes Jahr verzeichnet. Aus Raummangel ist hier auf deren Zusammenstellung verzichtet.)

### 1. Rektoren des Kollegs:

P. Ant. Vinck 1560—64
Herm. Thyraeus 1564—71
Ant. Vinck 1571—73
Andr. Loeff 1573—75
Rich. Xanthenus 1575—79
Martin Florentius 1581—84
Joh. Gibbon 1584—89
Paul Leusler 1589—95
Joh. Gilsius 1595—97
Konr. Ratinger 1597—99
Pet. Rosenbaum (1599 Vicerektor) 1600—1603
Jodok. Barlo, Nov. 1603—07
Paul Leusler 1607—09
Ambros. Carolus 1609—10
Franz Rapedius 1610—13
Pet. Rosenbaum 1614—18
Wilh. Metternich 1618—25
Pet. Aldenhoven 1625—30
Joh. Vervaux 1630—31
Bernh. Wimpfling 1632—38
Wilh. Knaust 1638—42
Joh. Steinweg 1643—46
Gerh. Crapol 1/7 1646—49
Nik. Lehm 1649—53
Nik. Antoni seit 13/11 1653
Joh. Zweenbrüggen 17/12 1656
Nik. Antoni 4/7 1659
Matth. Losen 24/4 1663
Heinr. Türck 9/8 1666
Win. Weidenfelt 26/2 1670
Ign. Duraeus 1673—76

P. Paul Cremerius 10/9 1676
Joh. Boudet 10/9 1679
Joh. Knauff 5/8 1683
Gerh. Kaufmann 6/10 1686
Jak. Martini 14/2 1690
Friedr. Lamberti 9/8 1693
Pet. Dahm 5/11 1697
Friedr. Lamberti 8/4 1701
Balth. Weiman 27/6 1704
Joh. Knauff 19/9 1707
Matth. Brandten 15/12 1710
Bernh. Biercken 1/3 1714
Heinr. Frisch 17/5 1717
Heinr. Hinderhausen 14/6 1721
Lamb. Chateau 1725
Heinr. Anethan 8/9 1726
Eustach Neuveforge 8/11 1729
Eremund Biercken 18/9 1731
Joh. Reuter 1/3 1735
Jak. Haan 30/3 1738
Joh. Schreiber 22/5 1741
Jak. Haan 31/8 1742
Franz Hungrichhausen 2/6 1747
Jak. Haan 13/7 1750
Ludw. Doetsch 17/7 1753
Franz Strauch 27/7 1756
Ferdin. Rissen 3/12 1758
Franz Strauch 12/7 1762
Peter Friederichs 4/11 1765
Joh. Wirtz 23/4 1769
Pet. Friederichs 6/8 1772—1773.

## 2. Präfekten (Direktoren) des Gymnasiums:

(Ihnen unterstanden meistens die Humaniora- und philosophischen Klassen; die Theologen hatten einen eigenen Präfekten.)

1565 { P. Pet. Silvius, pr. stud. sup.
P. Cosm. Michaëlis, stud. inf. }
1567—71 P. Joh. Berkelius
1574 Joh. Hispalensis
1590 { Ambr. Caroli, stud. sup.
Phil. Curtius, stud. inf. }
1599—1603 Ambros. Caroli
1605—1610 Remig. Wanzoul
1610 { R. Wanzoul, praef. class. super.
Joh. Faber, praef. cl. infer. }
1612 Joh. Schütz
1614 Joh. Roberti
1615 { J. Roberti, praef. cl. super.
1616 Osw. Hegwein, praef. cl. infer. }
1617 { Matth. Rorive, praef. cl. super.
Joh. Faber, praef. cl. infer. }
1619—22 { Mart. Vauthier, pr. cl. sup.
Joh. Faber, praef. cl. infer. }
1624 Petr. Wittfeld, pr. Phil. et Hum.
1626—27 Joh. Kessel, pr. Phil. et Inf.
1628—30 Joh. Vervaux, pr. Phil. et Inf.
1631 Joh. Hensler, praef. schol.
1632—35 Alb. Stodtbroch, pr. stud.
1636 J. Zweenbrügge, pr. Phil. et Hum.
1639 { Heinr. Dünwald, pr. Theol. et Phil.
Joh. Henrici, praef. Infer. }
1642—43 Heinr. Dünwald, pr. stud.
1644—45 Wirikus Hiltrop, pr. schol.
1646—47 Heinr. Cratz
1648—50 W. Hiltrop, pr. Phil. et Hum.
1654 Viktor Cotten
1660 Mark. Mylius
1661 Nik. Elfen
1663 Arnold Hontum
1667 Jo. Stärk
1670 Kasp. Meyer
1671 Marsilius Contzen
1673 Pet. Lennep
1675 Marsilius Contzen
1679 Joh. Clerff
1680 Heinr. Olmerlo
1683 Heinr. Georgi
1684 Pet. Dahm
1686 Ign. Düraeus
1688—90 Jo. Sterk
1690 Ign. Düraeus
1692 Fulbert Mejer
1694 K. Pothier
1696 Heinr. Georgi, „gener. stud. pr."
1699 Pet. Moers
1701 Heinr. Hinderhausen
1706 Ägid. Steichen
1709 Pet. Moers
1712 Heinr. Reipkens
1716—18 Herm. Schülgen
1721—30 Joh. Lambertz
1733 Steph. Rübsam
1738—43 Melchior Vallender
1743—51 Adam Ostlender
1751—58 Christ. Giersberg
1758—73 Heinr. Klerren.

---



Kurfürſt Clemens Wenzeslaus.
(Ölgemälde im Beſitze des Friedrich Wilhelms-Gymnaſiums.)

# 2. Das Kurfürstliche Gymnasium (1773–1798).[1]

Von Gymnasialdirektor Dr. M. Paulus.

## A. Unter weltgeistlichen Lehrern (1773–1779).

Der Jesuitenorden war aufgehoben; am 23. September 1773 wurde das 210. Schuljahr des Jesuitengymnasiums zu Trier geschlossen[2], und damit hatte die Tätigkeit der Gesellschaft Jesu im Erzstifte ihr Ende erreicht. Ihr Erbe übernahm der Landesherr Clemens Wenzeslaus, Erzbischof und Kurfürst von Trier (1768 – 1794). Die Güter des aufgelösten Ordens verwandte er gewissenhaft nach der Anordnung der Aufhebungsbulle, in der es heißt, „daß die Häuser, die nunmehr frei geworden seien, zu frommen Zwecken verwendet werden könnten, in der Weise, wie es den Kirchengesetzen, dem Willen der Stifter, der Förderung des Gottesdienstes, dem Seelenheil der Gläubigen und dem allgemeinen Wohle je nach Ort und Zeit angemessen sein werde[3].“ „Kirche,

---

[1]) Folgende Werke sind benutzt:

1. Quellen:
   a) Gesta Trevirorum III. Bd., cap. 376 ff.
   b) Blattau, Statuta synodalia, ordinationes et mandata archidioecesis Trevirensis, Trier 1846, Bd. V und VI.
   c) Aus dem Königlichen Staatsarchiv zu Coblenz: Akten Kurtrier, 19. Schulwesen, Bd. Nr. 22 betr. Lambertinisches Seminar, Nr. 26 betr. die höheren Schulen in Trier (1766—1793), Nr. 32 betr. Gymnasium in Coblenz, Nr. 33, 34, 35, 36, 37 betr. Schulkommission, Nr. 42, 43, 44, 45, 46, 48, 49, 49a betr. Protokolle der Schulkommission (bezeichnet mit St. A. C.).
   d) Aus dem Archiv der Stadtbibliothek zu Trier: Nr. 1582 betr. das Schulwesen im Erzstift Trier (bezeichnet mit T. St. B.).
   e) Akten des Gymnasial-Archivs (G. A.).
   f) Trierisches Wochen-Blättchen, Jahrg. 1773—1798.
   g) Des hohen Erzstifts und Churfürstentums Trier Hof-, Staats- und Stands-Kalender 1773—1794.
   h) Prüfungsanzeigen des Gymnasiums zu Trier aus den Jahren 1774, 1775, 1777, 1778, 1789, 1791.
2. Literatur:
   a) Marx, Geschichte des Erzstifts Trier, Trier 1864. V. Bd.
   b) Wyttenbach, Beitrag zur Geschichte der Schulen im ehemaligen Churfürstentum Trier. Programm des Gymnasiums zu Trier, 1841.
   c) Meyer, Geschichte des Königlichen Gymnasiums zu Trier, Trier 1884.
   d) Schüller, Die Volksbildung im Kurfürstentum Trier zur Zeit der Aufklärung (I. Teil), im ‚Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier für das Jahr 1911‘, Trier 1913.
   e) Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts, 2. Aufl. Leipzig 1897. 2 Bde.

[2]) An demselben Tage wurde auch das Gymnasium zu Coblenz geschlossen. Vgl. Geh. Konferenz-Protokolle 1773, Bd. II, Nr. 815 (St. A. C.).

[3]) Marx a. a. O., S. 50.

Bibliothek, Wohn- und Schulgebäude und sonstige Güter", so berichten die Gest
Trevirorum [1]), „wurden bei uns nicht zum Vorteil der Hofkammer veräußer
oder verpachtet, sondern blieben, ihrer ersten, edleren Bestimmung entsprechen
ausschließlich zur Ausstattung der Wissenschaften und Lehranstalten gewidmet.
Schon seit seinem Regierungsantritte war nämlich des Kurfürsten vornehms
Sorge auf die Förderung und Hebung des Schul- und Unterrichtswesens g
richtet gewesen [2]). Die Auflösung der Gesellschaft Jesu aber, die im Erzstifte de
gesamten gelehrten Unterricht, mit Ausnahme des juristischen und mediz
nischen, beinahe vollständig in der Hand gehabt [3]) und den Unterrichtsbetrie
selbständig geregelt hatte, machte es ihm zur Pflicht, diese Sorge nunme
ganz allein auf seine Schultern zu nehmen. Anderseits gewann er durch d
Aufhebung des Ordens auch die nötigen Mittel und die willkommene Gelegenhei
die als nötig erkannten Reformen im Unterrichtswesen seines Landes energisc
durchzuführen. Zunächst gründete er zur Ausbildung der Geistlichen ein Prieste
seminar [4]) (Seminarium clericorum oder Seminarium Clementinum), dem er da
Novizenhaus des Jesuitenordens [5]) mit seinen Gütern überwies. In die frei g
wordenen Räume des Jesuitenkollegs selbst verlegte er sodann vom Herbst 177
ab die Universität [6]). Diejenigen Jesuiten, die Lehrstühle der Theologie un
Philosophie gehabt hatten, behielten diese als Exjesuiten weiter. Die fün
Klassen des eigentlichen Gymnasiums, so berichten die Gesta, wurden weltgeis
lichen Lehrern übergeben, ‚welche das, was aus der Lehrmethode der Jesuite
sich als zweckmäßig bewiesen, gerne beibehielten und nur da, wo es nötig schie
Umänderungen zu machen versuchten‘. So wurde nach Schluß der Herbstferie
am 12. November 1773 der Unterricht an der Universität und am Gymnasiu
ohne jede Störung wieder aufgenommen [7]). An der Spitze des Gymnasiums, da

---

[1]) Gest. Trev. III, S. 293.

[2]) Blattau V, S. 121: „Bei Unseren überhäuften Regierungsgeschäften und eingezogene
Berichten über den Zustand Unserer von Gott Uns neulichst anvertrauten Trierischen Chu
landen setzeten Wir zum fast ersten Augenmerk die Unterrichtung der Jugend auf unser
Universität zu Trier und in denen Gymnasiis." (15. Oktober 1768.)

[3]) Der Orden besaß im Erzstifte das Gymnasialmonopol mit zwei Vollanstalten in Tri
und Coblenz. Die theologische und philosophische Fakultät in Trier hat seit Ankunft d
Jesuiten (1560) fast nur aus Mitgliedern des Ordens bestanden. Erst 1764 wurden auc
andere Professoren in der theologischen Fakultät angestellt, und 1768 wurde die dominieren
Stellung der Jesuiten in der philosophischen Fakultät beseitigt. Vgl. S. 20.

[4]) Blattau, V, S. 182.

[5]) Das jetzige Mutterhaus der barmherzigen Schwestern.

[6]) Vgl. S. 26. Die Universität hieß seitdem ‚Universitas Clementina‘.

[7]) Tr. Wochenbl. vom 14. November: „Vorgestern den 12ten dieses nahmen die ho
und niedere Schulen auf der Universität dahier wiederum ihren glücklichen Anfang, de
gestalten, daß das gemeine Wesen nichts anderst als die heilsamste Früchten und vollkon
menes Vergnügen daraus zu gewarten hat."

Auch das adelige Konvikt (Seminarium Lambertinum) blieb unverändert fortbestehe
die bisherigen Vorsteher, die stiftungsgemäß Jesuiten waren, führten bis 1777 als Exjesuite
die Leitung des Hauses weiter. P. Dechen, der früher als Jesuit den Titel rector semina
geführt, hieß nunmehr consultor domus. Im Trierer Wochenblättchen vom 17. Oktober 177
(Nr. 42) findet sich folgende Anzeige: „Die Aufhebung des Jesuitenordens hat im hiesige

n dem Hof- und Staatskalender für 1774 als ‚Erzbischöfliches Kollegium deren ›ffentlichen Lehrern zur hl. Dreifaltigkeit‘ bezeichnet wird, stand im Schul-ahre 1773/74 der Präfekt C. Caspar Speicher, ss. Theologiae Baccalaureus; als ˌehrer wirkten die Priester Mertens (Prof. Rhetorices), Homan (Prof. Poetices), ˈonrad (Prof. Syntaxeos), Prestinary (Prof. Secundae) und der Diakon Schepping ıls Professor Infimae. Im folgenden Jahre finden wir den Professor der Theologie ſoh. Gertz als Präfekten und statt des Priesters Mertens den Priester Ruber. Für die Jahre 1776—1779 hat der Hof- und Staatskalender keine genaueren Angaben über die Stellenbesetzung des Gymnasiums; vermutlich hat in diesen Jahren kein Wechsel im Lehrerkollegium stattgefunden[1]). Äußerlich hatte sich also vorläufig in der Organisation des Gymnasiums nichts geändert; die 5 Klassen der Jesuiten blieben bestehen. Auf sie folgten die studia superiora Philosophie) mit 2 Klassen als Übergang zum eigentlichen Fakultätsstudium. Es ıat also nur ein Personenwechsel stattgefunden; an die Stelle der Jesuiten sind Weltgeistliche getreten, die wie ihre Vorgänger auch im Jesuitenkolleg wohnten. Dafür vollzieht sich aber in der inneren Organisation des gesamten Schulwesens, n der Methode und in den Lehrplänen der Universität und der Gymnasien, ıllmählich eine große Veränderung: der Geist der Aufklärung zieht ein.

Dem Kurfürsten stand bei seinem Regierungsantritt als Berater im Schul-wesen in erster Linie der im Staats- und Kirchendienste ergraute und erprobte wirkliche Geheime Staatsrat, Weihbischof Johann Nikolas von Hontheim 1701—1790) zur Seite; seit dem Jahre 1748 Weihbischof, ist er den drei

erühmten, mit vielen Zimmern für Adeliche und sonstige Kostgänger von erhobenem Stand ersehenen, vor einigen Jahren zu höchstem Vergnügen Ihro Kurf. Durchlaucht zierlich er-auten Erzbischöflichen Seminario Nobilium et Clericorum ad Curam efformandorum ad St. Lam-ertum, in welchem bishero Grafen und Freiherrn um ein leydentliches Kostgeld, mit oder ohne ıren eigenen Hofmeister, gestanden seynd, — so weniger Verfall gemacht, daß vielmehr durch orgsamste Anstalten Ihro Kurf. Durchlaucht, eines weltbekannten Beförderers deren nützlichen Vissenschaften, die geburtsmäßige Erziehung der auf hiesiger Universität studierenden Jugend ı Stand, noch mehr, und vollkommentlich zu blühen anitzo gesetzet worden: indeme die statt-ıchste Männer, und zwar mehrernteils aus denen vorhinnigen Patribus societatis auserlesen eynd worden, welche daselbst sowohl mit den gestifteten adelichen Alumnis als auch mit den onvictoribus, geist und weltlichen Standes, von der ersten Schule an bis zur Theologie ein-chlüssig, die Repetitoria zu halten haben: sofort in diesem Hause die Theologie, alle Teile eren geist- und weltlichen Rechten, die Historie, Philosophie, Mathesis, Rhetorica, Poetica und rammatica teutscher, lateinischer und französischer Sprachen gründlich zu erlernen seynd: uch werden auf Verlangen deren Eltern Fecht-, Tanz-, Musik-, Schreib- und Zeichnungs-Ieistere aus der Stadt ihre Stunden gegen monatliche Belohnung zu geben angewiesen werden; ähere Nachricht, sowohl wegen deren Lehrmeistern als auch der Kost und derselben Ver-eltung, ist bei dem ehemaligen P. Rectore, nunmehro Consultore domus Herrn Dechen ein-uholen: die Bestellung einer Loge müßte umso zeitlicher geschehen, als man vorsiehet, daß ich bei solcher Einrichtung dieses Seminarii mehrere von Adel, Juristen, Philosophi und von ındern Schulen melden: auch diese letzteren gleich nach Allerheiligen, die obern aber auf Iartini ihren Anfang, wie vorhin, auch nehmen werden.“

[1]) Ein am 18. September 1779 dem Schüler der Poetica Joh. Peter Job Hermes us Trier verliehenes goldenes Buch trägt unter der Widmung die Unterschriften Joh. ertz, ex-praefectus und Ludw. Prestinary, Professor 3. Classis. (Trierer Stadtbibliothek A. I. 119.)

letzten Kurfürsten mit seiner außerordentlichen Gelehrsamkeit und seiner reichen Erfahrung ein treuer und zuverlässiger Berater in allen wichtigen Staatsangelegenheiten gewesen.

Im Jahre 1770 erwählte Clemens Wenzeslaus den Domherrn zu Augsburg, Freisingen und Ellwangen, Freiherrn von und zu Hornstein-Göffingen zu seinem Konferenzminister und berief auf dessen Wunsch den früheren kurmainzischen Hofrat Georg Michael Frank, genannt de la Roche, als Geheimen Rat in die kurfürstliche Konferenz[1]). Ende März 1771 siedelte La Roche nach Ehrenbreitstein über; dort ist sein Haus, in dem sich ein reger gesellschaftlicher Verkehr entwickelte, ungefähr 10 Jahre lang durch die geistreiche Hausfrau eine Stätte reichen literarischen und schöngeistigen Lebens gewesen; dort kehrten neben geringeren Geistern auch unsere Dichterheroen Wieland und Goethe mehrfach ein. Im Hause La Roche's verkehrte auch der kurfürstliche Geheime Rat Christoph Philipp Willibald Freiherr von Hohenfeld, Domkapitular zu Worms, Speier und Wimpfen, ein fein gebildeter, weitgereister, kenntnisreicher Mann und liebenswürdiger Gesellschafter[2]). Auf ihn gewann La Roche großen Einfluß und wurde innig mit ihm befreundet; der dritte in ihrem Bunde war der Minister von Hornstein. Diese drei Männer, die Hauptvertreter der Aufklärung am kurfürstlichen Hofe, verstanden es, immer mehr das Vertrauen des Kurfürsten zu gewinnen, sodaß sie beinahe allmächtig wurden und den Kurstaat allein regierten. Im Jahre 1774 ist von Hornstein alleiniger Minister, da der bisherige zweite Konferenzminister Graf Franz Georg von Metternich zum Kaiserlichen Gesandten in Coblenz ernannt wurde; die Stelle des zweiten Konferenzministers wurde 1776 von Hohenfeld übertragen[3]). La Roche erhielt 1775 den Adel als des H. R. R. Edler von Frank; er wurde wirklicher Geheimer Staatsrat und Regierungskanzler, Lehnpropst und Direktor des Revisionsrates; im Jahre 1777 erhielt er noch die Direktion des Hofkriegsrates und dazu zwei Jahre später die einträgliche Zollschreiberei zu Boppard. Seitdem Frhr. von Hohenfeld zum zweiten Konferenzminister erhoben worden war,

---

[1]) Vgl. v. Stramberg, Rheinischer Antiquarius II, 1 S. 89. Rudolf Asmus, ‚Georg Michael de la Roche‘, Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung. Karlsruhe 1899. — Georg Michael Frank, später genannt de la Roche, geboren am 4. April 1720 zu Tauberbischofsheim, wurde von dem Grafen Friedrich von Stadion zu Thann- und Warthausen, einem Schüler Voltaires, adoptiert und aufgezogen. Seit 1742 weilte La Roche am Hofe des Kurfürsten von Mainz, wo Graf Stadion Großhofmeister und erster Minister war, und rückte mit der Zeit zum kurmainzischen Hofrat auf. Im Jahre 1753 heiratete er die schöne und geistreiche Sophie Gutermann, die frühere Braut Wielands. Als Graf Stadion im Jahre 1761 seine Ämter niederlegte und sich nach Warthausen zurückzog, schied auch La Roche aus dem Staatsdienste und übernahm die Verwaltung der Güter seines Pflegevaters. Nachdem dieser 1768 gestorben war, wurde seine Stellung im Hause Stadion unhaltbar; er folgte daher gern der Aufforderung des Domherrn von Hornstein, den er in Warthausen kennen gelernt hatte, mit ihm in kurtrierische Dienste zu treten.

[2]) Freiherr von Hohenfeld scheint im Jahre 1772 an den kurfürstlichen Hof gekommen zu sein. Vgl. Hof-, Staats- und Standskalender 1773.

[3]) Vgl. G. A. Nr. 29a, Bl. 9 und St. A. C. 19, Nr. 34.

standen die Macht und der Einfluß des Triumvirates auf ihrem Höhepunkte; doch schützte die Autorität des persönlich frommen und gläubigen Kurfürsten das Regierungs- und Schulwesen davor, daß die rationalistisch-ungläubige Geistesrichtung eines La Roche darin herrschend wurde.

Schon in seinem ersten Regierungsjahre, am 29. Oktober 1768, hatte der neue Kurfürst eine Verordnung[1]) für die höheren Schulen erlassen[2]), in der er offen und rückhaltlos auf die Mängel hinwies, an der das höhere Schulwesen seines Landes krankte. Diese Verordnung, aus der uns ein neuer, frischer Wind entgegenweht, enthält bereits ein vollständiges Programm für die künftige Reformtätigkeit des Kurfürsten auf dem Gebiete der höheren Schule. Daß seine Schulpolitik, die von den edelsten und besten Absichten geleitet, im Sinne einer vernünftigen Aufklärung eine Anpassung des höheren Schulwesens an die Forderungen der Zeit erstrebte, nicht konsequent durchgeführt worden ist, findet seine Erklärung darin, daß der Kurfürst leider nicht immer Selbständigkeit genug besaß, um sich von den Einflüssen seiner oft wechselnden Umgebung frei zu machen. So müssen wir in seinen Verordnungen auf dem Gebiete des höheren Schulwesens einen Zickzackkurs feststellen, der im Anfange eine durchweg fortschrittliche, seit 1789 aber eine gänzlich rückschrittliche Tendenz zeigte. Durchaus fortschrittlich und vielversprechend war schon jene erste Schulverordnung, die der junge Kurfürst im Jahre 1768 erließ; da sie am besten seine gesunden Reformgedanken und seine warme Fürsorge für die studierende Jugend wiedergibt, so möge sie hier unverkürzt ihren Platz finden:

Von Gottes Gnaden Clemens Wenceslaus, Erz-Bischof zu Trier, des heiligen Römischen Reichs durch Gallien und das Königreich Arelaten Erz-Canzler und Churfürst etc. etc.

Da gleich beym Antritt in Unser Erzstift, Wir in Unseren Residenz-Städten Trier und Coblenz eine zahlreiche studirende Jugend wahrgenommen, und dahero Unserer Erz-Bischöflichen und Landes-Vätterlichen Obligenheit gemäs erachtet, für dieselbe als Pflänzlinge der Kirchen und des Staats, eine besondere Obsorge zu tragen; So haben Wir bald Anfangs erwogen, was eine schädliche Sache es für das gemeine Wesen seye, wenn man untüchtige Leute durch die Schulen laufen lasset, ohne sie frühzeitig zu einem Handwerk oder anderer ehrbarer Profession zu verwenden. Wir haben ferner überleget, was für Stöhrung, Aufenthalt und Mühseligkeiten denen Lehreren höherer Schulen zuwachsen, wann solcherley unartige nichts wissende Kindere, nachdem sie also die untere Schulen durchwanderet, sich denen oberen Schulen zugesellen, am mehristen aber beherzigen Wir, daß, wo nicht bereits in denen unteren Schulen das Artige von dem Unartigen, das gute Gewächs von dem Unkraut, die tüchtige Subjecta von denen untüchtigen abgesönderet und vom Studiren zeitlich hinweggeschaffet werden, sie bey

---

[1]) Blattau V, Nr. 87. Der Weihbischof v. Hontheim ist wahrscheinlich der Verfasser dieser Schulverordnung. Vgl. S. 191.

[2]) Nicht nur den höheren Schulen wandte der Kurfürst seine Sorge zu, sondern ganz besonders dem Volksschulwesen. Der Kurfürst Clemens Wenzeslaus verdient den Ehrennamen ‚Vater der Trierer Volksschule‘, sagt A. Schüller, Die Volksbildung im Kurfürstentum Trier zur Zeit der Aufklärung, S. 22.

ihren erwachsenen Jahren, ebenwohl mehrmahlen Gönnere und Patronen finden, welche ihnen vor anderen wackeren Leuten in denen Abteyen, Collegiat-Stifteren, ja sogar in denen Pfarreyen zu denen erst- und erträglichsten Stellen, wie jeweilen auch zu denen Civil-Bedienungen hülfliche Hand biethen, wodurch dann dem Kirchen- und Welt-Staat ein unsäglicher Schaden geschiehet. Dieses Uebel aus der Wurzel zu heben, thun Wir vorab deren zu Regier- und Unterweisung der fünf unteren Schulen ausgesetzter und künftig auszusetzender Präfecten und Magisteren Gewissen hiemit beschwehren, Unsere nachstehende Gebote und Verbote aufs genaueste und ohne alle Rucksicht im geraden Weege zu erfüllen.

Erstens sollen sie mit Hindansetzung eitler und gemein-schädlicher Absicht, nur zahlreiche Schulen zu haben, bey Annehmung Unserer gemeinen Burgeren und Bauers-Lands-Kinderen zur ersten Schule, ihr natürliches Talent, Geist, Lust und Fähigkeit wohl prüfen, und keines von solchen Kinderen ohne vernünftige Auswahl annehmen; maßen dem gemeinen Weesen daraus wenig Vortheil zuwachsen mag, daß ein jeder Burger oder Bauer seinen Knaben zur lateinischen Sprache aufnehmen laßen wolle, damit er aus ihm einen Herrn, und zwar mehrentheils im Weltgeistlichen Stande zu dereinstiger seiner Unterhaltung auferziehe. Sie sollen dahero

Zweytens, wann ihnen solche Unsere Unterthanen ihre nur mittelmäßig-fähige Kinder zum Studiren darstellen, alsdann denenselben mit nachdrucksamen Warnungen vorhalten, was Gefahr sie laufen, und wie sie sich sammt ihren übrigen Kinderen im Grund verderben können, dafern ihr Vorhaben (wie gar oft geschiehet) fehl schlüge, und ihre Söhne etwa, nach angewendeten vielen Kösten, sich weder zum Welt-geistlich-, noch Clösterlichen Stand (weshalben doch die mehreste von dergleichen Herkunft zum Studiren gewidmet werden) bequemen wolten. So nun

Drittens die Präfecten und Magisteren ungefehr in Mitte des Jahres wahrnehmen, daß es denen aufgenommenen Kinderen entweder an genugsamer Fähigkeit, oder auch selbst eigener Lust zum Lernen mangele, also, daß dieselbe mit wiederholten Schulstrafen und Gewalt müssen getrieben werden, und dannoch immer auf den letzten Schulbänken haften bleiben, oder auch bey sonstiger Fähigkeit nichts an Sitten taugeten; sollen sie es denen Elteren zeitlich andeuten, womit sie ihre Kindere, als welche nicht nur allein für sich keinen Fortgang nehmeten, sondern auch andere noch an ihren Schul-Uebungen hinderten, wieder zurücke ziehen, um sie zu Handwerkeren, Feldbau oder sonstiger Gewerbschaft weit gedeylicher zu bestimmen, woraus dann ihnen die Nahrung viel gewisser und ehender zufliesset. Besonders aber sollen sie

Viertens denen Elteren mit dem zweymaligen Sitzenlaßen ihrer Kinder in der nehmlichen Schule keine weitere verlohrne Kösten machen, ja keinen Lehrling, der nicht verdienet aufzusteigen, wieder in derselbigen Schule noch ein Jahr aufbehalten, es wäre dann daraus eine augenscheinliche Besserung anzuhoffen. Wann ferner auch

Fünftens die Kinder in erster, zweyter und dritter Schule also das ihrige thäten, daß man sie darinnen behalten könne, so solle doch keiner von der Syntax ad Poeticam steigen, der nicht schon seiner lateinischen Sprache wohl kundig ist, immassen es anderen Kinderen zum grösten Zeit-Verlust und Schaden gereichete, wann der Magister Poeticae denenjenigen zu Gefallen, so teutsche Pensa noch nicht ins Latein zu übersetzen im Stande sind, etwa noch viele Monate brauchen müste. Und damit

Sechstens dieser Unser ernstlicher Verboth noch desto gewisser befolget werde, so wollen und befehlen Wir, daß alle Jahre, ehe die Grammatici von der Syntaxi ad

Poeticam gelaßen werden, der Praefect und Magister Syntaxeos zu Trier Unserem zeitlichen Pro-Cancellario der Universität, zu Coblenz aber Unserem dortigen Officialats-Verwaltern, durch Vorlegung deren Catalogen mit Hindansetzung aller Gunst-Empfehlung oder etwan eigener Freundschaft, getreulich referiren, um gesammter Hand zu beschließen, welche mit oder ohne Sitzenlaßung beym Gymnasio ferner zu dulten, und welche dahingegen, als Leute, wovon Rechtes nichts zu erwarten ist, vom Studiren gänzlich abzuweisen; als worüber Wir den ausführlichen Bericht zu Unseren Händen jedesmahl eingeschickt wissen wollen. Auch solle

Siebentens hierunter nichts erheben, daß etwa solcherley des Aufsteigens unwürdige ihrer Familien oder andern Stipendien zu geniessen haben; dann eben dadurch so viele schlechte Leute manichesmal auch aus fremden Landen, die im Trierischen zinsbar angelegte Stiftungen ziehen, dabey in steter Unwissenheit eine Schule nach der andern zurucklegen, endlich aber durch allerhand Weege die geistliche Pfründen oder Beneficia vor denen Wohlverdienten zu erschleichen wissen. Und weilen

Achtens gegen mehrmalige Verbotte Unserer Herren Chur-Vorfahreren zum Belast des Publici, dem zuverläßigen Vernehmen nach, die Zahl deren Bettel-Studenten merklich angewachsen, so erneueren Wir solche Verbotte ausdrücklich dahin, daß diejenige, welche bishero nichts oder wenig gethan, alsobald fortgeschaft, künftig aber keine andere mehr angenommen werden sollen als Landes-Kindere, und zwar solche nur, woran ein ausnehmendes Talent, scharfer Verstand, natürliche gesunde Vernunft, sonderbare Lust zum Lernen mit wahrer Frömmigkeit und guter Leibs-Gestalt scheinbar ist, diejenige nun, welche aus obiger, oder anderer rechtmäßigen Ursache aus der Schul verstoßen werden, solle, wann sie nicht in die Stadt gehören, der Burgermeister auf Anrufen des Praefects aus der Stadt weisen, jene aber, welche Stadt-Kindere sind, sollen sich nicht unterstehen, ferner den Mantel zu tragen, vielweniger unter dem Namen eines Studenten zu bettelen, wo sonsten ihnen der Mantel von denen Pedellen aüch auf der offentlichen Straße abgenommen, und diesen verfallen seyn solle, welches letztere dann Unser nächster Herr Vorfahrer zur Verhütung allerhand Ungebührnißen bereits verordnet.

Neuntens darf Niemanden, welcher in einer Schüle sitzen geblieben, zu Entgehung der Strafe daraus getretten, verstoßen oder Missethat halber entflogen ist, er möge seyn, wer er immer wolle, der Elteren oder Freunden Bittens und Versprechens ungeachtet, ein so genanntes barmherziges Testimonium gegeben werden, damit er bey auswendigen Schulen wieder ankomme, da gemeiniglich dergleichen Pursche nach wenigen Jahren noch schlimmer ins Land zurückkommen, als vorhero sie gewesen sind. Wie dann

Zehntens überhaupt alle Testimonia, mögen sie gleich inner oder ausser Landes nothwendig seyn, gewissenhaft, nach eines jeden Verdienst, und denen heimlichen Catalogis gleichförmig abgemessen seyn sollen; Allermaßen es eine keineswegs erlaubte Sache, daß die Vorstehere geistlicher Orden, Patronen und andere durch Schmeichel-Zeugnussen übel angeführet werden, besonders würden Wir es mit höchster Ungnade zu ahnden wissen, dafern Uns, oder Unseren nachgesetzten Stellen, oder auch wohl gar Ihro Päbstlichen Heiligkeit wider besseres Verhoffen, solcherley betrügliche Streiche und Ränke widerfahren sollten. Auf daß

Eilftens die Bettel-Studenten mit ihren Testimoniis nicht länger, als die Vacanz dauert, zum Allmosen-Sammlen im Land herum ziehen, und mit solchem Gewerb, ohngeachtet sie das Studiren verlassen, dannoch unter dem Namen derer Studenten

fortfahren, solle allen ihren Testimoniis die Clausul beygefüget werden, nec valeant praesentes ad colligendum eleemosynas ultra tempus feriarum academicarum.

Zwölftens den Ascens oder das Aufsteigen belangend, sollen die Professores beflissen seyn, von Jahr zu Jahren Unsere Gymnasia von müssig-unnützen, und mit der Zeit unbrauchbaren Frequentanten zu reinigen; auf daß nicht die obere Schulen mit blosen Bänksitzern, Schul-Sprachlosen Zuhöreren, Stöhreren, oder gar bösen Gesellen belästiget werden. Es solle aber hinführo der Ascens nicht erst nach Allerheiligen, sondern gleich andern Tags nach Austheilung deren Prämien von Schul zu Schul durch den Pater Praefect verlesen werden, also daß die Aufsteigende sogleich in der höhern Schule ihren Platz und Besitz nehmen, die Zurückbleibende aber nebst einer unverdienten Vacanz ihren Elteren mit neuer Ausrüstung und Bestellung ihrer Wirthschaft keine vergebliche Kosten machen, sondern diese noch in Zeiten wissen mögen, wornach sie sich zu richten. Hiergegen solle auch auf derer Elteren, wann gleich noch so heftiges Vorstellen, Bitten und Flehen, jedoch niemahl einige Gnade Statt haben, maßen das gemeine Beste denen sonderheitlichen Anständigkeiten jedesmahl vorzuziehen. Um nun aber auch

Dreyzehentens auf der Studenten Zucht, Ehrbarkeit und Unterweisung zu kommen; so laßen Wir es bey deren Patrum Societatis Jesu gewöhnlichsten Eifer, die Kindere im wahren Catholischen Christenthum, in der Lieb und Furcht Gottes, Kirchen- und Haus-Andachten, Uebung wahrer ungeheuchelter Tugenden, Verabscheuung deren Sünden, fleissig anzuführen und in der Unschuld zu erhalten; weniger nicht bey deren Wachtsamkeit, auf daß die Schülere weder durch Mitschülere, noch sonstige Personen besonders vom anderen Geschlecht zum Bösen verleitet und gereizet werden:

Erlassen auch an Unsere Bürgere dessenthalben die gemessenste Befehle, daß diese denenselben ihres Orts, in diesem guten Werke immer beystehen, die Mißtritte ihrer Kost-Geheren getreulich anzeigen, denen schädlichen Zusammenkünften keinen Unterschleif geben, die Patres an ihren ohnerwarteten Visiten deren Silentien herbergen, Studenten-Stuben und Kammeren, Wirths- und anderer Häuseren, sogar bey nächtlicher Weile, falls hierzu gegründeter Verdacht böser Gesellschaften den Anlaß gebete, nicht verhinderen, sondern vielmehr, wann es vonnöthen, mittels Ansprechung Unserer Haupt- und Garnisons-Wachten hierzu die Hand biethen; müssen aber hiebey gnädigst erinneren, daß auch sogar selbsten die Kirchen-Besuche der Jugend in sicherer Weise können gefährlich seyn, absonderlich bei Abends- und nächtlichen volkreichen Andachten, welche nicht von gesammter Schule, noch unter Aufsicht deren Magisteren begangen werden. Sie haben derowegen ihren Schüleren zu verbieten, sich bey dergleichen Abend-Andachten, obschon es noch vor Sonnen-Untergang, einzelner Weise einzufinden. Weilen es aber

Vierzehntens nicht genug, daß der Student seine Frömmigkeit beybehalte, sondern auch annoch vonnöthen, daß derselbe sich äusserlicher guten Manieren, Lebens-Art und Sittlichkeit angewöhne, so solle man ihnen die Regulen der zierlichen Wohlanständigkeit öfters vorlesen, auch fleißig daran seyn, daß sie sich am Leib und Kleidung der Sauberkeit befleißen, wohl stellen und praesentiren, bescheidentlich anreden und antworten lernen, fort höflich und liebreich seyen gegen Jedermann. Mit noch besonderm Nachdruck ist ihnen wohl einzuprägen, daß dieselbe sich auf Gassen, Strassen, Kirchen und anderen offentlichen Frey-Plätzen überhaupt aller muthwilliger Bubenstücken und Ausschweifungen bevorab des Werfens, Schreyens,

Zankens, Schlagens, Herumschwärmens, Tumultuirens, Auslaufens und Empörens, gegen wen es immer wolle, solten es auch schon Juden seyn, durchaus müßigen, also, daß die Professores, auf Erfahrung dessen, alsogleich bey der Stelle seyn, die Uebertretere und Rottirere kräftigst abwarnen, ihre Namen aufmerken, fort mit Vermeldung deren Urheber und Rädelsführere, auch Ausforschung derenjenigen, so aufrührische Zettelen geschrieben oder angeschlagen, von allem deme sowohl dem Pro-Cancellario als wenn es immatriculirte Studenten sind, dem Rectori magnifico die Anzeige thuen sollen, gestalten Wir auf eingehenden Bericht solche Pursch nach Schärfe deren obhandenen Landesherrlichen Verordnungen und gemeinen Rechten dermaßen werden züchtigen und abstrafen lassen, daß unter Unserer Regierung dergleichen zum andermal sicher nicht vorgehen werden. Und da

Fünfzehntens gemeiniglich der Wein, als durch dessen übermäßigen Gebrauch die zarte Jugend an Leib und Gemüthe zeitlich verdorben wird, zu dergleichen Vergehungen den Muth zu machen pfleget, so werden die Vorgesetzte selbsten vor nothwendig ermessen, die Schülere zur Nüchter- und Mäßigkeit öfters anzumahnen, die Elteren und Kostgebere fleißig zu erinneren, daß dieselbe denen Kinderen, oder auch erwachsenen Purschen entweder gar keinen Wein, oder doch solchen gar sparsam abreichen; maßen immer Schad und ein klägliches Betragen ist, wann sonst gute Köpfe dem Trunk ergeben, mithin dereinst bey aller ihrer Befähigung, wegen ihrer schlechten Sitten, weder im geistlichen, weder im weltlichen, Civil- oder Militair-Stand brauchbar sind, angewöhnte Vollsäufer, besonders die einen bößen Trunk äußeren, sind auf ein und anderes an sie vergeblich beschehenes Ermahnen alsobald ohne Gnade und Barmherzigkeit fortzuschaffen, damit wegen ihrer auf der Academie und bey denen Gymnasiis keine Unglücke, Verwundungen, Mord- und Todschläge erfolgen mögen. Wie dann überhaupt auf das Zechen und gewöhnlich damit vergesellschaftete Karten- oder Würfelspiel, als der leidigen Quelle deren grösten Uebelen, von denen Professoren und Magistris ein wachtsames Auge zu richten, fort solches Unwesen gar zu vertilgen ist.

Sechzehntens. Ehrerbietung und Gehorsam gegen die Lehrmeistere und ihre untergebene Praeceptoren sind der wahre Grund aller guten Zucht und Gelehrsamkeit. Auf diese hat der Praefect alles Ernstes zu treiben, womit biegsame Lehrlinge angezogen werden, sonderlich ist in diejenige zu dringen, so an sich Halsstärrigkeit und Eigensinn verspühren lassen, um denselben zeitlich annoch zu brechen, weilen daraus in allen Ständen vieles Unheil schon erwachsen ist.

Hingegen hat aber auch der Praefect sich deren Praeceptoren Behändigkeit und Kunst im Unterweisen möglichst zu versichern und Niemanden Rechenschaft zu geben, wann er einen, so bey dieser Verrichtung minderfähig, träg oder verdächtig ist, auch von dem Silentio noch im laufenden Schul-Jahr ausschließet.

Siebenzehntens haben sie an denen Schüleren keinen Hochmuth zu dulten, sondern denenselben mit aller Sorgfalt ein edles Gemüth in Demuth ohne Niederträchtigkeit einzupflanzen, und weilen die zum Schimpf gereichende Strafen, dafern man sie gar zu oft wiederholet, den Gezüchtigten schamlos und verwürflich machen, also, daß er zuletzt wenig oder nichts mehr darauf achtet, so werden Professores und Magistri besser thun, wann sie solche Kindere, woran weder Schimpf noch Strafe etwas fruchten will, denen Elteren eigener Zuchtruthe anheim schicken, da zwischen offenen Schulen so vieler ehrliebenden Kinderen und Zuchthäuseren billig ein Unterschied zu machen ist.

Achtzehentens müssen die Kindere Lust, Freud und Lieb zum Lernen mit sich bringen, wo sonsten es ein schlechtes Vorzeichen, wann von ihnen die Studenten-Pflicht erst mit Gewalt und Strafen erzwungen werden solle. Werden also die Magistri wahrnehmen, daß keine Sporen bey träg- und faulen Gemütheren etwas verfangen; so haben sie sich mit solchen länger in der Schule nicht mehr aufzuhalten, sondern sie bis an das Ende des Jahrs immerhin sitzen zu lassen, da es unverantwortlich fiele, wann die denen Lehrbegierigen allein gehörige Zeit ihnen zum grösten Schaden mit Bestrafung und Antreibung anderer verloren gienge. Ueberhaupt solle man die Jugend zu einer Lebenswiehrigen Liebe guter Bücher und Erlernung nützlicher Wissenschaften aufmünteren, wo sonsten zu besorgen, daß dieselbe zwarn aus Zwang oder Ehrsucht Schul von Schul durchwandere, auch wohl auf eine Zeitlang einiger massen das Ihrige thun, wann sie aber diesen Zweck einmahl erreichet haben, das Erlernte nicht unterhalten, es allgemach vergessen, und gar zerschwinden laßen, wodurch dann der Staat in seiner gefaßten Hoffnung, tüchtige Mitglieder angezogen zu haben, betrogen wird.

Neunzehentens haben die Magisteren bereits in denen drey Grammatischen Schulen die Neben-Sorge zu tragen, daß die Studenten ihr Teutsch, welches gemeiniglich bey Antritt der Schulen schlecht-bürgerlich und bäurisch, oder platt Niederländisch ist, mit einer druckmäßig-, angenehm- und reinen Mundart aussprechen, und recht nach der Orthographie schreiben lernen, womit sie dereinst in- und ausser Landes nützlich gebrauchet werden können, auch die Benachbarten ihre Kindere um des guten Teutschen so lieber denen Schulen zu Trier und Coblenz anvertrauen mögen. Hierzu wird erfordert, daß die Magistri selbsten mit einem guten Beyspiel vorgehen und die plattredende Schüler sogleich unterrichten, selbigen mithin ihre pöbelhaft- und verächtliche Wort- und Wayd-Sprüche nicht hingehen lassen. Diesem solle

Zwanzigstens die Zierlichkeit der Handschrift, als eine vielen Studenten zum Brod-Verdienst hiernächst behülflich, überhaupt aber einem Jeden sehr nützliche Befähigung hinzukommen, also daß die Kinder schon gleich in Infima dahin zu vermögen sind, ihnen aber auch zu Annehmung eines Schreib-Meisters die Zeit zu lassen, und überhin gute Schreib-Hände mit unbescheidenem geschwinden Dictiren zur Feder, nicht wieder zu hemmen und zu verderben.

Ein und zwanzigstens. Den Vorwurf, daß nach Absolvirung unterer Schulen sogar auch erwachsene Studenten weder einen lateinisch- noch teutschen Brief der Gebühr nach stellen können, werden die Lehrere bestens vermeiden, wenn ihre mehreste Pensa bevorab in denen Grammaticalischen Schulen epistolisch sind, oder wenigstens mit denen zum täglichen Gebrauch ebenfalls nothwendigen Gesprächen oder dialogischen Pensis abwechslen. Bey dem Brief-Schreiben müssen die Titulaturen sowohl in concreto, als in abstracto, nebst der sogenannten Courtoisie oder Höflichkeit im Schluß, Unter- und Ueberschriften nach Unterschied deren Personen mitgegeben werden. Imgleichen haben sie die Grammaticos in einer angenehmen Redens-Art nach Standes-Gebühr mit Jedermann fleissig zu üben.

Zwey und zwanzigstens. Im Lehren der lateinischen Sprache sollen die Magistri der Sachen weder zu viel, noch zu wenig thuen. Zu viel geschiehet, wann man die Kindere an alle Kleinigkeiten und äusserste Feinigkeiten oder Grüblereyen deren grammatischen Regulen und Ausnahmen, die sich leichter durch die Uebung erlernen, binden will: zu wenig geschiehet, wann man die lateinische Sprache nur in gewisse Materien beschränket, also daß die Knaben das Wenigste, was der Umgang alltäglich

mit sich führet, auf Latein auszudrucken, und wann sie auch so gar sieben Schulen zurückgelegt, sich ebenwohl nicht anderst als aus dem Dictionario zu helfen wissen. Das grammatische Latein ware der alten Römeren Muttersprache, so sie sich von erster Jugend ohne allen Zwang durch den Umgang allein gemein macheten, welchem dahero sich auch annoch heutiges Tages ebenwohl nachfolgen ließe, als leicht Kindere, beyderley Geschlechts, das Italiänisch- und Französische zu lernen pflegen. Mit alleinigen Componiren oder Uebersetzen wird Niemand in einer Sprache zur Vollkommenheit gelangen; durch öfteres Reden aber lernet man fertig und wohlreden. Wir wollen also, daß an Statt mit langen Regul-Expliciren, Pensa dictiren und ablesen, oft auch mit Strafen-Austheilen die Zeit wird hingebracht, wenigstens eine Stunde alltäglich dem Latein-Reden also gewidmet seye, daß der Magister über allerhand Materien, womit er denen Schüleren die nöthige Copiam verborum zuwege bringe, mit einem nach dem anderen, sie auch unter sich selbsten Gespräche halten; wozu die hieroben gnädigst anbefohlene Pensa dialogica den besten Dienst leisten werden. Daß

Drey und zwanzigstens von der zweyten Schule an die Studenten zum Versen- oder Carmina machen bereits angeleitet werden, ist schon recht; allein es heißt Poeta nascitur, wird man dahero zu Ende der Syntax wahrnehmen, daß mit verschiedenen hierunter nichts auszurichten seye, so sollen diese, wo sie anderst wegen der ungebundenen Rede aufzusteigen verdienen, hiernächst in der Poetica und Rhetorica mit dem gebundenen Latein ferner ohne Frucht nicht geplaget und um ihre Zeit gebracht, sondern allein der Ausstich, zu einer vernünftig erhabenen, sinn- und verstandreichen, doch aber auch wohl verständlichen Poesie dergestalten fort unterrichtet werden, daß in Poetica sie die Heroisch- und Horatianische Verse zugleich erlernen, obschon die Praemia nur für das Carmen heroicum gegeben zu werden pflegen, wie in Rhetorica für das Horatianum, in welcher letzteren Schule dannoch alle drey Gattungen deren Carminum, nemlich Disticha, Heroica und Horatiana wechselsweise in steter Fortübung bleiben sollen, damit bey Erlernung neuer Versen die vorige nicht vergessen werden. Und weilen

Vier und zwanzigstens dermahlen die teutsche wohlgerathene Poesie fast allenthalben mehr Geschmack findet, als die lateinische selbsten, auch viele, so mit dieser nicht wohl zurecht kommen können, zu jener einige Neigung verspühren dürften, so sollen schon von der dritten, bis zu End der fünften Schule, teutsche Verse mit Einflechtung artiger Gedanken, zur Nachahmung der bewährtesten teutsch-christlichen Dichteren unserer Zeiten, gelehrt werden, indeme dadurch guter Sinn und reifes Urtheil geschärfet, das Gemüth aber ungemein erwecket werden.

Fünf und zwanzigstens. Die Syntaxisten sind stark anzuhalten, daß ihr Latein mit Auslassung aller barbarisch- und eigentlich zu dieser Sprache nicht gehörigen Ausdrücken verständlich, rein, ordentlich und kurz gefasset seye, ohne sich mit langen ineinander geschlungenen Redens-Umschweifen zu verwirren, da diese widerwärtige Art anjetzo nicht mehr bräuchlich ist. Und weilen sich unmöglich alles in denen Schulen mit ihnen abhandlen lasset, soll ihnen mit Vorstellung der darauf hiernächst ohne Fehl erfolgender Nutzbarkeit Lust gemacht werden, sich zu Haus pro diligentia mit Uebersetzung teutscher guter Schriften ins Latein, und guter Lateinischen ins Teutsche, mit Lesung der Epistlen Ciceronis, Plinii, Symmachi, wie auch deren jüngeren, als Justi Lipsii, und anderer tüchtiger Briefstelleren, die ein jeder ohne Anstoß der Religion und guter Sitten lesen kan, fort mit Ausziehung deren zuläßigen Bücheren des Ovidii

und neueren auserlesenen Poeten, so es ihnen in carmine elegiaco nachgethan, ferner geschickt zu machen. Alles mit öfterer Einprägung, daß sie nicht nur, um für dieses Jahr die Ehre davon zu tragen, sondern für ihr ganzes Leben diese Zeit anwenden, und in denen höheren Schulen dasjenige, was dermahlen sie schönes erlernet, so viel möglich, nicht vergessen, sondern in ihren Neben-Stunden zur Ergötzung des Gemüths wiederholen müssen. Demnach nun

Sechs und zwanzigstens, wie oben gnädigst befohlen und genauest zu befolgen ist, ein jeder Schulgang in denen drey ersten Jahren mit Fortschaffung deren Faul- und Unfähigen ausgeläuteret seyn wird, solle der Ueberrest in Poëtica sogleich zu einer mäßig erhobenen oratorischen Latinitaet ohne ferneren teutschen Argumenten fleißig angezogen werden, mit Empfehlung derenjenigen Bücheren, die ohne geschwülstig- und leeren Wort-Gepräng bündig- und kernhafte Meisterstücke einer männlichen Beredsamkeit in sich fassen. Nicht nur Tropi, Figurae, Periodi, Ars narrandi samt der Chria (wann gleich auf dieser letztern allein die Praemia stehen) mit sorgsamer Einprägung deren zu allen gelehrten Aufsätzen gar nützlichen particularum connexivarum, sondern auch Syllogismi rhetorici und kleine Orationen sind schon denen Poëten aufzugeben, also daß die Rhetoric im wesentlichen mit der Poëtic so in der ungebunden- als gebundenen Rede einerley Studium ausmache, und die größere Vollkommenheit allein zwischen Poëten und Rhetoren den Haupt-Unterschied mache, wie dann auch die letztere noch wechselweis mit denen Orationen die Chrien ausarbeiten sollen, als die beste Weise durch allerhand Proben die Wahrheit einer Sache begreiflich zu machen, da ohnehin die Theile einer Chrie gemeiniglich in die Orationen auch unvermerkter Dingen mit einfließen. Die Magistri sollen alles Ernstes darauf bedacht seyn, daß ihre aufgebende Pensa voraus wohl ausersonnen, und ihre darüber gebende Correcta gründlich, lehrreich, kurz, bündig, wichtig und eindruckend seyen; dann es ein denen Schüleren Zeit-Lebens anhangender Fehler ist, wann sie einmal zu einer aus- und umschweifender, flatterender, im Grund nichts heissen wollender Geschwätzigkeit angewöhnet worden. Auch will in denen Pensis der Unterschied zwischen einer burgerlichen, gerichtlichen, hohen und niedrigen Staats- und Kirchen-Beredsamkeit, sodann auch eben dieser Unterschied in freudig- und traurigen Fällen beobachtet seyn. Nicht so wohl die weitschüchtige, wegen der eingemischten Rechts-Sachen denen Poëten und Rhetoren fast in vielen Dingen zu hoch und schwer fallende Ciceronische Reden, als die Kürze deren Feldherren und anderer vortreflicher Männeren, so hin und wieder in dem Tito Livio, Quinto Curtio, Paulo Aemilio und anderen solchen reinen Geschichts-Schreiberen zerstreuet seynd, werden denen Schüleren großen Vortheil schaffen. Nebst der Eloquenz und Poësie befehlen Wir

Sieben und zwanzigstens ganz nachdrucksam, daß mit denen Poëten die allen Ständen hochnothwendige Rechenkunst angefangen, und also embsig fortgeführet werde, daß von ihnen solche binnen zweyer Jahren Zeit in allen ihren Theilen vollkommen erlernet seye, und also denen Philosophis hierdurch der ohnehin wenige Raum, worin sie die Geometrie und übrige Mathematic darbeyneben hören sollen, offen bleibe. Weilen aber

Acht und zwanzigstens bey denen Rhetoren das Silentium aufhöret, somit ihrer viele als mehr aufgeschossene Leuthe sich dem Faulenzen und anderen Gefahren ergeben, also daß hernach der Professor Logicae manchesmal die gröste Mühe und Zeit verwenden muß, bis er sie nur einigermaßen wieder in Ordnung zurücke bringt, so

haben die Magisteren im letztern Doctions-Jahre ihren Fleiß und Sorge unermüdet zu verdoppelen, auf dieser Studenten Wandel und Umgang ein sorgsames Auge zu richten, sie sonderlich mit Arbeit, worzu ihnen Lust und Aufmunterung zu machen, zu beschäftigen, von Zeit zu Zeit heimzusuchen und wohl aufzuschauen, daß dieselbe nicht erst andern Morgens ihre Pensa verfertigen und abschreiben, oder sich solche von anderen wohl gar dictiren lassen, und was dergleichen betrügliche Studenten-Streiche mehr seynd. Zu viel Zeit und Kösten zu verwenden, um in denen Theatral-Spielen oder sonstigen Verkleidungen denen gemeinen Leuthen zu gefallen, ist Uns durchaus misliebig, dahingegen finden Wir nützlich, und um die Jugend beherzt zu machen allerdings nöthig, wie mit denen Grammaticis die offentliche Dialogen oder Gespräch, also auch mit denen Poëten und Rhetoren die vorgeschriebene Declamationen Beyseyns deren Oberen und anderer der Sache Verständigen mehrmalen vorzunehmen. Auch würde Uns

Neun und zwanzigstens gnädigst lieb, dem gemeinen Wesen vorträglich, und einsmalen denen Studenten selbst am nützlichsten seyn, wann sie in Poëtica und Rhetorica zugleich angeleitet würden, die alte Characteren und Schriften aus einem jeglichen Jahrhundert kennen und lesen zu lernen, worzu es eben keiner kostbaren Bücher, sondern zum Anfang nur bedörfen wird, von des P. Harzheim zu Cölln ehedessen mit Figuren herausgegebenen kleinen Büchlein den guten Gebrauch zu machen. Was die Magistri sonsten für Exercitia nach Maaßgabe der von Unserm zweyten Chur-Vorfahrern erlassenen Weisung aus denen Biblischen, Kirchen-, Kayser- und Trierischen Geschichten, aus der Mythologie und dergleichen im Druck erscheinen lassen werden, hievon als Zeugen ihrer löblichen Beeifferung wollen Wir allemal, jedoch ohne besondere Einfassung, ein Exemplar zu Unseren Händen gewärtigen. Urkund Unserer eigenhändiger Unterschrift und beygedrucktem des Churfürstlichen großen Canzley-Insiegels. Gegeben in Unserer Churfürstlichen Residenz Ehrenbreitstein den 29. October 1768.

Clemens Wenceslaus Churfürst.

Der Kurfürst erblickt mit Recht in der übermäßigen Zahl der Studierenden die größte Schuld an den nicht genügenden Leistungen der Schule und gibt den Präfekten genaue Anweisungen über die Aufnahme, Versetzung und Entlassung der Schüler. Die Knaben sollen vor der Aufnahme hinsichtlich ihres Talentes und ihrer Fähigkeiten streng geprüft werden und, wo diese Gaben fehlen, unnachsichtlich abgewiesen werden; es sei also verkehrt, wenn Präfekten ihre Ehre darin suchten, nur eine recht zahlreiche Schule zu haben, und daher ohne Prüfung aufnähmen, wer immer von den Eltern angemeldet werde. Den Eltern solle ans Herz gelegt werden, wie großer Schaden ihnen daraus erwachse, wenn ihre Söhne bei nur geringen Anlagen aufgenommen würden, viel Geld auf ihre Ausbildung verwendet werde und dieselben schließlich sich doch nicht zum gelehrten Stande eigneten. Sollten die Lehrer in der Mitte des Jahres einsehen, daß sie sich in der Beurteilung eines Knaben geirrt und daß derselbe aus Mangel an Anlagen oder Fleiß es zu nichts bringen werde, so sollten sie sofort die Eltern auffordern, den Knaben zurückzuholen, damit er noch frühzeitig genug ein anderes Geschäft ergreifen könne. Beim Versetzen der Schüler solle mit gehöriger Strenge verfahren werden. Wer

am Ende des Jahres nicht versetzt werde, solle entlassen werden, es sei denn, daß sichere Besserung in Aussicht stehe. Ausländische Bettelstudenten seien auszuweisen; künftig sollen nur mehr solche Landeskinder als Bettelstudenten aufgenommen werden, „woran ein ausnehmendes Talent, scharfer Verstand, gesunde Vernunft, sonderbare Lust zum Lernen mit wahrer Frömmigkeit und guter Leibsgestalt scheinbar ist[1]." Um weiter allen Unberufenen die Studienlaufbahn zu versperren und alle Schleichwege dazu abzuschneiden, verbietet der Kurfürst, solchen Schülern, die wegen schlechter Führung von der Anstalt verwiesen werden oder dieselbe verlassen, weil sie sitzen geblieben sind oder einer Strafe entgehen wollen, auf Bitten der Eltern und Fürsprache von Freunden ein sogenanntes ‚barmherziges Testimonium' auszustellen, damit sie anderwärts Unterschlupf finden.

Alle diese Bestimmungen (Nr. 1—12 der Verordnung) hatten in erster Linie den Zweck, die höheren Schulen von dem Ballast ungeeigneter und unfähiger Elemente zu befreien und daneben auch das Emporkommen eines Gelehrtenproletariates zu verhindern. Den gleichen Zweck verfolgte eine Verordnung vom 7. Oktober 1776, die auf Betreiben des Ministers v. Hohenfeld erlassen wurde und die sog. ‚Heckengymnasien' gänzlich aufhob. Es bestanden nämlich neben den zwei Gymnasien zu Trier und Coblenz noch in den Städten Limburg, Montabaur, Boppard, Oberwesel, Hillesheim, Merl, Zell, Bernkastel, Ehrenbreitstein und Herschbach Schulanstalten, die mehr oder weniger die Form eines Gymnasiums trugen; denn es war früher jedem Ort selbst überlassen, auf welche Weise er für den Unterricht seiner Jugend sorgen wollte. Daher kam es, daß fast in den meisten Städten teils Lokalpatriotismus, teils Ehrgeiz, teils Eigennutz der Klöster (Franziskaner und Kapuziner) dergleichen Einrichtungen zu stande brachte; etwas Vollständiges gab es aber nirgends. Die Mängel dieser Schulen traten natürlich klar zu Tage, wenn die Schüler solcher Nebengymnasien an Vollgymnasien in die Philosophie eintraten. Daher hob der Kurfürst außer der Lateinschule zu Limburg alle lateinischen Landschulen oder Heckengymnasien, ‚als welche nur Gelegenheit geben, daß Bauern und wenig vermögende Bürgersleute ihre Kinder durchgehends zwar zu ihrem eignen Verderben den höheren Studien widmen', gänzlich auf[2]). Allein diese Verordnung scheint nicht strenge durchgeführt worden zu sein, jedenfalls lebten im Laufe der Zeit die meisten dieser Schulen wieder auf. Die Frage der Daseinsberechtigung dieser Lateinschulen kam in einer Schulkommissionssitzung vom 4. Juli 1789 zur Sprache; aus den Verhandlungen geht hervor, daß — abgesehen von den Schulen in Limburg, die bei 5 Lehrern 67 Studenten hatte, und etwa noch in Montabaur — die übrigen keine genügenden Lehrkräfte

[1]) Ähnlich äußern sich bereits die ‚Ordinata Archiepiscopalia pro studiis humanioribus' des Kurfürsten Franz Georg v. Schönborn (1729—1756): ‚Demum volumus magnum in ascendendo ad superiores scholas rigorem adhiberi, ita ut inepti statim a scholis arceantur et tempestive ad opificia applicentur. Pauperes vero in studiis tolerari nolumus, nisi quos talenti eminentia et probatissimi mores singulariter commendant.'

[2]) St. A. C. 19, Nr. 33.

hatten, daß sogar an einzelnen Schulen ein Lehrer 5 Klassen zusammen unterrichten mußte. Es wurde daher auf den Antrag des Schuldirektors Matthie beschlossen, daß in Boppard, Oberwesel, Bernkastel, Ehrenbreitstein, Merl und Hillesheim [1]) nur ein Tyrocinium (Vorschule) zu dulden sei. „Denn", so führt Matthie aus, „so hart auch die Aufhebung eines gymnasii sein mag, so wird dieselbe doch dadurch nötig, daß man dasselbe nicht ordentlich einrichten kann. Denn ich glaube fast, daß ein schlechtes Gymnasium mehr schadet, als wenn gar keines da ist. Im letzteren Falle mag es weniger Studenten geben, im ersteren aber werden mehr Köpfe verdorben, sodaß sie nachher so leicht sich nicht wieder erholen können." [2])

Der zweite Teil der kurfürstlichen Verordnung (Nr. 13—18) beschäftigt sich mit der Schulzucht. Es ist bezeichnend für die Sitten der damaligen Schuljugend, wenn der feingebildete Fürst darauf hinweist, daß es nicht genüge, wenn die Studierenden fleißig lernten und ihre Frömmigkeit bewahrten; er verlangt von ihnen auch gute Manieren, Lebensart und Wohlanständigkeit im äußern Benehmen, in Haltung, Kleidung, Sprache und Umgang mit den Menschen und verordnet daher, daß man ihnen öfters die Regeln des Anstandes und der Höflichkeit vorlese. Daß die Erziehung der Jesuitenschulen tatsächlich auf die äußere Kultur der ihnen anvertrauten Jugend zu wenig Wert gelegt hat, betont auch der Bericht eines Coblenzer Geistlichen Karrich [3]) über das dortige Gymnasium vom 18. November 1788. Karrich vergleicht in diesem Berichte die damalige Schule zu Coblenz mit der der Jesuiten und kommt zu dem Ergebnis, daß trotz aller Änderungen seit Aufhebung des Jesuitenordens im Grunde noch alles so bestellt sei, wie es vorher war, ja daß vieles noch schlechter geworden sei. Sein Vergleich fällt also zu Gunsten der Jesuiten aus; um so unverdächtiger ist darum sein Urteil da, wo er Mängel der Jesuitenschulen hervorhebt. Und als einen Mangel ihrer Erziehungsmethode bezeichnet Karrich es, „daß sie es dabei haben bewenden lassen, die Jugend nur in der gemein-bürgerlichen Lebensart aufzuerziehen, und nicht beflissen waren, ihr die feinere beizubringen, die den Studierten von dem Unstudierten unterscheidet und seinen Reden Gewicht und Gefälligkeit gibt." Recht bedenklich, ja vielfach wüst und roh, scheint beim Regierungsantritte des Kurfürsten das Treiben der studierenden Jugend außerhalb der Schule gewesen zu sein. Mit Nachdruck schärft er ihr daher ein, „daß sie sich auf Gassen, Straßen, Kirchen und andern öffentlichen Plätzen aller mutwilliger Bubenstücke und Ausschweifungen, bevorab des Werfens, Schreyens, Zankens, Schlagens, Herumschwärmens, Tumultuierens, Auslaufens und Empörens, gegen wen es immer wolle, sollten es auch schon Juden sein, durchaus mäßigen sollten"; gegen künftige Verächter dieser Verordnung droht er die schärfsten Strafen an. Und da vielfach gerade der übermäßige Weingenuß die Jugend zu derartigen Exzessen verleite, so ermahnt er Lehrer und

---

[1]) Hillesheim hatte im Jahre 1785 35 Studenten.

[2]) St. A. C. 19, Nr. 34.

[3]) St. A. C. 19, Nr. 32.

Eltern, doch ja die Kinder zur Nüchternheit und Mäßigkeit zu erziehen. „Wie dann überhaupt auf das Zechen und gewöhnlich damit vergesellschaftete Karten- oder Würfelspiel, als der leidigen Quelle deren größten Übeln, von den Professoren und Magistris ein wachtsames Auge zu richten, fort solches Unwesen gar zu vertilgen ist.“ Es ist erfreulich, festzustellen, daß die Bemühungen des Kurfürsten nach dieser Richtung hin mit Erfolg gekrönt gewesen sind. So berichtet der Stadtmagistrat von Trier unter dem 22. Dezember 1793[1]) über das dortige Gymnasium: „Man hört nichts mehr von in Bier- und Weinschenken durchzechten Nächten, nichts mehr von öffentlichen und ärgerlichen Zänk- und Schlägereien, die zur Zeit eines früheren Instituts hier noch Sitte waren. An dem Bürgeraufstande von 1788 haben die Gymnasiasten keinen Anteil gehabt. Das wilde tobende Wesen hat die hier studierende Jugend ganz verloren.“ Auch der Stadtschultheiß v. Hommer, der unter dem 2. Mai 1794 ein Gutachten[2]) über das Coblenzer Gymnasium abgibt, muß anerkennen, daß „die Jugend nicht mehr so wie früher dem Saufen und Raufen ergeben sei.“

Ehe ich mich dem wichtigsten Teile der kurfürstlichen Verordnung zuwende, der sich mit der Unterrichtsmethode und den Lehrplänen der Schule beschäftigt, will ich kurz vorwegnehmen, was der Kurfürst über die bisher üblichen Theateraufführungen[3]) sagt: „Zu viel Zeit und Kosten zu verwenden, um in denen Theatral-Spielen oder sonstigen Verkleidungen denen gemeinen Leuthen zu gefallen, ist Uns durchaus misliebig, dahingegen finden Wir nützlich und, um die Jugend beherzt zu machen, allerdings nötig, wie mit denen Grammaticis die öffentlichen Dialogen oder Gespräch, also auch mit denen Poeten und Rhetoren die vorgeschriebene Deklamationen Beyseyns deren Oberen und anderer der Sache Verständigen mehrmalen vorzunehmen“. Trotzdem der Kurfürst sein Mißfallen an den Theateraufführungen ausspricht, wurden sie doch noch längere Zeit fortgeführt. Die Aufführung des Trauerspiels Florinde durch ‚die wohledle und auserlesene Jugend der fünften Schule zu Trier im Jahre 1773 den 22. und 23. Herbstmonats‘[4]) ist die letzte Auf-

---

[1]) St. A. C. 19, Nr. 37.

[2]) A. a. O.

[3]) Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts, II. Bd. S. 103: ‚Die Aufführung lateinischer Dramen blieb in Übung, solange die Jesuiten in den Schulen regierten. Dem jeweiligen Professor der Rhetorik lag die Aufgabe ob, das Stück zu verfassen; von drei Entwürfen, die er im Sommer einreichen mußte, wurde einer für die Ausarbeitung ausgewählt; in der Regel fanden zweimal, im Frühling und im Herbst, Aufführungen statt, wofür eine stehende Bühne mit dem erforderlichen Apparat vorhanden war. Die Stoffe der Dramen sind meist der biblischen oder der politischen und der kirchlichen Geschichte entnommen; lange Moralisationen, die historischen oder allegorischen Personen in den Mund gelegt sind, bilden das Hauptstück des Inhalts. So ist hier die lateinische Poesie am Leben geblieben; Jahr für Jahr wurden Hunderte von Stücken in dem Kollegium des Ordens angefertigt, gelernt und aufgeführt. P. Pachtler (Ratio studiorum von G. M. Pachtler S. J. 4 Bde.) erwähnt, daß allein die Titel der von ihm aufgezeichneten Schuldramen der deutschen Kollegien einen starken Band füllen würden, und das sei weniger als die Hälfte der vorhandenen‘.

[4]) Trierer Wochen-Bl. 1773, Nr. 39 enthält eine Inhaltsangabe des Stückes und ein Verzeichnis der auftretenden Personen.

führung der Jesuiten gewesen. Auch im Jahre 1774 (20. September) ging der feierlichen Austeilung der Prämien oder der goldenen Bücher ein Trauerspiel voraus, ebenso 1775 (19. September); 1776 (19. September) wurde vorher ein Lustspiel, 1777 (28. September) wieder ein Trauerspiel aufgeführt. Im Jahre 1778 berichtet das Trierer Wochenblättchen zum letzten Male von einer Theateraufführung, die der Austeilung der goldenen Bücher vorausging. „Den 24. und 25. Herbstmonath wurde Tumelicus, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, zur Ehre des Hochwürdigen und Hochwohlgeborenen Herrn Andreas Welter, der uralten berühmten Benediktiner-Abtey St. Matheis bey Trier Abtes, etc., als es hochdemselben aus mildigster Freygebigkeit beliebte, der studierenden Jugend die goldenen Bücher auszusetzen, auf offener Schaubühne vorgestellt von einer wohledlen und auserlesenen Jugend der vierten Klasse zu Trier". Von 1779 ab ging die feierliche Preisverteilung ohne vorherige Theateraufführung von statten[1]). Doch wurden auch noch weiter Dramen aufgeführt; denn als die Piaristen 1779 ein neues Schulhaus für das Gymnasium bauten, wurde darin auch ein vollständiges Theatrum eingerichtet. Vom Jahre 1788 ab wurde der für die Theateraufführungen bestimmte Saal für Unterrichtszwecke in Gebrauch genommen.

Am wichtigsten und einschneidendsten sind aber diejenigen Bestimmungen der kurfürstlichen Verordnung, die sich auf die Methodik und den Lehrplan der Gymnasien beziehen (19—29); sie bilden den Kern der beginnenden Schulreform. „Daß die ratio studiorum der Jesuiten mit ungemeiner Sorgfalt und großem Verstand ausgearbeitet ist", sagt Paulsen[2]), „darüber wird niemand in Zweifel sein. Auch darüber nicht, daß der Studienplan den Forderungen der Zeit im ganzen wohl angepaßt ist; alles, was im 16. Jahrhundert in der wissenschaftlichen Welt Geltung hatte, ist darin berücksichtigt. Ich zweifle auch nicht daran, daß der Orden durch sein Schulwesen die Ausbreitung intellektueller Kultur und besonders die Kenntnis der klassischen Sprachen in den katholischen Ländern wirksam gefördert hat. Die Jesuiten waren damals gewiß die gelehrtesten und eifrigsten Lehrer, die in den katholischen Ländern zu haben waren. Und daß sie nicht ungeschickte Lehrer waren, dafür spricht ihr Erfolg." Diesen Erfolg der Jesuitenschulen hatten einst die bedeutendsten Gelehrten, ein Johannes Sturm, Baco von Verulam, Hugo Grotius und Cartesius, mit den höchsten Lobsprüchen anerkannt; die ratio studiorum war für ihre Zeit gewiß ein bedeutendes Werk; unrichtig aber war es, daß man später an ihr festhielt, ohne wesentliche Veränderungen zuzulassen, als die veränderte Zeitströmung auf die Realien hinwies und auf positives Wissen in Geschichte und Erdkunde, Literatur und Naturwissenschaften drang. „Die Herrschaft des Ordens ging zu Ende, als neue Wissenschaften, die aufzunehmen er nicht den Willen oder das Vermögen

---

[1]) Trierer Wochen-Bl.
[2]) A. a. O. I, S. 423.

gehabt hatte, auf die Anschauungen der Menschen bestimmenden Einfluß erlangten. Die Bildungselemente des Humanismus hatte er sich angeeignet, die Entwicklung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Erkenntnis geschah außerhalb seiner Kreise; der Neubildung der Philosophie und Weltanschauung auf Grund dieser neuen Voraussetzungen sah er mit Mißtrauen zu; seine Universitäten hielten streng am aristotelisch-thomistischen Schulbetrieb fest, während draußen Galilei und Descartes, Newton und Locke, Leibniz und Wolff, Voltaire und Rousseau die Geister beschäftigten oder beherrschten. So in die Rolle des mißvergnügten Zuschauers gedrängt, verlor er sein Ansehen." [1]) Trotzdem sind einzelne Jesuitenschulen nicht ganz von der Strömung der Zeit unberührt und unbeeinflußt geblieben. So werden in einer im Jahre 1773 erschienenen Schrift [2]), die für die Beibehaltung der Jesuiten zur Unterweisung der studierenden Jugend eintritt, die Vorzüge der Jesuitenschulen vor andern Stadt- und Klosterschulen folgendermaßen charakterisiert: In diesen Schulen wird in den (5) untern Klassen nichts mehr als lateinische Grammatik (und zwar nach der elendigsten Lehrart), eine trockene Poesie und Rhetorik vorgetragen, dagegen die Jesuiten unterweisen in den untern Schulen die Jugend auch in der griechischen Sprache, Rechenkunst, Geographie, Historie, Kosmographie, Heraldik, Genealogie und in anderen nützlichen Wissenschaften und bringen der Jugend wenigstens einen Geschmack für diese nützlichen Kenntnisse bei, wenn sie auch in der kurzen Zeit keinen vollkommenen Begriff davon bekommen kann. In den 2 oberen Klassen ferner wird in den Lateinschulen die alte scholastische Philosophie in ihrem ganzen Umfange vorgetragen, die Jesuiten haben aber nach dem Beispiele der katholischen Universitäten die neuere Weltweisheit eingeführt; sie tragen nicht nur Logik, Metaphysik und Ethik nach der neueren Lehrart vor, sondern auch Experimentalphysik, bei der ihnen ein großer Vorrat physikalischer Instrumente zur Verfügung steht, und die nützlichsten Teile der Mathematik (z. B. Arithmetik, Algebra, Geometrie, Mechanik, Hydraulik, Optik usw.). Der Verfasser zieht daraus den Schluß: Die Jesuiten müssen als Lehrer beibehalten werden, und zwar, da der Orden aufgehoben ist, als Weltgeistliche. Wenn wir annehmen, daß wirklich einzelne Jesuitenkollegien diese oben gerühmten Vorzüge aufwiesen, so müssen wir daraus schließen, daß auch das Unterrichtssystem der Jesuiten in einer inneren Wandlung begriffen war, als der Orden aufgehoben wurde und die Aufklärungspolitik der katholischen Fürsten die Schulreform in die Hand nahm und weiter führte.

Hatte denn das bisherige System trotz der angebahnten Verbesserungen noch Mängel, und wo war es reformbedürftig? Hören wir auch darüber den

[1]) Paulsen a. a. O. I, S. 411.

[2]) ‚Der Reformationsgeist am Niederrhein'. Erstes Stück von der Notwendigkeit, die Jesuiten zur Unterweisung der studierenden Jugend in den niederrheinischen Städten beizubehalten. Cölln a/Rheine bey Friedrich Hochmuth 1773 vom ‚Niederrheinischen Beobachter' Ubiopolis, den 12. Herbstmonat 1773.

vorher erwähnten ‚Niederrheinischen Beobachter'! Er bezeichnet als einen großen Mangel der Jesuitenschulen zuerst die Vernachlässigung des Deutschen, sowohl der Sprachlehre als der Literatur. „Bisher", so sagt er „sind die meisten jungen Leute, die aus den Schulen heraustreten, kaum imstande, einen guten deutschen Brief zu entwerfen". Und der Geistliche Karrich[1]) wirft den Jesuiten vor, „daß sie in Deutschland nicht allein nicht ihre Schüler, sondern nicht einmal sich selbst in der Muttersprache, dem Hauptgrunde der schönen Wissenschaften, genügsam geübet, sondern sich und ihre Schüler beständig mit lateinischen Aufsätzen und drei Jahre lang mit Versemachen in dieser Sprache geplagt hätten, anstatt daß sie es nach dem Beispiele der fremden Völker und der Protestanten in unseren Ländern in ihrer eignen hätten tun sollen".

Ein zweiter Mangel der Jesuitenschulen ist sodann nach dem „Niederrheinischen Beobachter" die völlige Vernachlässigung der Naturgeschichte. Als Fehler der Methodik tadelt er das viele Auswendiglernen, wodurch das Gedächtnis in den jugendlichen Jahren sehr geschwächt werde, und das viele Schreiben, während doch durch gedruckte Bücher viel kostbare Zeit gewonnen werden könne. In der Methodik des lateinischen Unterrichts hält er den allzu weitläufigen und allzu lange dauernden Vortrag der lateinischen Poesie und Rhetorik für verfehlt[2]). Daß auch der Kurfürst diese Mängel erkannt hatte, geht aus seiner ersten Schulverordnung vom Jahre 1768 hervor; sie hebt fast dieselben Fehler der Methodik und dieselben Mängel des Lehrplanes hervor, die auch der ‚Niederrheinische Beobachter' zugeben muß. Hier mußte daher eine vernünftige, zeitgemäße Schulreform einsetzen.

---

[1]) Vergl. S. 185.

[2]) Bezüglich der Rhetorik und Poesie tadelt es Karrich, daß ebenderselbe Lehrer die Schüler zugleich in der Wohlredenheit und in der Dichtkunst unterweisen mußte, ohne daß man prüfte, ob er auch nur zu einer dieser Wissenschaften das erforderliche Talent hatte, zumal die Natur selten die Gaben zu beiden verleihe. Daher finde sich vielfach in den Leistungen nur Mittelmäßigkeit und Stümperei. Ebenso fehlerhaft sei es gewesen, daß diese Lehrer den Schülern denselben Zwang antaten, der ihnen geschah, indem sie dieselben ohne Unterschied zu Aufsätzen sowohl in gebundener wie in ungebundener Rede anhielten, ohne zu bedenken, daß die Zeit für diejenigen verloren werde, die ungeachtet des Mangels an dichterischem Geiste Verse machen sollten, und daß diese desto mehr in der Prosa geübt werden mußten. Auch sei es nicht richtig gewesen, daß man die Redekunst zu einer Zeit lehrte, wo man den Schülern kaum einen schwachen Begriff davon beibringen konnte, indem dieser Hauptteil der schönen Wissenschaften unumgänglich notwendig die Weltweisheit voraussetze. „Denn wie kann man sich in den Sinn kommen lassen, daß ein junger, roher Student, der noch nicht denken, seine Begriffe entwickeln und in die gehörige Ordnung setzen, nicht folgern und eine Reihe wohl zusammenhangender Schlüsse zu machen gelernt hat, der noch keine Menschen- und Weltkenntnis besitzt und die Gesetze der sittlichen Weltweisheit noch nicht gehört und studiert hat, wie kann man sich — sage ich — in den Sinn kommen lassen, daß dieser über ein aufgegebenes Thema eine Rede oder sonst einen prosaischen Aufsatz gut und nach den Regeln der Kunst verfertigen könne? Nirgends wo die Studien gut eingerichtet sind, wird die Redekunst vor der Weltweisheit gelehret, und die Jesuiten haben auch in Frankreich an sehr vielen Orten die richtige Ordnung beobachtet".

Was zunächst die Behandlung der Muttersprache betrifft, so hatten die beiden Jesuitengymnasien zu Trier und Coblenz bereits im Jahre 1752 auf die Veranlassung des damaligen Kurfürsten Franz Georg von Schönborn dem Deutschen einen breiteren Raum in ihrem Unterrichte zugewiesen. In allen Klassen, so heißt es in dem Lehrplane[1]) von 1752, sollen die Schüler im mündlichen und schriftlichen Gebrauche der deutschen Sprache geübt werden; in den beiden ersten Klassen soll wöchentlich wenigstens dreimal aus einem deutschen Schriftsteller — besonders Briefe — vorgelesen werden, damit die Knaben nach diesen Vorbildern die feinere Sprache sich zu eigen machen[2]). In der fünften Klasse (Rhetorica) sollen die Schüler vorzüglich in der Anfertigung von Predigten geübt werden. Auch kann es nicht schaden, so heißt es weiter, wenn in dieser Klasse am Samstage jeder Woche irgend ein Gedicht aus dem Telemach von Neukirch[3]) oder dem Horaz von Gottsched[4]), aus Brockes[5]) oder andern deutschen Dichtern vorgelesen wird. Diese bescheidene Schulreform[6]) vom Jahre 1752 scheint hinsichtlich des deutschen Unterrichts nur geringe Erfolge erzielt zu haben. Darum schärft Clemens Wenzeslaus in seiner Verordnung von 1768 den Lehrern ein, bereits in den 3 unteren Klassen sorgfältig darauf zu achten, daß die Schüler ihr „Teutsch, welches gemeiniglich bey Antritt der Schulen schlecht-bürgerlich und bäurisch

---

[1]) ‚Norma philosophicorum et humaniorum studiorum, prout ea nunc et quo ad usque superiori autoritate aliter constitutum fuerit, in alma et antiquissima universitate Trevirensi et in florentissimo gymnasio urbis Confluentiae a patribus societatis Jesu traduntur‘, Aug. Trevirorum 1752 apud C. Reulandt, Aul. et Univ. Typogr. In diesem Plane sind diejenigen Änderungen des Lehrplanes und der Methode aufgeführt, die die veränderten Zeitumstände nötig machten. Sie beziehen sich auf die Methodik des lateinischen und griechischen Unterrichts und geben einen ausführlichen Plan für den deutschen und den Geschichtsunterricht. Der Stoff der Weltgeschichte wird auf die einzelnen Klassen so verteilt, daß in der 1. Klasse die Geschichte der Patriarchen und Richter, in der 2. die der Könige von Juda und Israel, in der 3. die der 4 Monarchien bis zu den römischen Kaisern, in der 4. die Geschichte der Kaiser und in der 5. Klasse die vaterländische Geschichte behandelt wird.

[2]) A. a. O. S. 34. ‚Cum eminentissimus Princeps elector noster clementissime velit, tradi adolescentibus plenam ac perfectam linguae vernaculae notitiam, hinc . . . . . Ter minimum de hebdomade alta voce recitabitur autor quidam Germanicus, epistolaris praesertim, ut pueri elegantiorem pronuntiationem sibi reddant familiarem. Voces, declinationes, coniugationes barbarae, in urbe vel patria inolitae, commutabuntur in probas et castigatas‘.

[3]) Benjamin Neukirch († 1729) übersetzte in Versen den Telemach von Fénelon.

[4]) Wahrscheinlich ist die Übersetzung der Horazischen ‚ars poetica‘ gemeint, die Gottsched seiner eigenen ‚Kritischen Dichtkunst‘ voransetzte.

[5]) Vielleicht aus ‚Irdisches Vergnügen in Gott‘ von Heinrich Brockes († 1747).

[6]) Wyttenbach, Beitrag zur Geschichte der Schulen im ehemaligen Churfürstentum Trier, Progr. Trier 1841, S. 17 sagt: „Schon im Jahre 1751 hatte der Weihbischof von Hontheim, wahrscheinlich veranlaßt durch den Churfürsten Franz Georg, Verbesserungen für das Universitätsstudium so auch für das Gymnasium zu Coblenz vorgeschlagen.“ Es ist damals nicht bei Vorschlägen geblieben, wie die Norma von 1752 beweist; auch betrafen die eingetretenen Veränderungen im Lehrplane nicht nur das Gymnasium zu Coblenz, sondern auch dasjenige zu Trier, das als ein Teil der Universität betrachtet und in dem Gesamtnamen ‚universitas Trevirensis‘ mit bezeichnet ist. Somit ist von Hontheim als Urheber der Schulreform von 1752 anzusehen.

oder platt-Niederländisch ist, mit einer druckmäßig-, angenehm und reinen Mundart aussprechen und recht nach der Orthographie schreiben lernen". Hierzu sei es erforderlich, daß die Lehrer selbst mit einem guten Beispiel vorangingen und „plattredenden Schülern ihre pöbelhaft- und verächtliche Wort- und Wayd-Sprüche nicht hingehen ließen". Schon von der 3. Klasse ab sollen die Schüler deutsche Gedichte lernen, „dermahlen die teutsche wohlgerathene Poesie sonst allenthalben mehr Geschmack findet, als die lateinische selbsten", Damit der Vorwurf, daß sogar erwachsene Studenten nach Absolvierung der unteren Klassen weder einen lateinischen noch deutschen Brief richtig schreiben könnten, ausgeräumt werde, sollen die Schüler schon in den Grammatikklassen fleißig im Briefschreiben geübt werden.

Die für das Leben und für alle Stände so nötige Rechenkunst soll bereits in der 4. Klasse begonnen und in der 5. fortgeführt werden, damit die Philosophen genügend Zeit für die Mathematik behalten.

Hinsichtlich der Methodik des lateinischen Unterrichts tadelt der Kurfürst das einseitige Erlernen der Regeln und der grammatischen ‚Feinigkeiten und Grübeleyen'; er verlangt dafür reichliche Übungen im Sprechen. Wenn es auch zu billigen sei, daß die Schüler bereits von der 2. Klasse ab zum Versemachen angeleitet würden, so sollten doch diejenigen, die dafür keine Anlagen zeigten, mit dem gebundenen Latein ferner ohne Frucht nicht geplagt und um ihre Zeit gebracht werden.

Endlich enthält noch die kurfürstliche Verordnung eine sehr vernünftige Bestimmung (Nr. 20) über die Pflege einer guten Handschrift und warnt davor, „gute Schreib-Hände mit unbescheidenem, geschwinden Diktieren zur Feder wieder zu hemmen und zu verderben". Das sind in großen Zügen die wichtigsten Punkte der Verordnung vom Jahre 1768 [1]), die also noch in die Zeit der Jesuiten hineinfällt, in ihren Wirkungen aber erst später in die Erscheinung tritt.

Während in dem ersten Jahre (1773—74) nach der Aufhebung des Jesuitenordens keine besonderen Änderungen im Lehrplan des Gymnasiums vorgenommen wurden, weist derjenige des folgenden Schuljahres, in dem Johannes Gertz [2]) als Präfekt an die Spitze der Schule getreten war, bereits

---

[1]) Wahrscheinlich ist der Weihbischof Nikolas v. Hontheim der geistige Urheber dieser sowie der vier andern im Jahre 1768 für die Universitätsstudien erlassenen kurfürstlichen Verordnungen. Dafür spricht die Ähnlichkeit mit der im Jahre 1752 angebahnten Schulreform.

[2]) Über Joh. Gertz, den ersten ‚Kurfürstlichen Gymnasialdirektor', der von 1774—1779 als Präfekt an der Spitze des Trierer Gymnasiums gestanden hat, berichtet Michael Franz Joseph Müller in der ‚Trierischen Kronik' von 1824 S. 135 folgendes: Gertz wurde am 22. Dezember 1744 zu Höhr bei Neuwied geboren; seine Studien machte er zu Coblenz und Aachen. Seine sittliche Führung und seine rühmlichen Fortschritte in den Wissenschaften erwarben ihm die Gunst des Ministers von Hohenfeld und des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus, der ihm in der Stiftskirche U. L. Fr. zu Prüm eine Präbende gab und ihm die Stelle eines Lehrers an der Universität zu Trier zusicherte. Zur Vorbereitung auf dieses Lehramt besuchte er mit kurfürstlicher Unterstützung die Universität Göttingen, wo er unter Leitung

mehrere Reformen auf. Darüber unterrichtet uns eine Prüfungsanzeige[1]) vom Jahre 1775, der folgende Zuschrift an den Geheimen Rat Freiherrn von Hohenfeld vorausgeht:

Anzeige
der öffentlichen Prüfung
von den 5 unteren Schulen des Gymnasium zu Trier
für das zweite halbe Jahr 1775,
gehalten den 25. 26. 28. 29. und 30. August.
Morgens von 8—11, nachmittags von 2—4 an den gewöhnlichen Orten.

---

Mit einer Zuschrift
an
Seine Hochwürden Gnaden Excellenz Christoph Philipp Willibald
Freiherrn von Hohenfeld,
des hohen Domstifts Speyer, auch des adelichen Ritterstifts zu Wimpfen im Thal
Kapitularherrn,
Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht unsers gnädigsten Herrn
wirklichen Geheimen Rat,
unsern gnädigen hochzuverehrenden Gönner.

---

Hochwürdig Hochwohlgeborener Reichsfreiherr,
gnädiger Herr und Gönner!

Daß wir es wagen, diese Blätter Ew. Hochw. Excell. zuzueignen, würde für Ihren Stand und Einsichten ebenso sehr beleidigend, als für unsern eigenen Kredit nachtheilig seyn; wenn nicht Hochdieselbe sich eines theils mit so vieler Sorgfalt

---

des Professors J. D. Michaelis den Haupt-Grundstein zu seiner literarischen Ausbildung legte. Im Jahre 1773 kam Gertz nach Trier und wurde in dem neu errichteten Priesterseminar in der Krahnengasse als Subregens und als Lehrer der orientalischen Sprachen angestellt. Im folgenden Jahre 1774 erhielt er als Nachfolger von A. Oehmbs den Lehrstuhl der hl. Schrift an der Universität und ward zugleich Präfekt des Gymnasiums. Am 21. September 1775 wurde er in dem neuen Promotions-Saale zum Doktor der Theologie promoviert. Dieser Tag war einer der glänzendsten seines Lebens; alles, was diese Handlung verherrlichen konnte, vereinigte sich bei derselben. Clemens Wenzeslaus und seine Schwester, Prinzessin Kunigunde, beehrten die Feier mit ihrer Gegenwart; Hontheim als Procancellarius unserer Universität hielt nach akademischem Brauche eine kleine Ansprache; Philipp Cordier, ein gelehrter und würdiger Mann, war sein Promotor. Gertz war ein lebhafter Charakter mit einer Vorliebe für das Glänzende und Rauschende; er hätte damals das Hofleben jeder andern Stellung vorgezogen, wenn sich ihm eine Gelegenheit dazu geboten hätte. Nachdem das Gymnasium 1779 an den Orden der Piaristen übergegangen war, lehrte er an der Universität die Kirchengeschichte mit großem Erfolge. Seit dem Jahre 1782 zog sich Gertz ganz in die Enge seiner Studierzelle zurück und gab sich einem übertrieben aszetischen Leben hin. In der französischen Zeit kam er als Pfarrer nach Hamm a. d. Saar. Im Jahre 1810 trat er wieder als Professor in das Seminar ein; er starb 1824.

[1]) Zu den jährlich mehrmals stattfindenden öffentlichen Prüfungen wurden Anzeigen gedruckt und veröffentlicht, in denen für die einzelnen Klassen und Fächer angegeben war, über welchen Stoff geprüft werden sollte. Aus diesen Prüfungsanzeigen haben sich unsere Schulprogramme entwickelt. Leider war es mir nur möglich, Prüfungsanzeigen aus den Jahren 1774, 1775, 1777, 1778, 1789 und 1791 aufzutreiben.

auch zu diesen Studien herabgelassen; und andertens dermal natürlicher Weise noch nichts vollkommenes zu erwarten wäre. Nur diese Betrachtung und die Hoffnung gütiger Nachsicht konnte uns zu diesem Schritte verleiten. — Auch hoffen wir, durch Vorlegung dieser Blätter eine und andere schickliche Verbesserung zu veranlassen. Zwar glauben wir nicht ganz umsonst an dem Geschäfte der Erziehung gearbeitet, vielmehr eine gute Vorbereitung gemacht zu haben: da wir sowohl zu dem bisherigen Lehrgebäude verschiedenen nützlichen Materien hinzugesetzt, als auch die vernünftige und allgemein beliebte Lehrart eines Geßner und des berühmten Schullehrers von Deutschland, des Herrn Abts Felbiger, durchgängig befolgt; doch müssen wir auch dießmal das unangenehme Bekenntniß wiederholen, daß es uns noch nicht möglich ware, ein durchaus zusammenhängendes, vollständiges, und nach dem Zustande der heutigen Kultur hinreichendes Lehrgebäude darzustellen; dazu theurer Mäcen! erwarten wir von Ihnen die nöthigen Vorschriften; und in der That glauben wir uns viel von einem Herrn versprechen zu dörfen, der für die Aufnahme aller Wissenschaften einen Eifer bezeigt, der unter uns fast ohne Beispiel ist; und eine Belesenheit, besonders in dieser Art von Studien besitzt, die selbst einem Schulmanne Ehre machen würde; und der seinen Geschmack und Kenntnisse nicht nur durch Lesung der besten deutschen, englischen, und französischen Muster; sondern auch durch eigents angestellten Reisen und Umgang mit den größten Männern zu bilden und bereichern gesucht. Zweymal waren Sie in England, als wenn es nicht genug wäre, nur einmal diese glückliche Insel, dieß Land der Vernunft besehen zu haben! und noch vorher in Ihrem zarten Alter besuchten Sie Italien, das Vaterland der schönen bildenden Künsten, wohin Wißbegierde und Liebe zum Geschmack selbst den philosophischen Britten hinzieht. Dieß kann nicht anders als ein gutes Vorurtheil für Sie, und frohen Aussichten für uns und das gemeine Beste erwecken. Wir erwarten daher mit Grunde, daß Sie uns aus dem unthätigen Schlummer herausziehen, und das noch kaum aufgehende Licht der Wissenschaften auch unter uns dereins im vollem Glanze verbreiten werden. Von dieser Hoffnung belebt werden wir unter Ihrer weisen Leitung und hohem Schutze die Laufbahn muthig betreten und durchlaufen, die Sie uns vorzeichnen werden. Wir ersterben indeß mit tiefschuldigster Verehrung

Trier im Kollegium, den
20. August 1775.

Ew. Hochw. Excell.
Unterthänig-gehorsamste Diener
Präfekt und Professoren.

Aus dieser für den Geschmack des 18. Jahrhunderts bezeichnenden, mit schwülstigen Phrasen gespickten Widmung an den damaligen ‚Unterrichtsminister' von Hohenfeld geht hervor, daß auf dessen Veranlassung im Lehrplane und in der Methodik des Gymnasiums mehrere Veränderungen eingeführt worden waren. „Wir haben“, so sagt der Präfekt, „zu dem bisherigen Lehrgebäude verschiedene nützlichen Materien hinzugesetzt.“ Welche Unterrichtsstoffe neu hinzugekommen sind, ergibt sich aus der Prüfungsanzeige selbst: es sind besonders Erdkunde für alle Klassen und Rechnen auch für die drei unteren, während bisher nur in der 4. und 5. Klasse die Rechenkunst gepflegt wurde. Wichtiger noch scheint mir die Reform der Gymnasialmethodik zu sein, die durch die Einführung der Lehrart eines Gesner und Felbiger ange-

bahnt wurde. J. M. Gesners (1691—1761) Reformen beziehen sich in erster Linie auf die klassischen Sprachen, die er nach einem völlig neuen Gesichtspunkte behandelte. Unter der Herrschaft des althumanistischen Prinzips, das auch die Jesuitenschulen gehabt hatten, verfolgte die Lektüre der Klassiker die Absicht, Fertigkeit in der Nachahmung der Alten zu erzielen; das neuhumanistische mit Gesner anhebende Prinzip will durch die Lektüre der alten Schriftsteller nicht zu lateinischen und griechischen Imitationen anleiten, sondern Urteil und Geschmack, Geist und Einsicht bilden: die Lektüre wird der allgemeinen Bildung wegen getrieben[1]). Dem veränderten Unterrichtsziele mußte natürlich auch eine Änderung der Methode sowohl in der Behandlung der Grammatik als auch der Lektüre entsprechen. Während Gesner auf der einen Seite die klassischen Studien, namentlich das seit einem Jahrhundert vernachlässigte Griechisch förderte, kam er anderseits auch den Forderungen der realistischen Richtung entgegen und pflegte mit Vorliebe den Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur.

Johann Ignaz v. Felbiger (1724—1788) begann als Abt von Sagan die Umgestaltung des katholischen Volksschulwesens im Herzogtum Schlesien und in der Grafschaft Glatz; im Jahre 1774 folgte er dem Rufe der Kaiserin Maria Theresia nach Wien und wurde Generaldirektor des Schulwesens für die österreichischen Staaten. Seine Lehrmethode fand allmählich in allen katholischen Landesteilen Deutschlands Eingang. Auch der Kurfürst von Trier war seit 1776 eifrig bemüht, die Felbiger-Lehrart in den Volksschulen des Erzstiftes einzuführen[2]); den Gebrauch des Felbiger'schen Katechismus hatte er bereits am 1. Dezember 1775 angeordnet. Was von dieser Felbiger-Methode für die höheren Schulen paßte, betrifft wohl hauptsächlich den Religionsunterricht. Erst seit Felbiger gibt es Religionsunterricht als Unterrichtsfach in den Schulen; daß er in denselben auch die Biblische Geschichte einführte, muß als sein besonderes Verdienst bezeichnet werden.

Wenn es nun in der Widmung an den Geheimen Rat von Hohenfeld heißt, „daß Präfekt und Professoren die vernünftige und allgemein beliebte Lehrart eines Gesner und des berühmten Schullehrers von Deutschland, des Herrn Abts Felbiger, durchgängig befolgt haben," so kann es sich hier selbstverständlich nur um die Anfänge einer Methodenänderung handeln. Denn ein so fest gefügtes, zwei Jahrhunderte altes Unterrichtssystem, wie es das auf der ratio studiorum aufgebaute der Jesuiten war, läßt sich nicht von heute auf morgen in seinen Grundlagen erschüttern. Daher auch das Bekenntnis, daß man noch weit entfernt sei von einem „durchaus zusammenhängenden, vollständigen und nach dem Zustande der heutigen Kultur hinreichenden Lehrgebäude", und die Bitte, daß der mächtige Gönner sich auch weiter der höheren Schule annehmen und sie durch die nötigen Vorschriften auf der glücklich

[1]) Vergl. Paulsen a. a. O. II, S. 16.
[2]) Vergl. Schüller a. a. O., S. 31 ff.

betretenen Bahn fortführen möge. Dies geschah auch im folgenden Schuljahre 1776. Es wurde, wie Wyttenbach[1]) sagt, der Muttersprache ihr bisher vernachlässigtes Recht eingeräumt und daher bestimmt, die Religionslehre, Geschichte, Geographie und Mathematik in deutscher Sprache vorzutragen. Gottscheds deutsche Sprachlehre, damals überall in Gebrauch, wurde den Schülern in die Hand gegeben. Für den Unterricht in den alten Sprachen wurden eigene Sammlungen (Chrestomathien) von ausgewählten Stücken prosaischer und poetischer Formen gedruckt und als Schulbücher eingeführt[2]). Auch für die anderen Unterrichtsfächer ließ von Hohenfeld zum Gebrauche der Trierischen Gymnasien besondere Lehrbücher zusammenstellen und drucken[3]). Infolge dieser Maßregeln konnte sich in Coblenz auch ein Schulbuchverlag entwickeln. Im Jahre 1772 hatte La Roche den Buchhändler Johann Caspar Huber aus Graz nach Coblenz berufen. Der unternehmungslustige Mann erhielt als Schulbuchverleger ein kurfürstliches Privilegium exclusivum für 10 Jahre (1776—1786)[4]). Drei Schulbücher, die damals in dem Huber'schen Verlag erschienen sind, liegen mir vor:

Vorkenntnisse zur deutschen Dichtkunst, zum Gebrauch der Churfürstl. Trierischen Gymnasien.
Koblenz, verlegts Kaspar Huber 1777.

Praecepta ad stylum Latinum spectantia ad usum Gymnas. Trevirensium.
Confluentiae, sumtibus J. C. Huber, 1777.

Unterricht in der Weise, die lateinischen klassischen Schriftsteller nützlich zu lesen, zum Gebrauch der kurtrierischen Schulen, Koblenz 1777.

Eine andere Neuerung, die Ende des Jahres 1775 getroffen wurde, die Einrichtung von öffentlichen Tyrocinien (Vorschulen), änderte die Organisation der Gymnasien. Da die bisher den höheren Schulen zugeführten Schüler die verschiedenartigste Vorbereitung genossen hatten und teils aus Land-

---

[1]) a. a. O., S. 17. Vergl. Trier. Wochenblatt 1820, Nr. 47, Trierisches Tagebuch von den Jahren 1734—1778 von M. F. Müller. Darin heißt es zum Jahre 1776: „Der Minister Freiherr von Hohenfeld brachte die Kultur der deutschen Sprache in den 4 untern Schulen, welche unter den Jesuiten vernachlässigt worden ist, mehr empor, und hat den Schülern Gottschedts Kern der deutschen Sprachkunst in die Hände gegeben: auch wurden mehrere wissenschaftliche Fächer von nun an in deutscher Sprache gelehrt, die lateinische Sprachlehre indessen nichts weniger als vernachlässiget, im Gegenteil gründlicher als vorhin gelehrt'."

[2]) Solche Chrestomathien hatte zuerst Gesner empfohlen und eingeführt.

[3]) Gest. Trev. III, S. 304: „In re scholastica, multis sane difficultatibus implicata, variae mutationes in melius factae sunt auxiliante praesertim (usque ad annum 1781) viro optime merito de Hohenfeld, Principis Trevirensis Consiliario intimo; sub eius enim auspicio in usum litterarii exercitii in Gymnasiis pro diversis disciplinis congruentes librorum praelegendorum editiones typis descriptae sunt". Die Jesuitenschulen hatten für jede Klasse nur ein Lehrbuch; ein im Jahre 1762 in Cöln herausgegebenes Lehrbuch für die fünfte Klasse (Praelectiones scholasticae pro classe rhetorices faciliore atque amoeniore methodo adornatae in usum Gymnasiorum societatis Jesu ad Rhenum inferiorem) enthält auf Seite 1—169 institutiones rhetoricae, von Seite 170—413 institutiones poeticae, von Seite 414—484 institutiones linguae Graecae, von Seite 485—496 historiae universalis suas in periodos distributae conspectus, von Seite 497—518 Algebra, endlich als Anhang mit 24 Seiten den Catechismus des Canisius.

[4]) Vergl. Schüller, a. a. O., S. 30.

schulen, teils aus Stadt- und Trivialschulen kamen, teils auch privatim vorbereitet waren, so ergaben sich daraus für den Unterricht in den unteren Klassen die größten Schwierigkeiten und Hemmnisse. Diesem Übelstande sollte abgeholfen werden durch die Einrichtung von öffentlichen Vorschulen (Tyrocinia), die den Übergang von der Elementarschule zum Gymnasium bilden sollten und in denen die Knaben in die Anfangsgründe des Lateinischen eingeführt und in der Geschichte, Erdbeschreibung und im Rechnen unterrichtet werden sollten. Zunächst wurde im Jahre 1775 vom Gymnasium selbst eine solche Vorschule eingerichtet[1]). Diese vorläufige Einrichtung wurde dann durch eine kurfürstliche Verordnung vom 13. Dezember 1776[2]) dahin abgeändert, daß vom 1. Januar 1777 ab in der Stadt Trier 3 öffentliche Vorschulen gebildet wurden, deren Leitung den Dominikanern, Augustinern und Karmeliten übertragen wurde. In Zukunft sollte keiner mehr ins Gymnasium aufgenommen werden, der nicht ein Abgangszeugnis einer dieser Vorschulen vorlegen konnte, es sei denn, daß er durch einen eigenen Hauslehrer vorbereitet worden wäre.

Die Verordnung lautet wörtlich:

Da Ihro Churfürstliche Durchlaucht gleich beym Antritt Ihres schweren Erzbischöflichen Amts und Landes-Regierung dahin den sorgsamsten Bedacht genohmen, wie und durch welche Weege der Ihro von Gott anvertrauten lieben Unterthanen so zeitlich- als ewiger Zustand in die herrlichste Blüthe, Aufnahme und Glückselichkeit am förderlichsten gebracht werden möge, so befanden sie wohl gar anfänglich, daß, da von der ersten Jugend-Erziehung bekanntermaßen alles abhange, die Bildung derselben fürdersam in der Religion, auch allgemeinen Lebens-Grundsätzen und beynebst in den jederem Stande angemessenen Wissenschaften der Hauptgegenstand seyn müsse; zu dem Ende haben Höchstdieselbe schon mehrere erspriesliche und auf die nöthige Unterrichtung abzielende Verordnungen erlassen; Sie richteten aber auch ihr Augenmerk und zwar besonders auf den ersten Grundstein und erachteten für ohnentbehrlich, womit alles von der niedrigsten Stufe an bis zu den höheren Kenntnissen in einer Verbindung fortgehen möge, sofort ehe die Jugend in die Gymnasia eintrette, die sogenannte öffentliche Tyrocinia in Höchstdero Haupt- und Residenzstadt Trier zu errichten, zu deren Pflege die dortige Patres Dominicaner, Augustiner und Carmeliten ausgewählet und dergestalten angeordnet worden, daß jener Theil der Stadt, so sich von dem Simeons-Thor anzufangen, linker Hand über den Markt, die Brod- und Neugaß hinauf bis zum Neu-Thor erstrecket, den Dominicanern, jener aber, der ebenwohl von dem Simeons-Thor anzugehen, rechter Hand über den Markt, die Brodgaß hinauf, die Nagel- und Johannsgaß hinunter bis an die Krahnenpforte rechter Hand lieget, den

---

[1]) Im Trierischen Wochenbl. vom 10. Dezember 1775 macht der Präfekt Joh. Gertz folgendes bekannt: ‚Da die dermalige Schulen-Einrichtung ein besseres Tyrocinium erfordert als ehedem, nicht nur in der lateinischen Sprache, sondern auch in der Geschichte, Erdbeschreibung und Rechenkunst u. dgl., zur Erlernung dieser Stücke aber auf dem Lande besonders die Gelegenheit abgeht, so hat man das dabei interessierte Publikum hiermit benachrichtigen wollen: daß man einstweilen und bis diesfalls öffentliche Anstalten getroffen werden, tüchtige Leute bestellet habe, die den hierin nötigen Unterricht gegen ein leidentliches Honorarium erteilen werden.‘

[2]) Blattau V, Nr. 148.

Carmeliten, das übrige den Augustinern zugewiesen bleibe, mit dem Anfügen, daß keiner, der diese tyrocinia in obbenannten Klöstern nach der vorgeschriebenen Ordnung nicht besucht, und desfalls ein beglaubtes Zeugniß des dortigen Lehrers vorzeigen kann, (die Privat-Hauslehrere doch hierunter ausgeschieden) ins Gymnasium angenohmen werden soll. Ein jeder Schüler hat für die Lehre und Eingang 4 Rthlr. und für Holz und Licht den Winter hindurch 1 Rthlr. ins Kloster zu entrichten.

Maßen nun zu Eröffnung dieser Tyrocinien der 1te Januar 1777 anberaumet ist, so bleibt ein- und anderes dem Publico hierdurch ohnverhalten, und versehen sich Ihro Churfürstliche Durchlaucht, daß Ihrer gnädigst Landesfürstlicher Absicht und Willensmeynung gehorsamst nachgelebet werden wird. Signatum Ehrenbreitstein den 13. December 1776. Clemens Wenceslaus Churfürst.

Die neuen Tyrocinien scheinen anfangs bei der Bürgerschaft wenig beliebt gewesen zu sein. Bei den Karmeliten und Dominikanern fanden sich gar keine Schüler ein, weil die Eltern es vorzogen, nach alter Gewohnheit ihre Kinder in private Vorbereitungsschulen zu schicken. Daher sah sich der Kurfürst veranlaßt, durch die Verfügungen vom 1. Februar[1]) und 30. Mai[2]) 1777 erneut bekannt zu machen, daß Schüler, die kein Tyrocinium besucht, unter keinen Umständen in das Gymnasium aufgenommen würden und daß nur solche davon ausgenommen seien, die im Elternhause einen Hauslehrer gehabt hätten.

Durch die Vorschulen, deren Kursus 2 Jahre dauerte, hoffte man, dem Gymnasium ein richtig und gleichmäßig vorbereitetes Schülermaterial zuzuführen, mit dem man rascher und besser arbeiten und das Gesamtpensum in kürzerer Zeit erledigen könne. So kam es auch, daß vom Schuljahre 1775/76 ab das Gymnasium statt der bisherigen 5 nur noch 4 Klassen hatte; diese Einrichtung dauerte bis zum Herbst 1779.

## B. Unter den Piaristen (1779–1786).

Kaum waren sechs Jahre seit der Aufhebung des Jesuitenordens verflossen, als abermals eine große Änderung mit dem Trierer Gymnasium vorgenommen wurde. Es mußte im Herbst 1779 sein Elternhaus, in dem es 165 Jahre lang ungestört sein Heim gehabt, verlassen, um neuen Gästen Platz zu machen; dazu verlor es seine bisherigen weltgeistlichen Lehrer, die im Jahre 1773 die Jesuiten abgelöst und in der kurzen Zeit ihrer Tätigkeit manche zeitgemäße Reform in Lehrplan und in der Unterrichtsmethode eingeführt oder angebahnt hatten. An ihre Stelle traten neue Lehrer, Brüder aus dem Orden der Piaristen, nicht zum Segen des Gymnasiums, wie wir weiter sehen werden.

Bald nachdem das Clementinische Priesterseminar im früheren Jesuitennoviziat eingerichtet worden war[3]), zeigte es sich, daß die Trennung des Se-

[1]) Blattau V, Nr. 151.
[2]) Blattau V, Nr. 153.
[3]) Vergl. S. 172.

minars von der Universität nicht durchführbar sei. Die mit dem neuen Seminar verbundenen Einkünfte reichten nicht aus, ein selbständiges Lehrpersonal zu unterhalten. Da außerdem die theologische Fakultät an der Universität vollständig besetzt sein mußte und dadurch ein doppelter Haushalt — im Noviziate und im Kollegium — für die Professoren nötig war, entschloß sich der Kurfürst, einen neuen Flügel an das Kollegium anzubauen und dorthin das Seminar aus dem Krahnen zu verlegen, damit künftig die Seminaristen an der anstoßenden Universität die Vorlesungen besuchen könnten. Der neue Seminarbau, zu dem in der Anwesenheit des Kurfürsten am 6. Oktober 1775 der erste Stein gelegt wurde, war im Herbst des Jahres 1779 vollendet; am 12. November zogen die Seminaristen ein[1]). Als der Bau der Vollendung nahe war, traf der Kurfürst am 11. März 1779 eine Verordnung[2]), die für die Verwaltung des ehemaligen Jesuitenvermögens von der allergrößten Bedeutung war: er vereinigte die Güter des Seminars mit denen des Kollegiums zur hl. Dreifaltigkeit zu einer Masse[3]) und ordnete einen gemeinsamen Haushalt für das Personal beider Anstalten an. Da aber nach der Verlegung des Seminars an das Kollegium und der Vereinigung beider Anstalten der Raum im Dreifaltigkeitskollegium nicht mehr ausreichte, mußte das Gymnasium weichen. Durch die gleiche Verfügung vom 11. März 1779 wurden die Gymnasialklassen in die alte Akademie[4]) in der Dietrichstraße verlegt und das Lehramt den Piaristen (Patres piarum scholarum) übertragen. Das Nähere ergibt sich aus der Verordnung selbst:

Von Gottes Gnaden Wir Clemens Wenceslaus Erzbischof zu Trier, des heiligen Römischen Reichs durch Gallien und das Königreich Arelaten Erz-Canzlar und Churfürst etc. etc.

Fügen hiermit zu wissen, daß Wir unter heutigem dato die Vereinbahrung des vor einigen Jahren von unß in Trier errichteten Seminarii clericorum mit dem Collegio Ss. Trinitatis daselbst theils zu Erspahrung des gedoppelten Haushaltungs-Aufwandes bey Ermanglung eines darzu hinreichenden Fundi, theils um denen clericis unsers gedachten Seminarii, ohne mit besonderen Kösten eigene Professores unterhalten zu dörffen, die bequemlichere Gelegenheit zu verschaffen, die Auditoria zu frequentiren, und denen Actibus publicis auff der Universität beyzuwohnen, theils aus anderen erheblichen Beweggründen gnädigst beschlossen, sonderheitlich aber in Rücksicht besserer Aufnahm der Theologischen Studien und anderer höheren Schulen gut gefunden haben, die Studia humaniora ab infima usque ad rhetoricam inclusive von gedachtem also vereinbahrten Haus abzusöndern und diese für künftige Zeiten hin denen von uns dem Seminario Lambertino schon ohnehin vorgesetzten Patribus piarum scholarum mildest

---

[1]) Vergl. Marx a. a. O. V, S. 53.

[2]) Blattau V, Nr. 171.

[3]) Die so vereinigten Güter wurden einer besonderen Kommission zur Verwaltung übergeben. Vergl. Marx V, S. 55.

[4]) Die alte Akademie stand da, wo sich heute die Dienstwohnung des Landgerichtspräsidenten befindet. Vergl. S. 31.

anzuvertrauen und zu übertragen; als geschiehet solches Krafft dieses dergestalten und also:

1. Daß gedachte Patres piarum scholarum mit Anfang des nächstkünfftigen Schul-Jahrs die Obsorge und Lehre deren unteren Schulen ab infima bis zur Rhetoric mit eingeschlossen übernehmen, bis dahin die nöthige Schul-Gebäulichkeiten und Bequemlichkeiten in dem allda sich befindenden alten Gymnasio zubereitet seyn werden, besorgen, folglich auch zur Zeit die erforderliche Lehrere in nöthiger Anzahl aus dem Mittel ihres Ordens anstellen sollen.

2. Wird ihnen hiermit aufgetragen, zur Doction sich jener Methode und Schulbücher zu gebrauchen, so ihnen auf unseren Befehl werden vorgeschrieben und angewiesen werden.

3. Weilen nun von denen bisherigen in dem Collegio Ss. Trinitatis gestandenen Lehreren gemäß unserer neueren Verfügung nicht mehr als drey für jetzo anderwärts versorgt werden können, mithin es nothwendig ist, daß die übrige drey Lehrere bis zu ebenmäßig ihrer weiteren Beförderung annoch beybehalten werden; So befehlen Wir gnädigst, daß diese drey beybehaltene Lehrere denen Patribus piarum scholarum in das Seminarium S. Lamberti einsweilen beygesetzt, und von ihnen das Lehramt allda fortgesetzt werden solle, daß also die Patres piarum scholarum jetzo anfangs nur drey Lehrere aus ihrem Orden anzustellen haben, in so lange die zu ihnen übersetzte drey Weltgeistliche Lehrere ihrem Amte vorzustehen im stande, oder auf eine andere Weise nicht können versorget werden. Wohingegen bei Abgang oder anderweiterer Versorgung des einen oder des andern alßdan dessen Stelle durch einen vierten Patrem piarum scholarum, und so weiter zu versehen ist. Damit nun auch die aus dem Collegio Ss. Trinitatis übrig bleibende drey Lehrere eine einsweilige und zu ihrer Ehre gereichende Beförderung genießen mögen; So wollen wir dieselbe bis zu noch weiters vorhabenden dererselben Versorgung als Praefectos in unserm Erzbischofflichen Seminario mit Beybehaltung ihrer zeither gehabten Salarien angestellet haben.

4. So lang übrigens besagte drey Weltgeistliche Lehrere oder einer von ihnen in gedachtem Lambertinischen Seminario zur Lehre angewendet, und Kost samt Salarirung empfangen werden, sie eben so, wie die Ordens-Geistliche des Hauses dem Praesidi seminarii und Collegii Lambertini unterworffen seyn sollen, gleichwie auch dieser denen Anordnungen des gnädigst von uns ernannten Commissarii jederzeit schuldige Folge zu leisten hat.

5. Haben demnach das völlige Zutrauen, daß diese unsere gnädigste Willens-Meinung und Erklärung in allem Weege erfüllet werde, somit die Patres piarum scholarum diese unsere höchste zum Nutzen des publici und der studierenden Jugend besserer Unterrichtung zielende Absichten mit möglichstem Fleiß und Eyfer beförderen, wie auch an allem deme, was hierzu beytragen mag, nichts werden ermanglen lassen, dargegen werden ihnen

6. Nach laut ihrer Constitutionen für den Unterhalt der nothwendigen Gebäuden und erforderlichen sechs Lehreren auff eine jede Person zwey hundert rheinische Gulden, mithin für selbe insgesammt zwölff hundert Gulden jährlich aus denen Einkünften des mit unserm Seminario vereinbarten Collegii Ss. Trinitatis zu empfangen, hiermit gnädigst gebilliget und respective angewiesen, wohl verstanden jedoch, daß so lang die drey Weltgeistliche Lehrere noch vorhanden seyn werden, für die anzustellende übrig nöthige

Ordensgeistliche nicht mehr, dan zwey hundert rheinische Gulden auf die Person zu bezahlen seyen, indeme für jene das jährliche Salarium von gedachten Collegii Ss. Trinitatis Einkünfften ins besondere bestritten, wie auch ihr Kostgeld denen Patribus piarum scholarum mit hundert fünffzig Gulden für jede Person jährlich soll abgereichet, nach ihrer Versorgung aber oder Abtritt solle dieses Salarium und Kostgeld aufgehoben und an dessen statt für jeden successive zu substituirenden Patrem piarum scholarum, wie oben gemeldet, jährlich zwey hundert Gulden gereichet werden, auff welchen Fuß wir hiemit die Salarirung und Unterhalt deren mehreren dan Sechs ins künfftig zum besten der Lehre von unß etwa anzuordnenden Patres piarum scholarum ohnveränderlich bestimmt und festgesetzt haben wollen, es seye dan, daß wir oder unsere Nachfolgere durch andere Weise und Mittel der Stiftung zum Unterhalt dieser in gedachtem Collegio nothwendigen Lehreren gemäß obgedachten Constitutionen deren Patrem piarum scholarum hinlänglich vorsehen würden, in welchem Fall die von dem Collegio Ss. Trinitatis zu zahlende pensionen proportionate auch cessiren sollen. Endlich

7. Die Vollziehung und Veranstaltung gegenwärtiger unserer gnädigsten Verfügung wollen wir hiermit unserm Weyhbischoffen zu Trier, Bischoffen zu Ascalon, und geheimden Staats-Rathen nach der ihme mündlich des weitern geschehenen Eröffnung gnädigst auffgetragen haben. Gegeben in unserer Residenz zu Ehrenbreitstein den 11. Mertz 1779. Clemens Wenceslaus Churfürst.

Die an den Weihbischof d'Herbain erlassene nähere Anweisung hat folgenden Wortlaut:

Von Gottes Gnaden Wir Clemens Wenceslaus Erzbischof zu Trier, des heiligen Römischen Reichs durch Gallien und das Königreich Arelaten Erzkanzler und Churfürst etc. etc. fügen hiermit zu wissen: Nachdem wir von Zeit der Erlöschung des Iesuiter-Ordens und deren daher nöthig gewesenen Anstalten sowohl in Ansehung deren Studien, als auch der Errichtung und ohnentbehrlichen Einführung eines Seminarii clericorum alle mögliche Sorgfalt, um ein und anderes auf den Fuß der gedeylichsten Aufnahme und Flor zu bringen, ohnermüdet verwendet haben, in der Folge aber sich erwiesen, daß bey Ermanglung eines hinreichenden Fundi der gewünschte Zweck weder in einem, noch in anderen Stücken zu erreichen seye, sofern nicht dem bisherigen obwohlen ohnvermeidlichen fast doppelten Kosten-Aufwand durch fügliche Einschränkungen in einer solchen Maaß gesteuret werde, welche weder dem Fortgang deren Studien, noch der Verfassung des Seminarii clericorum einigen Nachtheil beybringe, solches aber auf keine andere Art und Weise besser geschehen kann, als wann das in dem ehemaligen Iesuiter Novitiat zu Trier dermahlen stehendes von uns errichtetes Seminarium clericorum mit dem daselbstigen Collegio sanctissimae Trinitatis, mithin auch das Personale beyder Häuseren in eines vereinbahret werde; diesem zufolge haben wir uns gnädigst entschlossen, und ist unsere ohnveränderliche Willens-Meynung, sothane Vereinbahrung zu begenehmigen und derselben Bewerkstellung vorgehen zu lassen, gleichwie wir dieselbe Kraft dieses vornehmen und bewerkstellen, also zwar, daß die Fundi und Einkünften beyder dieser Häuseren, würkliche und etwa zukünftige, wessen Orts, Namens und Art sie immer herrühren oder seyn mögen, zusammen gezogen und nur eine Massam ausmachen, aus welcher sowohl die zur ersprießlichen Fortführung der in unserer Trierischen Universitaet eingeführten Doction, als auch zur Direction des neu er-

richteten Seminarii clericorum nöthige Kösten bestritten werden sollen; als wird hiermit diese unsere höchste Willens-Entschließung allen und jeden beyder Häuseren Vorsteheren und sämtlichen Gliederen zur schuldigsten Befolgung und Nachlebung gnädigst anbefohlen und ohnverhalten, unserem Weyhbischoffen zu Trier, Bischoffen zu Ascalon und geheimden Staats-Rathe aber ins Besondere aufgetragen, unter seiner Aufsicht obgedachte Reunion und Translation des gedachten unseres Seminarii in das Collegium sanctissimae Trinitatis und diesem anhangenden neuen Gebäude zu seiner Zeit in Würklichkeit bringen zu lassen, wie auch die dabey zum voraus etwa nöthige Vorkehrungen und Verfügung (wornach sich ein Jeder zu richten hat) nach Maas vorkommender Umständen und Erfordernissen zu treffen, zu veranstalten und zu verordnen. Gegeben Ehrenbreitstein den 11. Mertz 1779.

Clemens Wenceslaus Churfürst.

Die Piaristen hatte der Kurfürst im Jahre 1777 nach Trier berufen, um ihnen die Leitung des Lambertinischen Seminars zu übertragen, die bis dahin die Jesuiten — nach der Ordensauflösung als Exjesuiten — in Händen gehabt hatten. Der Berufung gingen lange Verhandlungen voraus, die für den Kurfürsten sein Konferenzminister von Hohenfeld mit dem P. Provinzial der Piaristen zu Rastatt führte. Am 28. Mai 1777 erfolgte die kurfürstliche Verfügung [1]), durch die der Orden der Patres piarum scholarum endgültig zur Übernahme des Lambertinischen Seminars berufen wurde, und im Herbst 1777 trat P. Eustachius als Regens mit dem P. Augustus, P. Cajetanus, P. Florianus und dem Novizen Bernardus sein Amt im Lambertinischen Seminar an [2]). Als dann 1779 die Gymnasialklassen wegen Platzmangels aus dem Dreifaltigkeitskolleg verlegt werden mußten, bestimmte der Kurfürst das alte Akademiegebäude zu ihrem künftigen Heim. Dies war, wie oben [3]) ausgeführt worden ist, am 3. Januar 1777 Eigentum des Lambertinischen Seminars geworden. Da nun das Gymnasium in ein zum Lambertinischen Seminar gehöriges Gebäude einziehen sollte, so lag es nahe, auch den Unterricht den im Seminar wirkenden Piaristen zu übertragen, zumal sie als tüchtige Jugendbildner [4]) galten. Dies geschah durch die oben angeführte kurfürstliche Verordnung vom 11. März 1779. Unter dem 2. April [5]) dankte der Provinzial der Rheinischen Ordensprovinz Burchardus a. S. Mansueto von Rastatt aus für das

[1]) Abschrift im G. A.

[2]) Ein in der Trierer Stadtbibliothek befindliches Manuskript enthält die Namen der Ordensmitglieder, die von 1777—1798 im Lambertinischen Seminar tätig gewesen sind. Es heißt: Libellus continens 1) Familias collegii nobilium Lambertini Trevirensis 2) Testimonium factae renovationis votorum. Zum ersten Male wurden die Gelübde am 25. Dezember 1777 erneuert; die Wiederholung fand regelmäßig Weihnachten und Ostern statt, zum letzten Male Ostern 1798.

[3]) Vergl. S. 31.

[4]) Die Piaristen (patres piarum scholarum) machten im 18. Jahrhundert, besonders in Süddeutschland und Österreich, den Jesuiten starke Konkurrenz. Sie hatten von Anfang an den Realien größere Aufmerksamkeit gewidmet; Geschichte und Geographie, Mathematik und Physik, sowie die deutsche Sprache hatten in ihren Schulen neben dem herrschenden Latein einen allerdings noch bescheidenen Raum. Paulsen II, S. 111.

[5]) Originalbrief im G. A.

dem Orden bewiesene große Vertrauen und bat, der Kurfürst möge ihm gestatten, auf Rechnung des Lambertinischen Seminars ein Darlehen von 2—3000 Thlr. aufzunehmen, „da zu der Einrichtung des nötigen und bequemlichen Schulgebäudes beträchtliche auch wohl um desto mehrere Unkosten zu verwenden sind, je geschwinder man damit zu Ende kommen will, und die dermaligen Einkünfte des Seminariums bey nacheinander gefolgten minder fruchtbaren Jahren keinen solchen Überfluß darbieten, aus welchem man benannte Baukosten bestreiten könnte". Nachdem der Kurfürst unter dem 9. April 1779 seine Genehmigung erteilt hatte, wurde beim Bartholomäusstift zu Frankfurt ein Kapital von 3000 Rthlr. zu 4% aufgenommen[1]). Bereits am 18. März wurde der Umbau des alten baufälligen Akademiegebäudes in Angriff genommen und bis zum Herbste vollendet. Die Baukosten betrugen laut der unten stehenden Rechnung 3138 Rthlr. 22 Alb.[2])

Specificatio der Baukösten, so zu der Einrichtung des Schulbau für die untere Klassen in Trier in dem Jahr 1779 auf allerhöchsten Befehl Ihro Kurfürstlichen Durchlaucht sind verwendet worden.

| 1779 | | Rthl. | alb. | ₰ |
|---|---|---|---|---|
| 1mo | Vom 18ten Merz bis den 28ten August sind laut quitiertem Baumanual für die Zimmerleuthe in Summa zahlt worden . | 105 | 11 | — |
| 2. | Von diesem dato an sind an Meister Funk und für Steinhauer, Mauergesellen und Handlanger laut dem nemlichen quitierten Manual zahlt worden in Summa . . . . . . . . . . . | 878 | 31 | 4 |
| 3. | Eine Taglist vom 29ten August bis den 11ten 7br. an Meister Funk zahlt . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 71 | 26 | — |
| 4. | Noch drey Taglisten, so vom 13ten 7br. fortgehen bis den 16ten 8br., zahlt an Meister Funk mit . . . . . . . . . . . | 110 | 32 | — |
| 5. | Noch ein Conto des Meister Funk pro diversis zahlt den 4ten 9br. | 55 | 25 | — |
| 6. | Drey ditto von Hau-Steinen und Platten . . . . . . . . . | 321 | 19 | — |
| 7. | 345 Tonnen Kalch laut Rechnung . . . . . . . . . . | 134 | 29 | — |
| 8. | Drey Conto von Bauholz und Bord . . . . . . . . . . . | 344 | 49 | 4 |
| 9. | Für Nägel l. Rechnung . . . . . . . . . . . . . . . . . | 25 | 31 | — |
| 10. | Die Rechnung des Glaßners die Schulen betreffend . . . . . | 77 | 36 | — |
| 11. | Leinoel und Bleyweis . . . . . . . . . . . . . . . | 30 | 12 | — |
| 12. | Dem Blechschmitt . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 14 | 48 | 4 |
| 13. | Dem Schreiner nach Abzug 20 rthl., so dem Seminario sind verrechnet worden, zahlt laut Rechnung . . . . . . . . . | 341 | 37 | — |
| 14. | Dem Schlosser nach Abzug 73 rthl. 15 alb., so dem Haus sind verrechnet worden, nach Rechnung zahlt . . . . . . . . . | 205 | 27 | — |
| | | 2717 | 36 | 4 |

[1]) Die Obligation ist vom 15. November 1779 datiert. Die Rückzahlung sollte nach 6 Jahren erfolgen. Da aber nach Ablauf dieser Zeit das Lambertinische Seminar nicht in der Lage war, das Kapital zurückzuzahlen, erhielt es mit kurfürstlicher Genehmigung am 31. März 1786 vom Seminarium Clementinum diese Summe als Darlehen und trug damit seine Schuld beim Bartholomäusstift in Frankfurt ab.

[2]) Ein Reichsthaler hat 54 Albus, ein Albus 8 Pfennige.

| | Rthl. | alb. | ₰ |
|---|---|---|---|
| Transport . . . | 2717 | 36 | 4 |
| 15. Vier Schulöfen zahlt laut Conto . . . . . . . . . . . . . | 96 | — | — |
| 16. Der fünfte Schulofen ist an H. Gerhauser zahlt worden . . . | 17 | — | — |
| 17. Nach St. Martin sind laut Manual für 90 Schedeln Sand zahlt worden 90 alb. vom 8ten bis d. 12ten april . . . . . . | 1 | 36 | — |
| p. Schedel Sand Fuhrlohn 5 alb. thut . . . . . . . . . . . | 8 | 18 | — |
| D. 2ten May wegen zwey Ruthen Stein am Marcus Berg zu brechen laut Manual . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 6 | 48 | — |
| Diese herbey zu führen . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 8 | — | — |
| Fünf Ruthen Stein zu Pallien zu brechen . . . . . . . . . . | 17 | 42 | — |
| Diese fünf Ruthen Stein beyzuführen laut Manual . . . . . . | 21 | 6 | — |
| zwey Fuhren Bord zu führen . . . . . . . . . . . . . . | — | 36 | — |
| Bauholz zu führen . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1 | 36 | — |
| D. 3ten May Haustein von Euren l. M. . . . . . . . . . . . . | 11 | 4 | — |
| D. 9ten May Haustein von Euren l. M. zu führen . . . . . . . . | 11 | 4 | — |
| Für Sandfuhren zahlt l. M. . . . . . . . . . . . . . . . . | 2 | 51 | 4 |
| Für Decknägel von Littich Fuhrlohn l. M. . . . . . . . . . | — | 12 | — |
| Dem Leyen zwey Centner Decknägel von Littich dan Sechs Reis-Layen und seinen Arbeits-Lohn an dem Schulbau laut quittung zahlt in Summa . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 43 | 33 | — |
| Eine Ruth Stein bey dem Marcusberg zu brechen zahlt l. Manual | 3 | 24 | — |
| D. 17ten May für Mauerstein bezahlt l. M. . . . . . . . . . . . | 3 | 24 | — |
| 500 Ziegelstein a 34 alb. l. M. . . . . . . . . . . . . . | 3 | 8 | — |
| D. 20ten May 750 Ziegelstein a 34 alb. l. M. . . . . . . . . . | 4 | 39 | — |
| D. 24ten May Sand und Schutte Fuhren l. M. . . . . . . . . . . | 6 | 11 | — |
| D. 2ten Junius 1500 Ziegelstein l. M. zahlt . . . . . . . . . | 9 | 24 | — |
| D. 6ten Junius Fuhrlohn l. M. zahlt . . . . . . . . . . . . . | 12 | 39 | — |
| D. 10ten dem Bildhauer für Capitälger . . . . . . . . . . . . | 2 | 36 | — |
| D. 25ten 7br. bis d. 15ten 8br. drey Zettel von Schutte und allerhand Fuhren zahlt in Summa . . . . . . . . . . . . . . | 20 | 45 | — |
| Das Schulklöcklein a 55 ℔. jedes ℔. a 30 alb. zahlt . . . . . . | 30 | 30 | — |
| Das Holz zu dem Theatrum zahlt . . . . . . . . . . . . . | 22 | 36 | — |
| Bord und Schreiner Rechnung für das Theatrum . . . . . . . . | 29 | 46 | — |
| Die Schulen nochmal zu weisen belauft sich die Rechnung des Meister Funk . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 21 | 52 | — |
| Einer Näherin wegen Arbeit an dem Theatrum l. quittung . . . . | 1 | 1 | — |
| Summa . . . = | 3138 | 22 | — |

Bei seiner Übersiedlung in die Dietrichstraße hat das Gymnasium, wie es scheint, keine Schulgeräte mitbekommen. „Die Schulbänke wurden in der Übereilung von allerhand schwachem Holze zusammengeflickt“, sodaß sie zehn Jahre später völlig unbrauchbar waren [1]). Ein Theatrum wurde für 53 Rthlr. 29 Alb. neu eingerichtet, wie sich aus der obigen Rechnung ergibt. In der-

[1]) Bericht des Schulpräfekten Meurer vom 6. November 1788. St. A. C. 19, Nr. 32.

selben sind auch die Kosten für die Anschaffung von 5 Schulöfen aufgeführt (113 Rthlr.). Dies bezeichnet einen Fortschritt in schulhygienischer Beziehung; denn erst seit dieser Zeit wurden die Klassenzimmer im Winter geheizt. Die Kosten der Heizung wurden von den Schülern getragen [1]).

Am Freitag, den 12. November 1779, eröffneten die Piaristen in dem neuen Schulgebäude in der Dietrichstraße mit 194 Schülern in 5 Klassen (Infima, Grammatica, Syntaxis, Poesis und Rhetorica) ihr erstes Schuljahr [2]). Als Lehrer der Lateinischen Mittelschulen, wie das Gymnasium jetzt genannt wurde, führt das Trierer Piaristenverzeichnis auf die P. P. Josephus Miller, Ignatius Dillmann, Leonardus Brachia, Florianus und den Magister Laurentius. Daraus ersieht man, daß von den früheren weltgeistlichen Lehrern keiner in das Lambertinische Seminar übergesiedelt ist. Der Kurfürst wird sie also wohl anderweitig untergebracht haben. Der Haushalt der Piaristen wurde durch die Übernahme der Lateinischen Mittelschulen so vergrößert, daß von 1779 bis Herbst 1786 durchschnittlich 10—12 Patres mit einigen Novizen und Laienbrüdern im Seminar wohnten. Aus dem nebenstehenden Verzeichnis ist das Lehrerkollegium des Gymnasiums für die Jahre 1779—1786 ersichtlich.

An der Spitze der Schule stand als praefectus gymnasii von 1779 bis 1783 P. Augustus Emmert; er mußte aber Herbst 1783 aus Trier abberufen werden, weil sein Lebenswandel zu vielfachem Ärgernis Anlaß gegeben hatte [3]). Sein Nachfolger wurde P. Ignatius Dillmann; er behielt die Leitung der Schule, bis die Piaristen im Herbst 1786 als Lehrer des Gymnasiums abgesetzt wurden.

Was die Organisation der Schule betrifft, so wurde die Zahl der Klassen, die infolge der Einrichtung von Tyrocinien in der Zeit von 1775—1779 auf 4 beschränkt gewesen war, wieder auf 5 erhöht. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß dies seinen Grund in den geringen Leistungen der Tyrocinien hatte. Trotzdem der Kurfürst die schärfsten Bestimmungen für den Besuch der bei den Dominikanern, Augustinern und Karmeliten eingerichteten Vorschulen erlassen hatte, wurden sie nur schwach besucht [4]).

---

[1]) Im Gymnasium zu Coblenz gab es 1784 noch keine Öfen. Der damalige Präfekt Conrad berichtet an die Schulkommission, „wesmaßen in den geräumigen Schulen des Gymnasiums keine Öfen befindlich, wodurch zur Winterszeit die Jugend von der gehörigen Achtsamkeit durch die Kälte abgehalten, die gewöhnliche Schulzeit öfters mehrere Stunden des Tages abgekürzt werden müsse, dennoch aber manchen Kindern langwierige Schäden zustießen. Diesen Unbequemlichkeiten vorzubeugen, sei er des ohnzielgebigen Dafürhaltens, man solle die Schulen den Winter hindurch gehörig einheizen".

[2]) Trier. Wochenbl. 1779 Nr. 45.

[3]) Der Seminarregens P. Burchardus Wolff schrieb darüber am 30. September 1783 an die Schulkommission, die Abberufung sei erfolgt, weil seine Aufführung für Stadt und Land ärgerlich und dem Orden und Seminar schädlich geworden sei, auch sei gar keine Hoffnung zur Besserung übrig gewesen. „Seine Ausschweifung und Verbrechen sind mehr als bekannt, und es wäre zu viel verlangt, solche mit ihren Farben abzuschilderen." St. A. C. 19, Nr. 42.

[4]) Vergl. S. 197.

| Schuljahr | Rhetorica | Poesis | Syntaxis | Grammatica | Infima (II. Tyrocinium) | Tyrocinium |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1779—1780 | P. Josephus Miller | P. Ignatius Dillmann | P. Leonardus Brachia | P. Florianus | M. Laurentius | — |
| 1780—1781 | Für 1780—1781 fehlen die Namen. | | | | | |
| 1781—1782 | P. Ignatius Dillmann | P. Leonardus Brachia | P. Aegidius Henckes | P. Bertrandus Hoen | P. Bernardus Mayer | — |
| 1782—1783 | P. Ignatius Dillmann | P. Aegidius Henckes | P. Bertrandus Hoen | P. Bernardus Mayer | P. Ferdinandus Schönberger | P. Theodorus Hemmerle |
| 1783—1784 | P. Aegidius Henckes | P. Bertrandus Hoen | P. Bernardus Mayer | P. Ferdinandus Schönberger | P. Dominicus Landherr | P. Mauritius Huberti |
| 1784—1785 | P. Bertrandus Hoen | P. Bernardus Mayer | P. Ferdinandus Schönberger | P. Dominicus Landherr | P. Mauritius Huberti | P. Hugo Ettenhuber |
| 1785—1786 | P. Bernardus Mayer | P. Ferdinandus Schönberger | P. Dominicus Landherr | P. Mauritius Huberti | P. Raymundus Deboul | P. Hugo Ettenhuber |

Präfekt: 1779—1783 P. Augustus Emmert.
1783—1786 P. Ignatius Dillmann.

Die Klöster erblickten infolgedessen in den ihnen aufgeladenen Schulen eine Last, die sie gerne abschütteln mochten. So bittet der Konvent der Karmeliten und Augustiner unter dem 4. Oktober 1780, von der Verpflichtung entbunden zu werden, die Tyrocinien fortzuführen; „es seien der Schüler zu wenig, weil man privata silentia vorziehe; die Schule werde dem Konvente zu kostspielig, weil man dafür einen Pater halten und dazu im Winter Holz und Licht stellen müsse“.[1]) Unter dem 2. November 1781 erließ daher der Kurfürst neue Verordnungen[2]), die die Einrichtung der Tyrocinien gänzlich umgestalteten. Den Ordenshäusern in Trier und Coblenz wurde die Last abgenommen, die sie nur ungern und ohne Erfolg getragen hatten; die beiden Klassen des Tyrociniums wurden nunmehr derartig an die Gymnasien angegliedert, daß die bisherige fünfte Klasse (Infima) der Gymnasien unterdrückt wurde und an ihre Stelle die oberste Klasse des Tyrociniums trat. Auch wurde für die beiden Klassen des Tyrociniums Schulgeld festgesetzt, für die unterste 4, für die oberste 5 Thlr., und bestimmt, daß die Lehrer künftig von der untersten Klasse stufenweise mit ihren Schülern bis zur Rhetorik aufsteigen sollten. Die näheren Bestimmungen ergeben sich aus dem Wortlaute der Verordnung selbst:

Reverendissimus et serenissimus elector

Haben zwar aus mildester Rücksicht vor den ersten Unterricht der zu höheren Wissenschaften begierigen Jugend die Tyrozinie den Ordenshäusern zu Koblenz, Trier und Ehrenbreitstein in der Zuversicht gnädigst anvertraut, daß dieselbe als allgemeine und ausschließliche Lehrschulen in einer Verbindung und gleicher Lehrart mit den lateinischen Mittelschulen stehen, und dardurch die Privatunterweisungen, wodurch so viele gute Subjecten im Anfange ihres Vernunftlichtes gleichsam verdorben und zum Begriffe der Lehre in den mittleren Schulen auf lange Zeit untüchtig gemacht werden, gänzlich aufhören sollten.

Höchstdero väterliche Obsorge fand gleichwolen, daß diese heilsamste Absichten nicht in jener Maße ihre Erfüllung erhielten, welche Höchstsie in dem Fleiße und Eifer oberwehnter Ordenshäuser hoffen und vorsehen wollten; denn nebst dem, daß zerschiedene Obere über die Haltung der Tyrozinien aus allerlei Ursachen sich beschwehrt, so waren sie auch nicht in jener Verhältnis mit den Oberen der Schulkollegien, welche zu dem sistematischen Lehrfache erforderlich ist.

Diese Umstände, welche Ihro Churfürstliche Durchlaucht erleuchtest eingesehen haben, sind die Ursache, daß Höchstsie damit eine andere Einrichtung, und zwar in den ersten Städten der Churlanden zu machen gnädigst entschlossen sind. Höchstdieselbe befehlen dahero der zum Schulwesen angeordneten Commission, daß sie vordersamst den Klöstern den höchsten Willen bekannt machen solle, wie sie von diesem Amte hinführo befreit bleiben, und eine andere Verfügung zur Ertheilung des Unterrichts für die Tyronen ergehen solle. Sodann hat dieselbe zu Trier das Tyrozinium zu den Piaristen und zwar in die vor die Infimisten bishero bestimmte Lehrstube, oder in ein sonst schickliches Zimmer: zu Koblenz dasselbe, in so weit noch dieses Jahr möglich, in das Gymnasium, im Thal Ehrenbreitstein aber in ein geraumes und bequem

[1]) St. A. C. 19, Nr. 26.

[2]) Blattau V, 201, 202.

gelegenes Haus zu verlegen; hiebei auch vor die Annahme der Lehrer besorgt zu seyn, und zu dem Ende in Trier die Piaristen, wenn sie das Amt auf sich nehmen wollen, in Koblenz die zwei bisherige Professores extraordinarios Krummeich und Jommer, im Thal Ehrenbreitstein aber ein, oder nach Nothdurft zwei Weltgeistliche darzu zu bestellen, worunter einem die Grammatici, dem anderen die Syntaxisten zuzutheilen sind.

Da aber für den Unterhalt der Lehrer keine Stiftung vorräthig, und sie nur von dem fallenden Schulgeld sich unterhalten müssen, so ist dieses den Lehrern zugleich zu bedeuten, mit dem alleinigen Unterschied, daß die zwei Professores zu Koblenz bis auf anderweiten gnädigsten Befehl, wie bishero in dem Collegium ihre Verpflegung und jährlichen Gehalt beziehen, das Collegium hingegen den Empfang des Schulgeldes haben solle. Um auch hierin eine Gleichförmigkeit zu machen, so wollen Serenissimus, daß von den grammatischen Schülern für ein ganzes Jahr 4, von den Syntaxisten aber 5 Thaler bezahlet werden.

Wie nun die Schulkommission in Vollstreckung dieses gnädigsten Willens nichts verabsaumen wird, so erwarten Höchstdieselbe über die wirkliche Einführung den baldigsten unterthänigsten Bericht. Ehrenbreitstein den 2. November 1781.

Clemens Wenceslaus Churfürst.

Da die Tyrozinien nach gnädigster Verfügung auf eine andere Art wie bishero eingerichtet und die Schüler darin in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache vollkommen unterwiesen werden, so finden Höchstdieselbe die fünfte und respective infimam classem in der Zukunft für unnöthig. Um also die Jugend auf Kösten ihrer Eltern nicht allzulang in der Grammatik aufzuhalten eines, und anderen Theiles die Gleichförmigkeit zwischen den Schulen zu Trier und Koblenz einzuführen, so hat die Schulkommission die Piaristen dahin anzuweisen, daß sie schon dieses Jahr die sich pro infima classe gemeldete Schüler in dem Tyrozinium annoch belassen, auch fürohin die Professores der untern Schulen zu Trier und Koblenz aus guten und bewegenden Ursachen mit ihren Schülern stufenweis bis ad Rhetoricam aufsteigen, und nach Vollendung dieses ihren Kurs wiederum von vornen anfangen sollen.

Serenissimus versehen sich zugleich, daß die Schulkommission für beide mittlere Schulen eine gleichförmige Methode einführen und alle Gegenstände des Unterrichtes mit Hinweglassung der Extraordinair-Professoren unter die Ordinarios austheile, zur Zeit aber den unterthänigsten Bericht darüber erstatten werde. Ehrenbreitstein den 2. November 1781. Clemens Wenceslaus Churfürst.

Infolge dieser kurfürstlichen Verordnung machte die Schulkommission im Trierer Wochenblättchen vom 25. November 1781 folgendes bekannt:

„Da auf höchsten Befehl schon beim Anfange des jetzigen Schuljahres die Tyrocinia unter die Aufsicht der Patres piarum scholarum gezogen und von diesen die lateinischen Schüler angenommen werden sollen, so haben sich dieselben bei dem Herrn Praefecto P. Augusto zu melden. Es werden keine anderen zu diesen Schulen zugelassen, als welche im Lateinisch, Lesen und Schreiben schon hinreichend unterrichtet sind, auch werden die sonst eingeschlichenen Nebentyrozinia auf keine Weise geduldet, als wenn die Eltern für ihre eigenen Kinder einen besonderen Informator mit Ausschließung aller Fremden zu halten gesonnen sind."

Die Piaristen eröffneten aber die unterste Klasse des Tyrociniums zunächst noch nicht, weil sie angeblich keinen Platz in ihrem Schulgebäude hatten. Auf Drängen der Schulkommission erklärten sie sich am 10. September 1782 bereit, die noch fehlende Klasse einzurichten, wenn in Zukunft die Komödien unterblieben und der dafür bestimmt gewesene Saal als Schulzimmer eingerichtet werde; außerdem verlangten sie, daß die bisher für den Professor der Infima ausgeworfenen 200 Gulden nunmehr dem Professor der obersten Klasse des Tyrociniums und ihnen das Schulgeld der untersten Tyrociniumsklasse zufallen solle. Die Schulkommission erklärte sich damit einverstanden, da ja die Komödien auf Befehl seiner kurfürstlichen Durchlaucht an den andern Gymnasien bereits abgeschafft seien; bezüglich der Forderung, daß ihnen die durch kurfürstliche Verfügung vom 11. März 1779 für die Infima zugesicherte Summe von 200 Gulden verbleiben solle, erhob die Kommission gleichfalls keinen Widerspruch, verlangte aber dafür, daß deshalb auch die oberste Tyrociniumsklasse kein Schulgeld zu bezahlen brauche [1]). Trotzdem kam die Einrichtung der untersten Klasse im Schulgebäude selbst nicht zustande; sie wurde in einem für 24 Rthlr. im Hause des Apothekers Wolf an der Nagelstraße gemieteten Zimmer eröffnet. Erst im Jahre 1788 wurde sie in die Dietrichstraße verlegt und in dem mit einem Kostenaufwand von 174 Rthlr. dazu umgebauten früheren Theatersaale eingerichtet [2]). Seit dem Beginn des Schuljahres 1782/83 besteht also das Gymnasium aus 4 eigentlichen Gymnasial- und 2 Tyrociniumsklassen. Am 2. November 1782 machte die Schulkommission im Trierer Wochenblättchen bekannt, „daß die beiden Klassen der lateinischen Anfangsschulen oder sogenannte Tyrocinia und zwar die erste pro Grammaticis in einem geräumigen, schönen Zimmer bei Herrn Apotheker Wolf an der Nagelgasse, die zweite aber pro Syntaxi in dem Gymnasio in der Dietrichstraße am 12. November ihren Anfang nehmen werden". In der folgenden Nummer vom 10. November sah sich die Schulkommission veranlaßt, die schon vor mehreren Jahren verkündigte gnädigste Verordnung [3]), kraft der die sogenannten Privattyrocinien aufgehoben und unterdrückt worden waren, nochmals mit der Verwarnung bekannt zu machen, daß diejenigen, welche die öffentlichen Anfangsschulen nicht besucht hätten, in das Gymnasium oder die 4 höheren Schulen nicht aufgenommen werden sollten; hiervon seien nur jene ausgenommen, deren Eltern eigene Hauslehrer unterhielten. Diese Verordnung wurde unter dem 6. November 1783 noch einmal nachdrücklich eingeschärft [4]), ein Beweis dafür, daß man sich nur schwer an die öffentlichen Tyrocinia gewöhnen konnte und die Privatschulen vielfach

---

[1]) St. A. C. 19, Nr. 33, 42.

[2]) St. A. C. 19, Nr. 49a.

[3]) 13. Dezember 1776 und 1. Februar 1777. Blattau V, Nr. 148, 151.

[4]) Trier. Wochenbl. 1783 Nr. 45.

noch vorzog[1]). Die beiden Anfangsschulen wuchsen nun mit den 4 Gymnasialklassen allmählich so zusammen, daß der ursprüngliche Unterschied zwischen Klassen des Tyrociniums und des eigentlichen Gymnasiums fortfiel und seit 1786 überhaupt nur 6 lateinische Klassen gezählt wurden.

Die bereits in den Schulen der Jesuiten bestehende Verpflichtung zum Besuche der Silentien scheint unter den Piaristen verschärft worden zu sein[2]). Die Schüler bis zur Klasse der Rhetorik waren nämlich, soweit sie nicht eigene Hauslehrer hatten oder Privatsilentien besuchten, angehalten, die im Schulgebäude selbst angesetzten Stunden zu besuchen, in denen sie unter Aufsicht eines Präzeptors (Unterlehrers) ihre Schulaufgaben erledigten, Wiederholungen anstellten und Korrekturen machten. Jede Klasse hatte einen solchen Präzeptor, größere Klassen auch wohl zwei. Zu Präzeptoren wählte man Zöglinge des Priesterseminars, die dafür ein Gehalt von 40 Rthlr. jährlich bezogen, während die Schüler selbst — die Pauperes ausgenommen — als Silentiumsgeld je 4 Rthlr. entrichten mußten. Die Silentien dauerten morgens von 5—7 und von 10—11 Uhr, nachmittags von 1—2 und von 5—7 Uhr, also täglich 6 Stunden[3]).

Ehe wir zur Betrachtung des inneren Lebens des Piaristengymnasiums übergehen, erscheint es nötig, kurz darauf einzugehen, wie die Umgebung des Kurfürsten, die im ersten Jahrzehnt seiner Regierung bestimmenden Einfluß auf seine Schulpolitik ausgeübt hatte, im Jahre 1780 wechselte und wie an ihre Stelle eine eigentliche Schulbehörde trat, die schon mehrfach erwähnte Schulkommission. Von den Männern, die dem Kurfürsten in den ersten Jahren seiner Regierung als Berater zur Seite gestanden hatten, trat zuerst der hochbetagte Weihbischof von Hontheim zurück, nachdem ihn Clemens Wenzeslaus

---

[1]) Der Präfekt berichtet noch im November 1785 über Schwierigkeiten, die er wegen der ersten Tyrociniumsklasse habe. „Die Kinder müßten jährlich 4 Rthlr. Schulgeld, dann ihr Quantum zu dem nötigen Brennholz und den 24 Rthlr. Hausmiete bezahlen; der zahlenden seien sehr wenig, und es gingen kaum 40—50 Rthlr. ein. Die Ursache liege darin, daß gegen die Kurf. Verordnung mehrere Tyrocinia heimlich und öffentlich gehalten würden. Hierbei sei zu beobachten, daß, da die Armen unentgeltlich in dem ihrigen aufgenommen würden, dasselbe eine Pflanzschule armer Studenten werde. Die anderen Präzeptoren aber nähmen keine unentgeltlich an, und die Kinder, so bei ihnen die Principia gelernt, dürften zu den Mittelschulen nicht angenommen werden, welches die Schulen nach und nach verringeren müsse".

[2]) St. A. C. 19, Nr. 42. Im Dezember 1780 beschwerten sich verschiedene Eltern über die Überfüllung der Silentien: „Es befänden sich in der ersten Klasse des Gymnasiums bei den Piaristen 48 Studenten, wovon 8 in Privatsilentien unterrichtet würden, die übrigen 40 in nur zwei öffentliche Silentien verteilt wären, wo dann wegen der Vielheit der Schüler der Präzeptor sein Amt nicht verrichten, eines jeden Argument (schriftliche Übersetzung ins Lateinische) nicht korrigieren, die lectiones nicht abhören, noch die gehörige Explikation erteilen könnte, woraus sich wirklich ergeben habe, daß der Präzeptor nach getaner Frage, ob alle ihre Pensa fertig hätten, worauf (ohnerachtet mehrere nicht einmal das Deutsche recht überlesen hätten), mit ‚ja‘ geantwortet wurde, ein einziges Pensum vor die Hand nehme, selbiges korrigiere und hernach allen das Korrektum in die Feder diktiere."

[3]) St. A. C. 19, Nr. 26, Bl. 62.

im Jahre 1778 zum Widerruf seines ‚Febronius' gezwungen hatte. In dem Vorgehen des Kurfürsten gegen seinen Weihbischof darf man wohl ein erstes Anzeichen dafür erblicken, daß er mit der aufgeklärten Richtung in der Kirchenpolitik zu brechen und überhaupt gegen eine Aufklärung, die kirchlich nicht korrekt und ungläubig war, Front zu machen gewillt war[1]). Nun war es bekannt geworden, daß der Kanzler La Roche die ‚Briefe über das Mönchswesen', die in 4 Bänden von 1771—1780 erschienen waren, mitverfaßt habe. Es ist dies eine von unversöhnlichem Hasse gegen die Orden diktierte Schmähschrift, die, wie v. Stramberg im Jahre 1845 sagt[2]), „in ihrer dürren Einseitigkeit, in ihrer rohen Eintönigkeit, in ihrer trostlosen Leere, in ihrer josephinischen, von dem Korporalstock, nicht von der Feder ausgehenden Stylisierung, längst durch die Nachwelt gerichtet und verworfen ist." Daß die ‚Mönchsbriefe', wie Goethe behauptet[3]), großes Aufsehen gemacht haben, ist nicht zu verwundern; daß sie von allen Protestanten und von vielen Katholiken mit großem Beifall aufgenommen wurden, ist auch glaubhaft, — um so mehr mußten sie aber wahrhaft gläubige Katholiken verletzen. Und so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die ‚Mönchsbriefe' den Sturz des Kanzlers La Roche herbeigeführt haben. Es mögen vielleicht auch noch andere Gründe mitgewirkt haben. La Roche war es gewesen, der im Verein mit Hohenfeld beim Kurfürsten den Neubau eines Residenzschlosses in Coblenz angeregt hatte. Der Grundstein war im Oktober 1777 gelegt worden, aber der Bau ging nur sehr langsam vorwärts, weil es an Geld fehlte und die Landstände des Obererzstiftes sich lange hartnäckig weigerten, Gelder für den Schloßbau zu bewilligen. Der Unwille des Kurfürsten über die verzögerte Ausführung seines Lieblingsplanes und die wachsende Unpopularität des Unternehmens haben wohl auch mit zum Sturze La Roches beigetragen[4]). Es mögen auch noch sonstige Intriguen mitgespielt haben[5]), jedenfalls erhielt La Roche im September 1780 seine Entlassung. Da die Stellung der beiden Konferenzminister, der besten Freunde des gestürzten Kanzlers, dadurch unhaltbar geworden war, so nahmen sie freiwillig ihren

---

[1]) Nach dem Berichte der jüngsten Tochter des Kanzlers La Roche, der verwitweten Hofrätin Luise Möhn, hatte um jene Zeit ein Exjesuit Abbé Beck großen Einfluß beim Kurfürsten erlangt. Dieser Abbé, ein Elsässer von Geburt, war ihm vom Prinzen Ludwig von Württemberg empfohlen worden. „Obgleich in keinem Staatsamt stehend, verstand Beck es dennoch den Kurfürsten nach und nach so zu umstricken, daß viele treue, redliche Diener des Landes durch ihn in Schatten zu stehen kamen". Vergl. Wyttenbach, Auswahl von Briefen berühmter Personen, Progr. Gymnasium zu Trier 1829, S. 20.

[2]) Rhein. Antiquarius II, 1, S. 101.

[3]) Goethe, Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit, 13. Buch.

[4]) Vergl. Asmus a. a. O, S. 121.

[5]) Luise Möhn berichtet darüber weiter (Wyttenbach, a. a. O., S. 20): „Auch mein Vater mußte sein Opfer werden, da Abbé Beck nie versäumte, ihn heuchlerischer Weise der Freigeisterei zu beschuldigen und eines besondern Hasses gegen Klostergeistliche. Mein Vater, wohl wissend, daß B. sein Feind sei, blieb vorerst doch ruhig und konnte durch die fortdauernden Beweise der Güte des Kurfürsten nicht ahnen, daß er bald seiner Dienste würde entlassen werden".

Abschied[1]). Welchen Eindruck der Sturz dieses Ministertriumvirates weit über die Grenzen des Trierer Erzstiftes hinaus machte, ersehen wir aus einem Briefe[2]) des Grafen Friedrich Leopold von Stolberg an Sophie La Roche, die Gattin des entlassenen Kanzlers. Er lautet im Auszuge:

Bernstorff, d. 24ten Oct. 1780.

„Ihr liebes Briefchen vom 1ten Oct. hat mich innig gerührt. Sie verlassen also das geliebte Coblenz, und ihr edler Gemal wird aus seiner schönen Sphere herausgerissen. Bewußtsein dessen, was er ist und that, müsse ihn sanft umwehen im Schatten der Ruhe. Die Ruhe eines edlen Mannes ist schön und auch für andere wohlthätig. Im Gedränge der Geschäfte würkt man mehr, aber vielleicht mit weniger mildem Einfluß als in der Ruhe. Im Zustande der Ruhe verbreitet der Edle sanfte Lebenswärme um sich her, die im Stillen und stark würket.

Ich möchte weinen für unser liebes Vaterland, in welchem zu gleicher Zeit La Roche und Fürstenberg unedlen Cabalen unterliegen.

Sie kommen nun weiter nach Süden, desto entfernter ist für mich die Hoffnung, Sie wieder zu sehen — und in dem Orte, wo ich einst hoffte, Sie mit Emilia zu besuchen, wo ich dann hoffte, die Spuren des Engels zu finden, im schönen Orte, wo zwischen der Mosel und dem Rheine Sie und Emilia mich zu sich hinwünschten — ach, da sehe ich Sie nun nie! Wie bedaure ich den rechtschaffenen edlen Hohenfeld, dass er Sie verliert! . . . O meine liebe theure Freundin, wie verleiden solche Stürme uns das Leben! Die Bäume, welche gute Menschen pflanzen, werden umgehauen, wenn ihre Früchte reifen, wenn ihre Krone schatten soll! . . . Leben Sie wohl, behalten Sie mich lieb, ich ehre und liebe Sie von ganzem, ganzem Herzen! Noch einmal leben Sie wohl, edle Frau! Mutter meiner verklärten Schwester Emilia! Leben Sie wohl!

F. L. Stolberg."

Nach der Entlassung seiner beiden Minister und des Kanzlers behalf sich der Kurfürst das Jahr 1781 hindurch ohne Ministerium. Die weltlichen Geschäfte leitete der kurfürstliche Geheime Staatsrat Joachim von Krift, die geistlichen der Geheime Rat Joseph Ludwig Beck[3]). Nachdem 1782 Freiherr v. Duminique

[1]) Hohenfeld wollte sich von seinem Freunde La Roche nicht trennen; er lud ihn mit seiner Familie in sein Haus zu Speier ein, und damit nicht genug, übertrug er auch auf ihn seine eigene, ihm vom Kurfürsten ausgeworfene lebenslängliche Pension. Diese edelmütige Handlungsweise Hohenfelds machte auf Schiller, der im Jahre 1783 von Mannheim aus die Familie La Roche und Hohenfeld in Speier besuchte, einen tiefen Eindruck. In einem Briefe an Henriette von Wolzogen vom 13. November 1783 schreibt er: „Dieser Herr v. Hohenfeld, der jetzt die ganze La Rochische Familie in seinem Hauß bei sich hat, worinn er nur ein Zimmer und eine Kammer für sich behielt, ist der edelste Mann, den ich kennen lernte, und mein Freund. Ein solcher Mann kann mich mit dem ganzen menschlichen Geschlechte wieder aussöhnen, wenn ich auch um ihn herum 1000 Schurken wieder begegnen muß." Trotzdem trennte sich La Roche 1786 von seinem Freunde — aus welchem Grunde, ist nicht bekannt — und zog nach Offenbach, wo er 1788 starb. Der Exminister v. Hohenfeld starb im Jahre 1822.

[2]) Vergl. Wyttenbach, a. a. O., S. 21.

[3]) Im Staatskalender von 1781 ist Beck unter den Erzbischöflichen geistlichen Räten aufgeführt als: ‚Joseph Ludwig Beck, Ss. theol. Doct. Sr. Churfürstl. Durchlaucht würklicher Geheimerrath und Referendarius in geistlichen Geschäften, Fiscalis major, auch des Kol-

zum Konferenzminister ernannt worden war, blieb Beck doch weiter Referent für die geistlichen Geschäfte und stand auch bis zum Jahre 1785 an der Spitze der Schulkommission.

Während bis 1780 das Generalvikariat die Oberaufsicht über die Schulen gehabt hatte, wurde durch eine kurfürstliche Verfügung vom 7. November 1780 eine besondere Schulbehörde — die Schulkommission — eingesetzt. Sie hat bis 1793 bestanden, mußte aber in diesen dreizehn Jahren mehrmals ihre Organisation ändern; sie gestaltete sich in den einzelnen Phasen ihrer Entwicklung immer selbständiger und war seit 1786 gänzlich unabhängig vom geistlichen Generalvikariate geworden. Damals verwaltete sie — dem Umfange des ihr unterstellten Bezirks entsprechend — diejenigen Geschäfte, die heute Kreisschulinspektion, Regierung, Provinzialschulkollegium und Unterrichtsministerium besorgen. Bis zum Jahre 1789 entfaltete sie — zuerst unter dem Vorsitze des geistlichen Rates und Offizials Beck und von 1785 bis 1789 unter der Leitung des Domherrn Johann Friedrich Hugo Freiherr von Dalberg — eine ungemein segensreiche Tätigkeit, die sich unter Beck besonders auf das Volksschulwesen, unter v. Dalberg vorzüglich auf die höheren Schulen erstreckte. Für die Sorgfalt und den Fleiß, mit dem die Geschäfte der Schulkommission geführt worden sind, sprechen die Protokolle der Kommission, die, obwohl leider nicht vollständig erhalten, doch heute noch acht stattliche Bände im Königlichen Staatsarchiv[1]) zu Coblenz füllen.

Unmittelbar nach dem Sturze des Ministertriumvirats v. Hornstein-v. Hohenfeld-La Roche — am 7. November 1780 wurde die erste Schulkommission eingesetzt[2]). An ihrer Spitze stand als Präsident der geistliche Geheime Rat Beck; als Mitglieder gehörten dazu a) für das Niedererzstift in Coblenz: der Dechant und geistliche Rat Pesgen und der Hofgerichtsassessor Mattiowiz, an dessen Stelle im Dezember 1781 der Revisionsrat Burret trat; b) für das Obererzstift in Trier: der geistliche Rat von Steinhausen und der Hofrat von Anethan. Die erste Sitzung fand in Coblenz am 18. November, in Trier am 4. Dezember 1780 statt. In einer Generalinstruktion, die wir im einzelnen leider nicht kennen, waren die Rechte und Pflichten der Schulkommission festgesetzt[3]). In Verfolg dieser Instruktion geriet die Kommission bald in Kompetenzkonflikte mit der Universität, den Piaristen und der Schulvisitationskommission[4]). Wir müssen daraus schließen, daß ihr eine Oberaufsicht nicht

legiatstifts zu St. Paulin bey Trier Can. und Pfarrer zu Kempenich'. Er gehörte seit 1777 als geistlicher Rat und Erzbischöflicher Fiskal dem Offizialats-Kommissariat zu Coblenz an. Stramberg a. a. O., I, 1 S. 678 nennt ihn ‚Moguntinus origine, antea parochus in Kempenich, vir elegans, doctus et callidus'.

[1]) Akten Kurtrier, 19. Schulwesen, Bd. 42—49.

[2]) St. A. C. 19, Nr. 42; T. St. B. Mskrpt. Nr. 1582.

[3]) St. A. C. 19, Nr. 42.

[4]) Eine General-Visitation der Landschulen fand von 1777—1782 statt; Visitator im Unterstift war der Geistliche Hoener, im Oberstift der Pfarrer (in Conz) Canaris. Vgl. Schüller, a. a. O., S. 35.

nur über die Elementarschulen, sondern auch über die höheren Schulen und die Universität übertragen war. Besonders die Piaristen, die Leiter des Trierer Gymnasiums, scheinen nur widerwillig das Aufsichtsrecht der Kommission anerkannt zu haben, sodaß es manchmal zu ernsten Konflikten kam. Als die obererzstiftische Kommission auf Grund von Beschwerden über mangelhafte Aufsicht bei den Silentien [1]) unter dem 11. Dezember 1780 den P. Präfekt Augustus zur Abstellung dieses Übelstandes oder aber zum Berichte aufforderte, weigerte sich dieser in recht ungebührlichen Ausdrücken, den verlangten Bericht zu liefern. Gleichzeitig verbat sich der P. Provinzial der Piaristen jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schule, vor allem in die Stellenbesetzung, die dem Provinzial allein zustehe. Darauf antwortete die Kommission unter dem 17. Januar 1781, da der Orden der Piaristen vom Landesherrn in das Erzstift aufgenommen worden sei, so müsse er sich auch die von dem Kurfürsten in der Generalinstruktion gegebenen Anordnungen gefallen lassen und ihnen gehorsam nachleben. Im übrigen könne mit Rücksicht auf die geistliche Verfassung des Ordens die Anstellung der Lehrer dem Provinzial überlassen bleiben unter der Bedingung, daß der Kommission jedesmal von einer beabsichtigten Änderung und Neuanstellung Anzeige gemacht werde, wobei der „Name, Alter, Erfahrnis und Fähigkeit“ des neu angestellten Lehrers mitgeteilt werden solle. Diesen Bescheid der niedererzstiftischen Kommission bestätigt die obererzstiftische zu Coblenz unter dem 25. Januar, findet es aber rätlich, noch hinzuzufügen, „daß bei Ankunft eines neuen Lehrers der Provinzial denselben persönlich Commissioni sistieren solle“. Ferner wird dem Präfekten bedeutet, „er habe sich dem Befehl der obererzstiftischen Kommission allerdings zu fügen und den abgeforderten Bericht mit Bescheidenheit und respektmäßigen Ausdrücken ohnverzüglich zu erstatten“. Die Piaristen haben aber auch später die Berichte über Stellenveränderungen, wie aus den Protokollen hervorgeht, nur widerwillig und erst auf wiederholtes Drängen der Kommission geliefert. Auch die durch die kurfürstliche Verordnung vom 2. November 1781 angeordnete Einrichtung der Tyrocinien hatten sie, wie wir oben [2]) gehört haben, völlig unbeachtet gelassen. Als dann vom 9. bis 13. September 1782 der Präsident der Kommission Beck mit den obererzstiftischen Kommissionsräten v. Steinhausen und v. Anethan eine Revision der Universität und des Gymnasiums zu Trier abhielt, wurde den Piaristen in erster Linie die unverzügliche Ausführung des kurfürstlichen Befehles hinsichtlich der Einrichtung der Tyrocinien zur Pflicht gemacht [3]). Von der weiteren Tätigkeit dieser ersten Schulkommission auf dem Gebiete der höheren Schule ist wenig bekannt; durch eine kurfürstliche Verordnung [4]) vom 16. April 1784

---

[1]) Vergl. S. 209.

[2]) S. 208.

[3]) S. 208.

[4]) Blattau V, Nr. 246 Anmerk.

wurde sie aufgelöst und eine andere an ihre Stelle gesetzt. Die Auflösungsverordnung lautet:

Reverendissimus et serenissimus

Sind zwar von dem bezeigten Fleiß der bishero angeordneten Schulkommission überzeugt, womit dieselbe das ihr anvertraute Geschäft besorget und auch verschiedene Vorschläge gemacht hat, welche die gute Aufnahme des Schulwesens und überhaupt jenes bezielet haben, was zur Erziehung der Jugend ersprießlich und zur Erweiterung der Wissenschaften zweckmäßig gewesen: da aber Höchstdieselbe aus bewegenden Ursachen eine andere Maßregel zur Beförderung dieses Gegenstandes zu ergreifen geruhen wollen, als bleibt Commissioni solches andurch ohnverhalten, welche sofort ihrer Pflichten entlassen und dieses so beschwerlichen Geschäftes entübriget wird. Ehrenbreitstein den 16. April 1784. Clemens Wenceslaus.

Die Einsetzung einer neuen Kommission wurde durch folgende Verordnung[1]) befohlen:

Die Pflege des Schulwesens haben Ihro Churfürstliche Durchlaucht sich während Ihrer höchsten Regierung als einen besonderen Gegenstand der Landesväterlichen Vorsorge gewählet; Höchstdieselbe ließen auch bis zum jetzigen Zeitpunkte gnädigst zu verordnen nichts ermanglen, was zu dessen Bedürfnisse nöthig und mit dessen geringen Unterhaltungsquellen verhältnißmäßig war. Das allzuweitschichtige Feld verschiedener Lehrsachen, die Unfähigkeit der in Trivialschulen angestellt gewesenen Lehrer, und die aus den geringen Unterhaltungsmitteln herfließende Unbequemlichkeit, tüchtigere Subjecten aufzustellen, ließen gleichwohlen Höchstdieselbe in der unangenehmen Lage, ohnerachtet aller angewandten Mühe jene vollkommene Verfassung noch nicht einführen zu können, welche zur Bildung rechtschaffener Bürger und vorzüglicher Gelehrten in Höchstihro eigenen Staaten erforderlich seyn wollte. In dieser Rücksicht und mildestem Zutrauen auf den Diensteifer und Fähigkeit verschiedener Räthe haben Höchstdieselbe sich dahero entschlossen, eine neue Kommission gnädigst anzustellen und derselben die Trivial- und mittlere Klassen im hiesigen Erzstift, insoweit sich das Wissenschaftliche erstreckt, zu untergeben. Ernennen also Höchstdero geheimen Rathen und Officialen Beck als Präses, die geistliche Räthe Haubs und Conrad, die Hofräthe Bender und Werner als Glieder mit der gnädigsten Zuversicht, daß sie mit vereinigten Kräften und unermüdetem Fleiße an diesem Geschäfte arbeiten und nach der hiebeikommenden Instruktion sich bemessen werden. Als eine Folge ihrer thätigen und unabläßigen Arbeit werden sie sich nicht nur die höchste Gnade Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht, sondern auch das Verdienst an dem ganzen Publikum wegen Einführung besserer Lehre und Sitten, als der Säule und Glückseligkeit des gemeinen Bestens zu versprechen haben. Ehrenbreitstein den 16. April 1784.

Clemens Wenceslaus Churfürst.

Unter dem gleichen Tage wurde auch eine Instruktion[2]) für die zweite Schulkommission bekannt gemacht. Da wir die Generalinstruktion der ersten Kommission nicht kennen, so sind wir nicht in der Lage, genau anzugeben, worin sich die zweite von der ersten unterscheidet. Doch scheinen einmal

---

[1]) Blattau V, Nr. 246.
[2]) Blattau V, Nr. 247.

die Befugnisse der zweiten Kommission hinsichtlich der Aufsicht über die Universität beseitigt worden zu sein; denn von der Universität ist mit keinem Worte die Rede. Anderseits sind wohl die Rechte und Pflichten der Kommission hinsichtlich der Volksschule und ihrer Lehrer genauer begrenzt worden. Als besondere Aufgabe wird ihr die Gründung eines Lehrerseminars zugewiesen[1]). Was die Gymnasien betrifft, so heißt es in der Instruktion: „Gleichergestalten wird sich die Kommission die gute Verfassung der lateinischen Klassen angelegen sein lassen, weswegen sie nicht nur dieselben jeweilen zu besuchen, sondern auch öfters von dem Präfekten die Nachricht einzuziehen hat, ob die Professoren den schuldigen Fleiß anwenden, den bereits ergangenen Vorschriften nachkommen und ihre Kandidaten ohne Rücksicht des Standes wohl unterweisen." Die zweite Kommission, die wie die erste auch aus zwei Gliedern bestand, hatte ebenfalls den geistlichen Rat und Offizial Beck zum Präsidenten; ihre Mitglieder waren in Coblenz der geistliche Rat Conrad und der Hofrat Bender, in Trier der geistliche Rat Haubs und der Hofrat Werner. Sekretär der Kommission war der Geistliche Johann Matthie, der spätere Lehrer der Mathematik an der Normalschule. Die Zweiteilung, die auch bei der zweiten Kommission beibehalten worden war, mußte zu Reibungen führen; es sollte tatsächlich nur eine Kommission sein mit zwei Gliedern. Da aber der Präsident seinen Wohnsitz in Coblenz hatte, so wurde naturgemäß der größte Teil der Schulgeschäfte bei der niedererzstiftischen Schulkommission erledigt, und die Hauptgegenstände, besonders solche, die auf das Ganze Einfluß hatten, wurden dort beraten und beschlossen. Die Beschäftigung der obererzstiftischen Kommission zu Trier war daher auf einen sehr engen Kreis beschränkt; es wurden nur jene Sachen aus dem Niederstift Gegenstand ihrer Obsorge, die einer sofortigen Erledigung bedurften oder von der Coblenzer Kommission ihr zum Gutachten mitgeteilt wurden. Da die zwei Trierischen Schulkommissare sich so beinahe selbst überlassen waren und die Präsidialwirksamkeit des Geheimen Rates Beck in Coblenz sich nicht bis nach Trier erstrecken konnte, so schien

[1]) Im Herbst 1784 wurde die Normalschule — Lehrerseminar — in Coblenz eröffnet. Den Unterricht erteilten 3 Lehrer: die Priester Höner, Matthie und Lang. Nach der kurfürstlichen Verordnung vom 22. Oktober 1784 (Blattau V, Nr. 263) sollte in Zukunft kein Kandidat mehr zu einem Volksschulamte angenommen werden, der sich nicht in der Normalschule vorbereitet und ein Zeugnis erhalten hatte; die bereits angestellten Lehrer sollten sich einer Prüfung unterziehen, damit diejenigen, denen die notwendigen Kenntnisse fehlten, dieselben in der Normalschule nachholten, die ganz unfähigen aber aus dem Schulamte entfernt würden. Neben der Gründung der Normalschule hat Beck sich noch durch die Bildung eines Schulfonds um das Volksschulwesen des Kurstaates außerordentlich verdient gemacht. Durchdrungen von der Einsicht, daß das Volksschulwesen nur dann dauernd und gründlich gebessert werden könne, wenn der Stand der Volksschullehrer materiell und geistig gehoben werde, schuf er zu dem letzten Zwecke die Normalschule, zu dem ersten den Schulfonds. Diesen brachte er in den Jahren 1782—1784 dadurch zu stande, daß die größeren Abteien gezwungen wurden, jährliche Beiträge zu liefern; diese erreichten die Höhe von jährlich 5900 Rthlr. Kassierer des Schulfonds war bis 1785 der Normalschullehrer Matthie, bis 1789 Professor Haan und bis 1793 Assessor Weckbecker.

es dem Kurfürsten nötig, an die Spitze der obererzstiftischen Kommission einen eigenen Direktor zu stellen. Dazu wurde der Domkapitular Freiherr von Dalberg ausersehen[1]). Unter dem 9. September 1785 erging an ihn folgender kurfürstliche Erlaß[2]): . . . „Da Seine Kurfürstliche Durchlaucht überzeugt sind, daß der Domkapitular Freiherr v. Dalberg nicht nur die besten Kenntnisse gesammelt, sondern auch einen wahren patriotischen Eifer zum Behuf des Schulgeschäftes bei jeder Gelegenheit geäußert habe, so erteilen Höchstdieselbe ihm den gnädigsten Auftrag, bei den obererzstiftischen Schulkommissarien geistlichen Raten Haubs und Hofraten Werner das Direktorium zu führen, die ganze Lage der bisherigen Einrichtung einzusehen, allenfalls weitere Verbesserungsvorschläge zu tun und desfallsige Berichte und Protokolle ad manus Serenissimas ohnmittelbar einzuschicken, zu welchem Ende ihm, die bereits erlassenen allgemeinen Verordnungen sowohl als einzelne Entschließungen von der niedererzstiftischen Kommission mitgeteilt werden sollen.“ In Verfolg dieses Auftrages untersuchte v. Dalberg die ganze Lage des Schulwesens und fand, daß die Schulgeschäfte nur dann einen gleichförmigen, auf gleicher Grundlage aufgebauten und dem gleichen Ziele zustrebenden Gang erhalten würden, wenn sie im ganzen Erzstifte und in allen ihren Zweigen nach einem gemeinschaftlichen System geleitet und die Aufsicht über ihre Ausführung einer einzigen Behörde unter einem Oberhaupt anvertraut würde. Da sich aber mit dieser Auffassung die doppelte Schulkommission unter einem doppelten Direktorium nicht vereinbaren ließ, so erklärte von Dalberg in einem dem

---

[1]) Vergl. v. Stramberg, II, 16, S. 239. Johann Friedrich Hugo Kämmerer von Worms Freiherr von und zu Dalberg, Domkapitular zu Trier, Worms und Speier wurde am 17. Mai 1760 geboren. Er trat 1780 in den Dienst des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus und wurde 1785 Präsident der Schulkommission. Nach dem Zusammenbruch des Kurstaates lebte er bei seinem Bruder, dem späteren Fürstprimas, oder bei seiner Schwester Antoinette zu Aschaffenburg; dort starb er 1812. „Körperlich mißbildet, war er ein ausgezeichneter geistvoller Mann. Enthusiast für Musik, auch selbst Virtuose. Seine Forschungen über Ästhetik und musikalische Archäologie werden als klassisch geschätzt. Im Privatleben war er einfach, bescheiden und gefällig, zuvorkommend, überhaupt verehrungswürdig. In der Pflege der Musen und im Verkehr mit seinen Geschwistern, besonders mit der Stiftsdame Antoinette, fand er den Himmel auf Erden.“ v. Stramberg erwähnt von ihm 8 Schriften, die sich alle mit der Musik beschäftigen. Auch Schiller spricht in einem Briefe an Gottfried Körner vom 20. Oktober 1788 von einer dieser Schriften „Über die Musik der Geister“ und von musikalischen Kompositionen Dalbergs. „Schreibe mir doch einmal, was du von der Dalbergischen musikalischen Komposition hältst, und ob dir seine letzten Stücke, Kompositionen zu einigen Herderschen Gedichten, vorgekommen sind. Er ist Verfasser einer kleinen Schrift: Über die Musik der Geister.“ Im Herbst 1788 unternahm v. Dalberg mit Herder eine Reise durch Frankreich nach Italien. In Rom trennten sich die beiden; darüber schreibt Schiller in einem Briefe vom 14. November 1788 an denselben Gottfried Körner: „Herder ist durch Dalberg häßlich circumveniert worden; ohne daß man ihn darum gefragt oder preveniert hätte, hat sich eine Dame, eine Frau v. Seckendorf, die Schwester des H. von Kalb, bei der Parthie gefunden, die die Reise nach Italien mitmachte und mit der Dalberg in Herzensangelegenheiten stehen mag. Herder fand erstaunlich viel Unschickliches darin, mit einer schönen Witwe und einem Domherrn in der Welt herum zu ziehen, und in Rom hat er sich ganz von der Gesellschaft getrennt.“

[2]) St. A. C. 19, Nr. 42.

Kurfürsten erstatteten Gutachten, daß er nur dann zur Übernahme der Schulgeschäfte bereit sein werde, wenn die ganze Leitung des gesamten Schulwesens seiner alleinigen Direktion und Verantwortung übertragen würde. Daraufhin wurde durch kurfürstliche Verfügung vom 14. Oktober 1785 die bisherige Schulkommission aufgehoben und der Offizial Beck von den Schulgeschäften auf seinen Antrag befreit, weil, wie er vorgestellt habe, „die Fortsetzung seiner Oberaufsicht über die immer anwachsenden und sich täglich mehrenden Gegenstände des Schulwesens mit seinen sonstigen vielen Arbeiten in dem geistlichen Fache in der Folge nicht vereinbarlich sein dürfte, auch die ohnlängst verfügte Absonderung der obererzstiftischen Schulkommission von jener des niedern Erzstiftes aus der Ursache nicht ausführbar sei, weilen bei diesen Anstalten Einstimmigkeit der Grundsätze und eine schnelle Ausführung erforderlich, letztere aber durch den Weg der Kommunikation erschwert werde[1]).“ Mit dem Ausdrucke der höchsten Zufriedenheit von dem Präsidium der Schulkommission entbunden, blieb Beck bis zum Jahre 1793 in der einflußreichen Stellung eines Geheimen Referendarius im geistlichen Departement der kurfürstlichen Staatskonferenz. An die Spitze der neuen (dritten) Schulkommission, die ihren Sitz in Trier hatte, wurde der Domherr Freiherr v. Dalberg durch folgenden kurfürstlichen Befehl[2]) vom 14. Oktober 1785 berufen:

„Von Gottes Gnaden Wir Clemens Wenceslaus usw., nachdem wir auf die Verbesserung des gesamten Schulwesens in unsern Churlanden unser vornehmstes Augenmerk gerichtet und solchen, da es auf die Beförderung der Religion und Bildung guter Untertanen den größten Einfluß hat, als einen deren wichtigsten und vorzüglichsten Gegenständen unserer Regentenpflicht betrachtet haben, uns aber auch für die gute Sache sehr beförderlich geschienen, daß diese Anstalt von einem mit sonstigen Geschäften nicht beladenen Oberaufseher geleitet werde, auch der würdig wohlgeborene unserer Erzdomkirchen zu Trier Kapitular und lieber andächtiger Johann Friedrich Hugo Kämmerer von Worms Freiherr von und zu Dalberg durch seine reine und gutgemeinte Absichten, durch seine große Kenntnisse und mit Mühe erworbene eigene Erfahrung in mancherlei Betrachtung unsere besondere Aufmerksamkeit erregt hat, und da derselbe ferner mit lobenswürdigem und patriotischem Eifer sich dieser ihm angetragenen Stelle ganz gern unterziehen zu wollen bereitwillig erkläret hat, daß wir solchemnach gedachten unseren Domkapitularen und lieben andächtigen Johann Friedrich Hugo u. s. w. zu unserm Präsidenten über die Schulkommission und das gesamte Schulwesen in unsern Churlanden ernannt haben. Wir befehlen daher, daß mehrbemeldeter Freiherr von und zu Dalberg dafür von Jedermann gehalten und geehret, auch ihm von den Behörden der gebührende Gehorsam geleistet werden solle. Urkund unserer eigenen Handunterschrift und beigedruckten geheimen Kanzlei-Insiegeln. Signatum Schönbornslust, den 14. 8$^{ber}$ 1785.“

Als Mitglieder traten in die neue Schulkommission ein:

1) Johann Ludwig Werner, J. U. D., kurfürstlicher Hofrat und Professor

---

1) St. A. C. 19, Nr. 42.

2) St. A. C. 19, Nr. 43.

des Staatsrechts; er hatte das Dezernat über die Landschulen und alle Geschäfte, die mit der Regierung und den Ämtern zu führen waren.

2) Peter Joseph Weber, Ss. Theol. D., kurfürstlicher Geistlicher Rat und Professor der Moral; er hatte das Dezernat über die Gymnasien und die Kongregationsschule zu Trier und alle Geschäfte, die an die Vikariate gingen.

3) Jakob Haan, Professor der praktischen Philosophie; er hatte die Aufsicht über die philosophischen Klassen und die Stadtschulen zu Trier und Coblenz.

Sekretär der Kommission war der Geistliche Ludwig Werner.

Eine für die Kommission bei ihrem Zusammentritte provisorisch gegebene Instruktion[1]) enthält besondere Weisungen für den Präsidenten. Vor allem wird ihm aufgetragen, nach Einsicht aller Akten baldigst Vorschläge zu machen

a) über den in Coblenz anzustellenden Schuldirektor;[2])

b) über die Einrichtung der Kongregationsschule zu Trier und über ihren Neubau;[3])

c) über die Beibehaltung der Normalschule oder deren Verlegung nach Trier;

d) über den Fonds zur Bezahlung der jährlichen Prämien in den Lateinischen Schulen zu Coblenz und Trier;

e) was in Rücksicht der Lateinischen Schulen zu verbessern und einzuführen, und

f) welche Subjekte, wie und wo anzustellen und welche etwa zu entfernen seien.

Dieser provisorischen Instruktion folgte unter dem 1. September 1786 eine neue Instruktion[4]), die ihrer Wichtigkeit wegen hier im Wortlaute folgen möge:

Reverendissimus et serenissimus elector

Haben die gnädigst angeordnete Kommission über das gesammte Schulwesen durch eine ausführliche und bestimmte Instruction in Stand zu setzen beschlossen, ihre Pflichten aufs Genaueste zu erfüllen, und sie, so viel möglich, aller Zweifel und Anfragen zu erledigen, welche bis hiehin ein so großes Hinderniß im Fortgang der Geschäfte gewesen sind.

Derselben wird also der Umfang ihrer Pflichten und Obliegenheiten, sowie die Grenzen ihrer Macht und Gewalt mittels folgender Vorschriften

a) über ihren Wirkungskreis,

b) über ihr äußeres Verhältniß mit anderen Stellen, und

c) über ihre innere Einrichtung

zu ihrer gehorsamsten Befolgung und Bemessung bekannt gemacht.

---

[1]) St. A. C. 19, Nr. 43.

[2]) Der Normalschullehrer und Regens Matthie wurde 1786 Schuldirektor und Schulinspektor im Niederstift.

[3]) Es ist die Mädchenschule der Welschnonnen, die seit 1784 der Exjesuit Maybaum als Direktor leitete; für die Schule wurde 1786/87 ein Neubau errichtet.

[4]) Blattau VI, Nr. 41.

§. 1. In dessen Gemäßheit ertheilen Höchstdieselbe gedachter Commission die Aufsicht über die Normalschule, Landschulen, Stadt- und Trivialschulen, lateinische Mittelklassen, und über die philosophische Facultät bei der Universität.

§. 2. In Betreff der Normalschule

1. soll sie die genaueste Aufsicht über die Lehrer derselben halten, weil von deren Fleiß und guter Methode alles abhängt, und ohne dieses niemals gute Schullehrer gebildet werden können.

2. Sie sey bedacht darauf, daß nur fähige Candidaten aufgenommen werden; suche besonders hergelaufene verarmte Studenten von der Normalschule zu entfernen: an ihnen ist meistens nicht viel zu bessern; und was sollen aus dieser schlechten Menschenklasse für Volkslehrer werden? Arme Studenten also, deren Talent nicht ausgezeichnet ist, sollen abgewiesen und an deren Statt lieber einfache Bürgers-Söhne oder Landleute von reinen Sitten und gesundem Verstande aufgenommen werden, welche für Landschulen oft besser zu gebrauchen sind, als Studierte, die immer mehr Mühe haben, sich zur Sphäre des gemeinen Mannes herabzustimmen; wären es auch Handwerker und müßten sie sich in der Zwischenzeit von vollendetem Unterricht bis zu ihrer Anstellung mit demselben ernähren. — Edle Handarbeit schändet nicht, verhütet Müssiggang, erweckt Industrie, macht sich mit den Erwerbungsmitteln des menschlichen Lebens bekannt. Dieses soll darum studierte Candidaten nicht davon ausschließen: man suche vielmehr gute Subjecte zu diesem edlen Zwecke zu bereden besonders anfänglich, da die zuerst angestellten Schullehrer die Muster der künftigen seyn müssen.

3. Keiner aber werde ohne vorhergegangene scharfe Prüfung des Schuldirectors angenommen. Wer sich von dem Schuldirector unbillig und ohne Ursache verworfen zu seyn glaubet, dem stehet der Recurs zur Commission offen, die eine nähere Prüfung vorzunehmen hat.

4. Es ist zwar schwer, die Anzahl der Candidaten genau zu bestimmen, weil dieses sich nach dem Bedürfniß des Augenblicks und der Menge der sich meldenden Subjekte richtet; doch soll Commissio bedacht seyn, daß die Zahl weder zu gering, noch zu übersetzt werde; es sollen nie weniger, als 10, aber auch nicht mehr, als 18, höchstens 20 seyn.

5. Zugleich wache sie, daß selbe nach der im Hauptplane entworfenen Methode und der Normallehrer-Instruktion gebildet werden.

6. Kein Candidat soll entlassen werden, als der nach Verlauf eines Jahres bei einer von dem Direktor und sämmtlichen Lehrern vorgenommenen scharfen Prüfung fähig befunden worden.

7. Beschweret sich der Candidat über zu langen Aufenthalt in der Normalschule, so bleibet der Commission eine nähere Prüfung vorzunehmen oder anzuordnen vorbehalten.

8. Jährlich soll eine Classification der Candidaten vorgenommen und selbe ihren Fähigkeiten gemäß angestellt werden.

9. Nur Normal-Candidaten sollen Schullehrer-Stellen erhalten.

10. In den Fällen, wo einem Stifte oder sonst Jemand die Präsentation eines Schullehrers zustehet, soll diese zwar demselben nicht entzogen werden, doch muß der Candidat in der Normalschule gebildet seyn, und sich der Prüfung der Normalschul-

lehrer und der Entscheidung der Commission unterwerfen, welche ihn nach Befund der Unfähigkeit zu verwerfen haben.

§. 3. Da die Besserung des Landschulwesens nicht auf einmal erzielet werden kann, auch der Schulfond nicht beträchtlich genug ist, um allen schlecht besoldeten Schulmeistern aufzuhelfen, so wollen Ihro Churfürstliche Durchlaucht, daß Commissio sich vordersamst die Bearbeitung zweier Distrikte, nämlich des Amts Montabaur im untern, und Pfalzel im obern Erzstifte angelegen seyn lasse, solchermaßen zwar, daß

1. in demselben die Beantwortung der vorgelegten Fragstücke aufs schnellste betrieben werde.

2. Daß man sodann bemelte Aemter in ein tabellarisches Verzeichniß in Rücksicht des angestellten Personals bringe, um nicht nur die Zahl der Schulmeister, sondern auch aller der Personen zu wissen, welche mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß auf das Schulwesen haben, nämlich

a) Amtsverwalter,
b) Pfarrer,
c) Kapläne,
d) Schulmeister.

3. Sodann die Zahl der Schulmeister, sowie der Küster festzusetzen,

4. den Gehalt, so ein ordentlicher Schulmeister auf dem Lande forderen kann, zu entwerfen, welcher folgendermaßen festzusetzen wäre:

a) Hundert Thaler an Geld, wobei das Schulgeld dann nicht auf ungefähr, sondern verläßig angesetzt, und zu Vorbeugung aller Abneigung und Abwürdigung von dem zeitlichen Bürgermeister nach der vorliegenden Verordnung erhoben und zu bestimmten Terminen an den Schulmeister abgeführt werden müßte.
b) Freie bequeme Wohnung. Da die Schulhäuser sich größtentheils noch in schlechtem Stande befinden, so hat Commissio den Zustand der Schulen zuerst untersuchen zu lassen, und wenn die Erbauung eines neuen Schulhauses oder dessen Reparation nöthig erachtet wird, alsdann Churfürstlicher Regierung die Anzeige davon zu machen, welche nach Kräften der Gemeinde das Erforderliche durch den Beamten besorgen lassen wird.
c) Ein Bürger-Antheil an allen Gemeinde-Nutzbarkeiten.
d) Etwas Feld, Wiesen, oder wenigstens Garten.
e) Ein Loos Holz von der Gemeinde für sich, und soviel daneben, als zur Schulstube erfordert wird.
f) 4 Malter Korn Montabaurer Maß.

5. Nun ist Schule für Schule, Ort für Ort zu untersuchen, und nach Berichtigung des wirklich von der Gemeinde zu beziehenden Gehaltes der Abgang aus dem Schulfond zu ersetzen.

6. Nach festgesetztem Gehalt werden die Schulmeister zur Sommerszeit, wo sie nicht zu viel versäumen, terminsweise zu 15 oder 20 an die Normalschule berufen, alldort geprüfet, 6 Wochen oder 2 Monate lang in der neuen Methode unterwiesen, sodann nach Befund bestättiget, oder die ganz untauglichen, falls hohes Alter oder sonstige Rücksichten nicht davon abhalten, durch neu gebildete ersetzet.

7. Bleibt vom Fond etwas übrig, so fängt man auf gleiche Weise mit einem andern Amte an.

8. Da aber bei allem noch zu hoffenden Anwachs des Schulfonds es doch unmöglich seyn wird, eine so große Anzahl Schulen zu versorgen, so sey Commissio unablässig bedacht, alle diejenigen Hilfsquellen aufzusuchen, welche an einzelnen Orten zu Besserung des Schulgehalts benutzt werden können; als nämlich

1. durch die hie und da sich vorfindenden Stiftungen,
2. aus den Gemeindegütern,
3. durch Sicherstellung des Gehaltes auf gewisse Termine,
4. Erhöhung des Schulgeldes,
5. Vereinigung des Schuldienstes mit der Custorie,

worüber sich nichts sicheres festsetzen läßt, sondern was lediglich auf Lokalität und fleißiger Erkundigung der Commission beruhet.

9. Hierüber soll Commissio alljährlich eine tabellarische Uebersicht, nebst Verbesserungs-Vorschlägen zu Höchster Einsicht übergeben.

10. Um die Ordnung und Pünktlichkeit im Schulwesen zu erhalten, ist unumgänglich nöthig, daß eine ständige Visitation jährlich alle nach der Normal-Methode eingerichtete Landschulen prüfe. Dieser Visitator ist ein Mitglied, oder sonst von der Commission selbst bestellter Mann, auch nach Bewandniß der Umstände mehrere; zu welcher Anordnung Commissioni ganz freie Hände gelassen werden. Ihr stattet er seine Berichte ab; aus den Ortschaften wird ihm nichts gereicht, noch ziehet er Diäten, da er eine ständige Besoldung hat. Seine Verfahrungsart wird in der dazu eigends zu verfassenden Weisung bestimmt.

§. 4. Mit gleicher Sorgfalt soll Commissio über die städtischen Trivial- und Normalschulen männlichen sowohl als weiblichen Geschlechts wachen, in Trier sie selbst öfters persönlich zu unbestimmten Tagen besuchen, und alle halbe Jahre über den Zustand derselben eine tabellarische Uebersicht höchsten Orts einsenden. Zugleich seye Commissio bedacht, daß in denen erzstiftischen Nebenstädten gleich von Anfang vorzüglich gute Lehrer angestellet, den alten ein fähiger Normalist gegeben, die ganz unfähigen nach Möglichkeit verwechselt werden; damit die neue Lehrart desto geschwinder verbreitet, und solchergestalt für jedes Amt eine Musterschule gebildet werde.

§. 5. Nicht weniger wachsam sey sie auf die gute Verfassung der lateinischen Mittelschulen, sowohl der untern, als der philosophischen Klassen, besuche sie öfters und lasse sich vierteljahrsweise von den Präfekten über den Zustand der Schulen, den Fleiß der Schüler und die Wachsamkeit der Lehrer referiren. Kein Schüler werde aus den Stadtschulen in die Tyrocinia ohne vorherige Prüfung seiner Fähigkeit aufgenommen. Im Falle aber, daß Umstände eine Aufnahme räthlich machten, soll Commissioni die Dispenz hierüber ohne besondere vorherige Anfrage zustehen. Arme, die Talent haben, sind den Reichsten gleich zu schätzen; aber wenn sie nicht besonders viel versprechen, so verwerfe man sie lieber sogleich und ermahne sie, eher ein Handwerk zu ergreifen, als den Haufen der armen Halbgelehrten zu mehren, welche nur sich und dem Staate zur Last sind. Alle unnöthigen Heckenschulen sollen geschlossen seyn, und darauf gewacht werden, daß keine sich einschleicht. Kein Schüler soll von einer Klasse zur andern befördert werden, ehe er die in dieser Klasse vorgetragenen Wissenschaften ganz inne hat und ein Zeugniß seines Lehrers darüber aufweisen kann: so lange dieses nicht ist, muß er in seiner Klasse verweilen; die

nicht zu bessern sind, werden ohnehin verworfen. Besonders wache die Commission, daß das bisher so vernachlässigte Studium philosophicum und mathematicum fleißiger betrieben werde; halte die Lehrer auf die schärfsten Examinatorien ihrer Schüler an; Keiner werde zum juridischen, medizinischen oder theologischen Studio gelassen, der in der Philosophie schlecht bestanden hat und nach der jährigen Prüfung kein Entlassungs-Zeugniß aufweisen kann, welches von sämmtlichen Lehrern der Philosophie unterschrieben sein muß. Diese Zeugnisse dürfen nur Jenen gegeben werden, welche in Gemäßheit der Katalogen von der Schulcommission als fähig erkannt werden; zu welchem Ende Anfang Septembers die Catalogi Commissioni vorzulegen sind.

§. 6. Unter die Aufsicht des Schul-Präsidii gehöret auch die philosophische Fakultät bei der Universität zu Trier, welche gleichförmig mit dem philosophischen Studio im Gymnasio zu Koblenz einzurichten ist.

§. 7. Da der Fälle sehr viele sind, wo die Kommission die Unterstützung der Vikariaten und der Regierung, die Hilfe der Beamten und der Pfarrer bedürfen wird, so ist nothwendig, die Art ihrer Communicationspflege festzusetzen. Also

1. so oft neue Verordnungen zu machen sind, welche den Zustand der Gemeinden und die daraus zu ziehenden Verbesserungs-Quellen der Schulmeister betreffen, ist vordersamst mit der Regierung zu communiciren und derselben die Ausfertigung allgemeiner Vorschriften zu überlassen; ist aber die Sache einmal durch eine Verordnung bestimmt, so wird der Schulkommission die Gewalt überlassen, die Aemter zur Vollziehung anzuweisen.

2. Der kürzeste Weg zu dieser Benehmung mit den Vikariaten, der Regierung und Kammer ist die Communication durch Protokollar-Auszüge. Dieser soll also in Zukunft mit den obbenannten Stellen in allen Fällen obwalten, wo eine wechselseitige Mittheilung vonnöthen ist. Die Extractus Protocolli müssen nur vom Präsidenten, oder in dessen Abwesenheit vom ältesten Rath unterzeichnet seyn.

3. Um nun der Schulkommission die ausübende Macht in vollem Maße zu geben, soll Regimen alle Beamte, die Vikariaten aber alle Landdechanten und Pfarrer anweisen, der Schulkommission alle Folge zu leisten, die geforderten Berichte und Erkundigungen richtig abzustatten, und ihre Berichte unter der Aufschrift: „Gnädigst angeordnete Schulkommission“ und unter der Adresse: „An die Schulkommission zu Trier“ einzuschicken. Die Landdechanten aber sollen regulirt werden, die an einzelne Pfarrer gerichtete Aufträge der Schulkommission auf gleiche Weise, wie die Vikariats-Befehle fortgebracht werden, unverweilt zu befördern.

4. Da in den meisten Gemeinden mit dem Schullehrer-Amt zugleich der Glöckner-Dienst vereiniget ist, und in Rücksicht des Letzteren oft von dem Pfarrer oder Sendamt Beschwerden geführet werden, so sollen diese nicht, wie bis hiehin, bei den Vikariaten, sondern bei der Schulkommission, als einer aus Geist- und Weltlichen bestehenden vermischten Stelle, vorgebracht werden. Dieselbe hat alsdann nach Erforderniß der Sache den Schulmeister zur Verantwortung zu ziehen, einem benachbarten Pfarrer die Untersuchung nöthigen Falles aufzutragen und das Angemessene kurzum zu verfügen. In wichtigern oder verwickelten Fällen bleibt aber der Kommission überlassen, entweder mit den Vikariaten zu communiciren, oder die Untersuchung und Erledigung der Sache an dieselbe zu verweisen und ihnen davon unter Beischließung der vorgekommenen Aktenstücke per extractum protocolli die Eröffnung zu machen.

Wenn aber eine Klage gegen einen Glöckner, der kein Schulmeister ist, entstehet, so ist die Sache an die geistliche Stelle zu verweisen.

§. 8. Der Kommission wird lediglich überlassen, die Professor-Stellen und Schullehrer-Dienste nach ihrem Gewissen und Einsichten zu besetzen, die gewählten Lehrer mit Schulkommissionsdekreten zu versehen, alle in gehöriger Ordnung zu halten, sie nach Nothdurft zu versetzen oder zu entlassen; doch muß letzteres mit vieler Vorsicht und nur im Nothfalle geschehen: man versuche zuvor alle gelindere Mittel, freundschaftliche Mahnung, Drohungen, Bestrafung: auch die Versetzung von einer Stelle zur andern soll weder im Land- noch im städtischen Schulwesen zu oft geschehen. Es wird zwar dadurch Eifer unter den Lehrern erweckt, und der schlecht besoldete dient mit noch einmal so vielem Eifer, wenn ihn die Hoffnung einer bessern Stelle schmeichelt; doch entstehet auf der andern Seite dadurch immer eine Störung im Schulwesen: Lehrer und Lehrlinge trennen sich, wenn sie erst anfangen sich recht zu kennen. Daher soll diese Verwechslung wenigstens nie als Grundsatz aufgestellt werden, und nur im Nothfall, oder zur Belohnung dieses oder jenen Lehrers geschehen.

2. Die Pflichten des zeitlichen Präsidenten sind:

a) auf genaue Befolgung dieser Instruktion zu wachen,
b) seinem Collegio fleissig vorzustehen,
c) Ordnung, Eintracht, Pünktlichkeit zu handhaben,
d) jedem Unterarbeiter die Grenzen seiner Bestimmung anzuweisen und darauf zu wachen,
e) die Schulen aller Klassen selbst fleissig zu visitiren,
f) Unordnungen sowohl im Gang der Studien, als der Disciplin und dem mechanischen Geschäftsgang zuvorzukommen, die entstandenen Unordnungen zu beseitigen,
g) in allen wichtigen Fällen eine unmittelbare Anzeige an Ihro Churfürstliche Durchlaucht zu machen,
h) für jährliche Stellung und Abschließung der Rechnung zu sorgen, welche dem Publikum durch den Druck in rubricis summariis demnach mitzutheilen ist; damit Vertrauen zu der Anstalt erwecket, Jedermann von der guten Verwendung des Schulfonds überzeugt und der Möglichkeit einer Geldversplitterung vorgebogen werde.

3. Die Pflichten der Räthe sind:

a) im Allgemeinen Fleiß, Ordnung, Willfährigkeit, Eintracht, welche die Seele jedes Geschäfts ist,
b) in allen Verrichtungen, so dem Präsidenten nach vorher gepflogener kollegialischer Berathung in dem obseyenden Bedürfniß nöthig scheinen werden, es mögen nun dieselben schriftlich seyn, oder in inn- und äußeren Visitationen bestehen, fleißig nachzukommen,
c) die vorkommenden Gegenstände pünktlich zu referiren.
d) Der Rechner hat das ihm gegebene Rechnungs-Formular genau zu befolgen, die Unter-Rechner zur Pünktlichkeit und ordentlichen Einsendung ihrer Rechnungen anzuhalten, auch seinen Quartal-Statum richtig einzuliefern.
e) In Rücksicht der kollegialischen Ordnung ist Folgendes zu merken:
   α) Alle Gegenstände sollen nach kollegialischer Uebereinkunft unter die drei Kommissions-Räthe als so viele Referenten vertheilt werden, Jeder über das

ihm zugewiesene Geschäft referiren und den Entwurf der Resolution mit in die Session bringen.

β) Das Protokoll soll jedesmal vom Präsidenten, oder in dessen Abwesenheit vom ältesten Rath unterzeichnet und sodann selbes alle Monate zu Höchsten Händen übergeben werden.

γ) Alle Mittwoche ist ordentliche Session.

δ) In allen hier bestimmten Fällen ist geradezu fortzufahren, nur in unbestimmten anzufragen.

ε) Am Ende des Jahres ist ein tabellarischer General-Status über das im Jahre Geschehene, sowohl in Scientificis, als Disciplin und Oekonomie ad Serenissimum einzusenden, wobei Präsident gegenwärtige Instruktion zu recapituliren, bei jedem §. zu bemerken, wie derselbe befolget und erschöpft worden, und darüber den Bericht zu Höchsten Händen zu erstatten hat.

Signatum Schönbornslust den 1. September 1786.

Clemens Wenceslaus Churfürst.

Vt. Hügel.

Die Vorzüge der neuen Schulkommission (1785—1789) unter dem Vorsitze v. Dalbergs vor der alten (1780—1785) unter dem Präsidium des Offizials Beck fallen in die Augen:

1) Die Zweiteilung ist beseitigt; die ungeteilte Kommission kann die laufenden Geschäfte rascher und einheitlicher erledigen. 2) Der Sitz der Kommission ist Trier; dadurch wird sie weniger abhängig von den wechselnden Einflüssen des Hofes. 3) An der Spitze steht ein Mann, der mit sonstigen Amtspflichten nicht belastet, in voller Selbständigkeit seine ganze Kraft dem Schulwesen widmen kann; hinsichtlich seiner Befähigung steht der feingebildete, für Kunst und Wissenschaft begeisterte Domherr v. Dalberg keineswegs hinter seinem Vorgänger Beck und auch nicht hinter v. Hohenfeld zurück. Ihn beseelte in gleicher Weise wie seine Vorgänger die Liebe zur Schule und der Eifer für die Aufklärung und für zeitgemäße Reformen. 4) Dem Präsidenten stehen in seinen Kommissionsräten Männer zur Seite, die als Professoren der Universität die nötige Sachkenntnis für ihr Amt mitbringen. 5) Die neue Kommission hat endlich auch einen größeren Geschäftsbereich, da ihr die Normalschule und die philosophische Fakultät unterstellt sind; auch ihre innere Macht ist gewachsen, insofern die geistliche Behörde jetzt vom Schulwesen völlig ausgeschaltet ist. Dementsprechend ist auch die Tätigkeit dieser Schulkommission ungemein umfangreich[1]) und besonders für das höhere Schulwesen außerordentlich segensreich gewesen, während die Arbeit und die Erfolge ihrer Vorgängerin, der Beck'schen Kommission, mehr auf dem Gebiete des Volks-

[1]) Für den Fleiß, mit dem die Kommission gearbeitet hat, sprechen die Schulkommissionsprotokolle für die Zeit vom 14. Oktober 1785 bis Ende August 1787 (St. A. C. 19, Nr. 43). Leider sind die Protokolle vom September 1787 bis zum Juli 1789 nicht mehr aufzufinden.

schulwesens lagen. Durch die Bildung des Schulfonds und die Gründung der Normalschule hatte sich Beck unvergängliche Verdienste um die Volksschule erworben. Sein Nachfolger v. Dalberg war darauf bedacht, die Schöpfungen Becks zu erhalten und vor allem das Einkommen der Lehrer aufzubessern und ihre gesellschaftliche Stellung zu heben.

Eine der ersten und wichtigsten Amtshandlungen [1]) der neuen Kommission auf dem Gebiete des höheren Schulwesens war ihr Vorgehen gegen die Piaristen am Gymnasium zu Trier. Schon bald nach ihrer Berufung scheint man zu der Erkenntnis gekommen zu sein, daß man mit der Übertragung des höheren Unterrichts an den Orden einen schweren Fehler begangen habe [2]). Zunächst die Ordensleute selbst! Daß der Präfekt P. Augustus Emmert wegen seines sträflichen Lebenswandels im Herbst 1783 von Trier abberufen werden mußte, ist bereits erwähnt worden. Der Fehltritt eines einzelnen Mitgliedes kann selbstverständlich nicht dem ganzen Orden aufgebürdet werden; es scheint aber doch in seiner Zucht und in seiner Lebensführung ein etwas allzu weltlicher Ton geherrscht zu haben. Ein Vergleich, den der Regierungsdirektor Eschermann im Jahre 1793 zwischen den damaligen weltgeistlichen Lehrern und den Piaristen anstellt, fällt zu Ungunsten der Piaristen aus. „Dieselben hätten auf den Putz, die äußere Kleidung und das Gesellschaftliche mehr gegeben als die Weltgeistlichen; die Disziplin bei den Piaristen sei sowohl in ihren Häusern selbst als außerhalb, — wenn sie als Hofmeister angestellt gewesen, — nicht als die strengste und untadelhafteste bekannt gewesen.“ [3]) Wir haben ebenfalls oben bereits erwähnt [4]), wie widerspenstig der Präfekt und der Provinzial sich mehrfach den Anordnungen der Schulkommission gegenüber verhielten. Auch der ersten Revision des Gymnasiums vom 9.—13. September 1782 ist schon Erwähnung geschehen; damals rügte u. a. das Revisionsprotokoll auch die schlechte Verfassung des Geschichtsunterrichts, dem kein Geschichtsbuch zu Grunde liege und der jede Methode vermissen lasse. Die Piaristen wurden damals angehalten, Auszüge der vaterländischen

---

[1]) Erwähnenswert ist außerdem noch eine kurfürstliche Verordnung über schulfreie Tage der Gymnasien, die auf Antrag der Schulkommission am 22. November 1784 erlassen wurde. Bisher war man noch von den Zeiten der Jesuiten her mit Fest- und schulfreien Tagen allzu freigebig gewesen; die Tage der Bürgermeisterwahl, der Bursalien, der Kompositionen pro praemiis, der Defensionen usw. waren außerordentliche Spieltage gewesen. Diese sollen in Zukunft wegfallen; es wird als Regel festgesetzt, daß in einer freien Woche nur Donnerstags keine Schule gehalten wird, falls aber ein Feiertag in die Woche fällt, soll an einem schicklichen Tage der Nachmittagsunterricht ausfallen. Auch war es bisher Brauch gewesen, daß am Samstag Nachmittag, der schulfrei war, von den Studenten die Muttergottes-Litanei gesungen wurde; in Zukunft soll die Litanei Samstags morgens in der Messe gesungen werden, dafür soll nachmittags von 2—½4 Uhr Schule und von ½4—4 Uhr eine geistliche Vorlesung oder die Vorbereitung zur Beichte gehalten werden. St. A. C. 19, Nr. 42.

[2]) Die benutzten Archivalien befinden sich in den Akten des St. A. C. 19, Nr. 22, 34, 42, 43 und in den Akten des G. A.

[3]) St. A. C. 19, Nr. 37.

[4]) Vergl. S. 213 ff.

Geschichte aus Browerus-Masenius[1]) und aus Hontheims Historia diplomatica[2]) zu machen und sie in einen systematischen Zusammenhang zu bringen nach Anleitung eines zu wählenden Geschichtsbuches, wie es bei den Wiener Schulen eingeführt sei, und diesen Abriß sobald als möglich der Kommission vorzulegen. Bald mehrten sich die Klagen gegen die Piaristen; die Unzufriedenheit mit ihrem Unterrichte, mit ihrer Lehrart, mit ihrer Schulzucht wurde immer größer und lauter. „Die vernachlässigte Disziplin ist eine allgemeine Stadtklage“[3]), sagt v. Dalberg in einem Berichte an den Kurfürsten. Von einem besonders krassen Falle der Zuchtlosigkeit einer ganzen Klasse berichten die Schulprotokolle des Jahres 1786. Bei der Fronleichnamsprozession hatte gegen die ausdrückliche Anordnung des kurfürstlichen Statthalters v. Kerpen die 5. Klasse (Rhetorica) den ihr bei den andern Gymnasialklassen zugewiesenen Platz verlassen und sich ungeachtet aller Ermahnungen in offenbarer Widersetzlichkeit den Philosophen angeschlossen. Die Schulkommission, welcher der Präfekt darüber Anzeige erstattet hatte, verhängte (Sitzung vom 21. 6. 86) mit dem Ausdrucke der schärfsten Mißbilligung über die Klasse folgende Strafen:

1. 4 Wochen lang soll der Wochenspieltag ausfallen; statt dessen soll an diesem Tage eine außerordentliche Komposition angefertigt werden.
2. 14 Tage hintereinander sollen die Schüler sich morgens in der ersten Messe einfinden.
3. Allen, die in der eben bestimmten Zeit ohne Erlaubnis in der Messe fehlen oder die zur Strafe auferlegte Komposition nicht liefern, soll die Versetzung in die folgende Klasse (ascensus ad logicam) rücksichtslos versagt werden.
4. Sollte aber die Klasse als solche sich weigern, sich dieser Strafe zu unterwerfen, so soll in derselben jeder fünfte durch das Los von der Versetzung ausgeschlossen, die Anführer aber aus der Schule verwiesen werden, „welches alles auch in allen künftigen Fällen ähnlicher Widersetzlichkeit die unausbleibliche Strafe sein soll“.

Der Piaristenpräfekt erhielt die Anweisung, diesen Kommissionsbeschluß im Beisein aller Schüler der schuldigen Rhetorica bekannt zu machen. Aber diese wollten sich der über sie verhängten Strafe nicht fügen und erklärten ihrem Professor, sie würden das ihnen auferlegte Pensum nicht machen und sich mit einer Beschwerde an die Universität wenden. Darauf versuchte die Kommission es zunächst noch mit einer schärferen Drohung: „Da dieser Auftritt zu auffallend, ein Resultat der zu allgemein werdenden Widersetzlichkeit gegen die obrigkeitlichen Befehle ist und, wenn er nicht

[1]) Broweri Antiquitates et Annales Trevirenses, fortgesetzt von Masen, reichen bis zum Jahre 1652. Erschienen 1670 zu Lüttich in 2 Foliobänden.

[2]) Historia diplomatica Trevirensis, 3 Foliobände, Augsburg 1750.

[3]) Bericht v. Dalbergs vom 12. Oktober 1786.

frühzeitig in den Gemütern der Jugend erstickt wird, mit der Zeit die bedenklichsten Folgen haben kann, so soll zum Überfluß noch ein Monitorium, sich der Strafe zu fügen, mit der Bedrohung ergehen, daß im abermaligen Imparitionsfalle sechs ausgezogen und eliminiert werden sollen." Nunmehr unterwarfen sich die Schüler der ihnen auferlegten Strafe, erkannten in einer Bittschrift, die durch den Präfekten der Schulkommission überreicht wurde, ihren begangenen Fehler an und baten um Vergebung und Nachlaß der Strafe. Darauf teilte ihnen die Kommission (Sitzung 28. 6. 86) mit, daß auf die Fürsprache des Statthalters und aus besonderer Rücksicht auf ihre Unwissenheit und Jugend der noch übrige Teil der Strafe erlassen werde in der Zuversicht, daß sie sich in Zukunft dergleichen Widersetzlichkeit und Ungehorsam nicht mehr zu schulden kommen lassen würden. Gleichzeitig wurde aber eine Generalverfügung für das Gymnasium erlassen, in der bestimmt wurde, daß, falls sich in Zukunft eine Klasse erkühnen sollte, in corpore sich einem obrigkeitlichen Befehle zu widersetzen, alsdann aus ihr der fünfte ohne alle Rücksicht ausgezogen und für immer eliminiert werden solle und daß die Rädelsführer nach Befund der Sache noch schärfer und eventuell durch Einsperrung bei den Engelbrüdern[1]) gezüchtigt werden sollten. Damit war die Schulrevolution zu Ende, die an sich ja nicht weltbewegend war, aber charakteristisch genug für die Schulzucht der Piaristen ist.

Auch in ihrem Unterrichte blieben die Piaristen weit hinter den Erwartungen zurück. „Die ganze Stadt — nur wenige ihrer Freunde ausgenommen — klagt über den schlechten Unterricht," so heißt es in dem schon erwähnten Bericht v. Dalbergs; „Mangel an System", so fährt er fort, „und einem reif überdachten Schulplan war ihr Fehler; aber hätte sie Ehrgeiz und wahrer Eifer beseelt, so würden sie sich selbst zur Verbesserung ihrer Mängel angetrieben haben, so hätten sie wenigstens die Coblenzer Schulbücher[2]) eingeführt und sich nicht des elenden Reiffenbergs[3]) und anderer ähnlicher bedient." Darnach scheint es, als ob die Piaristen die von Hohenfeld im Jahre 1776 eingeführten Verbesserungen des Lehrplanes und der Methode wieder über Bord geworfen hatten. Ihre Schule stand deshalb hinter dem Gymnasium in Coblenz weit zurück, das konsequent in den von Hohenfeld vorgezeichneten Bahnen fortgeschritten war. In der Methode und im Lehrplan waren die Piaristen zu einem bereits vor Jahren überwundenen System zurückgekehrt oder gar zur Systemlosigkeit gelangt. Am schlimmsten stand es mit dem lateinischen Unterrichte. Als die Klagen

[1]) Die Engelbrüder — Alexianer — hatten 1780 ihr Kloster an der Engelgasse (durch den Seminarbau gesperrt und eingezogen) an das Seminar abtreten müssen und waren in das alte Noviziat im Krahnen versetzt worden.

[2]) Vgl. S. 195.

[3]) Vielleicht sind damit die Lehrbücher des P. Reiffenberg S. J. gemeint, der an dem Kollegium zu Trier den lateinischen Unterricht der jungen Jesuiten geleitet hatte (1719—1764)

darüber nicht verstummen wollten, ließ der Kurfürst im Jahre 1784 eine außerordentliche Revision abhalten; diese hatte für die Lehrer einen geradezu beschämenden Ausgang. Die Prüfungskommission[1]) ließ schriftliche Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Lateinische anfertigen. Trotzdem die Aufgaben nicht zu schwer gestellt wurden, war das Ergebnis der schriftlichen Prüfung kläglich: die grammatischen Fehler der Studenten hätten jedem Tyronen Schande gemacht. So konnte das Endurteil der Kommission nur lauten, daß die Lehrer nicht für die Schule und die Schule nicht für die Lehrer passe. Doch hoffte man, es werde ihnen bei gutem Willen noch gelingen, die festgestellten Mängel zu beseitigen und die Schule wieder in die Höhe zu bringen. Dazu stand ihnen die Schulkommission mit Rat und Tat in wiederholten Revisionen gerne zur Seite. Besonders gab sich v. Dalberg, als er 1785 die Schulgeschäfte übernommen hatte, große Mühe um das Gymnasium zu Trier; da er hörte, daß „die Expulsion der Piaristen zu beschwerlich sein würde, wollte er sie wenigstens so nutzbar wie möglich machen". Er gab ihnen Instruktionen, Schulpläne, Bücher und andere Hülfsmittel in die Hände und forderte jeden Lehrer auf, darnach einen Lehrplan für seine Klasse zu entwerfen. Das geschah auch, und die Pläne fanden die Billigung v. Dalbergs. „Aber was beweisen sie?" sagt v. Dalberg. „Aus der Menge schon vorrätiger Pläne und hinlänglicher Subsidien einen neuen kompilieren, ist keine Kunst. Wer aus Gatterer[2]), Schlözer[3]), Schröckh[4]), dem Münsterischen und Wiener Plane keinen entwerfen kann, muß keinen Gedanken im Kopfe haben. Aber vom Plane zur Ausführung ist noch ein mächtiger Schritt." Das bewiesen denn auch die Unterrichtsresultate im Schuljahre 1785/86; es wurden dieselben Klagen laut über Saumseligkeit, Mangel an Latein und schlechte Schulzucht; eine gegen Ende des Jahres 1785 vorgenommene Prüfung aller Klassen fiel wieder ungünstig für die Lehrer aus. Da also trotz aller Versuche eine Besserung von den Piaristen nicht zu erhoffen war, so blieb nichts anderes übrig, als sie von ihrem Lehramte zu entfernen. Gewiß hat der Kurfürst sich nur schwer zu diesem äußersten Mittel entschließen können; Jahre lang hat er Geduld geübt, — aber schließlich hieß es für ihn auch ‚salus publica summa lex esto'. In der Geheimkonferenz vom 29. August 1786, in der neben dem Staatsminister Freiherrn v. Duminique der Präsident der Schulkommission Freiherr v. Dalberg, der Geheime Rat und Offizial Beck, die Geheimen Räte Mähler und Hügel anwesend waren, fiel die für die Piaristen verhängnisvolle Entscheidung. Auf Grund des vorliegenden Materials und der Berichte der früheren und des jetzigen Dezernenten des Trierer Gymnasiums,

---

[1]) Dieser Kommission gehörte auch der Prof. Gertz an, ein tüchtiger Sprachkenner, der frühere Präfekt des Gymnasiums (1774—1779).

[2]) Lehrbuch der Erdkunde.

[3]) Weltgeschichte.

[4]) Lehrbuch der Weltgeschichte.

des Hofrats v. Anethan, des Hofrats Werner und des geistlichen Rats Weber, beschloß man, dem Kurfürsten die Absetzung der Piaristen vorzuschlagen, der Schulkommission die Auswahl neuer Lehrer zu überlassen und diese aus dem für die Piaristen bestimmten Dotationsfonds von 1200 Gulden und einem eventuellen Zuschuß aus dem Schulfonds zu besolden, endlich den Piaristen die durch den Umbau der alten Akademie erwachsenen Kosten zu ersetzen und zu diesem Ende ein Kapital bei dem Clementinischen Seminar aufzunehmen. Darauf erfolgte unter dem 1. September 1786 das kurfürstliche Reskript[1]), das die Absetzung der Piaristen verfügte und diesen durch den Statthalter v. Kerpen eingehändigt wurde. Es hat folgenden Wortlaut:

Nos Clemens Wenceslaus etc. Cum pluribus abhinc annis patribus piarum scholarum, quos Treviros ad administrandam in Seminario ad St. Lambertum oeconomiam convocaveramus, erudiendae iuventutis curam tradidimus, non poterat insidere alia mentis opinio, quam ut adulescentes verae religionis elementis, virtute et optimarum artium disciplinis apprime imbuerent, quibus ad solidiores scientias addiscendas via feliciter sterneretur.

Spes optima et fiducia singularis, quam ex ordinis instituto et rerum alibi gestarum de praedicatione concipere licuerat, hanc a Nobis industriam quodammodo efflagitare videbatur: profecto eo certius diligentiam maximam fructusque plane egregios exspectare posse credebamus, quo illustrior erat in antefatum ordinem haec nostra gratia, favor atque propensio.

Verum enim vero (accidit moleste) spem fefellit eventus; gravissima eaque repetita ad aures Nostras lamenta pervenerunt atque dum de neglectis litterarum studio et disciplinae cultura relatum saepe fuit, ut ab instituenda ante duos annos visitatione temperare haud potuerimus. Commissarii, quibus id negotii credidimus, studentium, quotquot erant, versiones ex latina in germanicam et ex germanica lingua in latinam aliasque responsiones ad manus nostras transmiserunt, ex quibus pronum erat intellegere, non erudiri ut oportet iuvenes, non uti professores methodo utili, paucis non convenire scholis professores nec professoribus scholas. Noluimus tamen pro eximio in memorati ordinis membra favore et mansuetudine prorsus singulari iam tum eosdem removere, ne ullum ad corrigendos errores emendandamque docendi methodum concessisse spatium videremur, indulsimus . . . . . . .

Interim frequentiori inspectioni eandem subiecimus et quibusvis mediis succurrere maluimus, quam repentina mutatione aut plena amotione finem facere. Verum cum confuta sint omnia nec tamen ullius doctrinae meliores fructus cernere datum fuerit, studiosa inventutis institutio et territorii salus summa nobis lex non possunt non esse. Itaque cum vocationis suae fini haudquaquam satis fecerint neque quas susceperint officii partes expleverint prodicti piarum scholarum patres, eosdem a docendi munere hisce absolvimus et dimittimus, mandantes serio, ut omnes mense Octobri ex seminario ad S. Lambertum recedant; fundationem tamen istam, donec aliter visum fuerit, tres eiusdem ordinis professi iuxta leges a nobis datas quam diligentissime administrare pergant.

Ne vero hac nostra ordinatione duram iisdem conditionem reddere aut triste infligere vulnus credamus expensas et sumptus, quas in aedificia scholastica reparanda impenderunt, exhibita eorundem sufficienti iustificatione neutiquam detrectabimus.

---

[1]) St. A. C. 19, Nr. 43.

Dieser Schlag traf die Piaristen schwer und, wie es scheint, beinahe unerwartet. Aus der Tatsache, daß v. Dalberg die von ihnen ausgearbeiteten Lehrpläne gutgeheißen hatte, hatten sie die Hoffnung geschöpft, daß ihr Unterricht nunmehr Anerkennung finden werde; sie hatten auch mehrfach — wohl um sich zu entlasten oder um ihren Eifer zu bezeigen — über unfähige Präzeptoren bei der Schulkommission Klage geführt, so im März über einen Präzeptor Lauer und noch im Mai über einen Präzeptor Bernard [1]). Um so härter mußte sie der ihnen in dem kurfürstlichen Reskripte gemachte Vorwurf der Unfähigkeit treffen. Hören wir darüber einen an den Kurfürsten gerichteten Brief der Piaristen selbst [2]):

Hochwürdigster Erzbischof, Durchlauchtigster Kurfürst,

Gnädigster Herr!

Euer Kurfürstliche Durchlaucht erlauben gnädigst, daß sich der Präfect mit den Professoren des Trierischen Gymnasiums von innigsten Schmerz durchdrungen Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht unterthänigst zu Füßen lege. Wir wissen gnädigster Herr! daß die Besetzung der Lehrstühle in höchst Dero Landen von dem höchsten Winke Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht ganz allein abhängt; und niemahl werden wir uns erkühnen, uns auch nur einen wiedrigen Gedanken gegen die gnädigste Verfügung Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht zu erlauben. Aber gnädigster Herr seye es vor dem Throne des besten Fürsten Schulmännern, wovon mehrere Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht gebohrene Unterthanen sind, seye es Ihnen erlaubt, die Schande der Unfähigkeit, die schwer drückend auf Ihnen liegt, wegzuwelzen. Wir haben mehrere von Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht gnädigst ernannte Schulcommissarien gehabt; aber niemal Gnädigster Herr nach wiederhohlten Prüfungen ist uns angezeiget worden, daß wir, oder worinn wir gefehlet hätten. Nachdem uns von des neu ernannten Herrn Schulkommissions-Präsidenten Excellenz so wohl an dem vorigen Plan, der uns vorgeschrieben war, als auch an der Lehrmethode Ausstellungen gemacht worden, haben wir gewis mit Eifer gesucht, selbe schon dieses Jahr zu benutzen. Jeder Lehrer hat einen schriftlichen Aufsatz über den Umfang seines Faches, über seine Lehrart, und die Art die Jugend zu behandeln wegen dem neu einzuführenden Plane der Schulkommission eingeschicket, und wir schmeicheln uns, daß diese Aufsätze vor den Augen erfahrener Schulmänner erscheinen dürfen; so wie wir darüber den schriftlichen Beyfall Seiner Excellenz des Herrn Präsidenten erhalten. In diesem Augenblicke nun gnädigster Herr! da wir voll der Hofnung waren, daß wir unsere Fähigkeit in Behandlung der Jugend und in der Lehrart gezeiget hätten, kömt der fürchterlichste Schlag von einer Hand, die wir küssen müßen, denn sie ist die Hand des besten Fürsten, von der wir aber auch hoffen dürfen, daß Selbe, indem wir dem höchsten Befehle unterthänigste Folge leisten, die Makel der Unfähigkeit von uns wegnehmen werden. So lange wir leben, auch aus den glücklichen Landen Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht entfernet, werden wir ohnaufhörlich vor das höchste Wohl Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht den Himmel anflehen. Die wir in der tiefsten Erniedrigung ersterben

Eurer Kurfürstlichen Durchlaucht

unterthänigst gehorsamste

Trier den 14. September 1786.

Präfect und Professoren des Gymnasiums
aus dem Orden der frommen Schulen.

---

[1]) St. A. C. 19, Nr. 43.

[2]) Originalbrief im G. A.

Ein Schreiben des Provinzials der Piaristen (Rastatt, den 26. September 1786)[1]) an den Kurfürsten schildert auch zunächst den tiefen Schmerz, der den Orden dadurch betroffen, daß Ordensmitglieder wegen Unfähigkeit vom Lehramte entfernt worden seien. Dann macht der Provinzial auf die schlimme Lage aufmerksam, in die er durch die Entlassung der Trierer Piaristen komme, für die er nirgendwo Platz finde; „er sei gänzlich außerstande einen von ihnen von Trier abzuberufen, wenn sie nicht mit der Ehre rechtschaffener Schulmänner und mit einer gnädigst ausgeworfenen Alimentation in die übrigen völlig besetzten Häuser der Provinz zurückkehrten, zumal ihm seine Geistlichen von Trier geschrieben, daß sie von Sr. Durchlaucht in Untertänigkeit eine impartiale Commission begehrt hätten, vor der sie ihre Fähigkeit im Schulhalten erproben wollten“. Diese Briefe schickte der Kurfürst dem Präsidenten v. Dalberg, der als die eigentliche Triebfeder der Entlassung der Piaristen anzusehen ist, zur gutachtlichen Äußerung zu. Unter dem 12. Oktober 1786 antwortete dieser in einem längeren Berichte[2]): „Die verlangte Untersuchung durch eine neue Kommission könne nicht gestattet werden; es komme ja nicht darauf an, ob die einzelnen Piaristen einen lateinischen Autor erklären und Latein sprechen könnten, gesetzt auch daß sie Ciceros Fertigkeit besäßen, sondern wie sie seit 5 Jahren die Schulen geführt und ob sie es verstanden hätten, ihre Zöglinge Latein zu lehren. Daß sie dazu nicht fähig seien, sei einwandfrei festgestellt und bewiesen. Eine neue Untersuchung über eine abgeurteilte Sache, von der sich der Kurfürst selbst überzeugt habe, die von zwei Kommissionen untersucht, die vor ihrer Entscheidung so reiflich überlegt worden, würde überflüssig, ja widersinnig sein. Dagegen sei es billig, daß man für die abgesetzten Piaristen sorge, die vom Provinzial nicht untergebracht werden könnten. Da die Verwaltung des Lambertinischen Seminars den Piaristen ja weiter anvertraut bleibe, so seien nur 5 Patres unversorgt. Für zwei habe er Erzieherstellen in Aussicht beim Herrn v. Harff und bei einem seiner Cousins, der Konviktorist des Lambertinischen Seminars sei. Die drei übrig bleibenden könnten als Kapläne oder als Volksschullehrer Anstellung finden; es seien in diesem Sinne das Generalvikariat und die Schulkommission mit Weisung zu versehen“. Der Kurfürst war mit den Vorschlägen seines Freundes einverstanden; unter dem 16. Oktober erging an das Generalvikariat und die Schulkommission der Befehl, bei Wiederbesetzung erledigter Kaplanei- bezw. Schullehrerstellen die ehemaligen Lehrer des Gymnasiums zu berücksichtigen. Die Piaristen scheinen aber von dieser ‚Gnade‘ des Kurfürsten keinen Gebrauch gemacht zu haben; für die in Trier

[1]) St. A. C. 19, Nr. 22 Bl. 64.

[2]) Es ist außerdem ein französischer Privatbrief v. Dalbergs an den Kurfürsten vom 24. September in derselben Sache vorhanden; dieser Brief ist, mit Randbemerkungen des Kurfürsten versehen, am 1. Oktober aus Borbeek, wo der Kurfürst sich zum Besuche seiner Schwester Kunigunde aufhielt, an v. Dalberg zurückgegangen. Der Kurfürst unterzeichnet als ‚votre très affectionné ami Clemens‘. St. A. C. 19, Nr. 22.

überflüssig gewordenen Patres hat der Orden wohl anderswo Unterkunft gefunden. Denn in dem Trierer Piaristenverzeichnisse vom Jahre 1787 findet sich neben den für die Verwaltung des Lambertinischen Seminars nötigen 4 Patres (P. Albanus als Regens, P. Ferdinandus, P. Mauritius und P. Hugo) als Extraneus nur noch P. Aegidius, der Erzieher bei einem Herrn v. Dalberg war. Die von den Piaristen beim Umbau der alten Akademie aufgewandten Kosten wurden ihnen mit 4 % Zinsen zurückerstattet; die dazu benötigte Summe von 3969 Rthlr. 34 alb. nahm die Schulkommission bei dem Clementinischen Seminar auf.

## C. Unter weltgeistlichen Lehrern (1786–1798).

Als die Piaristen ihres Lehramtes entsetzt waren, wurde der Unterricht im Gymnasium wieder weltgeistlichen Lehrern anvertraut. In der Sitzung vom 5. Oktober 1786 nahm die Schulkommission die neue Stellenbesetzung vor [1]), nachdem die vom Präsidenten aufgestellte Vorschlagsliste vom Kurfürsten genehmigt worden war. Zum Präfekten des Gymnasiums wurde der Pfarrer von St. Gangolf, Ludwig Prestinary, ernannt „in Rücksicht seiner durch sein ehemals lang gehabtes Lehramt in diesem Fache erworbenen Kenntnisse sowohl, als auch weil derselbe in der Nähe des Gymnasiums wohnt“ [2]). Prestinary hatte bereits von 1773—1779 dem Gymnasium als Lehrer angehört. Nach der Berufung der Piaristen war er als Präfekt und Domprediger im Priesterseminar geblieben, bis er am 28. April 1783 zum Pfarrer von St. Gangolf gewählt wurde [3]). Als Professoren wurden angestellt:

1. Jakob Nick, Alumnus-Priester;
2. Georg Staadt, Alumnus [4]);
3. Stephan Flesch, Kaplan in Nalbach [5]);
4. Jakob Meurer, Präzeptor in Coblenz;
5. Cosmas Damian Wirz, ebenfalls Präzeptor in Coblenz [6]);
6. Matthias Blaumeiser, Weltgeistlicher [7]).

---

[1]) St. A. C. 19, Nr. 43.

[2]) Das Pfarrhaus von St. Gangolf (Dietrichstr. 41) lag dem Gymnasium (Dietrichstr. 13) schräg gegenüber.

[3]) Vergl. Kentenich, Trierische Chronik, 1912, S. 170.

[4]) Georg Staadt aus Oberbrechen war von 1784 ab Alumnus des Seminars; im Jahre 1788 wurde er auf Kosten des Seminars zu seiner weiteren Ausbildung auf die Universität Göttingen geschickt. Von dort zurückgekehrt, übernahm er 1791 am Seminar die Professur der Kirchengeschichte. Vergl. Reuß, die Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars zu Trier, S. 96.

[5]) Stephan Flesch aus Morbach war Schüler des Gymnasiums zu Trier gewesen.

[6]) Cosmas Damian Wirz aus Ehrenbreitstein ist der einzige der neuen Lehrer, der über die französische Zeit hinaus als Lehrer am Gymnasium verblieben ist. Er wurde 1834 pensioniert, nachdem er 48 Jahre an derselben Anstalt gewirkt hatte; am 17. Oktober 1845 starb er zu Trier im Alter von 83 Jahren.

[7]) Matthias Blaumeiser aus Olzheim war von 1772–1777 Schüler des Gymnasiums zu Trier.

Der Präfekt und die Professoren wurden mit einem Gehalt von 100 Rthlr. angestellt; die Professoren erhielten außerdem Wohnung und Kost im Clementinischen Seminar, dem 100 Rthlr. für die Person vergütet wurden.

Als Präzeptoren (Unterlehrer) wurden angestellt:

1. Richard Losen, Weltpriester;
2. Peter Hoos, Alumnus-Priester[1]);
3. Hermann Jos. Beaury, Alumnus[2]);
4. Franz Werner, Exalumnus-Priester[3]);
5. Neu, Alumnus;
6. Heinrich Kannengießer, Weltpriester;
7. Johann Türk, Kandidat der Theologie[4]).

Diejenigen Präzeptoren, die im Seminar wohnten und dort beköstigt wurden, erhielten 40 Rthlr., die übrigen 100 Rthlr. Gehalt. Aus der umstehenden Übersicht sind die Veränderungen ersichtlich, die bis zum Jahre 1794 im Lehrerkollegium stattgefunden haben. Die Angaben sind dem Hof- und Staatskalender des Erzstifts Trier entnommen, der 1794 zum letzten Male erschienen ist[5]).

Der zum Präfekten des Gymnasiums ernannte Pfarrer Prestinary blieb nicht lange im Amte[6]). Ihm war in seiner Instruktion zur Pflicht gemacht worden, über seine Amtshandlungen ein Protokoll zu führen und dasselbe monatlich der Schulkommission vorzulegen. Aber der Präfekt kam dieser Vorschrift nicht nach und erlaubte sich auch sonst allerlei eigenmächtige Handlungen in seinem Amte, ohne die Genehmigung der Schulbehörde einzuholen. Obwohl er wiederholt freundschaftlich erinnert und zuletzt mehrfach ernstlich ermahnt worden war, die Protokolle einzureichen, weigerte Prestinary sich hartnäckig, diesem Befehle Folge zu leisten, und erschien auch nicht, als er persönlich zur Verantwortung vor die Schulkommission geladen worden war. Da erging unter dem 21. März 1787 folgendes kurfürstliche Reskript: „Wenn das anbefohlene Protokoll annoch nicht eingekommen, so ist desselben Einschickung binnen 8 Tagen sub poena cassationis dem Präfekten nunmehro aufzutragen und nach derselben fruchtlosem Ablauf mit der angedrohten Strafe wirklich vorzugehen und ein anderes fähiges Subjekt in Vorschlag zu bringen.“ Prestinary verharrte trotz der angedrohten Amtsentsetzung im Ungehorsam und wurde daher durch kurfürstliche Verfügung vom 10. April abgesetzt. An

---

[1]) Hoos aus Waxweiler war ein früherer Schüler des Trierer Gymnasiums.

[2]) Beaury aus Montabaur war ein früherer Schüler des Trierer Gymnasiums; er wurde 1787 Präzeptor und 1788 Professor am Gymnasium zu Coblenz.

[3]) Franz Werner aus Trier war ein früherer Schüler des Gymnasiums.

[4]) Türk wurde 1789 Professor am Gymnasium zu Coblenz.

[5]) Von den seit dem Jahre 1789 angestellten Präzeptoren waren Johann Schmelzer aus Trier, Hyazinth Simon aus Trier, Peter Courte aus Ehrang und Heinrich Kullmann aus Mühlen frühere Schüler des Gymnasiums.

[6]) St. A. C. 19, Nr. 43, 422 ff.

| Schuljahr | 6. Klasse Rhetorica | 5. Klasse Poetica | 4. Klasse Syntaxis | 3. Klasse Secunda | 2. Klasse Infima | 1. Klasse Tyrocinium | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1786/87 | a) Nick Jakob<br>b) Losen Richard | Staadt Georg<br>Hoos Peter | Flesch Stephan<br>Beaury Herm. Joseph | Meurer Jakob<br>Werner Franz | Wirz Cosmas Damian<br>Neu | Blaumeiser Matthias<br>Kannengießer Heinrich und Türk Johann | a) Professoren<br>b) Präzeptoren |
| 1787/88 | a) Staadt | Flesch | Meurer | Wirz | Blaumeiser | Nick | Für 1788 und 1789 sind die Präzeptoren nicht angegeben. |
| 1788/89 | a) Flesch | Meurer | Wirz | Blaumeiser | Losen | Werner | |
| 1789/90 | a) Meurer<br>b) Schmelzer Johann | Wirz<br>Bischof Andreas | Blaumeiser<br>Ackermann Philipp | Losen<br>Simon Hyazinth | Werner<br>Kannengießer Heinrich | Flesch<br>Courte Pet. und Kullmann Heinr. | |
| 1790/91 | a) Wirz<br>b) Bischof | Blaumeiser<br>Ackermann | Losen<br>Simon | Werner<br>Kannengießer | Flesch<br>Courte und Kullmann | Meurer<br>Schmelzer | Präfekt der Schule:<br>1) Ludw. Prestinary, von Herbst 1786 bis 10. April 1787.<br>2) Heinr. Meurer, bis 1798. |
| 1791/92 | a) Blaumeiser<br>b) Ackermann | Losen<br>Simon | Werner<br>Kannengießer | Flesch<br>Courte und Kullmann | Meurer<br>Schmelzer | Wirz<br>Bischof | |
| 1792/93 | a) Blaumeiser<br>b) Ackermann | Losen<br>Simon | Werner<br>Kannengießer | Flesch<br>Courte und Kullmann | Meurer<br>Schmelzer | Wirz<br>Bischof | |
| 1793/94 | a) Blaumeiser<br>b) Ackermann | Losen<br>Simon | Werner<br>Kannengießer | Flesch<br>Courte und Kullmann | Meurer<br>Schmelzer | Wirz<br>Bischof | |

seine Stelle wurde der Professor der Physik Heinrich Meurer[1]) berufen; ihm wurde mit Rücksicht auf den Fall Prestinary noch besonders eingeschärft, 1. daß er nur die Schulkommission als seine Obrigkeit anzuerkennen und nur deren Befehle zu befolgen habe, 2. daß er ohne vorherige Weisung der Kommission nichts auf Kosten des Schulfonds machen lassen dürfe, widrigenfalls er selbst für die Zahlung haften müsse.

Nunmehr begann für das Trierer Gymnasium eine Zeit ruhiger Arbeit und stetigen Fortschritts; ein tüchtiges, wenig wechselndes Lehrerkollegium, mit einem eifrigen und pflichttreuen Präfekten an der Spitze, war mit Erfolg bemüht, sich in den Geist der Lehrpläne einzuleben, die v. Dalberg für die Gymnasien zu Trier und Coblenz entworfen hatte. Welcher Art dieser Geist war, welchen Fortschritt die **Lehrpläne von 1786** bedeuten, ergibt sich aus ihrem Wortlaute selbst[2]):

Von wegen der zum Schulwesen gnädigst angeordneten Kommission dem Schuldirektor Matthie und sämtlichen Professoren hiermit de mandato simplici anzufügen:

Zween Gegenstände hat jeder Lehrer der Jugend zu bearbeiten, die sittliche Bildung und die Wissenschaften. Beide sind beim Unterrichte unentbehrlich. Gleichwohl ist jene die erste und muß als die wichtigste Obliegenheit der Hauptteil und die vornehmste Beschäftigung des Lehrers sein. Derselbe muß daher immer Bedacht nehmen, auf das Gemüt der ihm anbefohlenen Jugend zu wirken. Der beste und einzige Weg hierzu ist vor allen Dingen, daß das Herz der Kinder gleichsam für ihn aufgeschlossen werde, welches lediglich davon abhängt, daß er so viel möglich derselben gänzlich Vertrauen gewinne; dieses wird erfolgen, wenn die jungen Leute das feste Vertrauen auf ihn haben, daß er auf ihre wirkliche Glückseligkeit ernstlich bedacht sei; zu diesem Ende studiere er seine Jugend, entwerfe eine Tabelle über Charakter, Fähigkeit, Neigung und Fehler eines jeden und behandle einen jeden mit Liebe, nach derjenigen Art, die diesem Verhältnis angemessen ist. Unschuldigen Neigungen gebe er nicht nur nach, sondern er suche sie gelegentlich zu befriedigen, teils durch kleine Geschenke, durch Verschaffung häuslicher kleiner Vergnügen, und sei er hierin immer der Freund und Fürsprecher der Jugend bei ihren Eltern und Vorgesetzten. Bei einreißenden kleinen Fehlern der Schwachheit oder Zerstreuung habe er viele Nachsicht; spreche den jungen Leuten nicht zu oft, aber mit väterlicher Liebe zu und mache ihnen fühlend, daß wo er streng sein könnte, er immer so viel als möglich nachsichtig ist. Bei solchen jungen Leuten, deren Fähigkeit etwas eingeschränkt ist, gebe er sich vorzügliche Mühe, durch Wiederholung und Deutlichkeit ihnen alles faßlich zu machen. In solchen Fällen, wo sträfliche Bosheit eintreten sollte, müssen freilich auch Strafen eintreten; er wende sie aber nur stufenweise an und mache den Schülern dabei begreiflich, daß es ihm sehr leid sei, in die Notwendigkeit versetzt zu sein, strafen zu müssen. Überhaupt beobachte er sorgfältig, daß er keine persönliche Vorliebe irgend einem bezeige, indem hierdurch Haß und Neid erregt werden. Er schätze in

---

[1]) Heinrich Meurer aus Bickenbach studierte am Gymnasium zu Trier und wurde 1777 als erster zum Baccalar und 1778 ebenfalls als erster zum Magister artium liberalium befördert. Nach seiner Priesterweihe war er seit 1782 Professor am Gymnasium zu Coblenz und wurde 1786 als Professor der Physik in die Philosophie zu Trier berufen. Sein Präfektenamt verwaltete er bis zur Auflösung des Gymnasiums im Jahre 1798.

[2]) St. A. C. 19, Nr. 34, S. 108 ff.

den Jünglingen vorzüglich Tugenden, füge aber immer hinzu, daß ihm jeder, auch der verworfenste Jüngling, ebenso lieb sein werde, sobald er sich durch ähnliche Tugenden auszeichnet; hierbei sei im ganzen sein Betragen frei, munter, lebhaft, auch wohl mit einigem Scherz vermischt, so viel es billig ist, daß Menschen mit Menschen umgehen, doch muß immer sein Verhältnis von Lehrer zu Lehrlingen fühlbar gemacht werden, und wenn die Jugend aus Leichtsinn dieses Verhältnis manchmal vergessen sollte und ihm auf beleidigende und vermessene Weise begegnet, so hat er sie alsbald in ihre Schranken mit Ernst zurückzuweisen und seine Würde zu handhaben.

Daß die Befolgung obiger Regeln anhaltenden Fleiß, Scharfsinn und Nachdenken erfordern, ist wohl gewiß, und der Lehrer wird wohl tun, hierauf täglich eine Stunde blos darauf außer den Schulstunden zu verwenden, um den Mitteln nachzudenken, wie er nach obigen Grundsätzen abwechselnd, bald in diesem bald in jenem Jünglinge das Vertrauen befestigen könne. Diese Mühe wird ihn nicht reuen, indem sie die eigentliche Grundlage ist, auf welche das ganze Gebäude der Erziehung gerichtet werden muß.

Wenn einmal das Vertrauen Wurzel gefaßt hat, so wird es dem Lehrer leichter sein, die Jünglinge von der wichtigsten sittlichen Wahrheit zu überzeugen, daß im ganzen genommen die Tugend glücklich, das Laster unglücklich mache. Um diese Überzeugung hervorzubringen, ist es am besten, daß der Lehrer ihnen diesen Grundsatz niemalen ausdrücklich vortrage, sondern daß er ihnen solche Geschichten, Erzählungen, Bilder und Darstellungen vortrage, aus welchen sie diesen wichtigen Schluß selbst folgern.

Die Geschichten sind alle voll von solchen Beispielen. Die klassischen Schriftsteller und Poeten enthalten eine Menge Schilderungen, aus welchen sich diese nämliche Wahrheit von selbsten folgern läßt. Die Erzählungen haben auf das Gemüt junger Leute einen besonderen Reiz, zumalen wenn sie lebhaft und mit wahren Farben die Ereignisse darstellen, sie fesseln die Achtsamkeit des Zuhörers, und mancher Jüngling hört mit lebhaftem Vergnügen und gespannter Aufmerksamkeit einer Erzählung zu, der bei der schönsten Moral gähnen würde; der Lehrer befleißige sich daher,

1. aus allen Geschichten und sonstigen vorzüglichen Schriftstellern die interessantesten Gegenstände der Erzählungen auszuheben.

2. Mische er mitunter Erzählungen aus dem gemeinen Leben, Dinge, so ihm selbsten oder seinen Bekannten begegnet sind, auch wohl solche, welche auf das Alter und die Verhältnisse seiner Lehrjünger eine Beziehung haben.

3. Übe er sich in der Gabe, lebhaft, kurz und munter zu erzählen.

4. Bespreche er sich zuweilen mit seinen Zuhörern, lasse sich zuweilen von denselben in seiner Gegenwart verschiedene Geschichten und Ereignisse, so sie selbsten gehört oder gelesen, erzählen; und nun führe er sie im Gespräche unvermerkt darauf, daß sie selbst die Schlüsse daraus folgern und schließen, wie sehr die Tugend sich selbsten belohne, und früh oder spät das Laster sich seine eigene Bestrafung zuziehe.

5. Diese Erzählungen werden nach und nach die moralischen Begriffe der Jünglinge entwickeln und berichtigen, und alsdann wird es von guter Wirkung sein, wenn er ihnen von Zeit zu Zeit — aber sparsam und deutlich — die allgemeinen Grundsätze der Moral vorträgt, sie mit der Grundlehre der menschlichen Natur unvermerkt bekannt macht und ihnen als Beweise die nämliche Erzählungen erinnerlich macht, welche ihnen vorher mehrmalen vorgetragen worden sind.

6. Diese Art, die Moral auf die Geschichte zu bauen, wird die Wirkung haben, daß zu gleicher Zeit der Verstand aufgeklärt und das Herz veredelt wird, und es ist nicht zuviel verlangt, daß der Lehrer eine seiner Schulstunden täglich, das Studium der Menschen und Völkerkunde aus diesem Gesichtspunkte mit seinen Schülern bearbeitet.

7. Auch hier wird ihm die oben bemerkte Tabelle von gutem Nutzen sein, worin die Neigungen und Fehler und verschiedene Charakter seiner Schüler bemerkt sind. Die Wahl seiner Erzählungen sei ganz unvermerkt immer auf Besserung derjenigen Fehler gerichtet, welche am häufigsten unter seinen Zuhörern vorkommen, er vermeide jedoch hierbei alle persönliche Anspielungen, welche nur Verbitterung erregen, und sein inneres Wahrheitsgefühl und liebevolle Zuneigung für das Wohl seiner Schüler mache seine Erzählungen und die daraus von selbst fließende Lehre für das Gemüt seiner Zuhörer recht eindringend.

8. Nebst dieser allgemeinen moralischen Bildung sei der Lehrer insbesondere auf das sittliche Betragen seiner Schüler aufmerksam; wo er Keime von Tugenden findet, suche er dieselbe durch Aufmunterung, mäßiges und verdientes Lob zu entwickeln und zu stärken, wo er Keime von Lastern findet, suche er mit Ernst und Liebe zwischen vier Augen dem Jünglinge die Folgen seiner Neigung noch näher ans Herz zu legen, als im öffentlichen Unterricht geschehen könnte, und gehe ihm mit dem so wichtigen und guten Rat zu handen, daß das hauptsächlichste Mittel, die Neigung zu bekämpfen, darin bestehe, daß man sich mit anderen reizenden aber unschuldigen Gegenständen beschäftige.

9. Im Falle nun alles dieses nichts wirkt und tiefe Verstockung, unwiderstehlicher Hang und eingewurzelte Tücke oder höchster Grad von Leichtsinn den Jüngling in sein Verderben unaufhaltsam zu stürzen drohen, so kann ihn nichts mehr bessern, als die eigene Erfahrung der üblen Folgen, die von seinen Irrtümern unzertrennlich sind; der Lehrer überlasse ihn gleichsam auf eine kurze Zeit sich selbsten, beobachte ihn unvermerkt und spähe die Gelegenheit aus, wo er seine Fehltritte entdeckt, und die übele Folgen entweder durch Strafen oder durch eigene sinnliche Erfahrungen unvermeidlich werden. Dergleichen Fälle werden selten kommen, wenn obige Mittel hinlänglich angewandt werden, wenn sie aber eintreten, so erfordern dergleichen besondere Gemütsarten auch eine doppelte Vorsorge. Die Fälle lassen sich nicht ganz genau bestimmen, doch überhaupt, wenn der Hang zur Liderlichkeit oder Bosheit gegen andere hier eintreten sollte, so ist die Folge der Laster ersterer Gattung in Krankheiten und Zerrüttungen des Körpers unvermeidlich und, was die Bosheit gegen andere anlangt, so wird sich nach Umständen immer ein Mittel finden, wo das Vergeltungsrecht anderer dem Jünglinge die Wahrheit fühlbar mache, daß Bosheit früh oder spät dem Boshaften selbst Ungemach zuzieht.

10. Endlich suche der Lehrer denen Jünglingen den Trost, Wert und Wichtigkeit der Religion fühlbar zu machen, er schildere ihnen dieselbe von der liebenswürdigsten Seite, zeige ihnen abermal aus der Geschichte, daß die Tugend zwar immer auch schon hier ihren Lohn durch inneres Bewußtsein erhält, aber doch auf dieser Welt sehr mißkannt, verfolgt und gedrückt wird, aber dadurch eine weit erhabenere Bestimmung erhält, daß sie der Weg zur höheren und ewigen Glückseligkeit wird. Er vergleiche die Sittenlehre des Christentums, besonders diejenigen Stellen des Evangeliums, wo Christus den Geist seiner Lehre lediglich in Liebe Gottes und des

Nächsten geschildert, er vergleiche dieselbe Stellen, besonders die Bergpredigt Christi mit allem, was die menschliche Weisheit je gesagt hat, und nun zeige er, daß der wahre Christ derjenige sei, der seine Pflichten am besten erfüllt, der sowohl in dieser Welt als im zukünftigen Leben der glückseligste Mensch ist; er präge seinen Jünglingen die Liebe Gottes als den Zweck aller Handlungen und Bestrebungen ein und überzeuge sie, daß diese Liebe zum höheren Wesen das beste Mittel sei, sich im Guten zu befestigen und zu bestärken. Das dritte Mittel, den sittlichen Charakter zu bilden, besteht in der Übung guter und edler Handlungen. Es ist offenbar, daß die Tugend so wie jede Eigenschaft des Menschen ihm nicht eher eigen wird, einen Teil seines Charakters ausmacht, und in seiner ganzen Art zu sein, tiefe Wurzeln faßt, als bis der Mensch darin durch anhaltende und oft wiederholte Übung eine Fertigkeit erlangt. Die Stärke der Gewohnheit ist eine bekannte Sache, mithin ist nichts zur Bildung der Jünglinge nützlicher, als sie in guten Handlungen zu üben, auch hierin kann die oben genannte Tabelle dem Lehrer gewissermaßen zum Leitfaden dienen; er schlage hierin folgende Wege ein:

1) Bemerke er in seinen Verzeichnissen, wie bereits gesagt worden, den Hang, die Neigung und gute Anlagen der ihm anvertrauten jungen Leute.

2) In der Voraussetzung, daß er ihr Vertrauen gewonnen habe, wird ganz natürlicher Weise daraus folgen, daß sie ihm gelegentlich ihre häuslichen Verhältnisse in betreff ihrer Eltern, Vorgesetzten, Anverwandten und Freunden gleichen Alters schildern; diese Gelegenheit benütze der Lehrer sorgfältig, um ihnen anzuraten, wie sie denselben in allem sich gefällig zeigen sollen, ihnen in Wünschen zuvorkommen durch kleine Dienstleistungen, die ihnen das Leben angenehm machen können. Dergleichen kleine Tugendübungen können in der Folge Keime größerer Tugendhandlungen werden, und so gering sie sind, verdienen sie die größte Sorgfalt des Lehrers.

3) Die unfehlbaren Folgen solcher Handlungen werden sein, daß der Jüngling mit sich selbst zufrieden ist und darin ein eignes Vergnügen verspüre. Sobald dieses der Lehrer bemerkt, so benutze er sorgfältig die Gelegenheit, dem Jüngling fühlend zu machen, daß die einzige vollkommene Glückseligkeit darin bestehe, die Glückseligkeit anderer zu befördern.

4) Ist wohl allerdings an dem, daß es den Lehrer oft Mühe kosten wird, die Gelegenheiten und Mittel auszusinnen, wo er die jungen Leute zu dergleichen guten Handlungen anführen kann, unterdessen ist dies bei anhaltendem Eifer nicht unmöglich, und Mühe wird durch den besten Erfolg reichlich belohnt werden. Wenn der Lehrer außer den Schulstunden täglich eine halbe Stunde hierzu blos widmet, um diesem Gegenstande nachzusinnen, so wird es ihm an Gelegenheit nicht fehlen, wobei jedoch sorgfältig alles Nachforschen und durchdringliche Einmischung in häuslichen Umständen der Studenten und ihrer Lehrer zu vermeiden ist. Der Lehrer wird hierin den rechten Mittelweg einhalten, wenn er folgende Regeln beachtet:

a) daß er den Studenten niemals über solche Gegenstände befragt, sondern ruhig abwartet, bis ihm derselbe diese Erzählungen als eine Folge des Vertrauens vorlegt;

b) daß er allemal solche Ratschläge gebe, welche zum Besten des Jünglings, zum häuslichen Vergnügen seiner Vorgesetzten und zu ihrer reichlichen Freude gereichen können, daß er

c) von allen solchen ihm bekannten Verhältnissen das Geheimnis wie ein Beichtvater bewahre.

5) In dieser Voraussetzung kann der Lehrer nichts bessers tun, als seinen Schülern auf gedachte Weise so viel möglich ist, immer mit guten Handlungen zu beschäftigen, dieses ist und bleibt allemal das beste Mittel, dem Laster entgegen zü arbeiten; da wo der gute Same aufgeht, erstickt das Unkraut von selbsten.

6. Hierbei ist sorgfältig der Hang und die natürlichen Anlagen junger Leute zu benutzen; unmöglich ist es, aus jedem alles zu bilden: der eine hat mehr Anlage zu dieser, der andere mehr zu jener sittlichen Eigenschaft, und so können die Dienstleistungen des einen in tätiger Hilfe, des andern in gefälligem Betragen, des dritten in freundschaftlichem Zureden und sittlicher Besserung eines seiner Schulkameraden, des vierten in Beihülfe zu wissenschaftlicher Bildung seiner Schulfreunde bestehen.

7. Der Lehrer tut sehr wohl, wenn er sich vorzüglich gute Handlungen anmerkt, sie andern zum Muster, Aufmunterung darstellt, wobei jedoch sorgfältig zu vermeiden ist, daß diese Nachahmung nicht knechtisch oder aus Eifersucht und Ehrgeiz entsteht, sondern ein Zug aus Liebe zum Guten sei, und Überzeugung, daß derjenige, welcher eine gute Handlung tut, hierdurch seine Glückseligkeit bestens befördert. So groß dieser Gegenstand immer ist, so wird doch nie die Bildung ohne Wissenschaften vollkommen sein, und erstere kann selbst ohne diese kaum bewirkt werden.

**Wissenschaften** verdienen daher ebensovielen Fleiß und Arbeit. Damit aber ein jeder Lehrer sein eigenes Feld, so er zu bearbeiten hat, desto genauer kenne, und sämtliche Gegenstände in einem genauen systematischen Zusammenhang den Schülern vortrage, so haben sich alle und jede Lehrer nach folgender Vorschrift ganz genau zu bemessen, über deren Ausführung Schuldirektor Matthie eine immerwährende Aufsicht zu führen und die allenfallsigen Mängel von Zeit zu Zeit zu bessern hat.

**Religion.** Nirgend ist das Mechanische im Unterricht so schädlich als im Unterricht der Religion, und nirgend ist es doch so gewöhnlich als in diesem Fache. Rationabile sit obsequium vestrum, sagt der Apostel, und blinden Glauben verlangt Gott nicht, sondern jenen, der sich auf innere Überzeugung gründet. Der Lehrer muß also auf die Bewegursachen des Glaubens vorzüglich Rücksicht nehmen, damit die Religion nicht bloß Sache des Gedächtnisses, sondern des Verstandes werde Religion zielt auf Tugend, und diese macht den zweiten Gegenstand bei der Katechetik aus. Der bisher gebrauchte Felbiger'sche Katechismus[1]) wird wegen der Einförmigkeit beibehalten. Die Beweise und Tugendlehre muß der Lehrer suppliren. In den beiden Tyrocinien müssen die zwei ersten Klassen vorgenommen werden. In der ersten lateinischen Klasse (Infima) wiederhole man dies und gehe nachher weiter nach der bisher gewöhnlichen Ordnung.

**Deutsche Sprache.** In dem **Tyrocinium** (I.) ist die Lehre von den Nenn- und Hauptwörtern, sodann etwas weniges von der Wortfügung vorzutragen. In **Infima** (II.) soll dieses wiederholt und etwas weiter besonders durch Übersetzung ausgeführt werden.

In **Secunda** (III.) kommt man zu den unrichtigen (unregelmäßigen) Zeitwörtern; die Schüler werden in kleinen Aufsätzen geübt, und man fährt mit Übersetzungen fort.

---

[1]) Felbigers katholischer Katechismus, Bamberg 1774.

In **Syntaxi** (IV.) gehen sie mit der nämlichen Arbeit weiter.

In **Poetica** (V.) ist die Geschichte der Deutschen Poesie und derselben Geist besonders inwieweit er von der Lateinischen abweicht, auch kleinere poetische Übungen vorzunehmen. Eben dieses soll mit schwereren, sowohl poetisch als prosaischen Aufsätzen in **Rhetorica** (VI.) beobachtet werden. Zu den Aufgaben hat man gute Muster, so den Kindern angenehm sind, auszuwählen z. B. Schilderungen von Gegenden und gewöhnlichen Vorfällen des gemeinen Lebens.

Um der Jugend in der Deutschen Lektüre überhaupt Freude zu machen, sind derselben gute Bücher z. B. Gellert, Kleist, Denis, Spalding pp. in die Hände zu spielen. Gegen verderbliche Bücher muß man aber desto genauer wachen, je mehr dieselben heutzutage Mode werden. Der Lehrer muß selbst eine reine Mundart, und netten Styl haben. Hauptsächlich muß hier nach Adelungs [1]) Werken vom Deutschen Styl gelehrt werden.

**Mathematik.** Nichts heitert den Verstand mehr auf als Mathematik. Ganz früh muß man daher auch hiermit anfangen, um allmälig den Weg zum Höheren zu bahnen.

Es sind deswegen in dem **Tyrocinium** die einfachen vier Spezies mit verschiedenen Maß-, Münzsorten pp. vorzutragen.

In **Infima** wieder von vorne anzufangen und das obige nebst der leichteren Regel Detri zu wiederholen.

In **Secunda** diese mit Brüchen weiter auszuführen.

In **Syntaxi** sollen die schwereren Aufgaben mit Gesellschafts- und Vermischungsregel gegeben werden.

In **Poetica** muß die Algebra mit aequationen primi et secundi gradus, und extractio radicum gegeben werden.

In **Rhetorica** soll sodann die Geometrie (besonders praktische), Trigonometrie und Stereometrie nach Knodt [2]) ‚Elementa Matheseos' gelehrt werden.

**Erdbeschreibung.** Der Lehrer bringe den Kindern vor allem den Begriff einer Landkarte bei. Er bediene sich dabei einiger Bilder historischer Gemälde und Landschaften, von da gehe er zu einer Karte vom Trierischen Lande, Reiche, Weltteil, endlich zum ganzen Globus über. Haben die Kinder hiervon einen richtigen Begriff, so bemühe er sich denselben in der ersten Klasse eine kurze Übersicht der Erde beizubringen. Doch auch diese muß keine dürre topographische, sondern physikalische und ethnographische Schilderung sein.

In **Infima** mag dieses wiederholt und etwas weiter ausgeführt werden.

In **Secunda** nimmt man Asien,

„ **Syntaxi** Afrika,

„ **Poetica** Amerika,

„ **Rhetorica** Europa und besonders Deutschland vor. Hierbei ist aber vorzüglich auf die Sitten der Völker, Beschaffenheit des Klimas und Europäischen Handel Rücksicht zu nehmen, damit, was Geographie sein soll, nicht in trockenes Namen-Register ausarte.

---

[1]) Adelungs deutsche Sprachlehre, Wien 1782. Adelungs Grundsätze der Orthographie, Leipzig 1782.

[2]) Knodt, ‚Elementa matheseos purae', Confluentiae 1777.

Der Lehrer muß sich folgender Werke bedienen, Büschings[1]) — Sprengels Kalender von 1785 und 86, Fabris[2]) Magazin und für auswärtige Reiche Mauvillon, für Europa besonders Tozen pp. Die ältere Geographie muß sowohl wegen der Geschichte, als dem Studium der klassischen Autoren gelehrt werden. Es ist deshalb im Tyrocinium wegen der biblischen Geschichte Asien, Aegypten pp. abzuhandeln. Bei Erklärung der klassischen Schriftsteller ist ebenfalls jedesmal das Theater auf der Karte vorzustellen, worauf die Handlungen des Autors geschehen sind, um auf solche Art die Sache deutlicher und faßlicher zu machen. Der Lehrer soll Köhler[3]), D'Anville[4]), Mertelle hierbei gebrauchen.

**Geschichte.** Im **Tyrocinium** mache der Lehrer mit der biblischen Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu Saul den Anfang, nach Ostern führe er dieselbe zu Ende. Eben diese Geschichte wiederholt er als allgemeine Weltgeschichte in **Infima** bis Cyrus, in **Secunda** geht er von Cyrus bis zum Untergange der alten Reiche. Da diese Geschichte für unsere Zeiten nicht so sehr interessant ist, so sind die zwei Jahre für ihre Bearbeitung hinreichend. In **Syntaxi** fängt man von Erbauung des Römischen Staates bis Karl den Großen an. In **Poetica** davon bis auf unsere Zeiten mit Einbegriff Nordeuropa und Süden, ohne jedoch Deutschland ex professo abzuhandeln. In **Rhetorica** soll mit der Reichsgeschichte geschlossen werden. Kirchengeschichte ist wegen ihrer Verbindung mit der politischen zugleich abzuhandeln. Der Lehrer hüte sich jedoch vor weitläufigen Erzählungen und Untersuchungen der Ketzereien, Kirchenversammlungen, einzelnen Begebenheiten; er mache aber die Schüler auf den wechselseitigen Einfluß beider Geschichten desto aufmerksamer. Zum Schulbuch soll Schröckh gebraucht werden, und die Lehrer müssen sich Schröckhs[5]) größern Werks, Plutarch, Home[6]), Adelung, Hume[7]), Mably[8]), Filangieri, Montesquieu, Robertson[9]) besonders des ersten Bandes der Geschichte Karls V, Meusel[10]) pp. bedienen. Die Chronologie soll den Kindern nach Schlözers[11]) Tabellen beigebracht werden.

1. Damit aber die Geschichte kein bloßes Regenten-, Kriegs- oder Schlachten-Register werde, so muß dieselbe als Geschichte des ganzen Menschengeschlechts abgehandelt, seine Entstehung, stufenweise Bildung, Blüte, Verfall, politischer, sittlicher und physischer Zustand in jedem Zeitraum aus Gründen studieret und bündig vorgetragen werden.

2. Man muß auf alle großen Männer in jeder Epoche Rücksicht nehmen, ihren Charakter, Taten, Einfluß recht intuitiv und warm den Schülern ans Herz legen, sie

---

[1]) Büschings Erdbeschreibung. — Büschings Vorbereitung zur Geographie.

[2]) Fabris Geographie.

[3]) Köhlers Geographie mit 37 illuminierten Landkarten, 3 Teile, 8, 5 fl. 20 kr.

[4]) D'Anville Handbücher der mittlern Erdbeschreibung, Nürnberg 1782. — D'Anville mittlere und alte Erdbeschreibung, 3 Teile, Nürnberg 1782, 16 fl.

[5]) Schröckh, Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte, Fulda 1782.

[6]) Home, Grundsätze der Kritik, 2 Bde. — Home, Untersuchungen über die moralischen Gesetze der Gesellschaft.

[7]) Hume, Geschichte von England.

[8]) Mably, Observations sur l'histoire de France, Genève 1765.

[9]) W. Robertson, The History of the reign of the emperor Charles V, London 1769.

[10]) Meusels Anleitung zur Kenntnis der Europäischen Staatenhistorie, L. 1782. — Meusels neueste Literatur der Geschichtskunde, 6 Teile. — Meusels (J. Georg) historische Untersuchungen, Nürnberg 1779.

[11]) Schlözers Weltgeschichte, Göttingen 1785. — Schlözers Vorstellung der Universal-Historie.

zur Nachahmung anreizen und Ihnen zugleich Abscheu vor Bosheit und Laster durch lebhafte Schilderung ihrer üblen Folgen erwecken.

3. Der Lehrer muß den Schüler auf die Spur führen, daß er sich selbst sozusagen jeden Charakter entwickelt, beurteilt und sich in jene Zeiten hineindenkt, worin dieser Mann lebte.

4. Stets Rücksicht auf die großen Zwecke der Vorsicht nehmen;

a) der Lehrer muß zeigen, daß unter denselben Umständen meistens dieselben Wirkungen erfolgen,

b) er muß zeigen, daß keine Begebenheit ohne Ursache sei,

c) daß im Vergangenen meist Ursach des Gegenwärtigen, und in diesem das Zukünftige liege,

d) daß keine Erscheinung ohne Folgen sei,

e) daß aus allen Begebenheiten Plan, Mittel, Zweck und in diesen die höchste Weisheit hervorleuchte,

f) obschon wir die Ursache oft nicht begreifen,

g) daß das anscheinendste Übel öfters die Ursache des höchsten Gutes sei,

h) daß also unsere Kurzsichtigkeit Unrecht habe, die Pläne Gottes nach unserem Maße zu beurteilen,

i) daß wir also vielmehr seine Weisheit anbeten, und von diesem Gefühle durchdrungen, unser Leben froh genießen sollen pp.

Überhaupt haben die Lehrer zur Erlernung einer nützlichen Methode, Geschichte zu studieren und zu lehren, Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Gatterers[1]) Einleitung und Schlözers Ideale sich eigen zu machen.

Um die Geschichte nach dieser Methode desto angenehmer und deutlicher vortragen zu können, hat der Lehrer beinebst 1. sich der hilfswissenschaftlichen Chronologie, Numismatik, Archaeologie und Geographie pp. zu bedienen, und sie durch Vorzeigung der Landkarte, Kupferstiche, Tabellen pp. desto anschaulicher zu machen, 2. die älteren Quellen anzuzeigen und sowohl zu deren Gebrauch als Kritik eine kurze Anleitung zu geben, 3. vorzüglich aber, da die Deutsche Geschichte abgehandelt wird, auf die Revolutionen seines Vaterlandes Bedacht zu nehmen.

**Lateinische Sprache.** In dem **Tyrocinio**, wohin kein Kind, das nicht Lateinisch und Deutsch lesen und schreiben kann, soll angenommen werden, lehre der Professor zu Anfang des Jahres die Nomina und Verba, wobei die Rechentafel mit größtem Nutzen gebraucht werden kann. Nach deren Erlernung geht er zur Übersetzung der leichtesten Sachen über; er schreibt ihnen selbst leichte Beispiele auf die Tafel, läßt die Kinder versuchen, ob und was sie finden, gehet allmälig zum Schwereren. Er muß aber gleich anfangs wegen den Veteraner, die schon in den Anfangsgründen unterrichtet sind, zwei Klassen machen, und jede derselben nach Kräften beschäftigen. Er soll die Kinder nicht mit dem bloßen Auswendiglernen der Regeln der Grammatik plagen, sondern beim Übersetzen muß er die Kinder hierauf aufmerksam machen, Beispiele zur Nachahmung vorlegen, um ihnen auf diese Art die Regeln desto besser einzuprägen.

Nach Ostern, oder auch mit der ersten Klasse noch früher läßt der Lehrer die leichtesten Sachen aus der Chrestomathie übersetzen. Hierzu bediene er sich der

[1]) Gatterers Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange, 2 Teile, 8, Göttingen 1785. — Gatterers Abriß der Universalhistorie, Göttingen.

lateinischen Naturgeschichte [1]), wodurch alsdann zwei Zwecke, Sprache und Sachenkenntnisse, auf einmal erreicht werden.

In **Infima** muß die Übersetzung weiter getrieben werden sowohl aus dem Deutschen ins Latein als auch aus diesem in jenes. Er bediene sich hierzu Cornelius Nepos.

In **Secunda** wird Justinus vor Ostern, nachher Curtius,

In **Syntaxi** Julius Caesar und der angewiesene Teil der Chrestomathie und

In **Poetica und Rhetorica** die Werke Ciceronis übersetzt. In Secunda wird etwas von Prosodie, in Syntaxi etwas vom Ursprung der Poesie, ihrer Geschichte, Geist und von der alten Götterlehre gehandelt. Beim Übersetzen ist in Syntaxi mit den eclogis der Anfang zu machen. In Poetica sollen die Aeneis, Ovidius, in Rhetorica Horatius pp. gebraucht werden.

Statt der widersinnigen alten Lehrart, die Rhetorik durch Figuren und Perioden vorzutragen, sind den Lehrlingen ausgesuchte Muster aus Cicero, Livius, Sallustius und einigen neuen, vorzüglich dem unnachahmlichen Shakespeare vorzulegen und gute verständliche, denselben interessante Aufsätze, die sie selbst ausarbeiten müssen, zu wählen. Hauptsächlich soll der Lehrer die Lektüre, die Kenntnisse und guten Styl hervorbringt, befördern.

**Griechische Sprache.** Die Hauptursache des geringen Fortgangs in Erlernung der Griechischen Sprache besteht vorzüglich darin, daß man dieselbe teils als eine Nebensache angesehen, teils zu spät angefangen hat. Der Professor hat daher gleich im **Tyrocinio** mit Erlernung der einfachen Nomina und verba anzufangen und einige leichte Sprüche mit den verbis auxiliaribus εἰμί oder sonst regelmäßigen Zeitwörtern vorzulegen.

In **Infima** wiederhole man dies, lehre die Nomina und verba contracta und verba auf μι, übersetze Aesopi fabulas.

In **Secunda** Tabulam Cebetis und die vorderen Stücke der Chrestomathie [2]), nach wiederholten Declinationen und Conjugationen.

In **Syntaxi** fährt der Lehrer mit der Chrestomathie fort.

In **Poetica** kann nebst der Übersetzung etwas von griechischer Prosodie und Dialekten vorkommen; hier und in **Rhetorica** bediene man sich Xenophon, Herodian, Anakreon besonders zum Übersetzen.

Das neue Testament soll aber bei Erbauung der Sprache gar nicht als Muster gebraucht werden.

Bei der Sprachenlehre darf die Jugend nicht mit Auswendiglernen schwerer, trockener Regeln überladen werden.

1. So wie die Spekulativ-Logik erst auf die natürliche Verstandsbildung folgen kann, so erkläre man erst dann die Regeln, wenn
    a) der Verstand schon eine hinlängliche Menge Wörter und Redensarten gesammelt,
    b) durch Übung sich selbst Regeln abstrahirt

---

[1]) Röchling, Lehrreiche Unterhaltung für die Anfänger der lateinischen Sprache. Mannheim 1785, 28 Kr.

[2]) Chrestomathia graeca, Cobl. 1778, 8.

c) und durch Lesung guter Muster die Sprache zum Teil praktisch gelernt hat, alsdann nur können die Regeln recht nützlich sein.

2. Man gehe gleich vom Wort auf den Geist der Sprache über.

3. Lehre die Schüler, ihn selbst zu finden.

4. Zu welchem Ende man die Schüler vor Auslegung eines Autors mit den Umständen seiner Zeiten und seinem Charakter bekannt machen muß.

5. Man schildere ihnen denselben als einen Mann von Welt und Erfahrung, der für seine Zeit und die Nachwelt und nicht zum Latein oder Griechisch lernen schrieb.

6. Man mache sie auf jedes merkwürdige Factum achtsam.

7. Dulde kein Wort, wobei sie nichts denken.

8. Mache sie lüstern, mehr und mehr die Werke dieser vortrefflichen Nation zu kennen.

9. Und zeige zugleich die Quellen der Kritiken, Commentatorum und Übersetzung an, um sie einst fleißiger zu lesen, für Geist, Herz und Lebensweisheit noch größeren Nutzen daraus zu schöpfen.

Hierbei sind Potter und Cilano, Römische und Griechische Archäologie, besonders zu gebrauchen.

**Schönschreiben.** Um das Schönschreiben zu erlernen, hat man Webers Vorschriften einzuführen. Alle Spieltags Morgens, oder ist die Woche nur ein halber Tag Spieltag, Sonntags sollen sodann den Schülern die Anfangsgründe und Regeln vom Schönschreiben erklärt werden, und die Präceptoren müssen dieselbe zu diesen Stunden üben. Der Lehrer hat darauf acht zu geben, daß die täglichen Aufgaben immer nett und sauber geschrieben, alle Sonntags und Spieltags ein Probestück der Handschrift gefertigt und des Tags nachher eingeliefert werde.

So wichtig, höchst nötig und ersprießlich zur guten Bildung der Jugend diese Lehrart den Professoren selbst einleuchten wird, mit so sicherer Zuversicht gewärtigt man von denselben, daß sie ihrerseits nichts ermangeln lassen werden, was nur immer zur Anführung dieses Systems zuträglich sein kann, gleichwie man denselben mit den erforderlichen Büchern, Hilfsmitteln und nötiger Unterstützung an die Hand zu gehen ebenwohl bereit ist.

Dieser Lehrplan von 1786 ist für die Gymnasien des Erzstiftes maßgebend geblieben, bis durch den Einbruch der Franzosen alle bestehenden Verhältnisse umgestürzt wurden. Mit dem Jahre 1786 hatten die Reformversuche auf dem Gebiete der höheren Schule ihr Ende erreicht; die Gymnasien gingen nunmehr auf der Grundlage eines methodisch und praktisch ausgezeichneten Lehrplanes und unter der Aufsicht eines zielbewußten Schulpräsidenten, der durch die kurfürstliche Verordnung vom 1. September 1786 mit weitgehenden und weitsichtigen Vollmachten ausgestattet war, einer ruhigen Entwicklung entgegen. Bereits am Ende des Schuljahres 1786/87 konnte der Schulpräsident Freiherr v. Dalberg in seinem durch die Instruktion vom 1. September 1786 (§ 8, 3, e, ε) vorgeschriebenen Jahresberichte dem Kurfürsten recht Günstiges über das Gymnasium zu Trier mitteilen:[1])

„Über den Fortgang der Gymnasien ist kein redenderer Beweis als die Prüfung und die Bildung guter Zöglinge. In beiden Stücken glaube ich besagte Schulen des

[1]) St. A. C. 19, Nr. 34.

höchsten Beifalls E. K. D. würdig, wenigstens kann ich nicht anders sagen, als daß an beiden Orten der Plan pünktlich befolgt und ich den Fleiß aller Lehrer rühmen muß. Das Coblenzer Gymnasium arbeitet unter einem trefflichen Direktor[1]), das Trierer ebenfalls und der von E. K. D. getroffene Tausch weltgeistlicher Lehrer statt der Piaristen läßt schon seinen wohltätigen Einfluß spüren; denn die Lehrer haben sich nicht allein durch einen vorzüglichen Fleiß ausgezeichnet und beliebt gemacht, sondern man spürt auch schon den Fortgang der Schüler in allen Fächern, und das Publikum gibt allgemeinen Beifall zu erkennen." Bezüglich des Direktorenwechsels heißt es in dem Jahresbericht folgendermaßen: „In Betreff der Stellenveränderung setzte, wie es E. K. D. bekannt ist, die Widerspenstigkeit des Schuldirektors Prestinary die Kommission in den Fall, bei Höchstderselben um Entsetzung seiner Stelle anzutragen. Ich weiß, daß er verschiedentlich gesucht hat, sich zu beschönen und der Kommission eigensinnige Härte anzudichten. Allein E. K. D. genehmigten selbst das Verfahren der Schulkommission, jeder Unparteiische wird es billigen, und ein solches Beispiel war um so nötiger, als in dem ganzen Schulwesen bisher ein Geist von Independenz und Unfolgsamkeit geherrscht, der wohl daher kommen mag, daß ehedem seine Grenzen nicht genau bestimmt waren. Die Folgen hiervon sind nicht ganz ausgetilgt, und ich habe noch von Zeit zu Zeit mit ihnen zu kämpfen. Der jetzige Schuldirektor entspricht ganz den Erwartungen, die ich von ihm hatte."

Hören wir, wie ein jüngerer Zeitgenosse, der spätere Gymnasialdirektor Wyttenbach, sich über den damaligen erfreulichen Aufschwung der höheren Schulen ausspricht[2]). „Das Jahr 1786 war es, das durch ein reelleres Fortschreiten in der Schulbildung sich auszeichnen sollte; die Universität und die Gymnasien zu Trier und Coblenz hatten auf einige Zeit eine Epoche schöner Blüte; denn die Wissenschaft nahm mit der Lehrfreiheit einen bedeutenden Platz im öffentlichen Leben ein. Wir, noch übrigen Zeitgenossen, erinnern uns noch lebhaft an das rege litterarische Leben jener Zeit." Auf allen Gebieten machte sich ein gesundes Streben nach Freiheit, Aufklärung und Fortschritt bemerkbar. Es ist bezeichnend für den freiheitlichen Geist, der damals die Universität beherrschte, daß Professor Ackermann am 26. September 1785 bei der Schlußpromotion des Schuljahres eine Rede über die akademische Freiheit hielt, in der er darlegte, daß die Freiheit der akademischen Studenten nicht in der Zucht- und Straffreiheit, sondern in der Studierfreiheit bestehe[3]). In allen Fakultäten wurden neue Vorlesungen eingeführt; die Anstellung eines Lehrers der neueren Sprachen[4]), der Unterricht im Französischen, Englischen und Italienischen erteilte, kam allen Studenten zu gute; die Theologen erhielten Gelegenheit, sich in den orientalischen Sprachen auszubilden; für die Juristen wurden Vorlesungen zur Einführung in die Gerichtspraxis gehalten; ja sogar das Stiefkind der Universität, die medizinische Fakultät, blühte empor,

[1]) Präfekt des Coblenzer Gymnasiums war Ferdinand Pesgen.

[2]) Programm von 1841, S. 18.

[3]) Trier. Wochenbl. 1785, Nr. 40.

[4]) Seit 1778 ist Jakob Heimes Lehrer der neueren Sprachen an der Universität.

als Vorlesungen und Übungen in der Geburtshilfe[1]) und in der Anatomie eingerichtet wurden. Die für die Anatomie nötigen Räume wurden bei den Alexianer-Brüdern im Krahnen bereitgestellt; dort mußten alle Leichen von hingerichteten Verbrechern eingeliefert werden[2]). Die Unterrichtssprache wurde die deutsche — auch in Fächern, die früher nur in der lateinischen Sprache gegeben wurden; sogar in der Philosophie wurde die lateinische Sprache allmählich von der deutschen verdrängt. So wurde am 23. Juni 1785 zum ersten Male eine Prüfung in der praktischen Philosophie in der deutschen Sprache abgehalten, die der Professor Haan mit einer Rede — ebenfalls in deutscher Sprache — einleitete, in der er die Bedeutung der Muttersprache für das Studium der Philosophie hervorhob[3]). Am 17. September 1788 ließ der Professor der Physik und Präfekt des Gymnasiums Heinrich Meurer die Kandidaten der Philosophie in der öffentlichen Prüfung ihre Sätze aus der Naturlehre ebenfalls in deutscher Sprache verteidigen. Zu seiner Rechtfertigung führt er im Anhange seiner Prüfungsanzeige[4]) folgendes aus: „Ich schrieb diese Sätze in der deutschen Sprache, weil mir dieses Jahr

---

[1]) Am 12. Mai 1785 wurden zum ersten Male verschiedene Sätze aus der Entbindungskunst von Kandidaten der Medizin verteidigt. Dazu fügt das Trier. Wochenbl. 1785, Nr. 20 hinzu: „Da dieses die erste öffentliche Übung in dieser Wissenschaft auf hiesiger Universität war, so nahme der vorsitzende Herr Professor Moritz die Gelegenheit, in einer kurzen, bündigen Rede die Nothwendigkeit dieser Wissenschaft und die vortrefflichste Anstalten, die Se. Kurf. Durchlaucht zu Kultivierung dieser Kunst schon getroffen haben, zu zeigen."

[2]) Das Trier. Wochenbl. 1786, Nr. 1 enthält folgende akademische Anzeige: Seine Kurfürstliche Durchlaucht geruheten Höchstdero Landesväterliche Sorgfalt zum Nutzen gesamter Höchstdenenselben so sehr am Herzen liegenden treuesten Unterthanen und zu Verbreiterung gemeinnützer Kenntnissen dermalen auch der Beförderung des hiesigen Medicinischen insbesondere aber des dahier in merklichen Rückgang gerathenen Anatomischen Studiums gnädigst zu widmen, und zu dem Ende die höchste Verfügung zu treffen, daß sämtliche durch vollzogene öffentliche Todesstrafe verblichene Körper auf Ansuchen der Medicinischen Fakultät überliefert werden sollen, zu wessen Behuf bey den hiesigen zum allgemeinen Nutzen des Publikums blos allein aufgenohmenen und bestimmten Alexianer Brüderen im Krahnen die zu der Anatomischen Operationen und Demonstrationen nothwendige Zimmeren ausersehen worden. Diese Landesfürstliche höchste Vorsehung gemeinnützig zu machen, unternahme hiesiger Herr Professor der Entbindungskunst und Medicinae Doktor Moritz nicht allein im Beyseyn der medicinischen Schüler, sondern auch mehrere Vornehmen und anderen Wißbegierigen an den bisher der Anatomie heimgefallenen Körper die Anatomischen Demonstrationen auf die uneigennützigste und belobenswürdigste Art vorzunehmen, und mit rastlosen unverdrossenen Eifer um so mehr beseelet in die Zukunft fortzusetzen, als er dem gänzlichen Abgang Anatomischen Werkzeuge und des übrigen unentbehrlichen Geräths durch einen großmütigen Zuschuß der gemeinnützigen Freygebigkeit Sr. Exzellenz des Herrn Statthalters Freiherrn von Kerpen zum wahren Dankgefühl, gesamter Fakultäts Gliederen gesteuert, und also seine vielfältige zum einzigen Wohl des Publicums abziehlende Bemühungen von ächten Kenner und Musen-Freund wohl aufgenohmen zu seyn, nunmehro den entsprechenden Beweis vor sich hat: Man verspricht sich daher für die Folge ganz zuversichtlich, daß dieses zum medicinischen Fach so weesentlich erfordertes Studium anatomicum um so mehr aufleben, und dem Vaterland eine allgemeine Wohlthat hierdurch zugehen werde, als man zugleich mit Grund hoffet, eine gänzliche Cameram Anatomicam baldigst vereinbahret zu sehen.

[3]) Trier. Wochenbl. 1785, No. 26. Akademische Rede von J. J. Haan, Trier 1785 bei Eschermann.

[4]) Prüfungssätze im G. A.

ein deutsches Handbuch, Erxleben — die neueste Auflage veranstaltet von Professor Lichtenberg in Göttingen 1787[1]) — vorgeschrieben wurde; ich lehrte in der Muttersprache, und darum will ich auch meine Kandidaten in derselben prüfen lassen.“ Bezüglich der grundsätzlichen Frage, ob Philosophie in deutscher oder in lateinischer Sprache vorzutragen sei, bezieht er sich auf die Schriften der kurfürstlich deutschen Gesellschaft in Mannheim, 1. Bd. Mannheim 1787, S. 42 ff., ferner auf die Abhandlung von Dorsch, Lehrer der Philosophie, ‘Ob Philosophie in deutscher oder lateinischer Sprache auf deutschen Universitäten vorzutragen sey?‘ Mainz 1786.

Aus dieser Schrift führt er u. a. folgende Sätze an: „Wie, wann ist wohl Philosophie im Ganzen genommen nützlich, als da, wo sie ins bürgerliche Leben überfließt? . . . In welchem Vortrage aber kann die Philosophie dieses mehr, als in der Muttersprache des Landes? Der Staatsmann, Kriegs- und Handelsmann, der Geschichtschreiber, der Dichter, ja die ganze niedere Volksklasse selbst, alle haben Vernunft; wie nützlich ist es nicht, wenn dieselbe durch Philosophie erleuchtet und geordnet wird! Der geringste Teil der Menschen wird Latein, alle werden ihre Muttersprache verstehen. Philosophie in deutschem Vortrage wird jedem Deutschen nützlich sein können, ohne daß er ein Lateiner oder Gelehrter von Profession ist. Der so nützliche Einfluß der Philosophie wird für jeden Stand und jedes Alter seyn, wenn sie in der Muttersprache gelehrt und geschrieben wird.“

An dieser Stelle, wo von der segensreichen Tätigkeit des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus auf dem Gebiete des Schul- und Unterrichtswesens die Rede ist, dürfen die Reformen nicht unerwähnt bleiben, die er auf kirchlichem Gebiete einführte; sie beweisen am deutlichsten, daß keine Seite des geistigen Lebens von der Aufklärung unberührt blieb und daß manche Erscheinungen des Aberglaubens und der Unwissenheit durch sie beseitigt worden sind. „An den Glauben hängt sich“, sagt Marx[2]), „wenn er nicht sorgfältig rein erhalten wird, Aberglauben, an fromme Übungen und Gebräuche hängen sich allmählich Mißbräuche. Solcher hat Clemens Wenzeslaus vorgefunden, er war also berechtigt, ja verpflichtet, dieselben zu beseitigen. . . . Allerdings ist er seit dem Ausbruche des Nuntiaturstreites (1785) und dem darauf folgenden Emser Kongreß mit seinen Reformen auf falsche Fährten verleitet worden, ist aber auch hier der erste gewesen, der sich wieder eines Besseren besonnen und, was er verkehrt gemacht, so gut es angehen wollte, wieder redressiert hat.“ Von den hierher gehörenden segensreichen Reformen mögen kurz erwähnt werden die Verminderung der Festtage[3]), seine Verordnungen gegen die Fastnachtsausschweifungen und den Maskenunfug, sein Verbot der Schwelgereien bei Hochzeiten und Kindtaufen, seine Klosterreformen, das Toleranzedikt vom 3. Dezember 1784; gegen abergläubische Gebräuche richten sich seine Verordnungen, die das Wetter- und Mailäuten, die Fastnachts-, Hagel-, St. Johannis-

[1]) Erxlebens Naturlehre mit Kupfern, Göttingen 1787.
[2]) Marx a. a. O. V, S. 162.
[3]) Die Zahl von 38 Festtagen wurde auf 20 herabgesetzt.

und St. Martinsfeuer verbieten; weitere Verordnungen untersagen die Darstellung von heiligen Personen durch Kinder am Dreikönigentage, am Vorabend von Nikolaus und Christtag und bei Prozessionen. Diese schränkte er hinsichtlich ihrer Zahl und ihres Umfangs ein und stellte dabei eine Reihe von Mißbräuchen ab, die sich geradezu zu einem Unfug entwickelt hatten. So wurde der Gebrauch des Palmesels[1]) abgeschafft, und auch die symbolischen Darstellungen bei der Karfreitagsprozession, in denen die Trierer Gymnasiasten die Hauptrolle spielten, wurden im Jahre 1784 verboten.

Diese von den Jesuiten eingeführte Prozession wurde jährlich am Karfreitag von 1 bis 4 Uhr gehalten; es wurden dabei verschiedene Darstellungen aus dem alten und neuen Testament vorgeführt, in denen die Schüler des Gymnasiums die einzelnen Personen darstellten[2]).

Es erschien vorn im Zuge Eva mit einem Apfelbaum in den Händen, um den eine Schlange gewunden war; Adam in einem Schafpelze; Abel in einem Schafpelze, in der Hand einen Totenkopf; Kain ebenso gekleidet, eine blutige Keule auf der Schulter; Melchisedech und Hohepriester mit Opfergerät; Abraham mit einem entblößten Schwerte, hinter ihm ein Engel, der Abrahams Schwert mit einem Band zurückhielt, vor ihm ging Isaak mit einem Büschel Holz auf dem Rücken; Joseph umringt von seinen 12 Brüdern; Moses und Aaron; Samson im Harnisch, mit einem Eselskinnbacken bewaffnet, von mehreren geharnischten Philistern an eisernen Ketten geführt; David mit der Harfe; Goliath im Harnisch mit einem entblößten Schwerte; Jahel mit einem Hammer und Nagel, den sie dem Sissara durch den Kopf geschlagen hatte; Judith mit dem Kopfe des Holofernes; der Prophet Jonas in einem Walfisch, getragen von mehreren Fischern; Job in der Hand ein Schüsselchen mit Lehm tragend, von welchem er von Zeit zu Zeit den Zuschauern ein kleines Memento ins Angesicht warf. Den Anfang des neuen Testamentes machte ein zwölfjähriger Jesus; dann folgten Pontius Pilatus, Hohepriester, der gegeißelte Christus, zwischen zwei mit Ruten versehenen Schergen; Ecce homo; Christus das Kreuz ziehend, hinter ihm sein Helfer Nikodemus; viele Kinder, die Kreuze auf der Schulter schleppten; dann folgten erwachsene Kreuzträger, die alle in Salzsäcken steckten und ganz unkenntlich waren, ein schweres Kreuz nachschleppend, zum Teil barfuß; dann erschien das Bild Christi im Grabe, begleitet von Trauermusik und Gesang; ein geziertes Lamm, das Osterlamm darstellend, von sauber gekleideten Metzgern getragen; endlich die Sodalität der Frauen.

Infolge der kurfürstlichen Verordnung unterblieben von 1785 ab die sym-

---

[1]) Ein Auszug aus einem in der Stadt Trier in den Jahren 1779—1812 geführten Tagebuch berichtet darüber folgendes (Trierer Wochenblatt 1819, Nr. 19): „Am Palmsonntage hat man ein mit 4 kleinen Rädern versehenes, auf einem Esel sitzendes Christusbild in der Gangolfs-Pfarrkirche, wo es unter Aufsicht der Kochbruderschaft aufbewahrt worden, unter Begleitung einer zahlreichen Jugend, doch ohne weitere Ordnung vor dem hohen Dienste in die Domkirche geführt: die rechte Hand dieses Bildes bewegte sich, wenn man dieselbe mit einem Faden angezogen hat, als wollte Christus der Jugend den Segen erteilen. Es war Mode, der Jugend an diesem Tage neue Kleider anzulegen: zu denjenigen, welche nicht aufgeputzt waren, pflegten andere zu sagen, der Palmesel wird dich m. E. besch. . . . . . Dieses Bild trug eine Krone auf dem Kopfe und war mit einem violetseidenen Kleide behangen. Nach dem Amte hat man dieses Bild nochmal in die Kirche St. Gangolf zurückgeführt."

[2]) Trier. Wochenbl. 1819, Nr. 22.

bolischen Darstellungen bei dieser Prozession; seit dem Jahre 1790 ist sie wieder in der alten Weise gehalten worden, seit der französischen Zeit aber ganz unterblieben[1]). Noch eine andere von den Studenten gehaltene Prozession wurde seit 1787 abgeschafft, die Aloysiusprozession, bei der die Studenten das Bild des Heiligen am Aloysiustage (21. Juni) mit Musik und Gesang herumtrugen[2]).

Im Jahre 1785 wurde zunächst in der Normalschule, dann auch in den Gymnasien und in allen Pfarrschulen der Stadt das Gesangbuch ‚der heilige Gesang' eingeführt; dieses Büchlein[3]) enthält nur deutsche Kirchenlieder, die nach einem Beschlusse der Schulkommission vom 28. Dezember 1785 von den Gymnasiasten in ihrer täglichen Messe um ½10 Uhr gesungen werden sollten statt der bisherigen Cantiones, die „in schlechtem Latein abgefaßt und weder für das Herz noch für den Verstand verständlich waren".

An der Hand der Schulkommissionsprotokolle lassen sich noch manche Einzelheiten aus dem Leben des Trierer Gymnasiums feststellen, von denen ich die wichtigsten hier anführen will.

Durch die Instruktion (§ 5) vom 1. September 1786 war es den Gymnasien zur Pflicht gemacht worden, anfangs September die Vorschläge zur Versetzung, die sogenannten Kataloge, der Schulkommission einzureichen; die Kommission prüfte diese Kataloge und schickte sie dann mit zustimmenden oder abändernden Bemerkungen den Schulpräfekten zurück. Ein Beispiel eines solchen Kataloges vom Gymnasium zu Coblenz möge hier seinen Platz finden:

Catalogus IV. classis anni 1789.

| Nomen | Praenomen | Patria | Ingenium | Diligentia | Progressus | Mores | Ascensus |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Adams | Johannes | Confluus | docile | respondit viribus | non spernendus | boni | a. (ascendat.) |
| Barth | Henricus | Bliescastellanus | mediocre | non sufficiens | exiguus | probi | m. (maneat) |
| Bendel (pauper) | Antonius | ex Hundfangen | satis bonum | vix ulla | respondet diligentiae | non ita culti | m. |
| Goerres | Josephus | Confluus | felicissimum | ingenio non congrua | satis magnus | pueriles | a. |
| Haas | Josephus | Confluus | minimum | praeterquam in catechesi nulla | vix aliquis | honesti | m. |

etc. etc. etc.

[1]) Bericht aus dem Trierer Wochenblatt 1819, Nr. 22. Vergl. ‚Eine Prozession zu Trier am Ende der Fastenzeit' in der Trierischen Chronik, 1909 S. 191 f.

[2]) St. A. C. 19, Nr. 43.

[3]) ‚Der heilige Gesang zum Gottesdienste in der römisch-katholischen Kirche', Trier, Buchbinder Schröll, enthält dieselben Gesänge, die wir noch heute in der deutschen Messe singen.

Dazu verfügte die Schulkommission unter dem 16. September 1789, Bendel (pauper) sei zu dimittieren, Barth, Haas etc. seien zu lassen und ein Termin von einem halben Jahre zu ihrer Besserung anzuberaumen[1]). Wenn hier der als pauper bezeichnete Bendel anders behandelt wird als die übrigen zum Sitzenbleiben bestimmten Schüler, so befolgt die Kommission damit eine wiederholte strenge Weisung des Kurfürsten, die sich auch in der mehrfach erwähnten Instruktion vorfindet. „Arme, die Talent haben, sind den Reichsten gleich zu schätzen; aber wenn sie nicht besonders viel versprechen, so verweise man sie lieber sogleich und ermahne sie, eher ein Handwerk zu ergreifen, als den Haufen der armen Halbgelehrten zu mehren, welche nur sich und dem Staate zur Last sind.“ Wenn auch dieses rücksichtslose Vorgehen den Armen gegenüber im Prinzip nicht unberechtigt war, so müssen die Milde und Rücksichtnahme um so mehr auffallen, die Präfekt und Schulkommission den Söhnen vornehmer und angesehener Eltern gegenüber walten ließen. Auf Grund der Herbstkataloge des Gymnasiums zu Trier verfügte die Schulkommission (2. September 1789), daß der Schüler Umbscheiden in der 5. Klasse und Recking und von Trott in der 6. Klasse nicht versetzt werden sollten. Darauf bat der Präfekt Meurer, diese Schüler doch aufsteigen zu lassen. „Sie hätten zwar die Kataloge nach Verdiensten aufgestellt; jedoch möchte die darauf erfolgte Verfügung bei damaligen Umständen, besonders da Recking[2]) bei der Bürgerschaft außerordentlich beliebt sei, den Professoren viel Verdruß zuziehen und das Zutrauen im allgemeinen sehr vermindern.“ Die Kommission würdigte diese Gründe und antwortete dem Präfekten (16. September), daß die drei Schüler aufsteigen könnten; jedoch sei den Eltern bekannt zu machen, daß sie sich selbst Mühe geben möchten, daß ihre Kinder zu besserm Fleiß angehalten würden, widrigenfalls dieselben im künftigen Jahre sitzen bleiben oder nach Verhältnis der Umstände gar aus dem Gymnasium verwiesen werden müßten. Ein zweites, noch krasseres Beispiel ‚zartester Rücksichtnahme‘ bietet der Begleitbericht[3]) Meurers zu den Katalogen des Jahres 1792. „Die Studenten de Coels und Staadt der 2. Klasse, der erste ein Sohn des Gerichtsschöffen de Coels, der andere des Hofrats Staadt, sind schon viele Jahre auf dem Gymnasium, ohne einen Fortschritt in den Wissenschaften zu machen. Durch wiederholtes Sitzenlassen wird nichts gebessert, und darum sind sie im Katalog zum Sitzenbleiben nicht gezeichnet, obschon sie schlechtere Noten darin haben als diejenigen, welche dazu bezeichnet sind. Sie sind eigentlich zum Studium unfähig, aber doch nun einmal als Kinder aus dem Herrenstande dazu bestimmt. Wenn die Schulkommission sie aus dem Gymnasium abschicken wollte, so würde dieses den Lehrern den Haß großer und ansehnlicher Familien zuziehen; jedoch kann eine gnädigst angeordnete Schulkommission hierüber nach Willkür und Gutdünken befinden.“ Das mag genügen.

---

[1]) St. A. C. 19, Nr. 32.

[2]) Der Vater des Schülers Recking war Ratsmeister der Stadt Trier.

[3]) St. A. C. 19, Nr. 26.

Von der Jesuitenschule hatte das Kurfürstliche Gymnasium die Sitte übernommen, am Ende des Schuljahres die besten Schüler durch Prämien, die sogenannten ‚goldenen Bücher', auszuzeichnen. Die Austeilung dieser Prämien geschah in feierlicher Weise in Anwesenheit der Eltern der Schüler und sonstiger Gäste. Bis zum Jahre 1778 ging der Prämienverteilung eine Theateraufführung voraus, bei der ein Trauer- oder Lustspiel von den Schülern der obersten Klasse aufgeführt wurde[1]). Auch nach der Abschaffung der Theaterspiele vollzog sich die Verteilung der Preise in feierlicher Weise; seit 1787 lud der Präfekt Meurer in dem Trierer Wochenblättchen das Publikum besonders dazu ein. So lesen wir in Nr. 37 vom 16. September 1787 folgende akademische Anzeige: „Den 18., 20. und 22. werden die sechs lateinischen Mittelschulen im Gymnasium in der Diedrichsgasse öffentlich geprüft werden. Nach der letzten Prüfung den 22. nachmittags 3 Uhr werden die Schulpreise den Bestverdienten in der Kollegiumskirche[2]) öffentlich ausgetheilt werden. Dieses dient dem Publikum zur Nachricht, und es werden alle Liebhaber und Kenner höflichst eingeladen." In ähnlicher Weise wird im folgenden Jahre zu den öffentlichen Prüfungen eingeladen[3]); diese dauerten seit 1787 drei Tage, sodaß jede Klasse einen halben Tag — morgens von 8—11 und nachmittags von 2—4 Uhr — geprüft wurde[4]), während früher die Prüfung jeder Klasse einen ganzen Tag in Anspruch genommen hatte. Im Jahre 1790 heißt es in der Einladung[5]): . . . „Nach diesen Prüfungen werden am 25. September nachmittags 2 Uhr in unserer Kirche zur hl. Dreifaltigkeit nach einer kurzen Rede, von der Art, das Latein in den Schulen zu lehren und zu lernen, die von S. K. D. ausgesetzten Belohnungen oder Prämien den Bestverdienten unseres Gymnasiums unter Pauken- und Trompetenschalle ausgetheilet werden. Zu den Prüfungen sowohl als zu der Austeilung der Prämien wird das Publikum hiermit höflichst eingeladen." 1791 hielt der Präfekt Meurer bei der Prämienverteilung eine ‚Rede über die Fehler der häuslichen Erziehung, in wie weit sie Einfluß auf die öffentliche Erziehung haben'; im folgenden Jahre sprach er über deutsche und lateinische Sprache. Seit 1793 finden wir keine Einladungen mehr; die Kriegsnot lastete zu schwer auf dem Lande. Doch hat die Prämienverteilung ununterbrochen fortgedauert bis zum Herbste 1798. Die Namen der prämiierten Schüler sind von 1774—1798 jährlich in dem Trierer Wochenblättchen veröffentlicht worden; da nun neben den Trägern der eigentlichen Prämien auch noch die Namen der sogenannten Certanten aufgeführt werden, d. h. derjenigen Schüler, die zwar kein goldenes

---

[1]) Vergl. S. 187.

[2]) Auch nach der Übersiedlung des Gymnasiums in die Dietrichstraße (1779—1794) wurde in der Jesuitenkirche der Gymnasialgottesdienst abgehalten.

[3]) Trier. Wochenbl. 1789, Nr. 38.

[4]) St. A. C. 19, Nr. 43.

[5]) Trier. Wochenbl. 1790, Nr. 38.

Buch, aber doch eine ehrenvolle Erwähnung verdient hatten, so finden wir in den einzelnen Jahren die Namen von durchschnittlich 70—90 Schülern mit Angabe ihrer Heimat[1]). Auf diese Weise sind uns wenigstens die Namen eines Bruchteils der Gymnasiasten erhalten; Schülerlisten aus jener Zeit sind sonst nicht mehr vorhanden. Die Prämien wurden von 1774—1787 in der Regel so verteilt, daß in jeder Klasse die zwei besten Schüler jedes Faches eine Prämie erhielten und daneben noch vier weitere Schüler ehrenvoll erwähnt wurden. So konnte es kommen, daß ein Schüler mehrere Preise davontrug. Im Jahre 1787 wurde das Verfahren in der Weise geändert, daß die sechs ersten Schüler einer Klasse, die sich in allen wissenschaftlichen Fächern als die besten erwiesen hatten, Prämien erhielten; daneben wurden noch etwa vier Certanten ausgezeichnet. Hierdurch wurden einmal die Prämienunkosten verringert, weil die Zahl der Prämien kleiner wurde; 1786 waren es 68, im Jahre 1787 aber nur mehr 42. Dann hoffte man, bei dieser Methode auch zu erreichen, daß der Fleiß der Schüler sich gleichmäßiger auf alle Fächer ausdehne[2]). Da man auf das Schönschreiben großen Wert legte, so wurde darin in jeder Klasse noch ein besonderes Prämium verliehen; auf jede Klasse fielen also 7 Prämien.

Im Jahre 1787 wurden folgende Preise verteilt[3]):

In der 6. Klasse:

Ernesti, Griechisches Wörterbuch.
Meiners, Geschichte der Wissenschaften, 2 Bde.
Clemms Mathematik, 2 Bde.
Gatterers Geographie.
Meiners, Geschichte der Menschheit und Philosophie.
Erxlebens Naturlehre.
Feders Logik und Methaphysik.

In der 5. Klasse:

Ciceros Reden, 3 Bde.
Klopstocks Messiade und Oden.
Denis eigene Lieder.
Schrevelii, Griechisches Wörterbuch.
Salzburger, Geographie.
Fabris Geographie.
Murets Werke.

In der 4. Klasse:

Ossians Lieder von Denis, 2 Bde.
Schrevelii, Wörterbuch.
Cicero, Von den Pflichten, von Garve.
Rafs Naturgeschichte.
Fabris Geographie.
Columbus von Campe.
Vergils Werke.

In der 3. Klasse:

Ernesti, Griechisches Wörterbuch.
Ovids Werke.
Gatterers Geographie.
Curtius.
Vergils Werke.
J. Cäsar.
Webers Vorschrift.

---

[1]) Die höchste Zahl 97 findet sich im Jahre 1786, die niedrigste 54 im Jahre 1798.
[2]) St. A. C. 19, Nr. 43.
[3]) Trier. Wochenbl. 1787, Nr. 39.

In der 2. Klasse:

Schrevelii Wörterbuch.
Salzburger, Geographie.
Rambach, Lateinische Grammatik.
Justinus.
J. Cäsar.
Adelungs deutsche Sprachlehre.
Webers Vorschrift.

In der 1. Klasse:

Schrevelii Wörterbuch.
Die allgemeine Weltgeschichte von Schröckh.
Stroths griechische Chrestomathie.
Rambachs lateinische Grammatik.
Rafs Naturgeschichte.
Kunstmann, Erdbeschreibung.
Cornelius Nepos.

Auch über die Kosten der Prämien und der mit der Prämienverteilung verbundenen Feier sind wir unterrichtet[1]; so kostete im Jahre 1790 für die beiden Gymnasien zu Trier und Coblenz die Anschaffung der Bücher 77 Rthlr. 24 Krz., der Einband für 84 Bände (jedes Gymnasium erhielt 42 Bücher d. h. für jede Klasse 7) kostete für den Band 20 Krz.,[2] also zusammen 28 Rthlr., die Musik wurde mit 5 Rthlr. 30 Krz. in Rechnung gestellt. Die Gesamtkosten beliefen sich also auf 100 Rthlr. 54 Krz. Diese Kosten wurden bis 1785 von der Kurfürstlichen Hofkammer getragen, falls sich nicht ein Wohltäter fand, der die Anschaffung der Prämien für ein Gymnasium übernahm, wie z. B. in Trier 1778 der Abt Welter der Benediktinerabtei St. Matthias und 1785 der Abt Gottbill von Mettlach. Von 1786—1788 wurden die Kosten vom Schulfonds und von 1789 ab wieder vom Kurfürsten getragen.

Der **Schulfonds**, der in den Jahren 1782—1784 geschaffen worden war[3]) und aus den jährlichen Beiträgen der Abteien bestand, sollte ausschließlich zur Hebung des Volksschulwesens, zur Aufbesserung der Gehälter der Schullehrer und zur Unterhaltung der Normalschule zu Coblenz dienen[4]). Trotzdem wurden auch die laufenden Bedürfnisse des Gymnasiums daraus bestritten und seit 1786 sogar die Prämien daraus bezahlt, obwohl die Unterhaltung des Gymnasiums aus der 1779 vereinigten[5]) Gütermasse der Jesuiten hätte erfolgen müssen, die unter der Verwaltung des Clementinischen Seminars stand. Aber seitdem das Gymnasium 1779 das väterliche Haus hatte verlassen müssen, war es vom Seminar als enterbtes Kind betrachtet und behandelt worden. Nur so ist es zu erklären, daß, abgesehen von den Gehältern der Lehrer, seine laufenden Ausgaben aus einem fremden Fonds gedeckt werden mußten. Diesem

---

[1]) St. A. C. 19, Nr. 45.

[2]) Ein Reichsthaler hatte 60 Kreuzer.

[3]) Vergl. S. 215.

[4]) Auch die Kongregationsschule (Mädchenschule der Welschnonnen) zu Trier erhielt daraus jährlich 500 Gulden. St. A. C. 19, Nr. 34.

[5]) Vergl. S. 200 ff. In der kurf. Verordnung vom 11. März 1779 (Blattau V, Nr. 171 Anm. 2) heißt es ausdrücklich, „daß die Fundi und Einkünfte beider Häuser (des Seminars und des Dreifaltigkeitskollegs) eine Masse ausmachen sollen, aus der sowohl die zur ersprießlichen Fortführung der in unserer Trierischen Universität eingeführten Doktion, als auch der zur Direktion des neu errichteten Seminarii clericorum nötige Kösten bestritten werden sollen."

Zustande machte der Kurfürst ein Ende, indem er am 4. Juli 1789 den strengen Befehl erließ, daß in Zukunft für das Gymnasium nichts mehr aus dem Schulfonds bezahlt werden solle[1]). Gleichzeitig wurde dem Seminar aufgetragen, festzustellen, worin der von den Jesuiten hinterlassene Doktionsfonds bestanden habe, aus dem vor der Aufhebung des Ordens das Gymnasium zu Trier unterhalten und die Bedürfnisse des öffentlichen Unterrichts in den Mittelschulen und in der Philosophie[2]) bestritten worden seien. Es sollte dann eine Trennung des Doktionsfonds von dem eigentlichen Seminarfonds vorgenommen werden. Aber die verlangte Feststellung erfolgte nicht, obwohl das Seminar immer wieder daran erinnert und gemahnt wurde. Und da das Seminar sich auch ständig weigerte, die seit dem 4. Juli 1789 auf seine Kasse überwiesenen Ausgaben für das Gymnasium freiwillig zu zahlen, so kam es zwischen ihm und der Schulkommission zu endlosen und unerquicklichen Reibereien. Hierfür einige Beispiele:

Im November 1788[3]) hatte der Präfekt Meurer ausführlich die Notwendigkeit, neue Schulbänke anzuschaffen, begründet. „Die Schulbänke des Gymnasiums sind in dem elendesten Zustande. Dieselben sind bei der Anstellung der Piaristen aus Übereilung von allerhand schwachem Holze zusammengeflickt worden. Diese schwachen Bänke sind nun während der Zeit so zusammengeritten und bei der diesjährigen Schulweißung so verdorben worden, daß man sie kaum mehr brauchen kann. Aus den Trümmern könnte man einstweilen die nötigen Bänke zusammenschlagen und dann im Laufe des Jahres neue starke Bänke aus Eichenholz, wie die in Coblenz sind, verfertigen lassen.“ Auf diese Vorstellung des Schulpräfekten hin war aber nichts erfolgt, obschon die Schulkommission die Richtigkeit der Forderung einsah; es fehlte eben an dem nötigen Gelde. Am 2. Juli 1789 schilderte dann der Präfekt erneut die trostlose Verfassung der Bänke: „Die zu Anfang des Schuljahres aus den Trümmern zusammengeschlagenen Bänke sind jetzt ganz abgenutzt und unbrauchbar geworden. Ich stelle also nochmals diese Sache der Schulkommission vor, weil es wegen des herannahenden Endes des Schuljahres die höchste Zeit ist, die nötigen Befehle hierüber zu erteilen, wenn nicht zu Anfang des nächsten Schuljahres unsere Studenten auf der Erde sitzen sollen. In der That bedauerte ich schon das ganze Jahr hindurch bei meinen Schulvisiten das Schicksal dieser guten Kinder, die über 10 Stunden des Tages auf so elenden Sitzen zu arbeiten genötigt sind. Ich bitte eine gnädigst eingesetzte Kommission, bei der Anfertigung der Bänke sowohl auf die Stärke als auch auf die Bequemlichkeit der studierenden Jugend Rücksicht zu nehmen. Wir haben in einzelnen

---

[1]) So kam es, daß seit 1789 die Kosten der Prämien vorläufig wieder von der Hofkammer getragen wurden. St. A. C. 19, Nr. 34.

[2]) Es sind die beiden Klassen der Philosophie — Logica und Physica —, die den Übergang von dem Gymnasium zur Universität bilden.

[3]) Bericht vom 6. November 1788, St. A. C. 19, Nr. 32.

Klassen über 50 Studenten; daher muß man auf Bänke für 50 in jeder Schule rechnen. Weil nun 6 Studenten nur in einer 12 Schuh langen Bank bequem sitzen können, so sind wenigstens 8 solcher Bänke in jeder Klasse nötig, also in 5 Klassen 40 Bänke. Der Schreinermeister setzt für jede Bank 5 Rthlr. 33 Alb., also im ganzen 224 Rthlr. 24 Alb. an, wie aus der Beilage zu ersehen ist. Im Tyrocinium sind noch die besten Bänke, die aus den guten Stücken der anderen Klassen in einen brauchbaren Stand gesetzt werden können." Auf diesen Notschrei wurde der Präfekt von der Schulkommission unter dem 8. Juli 1789 dahin beschieden, er habe sein Gesuch bei erster Anwesenheit des Schulpräsidenten Freiherrn v. Dalberg in Erinnerung zu bringen[1]). Aber es geschah trotzdem nichts; das neue Schuljahr hatte begonnen, und die eine Hälfte der Studenten konnte gar nicht, die andere nur sehr elend sitzen, wie Meurer in einem neuen Berichte vom 8. November 1789 mitteilt[2]). Jetzt mußte gehandelt werden; die Schulkommission beschloß (12. Nov. 1789), daß der Präfekt die nötigen Bänke sofort beschaffen solle und daß die Zahlung wenigstens vorlagsweise an das Clementinische Seminar bis zur Berichtigung des Doktionsfonds anzuweisen sei. Dieser Beschluß erhielt die kurfürstliche Genehmigung durch Apostill vom 20. November 1789: „Der Präfekt Meurer ist nach dem Antrage anzuweisen und an das Seminarium Clementinum zur Zahlung dieser Reparaturkösten die erforderliche Weisung erlassen worden."

Ähnlich erging es bei den nötigen Reparaturen des Gebäudes. Trotz mehrfacher Aufforderung hatte das Seminar sich geweigert, die nötigen Instandsetzungsarbeiten am Gymnasialgebäude vorzunehmen. Daher berichtete Meurer darüber im Winter 1791 an die Schulkommission mit dem Bemerken, das Gebäude leide durch die Verzögerung der Arbeiten immer mehr Schaden, sodaß sie am Ende die kostspieligsten Reparaturen nötig machen werde. Darauf beschloß die Kommission (12. Februar 1791), das Seminar zu ersuchen, diesem „Übel in Gemäßheit der gnädigsten Entschließung vom 20. November 1789 umso eher abzuhelfen, je größerer Schaden aus dem ferneren Verzögern für das Seminar selbst erwachse".

Das für den Winter nötige Brennholz wurde jedesmal im vorhergehenden Sommer angekauft, weil es dann wohlfeiler war und man größere Sicherheit hatte, daß es im Winter trocken war. Das Geld war vom Schulfonds vorgeschossen und dann im Laufe des Winters durch ratierliche Beiträge der Schüler zurückerstattet worden[3]). Infolge des oben erwähnten kurfürstlichen Befehls vom 4. Juli 1789 durfte nun nichts mehr aus dem Schulfonds für das Gymnasium hergegeben werden; darum wandte sich der Präfekt im Sommer 1790 an die Seminarkasse mit der Bitte, das für die Beschaffung von Brennholz nötige Geld vorzustrecken. Der Regens des Seminars Conrad weigerte sich aber und

---

[1]) St. A. C. 19, Nr. 44.

[2]) St. A. C. 19, Nr. 26.

[3]) Im Jahre 1789 betrugen die Kosten 121 Rthlr., durchschnittlich 120—130 Rthlr.

erklärte, „er werde bei S. K. D. mit einer Remonstration einkommen“. Die Schulkommission erwiderte darauf (17. Juli 1790), „sie sehe nicht ein, warum die Seminariums-Kommission hiergegen remonstrieren wolle, da die Vorlage der Gelder der Seminarkasse gar nicht nachteilig sein könne, es sei denn, daß man den Verlust der halbjährigen Zinsen von 120—130 Rthlr. in Rechnung ziehe; diese könnten aber keine Rolle spielen bei einer Kasse, die immer über ein halb Tausend und noch mehr in Vorrat haben müsse. Gleichwohl wolle man die weiteren Verhaltungsbefehle sich höchsten Ortes untertänigst erbitten“. Darauf erging unter dem 23. Juli folgendes Apostill: „S. K. D. haben die Seminariums-Kommission zur Verabfolgung der Vorlage zur Anschaffung des nötigen Brennholzes für das Gymnasium zu Trier wiederholter gnädigst anweisen lassen.“

Das ursprüngliche Gehalt der Professoren von 100 Rthlr. war — wann, ist nicht genau festzustellen — um 25 Rthlr. erhöht worden. Darauf teilte das Seminar unter dem 3. Juli 1790 der Schulkommission mit, „da es heilige Pflicht der Seminariumskommission sei, den ihr anvertrauten Fonds ungeschmälert zu erhalten, so könne sie die 25 Rthlr. Zulage für die Professoren nicht verabfolgen.“ Auf Antrag der Schulkommission erging darauf unter dem 13. August folgende kurfürstliche Entscheidung: „Da S. K. D. inbetreff der Zahlung der Professoren aus den Seminariumsmitteln an die diesfallsige Kommission keine abgeänderte höchste Weisung ergehen lassen, so hat es dabei sein Bewenden, wovon nöthigenfalls der Seminariumskommission die Nachricht zu erteilen ist“ [2]).

Von größerer Bedeutung noch waren zwei andere Fragen, in denen auch des Geldes wegen die Schulkommission mit dem Seminar in Differenzen geriet, die ebenfalls durch ein Machtwort des Kurfürsten geschlichtet werden mußten; es handelte sich dabei um die Wohnung der Professoren und um die Anstellung der Präzeptoren. Als nach der Absetzung der Piaristen im Herbst 1786 am Gymnasium zu Trier wieder weltgeistliche Lehrer angestellt wurden, erhielten diese ihre Wohnung im Clementinischen Seminar angewiesen; es lag dies um so näher, als das mit dem Seminar vereinigte Jesuitenkollegium diese Professoren auch ehedem in Kost und Logis gehabt hatte. Aber bald klagten die neuen Lehrer über manche Unannehmlichkeit, die ihnen im Seminar begegne; besonders führten sie Klage darüber, daß sie gezwungen würden, sich an die Tagesordnung der Seminaristen zu binden und daß man nicht jedem ein eignes, geheiztes Zimmer angewiesen habe. So kam es, daß die Professoren bereits im März 1787 aus dem Seminar auszogen und dort nur den Tisch beibehielten; für die Zimmermiete sollten sie durch einen Zuschuß aus der Schulkasse entschädigt werden. Da aber keine bestimmte Summe festgesetzt

---

1) St. A. C. 19, Nr. 45.
2) St. A. C. 19, Nr. 45 § 663.

worden war, so kam es wegen des Ersatzes der freien Wohnung, zu der auch Heizung und Beleuchtung gehörte, mehrfach zu Zwistigkeiten. In den Jahren 1787 und 1788 wurden die Ausgaben für die Zimmermiete aus dem Schulfonds bestritten; sie wurden aber durch eine kurfürstliche Verordnung vom 20. März 1789 auf die Seminarkasse überwiesen und im einzelnen genau festgestellt. In dieser Verordnung heißt es: „Da die Billigkeit erfordert, daß jeder Professor Logis, ein Klafter Holz und Kerzen aus den Seminariumsmitteln empfange, so sind jedem 20 Thlr. für Logis auszuzahlen, an Holz ein Klafter in natura zu liefern oder, was dieselben davon annoch nicht empfangen haben, an Geld nach dem laufenden Preise zu ersetzen und die Kerzen, Waschnebst Schreibmaterialien entweder selbst oder statt derselben 9 Thlr. abzugeben, hingegen der Barbierer anzuweisen, dieselben in ihrem Logis zu rasieren, Medizin und Apothek auf Seminariumsrechnung verabfolgen zu lassen, endlich aber die diesfallsige Vorlag des Schulfonds in vorigen Jahren an dieselben zurückzuerstatten.“ Diese kurfürstliche Verfügung scheint dem Seminar nicht recht gewesen zu sein; denn unter dem 13. Juli erklärte es sich bereit, die Professoren des Gymnasiums wieder ins Seminar aufzunehmen: „Infolge der durch kurfürstliche Verfügung vom 19. November 1787[1]) bestimmten Beschränkung der Alumnenzahl seien jetzt mehrere Zimmer im Seminariums- und Kollegiumsgebäude unbewohnt; es könne dann die für Logis in der Stadt zu zahlende Geldsumme (20 Thlr.) nützlicher zu einer Gehaltserhöhung verwandt werden“. Über diesen Antrag des Seminars verhandelte die Schulkommission in der Sitzung vom 29. Juli 1789; hierbei führte der Normalschuldirektor Matthie folgendes aus:

„Nach seiner Meinung habe das Zusammenwohnen der Professoren in einem Hause überaus große Vorteile, weil der gemeinschaftliche Umgang die wechselseitige Mitteilung der Ideen sowohl als andere Hilfsmittel befördere. Allein dieser Vorteil werde durch den Nachteil unendlich überwogen, welcher durch die alte Einrichtung, wie sie vorhin gewesen, verursacht werde. Wenn man daher die Lehrer ins Seminar zurückrufen wolle, so müsse 1) jedem sein eigenes eingeheiztes Zimmer und, wo nur immer möglich, eine Schlafkammer und zwar außer den Grenzen der Seminaristen-Wohnung angewiesen werden. 2) Müßten dieselben mit dem Seminarium und der Seminaristen-Tagesordnung weiters in keiner Verbindung stehen. Er glaube auch, daß dies vielleicht möglich sei, (da im verflossenen Jahre über 100 Alumnen im Seminar gewohnt hätten, hinfüro aber nur 50 außer Franzosen und Beneficiaten sein sollten), wenn nämlich dieselben auf den alten Kollegiumsbau und die daran stoßenden Zimmer hingewiesen und mit einer Scheidewand vom Seminarium getrennt würden; es sei denn, daß die Musaea, die dem Vernehmen nach errichtet werden sollten, hier unübersteigliche Hindernisse in den Weg legten. — Benebst aber sollte für Professoren der unteren Klassen sowohl als der Philosophie und der Theologie eine eigene Stunde zum Essen, der sogenannte zweite Tisch, bestimmt werden. Das Tischlesen, welches sogar für

[1]) Blattau VI, Nr. 76. Durch diese Verordnung wurde die Zahl der Alumnen auf 50 beschränkt, jedoch ohne die Franzosen und Benefiziaten.

Seminaristen von wenigem Nutzen ist, wird einem Professor in jener Stunde, die ihm zur Erholung dienen soll, glatterdings unausstehlich; andere Folgen, die das Zusammenspeisen aller Seminareinwohner mit den Seminaristen hervorbringt, gehe ich vorbei. Geschähe aber dieses und würde den Professoren weiters kein neuer Zwang durch Gelegenheit dieser Wohnung auferlegt, so könnte die Wiedereinberufung derselben wohl geschehen. — Was aber die Bestimmung der 20 Rthlr. zur Gehaltserhöhung betrifft, so scheint die vorgeschlagene Begünstigung noch zur Zeit bedenklich, so sehr auch ich überzeugt bin, daß das bisherige Salarium zu 125 Rthlr. kein der Arbeit nur halb angemessener Lohn ist; denn nach der gnädigsten Entschließung, daß der Schulfonds nichts mehr an die Gymnasien abgeben soll, fallen ohnehin jedem Lehrer 25 Rthlr., die er bisher bezog, weg[1]), welche aus einer anderen Quelle wieder ersetzt werden müssen, zu welchem Ende sowohl als zur Bestreitung anderer bisher dem Schulfonds anklebender Lasten der Doktionsfonds in Gemäßheit der Höchsten Entschließung vordersamst untersucht werden soll. Da man also dermalen noch keinen festen Maßstab hat, so würde diese Gratifikation um so bedenklicher sein, weil das Kollegium zu Koblenz eine weitere Zulage zu tun außer stande ist und doch die Gleichheit des Gehalts der Lehrer in Trier und Koblenz nötig ist."

Auf diesen Bericht hin verfügte der Kurfürst unter dem 26. August 1789, daß es vorläufig beim Alten bleiben solle. „Seine Kurfürstliche Durchlaucht wollen es bei der bisherigen Verfassung bis zur gänzlichen Berichtigung des Doktionsfonds einstweilen belassen, sodann aber ist gegenwärtige Sache wieder in Erinnerung zu bringen, worauf die weitere gnädigste Entschließung erfolgen soll". Es behielten also die Professoren auch weiterhin ihre Wohnungen in der Stadt[2]).

Als Präzeptoren[3]), denen die Aufsicht über die Schüler in den Silentien oblag, wirkten am Gymnasium zu Trier auch Alumnen des Priesterseminars. Diese erhielten 40 Rthlr. Gehalt; dafür zog das Seminar das Silentiumsgeld ein, das für jeden Schüler 4 Rthlr., für diejenigen der untersten Klasse (Tyrocinium) 2 Conventionsthaler[4]) betrug. Am 3. Oktober 1789 erklärte nun das Seminar, es sei mit der Hausordnung nicht zu vereinbaren, daß Alumnen weiterhin als Unterlehrer beschäftigt würden. Die Alumnen hätten öfters Anlaß zu Klagen gegeben wegen Nichtbeachtung der Seminardisziplin und dann zu ihrer Rechtfertigung angeführt, daß die mit ihrem Amte verbundenen Pflichten ihnen nicht gestatteten, sich so wie andere der Hausordnung des Seminars zu fügen. Darauf erwiderte die Schulkommission (28. Oktober 1789), auch sie sei der Überzeugung, daß es besser sei, die Alumnen des Seminars durch tüchtige Exalumnen zu ersetzen, die ja auch am Gymnasium zu Coblenz als Präzeptoren tätig seien. Es müsse dann aber diesen Präzep-

---

[1]) Wie vorhin S. 256 mitgeteilt, wurde die Seminarkasse angewiesen, diese Zulage weiter zu zahlen.

[2]) St. A. C. 19, Nr. 26; 19, Nr. 44 § 79; 19, Nr. 49a.

[3]) Vergl. S. 209 und 233.

[4]) Ein Conventionsthaler war gleich 1 Rthlr. 32 Alb. $3^1/_3$ Pfg. 1 Reichsthaler hatte 54 Albus (Petermännchen); 1 Albus betrug 8 Pfennige.

toren ein Gehalt von 120 Rthlr. gegeben und dafür das Silentiumsgeld eingezogen werden; da dieses jedoch nicht ausreiche, um die Gehälter zu bezahlen, so müsse das Seminar für die fehlende Summe aufkommen oder sie wenigstens so lange vorschießen, bis die Trennung des Doktionsfonds von dem des Seminars erfolgt sei. Auf Befehl des Kurfürsten machte der Präfekt Meurer eine Aufstellung, die er am 24. Dezember der Schulkommission vorlegte; darnach betrug, wenn die Anstellung der Unterlehrer im Sinne der Schulkommission neu geregelt wurde, die Differenz zwischen den Gehältern und den Silentiumsgeldern 212 Rthlr. 42 Alb.[1]). Die Kommission schlug nun dem Kurfürsten vor (30. Dezember), die Zahlung dieser Summe, die wohl niemals höher sein werde, da die Zahl der Schüler schwerlich jemals geringer werden würde, dem Clementinischen Seminar aufzuerlegen, damit die Präzeptoren aus dem Seminar entlassen werden könnten; der Kurfürst trug aber zunächst noch Bedenken, das Seminar mit dieser neuen Last zu belegen. Darauf erwiderte die Schulkommission (20. Januar 1790), das Seminar könne sich nicht mit Gründen über diese einstweilige Abgabe beschweren; denn sie solle ja nicht länger dauern, als bis der Doktionsfonds getrennt sei. Auch habe das Seminar schon so lange diesen Fonds genossen und nur wenig oder gar nichts an das Gymnasium abgegeben; dazu habe das Seminar ohnehin jährlich im Durchschnitt 4000 Rthlr. Überschuß. Nunmehr wurde folgende kurfürstliche Verordnung erlassen (25. Januar 1790): „Da nach dem Vortrag der Schulkommission bei gegenwärtiger Lage notwendig ist, daß für die öffentlichen Silentien in Trier emeritierte Alumni aus dem Seminar angestellt werden und zur Bestreitung der hierzu nötigen Kosten der Doktionsfonds die eigentliche Quelle ist, als hat Kommission dieselben aus der Seminarkasse solange zu bestreiten, bis die Separation des besagten Fonds vollstreckt sein wird". Auf die Vorstellung des Seminars vom 5. Februar, daß es die befohlene Abgabe für die Präzeptoren nicht leisten könne, da die Ausgaben die Einnahmen überstiegen, wurde ihm durch Apostill vom 15. März mitgeteilt, daß es bei der kurfürstlichen Entscheidung verbleiben müsse[2]). Zu seiner Rechtfertigung ließ das Seminar aber trotzdem unter dem

[1]) Meurer berechnet diese Differenz für die einzelnen Klassen, wie folgt: Jede Klasse hat einen Präzeptor, der 120 Rthlr. Gehalt bekommt, das Tyrocinium 2 Präzeptoren mit 240 Rthlr. Gehalt.

| | | | | | Differenz: |
|---|---|---|---|---|---|
| 6. Klasse: | 19 | zahlende Schüler, also | 19 . 4 Rthlr. | = 76 Rthlr. . . | 44 Rthlr. |
| 5. „ | 24 | „ „ , „ | 24 . 4 „ | = 96 „ . . . | 24 „ |
| 4. „ | 25 | „ „ , „ | 25 . 4 „ | = 100 „ . . . | 20 „ |
| 3. „ | 36 | „ „ , „ | 36 . 4 „ | = 144 „ . . . | — |
| 2. „ | 31 | „ „ , „ | 31 . 4 „ | = 124 „ . . . | — |
| 1. „ | 36 | „ „ , „ | 36 . 3 Rthlr. 10 Alb. $6^2/_3$ Pfg. | | 124 Rthl. 42 Alb. |
| | 171 | „ „ | | = 115 Rthr. 12 Alb. | 212 Rthl. 42 Alb. |

Da neben den 171 zahlenden Schülern noch 54 Pauperes vorhanden waren, so ergibt sich eine Gesamtfrequenz von 225 Schülern.

[2]) St. A. C. 19, Nr. 26, Nr. 44.

15. Mai 1790 dem Kurfürsten eine Vermögensaufstellung zugehen, die beweisen sollte, daß die Ausgaben um 2173 Rthlr. 42 Alb. größer seien als die Einnahmen. Zu dieser Aufstellung machte die Schulkommission (29. Mai) folgende Bemerkungen: „Es sei nicht möglich, den Status ohne Einsicht der Rechnungen, woraus er gezogen worden, gründlich zu beurteilen. Auffallend scheine es gleichwohl beim ersten Anblick, daß in dem Status der Wein von den besten Ortschaften, Bernkastel, Zeltingen, Casel p. p. nur zu 40 Rthlr. angegeben und dem Jesuitenkollegio das ganze nicht nur Collegiums-, sondern auch Seminariums-Personale in der Ausgabe aufgerechnet werde. Überhaupt sei es nötig, 1) die Rechnungen des Collegii von Aufhebung der Jesuiten bis zur Vereinigung des Seminarii mit dem Collegio im Herbst 1779 von S. K. D. untertänigst zu verlangen, wonach man erst instand gesetzt werde, den Vermögenszustand des Collegii richtig zu stellen, 2) auszuwerfen, was das Collegium seit 1779 vom Seminario und 3) das Seminarium vom Collegio bezogen habe, woraus sich endlich die richtige Bilanz ziehen lassen werde[1])." In Wirklichkeit ist die Güterauseinandersetzung zwischen Seminar und Gymnasium — der damaligen école secondaire — erst im Jahre 1804 zustande gekommen; die eigentliche Trennung erfolgte durch Dekret vom 9 Ventôse XIII (28. Februar 1805).

Alle diese bisher aufgezählten Streitigkeiten zwischen Seminar und Gymnasium nahmen ihren Anfang mit der kurfürstlichen Verordnung vom 4. Juli 1789, die keine Zahlung für das Gymnasium aus dem Schulfonds mehr gestattet; sie fallen also in eine Zeit, in der die am 14. Oktober 1785 eingesetzte Schulkommission ihren Sitz bereits von Trier nach Coblenz verlegt hatte. Wir haben oben gehört, wie segensreich ihre Tätigkeit begonnen hatte, wie vor allem ihr Präsident mit einem wahren Feuereifer sich seinen Amtsgeschäften widmete. Die Neugestaltung des Trierer Gymnasiums, die Lehrpläne und die Instruktion vom 1. September 1786, Meisterwerke einer gesunden, fortschrittlichen Schulpolitik, gehen allein auf seine Person zurück. Leider scheint v. Dalberg bei seinen Mitarbeitern nicht die nötige Unterstützung gefunden zu haben, wenn wir seinem Jahresbericht[2]) vom Herbst 1787 glauben dürfen. Darnach ist Professor Weber das einzige brauchbare Mitglied unter den Kommissionsräten; „er ist eifrig tätig, hat Schulkenntnis und ist daher der Schulkommission sehr nützlich." Dagegen sind Hofrat Werner und Professor Haan nach dem Urteile v. Dalbergs ganz unfähig. „Weder Werner noch Haan besitzen die nötige Prudenz und Geschäftserfahrung. Die grenzenlose Imprudenz des ersteren und die große Unwissenheit des anderen setzen mich alle Augenblicke in den Fall eines unangenehmen Auftrittes sowohl im innern Geschäftsgang als in den äußern Verhältnissen, die mir die süße Freude, die ich über den guten Fortgang des eigentlichen Schulwesens empfinde, bei jeder Rückkunft nach Trier vergällen. Gegen den Willen und Eifer besagter Kommissarien

[1]) St. A. C. 19, Nr. 45 § 567.
[2]) St. A. C. 19, Nr. 34. Vergl. S. 244.

habe ich nichts zu erinnern; doch wäre eine Umänderung oder Besserung derselben eitler Wunsch, indem ihre Fehler so eng mit ihrem Kopf und ihrem Nervensystem verwebt sind, daß man die ganze Person umändern müßte, um sie brauchbar zu machen; denn es wird mir fast kein Protokoll zugeschickt, wo ich nichts über Sache und Art zu erinnern finde, und dennoch tragen sie fast alle Spuren der Weitschweifigkeit des wohlmeinenden, aber unklugen Hofrats Werner. Ohnedem ist das Publikum wider beide Männer eingenommen, und dieser Haß refluiert mit allen schädlichen Folgen auf alles, was die Schulkommission unternimmt." Dalberg machte daher dem Kurfürsten den Vorschlag, Werner und Haan aus der Schulkommission zu entfernen; jedoch wurden sie zunächst noch nicht entlassen.

Über die weitere Tätigkeit der Kommission sind wir im einzelnen nicht unterrichtet, da die Schulkommissionsprotokolle vom September 1787 bis zum Juni 1789 fehlen. Doch können wir aus späteren Verfügungen des Kurfürsten schließen, daß die Kassenverwaltung der Kommission nicht seinen Beifall gefunden hat; daß die laufenden Bedürfnisse der Gymnasien mit Unrecht aus dem Schulfonds gedeckt wurden, ist bereits oben erwähnt worden. Auch die Kassenführung Haans scheint nicht ordnungsmäßig gewesen zu sein; denn nach der Verlegung der Schulkommission nach Coblenz und der Übergabe der Kassengeschäfte an den Assessor Weckbecker bedurfte es langer Verhandlungen und häufiger Mahnungen, bis es zur endgültigen Abrechnung kam.

Am 3. April 1789 wurde die Kommission durch folgende kurfürstliche Verordnung nach Coblenz verlegt[1]):

Reverendissimus et serenissimus elector

Haben theils wegen dem bevorstehenden Abgange des Schulkommissions-Beisitzer Hofrath Werner, theils wegen anderen Betrachtungen den nothwendigen Entschluß gefaßt, die Schulkommission von Trier nach Coblenz, unter dem fortdauernden Präsidium des Präsidenten Freyherrn von Dalberg zu verlegen und wegen des dazu gnädigst ausersehenen Personale insbesondere die höchste Verfügung[2]) zu erlassen.

Den bisherigen Mitgliedern der Commission bezeigen Seine Churfürstliche Durchlaucht für ihre Verwendungen in dem Schulwesen die höchste Zufriedenheit, und ernennen den Schulkommissions-Beisitzer Geistlichen Rathen und Professor Weber, in dem gnädigsten Vertrauen auf seinen Eifer für das allgemeine Beste und in Rücksicht seiner im Schulwesen erworbenen Kenntniß und Erfahrung, zum Schuldirektor im oberen Erzstifte, in gleicher Maße, wie bis hiehin der Consistorial-Accessist und Regens Matthie diese Stelle im niedern Erzstifte versehen hat: für welchen die Schulkommission eine, auf das Locale der Stadt Trier und auf die ihr bekannt gewordene Lage des obererzstiftischen Schulwesens passende Instruction zu entwerfen und zu höchsten Händen einzusenden hat.

Die Commission hat übrigens ihre Sitzungen bis zum Schlusse des nächsten Monats ununterbrochen fortzusetzen; alle Akten und Papiere in ein vollständiges In-

[1]) Blattau VI, Nr. 105.

[2]) St. A. C. 19, Nr. 44.

ventarium zu bringen und über die rückstehenden Geschäfte ein genaues Verzeichniß zu fertigen, welch ein und anderes dem zu Trier eintreffenden Regenten Matthie mit allen Akten zu übergeben ist. Signatum Coblenz am 3. April 1789.

Clemens Wenceslaus.

In Wirklichkeit handelte es sich nicht um eine Verlegung, sondern um eine Neugestaltung der Schulkommission. Die am 1. Juni 1789 zu Coblenz ins Leben getretene Schulkommission[1]) war eine ganz neue Behörde, wenn auch Freiherr v. Dalberg das Präsidium behielt und die Instruktion vom 1. September 1786 auch für sie maßgebend blieb. Die Mitglieder der alten Kommission erhielten ihren Dank[2]), Professor Weber außerdem einen Ausdruck des Vertrauens durch seine Ernennung zum Schuldirektor und Inspektor der obererzstiftischen Schulen, von denen allein die Kongregationsschule zu Trier ausgenommen war. Durch Verfügung[3]) vom gleichen Tage wurde der Geheime Rat Hügel als Direktor der Schulkommission bestellt, der in Abwesenheit des Präsidenten das Direktorium zu führen hatte; als Mitglieder wurden berufen der Hof- und Regierungsrat Bender, der Konsistorialaccessist und Regens Matthie und der Hofgerichtsassessor Weckbecker, der gegen ein Gehalt von 200 Gulden auch die Sekretariatsgeschäfte und die Verwaltung des Schulfonds übernahm. Was den Kurfürsten veranlaßt hat, die Kommission nach Coblenz zu verlegen, welche ‚andere Betrachtungen‘ ihn bestimmt haben, läßt sich nur vermuten; es waren wohl auch schon Betrachtungen reaktionärer Natur und die Absicht, die Kommission besser überwachen zu können; denn es machten sich schon die Vorboten der Revolution allenthalben bemerkbar. Und als die Revolution wirklich in Frankreich ausbrach, da wurde der Kurfürst immer ängstlicher und fürchtete, seinen Untertanen zu viel Licht und Freiheit gewährt zu haben. Die Volksaufklärung, so glaubte man, sei schuld an dem Volksaufstande. Von nun an trugen alle Maßregeln des Kurfürsten das Gepräge rückgängiger Bewegung; es begann die Reaktion. Am 1. Dezember 1789 wurde das Schulwesen von der ersten schroffen reaktionären Verfügung betroffen; sie möge im Wortlaut folgen:[4])

Wir Clemens Wenceslaus, von Gottes Gnaden Erzbischof zu Trier, des heiligen Römischen Reichs durch Gallien und das Königreich Arelaten Erzkanzler und Churfürst etc. etc.

---

[1]) Sie hielt ihre erste Sitzung am 4. Juli 1789 unter dem Vorsitze v. Dalbergs ab.

[2]) Haan und Werner sind damit beseitigt. Werner ging nach Wien, wo er Reichshofrat wurde. Haan war schon früher wegen seiner Unfähigkeit auf Dalbergs Vorschlag von seiner Professur enthoben worden; wenn v. Dalberg ihn als ‚einen unzufriedenen Menschen‘ schildert, ‚der sich immer in Gehalt eindringen will und über zu viel Arbeit klagt‘, so müssen wir ihm beipflichten. Endlose Klagen Haans finden sich in den späteren Protokollen der Schulkommission; wegen des Professoren-Gehaltes, das ihm seiner Meinung nach mit Unrecht entzogen war, führte er Klage beim Reichskammergericht. In der französischen Zeit wurde er eifriger Wortführer der Republikaner.

[3]) St. A. C. 19, Nr. 44.

[4]) Blattau VI, Nr. 121.

Unserer landesväterlichen Vorsorge konnte die Nothwendigkeit des gründlichen Unterrichts der Jugend in niederen und höheren Wissenschaften nicht entgehen, und Wir haben dessen zufolge jenes bereits zu verordnen und in ein richtiges System zu bringen geruhet, was zum Behuf der Trivial-, lateinisch- und höheren Schulen ersprießlich zu seyn schiene.

Ueberzeugt von dem guten Fortgange der Lehrlinge, welche sich den profanen Wissenschaften zu genügen widmeten, blieb Uns jedoch der Wunsch übrig, die Lehre des ächten Christenthums, worauf die wahre Glückseligkeit einzelner Menschen und ganzer Staaten beruhet, nicht nur in den Schulen selbst unversehrt zu erhalten, sondern in jener vollkommenen Maße den Herzen der Jugend eingeprägt zu wissen, wodurch den gefährlichen Grundsätzen verderbter Schriften und den täuschenden Vorurtheilen mancher Religions-Spötter standhaft begegnet und die reinen Begriffe gegen diese gefährliche Verführung ohngestört erhalten würden.

Diesen der heiligen Kirche angemessenen Absichten glauben Wir dahero nicht wirksamer entsprechen zu können, als wenn Wir nebst der bis hiehin gebrauchten Vorsorge jenen geistlichen Stellen diesen Theil unserer erzbischöflichen Pflichten ebenwohl zur besonderen Aufsicht übergeben, welchen Wir unsere oberhirtliche Gewalt im Allgemeinen bereits anvertraut haben. Wir befehlen also,

1. daß unser General-Vikariat in dem obern, und unser Officialat in dem niedern Erzstift von nun an die Aufsicht, die Gewalt und die Obliegenheit einer Studien-Commission über das geistliche Recht, die Theologie, Kirchengeschichte, Philosophie, Gymnasien und Landschulen in Rücksicht der Lehre haben solle, in dessen Gemäßheit dann

2. kein Lehrbuch in diesen Fächern für die Zukunft ohne derselben Approbation zu gebrauchen, auch auf Verlangen über die gegenwärtigen die Einsicht zu gestatten ist.

3. Sollen in diesen Fächern keine Theses und Abhandlungen zum Druck befördert, noch sonsten vertheidiget werden, welche nicht vorhero von unserem General-Vikariat und respective Officialat gutgeheißen worden.

4. Haben Wir bei unserm General-Vikariat zu Trier die geheimen Räthe von Pidoll und von Steinhausen, und beim Officialat zu Koblenz die geistlichen Räthe Kopp und Pesgen als beständige Referenten und Aufseher ernannt, welche Wir hiermit ermächtigen und auf ihre theure Pflichten anweisen, von Zeit zu Zeit den Lehren in dem geistlichen Recht, der Theologie, Philosophie, wie auch in unserem Seminarium zu Trier, dem Kollegium zu Koblenz, allen Gymnasien und Normalschulen beizuwohnen, Visitationen zu halten, hierüber Erkundigungen einzuziehen und bei dem General-Vikariat und Officialat alsobald über die allenfalls erscheinenden bedenklichen und gefährlichen Lehren die Anzeige zu machen.

5. Ertheilen Wir diesen unsern obersten geistlichen Stellen die Gewalt, nach Befund und der Wichtigkeit der Sache die Professoren, Lehrer in dem Seminarium, Kollegium, Gymnasien, auch Landschulmeister, welche sich wegen gefährlichen Lehren, auch solcher Aeußerungen außer den Lehrstunden schuldig machen, alsobald von ihrem Amte zu suspendiren, und wo Uns sodann der gehorsamste Bericht und weiterer Antrag zu erstatten ist.

6. Haben benannte Stellen auf die Buchläden in der Maße genaue Obsorge zu tragen, daß keine irreligiösen, noch sonsten ärgerliche Bücher öffentlich verkauft werden.

Wir versehen Uns also, daß unser General-Vikariat und Officialat ihre eifrigsten Bemühungen mit unsern reinsten, anbei aber ernsthaften Absichten vereinbaren, und unter jener Verantwortung, welche sie dereinst vor dem allwissenden Richter zu geben haben, mit rastlosem und vernünftigem Eifer jenem Uebel entgegen arbeiten werden, welches dem Seelenheil und der öffentlichen Ruhe und aller guten und löblichen Verfassung so gefährlich ist. Gegeben Koblenz den 1. Dezember 1789.

Clemens Wenceslaus Churfürst.

Durch diese Verfügung wurde die Schulkommission nicht, wie Marx meint[1]), aufgehoben, sondern mit dem ganzen Schulwesen unter die Oberaufsicht der geistlichen Behörde, des Generalvikariats zu Trier und des Offizialats zu Coblenz, gestellt. Sie war damit aber von einer selbständigen und freien Behörde zu einer bevormundeten und unfreien degradiert worden. Freiherr v. Dalberg hatte keinen Platz mehr an der Spitze einer solchen Behörde; er trat zurück[2]). Dem Namen nach behielt Geheimer Rat Hügel die Leitung der Kommission; ihre Seele aber war Matthie, der im Verein mit Bender und Weckbecker die laufenden Schulgeschäfte bis zu ihrer Aufhebung leitete[3]). Diese erfolgte am 3. August 1793 durch folgende Verfügung[4]) des kurfürstlichen Statthalters[5]):

Von wegen der gnädigst angeordneten Statthalterschaft dem Officialats-Commissariat zu Koblenz hierdurch anzufügen: Ihro Churfürstliche Durchlaucht haben aus mannigfaltigen Gründen für räthlich gehalten, die bis anher bestandene Schulcommission hinwieder aufzuheben und die Gegenstände, deren Behandlung derselben anvertraut war, in Zukunft den geistlichen Vikariaten und der Regierung zu überlassen. Ueber die nähere Bestimmung werden Höchstdieselben ehestens Ihre gnädigste Entschließung bekannt machen; — vor der Hand aber und einstweilen erhalten beide Vikariats-Stellen zu Trier und Koblenz den gnädigsten Auftrag, die Besetzung der wirklich erledigten sowohl als künftigen Schullehrer-Stellen nach vorheriger Vernehmung der betreffenden Pfarrer Seiner Churfürstlichen Durchlaucht jedesmal per extractum protocolli unterthänigst zu begutachten; hierbei aber ist nur auf taugliche und in der Normalschule geprüfte Subjecte Rücksicht zu nehmen, sodann über die bei den Gemeinden und Aemtern etwa vorkommenden Anstände mit der Landesregierung Kommunikation zu pflegen und zu sorgen, daß auf diesem Wege alle Irrungen beseitiget werden. — Zu ein- und anderem Ende werden die bisher an Seine Churfürstliche Durchlaucht einbeförderten Bittschriften hiebei angeschlossen.

Koblenz am 3. August 1793.

Seiner Churfürstlichen Durchlaucht gnädigst
nachgelassene Landstatthalterschaft.

---

[1]) A. a. O. V, S. 83.

[2]) Freiherr v. Dalberg wird in dem Hof- und Staatskalender der Jahre 1790—1794 als kurfürstlicher Geheimer Rat weiter aufgeführt.

[3]) Schulkommissionsprotokolle von 1790—93. St. A. C. 19, Nr. 45—49.

[4]) Blattau VI, Nr. 170.

[5]) Statthalter war der Domkapitular Freiherr v. Kerpen; dieser war mit dem Weihbischof d'Herbain der Hauptvertreter der Reaktion.

Die bisher von der Schulkommission besorgten Geschäfte wurden in der Weise geteilt, daß alle inneren Angelegenheiten des Schulwesens der geistlichen Behörde, die äußeren und insbesondere diejenigen, die sich auf die Schulunterhaltung bezogen, der Regierung zufielen.

Wie die Reaktion, die übrigens auf den Lehrplan der Gymnasien ohne wesentlichen Einfluß geblieben zu sein scheint, auf das äußere Leben des Trierer Gymnasiums gewirkt hat, mögen einige aus den Schulakten entnommene Tatsachen dartun. Um die Schüler vor unzweckmäßiger und schädlicher **Lektüre** zu bewahren, beschloß die Schulkommission unter dem 27. März 1790, dem Kurfürsten folgende Vorschläge zur Genehmigung zu unterbreiten: „1) Den Buchhändlern zu Trier und Coblenz solle unter Strafe verboten werden, einem Schüler ein Buch — die Schulbücher ausgenommen — ohne schriftlichen Schein seines Klassenlehrers zu verkaufen; 2) solle alljährlich den Buchhändlern vor den Herbstferien eine Liste der Schulbücher jeder Klasse mitgeteilt werden; 3) solle in jeder Klasse bekannt gemacht werden, daß derjenige, der ein Buch ohne Vorwissen und schriftlichen Schein des Lehrers kaufe oder ein solches andern leihe, erforderlichenfalls mit der Verweisung bestraft werden solle; 4) sei sämtlichen Lehrern einzuschärfen, hierauf ein wachsames Auge zu haben und bei jedem Vorfall dem Präfekten Anzeige zu machen, der die Strafe zu bestimmen oder nach Lage der Sache an die Schulkommission zu berichten habe. Auch solle den Eltern durch das Wochenblatt bekannt gemacht werden, daß man in jedem Fall, wo die Studenten ein und anderes Buch ankaufen müßten, denselben hierüber einen vom Professor unterschriebenen Schein ausstellen werde, damit auch unstudierte Eltern diesfalls beruhigt sein könnten und jedem Unterschleif vorgebeugt werde". Diese Vorschläge[1]) fanden die Billigung des Kurfürsten, der sie durch eine Verordnung vom 19. April 1790[2]) auf alle Studenten und Alumnen des Seminars ausdehnte und den Buchhändlern für die Übertretung dieser Verordnung die Strafe der Konfiskation nebst einer Geldbuße von 10 Goldgulden androhte[3]).

Der Reaktionsgeist ging aber noch weiter und suchte auch die Erwachsenen

---

[1]) St. A. C. 19, Nr. 45.

[2]) Blattau VI, Nr. 133.

[3]) Im Trierischen Wochenblatt Nr. 15 vom Jahre 1790 findet sich folgende Bekanntmachung: „Da von den Professoren des Gymnasiums zu Koblenz die Anzeige gemacht worden ist, daß mehrere Studenten den Eltern durch vielfältigen Bücher Ankauf lästig fielen, und um von denselben das hierzu nötige Geld zu erhalten, sich auf einen Befehl der Professoren bezögen, wovon sie jedoch nichts wüsten; so wird zur desfalsigen Beruhigung der Eltern und zur Verhütung alles Unterschleifes, der hierbey desto gefährlicher ist, je schlimmer der Einfluß einer vermischten und meistens übel gewählten Lektüre auf die Sittlichkeit der Jugend zu seyn pflegt, und je leichter hierdurch zugleich die Neigung zu nützlichen aber ernsthaften und müheseligen Wissenschaften erstickt wird, sämtlichen Eltern dahier und zu Trier, deren Kinder im Gymnasium studieren, von gnädigst angeordneter Schulkommissionswegen bekannt gemacht, daß man ihnen in jedem Falle, wo die Studenten ein oder anderes Buch kaufen müsten, einen vom Professor unterschriebenen Schein hierüber ausstellen werde."
Koblenz am 27ten Merz 1790. Pro Extractu C. Weckbecker.

in ihrer Lektüre zu bevormunden. Unter dem 28. September 1793 wurden die Lesegesellschaft zu Trier und alle andern der Art im Erzstift aufgehoben. Die Lesegesellschaft erhielt das eingereichte Bücherverzeichnis mit dem Auftrage zurück, alle verdächtigen und verbotenen, mit dem Rotstift bezeichneten Bücher abzuliefern, über die übrigen aber nach Gutdünken zu verfügen[1]).

Der Gefahr, die vom Theater her der studierenden Jugend drohen konnte, suchte die Schulkommission (12. November 1791) durch besondere Vorschriften über den Theaterbesuch vorzubeugen[2]). „Der freie und uneingeschränkte Zutritt in die Schauspiele sei aus vieler Rücksicht für die Studenten nachteilig. Ohngeachtet die Stücke, die aufgeführt zu werden pflegten, nichts enthielten, was zur Sittenverderbnis führen könne, so sei doch unleugbar, daß manche Vorstellung für das zarte Jugendalter keineswegs passe, da dasselbe dadurch leicht an Tändeleien und Romanlektüre allzufrüh gewöhnt werde, wodurch die Liebe und Neigung für ernsthaftes Studieren, welches Anstrengung erfordere, allmählich erlösche. Nebstdem sei gewöhnlich zur Komödienzeit Silentium, worin die unteren Klassen erscheinen müßten". Aus diesen Erwägungen glaubte die Schulkommission folgende Regel festsetzen zu müssen:

1) Kein Student, auch nicht aus der Philosophie, darf ohne Erlaubnis des Lehrers die Komödien besuchen.

2) Diese Erlaubnis ist keinem Studenten der unteren Klassen zu geben, wenn dadurch das Silentium versäumt würde.

3) Diese Erlaubnis ist dem Philosophen nur selten und nur dann zu gewähren, wenn der Professor das Stück kennt und es für den betreffenden Studenten nach dessen Anlage und Charakter für unverfänglich erachtet.

Aus dem Streben des Kurfürsten, auch im kirchlichen Leben alle Auswüchse zu beseitigen, die sich in der Zeit der freieren Richtung in die Lebensführung der Weltgeistlichen eingeschlichen hatten, ging auch die Bestimmung hervor, daß die Professoren des Gymnasiums innerhalb und außerhalb des Seminars in langen schwarzen Kleidern gehen sollten. Darauf wandten diese sich unter dem 24. November 1791 an die Schulkommission mit der Bitte, sie möge beim Kurfürsten eine Änderung dieses Befehles erwirken. Dieses Gesuch des Präfekten und der Professoren führt uns ein hübsches Kulturbild vor Augen:[3])

„Bei der kärglichen Besoldung ist es kein geringfügiger Umstand, den Lehrern für 50—60 Rthlr. Kleidung aufzudringen, die sie nicht nötig haben, und andere, die sie haben, verfaulen zu lassen. Dieses ist aber hier der Fall; weil alle weltgeistlichen Lehrer itzt schon im 4. Jahre kurze Kleider tragen, haben sie sich darnach eingerichtet. Sie sind mit Unter- und Oberkleidern versehen, und diese sollen nun bei Seite gelegt werden, um sie mit langen Röcken gegen neue Schulden zu vertauschen.

---

[1]) Blattau VI, Nr. 171.
[2]) St. A. C. 19, Nr. 46 § 1234.
[3]) St. A. C. 19, Nr. 26.

Die Professoren der Philosophie müssen öfters und zwar bei jeder Witterung des Abends in unserer nicht erleuchteten Stadt den Studenten in ihren Wohnhäusern nachsehen; die Professoren der untern Schulen, die obendrein in der Stadt wohnen, müssen täglich mehrmals in das weit entlegene Gymnasium, von da zurück nach Haus, dann einigemale an den Seminariumstisch und wieder nach Haus hin und her laufen. Präfekt und Professoren müssen mehreremale abends und morgens bei dem abscheulichsten Wetter, den dunkelsten Winternächten die Schulen und Silentien visitieren. Das alles soll hinfüro in langen Röcken und Mänteln geschehen; die Professoren kommen bis an den halben Leib mit Dreck beschmiert in unserer Stadt, wo die Polizei die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht, nach Hause zurück, haben Kleider und Gesundheit verdorben und das, um ein gutes Beispiel zu geben erstens den Seminaristen, von denen wir, was Tisch und Wohnung betrifft, getrennt sind, die, sobald sie aus dem Seminar treten, die lange Kleidung ablegen; zweitens den übrigen Geistlichen, denen es nie eingefallen ist, einfällt noch einfallen wird, dieses Beispiel nachzuahmen. Wir stellen diese Gründe einer gnädigst angeordneten Schulkommission zur Beherzigung vor und bitten hochdieselbe, S. K. D. unsere Bitte mit Nachdruck vorzutragen, damit wir von einer auszeichnenden, uns lästigen, mit unsern Finanzen sich nicht paarenden und mit dem Studienplan und den Pflichten eines Lehrers gar nicht verbundenen Kleidung befreit werden".

Trotzdem die Schulkommission dieses Gesuch befürwortete, bestimmte doch der Kurfürst unter dem 13. Januar 1792, daß sämtliche Professoren gemäß der pro ordinandis erlassenen Verordnung[1]) lange schwarze Röcke tragen und überhaupt sich in ihrem Anzuge nach dieser Vorschrift richten sollten[2]).

Ein anderes Bild gibt uns ein Bericht des Präfekten Meurer vom 18. August 1792, der die infolge der Truppendurchmärsche der Franzosen und Preußen im Juli und August entstandene Not und Teuerung schildert[3]):

„Wegen dem starken Durchmarsch der Preußen und Franzosen, die sich noch immer in und um die Stadt in großer Menge aufhalten und alles aufkaufen, und wegen der schwachen Zufuhr, indem Frankreich und das Herzogtum Luxemburg gesperrt sind, sind die Lebensmittel teils gar nicht zu haben, teils in einem außerordentlich hohen Preise. Mehrere Studenten sind deswegen aus Not gedrungen schon abgegangen und noch täglich kommen derselben mehrere zu den Professoren, um ihre Entlassung nachzusuchen. So waren heute noch mehrere Kandidaten der Physik bei mir und klagten bitterlich über die schlechten Nahrungsmittel, die ihnen von ihren Wirten gereicht würden, daß sie nicht einmal Brod bekommen könnten, und baten entlassen zu werden. Auch beklagen sich die Wirte der Studenten, daß sie für die gewöhnlichen Preise nicht einmal sehr schlechte Nahrungsmittel den Studenten reichen könnten. Ich bitte daher die gnädigst eingesetzte Kommission um völlige Entlassung der Studenten, dieses um so mehr, weil den noch übrigen Monat hindurch bei diesen kriegerischen Zeiten und beständig anhaltenden Durchmärschen und Transporten ohnehin von den Studenten nicht viel gearbeitet wird. In welchem Entlassungsfalle, der absolut notwendig ist, die Prüfungen, Austeilung der Prämien und Promotion der Philosophen

---

[1]) Verordnung vom 20. September 1779. Blattau V, Nr. 173.

[2]) St. A. C. 19, Nr. 26.

[3]) St. A. C. 19, Nr. 32, Nr. 48.

zu Anfange des nächsten Schuljahres, wenn die Umstände für die Studien günstiger sein werden, nachgeholt werden könnten."

Die Schulkommission hielt es für bedenklich, wegen des in Trier herrschenden Mangels und der Teuerung die Studenten zu entlassen, da doch die meisten ihre Eltern in der Stadt hätten; die auswärtigen könnten entlassen werden, die übrigen aber sollten weiter die Schule besuchen. Darauf verordnete der Kurfürst durch Apostill vom 25. August 1792: „Da durch den geschehenen Abzug der Kgl. Preußischen und Französischen Armeen die Teuerung wahrscheinlich wieder fällt und somit die Bewegursache zu der angetragenen Entlassung der Studenten nicht mehr vorwaltet, so ist es in Ansehung der gewöhnlichen Beendigung der Studien insoweit zu belassen, daß dieselben 8 Tage früher als sonst geschlossen werden"[1]. So kam es, daß im Jahre 1792 die Prämien bereits Samstag, den 15. September, verteilt wurden[2].

Mittlerweile war die Revolution in Frankreich ihren blutigen Gang fortgeschritten; am 21. Januar 1793 fiel das Haupt des dem Kurfürsten verwandten Königs, das Christentum wurde abgeschafft. Damit wuchs auch die Angst des Kurfürsten, der durch eine weitere Beschränkung der Geistesbildung alle Gefahr vom Kurstaate fernhalten zu können glaubte; so wurde am 3. August 1793 die Schulkommission aufgehoben, und die Normalschule ging im Herbst 1793 ein. Auch stieg das Mißtrauen der kurfürstlichen Regierung gegen die damaligen Leiter des öffentlichen Unterrichts so sehr, daß sie daran dachte, die weltgeistlichen Lehrer, die gesinnungsverdächtig waren, wieder durch Ordensgeistliche zu ersetzen. Ehe aber der Kurfürst diesen Schritt tat, forderte er unter dem 7. Juni 1793 vorerst vom Generalvikariate, der kurfürstlichen Landesregierung und später auch vom Stadtmagistrat von Trier und Coblenz Gutachten über die Frage, ob nach Aufhebung der Schulkommission die Schullehre und die Gymnasien einem geistlichen Orden oder der Weltgeistlichkeit und unter welchen Bedingungen zu übergeben seien[3]. Das Generalvikariat und ebenso die kurfürstliche Regierung beauftragten bei der Wichtigkeit der Frage zunächst jedes ihrer Mitglieder, in einem schriftlichen Gutachten sich zu der Frage zu äußern. Von den Gutachten der Generalvikariatsmitglieder sind in den Akten des Staatsarchivs zu Coblenz noch 4 im Auszuge erhalten, nämlich die der Professoren Conrad, Weber, Simon und des Offizials P. Jos. v. Hontheim, von denen der Landesregierung sind noch 10 im Auszuge, die Gutachten der Stadtmagistrate von Coblenz und Trier aber unverkürzt erhalten. Auf Grund der Einzelgutachten seiner Mitglieder, die sich einstimmig für die Beibehaltung der Weltpriester aussprachen, gab das Generalvikariat in der Sitzung vom 16. September seine

---

[1]) St. A. C. 19, Nr. 32, Nr. 48.

[2]) Trier. Wochenbl. 1792, Nr. 39.

[3]) St. A. C. 19, Nr. 37.

Stimme zugunsten der weltgeistlichen Lehrer ab[1]). Auch die einzelnen Regierungsmitglieder entschieden sich alle, mit Ausnahme der Geheimen Räte v. Münch und Cohausen, für den weltgeistlichen Stand, sodaß auch die Konferenz der kurfürstlichen Landesregierung in der Sitzung vom 26. Oktober 1793 auf den Antrag des Regierungsdirektors Eschermann die Beibehaltung der Weltpriester beschloß. Mit großer Wärme tritt das vortreffliche Gutachten des Stadtmagistrates von Trier für das bestehende Schulsystem und seine Lehrer ein, während v. Hommer, der Stadtschultheiß von Coblenz, in durchaus rückständigen Anschauungen befangen, schwere Anklagen gegen das Coblenzer Gymnasium erhebt. Die vorhandenen Gutachten bieten eine solche Fülle von interessantem Material für die Beurteilung nicht nur des Schulwesens, sondern auch des gesamten Geisteslebens in der Zeit des letzten Kurfürsten von Trier, daß ich kurz darauf eingehen muß.

Viele gedenken mit der größten Hochachtung des Kollegiums der ‚goldnen Priester', die von 1477 bis zur Ankunft der Jesuiten in St. German eine blühende Schule gehabt hatten; es waren auch Weltgeistliche, die ein gemeinsames Leben führten — daher auch Brüder vom gemeinsamen Leben genannt. Ihr Andenken stand noch damals in Trier in hohen Ehren. Mit Achtung nennen die Gutachten auch die Schule der Jesuiten; mit andern Orden aber habe man schlechte Erfahrungen gemacht, so mit den Mendikantenorden bei der Einrichtung der Tyrocinien, mit den Piaristen beim Gymnasium zu Trier. Fast einstimmig sprechen die Gutachten den bestehenden Ordensgesellschaften die Fähigkeit ab zur Übernahme des Unterrichts an den Gymnasien. Hart, aber zutreffend sind die Urteile, die dabei über die Orden und das Ordensleben gefällt werden. „Das Klosterleben der meisten Abteien unseres Erzstiftes ist dermahlen in solchem Verfall, daß selbes mehr das Ansehen eines weichlich und sinnlichen als jenes eines Bußlebens, welches doch der Gegenstand seines ursprünglichen Entstehens ist, mit sich führet. Denn beim Eintritt selbst gelobet der Mönch die Verbesserung und Umgestaltung seiner Sitten: allein das gar zu gemächliche, müßige und beinahe wollüstige Leben machen es zur Notwendigkeit, daß die Sitten eher verderbt als verbessert werden." [2]) Und das Generalvikariat sagt: „Wie sollte man auch hoffen können, daß die Regulärorden den Wünschen über eine Verbesserung des Schulwesens entsprechen sollten, da bekanntlich gute Köpfe auch vorher, als die Aktien des Klosterstandes höher standen, selten in Klöster traten, zumal nicht in Mendikantenorden, und in Zukunft das ebensowenig thun möchten? Zudem war die Verfassung der Mendikantenklöster weder

---

[1]) Dieses Gutachten, wahrscheinlich verfaßt vom Kurfürstlichen Geheimen Rat und Dechant von St. Paulin M. Jos. v. Pidoll, ist abgedruckt in der Treviris, Jahrgang 1834, Nr. 46—49.

[2]) Gutachten des Offizials v. Hontheim vom 5. September 1793.

vorher geschickt, aus mittelmäßigen Subjekten Philologen von Geschmack zu bilden, noch läßt der itzt herrschende Klostergeist, wo so wenig Trieb zum Studieren ist, hoffen, daß Philologie unter ihnen selbst und durch sie bei Schülern in den Gymnasien gedeihen könne." Ähnlich äußert sich der Stadtmagistrat von Trier: „Der Ordensstand hat heutzutage so wenig Reizbares an sich, daß nur wenige mehr in den reichsten Abteien ihr Heil suchen; das Beispiel eines guten Kopfes in einem Mendikantenorden ist noch seltener." Ebenso einstimmig treten die Gutachten für die Beibehaltung der jetzigen weltgeistlichen Lehrer ein; gegen ihre Tüchtigkeit, ihre Berufsfreudigkeit und ihren Lebenswandel kann nichts Nachteiliges — auch nicht von den schlimmsten Reaktionären — vorgebracht werden. Nur gegen ihr äußeres Auftreten wenden sich einige Stimmen; es sei nicht passend, daß sie mit bunten und farbigen Kleidern die Katheder bestiegen und so viele Zeit auf den Putztisch, die Perücken und das Haarpudern verwendeten. Hier müsse eine Änderung eintreten; es sei zu wünschen, daß sie stets sowohl in der Schule als auch draußen in einem langen schwarzen Mantel oder Talar und Birett erschienen. Auch wird mehrfach empfohlen, die weltgeistlichen Lehrer sollten sich zu einer Gemeinschaft nach dem Muster der unvergessenen ‚goldnen Priester' zusammenschließen; als Wohnung sei ihnen das Lambertinische Seminar anzuweisen [1]).

---

[1]) Dieser Rat scheint den Beifall des Kurfürsten gefunden zu haben, der mit dem Lambertinischen Seminar wegen der Übernahme der Professoren zu verhandeln begann. Das Seminar war aber dazu wenig geneigt, wie der folgende Brief zeigt: (G. A.)

Hochwürdigster Erzbischof!
Durchlauchtigster Kurfürst!
Gnädigster Fürst und Herr!

Aus höchster Gnade E. K. D. zum Vorstande des Lambertinischen Seminars bestimmt und zugleich dadurch verpflichtet, für das Beste dieses Erziehungshauses möglichst zu sorgen, finde ich mich verbunden, E. K. D. untertänigste Anzeige zu machen, daß die Übersetzung der Professoren der niederen Klassen zu Trier ins Seminarium Nobilium auf ein jährliches Kostgeld von 150 Rthlr. bei gegenwärtiger außerordentlichen Teuerung nicht anders als zu einem merklichen Nachteil und Schaden des Seminarii geschehen und besagtes Kostgeld nach der genauesten Berechnung kaum für Wein und Brod hinreichend sein könne. Diesen Schaden bemerkte das Seminarium Clementinum wohl und suchte ihn klug von sich abzuwehren. Das Lambertinische Seminar ist ohnehin durch diese unglücklichen Zeiten schon sehr entkräftet und außerstande fernere Lasten zu tragen. Die Einquartierungen waren zu schwer und dauern schon 15 Monate noch ununterbrochen fort; Kranke wurden ins Herz des Gebäudes gelegt und dadurch die Kostgänger verscheuchet. Die Teuerung ist zu außerordentlich und beinahe nicht mehr bestreitbar. Fast alle Lebensmittel muß das Seminar kaufen, seitdem ihm die Güter des Alumnates, das bloß zu besserer Unterstützung der Bocholzischen Fundation dahin gestiftet wurde, benommen und in das Seminarium Clementinum übersetzt wurden. Die wenigen Einkünfte, die es noch besitzet, kann es nur mit großer Beschwernis und hier und da sogar bloß durch gewaltsame Eintreibung vom gemeinen Manne erhalten, da sich die Ausgaben immer häufen und von Tag zu Tag steigen. Beinebens hat es noch französische Eleven schon beinahe 3 Jahre unentgeltlich zu unterhalten und sogar auch zu kleiden, indem sich ihre Eltern in Mitte Frankreichs befinden. Dazu kommt noch, daß die Wohnungen der Professoren erst durch Bauung neuer Kamine, Setzung neuer Öfen und durch Vereinigung zweier Zimmer in eines, weil sich hier

Was nun die Beurteilung des herrschenden Schulsystems betrifft, so verlohnt es wohl, zunächst einmal die Stimme eines Reaktionärs zu hören und kurz auf die Anklagen des Stadtschultheißen v. Hommer einzugehen, der in seiner unbegreiflichen Rückständigkeit allein unter allen Gutachtern einem längst überwundenen pädagogischen System das Wort redet [1]). „Seit der unglücklichen Aufhebung des Jesuitenordens seien Moralität, Christentum und die Fertigkeit in der lateinischen Sprache soweit herabgesunken, daß man mit Wehmut der früheren Zeiten gedenken müsse." Und wie begründet er diese Klagen? „Infolge der weichlichen Erziehung sei die Jugend zwar nicht mehr so dem Saufen und Raufen ergeben, dafür bemerke man jetzt den Hang zur Wollust und leichtfertigem Wesen, Liebeshändel, zu einem ungezähmten Freiheitssinn im Reden und Handeln. Das sei die Folge von der Lektüre von Romanen, von philosophischen und anderen gefährlichen Schriften, die den Begriff der Jünglinge überstiegen; der Besuch der Komödien und Tanzböden sei für die Sittlichkeit gefährlich." Dazu bemerkt das Protokoll der kurf. Landesregierung (22. Mai 1794), dafür sei nicht die Schule verantwortlich zu machen, sondern die Familie und die in allen Ständen eingerissene Sittenlosigkeit. Gegen den Vorwurf v. Hommers, daß der Katechismus nicht mehr so auswendig gelernt und das Einprägen der Religionswahrheiten vernachlässigt werde, erwidert das Protokoll, „Religion sei für das Herz und nicht für das Gedächtnis". Die ganze Rückständigkeit v. Hommers zeigt sich aber darin, wie er über den Rückgang des lateinischen Unterrichts klagt und Mittel zu seiner Hebung vorschlägt. „Ein Schüler der 4. Klasse habe unter den Jesuiten mehr Latinität besessen, als man jetzt von einem Logiker und Physiker erwarten könne. Unsere Muttersprache, Geschichte, Erdkunde und Schönschreiben gehörten zwar zu den unentbehrlichen Kenntnissen, allein die lateinische Sprache sei doch immer der vorzüglichste Gegenstand des Unterrichts. Man solle sich daher in obigen Wissenschaften auf das Notdürftigste beschränken und die weitere Ausbildung dem reiferen Alter überlassen, um so Zeit für das Latein zu gewinnen. Auch solle man in Unterscheidung des

---

bloße Schlafkämmerchen für Eleven vorfinden, folglich durch umständliche Gebäulichkeiten herzustellen wären, wozu sich zwar das Seminarium Clementinum anheischig machte, anbei aber auch selbst hinlänglichen Raum, Bequemlichkeit und Zimmer vorrätig hat.

Übrigens stehen wir innigst zu der Vorsicht, daß sie die höchste Person E. K. D. in fortwährendem Wohlsein stets erhalten und durch ihre göttliche Leitung zum Besten der Religion und des Landes immerdar gütigst führen wolle, daß unsere Bemühungen und Verwendungen zum Besten des Seminarii und der Jugend der gnädigsten Zufriedenheit gewürdigt werden und Höchstdieselben uns und unsern Orden gegen die Verfolgungen und geheime Plane unserer Feinde in gnädigsten Schutz zu nehmen geruhen. In untertänigster Devotion ersterbend E. K. D.

Trier, d. 12. Januar 1794. untertänigst gehorsamster
Josephus Miller e scholis Piis
Seminarii ad S. Lamb. Regens.

[1]) Gutachten vom 2. Mai 1794. Bereits am 18. März 1793 hatte v. Hommer eine Klageschrift über das Coblenzer Schulwesen beim Kurfürsten eingereicht. St. A. C. 19, Nr. 32.

nötigen Unterrichts von dem bloß nützlichen die griechische Sprache diejenigen, die dazu Neigung hätten, in besonderen Stunden lehren, zur deutschen Sprache und zum Schönschreiben nur die Spiel- und Erholungstage verwenden, die deutsche Dichtkunst eines jeden Privatübung überlassen, desto mehr aber die lateinische Poesie empfehlen. Von der 3. Klasse ab sei das Latein wieder zur Unterrichtssprache zu machen; auch in der Geschichte, Erdkunde und Mathematik seien nur lateinische Lehrbücher zu gebrauchen."

Um so wohltuender berührt uns das Gutachten des Stadtmagistrates von Trier, das offenbar einen frei denkenden Mann mit klarem Blick und warmem Herzen zum Verfasser hat[1]). Hier möge ein kurzer Auszug folgen. „Religion, die lateinische, griechische und deutsche Sprache, Geschichte, Erdbeschreibung und Mathematik sind die Gegenstände des öffentlichen Unterrichts, die in dem hier bestehenden und vor 7 Jahren vorgeschriebenen Lehrplan nachdrücklich empfohlen sind. Dieser Lehrplan ist gut und zweckmäßig. Zwar wird noch vielfach gegen Erdkunde, Geschichte und Mathematik der Vorwurf erhoben, die Kinder hätten zu viel zu lernen und es sei nicht möglich, daß sie alles mitmachen könnten. Es ist dies vielfach die Sprache von Eltern und Verwandten, die unbillig genug sind, das, was die Natur ihren Kindern an Geisteskräften versaget, auf Rechnung der Lehrer zu schreiben, die oft nur zu besorgt sind, ihre verzärtelten Söhnchen möchten zum Arbeiten zu viel angehalten und eine kleine Anstrengung ihnen schädlich werden. . . . Wir haben also Ursache, zufrieden zu sein mit den lateinischen Schulen und dem bestehenden Lehrplan überhaupt, mit der Lehrart, aber auch mit den Lehrern selbst. Diese sind aus den besten Köpfen des jungen Clerus gewählt und bereits im achten Jahre angestellt, haben sich also die nötigen Fachkenntnisse erworben. Sollte sich ein Lehrer wegen gefährlicher Grundsätze in Hinsicht auf Politik oder Religion verdächtig gemacht haben, so ist er zur Rechenschaft zu ziehen; das ganze Institut darf darunter nicht leiden. Dafür sind aber keine Beweise beizubringen. . . . Solange man sich mit dem Canisius und dessen Auswendiglernen abgeben mußte, war mehr für das Gedächtnis als für Verstand und Herz gesorgt; wohingegen nach dem nunmehrigen Lehrverfahren das Mechanische im Religionsunterrichte ausgemerzt und der Lehrer auf die Anführung der Bewegursachen des Glaubens angewiesen ist. Hierdurch erhält der Glaube an Christus den einzigen, festen und wahren Grund, nämlich innere Überzeugung." Von den Verbesserungsvorschlägen, die das Gutachten sodann macht, bezieht sich einer auf die Aufnahme der Schüler. Hier müsse die Ungleichartigkeit des Alters beseitigt werden. „Es kommen die städtischen Kinder oft mit 7—9 Jahren in das Gymnasium, wo sie mit Mitschülern vom Lande im Alter von 14—16 Jahren zusammensitzen. Letztere sind natürlich an Kräften weit überlegen, und so

[1]) Vielleicht ist der Bürgermeister Ludwig Carl Gottbill der Verfasser des Gutachtens; in den Akten ist der Name nicht angegeben. Es ist datiert vom 22. Dezember 1793.

verlieren jene entweder den Mut und kommen nicht voran, oder sie strengen ihre Kräfte zu sehr an und schwächen so ihr Nervensystem". Als einen Wunsch der ganzen Stadt Trier bezeichnet es der Gutachter, daß das Gymnasium wieder an seine alte Stelle im früheren Jesuitenkollegium zurückkehre. „Das alte Gymnasium am Kollegium oder Clementinischen Seminarium ist geräumig genug für alle Schulen; es liegt in der Mitte der Stadt; die Zugänge dahin aus der ganzen Stadt sind geräumig und bequem; die Vereinigung der Schulen würde mehr Aufmunterung und Aemulation unter den Schülern machen; die Studenten ständen zu jeder Stunde unter genauerer Aufsicht, da der Schulpräfekt (Meurer) als Professor der Physik im Kollegium, weit von dem jetzigen Gymnasium entfernt, wohnt. Das Gymnasium in der Diedrichsgasse hingegen liegt in einem Winkel der Stadt, ist an sich baufällig und kostspieligen Reparaturen ausgesetzt. Die Zugänge sind enge und unbequem; zur Winterzeit bei Eis und Schnee wegen des dahin abfließenden Marktbrunnens besonders zur Nachtzeit für kleine Studenten kaum oder doch nicht ohne Gefahr zu passieren." Als vorzügliches Mittel ferner zur Förderung des Schulwesens wird empfohlen, die materielle Lage der Lehrer zu bessern und ihr Ansehen zu heben; hierfür werden eine Reihe von Einzelvorschlägen gemacht. In dieser Beziehung deckt sich das Gutachten mit dem des Generalvikariates, dessen Ausführungen wörtlich angeführt zu werden verdienen.

„Wäre gegenwärtig der Mangel im Schulwesen bloß auf der Seite der Lehrer, so wäre der Sache am leichtesten zu helfen: man könnte die, gegen welche man Ausstellungen hätte, auf eine billige Art entlassen und die Stellen mit besseren besetzen. Allein weit schwerer wird die Heilung sein, wenn die Krankheit daher rühret, woher sie die mehresten Erziehungsschriften herschreiben, die die Schuld den Regierungen zuschieben, weil sie das Schulwesen nicht nach Würdigkeit achten, die Schulmänner zu kärglich besolden, ja nebstdem sie auch noch in Verachtung leben lassen sollen.

„Diese Klage möchte zum Theile auch auf unser vaterländisches Schulwesen anpassend seyn. Gewiß hat das Publikum für den Schulstand jene Achtung nicht, die er verdienet. Ein jeder andere, der mehr Einkommen hat, dünkt sich besser zu seyn, als ein Professor; und kaum würdiget sich ein Mann von Stande, den Schulübungen beyzuwohnen, wodurch sowohl die Lehrer ermuntert würden, als den Lehrlingen das, was sie studieren, mehr interessant gemacht werden könnte, wenn sie sähen, daß Leute von Ehre sich darum interessierten und Zeugen ihrer Fortschritte wären.

„Ich zweifle aber sehr, ob diesem Gebrechen — dem Mangel an Achtung gegen Studien und Lehrer — dadurch werde abgeholfen werden, wenn einige Dikasterialpersonen beordert würden, die Prüfung oder Disputationen zu besuchen. Das Übel ist tiefer gewurzelt, als daß es sich durch eine Kur von Formalität sollte ausheben lassen. Man muß dem Keime des Übels nachspüren: — und sollte der nicht vielleicht in der geringen Besoldung der Schulleute zu finden seyn, die bei später Arbeit zu Hause und täglichem Schulunterricht von mehreren Stunden nicht so viel abwerfen möchte, als eine Präbende, die mit Gemächlichkeit bedienet und genossen wird?

„Die wirksamste Modifikation des bey der Weltgeistlichkeit zu belassenden Schulunterrichtes, und der glücklichste Schritt zur Verbesserung des Schulstandes möchte also auf die Art geschehen, wenn man

1. dem Schulstande Achtung verschaffen wird. Diese aber wird man
2. im ganzen Publikum gewinnen, wenn man sie gut besoldet.

„Mit diesen zwei Modifikationen, deucht mir, könnten viele andere Vorschriften überflüssig werden; weil, wenn die Wahl des Lehrers geglückt ist und dieser weiß, daß das Publikum sich um ihn, um seinen Stand, seine Lehre und Schüler interessiert, das Übrige sich großen Theils von selbst durch dessen Eifer und Geschicklichkeit geben wird. Einem guten Baümeister braucht man keinen Riß über das aufzuführende Gebäude vorlegen; er kann ihn selbst machen; ein ungeschickter, und besonders wenn er ein Pedant ist, bauet fehlerhaft, auch wenn er den Riß vor sich hat.

„Überhaupt wäre es zu wünschen, daß eine solche Einrichtung könnte getroffen werden, daß man einmal aufhörte, das Professoriren — als Mittel zur Versorgung zu gelangen — anzusehen, sondern daß das Schulamt von guten Köpfen als Zweck möchte angesehen werden, den sie nur zu erlangen suchten, und bemühet wären zu behalten. Fabricando fabri fimus. Professoren sind, wie unser Neller sehr wahr sagt, keine Mauern, die man heute niederreißt und morgen wiederum neu und besser hinstellt, sondern Bäume, die lange wachsen müssen, ehe sie zur Vollkommenheit gelangen."

Daß diese Gutachten für den Kurfürsten überzeugend waren, möchte ich bezweifeln; sein Mißtrauen gegen die aufgeklärte Richtung der weltgeistlichen Lehrer war zu groß. Trotzdem wurde in der Organisation der Gymnasien nichts mehr geändert; das Ende des Kurstaates war gekommen. Am 9. August 1794 zogen die Franzosen in Trier ein, und am 5. Oktober verließ Clemens Wenzeslaus Coblenz, um es nie mehr wieder zu sehen.

Die Einrichtung der provisorischen französischen Regierung brachte für das Gymnasium die von der Bürgerschaft ersehnte Verlegung aus der Dietrichstraße in sein altes Heim; einige Tage nach dem Einmarsch der Franzosen zog es in die verlassenen Räume des Priesterseminars ein. Das bisherige Gymnasialgebäude mit der anstoßenden Kirche des Lambertinischen Seminars und das Seminar selbst wurden von den Franzosen mit Beschlag belegt und zu Lazaretten, Magazinen und Kasernen eingerichtet. Im Schulwesen selbst änderte die französische Regierung zunächst nichts. So wurde auch der Unterricht des Gymnasiums — allerdings mit einer bedeutend kleineren Schülerzahl — unverändert fortgeführt bis zum Jahre 1798, in dem mit der endgültigen Organisation des Saardepartements auch das gesamte Schulwesen vollständig umgestaltet wurde. Am 16. September 1798 fand die letzte Prämienverteilung statt[1]: am gleichen Tage hatte das alte Kurfürstliche Gymnasium sein Ende erreicht[2].

---

[1]) Vergl. Trier. Wochenblatt von 1795 Nr. 6, Nr. 39, 1796 Nr. 38, 1797 Nr. 39, 1798 Nr. 37.

[2]) Wegen der Kürze der Zeit war es nicht möglich, die Geschichte der Anstalt bis auf die Gegenwart fortzuführen; doch hoffen wir, den noch ausstehenden Schluß der Anstaltsgeschichte (3. Das Gymnasium in der Zeit der Fremdherrschaft 1798—1814. 4. Das Königliche Gymnasium 1815—1915) zum 100-jährigen Jubiläum der Zugehörigkeit der Rheinlande zum preußischen Staate fertigstellen zu können.

# Über die Pflege des Schuldramas am Trierer Jesuitengymnasium.

Von Professor Dr. Roder.

„Actio theatralis memoriam roborat, vocis et pronuntiationis tonum atque efficaciam temperat, vultum et gestum ad decorum componit, fiduciam non parvam conciliat, denique oculis hominum iuvenes assuefacit."
Baco von Verulam.

In den drei ersten Jahrhunderten der Neuzeit herrschte an manchen höheren Unterrichtsanstalten Deutschlands auf dem Gebiete des Bühnenwesens eine rege und ergiebige Tätigkeit. Man machte die Bühne religiösen, politischen, pädagogischen und andern Zwecken dienstbar. Insbesondere erkannten auch die Väter der Gesellschaft Jesu in der Anfertigung und Aufführung von sog. Schuldramen ein Bildungsmittel von nicht zu unterschätzender Bedeutung[1]). Da die Jesuiten an den von ihnen gegründeten humanistischen Schulen diesem Gegenstande die sorgfältigste Pflege angedeihen ließen und Jahrhunderte hindurch bei mannigfachen Gelegenheiten die aufzuführenden Theaterstücke für ihre Schüler selbst verfaßten oder auch durch letztere unter ihrer Leitung verfertigen ließen, so schwoll die Menge solcher Dramen immer mehr an und erreichte die Zahl ihrer „Komödien"[2]) und „Tragödien"[2]) im Laufe der Zeit eine geradezu erstaunliche Höhe. Daß solche vor allem auf sittlich-religiöse Erziehung und rhetorische Bildung abzielende Schöpfungen, solche Gelegenheits- und Tendenzdichtungen im edlern Sinne des Wortes großenteils keinen oder doch nur geringen Anspruch auf künstlerische Vollendung erheben können, liegt in der Natur der Sache. Immerhin aber wird auch heute noch manchen derartigen Erzeugnissen, namentlich aus dem 17. Jahrhundert, wo es um die deutsche Dramatik noch schwach bestellt war, bei unbefangenem Urteil ein verhältnismäßig erheblicher Kunstwert zuerkannt werden müssen, und ohne

---

[1]) Goethe sagt in einem Aufsatze über die Einführung der deutschen Sprache in Polen (1813/14): „Es haben die Jesuiten, die gewiß wußten, wie man Menschen zu behandeln hat, das Schauspiel mit in den Plan ihrer Erziehung aufgenommen." Vgl. Duhr, Geschichte der Jesuiten . . . II 1 S. 658. Treffend bemerkt auch Bünger (Preuß. Jahrbücher, Juniheft 1913, S. 469): „Die Jesuiten kannten die herzgewinnende Kraft der Jünglingskomödien, und gerade sie ließen diese mit höchstem Glanze aufführen." Übrigens geht Geheimrat Bünger in seiner hochinteressanten Abhandlung „Die Schulschauspiele und ihr Untergang" auf das Schuldrama der Jesuiten nicht weiter ein.

[2]) „Komödie hieß anfangs jedes dramatische Werk; später nannte man Komödie nur ein Drama, wo niederes Volk auftrat, im Gegensatz zur Tragödie, in welcher hohe Herren auf der Bühne erschienen." Vgl. Duhr a. a. O. I 330.

Zweifel hätten sie, gleichwie die Trutznachtigall eines Friedrich von Spee und die geistlichen Lieder eines Angelus Silesius, in unserer Nationalliteratur einen ehrenvollen Platz finden können, wenn sie statt in der lateinischen in deutscher Sprache gedichtet worden und darauf berechnet gewesen wären. Es genüge hier der Hinweis auf die Dramen der deutschen Jesuiten Bidermann (1577—1639), Balde (1603—1678), Masen (1606—1681), Avancinus (1612—1686). Jedenfalls aber haben alle jene dramatischen Schöpfungen einen kulturgeschichtlichen Wert. Sie haben darum denn auch bereits seit Jahrzehnten das Interesse der Gelehrten immer lebhafter in Anspruch genommen.

Sieht man sich nun bei denjenigen, die unter Heranziehung von noch erhaltenen poetischen Schöpfungen jener Art über das Schultheater der Jesuiten geschrieben haben, näher um, so fällt auf, daß sie zur Beleuchtung der Pflege des Schuldramas am alten Trierer Gymnasium verhältnismäßig wenig beigebracht haben. Bahlmann, der sich gewissermaßen als Bahnbrecher der ebenso großen wie verdienstlichen Mühe unterzogen hat, eine möglichst vollständige Übersicht über die Jesuitendramen der niederrheinischen Ordensprovinz zusammenzustellen, führt in seinem bekannten Buche[1]) annähernd 800 Dramen auf, die an den Jesuitenschulen im Bereiche dieser Provinz gespielt worden sind. Von dieser gewaltigen Menge fällt aber auf Trier nur ein verhältnismäßig kleiner Teil. Bahlmann sagt[2]): „Weder in der Dom- noch in der Gymnasialbibliothek sind Dramen oder Synopsen[3]) vorhanden. Eine Anzahl Programme aus dem vorigen Jahrhundert, welche nach Ballas (Progr. des Progymn. zu Linz a. Rh. 1865 pag. 4 Anm. 1) die Stadtbibliothek besitzen soll, sind z. Z. nicht auffindbar.“ Daher vermag er mit Angabe der Fundstätte nur 15 Programme von Dramen nachzuweisen, die in Trier aufgeführt worden seien, während z. B. auf Jülich, wo doch die Jesuiten ungefähr 100 Jahre später als in Trier ihren Unterricht eröffneten, nicht weniger als 119 Stück kommen. Hieraus aber den Schluß ziehen zu wollen, wir Trierer seien so ganz arm an Überresten von dichterischen Erzeugnissen aus jener theaterfrohen Zeit unserer alten Schule, wäre ein großer Irrtum und zugleich ein Unrecht an Triers rühmlicher Vergangenheit. So gilt es denn, hier eine gewisse Lücke in der Geschichte des Schuldramas unserer Anstalt auszufüllen, und wir benutzen die schöne Gelegenheit der dreihundertfünfzigjährigen Jubelfeier gern, wenigstens teilweise eine Art von Ehrenschuld an unser altehrwürdiges Gymnasium abtragen zu helfen.

Wenn wir nun dazu übergehen, zur Veranschaulichung einstiger Theateraufführungen am Jesuitengymnasium das in hiesigen Bibliotheken vorgefundene Material in den Kreis der Betrachtung zu ziehen, so kann es uns nicht beikommen, die einschlägigen Bühnenstücke nach Inhalt und Form in dieser

---

[1]) Jesuiten-Dramen der niederrheinischen Ordensprovinz. Leipz. 1896.

[2]) A. a. O. S. 127.

[3]) D. h. Programme mit Inhaltsangabe der Dramen.

Festschrift einer erschöpfenden Würdigung zu unterziehen. Wegen Mangels an Raum werden wir uns vielmehr beschränken auf einige wenige Erläuterungen mehr allgemeiner, vorwiegend bibliographischer Art, auf Mitteilung einzelner Belege und Proben sowie eine chronologisch geordnete, übersichtliche Zusammenstellung der Synopsen und kurze Angabe von gedruckten Dramen.

Vor allem ist ein gut erhaltener Schweinslederband mit 9 handschriftlichen Dramen („varia dramata") von annähernd 500 Seiten aus der Stadtbibliothek zu erwähnen [1]). Die auf vorzüglichem Papier von zehn verschiedenen Händen in lateinischer Sprache mit Sorgfalt geschriebenen oder vielmehr abgeschriebenen Stücke lauten der Reihe nach: 1) Alexius, 2) Petrus Telonarius, 3) Abraham, 4) Malchius, 5) Josephus, 6) Damascenus, 7) Chrysostomus, 8) Catharina, 9) Cäcilia. Diese Stücke tragen den Stempel des Schuldramas an der Stirne; sie sind tiefreligiöse Jesuitendramen im ausgeprägt humanistischen Gewande. Wie man schon aus den Titeln ersieht, ist, einem der Hauptzwecke der Jesuitendramatik, der religiös-sittlichen Bildung, entsprechend, auch zu diesen Dramen der Stoff der Bibel, der christlichen Legende oder Kirchengeschichte entlehnt. Fast bei allen geht dem Text ein Prolog mit kurzer Inhaltsangabe voran, aus der die auf Erziehung zur Frömmigkeit und Tugend gerichtete Tendenz deutlich erhellt. Weltverachtende Entsagung, heroische Selbstüberwindung, demütiger Gehorsam [2]), unerschütterliches Gottvertrauen, inbrünstige Gottes- und Nächstenliebe, todesmutige Glaubensstärke bestimmen als positiv religiöse Motive die Entschließungen des Helden und damit die Handlung, ohne daß jedoch auch bei den schlimmsten Konflikten der gelegentlich entspannende und auffrischende Humor ausgeschaltet würde [3]). Im Prolog zu dem am Anfang stehenden Drama Alexius fühlt sich der Verfasser veranlaßt, die scenische Behandlung der Heiligen ausdrücklich zu begründen. Nach Hinweisung auf die dramatische Verherrlichung nämlich, wie sie in so reichlichem Maße den weltlichen Helden von antiken Dichtern zuteil geworden sei, fährt er fort:

„Ast sacri cur non potius decorentur honore
Heroes, scenisque sonent facta inclyta, quorum
Felices regnant animae caelestibus oris,
Ut quo stelligeras adierunt tramite sedes
Nos illuc etiam laeti subeamus eodem."

Deutlich gekennzeichnet wird der die Wahl und Verarbeitung des scenischen

[1]) Vgl. Becker, Deutsche Handschriften der Stadtbibliothek Trier 1911 S. 93—95. Die wenigen in diesem Buche abgedruckten Verse aus unsern Dramen sind kurz hintereinander durch auffallende Fehler entstellt, so: portis statt poetis, plaudete statt plaudite, culta statt cultu, pulcherior.

[2]) Abraham V 3: „Caelata inhaeret pectori lex tua."

[3]) Vgl. z. B. Abrah. II 7, Cathar. II 4 und IV 2.

Stoffes wesentlich bedingende pädagogische Zweck der Dichtung u. a. im Prolog zu Catharina, wo es heißt:

„Multis omissis, historia producitur
Haec, ut studia iuventur et mores boni,
Nam virgo fortis excitat quemvis, Deum
Studiis habere regulam et scopum suis,
Sine quo studia quid, nisi furenti ensis datus?"

Daß außer rein pädagogischen Zwecken nebenbei auch andere Absichten die Theateraufführungen beeinflussen konnten, läßt sich aus „Abraham" erkennen. Durch dieses den Gehorsam verherrlichende Stück, das anläßlich der Wahl des Kurfürsten Johann VII. von Schönberg 1581 im kurfürstlichen Palaste aufgeführt wurde, wollte man auch seitens der Schule dem hohen Gewählten seine Ergebenheit und Hochschätzung bezeugen und so der Anstalt einflußreiche Gönner sichern.

Interessant ist gerade für uns Trierer der „prologus ad principem et Aulae proceres:

Treverice praesul multo Reverendissime
Elector imperii lati Illustrissime,
Te ter quaterque avere: avemus unice,
Salvete principum electorum amplissimi
Legati, claro sanguine nobilissimi,
Salvete genere nobili, et prudentia
Gravi, maioris Aedis luminaria.
Salvete quotquot sacra obitis munia.
Salvete quibus est nomen titulis inclytum,
Et clara virtus, nobili sanguine sati.
Salvete quos politae oblectant litterae,
Salvete quotquot huc compulit humanitas."

In Hinsicht auf sprachliche und rhythmische Form tragen unsere Schuldramen ein durchaus humanistisches Gepräge. Der Ausdruck weist häufige Anklänge an die römischen Dichter, getreue Nachahmungen antiker Tropen und Figuren auf. Dabei lugt vielfach aus der noch zu epischer Breite, zu rhetorischer Kleinmalerei neigenden Darstellung die Folge schulmäßiger Übung hervor[1]); einzelne Stücke erscheinen fast wie dramatisierte Erzählungen, Legenden, in denen uns ein großer Abschnitt aus dem Leben des Helden bis zu seinem Tode vor Augen geführt wird (Alexius, Abraham). In allen Stücken ist die gebundene Rede durchgeführt, deren Rhythmus allerdings viel zu wünschen übrig läßt. Das Versmaß ist im allgemeinen der Senar oder sechsfüßige Jambus; doch begegnet man sogar dem Hexameter und, besonders in den eingelegten Gesängen, mancherlei lyrischen Metra: So ist in Alex. III 2,

---

[1]) Man vergleiche etwa die breiten Schilderungen in der Exposition des Alexius.

in einem Chorgesang, das sapphische Maß angewandt. Während der Held, noch inbrünstig betend, in den letzten Zügen liegt, lassen Engel den Gesang ertönen:

„Huc ades victor pugil ad coronam
Tecta felicis subeas Olympi
Aetheris Rector meritos honores
Hic tibi servat.

Ille flammantis super alta coeli
Culmina immotum solium locavit
Sceptra quo secum teneas et orbis
Semper habenas.

O quater, plus quam quater, o beatum,
Lux voluptatum cumulata cunctis
Gaudiis cui se dabit intuendam
Nube remota."

Es würde zu weit führen, unsere neun Stücke hier vom dramaturgischen Standpunkte aus genauer zu betrachten, sie in Hinsicht auf Komposition, psychologische Motivierung, Charakterzeichnung, tragischen Gehalt u. dgl. zu prüfen und zu werten. Übrigens dürfte man bei einer derartigen Beurteilung hier schon deshalb keinen allzuhohen Maßstab anlegen, weil die in Rede stehenden Dramen zu den frühesten der Trierer Anstalt gehörten und weil sie eben Schuldramen waren. Man hat sie offenbar nicht lange nach Errichtung der Jesuitenschule geschaffen, sie sind aus dieser selbst als Trierer Kinder hervorgegangen. In unserem Sammelbande selbst findet sich keinerlei Angabe über die Zeit der Entstehung oder über die Verfasser der darin abgeschriebenen Dramen. Daß aber ihre Abfassung bereits in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts fällt, darauf deuten unverkennbar genug äußere und innere Merkzeichen der handschriftlichen Texte hin. Berichtet doch auch der Chronist ausdrücklich von ungefähr der Hälfte der Stücke, daß sie bereits in den Jahren 1580—85 aufgeführt worden seien: Catharina 1580, Abraham 1581, Damascenus 1583, Chrysostomus 1585[1]).

Außer den genannten neun Dramen, die also mit zu den ältesten unserer Schule zu rechnen sind, besitzt die Stadtbibliothek noch ein handschriftliches Trauerspiel aus dem letzten Jahre der Jesuitenzeit: die 1773 aufgeführte „Florinde". Das fünfaktige 56 Quartseiten umfassende Stück, dessen Erwähnung wir übrigens in den oben angeführten „Deutschen Handschriften der Stadtbibliothek Trier" von Becker vermissen, ist aus mehr als einem Grunde beachtenswert. Es ist das einzige geschriebene Trierer Schuldrama, von dem wir hier auch eine gedruckte Synopse haben; letztere ist nämlich mit dem stark vergilbten Manuskript des vollständigen Textes zu einem Hefte zusammengenäht. Die trockene Angabe des Inhalts in dem Programme läßt den innern

---

[1]) Vgl. Hüllen in dieser Festschrift S. 117.

Wert des in deutscher Sprache gedichteten Stückes nicht ahnen[1]). Wohltuend berührt der christlich-nationale dramatische Gehalt. Die Handlung fällt in die Zeit Karls des Großen und hat zum historischen Hintergrunde die Kriege dieses Kaisers mit den Sachsen und Dänen, den siegreichen Kampf des Christentums mit dem germanischen Heidentum. Sie nimmt, in lebendiger Entwicklung aus dem Charakter der wichtigeren Personen, insbesondere der Hauptheldin, einen raschen und spannenden Verlauf. Aufbau, Psychologie, Charakteristik, Tragik entsprechen schon höheren Anforderungen. Der Ausdruck ist einfach und natürlich, die Form kunstreich, insofern der Dichter mit dem Rhythmus des Senars durch das ganze Stück hin gute Reimpaare zu vereinigen weiß, ohne der Sprache Zwang anzutun. Zur Veranschaulichung auch hier einige Proben. In I 1 führt uns der von Karl geschlagene Sachsenherzog Albio klagend in die Situation ein mit den Worten:

„Ihr Götter, ist dan nichts, was mich noch trösten mag?
Kaum ist die Nacht vorbei, kaum zeiget sich der Tag,
So bringt er den bey Nacht gedämpften Kummer wieder
Und mehret meine Furcht. Die abgegrämten Glieder
Erbeben noch vor Angst. Die jüngst verlohrne Schlacht,
Der mir geraubte Sieg, die starke Feindesmacht
Verwirren mein Gemüth. Was ich auch immer thue,
So quälet sich mein Sinn und hofft vergebens Ruhe.
Du tapferer Widikind! Ihr tapfern Agrivarier!
Wie lieget Ihr besiegt! Mein tapfres Kriegesheer
Ist in der letzten Schlacht zur Halbscheid aufgerieben.
Ach, edles Vatterland, wo ist dein Glanz geblieben?“

In III 7 läßt uns der unglückliche Fürst einen Einblick tun in seinen schweren Seelenkampf, wenn er sagt:

„Ihr Götter, wozu soll ich mich doch einmahl wenden?
Ach, welcher Schluß wird heut die Schreckensstunde enden?
O Sohn[2]), o Götterspruch[3]), o Feind, o Vatterland,
Ihr setzet meinen Geist in einen Jammerstand.
Bald sprech ich, räche dich, bald nein, was willst du rächen?
Was ich auch immer thu', ich muß mir widersprechen.
Ja, ja, Florinde, stirb. Ihr toller Eigensinn
Hat mich genug verschmäht... Doch wo gerath ich hin?
Was für ein Vortheil kann mir wohl ihr Sterben bringen?
Sie lebe... wie? soll mich die Zärtlichkeit bezwingen?

---

[1]) Und das gilt sicherlich von den allermeisten Synopsen.

[2]) er ist in Gefangenschaft.

[3]) diesem zufolge soll Florinde, die doch der Fürst leidenschaftlich liebt, geopfert werden. Und doch kann der Fürst seinen Sohn nur dann wiedererlangen, wenn er Florinde dem Feinde ausliefert, wahrlich eine verzweifelte Lage!

Nein, nein, sie sterbe denn ... allein geliebter Sohn!
So ist dein früher Tod denn meiner Rache Lohn!"

Unsere volle Teilnahme findet Florinde, die Tochter des Dänenfürsten Clodoald, wenn sie nach harten Prüfungen in edler Fassung und Hochherzigkeit vom Leben Abschied nimmt, um von ihrem Todfeind, dem Oberpriester Mannus, dem Irmengott geopfert zu werden.

„Ja komm nur und erfüll mein heftiges Verlangen.
Wohlan, ich will zuerst den Todesstreich empfangen.
Leb wohl, mein Flavius, ich lebte dir getreu,
Und wisse, daß ich auch im Tode standhaft sey.
Auch dir, o Fürst, will Ich in meinem Tod verzeihn,
O mögt der Himmel dir nur diese Gnad verleihn,
Daß dir das wahre Licht des Glaubens auch erschien,
Und ehrtest jenen Gott, dem ich nunmehro dien.
Ich trette zum Altar ... O Gott! ach meine Seele!
Die Ich dir itzt im Tod voll Inbrunst anbefehle,
Erwartet ihren Lohn ... Erfüll nur deine Pflicht
O Priester, 'förchte nicht ... Florinde zittert nicht.
O milder Christengott! mein Flehn, mein Händewinden
Ruft dich zum letzten an; laß dich doch gnädig finden."

Wir kommen nunmehr zu den Synopsen, die weiter Zeugnis ablegen von der einstigen Pflege des Schuldramas an unserer Anstalt. Wie schon angedeutet, waren dies gedruckte Programme, die bei den Theateraufführungen der Schule den Zuschauern zum bessern Verständnis der dramatischen Handlung in die Hand gegeben wurden. „Diese Programme", sagt Bahlmann, „die als die einzigen Überreste zahlreicher Stücke für die Geschichte der dramatischen Literatur und des Theaterwesens von nicht geringer Bedeutung sind, wurden häufig in einigen hundert Exemplaren angefertigt; trotzdem sind sie im Laufe der Zeiten derart zusammengeschmolzen, daß die noch vorhandenen jetzt meist als Unica den größten literarischen Seltenheiten zugerechnet werden." Leider ist nun zwar auch von den Trierer Synopsen eine große Zahl verloren gegangen oder verschollen; doch verhält es sich damit nicht ganz so schlimm, wie man annimmt. Wenn auch in hiesigen Bibliotheken keine Programme mehr aus dem ganzen 17. Jahrhundert[1]) aufzutreiben sind, so haben sich doch glücklicherweise jetzt die von Bahlmann vermißten Trierer Synopsen des 18. Jahrhunderts in erheblicher Anzahl wiedergefunden. Die von ihm als in der Bibliothek des Priesterseminars befindlich bezeichneten haben wir dort vorgefunden außer den dreien: „Das Heilige Trier ... 1756, Das durch Eucharius ... zum Christentum gebrachte Trier ... 1757, Brutus ... 1771." Diese befinden

[1]) Aus diesem Jahrh. führt Bahlmann zwei Trierer Synopsen an, von denen die eine, Francisc. Borgias (1644) in Münster, die andere, Sueno, in Bonn ist.

sich jedoch in der Stadtbibliothek. In letzterer haben wir dann aber weiter dank dem stets bereitwilligen Entgegenkommen der derzeitigen Verwaltung 43 Synopsen zu Gesichte bekommen, die von 1718 bis 1782 reichen. So haben wir denn im ganzen hier in Trier immerhin noch 52 verschiedene Synopsen aufzuweisen. Eine richtige Vorstellung von solchen Programmheften, die zumeist 4, 6, 8 und mehr Quartseiten umfassen, wird ja erst derjenige gewinnen, der sie sich selber ansieht. Sie sind auch an sich wieder in mancher Beziehung verschieden. Es wäre darum zweckmäßig, um dem unkundigen Leser ein klares Bild von solchen „Unica" zu verschaffen, Programme aus verschiedenen Zeitperioden hier im Abdruck vor Augen zu führen, doch verbietet uns das der beschränkte Raum. Es sei uns aber vergönnt, anstatt weitläufige Beschreibungen zu geben, wenigstens eine der interessantesten Synopsen hier im Wortlaute mitzuteilen; wir meinen das Programm zu dem im Jahre 1757 von den Schülern des Jesuitengymnasiums öffentlich aufgeführten Stücke

Das durch die H. H.
EUCHARIUS, VALERIUS, Und MATERNUS
Zum Christenthum gebrachte
Trier,
Welches Zu Hohen Ehren
Der Hochwürdig, Wohlgebohrnen Herrren Gebrüderen
Herrn HUBERTI MILTZ, Chur-Trierischen würcklich-Geheimbden Rath,
und Staats-Secretarii &c.
So dann
Herrn J. UDALRICI MILTZ, der Collegiat-Kirchen zu Pfalzell Dechanten,
und des Ober-Erz-Stiftischen Cleri General-Einnehmern &c.
Als
Freygebigsten Beförderer der freyen Künsten
auf offentlicher Schau-Bühne wird aufgeführet werden
Von einer Wohlgebohrenen, Edelen, Hoch-Edelen außerlesenen Jugend der fünften Schule,
bey den *PP.* der Gesellschaft JESU
In der Churfürstlichen Residenz-Stadt Trier
den 26. und 27. Herbst-Monats 1757.

---

Den Inhalt siehe bey dem Trierischen Geschicht-Schreiber Christoph. Brovverus S. J. auf das neun und vierzig, und fünfzigste Jahr Christi, und auf das achte, und neunte der Regierung Kaysers Claudius. Siehe auch hiervon die Trierische Tag-Zeiten auf den 16ten Tag des Christ-Monaths.

---

### Erstes Vorspiel.

Die Religion flehet den Himmel an für das Heyl der Stadt Trier.

*Recit.* Es drohet die Gefahr,
Die Pferge ist mit Wölfen starck umgeben,
So meiner Schaafen schwacher Zahl
Stäts trachten nach dem Leben.
Wo wende ich mich hin
In dieser Quaal,
Daß ich gesichert bin?
Mein GOTT! allein zu deinem Schutz-Altar.

*Aria.* Himmel! ach hör meine Klagen,
Da dir will mit Sehnsucht sagen,
Was mir tausend Sorgen macht;
Laß doch nicht so theuren Seelen,
Als mein wehrte Stadt thut zehlen,
Den noch zarten Christen-Glauben
Durch der Höllen Boßheit rauben,
Nehme doch ihr Heyl in acht,
Was mir tausend Sorgen macht.

## Erste Abhandlung.

### Freuden-Tanz der Schif-Leuthen, von denen Euchar glücklich ans Trierische Gestatt überbracht worden.

Erster Auftritt. Nachdem Eucharius mit Valerio, und Materno bey Trier angeländet,

2. Sieht er den Ælius Gracilis Obersten Befehlshaber des Kaysers Claudius in Geleitschaft des Raths, und gesammter Bürgerschaft ins Capitolium ziehen, dem Jupiter für das Wohl des Kaysers ein Opfer abzustatten.
3. Eucharius, dessen Herz durch derley Thorheit höchst gerühret worden, wendet seine Augen gegen Himmel, befehlet die Trierer dem Allerhöchsten an, und
4. So bald alle nach vollendetem Opfer in der Rückkehr begriffen waren,
5. Erkläret er ihnen die einzige wahre Gottheit, und entdecket die Eitelkeit anderer After-Götter, nicht ohne Vergnügen des Volcks, und einiger vom Rath.
6. Welche letztere, da sie alles reiflich zu Gemüth führen, den Irrthum erkennen,
7. Und bey Euchar um fernere Unterrichtung in Glaubens-Sachen anhalten.

## Zweytes Vorspiel.

### Die Abgötterey, aus Forcht von der Religion was zu leyden, hetzet die Höll auf.

*Recit.* Verdammte Heerd verhaßter Christen,
Soll ich in meinem Schooß
Dich ziehen groß,
Und dir ein langes Leben fristen?
Ja wohl; ich will so gleich
Den Marckstein setzen
Deinem noch kleinen Reich,
Und gegen dich die Teufel all aufhetzen.

*Aria.* Getreue Höll erwache,
Und auf den Scheitel aller Christen,
Da sie gedencken hier zu nisten,
Mit Blitz, und Donner krache!
Keine Zeit ist lang zu schlafen,
Man muß ergreifen Wehr, und Wafen,
Solch Frevelthat
Nur nicht zu spat
Nach aller Schärfe abzustrafen.

### Tanz der Furien, und der Teufelen.

## Zweyte Abhandlung.

Erster Auftritt. Kaum wird die Ankunft Eucharii den Götzen-Pfaffen zu Ohren gebracht,

2. Da gerathen selbe in eine nicht geringe Bestürzung, und fertigten um alles genau auszukundschaften einige ab,
3. Welche Eucharium, da er eben auf offentlichem Marck das Christliche Gesätz verkündiget, mit derben Worten bestrafen, und
4. Den übrigen berichten, wie daß einem den Götteren ganz widrigen Gesätz Platz eingeräumet werde.
5. Worüber alle ungemein entrüstet den Schluß fassen, dem Ælius davon Nachricht zu ertheilen.
6. Weil es nun das Ansehen hatte, als wolte sich dieser der Sach nicht allzusehr annehmen, und vielmehr selbe dem Rath überlassen,
7. Werden die Götzen-Pfaffen weit unwilliger, und wenden sich zum Jupiter, der sie aber in eine noch grössere Verwirrung setzet.
8. Ælius indem er dem Rath den Handel fürtragt, findet zwar einige, so die Fremdlinge vertheydigen;
9. Jedoch auf erhaltene Nachricht, Jupiter habe der Stadt nichts gutes angekündet, wie dann auch wegen dem Drohen der Götzen-Pfaffen,

10. Verweiset er die unschuldige Männer der Stadt, ohnerachtet sich die schon Christliche Raths-Herren darwider setzen.

## Drittes Vorspiel.

### Die von der Abgötterey gedruckte Religion wird vom Himmel getröstet. Tanz der Abgötterey.

*Recit.* Ermanne dich du kleiner Christen
Laß die Abgötterey [Haufen!
Mit ihrer Mord-Begierd und Raserey
Auf deine Glaubens-Burg den Sturme laufen;
Da dich der Himmel nimmt in seinen Schutz,
So kannst du diesem Feind
Wie starck auch dessen Kräften seynd,
Leicht biethen Trutz.

*Aria.* GOTT verläßt die Seine nicht;
Wer auf ihn sein Hofnung baut,
Nimmer sich verlassen schaut,
Wie die Schrift zum Troste spricht,
GOTT verläßt die Seine nicht:
Ja Er weiß im Schaum der Wellen
Durch seine Vatter-Hand sie fest zu stellen,
Wann es an Menschen-Hülf gebricht;
GOTT verläßt die Seine nicht.

## Dritte Abhandlung.

Erster Auftritt. Als hierauf Eucharius in Zweifel stehet, ob er dem Befehl des Raths gemäß die Stadt raumen, oder sein Predig-Amt fortsetzen solle,

2. Finden sich drey Christliche Raths-Herren ein, und mißrathen ihme die Flucht, mit versicheren, in der Stadt sey alle Unruhe gestillet, das gewissere dannoch zu spielen,
3. Schicket er Valerium, und Maternum, um die Gesinnungen der Bürgeren zu erforschen.
4. Er aber nimmt abermahl sein Vertrauen zu GOTT, ersuchet ihn, er möge die Stadt unter seinen Schutz nehmen. Wornach er in einen Schlaf verfält, und die künftige Blühe der Trierischen Kirch abgeschilderet sieht.

*Recit.* Nehm Euchar, nehme ein
Die so beliebte Augen-Weid!
Schau, wie sich blühend zeigt der Christen-Glaube;
Die wahre Gottheit wird von allen angebetten,
Die Götzen modern in dem Staube,
Und werden mit der Höllen grösten Leyd,
Von Kindern gar zertrümmert, und zertretten,
Nun kan ja dein beklemmtes Herz vergnüget seyn.

*Aria.* Grosser Geist! ja nicht verzage,
Bald erscheinen jene Tage,
Da deine Glaubens-Saat wird steh'n in schönstem Flor!
Treue Hirten wird man haben,
Und mit ganz besondern Gaaben
JOHANN PHILIPP
der Heerd, und Kirch einst stehen vor.

5. Demnächst vernimmt er von Valerio, und Materno, daß er in der Stadt keine Unruhe zu beförchten habe.
6. Die Raths-Herren aber treffen unterwegs Albanam, eine Wittwe Raths-Herrn Stands an, die über den Todt ihres einzigen Sohns höchstens betrübet, Trost bey ihnen suchet;
7. Diesen findet sie, da sie Eucharium, als einen Wundersmann preysen höret; in wessen Ansehung
8. Sie ihme zu Füßen fällt, und um die Auferweckung ihres Sohns anhält.
9. Eucharius verspricht ihr alle Hülf, dafern sie dem Christen Gesätz bepflichten würde.
10. Albana weigeret sich dessen nicht, und sieht mit Erstaunung, und Freud, wie der schon erblaßte Leichnam auf Zureden Eucharii von neuem begeisteret das Todten-Gerüßt verläßt.
11. Für welche Wohlthat Albana häufigen Danck abstattet, und das Christen-Gesätz bekennet.

## Viertes Vorspiel.

### Die Abgötterey vertreibet die in Trier aufkommende Religion.

### Tanz der Gespannen der Abgötterey.

*Recit.* Es glimmt in mir ein Glut erzürnter Kohlen,
Sagt mir verdollte Sinnen,
Da alle Ruh mir ist gestohlen,
Was soll beginnen?
Soll ich dem Christenthum das Burger-Recht gestatten?
Nein, nein,
Das geh ich nimmer ein;
Wie kan sich mit der Nacht die Sonne gatten?

*Aria.* Geh fort verweg'ne Dirn, ich will dich erst zerschlagen,
Und dann mit vieler Schand aus meinen Mauren jagen,
Dahin wo nur die Nacht mit blassem Schatten wohnt;
Loße Hex dich werd zerhauen,
Und mir hierdurch ein Denckmal bauen,
Daß ich dem Götter-Feind mit nichten hab geschont.

## Vierte Abhandlung.

Erster Auftritt. Indessen wird der Ælius benachrichtiget, daß die Celtæ einen Aufstand erweckt, der ohne seine Gegenwart nicht beygelegt werden könne.

2. Wie dieses die Götzen-Pfaffen innen werden, eilen sie nochmalen zum Obersten Befehlshaber Ælius, und zeigen an, daß seine Befehl von den Fremdlingen verlachet würden; welches diesen veranlasset, die schärfste Befehle wider Euchar und seine Gesellen an den Rath abzuschicken.
3. Welche zwar einige Raths-Glieder billigen, andere aber für ungerecht halten.
4. Albana, so bald sie die Gefahr Eucharii vernommen, begiebt sich in den Rath, vertheydiget ihren Gutthäter, und stehet um dessen Entlassung an.

*Recit.* Was sagt man mir? ist dieß der Schluß,
Den heut denckt abzufassen
Der weise Rath?
Es soll Eucharius,
Ein GOTT beliebter Mann,
An dem, wie an der Sonn, man keinen Flecken finden kan,
In der Gefängnuß Kruft erblassen?
Himmel! verhüte solche That.

*Aria.* Weise Vätter
Seyt die Retter,
Und sprecht die reine Hand von Bänden frey!
Wer wolt die Unschuld selbst zum Kercker jagen?
Ohn zu sagen:
Daß auch ihr Schatten-Bild beflecket sey.

5. Die Götzen-Pfaffen hingegen dringen auf die Vollziehung des Befehls mit scharfer Bedrohung.
6. Worauf der Rath wider das Abrathen etwelcher Mit-Glieder einen abschicket, der die Fremdlinge mit Banden fäßlen soll.
7. Diesem aber, da er im Begriff ist den Befehl zu vollstrecken, erscheinet ein alter Greiß, der ihn davon abhält.
8. Als dieses dem Rath hinterbracht wird, änderet sich alles, Eucharius wird berufen, zu Red gestelt, und zur Ruckkehr des Ælius verwiesen.

## Fünftes Vorspiel.

### Der Religion werden die Pforten der Stadt Trier eröfnet.

### Tanz der Religion, und des Trierischen Schutz-Geists, der sich jener ergiebt.

*Recit.* Beglückter Tag, erfreute Stunden!
Da nach der Höllen Finsternuß
Mit neuem Gnaden-Licht,
Das tausend Völckern noch gebricht,
Der Glaubens-Strahlen angenehmster Schuß,
Bey uns sich eingefunden;
Beglückter Tag! erfreute Stunden!

*Aria.* Wahrer Glaube zieh herein!
Alle Pforten steh'n dir offen,
Weil durch dich die Bürger hoffen
Himmels-Erben bald zu seyn;
Aber du, du Brut der Höllen,
Geh mit deinen Mord-Gesellen;
Abgötterey! geh, raum die Stadt,
So GOTT nun im Besitze hat.

## Fünfte Abhandlung.

Erster Auftritt. Die Götzen-Pfaffen in Ersehung, daß sie gegen das Christenthum nichts auswürcken können, suchen das Volck durch ein Blendwerck darwider aufzuwikeln;

2. Albana nimmt sich derowegen die Mühe, Eucharium zu bereden, daß er sich der Tob-Sucht des Pöbels entziehe; Aber vergebens.
3. Inzwischen wird das Volck so in den Harnisch gebracht, daß es drauf, und dran ist die Fremdlinge zu steinigen.
4. Eucharius aber mit seinen Gesellen entschließt sich Heldenmüthig für den Glauben zu sterben.

*Recit.* O Heyland über uns erwache,
Gieb unsrer Ohnmacht deine Macht,
Da wir verfechten deine eigne Sache!
Wir werden scherzen
Durch unbesiegten Muth
Auch in der Gluth
Mit jenen Schmerzen,
Die uns der Feinden-Zorn hat zugedacht.

*Duetto.* Ja, wir bleiben GOTT getreu:
Lasset toben die Tyrannen,
Keiner wird uns übermannen,
Unsre Lieb ist immer neu.
Aller Peinen wir nur lachen,
Und die Tormenten werden machen,
Daß wir reden ohne Scheu;
Ohn zu wancken
In Gedancken,
Ja, wir bleiben GOTT getreu.

5. Es fehlte auch wenig, daß nicht Eucharius mit den Seinigen von dem rasenden Pöbel wäre versteiniget worden, wann nicht der unsinnigen Leiber, da sie eben die Stein ergriffen, erstarret wären.
6. Wie nun der Rath die Wuth des Volckes zu hemmen sich auf den Marck begiebt, ersieht er deren elenden Zustand,
7. Bittet deßhalben, Eucharius mögte dem also vom Himmel bezüchtigten Volck die vorige Kräften erstatten.
8. Als dieses der H. Mann bewerckstelliget, und durch Kraft des H. Creutzes alle heylet,
9. Auch der Jupiter durch einen Engel vom Tempel geschlagen wird, wendet sich das Volck gegen die Götzen-Priester,
10. Jagt selbe zur Stadt hinaus;
11. Der Rath aber stöhret mit Euchario den Tempel, und die Religion ziehet triumphirend in Trier ein.

Folget ein Triumph-Tanz.

*Recit.* Ihr Kinder stimmt Hosanna an!
Da heut der wahre Glaub so wunder schön
Bey Euch den Einzug hält,
Müßt ihr mit Palmen ihm entgegen gehn;
Weil Gottes ungemeine Lieb
In dieser Welt,
Euch hat aus eignem Trieb
So grosse Ding gethan.

*Aria.* Fallt falsche Götzen um,
Platzet zur Erden,
Daß eure Gottheit gar im Staub vergeh!
Das wahre Christenthum
Soll Meister werden,
Und leiten endlich uns zur Sternen höh.

Zu Ehren der Hochwürdig, Wohlgebohrenen Mœcenaten wird aufgeführet werden

Eine Ehren-Säul,

An welche die fünf untere Schuhlen in einem Tanz ihre Schilder heften.

*Recit.* Komm Trierische gelehrte Jugend,
Nimm ein den güldnen Lohn,
Als ein verdiente Ehren-Kron
Von deiner Wissenschaft und Tugend!
Und da die Paucken, und Trompeten rasen,
So denck bey Zeit,
Wie deine Danckbarkeit
Mit Wünschen wolle sich vernehmen lassen.

*Chorus.* Blühet Rosen volle Hände
In dem wohlgeneigten Glück,
Euch, für uns, der Himmel sende
Tausend Seegen stäts zurück!
Solt ihr auch schon einst verwesen,
Wird man euren Ruhm doch lesen,
Der Euch bleibet eingeweiht,
In dem Buch der Ewigkeit.

Inhalt des Lust-Spiels.

Der Verschlagene Fuchsmund stiftet Fried zwischen seinem Herrn, und Frau.

Außtheilung der Goldenen Bücheren.

---

Persohnen.

Eucharius erster Trierer Apostel. Adamus Walter, *ex Gœtzenbrücken.*

| | | |
|---|---|---|
| Valerius und | Eucharii | Joannes Matthias Raab, *Trevir.* |
| Maternus | Gesellen. | Jacobus Antonius Hermes, *Trevir.* |

Ælius Gracilis Obrister Befehlshaber des Kaysers Claudius. Petrus Helbron, *ex Hilbringen.*

| | | |
|---|---|---|
| C. Tutor und | regierende | Palmatius Maxentius Hermes, *Trevir.* |
| Cornelius | Bürgermeister | Carolus Caſparus de Pidoll, *Trevir.* |

| | | |
|---|---|---|
| Paulinus | Glieder des Raths. | Joannes Jacobus Bourqué, *Trevir.* |
| J. Avitus | | Joannes Kaipinger, *Marcetanus.* |
| L. Claſſicus | | Theodorus Berres, *ex Urtzig.* |
| M. Voluſius | | Franciscus Henricus Bauer, *Trevir.* |

Albana eine Wittwe Raths-Herrn Stands. Joannes Nepomucenus Hugo de Trarbach, *Rastadiensis.*

Albanulus Ihr einziger Sohn. Franciſcus Xaverius Brühl, *Trevir.*

Vitalis Oberster der Götzen-Pfaffen. Petrus Uſen, *Trevir.*

| | | |
|---|---|---|
| Apollonius | übrige Götzen Pfaffen. | Joannes Baptiſta Türck, *ex Contz.* |
| Sulphurinus | | Joannes Michaël Friderich, *ex Pisport.* |
| Evagrius | | Joannes Petrus Höltzenbein, *Trevir.* |
| Urbanus | | Claudius Henricus Helbron, *ex Hilbringen.* |
| Urſicus | | Joannes Gregorius Caſpari, *ex Palatiolo.* |

| | | |
|---|---|---|
| M. Cælius | Trierische Bürger | Joannes Balthaſar Kirn, *Trevir.* |
| C. Tiburus | | Joannes Petrus Leibfried, *Trevir.* |
| C. Vibius | | Joannes Jacobus Brühl, *Trevir.* |
| L. Melus | | Philippus Chriſtophorus Laven, *Trevir.* |

| | | |
|---|---|---|
| Pætilius | | Carolus Caſparus Lautern, *Trevir.* |
| Manius | | Henricus Mohr, *ex Ulmen.* |
| Volſo | Gerichts- | Henricus Schnas, *Wesaliensis.* |
| Pomponius | Diener. | Jacobus Müller, *ex Mohrbach.* |
| Perpenna | | Nicolaus Wehrmeiſter, *Trevir.* |
| Albinus | | Wilhelmus Breuch, *ex Bourgbrohl.* |

## Persohnen des Lust-Spiels.

Fuchsmundus. Antonius Joſephus Haas, *Wittliacus.*
Euclio der Hauß-Herr Bernardus Brixius, *ex Beuren.*
Sotelia dessen Frau, Joannes Kaipinger, *Marcetanus.*
Dames der Hauß-Jung. Georgius Jacobus Sev. Roth, *ex Spang.*
Lisbet die Magd J. Balthaſar Kirn, *Trevir.*
Strickius ein Notarius, Petrus Uſen, *Trevir.*
Lesbius ein Kriegs-Officier. Joannes Gregorius Caſpari, *ex Palatiolo.*
Podalirius { Zwey } Carolus Caſparus Lautern, *Trevir.*
Melampus { Medici } Claudius Henricus Helborn, *ex Hilbringen.*
Strobilus ein Doctor A. A. Petrus Helbron, *ex Hilbringen.*
Juſt { Zwey } Joannes Jacobus Brühl, *Trevir.*
Clas { Bauren } Nicolaus Wehrmeiſter, *Trevir.*
Meister Andres der Schuster. Henricus Schnas, *Wesaliensis.*

## Nahmen der Tänzer.

In dem ersten Tanz, bey dem ersten Vorspiel seynd die Tänzer Carolus Richardus Döll, *Cochemius.* Godefridus Henricus Höltzenbein, *Trevir.* aus der dritten, und Joannes Baptiſta Flörchinger, *ex Beurich.* Joannes Engel, *Trevir.* Nicolaus Tümmel, *Noviomag.* aus der zweyten Schule.

In dem zweyten Tanz, bey dem zweyten Vorspiel, Pctrus Wilwers, *ex Palatiolo,* Joannes Welſchbillig, *Trevir.* Balthaſar Eraſini, *Trevir.* Joannes Steffen, *ex Wehlen.* Joannes Willems, *Noviomag.* aus der zweyten und ersten Schule.

In dem dritten Tanz bey dem dritten Vorspiel stellet vor die Abgötterey, Joannes Michaël Friderich, *ex Pisport.* aus der fünften Schule.

In dem vierten Tanz bey dem vierten Vorspiel seynd die Gespannen der Abgötterey. Jacobus Antonius Hermes, *Trevir.* Joannes Matthias Raab, *Trevir.* aus der fünften Schule.

In dem fünften Tanz zwischen dem Lust-Spiel tanzen Antonius Joſephus Reuter, *Trevir.* Petrus Wilwers, *ex Palatiolo,* aus der zweyten Schule. Chriſtophorus Reichart, *ex Palatiolo.* Joannes Figulus, *ex Lœvvenbrücken.* Joannes Mathias Petri, *ex Weyervveiler.* aus der ersten Schule.

In dem sechsten Tanz bey dem fünften Vorspiel stellet vor die Religion Joannes Kaipinger, *Marcetanus,* den Trierischen Schutz-Geist Palmatius Maxentius Hermes, *Trevir.* aus der fünften Schule.

In dem siebenden Tanz nach der letzten Abhandlung tanzen vier Helden: Ignatius, und Joſephus de Pidoll, *ex Eichelhütt* aus der zweyten, Franciſcus Fuxius, *Trevir.* Joannes Schimper, *Trevir.* aus der ersten Schule.

In dem letzten Tanz stellen die fünf untere Schulen vor Adamus Walter, *ex Gœtzenbrücken.* Antonius Jeſephus Haas, *Wittliacus,* Joannes Gregorius Caſpari, *ex Palatiolo.* Joannes Michaël Friderich, *ex Pisport* und Petrus Helbron, *ex Hilbringen* alle aus der fünften Schule.

Die Tänzer hat unterwiesen Herr Joannes Emmericus Simeon Colligon
Stadt-Tanz-Meister.

Wir stellen jetzt die von uns in Trier vorgefundenen Synopsen des alten Gymnasiums in einer übersichtlichen Tabelle chronologisch zusammen. Der Kürze halber beschränken wir uns dabei auf Angabe der Zeit der Aufführung des betreffenden Dramas, des Titels, der Spielerzahl sowie einzelne Bemerkungen. Die Prämiatoren oder Stifter der „goldenen Bücher" sind von Hüllen in der Festschrift S. 165 ff. genannt.

| Nr. | Zeit der Aufführung | Titel des Dramas. | Spielerzahl |
|---|---|---|---|
| 1 | ? Sept.[1]) 1718. | Sigefridus comes Palatinus Rheni, Trevirensis ecclesiae advocatus ... patriae et conjugi Genofevae Belgii Ducissae ... redditus tragoedia. | 35, vorwiegend, wie gewöhnlich, Rhetoriker |
| 2 | 25. u. 26. Sept. 1724. | Partharitus Longobardorum rex divina disponente providentia e regno profligatus, ira periculis servatus, ad sceptra revocatus[2]). | 46 |
| 3 | 25. u. 26. Sept. 1726. | Boleslaus II. Poloniae rex subditorum latro, episcopi latro sui ipsius carnifex tragoedia[3]). | 73 |
| 4 | 24. u. 25. Sept. 1740. | Societas Jesu exspirante saeculo secundo in sociis triumphans sive quatuor e societate Jesu patres gloriosa morte coronati[4]). | 53 |
| 5 | 26. u. 27. Sept. 1740. | Jonathas tragoedia[5]). | 56 |
| 6 | 25. u. 26. Sept. 1741. | Innocentia sero detecta in Philota Alexandri Magni supremo duce tragoedia. | 37 |
| 7 | 26. u. 27. Sept. 1742. | Joas tragoedia, sive domus David contra impios Athaliae conatus per Joam confirmata[6]). | 41 |
| 8 | 25. u. 26. Sept. 1743. | Mens Deo nixa ab aerumnis clarior, sive Debora prostratis hostibus victrix ostendens locatae in Deo fiduciae etiam ex cupresso lauros crescere[7]). | 47 |
| 9 | 10. Juli 1744. | Providentia Dei proposita in Sancto Guthberto adolescente dialogus(exhibitus a..... mediae grammatices iuventute ...)[8]). | 20 |

[1]) In den September fiel der Schluß des Schuljahres.

[2]) Die „Musics-Versen" enthalten drei französ. Strophen und sind z. T. recht heiter.

[3]) In dem Stück kommt eine Totenerweckung vor.

[4]) Die Gesänge sind z. T. sehr derb.

[5]) ohne Gesangtexte; jeder Akt wird, wie auch bei den meisten folgenden Stücken, durch ein „praeludium" eingeleitet.

[6]) Der musikalische Teil bietet viel Abwechslung.

[7]) Fundstätte Bibliothek des Priesterseminars; vgl. Bahlmann a. a. O. S. 128.

[8]) „Guthbertus per visiones a Deo ad vitam meliorem excitatur."

| Nr. | Zeit der Aufführung | Titel des Dramas | Spielerzahl |
|---|---|---|---|
| 10 | 25. u. 27. Sept. 1745. | Mauritius orientis imperator tragoedia[1]). | 57 |
| 11 | 30. Juni 1747. | Irritus contra Superum decreta labor in Althemane, Catrei filio. (Theatro datus a . . . Supremae grammatices iuventute in Aula antiquissima . . .)[2]). | 33 |
| 12 | 26. u. 27. Sept. 1747. | Damon tragoedia[3]). | 34 |
| 13 | 4. Juli 1748. | Asarhaddon tragoedia sive virtus de vitiis triumphans (Theatro datus a . . . supremae grammatices juventute in Aula . . .)[5]). | 30 |
| 14 | 25. u. 26. Sept. 1748. | Sedecias tragoedia[4]). (In diesem Stücke wie in den meisten folgenden kommen symbolische Tänze vor, „eingericht von den H. Collignon, den Stadt- und Universitäts-Tantz-Meistern".) | 56. (17 Tänzer, 9 Musen, 4 Musiker.) |
| 15 | 24. u. 25. Sept. 1749. | Pietas in parentem remunerata seu Telemachus quaesitum diu patrem tandem patriae in solo reperiens. (Zwischen dem 4. und 5. Akte ist ein Lustspiel eingelegt.) | 54. (32 Tänzer; während des 1. Tanzes Austeilung der Synopses; auch Huldigungstanz mit Errichtung eines Ehrenbogens.) |
| 16 | 12. Juni 1750. | Jonathas Machabaeus tragoedia (data a Suprema Grammatices iuventute in Aula . . .) | 29 |
| 17 | 23. u. 24. Sept. 1750. | Dolus in artifice multatus sive Artobanus meditata ob funera funus. (Tragödie nebst Lustspiel)[5]). | 42 |
| 18 | 15. Febr. 1751. | Rogus comoedia ludis Bacchicis acta a . . . Rhetoricis candidatis . . .[6]). | 22 |

[1]) Nicht zu verwechseln mit Mauritius imperator 1764; vgl. Nr. 37.

[2]) Verwandt mit der Ödipussage. Nur in der Bibliothek des Priesterseminars; vgl. Bahlmann a. a. O. S. 129.

[3]) In dem Stücke, das die Freundschaft verherrlicht, werden die griechischen Sagen von Theseus und Pirithous, Orest und Pylades, Kastor und Pollux wirksam verwandt. Fundstätte: Priesterseminar; vgl. Bahlmann a. a. O. S. 129.

[4]) Fundstätte: Priesterseminar; vgl. Bahlmann a. a. O. S. 129. Sedecias auch in der Stadtbibliothek. In letzterem Stück eigenartige Ehrung des Prämiators durch Apollo und die Musen sowie Verwendung der trojan. Sage.

[5]) Fundstätte: zwei Exemplare im Prieserstеminar. Vgl. Bahlmann a. a. O. S. 129.

[6]) Oenophilus wird auf originelle Weise von der Trunksucht geheilt.

| Nr. | Zeit der Aufführung | Titel des Dramas | Spielerzahl |
|---|---|---|---|
| 19 | 6. April 1751. | S. Dasius martyr tragoedia acta a . . . Rhetorices candidatis . . . | 17 |
| 20 | 25. u. 27. Sept. 1751. | Cyrus tragoedia (nebst Lustspiel, dessen Titel nicht angegeben wird)[1]. | 44 (reliquos scena dabit) |
| 21 | 25. u. 26. Sept. 1752. | S. Nepomucenus tragoedia[2]. | 47 (reliquos scena dabit) |
| 22 | 25. u. 26. Sept. 1754. | S. S. Petrus, et Paulus tragoedia. (Comoediae argumentum: Progenies Simonis Magi nequior parente.) | 69 (reliquos scena dabit) |
| 23 | 24. u. 25. Sept. 1755. | Evilmerodach Nabuchodonosoris M. filius tragoedia[3]. | 77 |
| 24 | 18. u. 20. Sept. 1756. | Das Heilige Trier in denen H. H. Martyrer Palmatius, Maxentius, Constantius, Crescentius, Justinus, Leander, Alexander und Soter, Trauerspiel. (Dazu das Lustspiel: Der als König verstellte Schuster)[4]. | 43 Schauspieler und 46 Tänzer (in 12 Tänzen) |
| 25 | 26. April 1757. | Vis invidiae sive Belisarius, quem virtus ad summa extulit, invidia oculis privavit. | 23 |
| 26 | 26. u. 27. Sept. 1757. | Das durch die H. H. Eucharius, Valerius, und Maternus zum Christentum gebrachte Trier. (Dazu das Lustspiel: „Der verschlagene Fuchsmund stiftet Fried zwischen seinem Herrn und Frau")[5]. | 41 Schauspieler und 70 Tänzer (in 8 Tänzen) |
| 27 | Im „Januar" 1758. | Der seinen Brüdern sich zu erkennen gebende Joseph. (Dazu das Lustspiel: Der Anatomist.) | 15 |
| 28 | 25. u. 26. Sept. 1758. | Triumph christlicher Tapferkeit über die Abgötterey oder der herrliche Tod der heiligen Symphorosa und ihrer (7) Söhne . . Trauerspiel. (Inhalt des Lustspiels: „Böser Auferziehung der Kinderen schlimme Folgen", dessen 4 Akte zwischen die 5 des Trauerspiels gelegt sind)[6]. | 26 Schauspieler und 34 Tänzer (in 10 Tänzen) |

[1]) Die Synopse ist in der Bibliothek des Priesterseminars (vgl. Bahlmann a. a. O. S. 130), aber auch in der Stadtbibliothek.

[2]) Dem Mettlacher Benediktinerabt (Prämiator) huldigt die Schlußstrophe: „Grosser Gönner sey vergnüget | Daß sich tieff mit Ehr-Forcht bieget | Gegen deiner Würdigkeit | Uns'rer Musae Danckbarkeit."

[3]) Reich an Tänzen; Huldigung durch den Trierer „Stadt-Genius" und die Göttin Pallas.

[4]) Die Synopsen sind von nun an fast alle deutsch.

[5]) Die Synopse ist für den Trierer wohl ebenso interessant wie „Das H. Trier". Je ein Exemplar ist in der Stadtbibliothek und im Diözesanmuseum. Vgl. Bahlmann a. a. O. S. 130.

[6]) „Bey Feyerlicher Austeilung der Goldenen Bücheren wird dem Hochwürdigsten-Hochwohlgebohrnen Herrn Mecänaten (von Bievel) von den Musen, und Apollo eine Ehren-

| Nr. | Zeit der Aufführung | Titel des Dramas | Spielerzahl |
|---|---|---|---|
| 29 | 25. u. 26. Sept. 1759. | Emmanuel Sosa und Eleonora samt beyden Söhnen Vincentz und Bertrand, Trauerspiel. (Dazu ein Lustspiel, worin u. a. Barthel Schweinigel und sein „Vatter Clas“ auftreten) [1]). | 31 Schauspieler und 22 Tänzer |
| 30 | 24. u. 25. Sept. 1760. | Jephte Hebraeorum index tragoedia. (Dazu ein titelloses Lustspiel) [2]). | 37 |
| 31 | Juni 1761. | Cyrus tragoedia (acta . . . a . . . mediae Grammatices classis iuventute) [3]). | 13 |
| 32 | 23. u. 24. Sept. 1761. | Susanna Gabinie tragoedia [4]). | 30 (27 tanzen) |
| 33 | 1. Juli 1762. | Dyodecas puerorum Carthaginiensium martyrum tragoedia (acta ludis aestivis a . . . mediae Grammatices classis candidatis [5]). | 20 |
| 34 | 22. u. 23. Sept. 1762. | Die über die Lieb obsiegende Gerechtigkeit oder Albinus Posthumius, Trauerspiel [6]). | 45 (30 Tänzer) |
| 35 | 31. Mai 1763. | Stilico und Eucherius, Vatter und Sohn. Ein Trauerspiel. | 16 |
| 36 | 26. u. 27. Sept. 1763. | Sennacherib, Assyriorum rex, tragoedia. (Nur der Titel ist lateinisch) [7]). | 17 Schauspieler, 36 Tänzer |
| 37 | 18. u. 19. Sept. 1764 | Mauritius imperator, Trauerspiel [8]). | 32 (13 Tänzer) |
| 38 | 18. u. 19. Sept. 1765. | Felicitas, Trauerspiel [9]). | 38 (21 Tänzer) |

Säule auf dem Berg Parnassus in einem Tanz gesetzt, und folgendes Lied angestimmt. Aria Tutti.

Liebste Schwestern laßt erklingen
Unsre Flöthen, und besingen
Den, der gnädig sich erzeigt
Jenen die uns ſeynd geneigt.
Laßt uns Ihn mit Lorbeer zieren,
Und auf unsren Bergen führen;
Auf daß dessen Ruhm noch Neid
Schade, noch Undankbarkeit.
Er soll neben Phöbus sitzen
Auf Parnassens höchsten Spitzen;
Wo Er allen Feind zum Trutz
Diene uns zu hohem Schutz.“

[1]) Das Stück enthält nicht weniger als 12 Arien.

[2]) Trotz des lateinischen Titels ist der Text deutsch. 6 Tänze, 7 Arien.

[3]) Der Text ist ganz lateinisch.

[4]) Nur der Titel ist lateinisch. 10 Arien.

[5]) Lateinisch, die 6 Arien deutsch.

[6]) 8 Arien. „Die Täntz und Pantomimen hat eingericht Monsieur Gilles, churfürstl. privilegirter Tanz-Meister“.

[7]) 6 Arien. 11 Tänze. Auffallende Huldigung. Je ein Exemplar in Stadt- und Seminarbibliothek. Vgl. Bahlmann S. 131.

[8]) Deutsch. Nicht zu verwechseln mit Nr. 10: Mauritius orientis imperator aus 1745. Je ein Exemplar in Stadt- und Seminarbibliothek; vgl. Bahlmann a. a. O. S. 131.

[9]) Dem Prümer Abteiprior Phil. Mannebach zu Ehren Tanz und Danklied.

| Nr. | Zeit der Aufführung | Titel des Dramas | Spielerzahl |
|---|---|---|---|
| 39 | ? Sept. 1766. | Eustachius, Trauerspiel. | 41 (29 Tänzer) |
| 40 | ? Sept. 1767. | Lysimachus tragoedia[1]). | 33 (20 Tänzer) |
| 41 | 16. u. 17. Sept. 1768. | Elvirae in perfidos filios Garziam et Ferdinandum amor tragoedia[2]). | 33 (21 Tänzer) |
| 42 | 25. u. 26. Sept. 1769. | S. Adrianus tragoedia[3]). | 31 (22 Tänzer) |
| 43 | 25. u. 26. Sept. 1770. | Antigonus tragoedia[4]). | 37 (24 Tänzer) |
| 44 | 25. u. 26. Sept. 1771. | Brutus, Trauerspiel[5]). | 26 (16 Tänzer) |
| 45 | 24. u. 25. Sept. 1772. | Der sterbende Hannibal, Trauerspiel. | 9 |
| 46 | 22. u. 23. Sept. 1773. | Florinde, Trauerspiel. | 9 |

Bemerkung. Da die Theateraufführungen nach Aufhebung des Ordens noch eine Reihe von Jahren in alter Weise fortgesetzt wurden, so fügen wir die erhaltenen 7 Synopsen der Folgezeit hinzu.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 47 | 19. u. 20. Sept. 1774. | Jehanguirus tragoedia . . . honori . . . Carol. Frideric. L. B. de Boos a Waldeck et Montfort . . .[6]). | 34 (im Trauer- und Lustspiel) 14 Choreuten |
| 48 | 18. u. 19. Sept. 1775. | Eleazarus der jüdische Märtyrer, Trauerspiel zur Ehre des . . . von Boos zu Waldeck und Montfort . . . | 21 (8 Tänzer, 3 Sänger) |
| 49 | 19. Sept. 1776. | Der dankbare Sohn, ein ländliches Lustspiel . . . zur Ehre des . . . Reichs-Grafen von Walderdorf . . .[7]). | 28 (17 Tänzer) |
| 50 | 26. Sept. 1777. | Hermann, Trauerspiel zur Ehre . . . des . . . Franz Karl Ant. Eberhards . . . (nebst Lustspiel: Der gerechtfertigte Hofmeister). | 36 (22 Tänzer) |

[1]) Nur Titel lateinisch.

[2]) Der für unsere Moselstadt sehr schmeichelhafte Chorgesang auf S. 7 lautet: „Du Tochter der Mosell, du mächtige Nymphe | Du vormals in Waffen bewundertes Trier! | Jetzt liebst du die Künsten und sorgest dafür, | Du strafest die Faulheit mit Kummer und Schimpfe, | Du crönest die Mühe mit Freuden und Ehren. | Du ehrest der Musen vereinigtes Chor, | Sie streiten auch alle dir danckbar zu dienen. | So lang der Parnassus sich hebet empor, | und seine erhabene Gipfel noch grünen, | Wird allzeit dein Nahme und Herrlichkeit währen."

[3]) Mit kunstreichem Metrum in den 8 „Oden". Text ganz lateinisch.

[4]) Während die Synopse deutsch ist, wurde das Stück „Latinis versibus" gegeben.

[5]) Ebenfalls in lateinischer Sprache gegeben; vgl. Bahlmann a. a. O. S. 131. Clemens Wenceslaus in einem längeren Danklied sehr gepriesen; auch Ehrentanz.

[6]) tum Latinis tum Germanicis versibus theatro data. Die Synopse deutsch.

[7]) „Bey ausgestellter Ehrensäule und dem Brustbilde des Mäcens tanzt eine Schäferin."

| Nr. | Zeit der Aufführung | Titel des Dramas | Spielerzahl |
|---|---|---|---|
| 51 | 24. u. 25. Sept. 1778 | Tumelikus, Trauerspiel, zur Ehre des ... Andreas Welter, der ... Benedictiner Abtey St. Matheis bey Trier Abtes ... (mit Nachspiel: Der Zerstreute)[1]. | 13 |
| 52 | 18. u. 19. Sept. 1781. | Alvarich, Trauerspiel, zur Ehre ... des Anselm ... von Kerpen[2]. | 16 |
| 53 | 25. u. 27. Sept. 1782. | Der Sohn der Rechtschaffenheit, Schauspiel ... zur Ehre des ... Albergatus Ehlen der Cartaus ... oberhalb Trier würdigsten Priorn ...[3]. | |

Außer den angeführten handschriftlichen Dramen und Synopsen weist unsere Stadtbibliothek auch gedruckte Tragödien und Komödien aus dem 16., namentlich aber aus dem 17. und 18. Jahrhundert auf, die aus der alten Jesuitenbibliothek herstammen und von den bedeutendern auswärtigen Dichtern des Ordens in erster Linie für das Schultheater geschaffen worden sind. Die starke Abnutzung von manchen dieser so beachtenswerten Exemplare dürfte bezeugen, daß man von ihnen auch am alten Trierer Gymnasium fleißigen Gebrauch gemacht hat. Bahlmann bezeichnet richtig in seinem schätzenswerten Buche als in der Stadtbibliothek Trier vorhanden: 1) Stephoni (1560 bis 1620), Crispus tragoedia (1597); 2) Simonis (1595—1671), tragoediae quinque . . . 1656: zeno sive Ambitio felix (1648), Mercia sive Pietas coronata (1648), Theoctistus sive Constans in aula virtus (1654), Vitus sive Christiana fortitudo, Leo Armenus sive Impietas punita (1645); 3) Spinello, Epaminondas (1747); 4) Weitenauer (1709—1783), tragoediae autumnales, cum animadversionibus. Accessit Ego comedia. . . .: Annibal moriens, Arminii corona, Mors Ulyssis, Jonathas Machabaeus, Demetrius Philippi, Ego. 5) P. Aler, Pro-Rex Aegypti Joseph trag. (1712)[4].

Wer aber aus diesen wenigen Angaben folgern wollte, daß Trier über keinen größern Bestand verfüge, würde sehr irren. Zwar ist auch an gedruckten Dramen nicht mehr alles vorhanden, was in dem alten gar dickleibigen Katalog der einstigen Jesuitenbibliothek verzeichnet steht; doch ist immerhin noch eine erhebliche Anzahl altehrwürdiger Exemplare da. Außer den von Nichtjesuiten verfaßten lateinischen Schuldramen[5]) finden sich des

---

[1]) Beim Ehrentanz wird das Wappen des Prämiators auf einem beleuchteten Dankaltare ausgestellt.

[2]) Eigenartige Behandlung der Prometheussage in den Musikchören.

[3]) Ödipussage verwendet.

[4]) Vgl. Bahlmann a. a. O. S. 90.

[5]) Erwähnt seien: 1) Zovitius, Ruth ... Antverpiae 1533, Ovis perdita ... Antv. 1539, 2) Crocus, Joseph ... Antv. 1536, 3) Evangelisten, Susanna ... Antv. 1539, 4) Papeus,

weitern vor: 1) Bencius (1542—1592), Ergastus (1587), Philotimus (1590). 2) Crucius (1543—1604), Tragicae . . . (1605): Tragicom. Prodigus, comoed. Vita-humana, Sedecias, trag. de excidio . . . (1570), Manasses restitutus, tragicom., Josephus, tragicom., Ecloga Polychronius. 3) Pontanus (1546—1626), Immolatio Isaaci, Stratocles sive Bellum. 4) Surius († 1631), Ausg. 1623 (Tornaci Nerviorum vol. III), Conversio St. Procopii, Caritas Beati Nicolai, Coniugium B. Madelgarii alias Vincentii, Ulyssias, Absalonias in Davidem patrem, Theophilus eiurans Christum et B. Mariam, Insularum regimen . . . Surius, Moratae poeseos vol. I (1617), Lucta carnis et spiritus in St. Augustini conversione, Domus evangelici patris familias . . .; vol. II (1618): Ambrosias, Ubi fuerit superbia, ibi erit et contumelia . . . 5) Bidermann (1577—1639), Ludi theatrales sacri (1666): Belisarius, Cenodoxus, Comarchia sive Mundi respublica, Josephus, Aegypti prorex, Macarius Romanus Philemon martyr, Jacobus usurarius, Joannes Calybita, Josaphatus et Baarlamus, Stertinius proscriptus. 6) Susius (1572—1619), Drama com. Pendularia (1620). 7) Caussinus (1583—1651), Trag. sacrae . . . 1620: Solyma, Nabuchodonosor, Felicitas, Theodoricus, Hermenigildus. 8) Guinisius (1588—1653), Poesis . . .: Ignatius in monte Serrato arma mutans (1622). 9) Giattini (1601—1672), Trag. quatuor 1682: Leo Philosophus, Cafres, Antigonus, Ariadna Augusta. (In demselben Bande: Hugonis Grotii trag. Christus Patiens). 10) Balde (1603—1668), Jephtias trag. (1637), Arionis Scaldici drama Hydraulicum, dram. Georgici p. I. De bellis malis, II: Denunciatio pacis, III: Pocis tripudium. 11) Masen (1606—1681), Palaestra . . . Col. 1657: Josaphatus[1]), Ollaria Rusticus imperans, Bacchi schola eversa, Mauritius orientis imperator, Androphilus, Telesbius. 12) Avancinus (1612—1686), Poesis dramatica, P. I (1655): Ambitio . . ., Suspicio . . ., Curae Caesarum . . ., Vis invidiae sive C. Marius, Saxonia conversa sive Clodoaldus . . ., Pax imperii anni Domini 1650 sive Josephus . . ., P. II (1669): Zelus sive Franc. Xav. . . . Pietas victrix sive Flav. Constantin. Magn. de Maxent. tyr. victor, Fides coniugalis sive Ansbarta . . ., Fiducia in Deum sive Bethulia liberata, Dei bonitas . . . sive Alphonsus X. . . ., Connubium meriti . . . sive Evergetes et Endoxa. P. III (1671): Idokerdus (privat. commod., Interesse[1]), Hermenegildus, Olaus Magnus . . ., David . . ., Sidrach, Misach et Abdenago . . . P. IV: Artascerxes,

---

Samarites . . . Antv. 1539; ferner die Sammlung Dramata sacra comoediae atque tragoediae . . . Basileae 1547; a) Ziegler, Protoplastus, b) Betuleius, Eva, c) Ziegler, Isaaci immolatio, d) Crocus, Josephus (s. o.), e) Dietherus, Josephus, f) Ziegler, Nomothesia, g) Ziegler, Samson, h) Zovitius, Ruth (s. o.), i) Ziegler, Heli, j) Betuleius, Sapientia Salomonis, k) Lorichius, Jobus, l) Naogeorgus, Hamanus, m) Betuleius, Judith, n) Betuleius, Susanna, Beel, Zorobabel. 9) Corn. Sconaeus Gaudanus, Nehemias 1570, 10) Buchananus, Jephtes 1567, 11) Hoyerus, trag. 1641: Theodora, Susanna, Camma, 12) Vernulaeus, trag. 1656: Conrad., Crisp., Theodor., Joanna Dareia, Stanisl., Ottocar., Thom. Cant., Eustach., Gorcom., Masc., Lamb., Hermenig., Fritlandus. 12) Holonius, Lambertias, Laurentias, Catharina. Endlich nicht weniger als 29 Dramata (1729 und 1730) von Rinswerger.

[1]) mit deutschem Prolog.

Cyrus, Canutus, P. Idda, Semiramius, Alexis Comnenus. 13) Martin du Cygne (1619—1669), Comoed. duodec. 1679; pars I: Codrillos, Dormientes, Marsupium, Sepultus, Gemma; p. II: Gymnasium, Dos, Prandium, Fernandes, Lytrum, Franciscanus. 14) Noel (1651—1729), Poematum p. IV sive tragoediae . . . 1717: Philotas, Herodes, Amor, Lucifer, Accianus . . ., Henricus . . ., Coecus videns comoed. 15) Porée (1675—1741) Trag. 1746: Brutus, Hermenigildus, Mauricius Imperator, Sennacherib, Sephoebus, Agapitus. Derselbe, Fabulae dram. 1755: Paezophilus sive Aleator . . ., Pater amore vel odio erga liberos excaecatus[1]) Misoponus sive Otiosus (deutsche Gesänge eingelegt), Liberi in deligendo vitae instituto coacti[1]), Philedonus sive iuvenis voluptarius a liberiore vita revocatus[1]).

So haben wir denn unsere Übersicht über die an hiesigen Fundstätten noch vorhandenen Bühnenstücke des alten Trierer Jesuitengymnasiums beendet. Obwohl Trier sich von seiten seiner auswärtigen Feinde, namentlich seiner räuberischen Nachbarn im Westen des öftern schonungslose Eingriffe in seine literarischen Schätze hat gefallen lassen müssen, obwohl Mangel an Verständnis und Gleichgültigkeit manches schuldramatische Erzeugnis haben verkümmern oder abhanden kommen lassen, ist doch, wie wir sehen, noch ein bedeutender Bestand an seltenen und wertvollen Exemplaren von poetischen Schöpfungen aus längst entschwundener Zeit übriggeblieben und legt ein beredtes Zeugnis ab von der emsigen Pflege, die man dereinst an unserer altehrwürdigen Jubelanstalt dem Schuldrama angedeihen ließ. In diese idealen Schöpfungen des Dichtergeistes, der sich auch in den andern Gattungen der Poesie eifrig und erfolgreich betätigt hat, nach Inhalt und Form tiefer einzudringen, manche von ihnen nach Übertragung ins Deutsche modernen Verhältnissen anzupassen und weitern Kreisen unseres Volkes dienstbar zu machen, wäre, namentlich im Zeitalter des „Kientopps“, bei dem sittlichen und künstlerichen Tiefstand so vieler Bühnenleistungen unserer Zeit, vielleicht eine ebenso anziehende wie lohnende und verdienstvolle Aufgabe[2]).

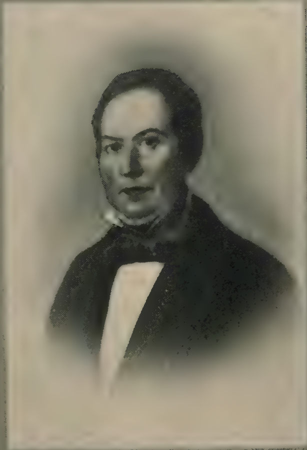
---

[1]) mit deutschem Prolog.

[2]) Vgl. die beherzigenswerten Worte Büngers a. a. O. S. 496 und 497.

# Verzeichnis der Direktoren, Lehrer und Abiturienten des Königlichen Friedrich Wilhelms-Gymnasiums vom Jahre 1815 ab.

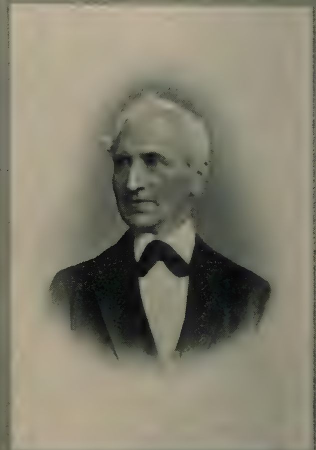
---



Prof. Dr. Vitus Loers
1846-1859



Dr. Joseph Reisacker
1859-1868



Prof. Dr. Johann Koenighoff
1868-1878



Prof. Dr. Ignaz Renvers
1878-1884



Prof. Johann Hugo Wyttenbach
1804-1846



Dr. Rudolf Wirsel
1885-1895



Dr. Johannes Iltgen
1895-1911



Dr. Matthias Paulus
seit 1911

# 1. Verzeichnis der Direktoren und Lehrer des Königlichen Friedrich Wilhelms-Gymnasiums vom Jahre 1815 ab.

Zusammengestellt von den Oberlehrern Prof. Schroeder und Dr. Mennicken.

Die folgenden Listen stützen sich im wesentlichen auf die Mitteilungen in den Jahresberichten der höheren Schulen, die Angaben im Kunze-Kalender und die Auskünfte der Behörden. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Angaben nicht bei allen Namen die wünschenswerte Vollständigkeit aufweisen.

Die Namen der zur Zeit an der Anstalt tätigen Herren sind durch fetten Druck hervorgehoben.

---

## A. Direktoren.

1. Wyttenbach Johann Hugo, geb. 5. 4. 1767 zu Bausendorf (Kr. Wittlich), 1798 Membre du Jury d'instruction, 1799 Bibliothekar und Professor an der Zentralschule, 1804 Direktor der Sekondärschule, 1815 als Direktor des Gymnasiums bestätigt, trat 1846 in den Ruhestand, starb in Trier 22. 6. 1848.

2. Lörs Vitus Dr. Prof., geb. in Großeheide bei M.-Gladbach, tätig an der Anstalt seit 1822, 1825 Oberlehrer, Herbst 1832 zweiter Direktor, 1846 alleiniger Direktor, trat in den Ruhestand 1859, starb in Trier 26. 9. 1862.

3. Reisacker Joseph Dr., geb. 8. 1. 1821 in Düsseldorf, tätig seit 1846 in Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Cöln (Marz.), 1859 Direktor in Trier, 1868 Direktor des Matthiasgymnasiums in Breslau, 1882 Provinzialschulrat in Breslau, starb dort 13. 10. 1882.

4. Könighoff Johann Dr. Prof., geb. 1809 in Meschede, tätig seit 1835 in Bonn, Aachen, Münstereifel, 1850 Oberlehrer in Trier, 1868 Direktor, trat 1878 in den Ruhestand, starb 20. 10. 1896 in Trier.

5. Renvers Ignaz Dr. Prof., geb. 24. 10. 1824 in Telgte, seit 1849 tätig in Kempen, Cöln (Marz.), Aachen, 1876 Direktor in Münstereifel, 1878 in Trier, starb 12. 4. 1884.

6. Wirsel Rudolf Dr., geb. 3. 9. 1843 in Büren (Westf.), seit 1870 tätig in Fulda, Montabaur, Oberlahnstein (als Rektor), Ostern 1885 Direktor in Trier, Herbst 1895 Direktor in Cöln (K. W. G.), starb dort 21. 2. 1906.

7. Iltgen Johannes Dr., geb. 15. 4. 1843 in Cöln, tätig seit 1866 in Cöln (Fr. W. G.), Montabaur und seit 1883 als Gymnasialdirektor in Culm, Herbst 1895 Direktor in Trier, starb 10. 5. 1911.

8. **Paulus** Matthias Dr., geb. 13. 3. 1864 in Niederau (Kr. Düren), tätig seit 1893 in Coblenz (K. A. G.) und Cöln (Marz. und St. G.), Herbst 1900 Leiter des Progymnasiums in Kalk-Cöln, 1. 6. 1901 Gymnasialdirektor in Culm, 1. 1. 1906 in Siegburg, seit Herbst 1911 Direktor des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums zu Trier.

## B. Festangestellte Lehrer (Ordentliche Lehrer, Oberlehrer).

Der hinter dem Namen stehende Amtstitel ist der zum Schlusse der Wirksamkeit in Trier geführte. Nur die bis zum Jahre 1892 ernannten Oberlehrer sind als solche besonders bezeichnet. Bei den Professoren ist die Bezeichnung Oberlehrer weggelassen. Die Reihenfolge ist bestimmt durch das Jahr der Anstellung in Trier.

1. Wirz Cosmas Damian, Professor, geb. 1762, trat 1834 in den Ruhestand nach 47jähriger Tätigkeit an der Schule, starb 17. 10. 1845.

2. Servatii Anton, geb. 1778 zu Meisburg (Kr. Bitburg), von 1800—1805 Volksschullehrer, dann Priester, 1807 Lehrer an der Domschule in Trier, 1811 Professor am Kollegium, dem jetzigen Gymnasium, trat in den Ruhestand 1850, starb 26. 9. 1852.

3. Martini Nikolaus, geb. 2. 9. 1782 in Gondenbrett (Kr. Prüm), Lehrer an der Domschule in Trier, 1812 Professor am Kollegium, trat 1844 in den Ruhestand, starb 15. 4. 1851 als Pfarrer in Niederemmel.

4. Großmann Jakob, geb. 1786 zu Wascheid in der Eifel, 1810 Lehrer an der Domschule in Trier, 1811 Priester, 1812 Lehrer am Kollegium, starb 25. 6. 1837.

5. Schäfer, Michael, geb. 4. 1. 1790 zu Illingen, 1814 Priester, in demselben Jahre Lehrer am Gymnasium, starb 28. 9. 1846.

6. Steininger Johann, Professor, geb. 10. 1. 1794 in St. Wendel, 1815 angestellt, trat in den Ruhestand 1857, starb 12. 10. 1874.

7. Stein Johann Peter Wilhelm Dr. hon. c., Oberlehrer, geb. 1796 oder 97 in Trier, seit 1816 an der Schule tätig, starb 17. 3. 1831. Denkmal auf seinem Gute in Olewig bei Trier, errichtet von seinen Schülern.

8. Schwendler Heinrich, geb. 1792 in St. Wendel, 1816 Priester, seit 1817 an der Schule, starb 9. 2. 1847.

9. Birnbaum Eugen Jakob Maria Dr., geb. zu Bamberg 28. 3. 1788, tätig von 1818 bis 1824 in Trier, seit 1824 Direktor in Cöln (Marz.), starb 3. 3. 1854.

10. Simon Thomas, geb. in Trier 1. 11. 1794, seit 1814 tätig in Prüm und Saarlouis, 1822 angestellt in Trier, trat in den Ruhestand 1860, starb 24. 12. 1869. Er war 1849 Abgeordneter in der Zweiten Kammer.

11. Schneemann Johann Gerhard Dr., Oberlehrer, geb. 1796 zu Niederwesel, angestellt in Trier 1823, trat 1852 in den Ruhestand, starb 9. 7. 1864.

12. Leloup P. J. Dr., Oberlehrer, zunächst tätig in Aachen und Linz, seit 1825 in Trier, starb Dezember 1831.

13. Laven Franz Philipp, geb. 11. 1. 1805 in Trier, 1827 beschäftigt in Trier, 1833 ordentlicher Lehrer, trat 1849 in den Ruhestand; seitdem bis zu seinem Tode 14. 4. 59 Stadtbibliothekar in Trier.

14. Druckenmüller Nikolaus Dr., geb. 8. 8. 1806 in Trier, 1831 ordentlicher Lehrer in Trier, von 1841 bis 1846 am Gymn. in Düsseldorf, 1846 Direktor der Höheren Bürgerschule in Trier, 1849 Dirigent des Kgl. Gewerbeinstituts in Berlin und Vortragender Rat im Handelsministerium, 1856 Generaldirektor der Zeche Neu Schottland, lebte von 1863 bis zu seinem Tode als Geh. Reg.-Rat in Düsseldorf, starb 29. 6. 1883.

15. Hamacher Wilhelm Dr., Professor, geb. 16. 8. 1808 in Aachen, von 1831 an tätig in Aachen, angestellt in Trier 1835, trat in den Ruhestand 1874, starb 10. 5. 1875.

16. Flesch Johann Jakob, Professor, geb. 27. 5. 1813 in Eisenschmidt, sei 1838 tätig in Trier und Düsseldorf (Realschule), Herbst 1842 angestellt in Trier starb 21. 6. 1879.

17. Meyers Peter Dr., geb. 1. 12. 1811 in Heddert (Kreis Trier), 1839 Priester, bis 1841 Kaplan an St. Laurentius, an der Anstalt tätig seit 1841, angestellt Mai 1842, Oktober 1849 Professor im Priesterseminar in Trier, starb 6. 4. 1868.

18. Lohmar Wilhelm, geb. 1814 in Cöln, von 1837 bis 1845 tätig in Cöln, 1845 angestellt in Trier, schied Ostern 1852 aus.

19. Houben Peter Joseph Alois, Professor, geb. 1816 in Schierwaldenrath (Kr. Heinsberg), seit 1840 tätig in Cöln (Fr. W.), Emmerich, Geldern (als Rektor), November 1846 angestellt in Trier, trat in den Ruhestand 1878, war bis zu seinem Tode 14. 7. 1882 Stadtbibliothekar in Trier.

20. Kuhl Johann Baptist, geb. 2. 11. 1810 in Gees (Kr. Daun), 1834 Probekandidat in Trier, 1834—1847 Rektor in Saarlouis, 1847 angestellt in Trier, starb 7. 8. 1848.

21. Schmidt Johann Peter aus Aachen, seit 1843 tätig in Trier und Saarlouis (als Rektor), 1848 angestellt in Trier, 1866 Oberlehrer in Cöln (Ap.), 1872 Kaiserl. Reg.- und Schulrat in Lothringen, starb 1899 in Metz.

22. Hilgers Engelbert Dr. aus Lommersum, von 1841 bis 1844 tätig in Bonn, von 1844 ab in Trier, 1848 angestellt, starb 5. 7. 1863.

23. Korzilius Philipp, geb. 26. 6. 1825 in Hargesheim, von 1848—1850 Kaplan an St. Laurentius in Trier, 1850 angestellt als Religionslehrer, 1861 Pfarrer in Niederlützingen, starb 5. 4. 1867.

24. Fisch Matthias, geb. 1818 in Euren, 1844 Priester, bis 1850 in der Seelsorge, Dezember 1850 angestellt als Religionslehrer, starb Herbst 1869 in Mailand (auf der Reise).

25. Blum Peter, Oberlehrer, geb. 8. 5. 1811 in St. Wendel, tätig in Trier und Aachen von 1836 bis 1852, angestellt in Trier Herbst 1852, trat in den Ruhestand Oktober 1873, starb 29. 11. 1873.

26. Göbel Anton Dr., geb. 15. 9. 1824 in Boppard, tätig in Arnsberg, Warendorf, Coblenz, Düren, Herbst 1852 angestellt in Trier, 1854 Oberlehrer in Düren, später Professor am Theresianum in Wien, Gymnasialdirektor in Konitz, Prov.-Schulrat in Königsberg, Geh. Reg.- und Schulrat in Magdeburg, trat 1892 in den Ruhestand, lebte dann in Fulda, starb 1898 in Heiligenstadt.

27. Giesen Johann, geb. 9. 11. 1828 in Derendorf, tätig in Düsseldorf und Trier von 1852 bis 1855, 1856 ordentlicher Lehrer in Trier, 1860 versetzt an das Gymnasium in Bonn, trat 1892 als Professor in den Ruhestand, starb 11. 12. 1893 in Bonn.

28. Conrads Friedrich Wilhelm Dr., geb. 12. 1. 1829 in Bedburg, tätig in Cöln (Marz.) 1854—1856, Herbst 1856 Hilfslehrer in Trier, Dezember 1857 ordentlicher Lehrer, von Herbst 1868 ab in Essen, Professor, starb 9. 4. 1901.

29. Fritsch Nikolaus Dr., Professor, geb. 25. 12. 1827 in Trier, tätig seit Herbst 1852 in Aachen, Cöln (Marz.), Trier, angestellt in Trier 1858, trat in den Ruhestand Herbst 1898, starb 8. 2. 1909.

30. Piro Ludwig, Professor, geb. 25. 3. 1828 in Hangard (Kr. Ottweiler), tätig seit 1852 in Coblenz, Malmedy, Trier, 1860 ordentlicher Lehrer in Trier, trat in den Ruhestand 1. 1. 1893, starb 29. 4. 1896.

31. Hilgers Joseph Dr., geb. 17. 12. 1828 zu Kohlscheid bei Aachen, tätig seit Herbst 1851 in Aachen, Coblenz, Cöln (Marz.), seit Herbst 1860 in Trier, wo er am 1. 3. 1861 ordentlicher Lehrer wurde. Herbst 1864 wurde er Rektor der Höheren Bürgerschule in Saarlouis, wo er 1. 10. 1871 starb.

32. Stephinsky Eduard Dr., geb. 16. 2. 1834 zu Saarlouis, seit 1856 Kaplan an der Liebfrauenkirche in Trier, seit Herbst 1861 Religionslehrer an der Anstalt, seit 1. 4. 1862 ordentlicher Lehrer, 15. 5. 1868 Geistlicher Rat und Professor der Moral am Trierer Priesterseminar, gestorben 5. 10. 1886.

33. Meyer Peter Joseph Dr., Oberlehrer, geb. 1. 3. 1820 zu Horbach (Aachen), tätig seit 1843 in Aachen, dann als Erzieher beim Grafen Henkel von Donnersmark-Siemianowitz, von Ostern 1847 bis Herbst 1852 Hilfslehrer in Trier, dann Rektor in Saarlouis bis Herbst 1862, wo er ordentlicher Lehrer in Trier wurde; er trat 1883 in den Ruhestand und starb zu Trier 23. 1. 1892.

34. Langen Peter Dr., geb. 6. 6. 1835 zu Cöln, tätig seit Herbst 1857 in Cöln (Marz.), Coblenz und seit Herbst 1862 in Trier. Von Januar 1863 bis Herbst 1864 wirkte er hier als ordentlicher Lehrer, dann in Cöln (Marz.) und Düren als Oberlehrer; er starb in Münster 26. 5. 1899 als ord. Professor der klassischen Philologie.

35. Reinckens Joseph Martin Dr., geb. 1833 zu Uebach (Aachen), tätig seit Herbst 1858 in Aachen, Trier, Linz (ord. Lehrer), von Herbst 1864 bis 1872 an der hiesigen Anstalt, danach Oberlehrer in Düsseldorf (Kgl. G.), 1874 Kreisschulinspektor in Bonn, trat 1898 in den Ruhestand.

36. Pohle Bartholomäus, Oberlehrer, geb. 10. 4. 1828 zu Kyllburg, tätig seit Herbst 1852 in Trier, von Januar 1856 bis Herbst 1864 Rektor des Progymnasiums in Prüm, Herbst 1864 Hilfslehrer in Trier, Juni 1865 ordentlicher Lehrer, starb im August 1876.

37. Straubinger Viktorin, Oberlehrer, geb. 19. 2. 1832 zu Weildorf (Hohenzollern), tätig seit Januar 1859 in Sigmaringen, Cöln (Marz.), seit Herbst 1860 in Trier, wo er 24. 2. 1866 ordentlicher Lehrer und 19. 3. 1874 Oberlehrer wurde. Herbst 1874 wurde er Kreisschulinspektor, zunächst in St. Wendel, dann in Hechingen; dort trat er 1897 in den Ruhestand und starb 22. 11. 1898.

38. Sassenfeld Joseph Dr., Professor, geb. 18. 3. 1839 zu Odenkirchen (Düsseldorf), tätig seit Herbst 1865 in Düsseldorf (Realsch.), Barmen, seit Herbst 1866 Hilfslehrer in Trier, 1. 2. 1869 ord. Lehrer, trat 1. 1. 1909 in den Ruhestand und starb 15. 1. 1909.

39. Ewen Joseph, Professor, geb. 8. 11. 1839 zu Trier-St. Matthias, Herbst 1864 Kaplan und Religionslehrer am Gymnasium zu Kreuznach, Mai 1868 Religionslehrer in Trier, März 1869 ordentlicher Lehrer, trat 1. 10. 1906 in den Ruhestand und starb 24. 11. 1911.

40. Eberhard Johann Baptist Dr., geb. 30. 2. 1838 zu Trier, tätig seit Herbst 1865 an der Realschule in Trier, seit Herbst 1868 am Friedr. Wilh.-Gymn. als Hilfslehrer, seit 31. 7. 1869 als ord. Lehrer, Herbst 1876 Oberlehrer in Cöln (Marz.), seit Nov. 1885 Direktor des Gymnasiums in Sigmaringen, lebt seit 1. 10. 1903 im Ruhestande in Trier.

41. Ständer Joseph Dr., geb. 6. 10. 1842 zu Bonn, März 1864 Hilfsarbeiter an der Bonner Univ.-Bibliothek, Winter 1864 erster Assistent, Ostern 1866 Hilfslehrer in Bonn, seit Herbst 1868 in Trier, wo er Juli 1869 ord. Lehrer wurde, Oktober 1869 Kustos an der Univ.-Bibliothek zu Bonn, April 1876 Direktor der

Paulinischen Bibl. zu Münster (Akademie), Juli 1882 Direktor der Univ.-Bibliothek zu Greifswald, 1885 Oberbibliothekar, Okt. 1886 Dir. der Univ. Bibliothek zu Breslau, Mai 1900 Geh. Reg.-Rat, Sommer 1901 Dir. der Bonner Univ.-Bibliothek, lebt seit Okt. 1907 im Ruhestande in Godesberg bei Bonn.

42. Brüggemann Hermann, geb. 9. 9. 1836 zu Münster, tätig seit Herbst 1861 in Jülich (ord. L.), Cöln (Realsch. I. O.), seit Herbst 1869 in Trier, Ostern 1874 Rektor des Progymnasiums in Boppard, Ostern 1888 Oberlehrer in Cöln (Ap.), gest. 28. 11. 1896.

43. Breuer Heinrich Dr., geb. zu Bonn 25. 11. 1837, tätig seit Ostern 1866 in Aachen und Düren, Febr. 1867 Hilfslehrer in Trier, Dez. 1869 ord. Lehrer, ging Jan. 1872 nach Saargemünd, Juni 1873 Oberlehrer, dann Hülfsarbeiter bei der Kgl. Reg. in Trier, 1875 Reg.- und Schulrat in Minden, Okt. 1882 bis Mai 1909 in gleicher Stellung in Coblenz, 1895 Geh. Regierungsrat, lebt im Ruhestande in Coblenz.

44. Klaus Adam, Professor, geb. 6. 8. 1844 zu Schönecken (Prüm), Priester seit 29. 8. 1868, Kaplan in Trier (Liebfrauen), Herbst 1869 Religionslehrer, 1. 7. 1870 ord. Lehrer, nahm am Kriege teil als Kommissar des Malteserordens, gest. 12. 1. 1899 zu Meran im Urlaub.

45. Ruland Karl Dr., tätig in Münstereifel, Herbst 1870 ord. Lehrer in Trier, wurde Herbst 1874 Kreisschulinspektor in Kempen (Krefeld), später in München-Gladbach, Schulrat, trat Ostern 1903 in den Ruhestand und starb 24. 8. 1903 in Bonn-Kessenich.

46. Bone Karl Dr., geb. 23. 3. 1844 zu Mainz, tätig seit 1866 in Mainz u. Bonn, Herbst 1872 ord. Lehrer in Trier, Ostern 1877 in Cöln (Ap. G.) und später in Düsseldorf (Kgl. Gymnasium), lebt seit 1. 10. 1911 als Professor im Ruhestande in Düsseldorf.

47. Königs Franz, geb. 3. 2. 1841 zu Düren, tätig seit Juli 1868 in Trier, Jan. 1873 ord. Lehrer, ging Okt. 1873 nach Saargemünd, lebt seit 1. 1. 1905 als Professor im Ruhestande in Godesberg-Plittersdorf.

48. Schäfer Peter Dr., Oberlehrer, geb. 18. 9. 1829 zu Düren, tätig seit Herbst 1869 in Münstereifel, Bonn, Herbst 1872 Hilfslehrer in Trier, Jan. 1873 ord. Lehrer, Herbst 1876 bis Ostern 1877 in Cöln (Ap.), dann in Trier bis Herbst 1889, gest. im Ruhestande in Trier 8. 6. 1912.

49. Buschmann Joseph Philipp Dr., Oberlehrer, geb. 12. 1. 1844 zu Münster, Ostern 1869 Prob. in Münster, Herbst 1869 ord. Lehrer an der Realsch. I. Ord. in Cöln, seit Herbst 1876 als Oberlehrer tätig in Trier, Herbst 1883 Direktor des Gymnasiums in Sigmaringen, Ostern 1886 Dir. des Kgl. Gymnasiums in Bonn, Aug. 1894 Provinzialschulrat in Coblenz, Geheimer Regierungsrat, jetzt Oberregierungsrat und Direktor des Prov.-Schulkollegiums in Coblenz.

50. Kelzenberg Alois, Oberlehrer, geb. 3. 6. 1839 zu Jülich, tätig seit Ostern 1867 in Aachen, Ostern 1874 ord. Lehrer in Trier, trat Herbst 1899 in den Ruhestand, gest. 11. 8. 1902.

51. Hagelüken Hugo, geb. 3. 6. 1845 in Münstereifel, tätig seit Jan. 1869 in Münstereifel und Aachen, Herbst 1873 Hilfslehrer in Trier, ord. Lehrer von Herbst 1874 bis Ostern 1878, später in Emmerich, Coblenz, Münstereifel, Cöln (Marz.), trat 1900 in den Ruhestand und starb 1907 in Cöln.

52. Buys Karl Dr., Professor, geb. 5. 5. 1838 zu Wissel (Cleve), tätig seit Herbst 1862 in Kempen, Febr. bis Herbst 1864 Hilfslehrer in Trier, dann in Coblenz und Bonn (ord. Lehrer), Ostern 1875 Oberlehrer in Trier, lebt seit Ostern 1907 im Ruhestande in Trier.

53. Wingen Anton, Professor, geb. 21. 9. 1848 zu Cöln, tätig seit Herbst 1873 in Aachen, seit Herbst 1874 in Trier, Mai 1875 ord. Lehrer, dann von Ostern 1886 ab in Coblenz und von Herbst 1896 bis zu seinem Tode 3. 1. 1903 wieder in Trier.

54. Akens Johann, Oberlehrer, geb. 17. 3. 1844 zu Aachen, tätig seit 1868 in Düren und Emmerich, Herbst 1876 Oberlehrer in Trier, Herbst 1884 Direktor des Gymnasiums in Kempen, seit Ostern 1889 des Gymnasiums in Emmerich, wo er 18. 1. 1908 starb.

55. Kniffler Gustav, geb. 14. 7. 1847 zu Bedburg, tätig seit Herbst 1872 in Emmerich und Düsseldorf, Herbst 1876 bis Mai 1878 ord. Lehrer in Trier, später in Xanten (als Rektor), Düsseldorf, Münstereifel, jetzt Prof. am Apostelngymnasium in Cöln.

56. Eberle Hermann Joseph Dr., geb. 23. 12. 1828 zu Linz/Rhein, tätig in Heinsberg und Kempen, Herbst 1876 Hilfslehrer in Trier, von Ostern 1877 ab ord. Lehrer bis zu seinem Tode 14. 2. 1882.

57. Blasel Ignaz, geb. 26. 7. 1847 zu Oppeln, tätig seit Juni 1873 in Peiskretscham (Schlesien) als Seminarlehrer, von Mai 1877 bis Herbst 1881 ord. Lehrer in Trier, später Oberlehrer und Professor in München-Gladbach und Breslau (Matth.-G.), lebt seit 1. 10. 1911 im Ruhestande in Breslau.

58. Decker Richard Dr., Professor, geb. 12. 4. 1844 zu Dülken, tätig seit Herbst 1868 in Neuß, Mai 1878 Oberlehrer in Trier, starb 1. 2. 1897.

59. Mühlhoff, tätig in Sayn (Privatschule), Ostern 1877 Hilfslehrer in Trier, Mai 1878 ord. Lehrer, wurde Ostern 1884 zum Kreisschulinspektor in Guttstadt (Westpr.) ernannt, dann Schulinspektor in Saarburg, hatte zuletzt als Schulinspektor des Kreises Rees seinen Wohnsitz in Wesel, wo er als Schulrat Okt. 1902 starb.

60. Roß Arnold August, geb. 29. 9. 1848 zu Stadtkyll (Prüm), tätig in Düsseldorf, Mai 1878 ord. Lehrer in Trier, trat Jan. 1892 in den Ruhestand und starb 19. 9. 1908.

61. Pranghe Johann Dr., Prof., geb. 3. 11. 1853 zu Cöln, tätig in Cleve, Herbst 1859 Hilfslehrer in Trier, Ostern 1881 ord. Lehrer, gest. 20. 3. 1913.

62. Birkle Joh. Baptist, geb. 19. 11. 1846 in Sigmaringen, Herbst 1877 Hilfslehrer in Trier, von Herbst 1881 bis 1887 ord. Lehrer, später in Siegburg und Cöln (Ap.), trat 1. 7. 1904 in den Ruhestand und wohnte in Baden-Baden, starb August 1910 in Beuron.

63. **Bosch** Heinrich, Professor, geb. 23. 2. 1852 zu Wachtendonk (Geldern), tätig seit Februar 1877 in Neuß, seit Ostern 1879 in Trier, wo er Jan. 1883 ord. Lehrer wurde.

64. van Hoffs Friedrich, Professor, geb. 13. 6. 1843 zu Geldern, tätig seit Ostern 1870 in Neuss, Emmerich (Oberlehrer), Herbst 1883 bis 96 Oberlehrer in Trier, danach in Coblenz, lebt seit Ostern 1906 im Ruhestande in Wiesbaden.

65. Mörschbacher Jakob Dr., Professor, geb. 20. 5. 1854 zu Saarbrücken (St. Johann), tätig seit Ostern 1877 in Trier, Jülich (ord. Lehrer), seit Herbst 1884 in Trier, wo er seit Okt. 1911 im Ruhestande lebt.

66. Kramm Emil Dr., geb. 23. 4. 1853 zu Fulda, tätig in Düsseldorf und Münstereifel, Herbst 1881 Hilfslehrer in Trier, Ostern 1885 bis 1887 ord. Lehrer, später in Bonn, Saarlouis (als Direktor), seit 1. 4. 1906 Direktor des Kaiser Wilhelms-Gymnasiums in Cöln.

67. Heidt Karl, geb. 27. 1. 1857 zu Rheinbach, tätig seit Herbst 1879 in Cöln (Fr. W. G.) u. Neuwied, Ostern 1886 Hilfslehrer in Trier, Mai 1886 ord. Lehrer, seit Herbst 1901 am Gymnasium in Neuß, Professor.

68. Rosbach Otto, Professor, geb. 5. 12. 1849 zu Trier, tätig seit Ostern 1873 in Trier, Neuß, Bonn (ord. L.), seit Mai 1886 in Trier, lebt seit Ostern 1911 im Ruhestande in Trier.

69. Würz Karl Dr., geb. 30. 9 1855 zu Menden (Arnsberg), tätig seit Herbst 1879 in Emmerich, Cöln (ord. L.), von Ostern 1886 bis 1895 in Trier, dann bis zu seinem Tode 21. 2. 1900 Oberlehrer in Coblenz.

70. von Wawrowski Adalbert Dr., tätig seit Ostern 1856 in Ostrowo und Tremessen, Herbst 1886 ord. Lehrer in Trier, trat Herbst 1893 in den Ruhestand und starb in Lemberg (Galizien).

71. Balg Wilhelm Joseph, Oberlehrer, geb. 10. 2. 1838 zu Düren, tätig seit Ostern 1864 in Cöln (Ap.), Mayen, Aachen (Realg.), Münstereifel (ord. L.), Herbst 1886 Oberlehrer in Trier, starb 19. 10. 1890.

72. **Gries** Albert, Professor, geb. 4. 3. 1854 zu Lehna (Heiligenstadt), tätig seit Jan. 1879 in Heiligenstadt, Königswinter, seit Ostern 1882 am Kaiser Wilhelms-Gymnasium in Trier, Ostern 1886 Hilfslehrer am Friedrich Wilhelms-Gymnasium, Ostern 1887 ord. Lehrer.

73. **Roder** Peter Dr., Professor, geb. 8. 10. 1852 zu Höfen (Montjoie), tätig seit Ostern 1877 in Aachen und Siegburg (ord. L.), seit Herbst 1887 in Trier.

74. Pöppelmann Ludwig, Oberlehrer, geb. 9. 3. 1835 zu Dinklage (Oldenburg), tätig seit Herbst 1859 in Oppeln, Cöln (Realsch. I. O. ord. Lehrer), Siegburg, Münstereifel (Oberlehrer), seit Herbst 1889 in Trier, trat 1. 3. 1894 in den Ruhestand und starb 10. 4. 1898 zu Münster.

75. Klein Wilhelm Dr., geb. 4. 6. 1856 zu Bonn, tätig in Bonn, Aachen, Herbst 1888 Hilfslehrer in Trier, Febr. 1890 ord. Lehrer, ging Ostern 1898 nach Kempen, trat Jan. 1905 in den Ruhestand und starb in Kempen 17. 11. 1909.

76. Hemmerling Friedrich Wilhelm, geb. 19. 7. 1858 zu Neuß, tätig seit Jan. 1884 zu Münster (Elsaß), Crefeld (St. G.), Ostern 1891 Hilfslehrer in Trier, Ostern 1892 ordentlicher Lehrer, ging Ostern 1894 nach Kempen, Ostern 1898 nach Neuß, wo er 7. 4. 1905 starb.

77. **Seiwert** Joseph, Professor, geb. 2. 12. 1859 in Trier-St. Matthias, tätig seit 1883 in Trier, seit Ostern 1892 ordentlicher Lehrer.

78. **Schroeder** Friedrich, Professor, geb. 25. 10. 1859 zu Neuß, tätig seit 1884 in Düsseldorf (Realg.), Hechingen, Linz, Düsseldorf (Kgl. G.), Ostern 1891 Hilfslehrer in Trier, seit Ostern 1892 ordentlicher Lehrer.

79. Pauly Joseph, Professor, geb. 6. 10. 1847 zu Düren, tätig seit Ostern 1873 in Cöln (Ap.), Münstereifel, Andernach (ord. L.), Sigmaringen, Ostern 1893 Trier, trat Herbst 1906 in den Ruhestand, starb 8. 8. 1908.

80. **Pesch** Wilhelm, Professor, geb. 14. 7. 1857 zu Schankweiler (Bitburg), tätig seit Ostern 1884 in Oberehnheim (Elsaß), Neuß, Kempen, Coblenz, Münstereifel, seit Herbst 1893 Oberlehrer in Trier.

81. Voß Eduard, Professor, geb. 10. 11. 1835 zu Straelen (Geldern), tätig seit Herbst 1866 in Neuß, Düsseldorf (Oberlehrer), Münstereifel (Professor), Ostern 1894 Trier, trat Herbst 1902 in den Ruhestand und starb zu Trier 30. 1. 1904.

82. **Wiedenfeld** Peter, Professor, geb. 1. 9. 1856 zu Thorr (Bergheim), tätig seit Ostern 1884 in Düsseldorf (Kgl. G.), Coblenz, Düsseldorf, Kempen (ord. L ), seit Ostern 1894 in Trier.

83. Bährens Ferdinand Dr., geb. 26. 2. 1861 zu Saarlouis, tätig seit Ostern 1886 in Trier (F.W.G und K.W.G.), Ostern 1893 Hilfslehrer am Friedrich

Wilhelms-Gymnasium, Mai 1895 Oberlehrer bis Herbst 1903, später in Münstereifel, Siegburg, jetzt Professor in Cöln (K.W.G.)

84. Komp Heinrich, Professor, geb. 28. 4. 1858 zu Groß-Büllesheim (Rheinbach), tätig seit Ostern 1882 in Krefeld, 1885 im Auslande, von 1885—87 in München-Gladbach, Ostern 1887 ord. Lehrer Aachen (Realg.), Ostern 1898 Trier, lebt seit Ostern 1910 im Ruhestande in Trier.

85. **Braun** Julius, Professor, geb. 17. 6. 1864 zu Viersen, tätig seit Ostern 1892 in Cöln (F.W.G.), Mülheim/Rhein, Essen und Emmerich, Ostern 1898 Oberlehrer in Trier.

86. Flöck Karl Dr., Professor, geb. 22. 5. 1849 zu Kärlich (Coblenz), tätig seit Dez. 1872 in Neuß, Düsseldorf, Bonn (ord.), Neuß (Oberlehrer), seit Herbst 1898 in Trier, trat Ostern 1910 in den Ruhestand und lebt in Wiesbaden.

87. **Hüllen** Ferdinand, Professor, geb. 7. 1. 1862 zu Barweiler (Adenau), als Seelsorger tätig seit 1885 in Nonnenwerth (Rektor), Trier und Coblenz (Kaplan), von 1892—99 Religionslehrer in Kemperhof, Ostern 1899 Religionslehrer in Trier, seit Juli 1900 Oberlehrer.

88. **Schopp** Heinrich, Professor, geb. 4. 12. 1863 zu Kasbach (Neuwied), tätig seit 1890 in Cöln (K.W.G.), Wipperfürth, St. Wendel, Cöln (Marz.), Krefeld (G.), Trier (K.W.G.), Herbst 1899 Oberlehrer am Friedr. Wilh.-Gymnasium.

89. Kentenich Gottfried Dr., geb. 17. 5. 1873 zu Bonn, tätig seit Ostern 1898 in Bonn, Trier (K.W.G.), Kempen, Herbst 1901—1903 Oberlehrer am Friedr. Wilh.-Gymnasium, seit Herbst 1903 Stadtbibliothekar in Trier, Professor.

90. Müller Joseph Dr., geb. 18. 12. 1875 zu Ägidienberg (Siegkreis), tätig seit Herbst 1900 in Düsseldorf (Kgl. G.), Ostern 1903 Oberlehrer in Trier, seit Ostern 1907 in Bonn (Kgl. G.).

91. **Mennicken** Franz Joseph Dr., geb. 12. 2. 1875 zu Düren, tätig seit Mai 1901 in Barmen (G.), Elberfeld (Realg.), Saarbrücken (Oberrealsch.), seit Ostern 1903 Oberlehrer in Trier.

92. **Feldmann** Wilhelm Joseph, Professor, geb. 23. 6. 1858 zu Echtz (Düren), tätig seit Ostern 1881 in Münstereifel, Düsseldorf, Trier (F.W.G), Ostrowo (ord. Lehrer), Tremessen, Bonn, seit Herbst 1903 in Trier.

93. Heim Richard Dr., geb. 9. 3. 1869 zu Attendorn in W., tätig seit Ostern 1894 in Coblenz, Aachen (K.W.G.). Trier (K.W.G.), Aachen (K.K.G.), Kempen, Düsseldorf (Hoh.-G., von Herbst 1900 ab als Oberlehrer), Herbst 1903 bis Ostern 1910 Oberlehrer in Trier, jetzt Professor in St. Wendel.

94. Schmitt Robert, Professor, geb. 10. 5. 1872 zu Trier, in der Seelsorge tätig seit 1895 in Kreuznach als Kaplan und Rel.-Lehrer an der Realschule, in Schillingen (Trier) als Pfarrer, Ostern 1900 Religionslehrer am Gymnasium in Saarlouis (Oberlehrer), von Herbst 1906 bis Ostern 1912 in Trier, jetzt in Coblenz (Kgl.-G.).

95. Hormes Heinrich, geb. 23. 8. 1878 zu Straelen (Geldern), tätig seit 1904 in Krefeld (Realg.), Hechingen, Herbst 1906 Oberlehrer in Trier, seit Ostern 1912 am Gymnasium in Neuß.

96. **Kessel** Peter Dr., geb. 28. 7. 1879 zu Krefeld-Linn, tätig seit Ostern 1905 in Coblenz und Saarlouis, Ostern 1907 Oberlehrer in Trier.

97. Straaten Gerhard, geb. 17. 4. 1875 zu Uedem (Cleve), tätig seit Ostern 1905 in Coblenz, Aachen (K.K.G.), Ostern 1907 Oberlehrer in Trier, seit Ostern 1908 in Sterkrade.

98. **Pronell** Joseph, geb. 18. 9. 1871 zu Frankfurt/Main, tätig seit Ostern 1900 in Coblenz, Neuß, Emmerich, Kempen (Oberlehrer), seit Ostern 1908 in Trier.

99. **Dreikausen** Heinrich, geb. 27. 10 1878 zu Cöln-Nippes, tätig seit Herbst 1905 in Saarbrücken (Oberrealsch.) und Hechingen, seit Ostern 1909 Oberlehrer in Trier.

100. **Jardon** Arnold Dr., Professor, geb. 24. 9. 1861 zu Aachen, tätig seit 1888 in Aachen, Neuß, Euskirchen, Düren, Münstereifel (Oberlehrer), Coblenz, Neuß, seit Ostern 1910 in Trier.

101. **Brand** Joseph Dr., Professor, geb. 30. 4. 1874 zu Büren in W., tätig seit Herbst 1898 in Trier (K.W.G.), Cöln (Oberrealsch.), München-Gladbach (Oberlehrer), Cleve, seit Ostern 1910 in Trier.

102. **Haag** Ludwig, geb. 11. 7. 1880 zu Rottenburg, tätig seit Ostern 1906 in Bonn, Aachen (K.K.G.), St. Wendel (Oberlehrer), seit Ostern 1910 in Trier.

103. **Willems** Bernhard Dr., geb. 18. 12. 1880 zu Elsenborn (Montjoie), tätig seit 1906 in Königsberg (Kneiphöf. G.), Cöln (K.W.G.), Sigmaringen, München-Gladbach, Brühl, Linz, Herbst 1911 Oberlehrer in Trier.

104. **Wickert** Jakob Dr., geb. 24. 12. 1880 zu Reckershausen (Simmern), seit 1905 Kaplan in Neuwied, 1910 Religionslehrer an der Ursulinenschule in Saarbrücken, Herbst 1911 Hilfslehrer in Coblenz (Kgl. G.), Ostern 1912 in Trier, seit Herbst 1912 Oberlehrer.

105. **Pohl** Friedrich Wilhelm Theodor Dr., geb. 28. 5. 1885 zu Münstereifel, tätig seit Ostern 1907 in Bonn (Kgl. G.) und Düsseldorf (Hoh.), seit Ostern 1910 als Oberlehrer, in Trier seit Herbst 1913.

## C. Wissenschaftliche Hilfslehrer und Kandidaten.

Angegeben ist die Zeit der Tätigkeit in Trier, sowie die letzte oder jetzige Stellung, wenn sie sich feststellen ließ. Die später in Trier fest angestellten Hilfslehrer und Kandidaten sind nur unter B. aufgeführt.

1. Hoß J. Peter, Hilfslehrer 1820, zuletzt Professor in Cöln (Fr.W.G.), trat 1863 in den Ruhestand, starb in Cöln.

2. Heinen Franz Dr., von Ostern 1829 bis 1830 als Probekandidat und Hilfslehrer tätig, starb 7. 10. 1870 als Direktor der Realschule in Düsseldorf.

3. Pütz Wilhelm, Kandidat 1830, bis 1865 Professor in Cöln (Marz.), starb 4. 6. 1877.

4. Driesch, Probekandidat 1831/32.

5. Fuchs, Schulamtskandidat 1831.

6. Saal Nikolaus Dr., Probekandidat 1832, Hilfslehrer bis 1837, starb als Professor in Cöln (Marz.) 1876.

7. Hoffmann, Probekandidat 1832.

8. Alff, Probekandidat 1833/34.

9. Weins Franz, Probekandidat 1835/36, starb 1848 als Gymnasiallehrer in Graudenz.

10. Duhr Joseph Dr., Probekandidat 1837/38, trat 1856 als Oberlehrer an der Realschule in Düsseldorf in den Ruhestand, starb 1861.

11. Knoodt Peter, 1837 bis 1841 kommissarischer Religionslehrer, starb 1889 als Professor der Philosophie an der Universität Bonn.

12. Bohlen, Hilfslehrer 1838/39.

13. Montigny Gustav Dr., Probekandidat 1840. Hilfslehrer 1845 bis 1847, zuletzt Oberlehrer in Coblenz bis 1879, starb im Ruhestande 1886.

14. Schneider Jakob Dr., Probekandidat 1840/41, Hilfslehrer bis 1845, trat 1888 als Professor am Kgl. Gymnasium in Düsseldorf in den Ruhestand, starb 1898 in Emmerich.

15. Federath Johann, Probekandidat 1842/43.

16. Ballas Johann Georg, Probekandidat 1844/45, trat 1888 als Oberlehrer in Linz in den Ruhestand, starb 1906.

17. Bigge Heinrich, Hilfslehrer von Ostern 1844 bis Herbst 1845, starb 1882 als Direktor in Cöln (Ap.).

18. Uppenkamp August Dr., Hilfslehrer 1847 bis 1850, trat 1897 als Direktor des Kgl. Gymnasiums in Düsseldorf in den Ruhestand, starb als Geh. Regierungsrat in Münster 1909.

19. Spengler Christian Gerhard Dr., Hilfslehrer 1848, trat 1888 in den Ruhestand als Professor in Cöln (Ap.), starb 1889.

20. Sydow, Probekandidat und Hilfslehrer 1848/49.

21. Gudermann A., Probekandidat 1852, starb im Probejahr.

22. Pauly Franz Dr., Hilfslehrer 1854/55, wurde 1856 Professor der Literatur am K. K. Obergymnasium in Preßburg.

23. Holler Adolf, Hilfslehrer 1855 bis 1858, starb 17. 6. 1899 als Rektor der Höheren Schule in Lechenich.

24. Houben Heinrich, Probekandidat 1855/56, Hilfslehrer bis Herbst 1858, trat 1896 als Professor am Kgl. Gymnasium in Düsseldorf in den Ruhestand, starb dort 9. 7. 1900.

25. Enders Lorenz, Hilfslehrer 1856, schied 1864 aus dem Schuldienste aus.

26. Grevelding Franz Joseph, Probekandidat 1856/57, starb 1861 als Hilfslehrer in Münstereifel.

27. Scherfgen Peter, Hilfslehrer von 1857 bis 1863, schied aus dem Schuldienste aus.

28. Worbs Hermann Dr., Probekandidat 1857/58, trat 1888 als Professor in Coblenz in den Ruhestand, starb 1904 in Neuß.

29. Huyn Hermann Dr., Hilfslehrer 1859 bis 1863, starb als Rektor der Höheren Schule in Saarlouis 27. 6. 1864 zu Coblenz.

30. Rosenberg A., Probekandidat u. Hilfslehrer von Ostern 1858 bis Herbst 1859.

31. Brandt Dr., Hilfslehrer 1859, starb in diesem Jahre.

32. Wolff Gottfried Dr., Probekandidat und Hilfslehrer von 1859 bis 1863.

33. Wiel Joseph Dr., Ostern 1860 bis Herbst 1864, zuletzt ord. Lehrer in Linz, gest. im Ruhestande in Bonn.

34. Verbeek Heinrich Dr., Probekandidat von Ostern 1860 bis 1861, zuletzt Seminardirektor u. Schulrat in Wittlich, starb 26. 10. 1905 im Ruhestande in Bonn.

35. Fisch Johann, Probekandidat und Hilfslehrer von Ostern 1860 bis Juni 1861, wirkte später als Professor am Kgl. Gymnasium in Bonn, wo er 1. 7. 1902 im Ruhestande starb.

36. Kruse Peter, Ostern 1860 bis 1862, wurde Rektor der Höheren Bürgerschule in Mayen, trat 1898 in den Ruhestand, starb 20. 11. 1906.

37. Sirker Karl, Probekandidat Dez. 1860 bis Herbst 1861, gest. 27. 10. 1875 als Rektor der Höheren Bürgerschule in Saarlouis.

38. Höffling Adam, Probekandidat Herbst 1861 bis 1862.

39. Petit Franz, Probekandidat Herbst 1861 bis 1862, war zuletzt Professor in Cöln (St. G.), wo er 1895 im Ruhestande starb.

40. Viehoff Hugo, Probekandidat Jan. bis Mai 1862, trat als Direktor der Oberrealschule in Düsseldorf und Geh. Regierungsrat 1. 4. 1910 in den Ruhestand und starb in Düsseldorf 3. 10. 1910.

41. Linnig Franz, Ostern 1862 bis Okt. 1869, war zuletzt Provinzial-Schulrat und Geh. Regierungsrat in Coblenz; er starb 7. 8. 1912 im Ruhestande zu Pfaffendorf bei Coblenz.

42. Winz, Jan. bis Ostern 1863.

43. Klein Bernhard, Probekandidat und Hilfslehrer von Herbst 1863 bis 1865, war zuletzt Kreisschulinspektor in Neuß, gest. 1888.

44. Niederländer August, Herbst 1863 bis 1870, zuletzt Professor in Düren (G.), gest. im Ruhestande in Bonn 5. 3. 1904.

45. Sturm Johann Andreas, Herbst 1863 bis 1869, zuletzt Professor in Münstereifel, gest. März 1907 zu Bonn im Ruhestande.

46. Hasenmüller Johann Joseph, Herbst 1864 bis zu seinem Tode 10. 2. 1867.

47. Schellens Jakob Dr., Probekandidat und Hilfslehrer Herbst 1864 bis Mai 1866, später Professor in Zabern (Elsaß), lebt seit 1905 im Ruhestande in Heidelberg.

48. Brußkern Christoph Dr., Probekandidat Dez. 1864 bis Herbst 1865, zuletzt Direktor des Gymnasiums in Attendorn, lebt seit 1903 im Ruhestande in Frankfurt/M.

49. Hermann Johann Peter Dr., Probekandidat und Hilfslehrer Herbst 1865 bis Ostern 1867, gest. als Professor am Bischöflichen Gymnasium in Metz-Montigny 30. 12. 1902.

50. Schmitz, Probekandidat Herbst 1865 bis 1866.

51. Kreifelds Peter Dr., Ostern bis Herbst 1866, gest. als Professor am Realgymnasium in Altona 24. 6. 1905.

52. Plange Hugo, Probekandidat Herbst 1866 bis 1867.

53. Thele Theodor, Herbst 1866 bis Ostern 1870, starb als Rektor der Höheren Bürgerschule in Hechingen 17. 1. 1886.

54. Lehmann Friedrich Wilhelm, Probekandidat Jan. bis Herbst 1867.

55. Glasmachers August, Probekandidat Herbst 1867 bis 1868, später Reg.- und Schulrat in Aachen, jetzt Geh. Reg.-Rat und Direktor des Vereins zur Beförderung der Arbeitsamkeit in Aachen.

56. Schäfer Karl Dr., Herbst 1867 bis Ostern 1869, trat 1908 als Kreisschulinspektor von Grevenbroich-Rheydt in den Ruhestand und starb 1912 in Rheydt.

57. Schulte Dr., Probekandidat Herbst 1867 bis 1868.

58. Wedekind Peter, Sept. 1867 bis Ostern 1868, zuletzt Professor in Cöln (Marz.), wo er seit 1. 10. 1910 im Ruhestande lebt.

59. Manns Peter, Probekandidat Herbst 1868 bis 1869, gest. 17. 4. 1911 als Professor in Münstereifel.

60. Giesen Anton, Herbst 1869 bis 1875.

61. Hecker Matthias, Ostern 1869 bis Herbst 1871, Kreis-Schulinspektor in Neuwied bis 1879, wo er in den Ruhestand versetzt wurde.

62. Jungels Johann Peter, Probekandidat Herbst 1869 bis 1870, starb 29. 4. 1907 als Direktor des Matthias-Gymnasiums in Breslau.

63. Schäfers Adolf Dr., Herbst 1869 bis 1873, gest. 29. 11. 1902 als Professor in Sigmaringen.

64. Schommer Franz, Probekandidat und Hilfslehrer Herbst 1869 bis 1871, zuletzt bis 1. 10. 1887 ord. Lehrer in Linz, starb 23. 10. 1902 in Frankfurt.

65. Zeck Joseph, Herbst 1869 bis 1872, gest. 7. 5. 1895 als Professor in Cöln (St. G.).

66. Fontaine Nikolaus, Probekandidat Herbst 1870—1871, starb 18. 8. 1901 als Oberlehrer an der Ackerbauschule in Rufach (Elsaß).

67. Fröhlich Heinrich, Dezember 1871 bis Herbst 1873, später bis 1. 10. 1904 Professor in Hagenau (Elsaß), gest. 16. 5. 1912 im Ruhestande zu Stuttgart.

68. Zenzes Johann Dr., Dezember 1871 bis Ostern 1875, zuletzt Direktor in Neuß (G.), lebt seit 1. 10. 1911 im Ruhestande in Düsseldorf-Oberkassel.

69. Schäfer Heinrich Dr., Herbst 1872 bis Ostern 1874, lebt im Ruhestande in Aachen, wo er bis 1. 1. 1912 Professor am Kaiser Karls-Gymnasium war.

70. Unger Jakob Dr., Herbst 1873—1874, zuletzt bis 1. 7. 1903 Professor in Cöln (Ap.), starb dort im Ruhestande 9. 4. 1909.

71. Koch Theodor, Probekandidat und Hilfslehrer Herbst 1873 bis Januar 1877, lebt seit 1. 4. 1905 im Ruhestande zu Siegburg, wo er Professor war.

72. Rosen Wilhelm, Probekandidat und Hilfslehrer Juni 1874 bis Herbst 1876, zuletzt Professor in Kempen, starb 1912 in Crefeld.

73. Russel Joseph Eugen Dr., Herbst 1875—1876, trat in die Redaktion der Kölnischen Zeitung, deren politischer Vertreter in Wien er war von Dezember 1878 bis September 1885.

74. Wolff Dr., Probekandidat Ostern 1876 bis Pfingsten 1877, schied aus dem Schuldienst aus.

75. Braubach Wilhelm, Probekandidat und Hilfslehrer Herbst 1876—1877, jetzt Professor in Bonn (Kgl. G.).

76. Hoffmann Heinrich, Probekandidat Herbst 1876 bis Januar 1877, zuletzt Professor in Cöln (Marz.), wo er seit 1. 10. 1911 im Ruhestande lebt.

77. Welsmann Hermann, Oktober 1877 bis Ostern 1879, jetzt Professor in Siegburg.

78. Christa Peter, Probekandidat Mai 1878 bis Februar 1879, zuletzt Professor in Linz, lebt seit 1. 4. 1913 im Ruhestande zu Erpel am Rhein.

79. Künzer Michael, Probekandidat Januar 1879 bis Ostern 1880, starb 11. 2. 1900 als Oberlehrer in Coblenz (Kgl. G.).

80. Pirig Joseph Dr., Januar bis Ostern 1882, Professor in Cöln (K. W. G.).

81. Hebold Max, Probekandidat Ostern 1882—1883, starb 19. 6. 1884 als Hilfslehrer in Wernigerode.

82. Pohl Karl August Dr., Oktober 1882 bis zu seinem Tode 26. 3. 1885.

83. Cüppers Konrad Dr., Probekandidat Ostern bis November 1883, Direktor der Handelsrealschule in Cöln.

84. Felten Wilhelm Dr., Ostern 1883 bis Mai 1886, Professor in Siegburg.

85. Schynse Peter Jakob, Probekandidat Oktober 1883, schied wegen Krankheit aus, gest. 1910 als Mathematikprofessor in Luxemburg.

86. Feldmann Jakob, Mai 1883—1886, Professor in Coblenz (Kgl. G.).

87. Hennen Gerhard, Probekandidat und Hilfslehrer Januar bis Dezemb. 1884, wurde nach Prüm versetzt und schied später wegen Krankheit aus.

88. Algermissen Alois Dr., Ostern bis Herbst 1884, gest. 21. 3. 1888 als ordentlicher Lehrer in Coblenz (Kgl. G.).

89. Cremer Joseph, Ostern 1884—1888, starb 25. 10. 1904 als Oberlehrer in Cöln-Ehrenfeld.

90. Höveler Johann Dr., Ostern 1882—1884, Direktor des Gymnasiums in Andernach.

91. Frank Franz Joseph, Probekandidat Herbst 1884—1885, gest. 6. 1. 1903 als Oberlehrer in Trier (K. W. G.).

92. Wohlhage Anton Ignaz, Ostern 1884—1886, Professor in Siegburg.

93. Bützler Adam, Ostern bis Herbst 1885, Professor in Düsseldorf (H. G.).

94. Cüppers Joseph Dr., Probekandidat und Hilfslehrer Ostern 1885 bis 1891, Direktor des Gymnasiums in Borbeck.

95. Holz Pet., Probekandidat Herbst 1885 bis 1886, Seminardirektor in Dorsten.

96. Schmitz Rudolf, Herbst 1885 bis 1886, Professor in Cöln (Ap.).

97. Köhn Wilhelm, Probekandidat und Hilfslehrer Jan. 1885 bis Herbst 1887, Professor in Aachen (K. K. G.).

98. Hilger Karl, Ostern 1887 bis Sommer 1891, Professor in Prüm.

99. Stürmer Franz, Probekandidat u. Hilfslehrer Ostern 1887 bis Herbst 1891, Professor in Münstereifel.

100. Lessenich Wilhelm, Pfingsten bis Herbst 1887, Professor in Cöln (K.W.G.).

101. Peerenboom Leonhard, Ostern bis Herbst 1888, Professor in Aachen (K.K.G.).

102. Kreinz Jakob, Herbst 1888 bis Ostern 1889, Professor in Steele.

103. Meder Alois, Herbst 1888 bis Ostern 1889, schied aus dem Schuldienste aus.

104. Keune Wilhelm, Probekandidat und Hilfslehrer Ostern 1889 bis 1891, Professor, Direktor des Museums in Metz.

105. Schmidt Gustav, Herbst 1889 bis Ostern 1891, Professor in St. Wendel.

106. Kleinsorge Franz, Herbst 1891—93, Professor in Cöln (Ap.).

107. Hacks Jakob Dr., Herbst 1892 bis Ostern 1893, später Direktor der Oberrealschule in Kattowitz (Schlesien), jetzt Stadtschulrat in Breslau.

108. Schmitt Nikolaus, Pfingsten 1893 bis Ostern 1894, Professor in Cöln-Kalk.

109. Rochels Kaspar, Herbst 1892 bis Ostern 1894, Professor in Eupen.

110. Klasen Hans Dr., Ostern bis Pfingsten 1896, Professor in Essen (Kgl. G.).

111. Meurer Karl, Oktober 1896 bis Ostern 1897, gest. 22. 11. 1912 als Professor in Bonn (St. G.).

112. Scheubel Konstantin, Ostern bis Herbst 1897, Professor in Aachen (K.K.G.).

113. Barth Albin, Probekandidat Herbst 1897 bis Ostern 1898, Professor in Sobernheim/Nahe.

114. Dornseiffer Daniel, Ostern bis Herbst 1898, Professor in Düsseldorf (P. G. G.).

115. Contzen Friedrich, Ostern 1898 bis 1899, Professor in Duisburg (G.).

116. Uerlichs Heinrich, Probekandidat und Hilfslehrer Mai 1898 bis Ostern 1899, schied aus dem Schuldienst aus.

117. Schwab Johann Dr., Probekandidat 1899, Professor in Andernach.

118. Compernaß Johann Dr., Februar bis Ostern 1901, Dozent an der Handelshochschule in Cöln.

119. Alert Leonhard, Mai bis Herbst 1901, Direktor des Seminars in Elten/Rhein.

120. Overmeyer Joseph, Oktober 1901 bis Ostern 1902, Kreisschulinspektor in Hechingen.

121. Deckelmann Heinrich Dr., Probekandidat Ostern bis Herbst 1902, Direktor des Gymnasiums zu Viersen.

122. Heinrichsmeyer Franz, Probekandidat Ostern 1902 bis 1903, Oberlehrer in St. Wendel.

123. Rheingans Heinrich, Jan. bis Herbst 1902, Professor in Saarbrücken (O.R.S.).

124. Wernze Theodor, Ostern bis Herbst 1902, Oberlehrer in Düsseldorf (H. G.).

125. Fischer Nikolaus, Jan. bis Ostern 1903, gestorben 15. 10. 1912 als Oberlehrer in Wipperfürth.

126. Plath Johann, Juli bis Oktober 1903, danach für kurze Zeit Oberlehrer in Essen (O.R.S.).

127. Kaußen Joseph Dr., Probekandidat Herbst 1903 bis Ostern 1904, Oberlehrer in Bedburg.

128. Schneider Joseph, Herbst 1903 bis Ostern 1904, Oberlehrer in Malmedy.

129. Hofacker Karl Dr., Probekandidat Ostern bis Herbst 1904, Oberlehrer in Kempen.

130. Esser Joseph, Probekandidat Herbst 1904 bis Ostern 1905, Oberlehrer in Ratingen.

131. Bourgeois Joseph, Probekandidat Ostern bis Herbst 1905, Oberlehrer in Goch.

132. Mennen Hermann, Probekandidat Ostern bis Herbst 1905, Oberlehrer in Cöln (Marz.).

133. Meyer Ernst Dr., Ostern bis Herbst 1905, Oberlehrer in Wiesbaden (O.R.S.).

134. Bröhl Joseph Dr., Probekandidat Herbst 1905 bis Ostern 1906, Oberlehrer in Coblenz (Kgl. G.).

135. Zilles Wilhelm, Probekandidat Februar bis Ostern 1906, Oberlehrer in Düsseldorf (H. G.).

136. Reichwein Joseph, Probekandidat Ostern bis Herbst 1906, Oberl. in Rheydt.

137. Buys Karl, Probekandidat November 1906 bis Ostern 1907, Oberlehrer in Euskirchen.

138. Münstermann Alois, Ostern bis Mai 1907, gest. 14. 9. 1911 als Oberlehrer in Aachen (K. K. G.).

139. Mertens Julius, Herbst 1907 bis Ostern 1908, Oberlehrer in Eschweiler.

140. Zellissen Wilhelm, Herbst 1907 bis Januar 1908, Oberlehrer am Oberlyzeum St. Ursula in Aachen.

141. Schmalohr Robert, Ostern bis Herbst 1908, Oberlehrer in Dillingen/Saar.

142. Eilers Heinrich, Herbst 1908 bis Jan. 1909, Oberlehrer am Lyzeum in Steele.

143. Richarz Engelbert, Probekandidat Herbst 1908 bis Ostern 1909, Oberlehrer in Mülheim/Rhein (G.).

144. Herpertz Joseph Dr., Probekandidat Januar bis Ostern 1909, Oberlehrer in Düren (R. G.).

145. Albers Ferdinand Dr., Probekandidat Ostern 1909 bis 1910, Oberlehrer in München-Gladbach (G.).

146. Braun Wilhelm, Probekandidat Herbst 1909 bis Ostern 1910, Oberlehrer in Oberhausen.

147. Jungbluth Alfons Dr., Probekandidat Herbst 1909 bis Ostern 1910, Hilfslehrer in Düren (G.).

148. Kentenich Heinrich, Probekandidat Ostern bis Juni 1910, Hilfslehrer Sept. 1911 bis Ostern 1912, Oberlehrer in Bonn (Kgl. G.).

149. Zimmermann Wilhelm, Probekandidat Sept. und Okt. 1910, Hilfslehrer in Elberfeld (G.).

150. Gräber Philipp, Hilfslehrer Ostern bis Herbst 1911, Hilfslehrer in Cleve.

151. Meyer Franz, Probekandidat Ostern 1911 bis 1912, Hilfslehrer in Kreuznach (G.).

152. Henkel Nikolaus, Probekandidat Ostern 1911—1912, Oberlehrer in Cöln (Kaiserin Augusta-Schule).

153. Pauly Joseph, Probekandidat Ostern 1911 bis 1912, von da ab der Anstalt zugewiesen und zugleich am Oberlyzeum beschäftigt.

154. **Kessler** Ernst Dr., Probekandidat 1911 bis 1912, seit Herbst 1912 mit einer Vertretung beauftragt.

155. Kneip Joseph, Probekandidat Herbst 1911 bis 1912, dann an der Anstalt beschäftigt bis Januar 1913, jetzt Hilfslehrer in Opladen.

156. **Reuter** Ernst Dr., Hilfslehrer seit Ostern 1912.

157. **Huschens** Joseph, Probekandidat von Ostern 1912 bis Herbst 1913 (Probejahr durch Militärdienst unterbrochen).

158. Olk Jakob, Probekandidat Ostern 1912 bis 1913, zu weiteren Studien beurlaubt.

159. **Seiwert** Irenäus, Probekandidat Ostern 1912 bis 1913, von da ab an der Anstalt beschäftigt.

160. Weber Philipp, Herbst 1912 bis Ostern 1913, Leiter der Höhern Schule in Hermeskeil.

161. **Reckers** Otto Dr., Herbst 1912 bis 1913 mit einer Vertretung beauftragt, bis Ostern 1913 zugleich Probekandidat.

162. **Bast** Joseph, Probekandidat Herbst 1912 bis 1913.

163. **Bollig** Paul, Probekandidat seit Ostern 1913.

164. **Brixius** Matthias Dr., Probekandidat seit Ostern 1913.

165. **Both** Eugen, Hilfslehrer Pfingsten bis Herbst 1913, mit einer Vertretung beauftragt.

## D. Lehrer für die technischen Fächer und Elementarlehrer.

a) Zeichenlehrer:

Ruben Karl bis zu seinem Tode im Jahre 1843.

Kraus Johann Paul von 1843 bis zu seinem Tode im Jahre 1865.

Hoegg Peter Joseph von 1865 bis 1885, starb 1895.

Weimer Johann von 1885 bis zu seinem Tode im Jahre 1893.

**Deuser** Wilhelm, geb. 8. 2. 1861 in Dülken, im Schuldienst seit 1880, zuletzt Lehrer an einer Schule der Stadt Düsseldorf, an der Anstalt tätig seit 25. 5. 1893.

b) Schreiblehrer:

Schommer von 1820 bis 1850.

Paltzer Eduard von 1850 bis 1864.

Seit 1865 erteilen den Schreibunterricht die Zeichenlehrer und Elementarlehrer.

c) Gesanglehrer:

Plengorth von 1824 bis 1827.

Schlick Alois von 1827 bis 1838.

Schneider Johann Baptist, Domvikar u. Dom-Musikdirektor, von Okt. 1839 bis 1844.

Hamm Johann Baptist von April 1844 bis Sommer 1866.

Seit 1866 erteilen den Unterricht die an der Anstalt angestellten Elementarlehrer.

d) Turnlehrer:

Von 1836 bis 1850 erteilte den Turnunterricht der Kgl. Regierungssekretär und spätere Direktor des Landarmenhauses H. Rumschöttel. Im Jahre 1850 wurde er als Landrat nach M.-Gladbach versetzt.

Pauly, Turnlehrer, von Ostern 1887 bis Juni 1888.

Mainzer Friedrich Peter, Volksschullehrer, von 1900 bis 1902.

Im übrigen erteilten den Turnunterricht die Lehrer der Anstalt.

e) Elementarlehrer:

Kettenhofen Andreas, Hilfslehrer von 1863 bis 66, später Lehrer am Kaiser Wilhelms-Gymnasium, lebt im Ruhestande in Trier.

Bohn Peter, geb. 22. 11. 1833 zu Bausendorf (Wittlich), Volksschullehrer in Morscheid und an St. Gervasius in Trier, wirkte an der Anstalt von Sommer 1866 bis Ostern 1906 (Gesanglehrer), erhielt Januar 1894 den Titel Oberlehrer, lebt im Ruhestande in Trier.

**Busch** Peter, geb. 14. 3. 1871 zu Veldenz (Bernkastel), seit Herbst 1891 im Schuldienste, zuletzt Lehrer an einer Schule der Stadt Trier, im Nebenamt tätig seit Herbst 1899, fest angestellt Ostern 1902 (Turnlehrer), bestand Juli 1909 das Mittelschullehrerexamen.

**Keuker** Matthias, geb. 12. 7. 1872 zu Trier, im Schuldienste seit 1892, zuletzt Lehrer in Saarbrücken, an der Anstalt seit Ostern 1906 (Gesanglehrer).

**Selbach** Julius, geb. 11. 4. 1875 in Trier, im Schuldienst seit Herbst 1895, zuletzt Lehrer in Mülheim/Rhein, an der Anstalt seit Ostern 1912 (Turnlehrer).

## E. Im Nebenamt an der Anstalt tätige Religionslehrer.

a) Katholische:

Arnoldi Wilhelm, Professor am Priesterseminar, 1824 und 1825, starb 1864 als Bischof von Trier.

Flesch Paul, Kaplan, 1858 und 1859, starb als emerit. Pfarrer von St. Gervasius in Trier 1907.

Schneider Johann, Kaplan, von Ostern 1898 bis 1900, jetzt Pfarrer in Prüm.

Henseler Alois, Kaplan, von Ostern 1900 bis Herbst 1902, jetzt Pfarrer und Definitor in Traben-Trarbach.

Rosch Adolf, Kaplan, von Herbst 1902 bis Herbst 1904, jetzt Pfarrer in Derlen (Saarlouis).

Hoffmann Rudolf, Kaplan, von Herbst 1904 bis Herbst 1907, jetzt Pfarrer in Rayerschied (Simmern).

Koll Roman, Kaplan, von Herbst 1907 bis Ostern 1910, jetzt Pfarrer in Arenrath (Eifel).

b) Evangelische:

Schriever, Konsistorialrat, von 1837 bis 1840.

Rocholl, Divisionspfarrer, von April 1840 bis Januar 1846.

Hoepfner, Divisionspfarrer, von Juni 1846 bis Februar 1854.

Beyschlag, Prediger, vom Februar 1854 bis Herbst 1856.

Krebs Dr., Prediger, von Herbst 1856 bis Ostern 1857.

Blech, Pfarrer, von Ostern 1857 bis Februar 1861.

Wilhelmi, Divisionspfarrer, von Februar 1861 bis Herbst 1861.

Klein, Superintendent, von Herbst 1861 bis Herbst 1864 (aushülfsweise 1871 und 1873).

am Ende, Divisionspfarrer, von Herbst 1864 bis Dezember 1873.

Hoffmann, Divisionspfarrer, von Januar 1874 bis Dezember 1889.

Platz, Divisionspfarrer, von Januar 1890 bis Ostern 1891.

Uhlig, Divisionspfarrer, von Ostern 1891 bis Herbst 1894.

Keller, Divisionspfarrer, von Herbst 1894 bis August 1897.

Schettler, Divisionspfarrer, von Herbst 1897 bis Herbst 1901.

Ritschl, Divisionspfarrer, von Herbst 1901 bis Herbst 1903.

Müller, Divisionspfarrer, von Herbst 1903 bis Ostern 1905.

c) Jüdische:

Holländer Dr., Oberrabbiner, von Oktober 1879 bis Ostern 1881.

Zuckermandel Dr., Oberrabbiner, von Mai 1881 bis Juni 1890.

Baßfreund Dr., Oberrabbiner, von Ostern 1891 bis Herbst 1909.

## F. Aushülfsweise waren für kürzere Zeit an der Anstalt tätig:

Reuß Alexander Dr. jur. utr., Kaplan, 1870/71, gestorben als Prälat und Generalvikar in Trier 21. 1. 1912.

Maringer Peter, Kaplan, 1870/71, starb 1905 als Pfarrer in Franken (Ahrweiler).

Lager Christian Dr., Domkapitular, 1895/96.

Scheuffgen Jakob Dr., Domprobst, 1898, starb 10. 3. 1907.

Ecker Jakob Dr., Professor am Priesterseminar, 1898, gestorben 17. 3. 1912.

Marx Jakob Dr., Professor am Priesterseminar, 1898.

Willems Christoph Dr., Professor am Priesterseminar, 1898.

Griepenkerl Julius Dr., Kaplan, 1898, jetzt Professor am Priesterseminar.

Cosack, Divisionsprediger, 1851.
Philippi Peter, Maler, 1892, lebt in Rothenburg.
Bommer Peter, Volksschullehrer, 1911.

## G. Mitglieder des mit der Anstalt verbundenen Pädagogischen Seminars.

### Herbst 1911—1912.

Antony Anton, Prob. Cöln Dreikönigsgymnasium.
Brennig Peter, Prob. Saarlouis.
Hahmann Heinrich, Prob. Cöln-Ehrenfeld.
Heinen Hubert Dr., Prob. Cöln, Dreikönigsgymnasium.
Kurm Franz, Prob. Mayen.
Liebertz Joseph, Prob. Cöln, Städt. Gymnasium und Realgymnasium.
Schmidt Peter, Prob. Trier, Kaiser Wilhelms-Gymnasium.
Urban Fritz, Prob. Neuwied.

### Herbst 1912—1913.

Berk Richard.
Broecker Alexander Dr.
Decker Joseph.
Herold Kurt Dr.
Jordan Joseph Dr.
Kiesgen Friedrich.
Welsch Joseph.
Wessel Karl.

# 2. Verzeichnis der Abiturienten vom Jahre 1819 bis zum Jahre 1913.

Zusammengestellt von Oberlehrer Dr. Wickert.

Die folgenden Blätter der Festschrift sind dem Andenken der Schüler gewidmet, die seit dem Jahre 1819 bis heute das Friedrich Wilhelms-Gymnasium besucht und mit dem Reifezeugnis verlassen haben. Nach dem folgenden Verzeichnis beläuft sich ihre Zahl auf 2851. Leider war es trotz eifriger Nachforschung bei Behörden und Privatpersonen nicht möglich, bei allen Abiturienten die Lebensstellung anzugeben, in der sie sich augenblicklich befinden bezw. in der sie gestorben sind. Für alle Mitteilungen und Auskünfte, die uns von behördlicher wie von privater Seite in entgegenkommender Weise erteilt worden sind, sei an dieser Stelle noch einmal herzlichster Dank gesagt.

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1819.** | | |
| **a.** | | |
| Aubertin, Johann | Neumagen | † 1870 als Notar in Mülheim a./Rh. |
| Brey, Eduard | Berlin | |
| Bochkoltz, Jakob | Dodenburg | † 1866 als Notar in Tholey. |
| Sauer, Johann Peter | Trier | † 1865 als Advokatanwalt in Trier |
| Steffgens, Matthias | Esch | |
| Zeutzius, Viktor | Trier | † als Advokatanwalt in Trier. |
| **b.**[1] | | |
| Ballmann, Nikolaus | Fleringen | † 1873 als Pfarrer in Großkampen. |
| Breid, Johannes | Rascheid | † 1869 als Pfarrer in Confeld. |
| Bretz, Peter | Heiligkreuz | |
| Eiffel, Nikolaus | Trittenheim | † 1867 als Administrator der Pfarrei Herdorf. |
| Herrig, Johann | Trier (St. Barbara) | † 1892 als Domvikar in Trier. |
| Schu, Matthias | Trier | † 1877 als Domdekan in Trier. |
| Schue, Adolf | Neumagen | † 1879 als Pfarrer und Dechant von St. Gangolph in Trier. |
| Varain, Wilhelm | Trier | † 1876 als Pfarrer in Becond. |
| Veit, Nikolaus | Piesport | † 1846 als Pfarrer in Platten. |

[1]) Die mit **b** bezeichneten Abiturienten traten in das Seminar über.

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1820.** | | |
| **a.** | | |
| Bechtel, Philipp | Clüsserath | † 1859 als Pfarrer in Tettingen. |
| Steininger, Philipp Jakob | St. Wendel | † 1834 als Oberlehrer in Essen. |
| **b.** | | |
| Bartz, Jakob | Trier | † 1865 als Pfarrer und Dechant zu St. Paulin in Trier. |
| Cordel, Anton | Trier | † 1843 als Pfarrer in Wiesbaum. |
| Cordel, Theodor | Trier | † als ord. Lehrer, zul. in Prüm. |
| Ingeln, Josef | Uerzig | † 1871 als em. Pfarrer, zul. i. Uerzig. |
| Kranz, Matthias | Ensch | † 1871 als Pfarrer in Föhren. |
| Schneider, Matthias | Rengen | † 1851 als Pfarrer in Hunolstein. |
| Wagener, Jakob | Dieffeln | † 1875 als em. Pfarr., zul. i. Detzem. |
| Zangerle, Klemens Seb. | Neuerburg | 1826 zum Priester geweiht. |
| Zils, Josef | Uerzig | † 1872 als em. Pfarr., zul. in Lösnich. |
| **1821.** | | |
| **a.** | | |
| Bauer, Melchior | Cochem | † 1828 als Pfarrer in Kaimt. |
| Diederich, Philipp | Briedel | † 1854 als Weingutsbes. in Briedel. |
| Feller, Karl | Trier | † 1875 als Justizrat u. Friedensrichter a. D. in Neumagen. |
| Hulten, Johann | Pünderich | † 1872 als Pfarrer in Uerzig. |
| Ladner, Josef | Trier | † 1869 als em. Geistlicher in Trier. |
| **b.** | | |
| Blattau, Jakob | Lauschied | † 1887 als Dr. theol., päpstl. Geheim-Kämmerer und Domvikar in Trier. |
| Berres, Peter | Uerzig | † 1857 als Pfarrer in Kinheim. |
| Berschdorf, Martin | Berscheidt | † 1871 als Pfarrer in Nittel. |
| Dahlem, Johann | Trier | † 1862 als Pfarrer u. Defin. in Sülm. |
| Faß, Johann | Trier | war um 1840 Pfarrer in Lockweiler. |
| Goergen, Hugo | Trier | † 1861 als Pfarrer in Ehlenz. |
| Güntzer, Valentin | Lauschied | |
| Lacomparte, Nikolaus | Trier | † 1876 als em. Pfarrer, zul. i. Trier. |
| Liell, Nikolaus | Bernkastel | † 1870 als Pfarrer in Trittenheim. |
| Lunig, Michael | Holzerath | † 1846 als Pfarrer in Cochem. |
| Rummel, Franz | Züsch | † 1873 als Dechant u. Ehrendomherr in Kreuznach. |
| Schabach, Matthias | Wingerath | † 1864 als em. Pfarrer, zul. i. Trier. |
| Scharff, Johann | Merzig | † 1847 als Pfarrer in Gonzerath. |
| Schmitt, Peter | Trier | † 1867 i. Trier, a. em. Pfarrer v. Irsch. |
| Simon, Gotthard | Mußweiler | † 1859 als Pfarrer in Linz. |
| Wüschner, Matthias | Ellingen | † 1860 als Pfarrer in Schwarzenholz. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1822.** | | |
| **a.** | | |
| Birk, Johann Baptist | Trier | † als Oberregierungsrat in Trier. |
| Felten, Nikolaus | Trier | |
| Görgen, Karl Theodor | Trier | |
| Günster, Nikolaus Josef | Wadern | |
| von Westphalen, Karl Hans Werner | Wismar | |
| **b.** | | |
| Becker, Franz | Selbach | † 1865 als Pfarrer in Wadern. |
| Bettingen, Nikolaus | Neuerburg | † 1871 als Vikar i. Bassenheim b. Coblz. |
| Binsfeld, Anton | Bollendorf | † als Pfarrer in Wallerfangen. |
| Borsch, Peter | Eckfeld | † 1877 als Pfarrer in Brotdorf. |
| Bretz, Nikolaus | Weidingen | † 1839 als Pfarrer in Wallendorf. |
| Breuer, Michael | Gemünd | † 1869 als Pfarrer und Definitor in Dockendorf. |
| Clemens, Johann Adam | Trier | † 1868 als Pfarrer in Reisweiler. |
| Fischer, Johann Josef | Pünderich | † 1848 als Pfarrer in Pluwig. |
| Haubst, Jakob | Muring | † 1874 als Pfarrer in Tettingen. |
| Herscheid, Michael | Dasburg | † 1863 als Pfarrer in Wolsfeld. |
| Jerusalem, Josef | Trier | † 1864 als Bürgermstr. a. D. in Bleialf. |
| Jeup, Hermann | Niederzissen | † 1849 als Pfarrer in Lorscheid. |
| Kellner, Franz | Trier | |
| Keuker, Peter | Trier | † 1890 als Gerber in Trier. |
| Kiersten, Hermann | Piesport | † 1830 als Kaplan in Coblenz. |
| Kiersten, Johann | Piesport | † 1866 als Pfarrer in Wehlen. |
| Killburg, Johann | Kesten | † 1830 als Dr. theol. in Kesten. |
| Koch, Christoph | Osann | † 1836 als Pfarrer in Bettenfeld. |
| Kockelmann, Peter | Schiedenkor | † 1867 als em. Pfarrer, zuletzt in Metternich. |
| Kratz, August | Wadern | † als Student. |
| Lehnert, Johann | Piesport | |
| Lehnert, Michael | Piesport | † 1861 als Frühmesser in Gentingen. |
| Lenartz, Matthias | Oberlauch | † 1847 als Pfarrer zu St. Matthias bei Trier. |
| Mertes, Matthias | Longuich | † 1835 als Pfarrer in Castel. |
| Meyer, Johann Baptist | Fischweiler | † 1849 als Pfarr. u. Definitor i. Adenau. |
| Moseler, Matthias | Rapperath | † 1852 als Pfarrer u. Definitor in Borg. |
| Naegler, Peter | Trier | † 1868 als Frühmesser in Graach. |
| Neu, Johann Baptist | Neuerburg | † 1856 als Pfarrer in Wiesbaum. |
| Petri, Matthias | Rapperath | † 1871 als Pfarrer in Mettnich. |
| Reuland, Konrad | Prüm | † 1878 als Pfarrer in Geichlingen. |
| Sasges, Michael | Birresborn | † 1834 als Pfarrer in Limbach. |
| Scharres, Nikolaus | Rodershausen | † 1853 als Expfarrer in Lünebach. |
| Schoeben, Matthias | Eisenach | † 1873 als Pfarrer u. Dechant in Conz. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1822.** | |
| Schorn, Matthias | Burg | † 1859 als Pfarrer in Bruttig. |
| Steffes, Christoph | Alsdorf | † als Notar in Wittlich. |
| Thybauville, Johann | Prüm | † 1843 als Kaplan in Trier. |
| | **1823.** | |
| **b.** | | |
| Bach, Nikolaus | Bleialf | † 1851 als Pfarrer in Forst. |
| Dräger, Jakob | Nalbach | † 1861 als em. Pfarr., zuletzt i. Wahlen. |
| Drisch, Nikolaus | Beuren | † Hauslehrer in Trier, 1828 zum Priester geweiht. |
| Hammes, Johann Nikolaus | Niederlascheid | † 1856 als Pfarrer in Thalexweiler. |
| Käs, Peter | Rachtig | † 1846 als Pfarrer in Wasserliesch. |
| Kyll, Josef | Olzheim | † 1867 als em. Pfarr., zuletzt in Alsdorf. |
| Lichter, Peter | Idenheim | † 1881 als Pfarrer in Edingen. |
| Monzel, Johann | Grevenrath | † 1860 in Neunkirchen. |
| Müller, Peter | Obermennig | † 1843 als Pfarrer in Salmrohr. |
| Schmitz, Johann | Trier | † 1832 als Pfarrer in Hetzerath. |
| Schneider, Johann | Neuerburg | † 1861 als Pfarrer in Niederlützingen. |
| Schuler, Johann | Trier | |
| Thös, Johann | Gutenthal | † 1870 als Pfarrer in Erden. |
| Votier, Nikolaus | Fremersdorf | † 1850 als Pfarr. in Grosshimmersdorf. |
| Wehr, Peter | Barbeln | † 1873 als Pfr. u. Definit. in Körperich. |
| | **1824.** | |
| **a.** | | |
| von Gaertner, Konstant. | Neuwied | † 1885 als Geh. Oberreg.-R. u. Reg.-Präs. a. D. i. Zwingenberg. |
| Küpper, Ferdinand | Mettmann | |
| Schloeder, Jakob | Schweich | |
| Simonis, Anton | Bitburg | † als Landrat in Bitburg. |
| **b.** | | |
| Barthen, Matthias | Malborn | † 1845 als Pfarrer in Wincheringen. |
| Bender, Konrad | Vallendar | † 1855 als Pfarrer in St. Goar. |
| Bergweiler, Zacharias | Wehlen | † 1878 als Pfarrer u. Dech. i. Graach. |
| Boden, Nikolaus | Irsch | † 1885 als Bürgerm. a. D. i. Beurig. |
| Cremes, Matthias | Trier | † 1866 als Pfarrer in Dhron. |
| Firres, Peter Josef | Kesten | † 1884 als Pfarrer in Schnorbach. |
| Haas, Johann Peter | Reuland | † 1855 als Pfarrer in Seesbach. |
| Herriges, Thomas | Cröv | war um 1860 Pfarrer in Hamm. |
| Lamberty, Matthias | Irscher Mühle | † 1872 als Pfarrer in Kesselheim. |
| Mainzer, Josef | Trier | † 1851 als Musikpädag. i. Manchester. |
| Neschels, Nikolaus | Lahr | † 1879 als Pfarrer in Valwig. |
| Nagel, Jakob | Trier | trat in den Redemptoristen-Orden ein, vorher Pfarrer in Kesten. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1824.** | |
| Remelé, Matthias | Besseringen | |
| Scheuer, Johann | Kinheim | † 1886 als Pfarrer in Bremm. |
| Schiff, Joh. Peter | Kenn | † 1880 als Pfarrer in Ernst. |
| Schmitges, Joh. Pet. Xav. | Erden | 1828 zum Priester geweiht. |
| Schmitt, Jakob | Trier | † 1883 als Domvikar in Trier. |
| Schommer, Joh. Peter | Trier | um 1850 em. Pfarrer. |
| Steinlein, Peter | Trier | † 1873 als Pfarrer in Haustadt. |
| Wallerich, Peter | Beurig | † 1880 als Pfarrer in Helfant. |
| | **1825.** | |
| **a.** | | |
| Alff, Karl Kaspar | Trier | † 1866 als Rentner in Trier. |
| André, Kaspar | Dasburg | † als Dr. med., Arzt in Schweich. |
| Düring, Karl | Heiligenstadt | |
| Handel, Friedrich | Trier | † als Rentner in Trier. |
| Hansen, Valentin | Trier | † 1854 als Dr. med., Stadtkreisphysikus in Trier. |
| Thilmanny, Nikolaus | Bitburg | † 1882 als Landrat a. D. u. Generalsekr. d landwirtsch. Vereins „Rheinpreußen“ in Bonn. |
| **b.** | | |
| Alff, Peter | Binscheid | † 1857 als Ökonom des Priester-Seminars in Trier. |
| Becker, Jakob | Badem | † 1877 als Pfarr. u. Dech. in Schweich. |
| Becker, Peter | Dünnfuß | † 1879 als Pfarrer in Mastershausen. |
| Berkels, Nikolaus | Daleiden | † 1836 als Pfarrer in Liersdorf. |
| Burkard, Lambert | Cochem | † 1880 als Pfarrer in Eller. |
| Clemens. Matth. Jos. | Gerolstein | 1829 zum Priester geweiht. |
| Dany, Willibrord | Schweich | † um 1866 als Pfarrer in Reil. |
| David, Peter | Saarlouis | † 1875 als em. Pfarr., zul. i. Ittersdorf. |
| Delwing, Johann | Nonnweiler | † 1839 als Pfarrer in Longcamp. |
| Elsen, Joh. Bapt. | Freilingen | † 1857 als Pfarrer in Trierweiler. |
| Föhr, Matthias | Pfalzel | Steuerempfänger in Bernkastel, 1874 nach Frankreich verzogen und dort gestorben. |
| Gerz, Joh. Jodokus | Wittlich | † 1836 als Vikar zu Oberwerth. |
| Hamene, Johann | Niederaltdorf | † 1896 als em. Pfarrer, zul. in Trier. |
| Hansen, Jakob | Malberg | † 1874 als Pfr. u. Dech. i. Manderscheid |
| Heinz, Nikolaus | Oberütfeld | † 1873 als Pfarrer in Niederlauch. |
| Heuser, Matthias | Saarhölzbach | † 1848 als Pfarr. z. St. Gervas., Trier. |
| Hirten, Nikolaus | Arzfeld | † 1843 als Pfarrer in Königsfeld. |
| Leiß, Peter | Zeltingen | † 1871 als Pfarr. u. Dech. i. Hetzerath. |
| Ludwig, Nikolaus | Mehring | † 1874 als Pfarrer in Reinsfeld. |
| Marx, Jakob | Landscheid | † 1876 als Domkapitular u. Prof. am Priester-Seminar i. Trier. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1825.** | | |
| Messerich, August | Bitburg | † als Advokatanwalt in Trier. |
| Peters, Nikolaus | Malbergweich | † 1835 als Pfarrer in Mürlenbach. |
| Pfeifer, Bernhard | Gonzerath | † 1849 als Vikar in Irsch. |
| Reis, Matthias | Schleich | † 1886 als em. Pfarr., zul. i. Zemmer. |
| Scheid, Joh. Jos. | Boxberg | † 1854 als Geistl., Reg.- u. Schulrat in Trier. |
| Schmitt, Philipp | Trier | † 1856 als Pfarrer zu St. Paulin i. Trier |
| Schouppe, Wilhelm | Bernkastel | † 1882 als Pfarrer in Langenfeld. |
| Schroeder, Jakob | Wawern | † 1863 als Pfarrer und Definitor in Oberkail. |
| Schuster, Johann | Rörig | † 1860 als Pfarrer in Lisdorf. |
| Theis, Gerhard | Badem | † 1845 als Pfarrer in Bolmen. |
| Wenzel, Matthias | Freilingen | † 1860 als Pfarrer in Taben. |
| Weyersbach, Josef | Saarburg | |
| Wirz, Peter | Freilingen | † 1880 als Pfarrer in Erzweiler. |
| Zangerle, Karl | Bitburg | † 1833 als Pfarrer in Bettingen. |
| **1826.** | | |
| **a.** | | |
| Druckenmüller, Nik. | Trier | † 1883 als Dr. phil., Geh. Regierungsrat a. D. in Düsseldorf. |
| Schneider, Joh. Bapt. | Trier | † 1864 als Pfarrer in Merl. |
| Schouppe, Joh. Georg | Bernkastel | † um 1860. |
| **b.** | | |
| Arenz, Adam | Carden | † 1888 als em. Pfarrer u. Dechant, zuletzt in Horhausen. |
| Binz, Heinrich | Mülheim | |
| Castello, Magnerik | Trier | † 1888 als Präbendat in Cues. |
| Esseln, Jodokus | Mister | † 1868 als Pfarrer in Wehlen. |
| Goeden, Matthias | Kell | † 1875 als Pfarrer in Tawern. |
| Gottesleben, Matthias | Pelm | † 1865 als Pfarrer in Auw. |
| Haag, Johann | Trier | † 1850 als Pfarrer in Wasserliesch. |
| Hoffmann, Wilhelm | Malberg | † 1874 als Pfarrer in Weiler. |
| Kieren, Josef | Graach | † 1837 als Pfarrer in Filzen. |
| Kiesgen, Franz | Wittlich | † 1881 als Pfarrer in Hatzenport. |
| Knöppel, Nikolaus | Treis | † 1868 als Pfarrer in Remagen. |
| Kranz, Johann | Filzen | † 1863 als Frühmesser in Pfalzel. |
| Letsch, Michael | Trier | † 1884 als Pfarrer in Bell. |
| Mertes, Peter | Longuich | † 1853 als Pfarrer in Aach. |
| Merziger, Friedrich | Merzig | † 1865 als Pfarrer in Merchingen. |
| Müller, Josef | Schönberg | † 1876 als Pfarrer in Fell. |
| Neureuter, Michael | Trier | † 1862 als Pfarrer in Uexheim. |
| Schaefer, Gotthard | Trier | † 1862 als em. Pfarrer und Stadtdechant, zuletzt in Trier. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1826.** | | |
| Schneider, Joh. Bapt. | Minden | † als Gerichtsvollzieher in Trier. |
| Steinmetz, Peter | Nittel | † 1850 als Pfarrer in Habscheid. |
| Thewes, Michael | Aschbach | † 1867 als Pfarrer in Wadrill. |
| Thiel, Peter | Bergweiler | † 1876 als Pfarrer und Dechant in Mittelstrimmig. |
| Tobes, Michael | Freilingen | † 1834 als Lehrer in Trier. |
| **1827.** | | |
| Antoine, Jakob | Trier | † 1864 als Pfarrer in Saarwellingen. |
| Fallis, Jakob | Trier | † 1868 als Pfarrer in Langsur. |
| Gerber, Anton | Sobernheim | † 1883 als Pfarrer in Beltheim. |
| Glesener, Nikolaus | Ameldingen | † 1882 als em. Pfarrer u. Dechant, zuletzt in Waxweiler. |
| Hoffmann, Anton | Auw | † um 1845 als Gymnasialprof. in Trier. |
| Hüber, Franz | Trier | † 1885 als Kgl. Friedensrichter und Justizrat in Zell. |
| Kilburg, Aloys | Kesten | † 1829 als cand. theol. in Kesten. |
| Kraft, Jakob | Fressen bei Ochtendung | † 1884 als Dr. theol., Weihbischof u. Domdechant in Trier. |
| Küpper, Julius | Mettmann | |
| Lunig, Johann | Holzrath | |
| Molz, Peter | Trier | † 1875 als Pfarrer in Plaid. |
| Perrot, Franz Jakob | Saarburg | † als Staats-Prokurator in Elberfeld. |
| Peters, Johann | Mayen | † als Reg.- u. Forstrat in Coblenz. |
| Riewer, Stephan | Mettendorf | † 1875 als Pfarrer in Welcherath. |
| Saal, Nikolaus | Trier | † 1876 als Gymnasialprof. in Cöln. |
| Simon, Peter | Gondebrett | trat zwischen 1836 u. 1845 in den Trappisten-Orden ein, vorher Pfarrer in Perl. |
| Tobias, Matthias | Drohn | † 1854 als Pfarrer in Zemmer. |
| **1828.** | | |
| Artois, Josef | Trier | † 1881 als Justizrat und Notar in St. Johann. |
| Audrit, Nikolaus | Reisdorf | trat in den 50er Jahren aus der Diözese aus, zuletzt Pfarrer in Zeltingen. |
| Becker, Matthias | Zeltingen | † 1882 als Pfarr. u. Dechant in Monzel. |
| Bölinger, Michael | Maring | † 1874 als Pfarrer und Definitor in Kinheim. |
| Bormann, Philipp | Gentingen | † 1891 als Vikar in Gentingen. |
| Castor, Franz Josef | Treis | † 1868 als Pfarrer in Oberbreisig. |
| Düring, Walbert | Heiligenstadt | |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|

## 1828.

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| Engel, Anton | Trier | |
| Gresgen, Valentin | Irrhausen | † 1859 als Pfarrer in Wallendorf. |
| Hauth, Jakob | Trier | † 1878 alsPfarr. u. Definitor i. Bengen. |
| Herber, Peter | St. Matthias (Trier) | † 1858 als Pfarrer in Leiwen. |
| Hisgen, Johann Nikolaus | Dhronecken | † 1864 als Reg.-R. a. D. in Coblenz. |
| Jores, Johann Josef | Castellaun | † 1890 als Pfarrer und Definitor in Kaltenborn. |
| Kirsch, Johann Adam | Steinbach | † 1876 als Vikar in Wehlen. |
| Koch, Anton | Körperich | † 1872 als Pfarrer in Freudenburg. |
| Lönarz, Franz | Ernst | † 1837 in Ernst. |
| Merten, Jakob | Wittlich | † 1872 als Seminar-Professor a. D. |
| Meuerer, Franz | Roedelhausen | † 1866 als Dr. med., Kreisarzt in Zell. |
| Meyers, Nikolaus | Huscheid | † als Pfr. u. Definitor in Olzheim. |
| Mungen, Matthias | Pelm | † 1851 als Bürgermstr. i. Wallerfangen. |
| Reiß, Valentin | Trier | |
| Schmitt, Johann | Bitsch | † als Dr. med., prakt. Arzt i. Trier. |
| Schmitz, Johann | Ahrweiler | † 1876 als Pfarrer in Güls. |
| Scheuer, Johann | Dittlingen | † 1889 als Bürgermstr. in Freudenburg. |
| Thanisch, Anton | Bernkastel | † 1879 als Landgerichtsrat in Trier. |
| Uters, Matthias | Pelm | † 1873 als Pfarrer und Dechant in Völklingen. |
| Graf von Willers, Ludwig | Burgesch | † 1881 als Königl. Reg.-Präsident. |
| Wagener, Peter | Trier | † 1871 als Pfarrer in Kirchdaun. |
| Wellenstein, Karl August | Prüm | † 1836 als Kaplan in Andernach. |
| Zingsheim, Nikolaus | Graach | † 1878 als Pfarrer in Brohl. |

## 1829.

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| Auburtin, Wilhelm | Neumagen | † 1837 als Vikar zu Wassenach. |
| Cordel, Johann | Trier | † 1876 als Pfarr. u. Dechant in Nennig. |
| Föhr, Michael | Piesport | † um 1860 als Dr. med., prakt. Arzt in Neumagen. |
| Goebel, Johann | Trier | † 1876 als Pfarrer in Serrig. |
| Hecking, Jakob | Schönberg | † 1870 als Dr. med., prakt. Arzt in Neuerburg. |
| Heinz, Johann Peter | Neuerburg | † 1835 als Not.-Kandidat i. Neuerburg. |
| Helfer, Peter | St. Barbara (Trier) | † zuletzt Referendar in Trier. |
| Hoffmann, Johann | Beuren | † 1876 als Pfarrer in Freisen. |
| Johannes, Johann Philipp | Dasburg | † 1877 als Pfarrer in Hirzenach. |
| Kirsch, Johann | Longkamp | † 1873 als Pfarrer in Schöneberg. |
| Lehnen, Karl Wilhelm | Springiersbach | † 1888 als geistl. Rat u. Stadtdech. in Trier (St. Gervasius). |
| Leidinger, Franz | Morscholz | † 1890 als Pfarrer in Bettingen. |
| Morgen, Cornelius | Olewig | † als Landwirt in Olewig. |
| Müller, Max | Coblenz | |
| Neuses, Jakob | Taben | † 1871 als Frühmesser in Zeltingen. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1829.** | | |
| Regnier, Joh. Theodor | Müllenbach | † 1859 als Advokatanwalt in Trier. |
| Salm, Anton | Saarburg | † als Landgerichts-Kammerpräsident a. D. in Boppard. |
| Schmidt, Alexander | Trier | † 1865 als Pfr. u. Dechant in Saarburg. |
| Schmitz, Johann Hubert | Manderscheid | † 1882 als Pfarrer u. Dech. in Zell. |
| Schmuck, Anton | Sobernheim | † 1868 als Pfarrer in Saarwellingen. |
| Stöck, Nikolaus | Bernkastel | † 1842 als Kaufmann in Mayen. |
| Valerius, Johann | Niederkail | † 1887 als Pfarrer in Wiesbach. |
| Weyand, Peter | Morbach | † als Dr. med., prakt. Arzt in Bitburg. |
| Zell, Jakob Eduard | Trier | † 1862 als Notar in Trier. |
| **1830.** | | |
| Arenz, Johann | Roes | † 1866 als Pfarrer in Rheinböllen. |
| Arnoldi, Matthias | Badem | † 1884 als Dr. theol., Domkapit. und geistl. Rat in Trier. |
| Dersdorf, Franz | Trier | † 1871 als Pfarrer in Bruttig. |
| Fink, Matthias | Zeltingen | † 1877 als Pfarrer in Riol. |
| Hieronimus, Johann | Maring | † 1885 als Pfarrer u. Dech. in Gerolstein. |
| Jakob, Johann | Hilzweiler | |
| Kort, Hubert | Deudesfeld | † 1899 als Pfarrer in Walsdorf. |
| Kring, Jakob | Trier | † um 1890 als Kaufmann in Trier. |
| Kuhl, Johann | Gees | † 1848 als ordentlicher Lehrer in Trier. |
| Mandernach, Joh. Matth. | Beurig | † 1899 als em. Pfarrer, zuletzt in Trier. |
| Marx, Peter | Wadern | † 1876 als Pfarrer in Spangdahlem. |
| Monshausen, Matth. | Landscheid | † 1886 als Pfarrer in Loesenich. |
| Moritz, Joh. Phil. | Trier | |
| Müller, Adalbert | Berlin | zuletzt Referendar in Trier. |
| Müller, Joh. Bapt. | Trier | † 1894 als Landgerichtsrat a. D. in Trier. |
| Neu, Hubert | Pickliessem | † als Kommunalförster in Nonnweiler. |
| Reiß, Peter | Cröv | † 1839 als Referendar in Cröv. |
| Schmitt, Peter Jos. | Trier | † 1879 als Amtsrichter a. D. in Obertürkheim. |
| Schneider, Karl | Gollenberg | |
| Tittert, Ludwig | Trier | † 1874 als Pfarrer in Clüsserath. |
| **1831.** | | |
| Alff, Christoph | Prüm | † 1875 als Dr. med., prakt. Arzt i. Trier. |
| Breuning, Martin Jos. | Zeltingen | † 1865 als Notar in Jüchen (Kreis Grevenbroich). |
| Burg, Hubert | Lünnebach | † als cand. theol. in Trier. |
| Dorbach, Joh. Aug. | Saarburg | † 1896 als Pfarrer u. Dech. in Bernkastel. |
| Griesbach, Joh. Wilh. | Sobernheim | † 1863 als Pfarrer in Tawern. |
| Guckeisen, Matthias | Saarburg | † 1863 als Pfarrer in Zerf. |
| Haag, Michael | Trier | |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1831.** | |
| Haas, Emmerich | Trier | † 1871 als Pfarrer u. Dech. i. Schillingen. |
| Hansen, Damian | Bernkastel | † 1888 als Rentner in Trier. |
| Hecking, Anton | Schönberg | † 1892 als Kgl. Kreisphysikus i. St. Vith. |
| Holzemer, Jos. | Gilzem | |
| Kahlen, Johann | Trier | † 1885 als Pfarrer in Binsfeld. |
| Kronser, Nikolaus | Cues | † 1886 als Dr. med., Sanitätsrat in Cues. |
| Lauer, Matthias | Lorscheid | † 1850 als Pfarrer in Neuendorf. |
| Lichter, Nikolaus | Irsch | † 1880 als Pfarrer u. Dech. in Wittlich. |
| Linz, Richard | Coblenz | † 1893 als Geh. Reg.-Rat a. D. in Trier. |
| Neu, Michael | Meckel | † 1866 als Pfarrer in Messerich. |
| Orth, Johann | Merzig | † 1860 als Pfarrer in Großrosseln. |
| Rehl, Matthias | St. Matthias (Trier) | † 1871 als Pfarrer in Kirf. |
| Ritter, Matthias | Ernst | † 1893 als Frühmesser in Zeltingen. |
| Sasges, Hubert | Prüm | † 1868 als Pfarrer in Rieden. |
| Scheuer, Nikolaus | Lockweiler | † als Kaufmann. |
| Schu, Peter | Trier | † 1896 als Pfarrer in Wadern. |
| Staub, Johann | St. Wendel | † 1896 als Dr. med., Geh. S.-R. in Trier. |
| Trierweiler, Matthias | Kürenz | † 1867 als em. Pfarrer, zuletzt in Kell. |
| Weins, Karl | Wittlich | † 1866 als Friedensrichter in Trier. |
| Weins, Franz | Wittlich | † 1848 als Gymnasiallehrer i. Graudenz. |
| Wenzel, Wilhelm | Trier | † 1903 als Justizrat und Notar in Trier. |
| | **1832.** | |
| Asselborn, Anton | Trier | † als Gerichtsassessor in Trier. |
| Backes, Georg | Schönberg | war Notar in Prüm. |
| Barth, Matthias | Sitzrath | † 1885 als em. Pfarrer, zul. in Rascheid. |
| Birmann, Joh. Mich. | Brescheidt | |
| Clauteaux, Sebast. Adolf | Saarlouis | † 1854 als Notar in Saarlouis. |
| Coupette, Karl | Trier | † 1885 als Landgerichtsrat in Trier. |
| Dahn, Joh. Friedr. | Sobernheim | † 1858 als Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| von Ditfurth, Artur | Potsdam | † 1878 als Oberst z. D. in Dankersen. |
| Euler, Philipp Karl | Züsch | † als Notar in Remscheid. |
| Friedlieb, Jos. Heinr. | Meisenheim | † 1900 als Prof. Dr. theol., Geh. Reg.-Rat in Breslau. |
| Goebel, Albert | Trier | † als Archivar in Coblenz. |
| Kiesgen, Karl | Wittlich | † als Staatsprokurator. |
| Ladner, Jos. | Trier | † 1881 als Dr. med. in Trier. |
| Lehnert, Joh. | Neumagen | † 1848 als Pfarrer in Bruch. |
| Leuther, Andreas | Auw | † 1882 als em. Pfarr., zul. in Hillesheim. |
| Mayer, Albert | Trier | † 1876 als Stadt-Rentmeister in Trier. |
| Montigny, Gustav | Saarlouis | † 1886 als Dr. phil., Oberlehrer a. D. in Trier. |
| Müller, Michael | Costenbach | † 1879 als Pfarrer in Burgbrohl. |
| Neumann, Joh. Peter | Dockweiler | † 1859 als Pfarrer in Tholey. |
| Prinz, Peter | Eyweiler | † 1890 als Pfarrer in Heckenmünster. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1832.** | | |
| Rosbach, Heinrich | Trier | † 1879 als Dr. med., Sanitätsrat und Kreisphysikus in Trier. |
| Schmeltzer, Theodor | Trier | † 1895 als Landgerichtsrat a. D. in Trier. |
| Schönberg, Johann | Ettringen | † 1872 als Kgl. Geometer in Hausen. |
| Strouvelle, Joh., Bapt. | Saarlouis | |
| Zell, Friedrich Josef | Trier | † 1881 als Adv. u. Stadtsynd., Trier. |
| **1833.** | | |
| Becker, Johann | Osburg | † 1840 als Kaplan in Forst. |
| Eichler, Jak. Wilh. | Meisenheim | † als Regierungszivilsupernumerar in Trier. |
| Ennen, Hubert | Wascheid | † 1865 als Pfarrer in Wollmerath. |
| Goertz, Franz Damian | Oberwesel | † 1876 als Notar in Trier |
| Heck, Adrian | Niedermanderscheid | † 1876 als Pfarrer in Malborn. |
| Helf, Johann Adam | Beltheim | † als Oberkontrolleur in Trier. |
| Kerscht, Jakob | Trier | |
| Kremer, Peter | Müllenbach | |
| Lehmann, Heinrich | Saarburg | † 1882 als Notar in Trier. |
| Licht, Friedrich | Saarburg | † als Notar in Cöln. |
| Linz, Franz Richard | Koblenz | † als Oberstleutnant in Coblenz. |
| Mohr, Bernhard | Trier | † 1885 als Frühmesser in Uerzig. |
| Müller, Nikolaus | Zurlauben (Trier) | † 1860 als Pfarrer in Hüttersdorf. |
| Regneri, Andreas | Trier | † 1891 als Pfarrer in Dockendorf. |
| Schmitz, Josef | Manderscheid | † 1882 als Amtsgerichtsrat i. Wittlich. |
| Theobald, Ambrosius | Dillingen | † 1869 als Oberlehr. i. Saarbrücken. |
| Wagner, Aloys | Haag | † 1864 als Pfarrer in Crettnach. |
| Waninger, Matthias | Hundheim | † 1877 als Notar in Saarburg. |
| Winter, Georg | Leiwen | † 1854 als Philologe in Leiwen. |
| Zerwes, Michael | Ehrenbreitstein | † 1864 als Dr., Administr. d. Pfarrei Boerrstadt (Diöz. Speyer). |
| **1834.** | | |
| Arns, Joh. Jak. | Uerzig | † 1881 als Vikar in Bassenheim. |
| Becker, Christoph | Daun | † 1886 als Geh. Oberjustizrat und Landgerichtspräs. a. D. in Düsseldorf. |
| Bretz, Maximilian | Weydingen | † 1861 als Dr. med., Kreisphysikus in Prüm. |
| Eberhard, Matthias | Trier | † 1876 als Dr. theol., Bischof v. Trier. |
| Einig, Jakob | Mertloch | † 1867 als Pfarrer in Lorscheid. |
| Faulhauer, Hubert | Ernzen | † 1876 als Pfarrer in Eisenach. |
| Flesch, Johann | Sterkrade | † 1879 als Gymnasialprof. in Trier. |
| Gerz, Josef | Prüm | |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1834.** | |
| Günther, Johannes | Harbach | † 1895 als Vikar in Leubsdorf. |
| Hennen, Nikolaus | Schoendorf | † 1870 als Rechtsanwalt in Trier. |
| Hermand, Franz J. Theod. | Birkenfeld | |
| Kewenig, Wilhelm | Saarbrücken | † 1889 als Geh. Oberjustizrat u. Landgerichtspräs. a. D. i. Trier. |
| Lauer, Wilhelm | Wittlich | † als Hotelier in Amerika. |
| Loch, Magnerikus | Trier | † 1890 als em. Pfarrer in Trier, zul. in Meckel. |
| Meyers, Peter | Heddert Pfarrei Schillingen | † 1868 als Dr. theol., Seminarprof. in Trier. |
| Reiß, Peter | Mehring | † 1882 als Pfarrer und Dechant in Butzweiler. |
| Schnorfeil, Jodokus | Polch | † 1897 als Pfarrer in Rübenach bei Coblenz. |
| Steffens, Jakob | Uerzig | † 1849 als Pfarrer in Prüm. |
| Toemmel, Johann | Mehring | † 1880 als Pfarrer in Beuren. |
| Valdenaire, Viktor | Saarburg | † 1881 als Gutsbesitzer in Trier. |
| Wienenbrügge, Christian Hermann | Borken in Westfalen | † 1851 als geistl. Direktor d. höheren Stadtmädchenschule in Trier. |
| Wintrath, Pet. Nik. | Bernkastel | † 1863 als Pfarrer in Lösnich. |
| | **1835.** | |
| Adloff, Rudolf | Berlin | † als Dr. med., Sanitätsrat u. Kreisphysikus a. D. in Schönebeck a. Elbe. |
| Blaise, Franz Ludwig | Saarlouis | † 1877 als Vikar in Schönfeld. |
| Clemens, Heinrich | Saarbrücken | † 1852 als Kgl. Notar in Saarlouis. |
| Falk, Jakob | Wadern | † 1875 als Pfarrer in Theley. |
| Fassian, Johann Peter | Leiwen | † 1891 als Pfarrer in Detzem. |
| Fuxius Jakob | Trier | † 1891 als Geh. Justizrat, Oberlandesgerichtsrat a. D. in Trier. |
| Grach, Emmerich | Trier | † 1879 als Kammerpräsident in Trier. |
| Gracher, Nikolaus | Trier | † 1893 als Präbendat in Cues. |
| Haag, Matthias | Trier | † 1888 als Rechtsanwalt in Trier. |
| von Horn, Gustav | Castellaun | |
| Julien, Josef | St. Matthias (Trier) | † 1874 als em. Pfarrer, zuletzt an St. Thomas. |
| Kahlen, Michael | Trier | † 1884 als Pfarrer in Irsch. |
| Luxemburger, Sebastian | Ensdorf | † 1867 als Pfarrer in Treis. |
| Marx, Karl | Trier | † 1883 in London. |
| Müller, Johann Baptist | Kyllburg | |
| von Notz, Heinrich | Mainz | † 1848 als Kgl. Forstassessor in Liegnitz. |
| Portery, Matthias | Merzig | † 1886 als Pfarrer in Kirf. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1835.** | | |
| Praetorius, Karl | Düsseldorf | † 1888 als Dr. med., prakt. Arzt in Alf. |
| Pütz, Ernst | Manderscheid | † 1877 als Notar in Cöln. |
| von Westphalen, Edgar | Trier | |
| Scheid, Johann | Trier | † als Reg.- u. Schulrat in Trier. |
| Servatius, Michael | Hetzerath | † als Landgerichtsrat a. D. in Hetzerath. |
| **1836.** | | |
| Birnfeld, Franz | Gerolstein | † als Auskultator in Trier. |
| Bleser, Ludwig Josef | Treis | † 1878 als Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| Bonfig, Josef | Kaisersesch | † 1883 als Pfarrer in Uelmen. |
| Couster, Martin | Trier | † 1873 als Pfarrer u. Dech. in Macken. |
| Graf zu Dohna, Siegmar | Bonn | † 1909 als Generalleutn. z. D. in Berlin. |
| Ernst, Nikolaus | Liesdorf | † 1879 als Bürgermeister in Cröv. |
| Föhr, Friedrich | Trier | † 1876 als Pfarrer in Meisburg. |
| Hermesdorf, Nikolaus | Trier | † 1862 „ „ „ Britten. |
| Keller, Johann | St. Wendel | † 1875 als Notar u. J.R. in St. Wendel. |
| Knopp, Nikolaus | Wittlich | † 1865 als Dr. theol. Domkapitular, geistl. Rat u. Bischöfl. Offizial i. Trier. |
| Lehnen, Jakob | Trier | † 1889 als Pfarrer in Bollendorf. |
| Mayer, Peter | „ | war Advokat in Trier. |
| Neureuter, Karl | „ | † 1892 als Katasterkontrolleur in Perl. |
| Ody, Josef | „ | |
| Rumschöttel, Karl | „ | † 1871 als Landgerichtsrat a. D. und Bürgermeister in St. Johann. |
| Sattinger, Hermann | Bremen | |
| Schneider, Jakob | Trier | † 1898 als Dr. phil., Oberlehrer und Professor in Emmerich. |
| Scholtes, Matthias | Holstum | † 1880 als Pfarrer in Gelsdorf. |
| Schuster, Franz | Gebhardsheim | † 1858 als Dr. med., prakt. Arzt i. Daaden |
| Simon, Ludwig | Saarlouis | † 1851 als Kgl. Notar in Kyllburg. |
| Thewalt, Peter | Karthäuserhof | † 1849 als Pfarrer von St. Gervasius in Trier. |
| Wiersch, Anton | Trier | † 1878 als Pfarrer in Rittersdorf. |
| **1837.** | | |
| Ballas, Georg | Trier | † 1906 als Gymn.-Oberlehrer a. D. in Linz. |
| Balling, Peter | Wagenhausen | † 1889 als Pfarr. u. Definitor in Haag. |
| Bauer, Johann Jakob | Schmerbach | † 1854 als Pfarrer in Ohlenberg. |
| Bellinger, Peter | Trier | † 1868 als Pfarrer in Metterich. |
| Bier, Vinzenz | Saarburg | † 1898 als em. Pfarrer, zul. in Thomm. |
| Diederichs, Friedr. Wilh. | Trier | |
| Euteneuer, Josef | Brachbach | † 1883 als Dr. med., prakt. Arzt in Kirchen. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1837.** | | |
| Fischer, Johann | Trier | war 1878 Pfarrer in Uexheim. |
| Hermand, Heinrich | Birkenfeld | |
| Hubert, Josef Nikolaus | Neuerburg | † 1877 als Notar in Mörs. |
| Jungen, Martin Josef | Trier | † 1887 als Ober-Reg.-R. a. D. in Trier. |
| Leisen, Johann Baptist | Bitburg | † 1889 als Rechtsanwalt in Trier. |
| Lintz, Joh. Mich. Eduard | Trier | † als Redakteur d. Trierischen Zeitung; war Dr. med., prakt. Arzt. |
| Matly, Michael | Trier | † 1888 als Pfarrer in Irrhausen. |
| Merten, Nikolaus | Trier | † 1873 als Bürgermeister in Tholey. |
| Pütz, Johann Baptist | Manderscheid | † 1842 als stud. jur. in Manderscheid. |
| Schilzung, Jakob | Trier | † 1859 als Pfarrer in Besch. |
| Servatius, Michael | Hetzerath | |
| Sittel, Jakob | Trier | † 1851 als Friedensricht. i. Waxweiler. |
| Speicher, Johann | Lebach | |
| Wagner, Nikolaus | Irrel | † 1865 als Pfarrer in Furschweiler. |
| **1838.** | | |
| Baring, Franz | Wittlich | † 1877 als Pfarrer in Beaumarais. |
| Barthel, Johann | Roden | † 1883 als Bürgermeister in Zeltingen. |
| Beck, Gustav | Hermeskeil | war Dr. med., prakt. Arzt in Prüm. |
| Diedenhofen, Philipp | Wittlich | † 1861 als Kaufmann in Wittlich. |
| Ensch, Michael | Trier | † 1901 als Einnehmer in Trier. |
| Federath, Johann | Zurlauben (Trier) | war Oberlehrer. |
| Feit, Augustin | Briedel | † 1882 als Pfarrer in Vallendar. |
| Friedlieb, Eduard | Hundsbach | † 1881 als Dr. med., Geh. Medizinalrat. |
| Guldner, Nikolaus | Dillingen | † 1886 als Pfarrer in Niederzissen. |
| Hartrath, Hubert | Cochem | † als Auskultator in Cochem. |
| Marschall, Peter | St. Wendel | † 1841 als Kaufmann in St. Wendel. |
| von Nell, Friedrich | Trier | † 1859 als Landrat a. D. |
| Perrot, Karl Josef | Freudenburg | † 1879 als Kgl. Friedensrichter und Justizrat in Trier. |
| Rebhuhn, Johann | Trier | † 1878 als Pfarrer in Landscheid. |
| Richard, Josef | Niedersgegen | † 1865 als Gutsbesitzer in Izig b. Lxbg. |
| Roeder, Matthias | Trier | † 1883 als Pfarr. u. Definit. i. Temmels. |
| Rumschöttel, Hermann | Trier | † 1885 als Geh. Reg.-Rat u. Landrat in St. Wendel. |
| Schönbrod, Josef | Trier | † 1893 als Justizrat in Trier. |
| Steinbach, Peter | Thomm | † 1871 als Pfarrer in Pellingen. |
| Utsch, Karl | Neunkirchen | † 1856 als Reg.-Assess. in Neunkirchen. |
| **1839.** | | |
| Artmann, Matthias | St. Paulin (Trier) | † 1867 als Pfarrer in Perl. |
| Dollmann, Karl | Trier | † als Kreisphysikus u. San.-Rat in Trier. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1839.** | | |
| Fisch, Matthias | Euren | † 1869 als Religionslehrer am Friedr. Wilh.-Gymnasium i. Trier. |
| Fisch, Nikolaus | Nittel | † 1893 als Pfr. u. Dechant in Aldegund. |
| Fischer, Karl Franz | Trier | † 1886 als Pfarrer in Bergen. |
| Frank, Lorenz Michael | Coblenz | † als Arzt in Neumagen. |
| Gomm, Jakob | Alsfassen | † 1885 als Pfarr. u. Dechant in Engers. |
| Kabeter, Heinrich | Trier | † 1855 als Kreissekretär in Ottweiler. |
| Klauck, Josef | Losheim | † 1897 als Dechant u. Ehrendomherr in Niederemmel. |
| Lohrig, Augustin | Wadern | † 1868 als Gem.-Einnehm. in Wadern. |
| Meurer, Johann Josef | Ochtendung | † 1894 als Domkapitular in Trier. |
| Ohaus, Jakob | Sobernheim | † als Geistlicher. |
| Printz, Peter Josef | Trier | † 1877 als Pfarrer und Dechant in Saarburg. |
| Pulch, Johann Josef | Trier | † 1869 als Pfarrer in Schöndorf. |
| Sartorius, Nikolaus | Neuerburg | † 1879 als Pfarrer und Definitor in Mettendorf. |
| Schmidt, Johann Peter | Aachen | † 1899 als Reg.- u. Schulrat in Metz. |
| Senkler, Adalb. Alf. Franz | Luxemburg | |
| Simon, Friedrich | Trier | † 1892 als Kgl. Notar in Saarburg. |
| Sperling, Emil Andreas | Trier | † 1863 als Dragoman der preuss. Gesandtschaft i. Konstantinopel. |
| **1840.** | | |
| Christa, Peter | Trier | † 1900 als Dechant u. Ehrendomherr in Prüm. |
| Feilen, Eduard | Trier | † 1872 als Polizeisekr. a. D. in Trier. |
| Fischer, Josef | Zell | † 1892 als Amtsger.-Rat in Grumbach. |
| Gräff, Gottfried | Zell | † 1900 als Rechtsanwalt u. Justizrat in Coblenz. |
| Kayser, Emil | Trier | † 1900 als Kaufmann in Livorno (Ital.). |
| Kewenig, Alexander | Saarbrücken | † 1898 als Justizrat und Notar a. D. in Trier. |
| Konz, Kornelius | Trier | |
| Polch, Josef | Trier | † 1899 als Geh. Ob.-Justizrat u. Landgerichtspräsident in Trier. |
| Polch, Julius | Trier | † 1896 als Oberforstmeister a. D. in Aachen. |
| Schmitt, Kaspar | Trier | |
| Schmitt, Heinrich | Trier | |
| Schmitt, Johann Josef | Trier | † 1872 als Pfarrer in Wallerfangen |
| Stockreiser, Josef | St. Matthias (Trier) | war Regierungssupernumerar. |
| Zimmer, Johann | Schoden | † 1893 als Pfarr. u. Definitor in Cröv. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1841.** | | |
| Bochkoltz, Josef | Trier | † 1872 als Kgl. Oberförster in Beurig. |
| Conrad, Julius | Trier | |
| Engels, Josef | Weiler | † 1844 als stud. theol. in Trier |
| Feilen, Johann Philipp | Trier | † 1871 als Pfarrer in Lahr. |
| Grundhewer, Matthias | Kenn | † 1889 als Pfarrer in Talexweiler. |
| Helbron, Johann Hugo | Trier | † 1878 als Kgl. Oberförster in Trier. |
| Hentschel, Friedrich | Saarlouis | |
| Hubert, Jakob | Neuerburg | † als Dr. med. u. San.-R in Neuerburg. |
| Huberti, Jakob Christian | Trier | † 1889 als Pfarrer in Kesten. |
| Jacoby, Reinhard | Lahr | † 1899 als em. Pfarrer in Rehlingen. |
| Klein, Heinrich Wilhelm | Ottweiler | † 1886 als Pfarrer u. Superintendent in Trier. |
| Kottemer, Simon | Wallersheim | |
| Schlink, Heinrich | Trier | † als Landger.-Präsident in Cöln. |
| Steinlein, Nikolaus | Trier | † 1894 als em. Pfarr., zul. in Hontheim. |
| Tobias, Damian Karl | Trier | † 1888 als Kgl. Kreisphysikus und Sanitätsrat in Saarlouis. |
| Watterich, Adam | Trier | † 1870 als Pfarrer in Lasel. |
| Weinem, Johann | Bernkastel | † in Amerika. |
| Werdel, Jakob | Trier | † in Trier. |
| Willkomm, Joh. Baptist | Südlingen | |
| **1842.** | | |
| Derscheid, Franz Josef | Trier | † 1894 als Reichsgerichtsr. a. D. i. Trier. |
| Fleckser, Adolf | Perl | † auf der Bergakademie in Halle a/S. |
| Goßlar, Karl Berthold | Breslau | |
| Hoffmann, Heinrich | Obersgegen | † 1879 als Pfarrer in Arzfeld. |
| Huber, Heinr. Friedr. Karl | Felsberg | † 1872 als Pfarrer in Welschbillig. |
| Komes, Peter | Zewen | † 1891 als Pfarrer in Meerfeld. |
| Koster, Friedrich | St. Paulin (Trier) | † 1893 als Dr. med., Sanitätsrat, Trier. |
| Mannebach, Karl | Trier | † 1855 als ordentlicher Lehrer an der Bürgerschule in Trier. |
| Moritz, Wilhelm | " | † 1892 als Pfarrer in Hammerstein. |
| Mumper, Christian | Beaumarais | † 1854 als Sprachl. i. Sumar (Frankr.). |
| Notnagel, Hermann | Hamburg | |
| Reitz, Andreas | Boppard | † 1870 als Pfarrer in Neidenbach. |
| Rosenburg, Adolf | Trier | † 1863 als Regierungshauptkassenbuchhalter in Trier. |
| Schilz, Johann | " | † 1870 als Pfarrer in Roth. |
| Schröder, Eduard | " | |
| Seiwert, Ludwig | " | † 1887 als Pfarrer in Rehlingen. |
| Simonis, Joh. Nikolaus | Cröv | † 1848 als Vikar in Cröv. |
| Speller, Nikolaus | St. Matthias (Trier) | † als em. Pfarrer, zuletzt in St. Sebastian. |
| Stein, Wilhelm | Trier | † als Farmer in Texas; war Jurist. |
| Steinlein, Andreas | St. Barbara (Trier) | † 1897 als em. Pfarrer, zul. in Laufeld. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1843.** | | |
| Berncastel, Frz. J. Mich. | Trier | † 1890 als Pfarrer in Hüttersdorf. |
| Braun, Gottfried | " | † 1903 als Geh. Justizrat, Amtsgerichtsrat a. D. in Coblenz. |
| Claus, Benedikt | " | † 1873 als Steuereinneh. a. D. in Perl. |
| Debry, Jakob | Eupen | † 1884 als Pfarrer in Heppendorf. |
| Gerard, Nikolaus | Neumagen | zul. Pfarrer in Flehringen. |
| Goergen, Martin | Arzheim | † 1871 als Pfarrer in Kaltenengers. |
| Hoelscher, August | Trier | † 1909 als Dechant und Ehrendomherr in Wetzlar. |
| Hoeltzenbein, Josef | " | † 1870 als Dr. med., prakt. Arzt i. Trier |
| Hoffmann, Karl | " | † 1904 als Pfarrer in Monzel. |
| Laeis, Eduard | " | † als Fabrikbesitzer in Trier. |
| Pesch, Nikolaus | Schlausenbach | † 1893 als em. Pfarrer in Trier. |
| Ramers, Kaspar | Uexheim | † 1870 als Dr. theol., Pfarrer und Dechant in Kalbach. |
| Schmitt, Matthias | Saarlouis | † 1857 als Pfarrer in Fremersdorf. |
| Schruff, Anton | Müllenborn | † 1871 als Pfarrer und Dechant in Neuerburg. |
| Wiegand, Josef | Sponheim | † 1857 als Pfarrer in Castel. |
| **1844.** | | |
| Aldringen, Edmund Jos. | Trier | † 1884 als Landrat in Wittlich. |
| Blum, Johann | St. Wendel | † 1891 als Pfarrer in Carden. |
| Derscheid, Gustav | Trier | † als Reichsgerichtsrat a. D. in Trier. |
| Engel, Wilh. Theodor | Dörrenbach | |
| Franzen, Karl | Uelmen | † 1888 als Notar in Trier. |
| Greif, Michael Jakob | St. Wendel | † 1902 als em. Vikar, zul. i. Bassenheim |
| Herf, Friedr. Lud. Heinr. | Sobernheim | † 1874 als Kgl. Oberförster in Bonn. |
| Keller, Theodor | Trier | † 1896 als Dr. phil., Oberlehrer a. D. in Trier. |
| Korzilius, Philipp | Hargesheim | † 1867 als Pfarrer in Niederlützingen. |
| Kreutz, Valentin | Züsch | |
| Lehnen, Johann | Ammeldingen | † 1899 als em. Pfarrer, zuletzt in Wintersdorf. |
| Linz, Wilhelm | Trier | † 1893 als Kgl. Oberförster a. D. in Trier. |
| Rademacher, Peter | Wehr | † 1884 als Pfarrer in Miesenheim. |
| Sasges, Wilhelm | Trier | † 1909 als em. Pfarrer, zul. i. Lösenich. |
| Watterich, Johann | " | Professor in Braunsberg, † 1904 in Beuron. |
| Wettendorf, Jos. Wil. Jul. | " | bis 1880 Geh. Regierungsrat i. Coblenz, dann in der Türkei Unterstaatssekretär im Finanzministerium. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1845.** | |
| Amlinger, Gustav | Wittlich | † 1898 als Justizr. u. Notar in Bitburg. |
| Beer, August | Trier | † 1863 als ord. Professor der Universität Bonn. |
| Brühl, Gustav | Herdorf | † 1903 als Dr. med. in Cincinnati. |
| Cannivé, Anton | Wallendorf | † 1890 als Pfarrer in Trittenheim. |
| Diel, Philipp | Trier | † 1886 als Pfarrer in Ruwer. |
| Ettling, Franz | Niederrad b. Frankfurt/Main | |
| Fammler, Johann | Coblenz | † 1886 als Pfarrer in Wahlen. |
| Föhr, Heinrich | Trier | † 1890 als Pfarrer in Rachtig. |
| Grauert, Wilhelm | Luxemburg | |
| Henke, Karl | Kreuznach | † 1892 als Dr. theol., Bischöfl. Generalvikar u. Domkapit. i. Trier. |
| Lautz, Julius | Trier | † als Landgerichtspräsident in Straßburg. |
| Levy, Ludwig | " | † als Kaufmann in Oran. |
| Lenarz, Heinrich | Polch | † 1899 als Pfarrer u. Dech. i Illingen |
| Lönartz, Michael | Ernst | † 1867 als Dr. med., prakt. Arzt i. Ernst |
| Marx, Peter | Trier | † 1896 als Pfarrer in Kruft. |
| Nels, Albert | Lünebach | † 1911 als Geh. Justizrat und Notar in Neuerburg. |
| Neureuter, Joh. Baptist | Trier | |
| Schäffer, Hubert | Wittlich | † 1895 als Gemeindeoberförster a. D. in Bitburg. |
| Schildt, Nikolaus | Trier | † 1892 als Pfarrer in Treis. |
| Schmitt, Peter | Lebach | † 1853 als Notariatskand. in Trier. |
| Schneider, Jakob | Linz | † 1895 als em. Pfarr., zul. i. Bertrich. |
| Sebaldt, Wilhelm | St. Wendel | † 1871 als Regierungsr. a. D. i. Bonn. |
| Simons, Ludwig | Spang | war Redemptorist. |
| Stedem, Joh. Philipp | Trier | † 1871 als Pfarrer in Britten. |
| Stein, Joh. Baptist | " | |
| Steinlein, Peter | St. Barbara (Trier) | † 1892 als Pfarrer in Minheim. |
| Stroth, Josef | Adenau | † 1879 als Pfarrer in Hilbringen. |
| Tholl, Peter | Trier | 1849 zum Priester geweiht; (tat keinen Dienst). |
| Wester, Joh. Ph. Konst. | Hönningen | † 1893 als Pfarrer in Gondorf. |
| Zimmer, Joh. Ludwig | Ottweiler | † 1898 als Rentmeister in Aachen. |
| | **1846.** | |
| Bollig, Johann Baptist | Dhron | † 1887 als Pfarrer in Mertesdorf. |
| Clemens, Matthias | Gerolstein | † 1892 als Pfarrer u. Rektor in Cues. |
| Conzbrück, Matthias | Trier | † 1897 als Pfarrer in Zewen. |
| Euler, Hermann Josef | Trier | † als Bischöflicher Justitiar und Rechtsanwalt in Trier. |
| Faust, Nicolaus | Ensdorf | † 1892 als Pfarrer in Besch. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1846.** | |
| Fritz, Matthias | Ballern | † 1886 als Pfarrer in Wiltingen. |
| Gotthard, Heinrich | St. Matthias (Trier) | † 1888 als Vikar in Oberzissen. |
| Grauert, Emil Franz | Mannheim | |
| Hellenthal, Franz | Adenau | † 1890 als Pfarrer u. Def. in Mettlach. |
| Horn, Julius Friedrich | Kreuznach | |
| Klein, Johann | Dieffeln | † 1852 als Kaplan in Saarburg. |
| Loser, Peter Josef | St. Matthias (Trier) | |
| Müller, Hubert | Neumagen | † 1881 als Redemptorist in Trier. |
| Reiß, Matthias | Mehring | em. Pfarrer und Dechant von Merzig, lebt in Trier. |
| Römer, Johann Jakob | Bernkastel | † 1856 als Dr. med. in Bernkastel. |
| Schauffler, Christoph | Fraulautern | † 1902 als Pfarr. u. Dech. in Wiltingen. |
| Schmitz, Johann Baptist | Alf | † 1870 als Pfarrer in Roth. |
| Schön, Ernst Heinrich | St. Wendel | † 1874 als Kgl. Forstmeister in Coblenz. |
| Tobias, Karl Josef | Trier | † als Oberförster in Schlettstadt. |
| Varain, Friedrich Lukas | Trier | † 1866 als Friedensrichter in Schweich. |
| Voltz, Josef Nikolaus | Losheim | Schulrat und Seminardirektor a. D. in Schlettstadt. |
| Wammer, Andreas Josef | Speicher | † 1859 als Assessor in Speicher. |
| Wellenstein, Hermann | Schönecken | † 1893 als Kgl. Notar und Justizrat in Kreuznach. |
| | **1847.** | |
| Aach, Moses | Trier | † 1851 als Student in Bonn. |
| Auerbach, Lambert | Trier | † als Arzt in Trier. |
| Brixius, Eduard | Trier | † als Landgerichtspräsident a. D. in Cleve. |
| Classen, August | Merzig | † 1899 als Pfarrer und Dechant in Saarburg. |
| Endres, Bernard Johann | Trier | † 1908 als em. Seminarregens, Geistl. Rat und Domkapitular in Trier. |
| Feilzer, Matthias | Mayen | † 1898 als Notar in Deutz. |
| Filz, Johann | Wittlich | † 1893 als Pfarrer in Pellingen. |
| Friederici, Jacob | Trier | † 1883 als Pfarrer in Elberfeld. |
| Geiter, Johann Josef | Wittlich | † 1888 als Vikar in Uerzig. |
| Goeden, Matthias | Kell | † 1875 als Pfarrer in Tawern. |
| Grenzhäuser, Karl | Vallendar | † 1888 als Pfarrer in Niederspay. |
| Haag, Johann Josef | Trier | † 1863 als Pfarrer in Idenheim. |
| Hess, Johann Peter | Daleiden | † 1883 als Notar in Ahrweiler. |
| Kandel, Peter | Maar | † 1890 in Dockweiler. |
| Kimnach, Ludwig | Springiersbach | |
| Lambrecht, Wilhelm | Wittlich | † 1857 als Dr. phil. u. theol., Bischöfl. Geheimsekretär in Trier. |
| Lönartz, Peter Josef | Ernst | † 1887 als Pfarrer in Wassenach. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1847.** | | |
| Meier, Gustav | Merzig | † als Friedensrichter in Merzig. |
| Merkelbach, Franz | Coblenz | † 1896 als Pfarrer in Perscheid. |
| Müller, Peter | Trier | lebt in Eppelborn als em. Pfarrer. |
| Printz, Franz | Trier | |
| Printz, Gotthard | St. Matthias (Trier) | † 1893 als Direktor d. Emeritenhauses in Trier. |
| Rödel, Eduard | St. Wendel | † als Kaufmann in Amerika. |
| Römer, Peter | Nierendorf | † 1849 als stud. theol. in Trier. |
| Schneider, Konrad | Trier | † 1893 als em. Pfarrer in Trier, zuletzt in Alsweiler. |
| Schöbel, Jakob | Trier | † 1856 als Pfarrer in Utscheid. |
| Sontag, Leo | Merzig | † 1860 als Priester u. Lehr. i. Montjoie. |
| Steffes, Matthias | Wittlich | † 1867 in Pisa als Dr. med , prakt. Arzt in Castellaun. |
| Strohmann, Karl | Tholey | |
| Strouvelle, Julius Nik. | Saarlouis | |
| Theissen, Peter Jakob | Kaltenreifferscheid | † 1902 als Pfarrer und Dechant in Wassenach. |
| Wagner, Aug. Ferdinand | Nunkirchen | lebt als em. Pfarrer in Trier. |
| **1848.** | | |
| Berrens, Peter | Löwenbrück. b. Trier | † 1897 als Vikar in Uerzig. |
| Falkenbach, Heinrich | Polch | Justizrat und Notar in Merzig. |
| Fehler, Peter Heinrich | Trier | † als Student in Bonn. |
| Fligel, Heinrich | Sobernheim | |
| Friedlieb, Julius | Becherbach | † 1856 als Dr. med., prakt. Arzt. |
| Frischbier, Peter Franz | Cochem | † als Redemptorist in Amerika. |
| Fritsch, Nikolaus | Trier | † 1909 als Oberl. u. Prof. am Friedr. Wilh.-Gymnasium, Trier. |
| Garisch von Culmberger, August | Mainz | † 1884 als Pfarrer in Bettingen. |
| Graf, Johann | Reinsport | † 1902 als Pfarrer von St. Antonius, Trier. |
| Hegner, Georg | Saarburg | † 1890 als Pfarrer in Wehlen. |
| Hirschfeld, Joh. Paulin | Trier | † 1909 als em. Pfarrer in Mettendorf. |
| Hölscher, Adolf | Luxemburg | † 1912 als Pfarrer in St. Goar. |
| Kail, Matthias | Landscheid | † 1905 als Pfarrer in Ediger. |
| Kewenig, Jakob | Merzig | † 1912 als Ehrendomherr, Dechant, Pfarrer von St. Gangolph, Trier. |
| Löhr, Johann Leonhard | Weidingen | † 1907 als em. Pfarr., zul. Ochtendung. |
| Maur, Anton | Mertloch | † als Oberl. u. Prof. in Düren. |
| Mergens, Matthias | Osburg | † 1900 als em. Pfarr., zul. in Nonnweiler. |
| Meurin, Philipp | Hillesheim | |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1848.** | |
| Müller, Leonhard | Trier | † 1880 als Pfarrer in Bombogen. |
| Pauly, Bernhard Stephan | Welschbillig | † 1886 als Pfarr. u. Defin. in Körperich. |
| Pohlé, Bartholomäus | Kyllburg | † 1876 als Oberlehrer in Trier. |
| Rosenberg, Anton | Trier | |
| Schieben, Johann | Olewig | † 1907 als em. Pfarrer, zul. in Nittel. |
| Schimmelpfennig, Josef | Trier | † 1892 als Pfarrer in Igel. |
| Schmahl, Josef | Trier | † 1897 als Pfarrer und Dechant in Longuich. |
| Schneemann, Hermann | Trier | † 1894 als Bürgermeister in Perl. |
| Schönbrod, Julius | Trier | † als Geh. Baurat und Regier.-Rat in Trier. |
| Schwarz, Anton | Trimbs | |
| Seelhoff, Paul | Trier | † als Assessor in Trier. |
| Uhlemann, Ferdinand | Trier | |
| Weiler, Johann | Trier | † 1900 als Dr. med., Weingutsbesitzer in Neumagen. |
| Wirtz, Michael | Bellscheid | † 1881 als Amtsgerichtsrat in Aachen. |
| | **1849.** | |
| Bayerath, Hubert Josef | Linz a. Rhein | † 1890 als Pfarrer in Kettig b. Cobl. |
| Becker, Bernard | Trier | † 1871 als Pfarrer in Dahnen. |
| Binsfeld, Johann Peter | Neuerburg | † 1892 als Gymnasialdirekt. in Coblenz. |
| Christ, Johann | Mastershausen | † 1864 als Student der Philologie in Simmern. |
| Diel, Franz | Kirchberg | 1863 ausgewandert nach Amerika. |
| Dittlinger, Nikolaus | Palzem | do. do. do. |
| Esch, Johann Baptist | Trier | † als em. Pfarrer in Brasilien; war vorher Redemptorist. |
| Fisch, Peter | Euren | † 1884 als Pfarrer in Geisfeld. |
| Foxius, Matthias | Weppeler | |
| Grim, Peter Eugen | Saarburg | Justizrat in Essen. |
| Hand, Johann Friedrich | Wadern | Privatier in Duisburg. |
| Hilt, August | Simmern | † 1871 als Reg.-Referendar u. Bürgermeister a. D. in Trier. |
| Jonck, Franz Leonhard | Bullingen | † 1890 als Dr. med., prakt. Arzt in St. Vith. |
| Kirscht, Peter | Meckel | † 1895 als Pfarrer in Ordorf. |
| Klein, Josef | Hirzenach | Frühmesser in Zeltingen. |
| Klein, Matthias | Wallendorf | † als Kreis-Sekr. a. D. in Cöln |
| Klinkhammer, Josef | Mülheim | † 1884 als Pfarrer in Reifferscheid. |
| Kloeppel, Maximilian | Wehr | † 1863 als Bischöfl. Geheimsekretär u. Ehrenkämmerer Pius IX. |
| Kratz, Emmanuel | Wadern | † 1863 als Bischöfl. Geheimsekretär. |
| Lang, Johann Baptist | Saarbrücken | |
| Leonard, August | Saarbrücken | † 1852 als stud. theol. in Saarlouis. |

## 1849.

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| Lux, Johann | Rittersdorf | † 1859 als Pfarrer in Gönnersdorf. |
| Maier, Heinrich | Luxemburg | |
| Mall, Karl | St. Wendel | † 1873 als Kgl. Notar in St. Wendel. |
| Meyer, Adolf | Lissendorf | † 1891 als Pfarrer in Neunkirchen. |
| Milz, Heinrich | Trier | † 1909 als Gymnasialdirektor a. D. in Bonn. |
| Piro, Ludwig | Hangard | † 1896 als Oberlehrer und Professor a. D. in Trier. |
| Prim, Albert | Wittlich | † 1894 als Pfarrer in Neuenahr. |
| Reinart, Peter | Trier | em. Pfarrer in Zeltingen. |
| Roderich, Peter | Erdorf | † als Pfarrer an U. L. Frauen in Coblenz. |
| Schaefer, Gerhard | Udenhausen | † 1884 als Pfarrer in Illerich. |
| Schleder, Anton | Biersdorf | † 1892 als Pfarrer in Ellenz. |
| Schmitt, Aloys | Trier | † 1884 als Landgerichtsrat in Aachen. |
| Schneider, Jakob | Trier | em. Pfarrer und Dechant in Trier, zuletzt in Lebach. |
| Schwarz, Nikolaus | Trier | † 1866 als Pfarrer in Rheinböllen. |
| Stedem, Friedr. Wilhelm | Neuerburg | † 1887 als Pfarrer in Weißkirchen. |
| Sieberger, Josef | Saarlouis | † 1905 in Aachen als Dr. phil., Oberlehrer u. Prof. a. D. |
| Theis, Jakob | Boppard | |
| Thewes, Nikolaus Josef | Palzem | † 1864 als Pfarrer in Zewen. |
| Tieltges, Vinzenz | Dreis | † 1867 als Pfarrer in Greimerath. |
| Weißbrodt, Johann | Sayn | † 1893 in Coblenz als Ehrendomherr, Pfarrer und Dechant von St. Castor. |
| Welter, Emil | Zell | † 1898 in Cöln als Rechtsanwalt und Justizrat in Aachen. |
| Wolff, Franz | Trier | † 1874 als Pfarrer in Niederemmel. |
| Zürn, Johann Christian | Ahrweiler | † 1900 als Redemptorist. |

## 1850.

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| Arndt, Moritz Roderich | Pyrehne (Neumark) | † 1889 als Major z. D. i. Bad Bertrich. |
| Battes, Johann | Aldegund | † 1905 als em. Pfarr., zuletzt in Ensch. |
| Beyer, Jakob | Sevenig | Rektor der Franziskaner. in Ehrang. |
| Biesdorf, Peter | Roth | † als em. Pfarrer. |
| Bochkoltz, Gustav | Tholey | † 1897 als Kaiserl. Amtsgerichtssekr. a. D. in Straßburg. |
| Christen, Joh. Matth. | Minheim | † 1896 als Pfarr. u. Dech. i. Horchheim. |
| Dahm, Michael | Andernach | † 1888 als em. Pfarrer in Tettingen. |
| Deuster, Ernst | Trier | † als Assessor in Saarbrücken. |
| Dillenburg, Matth. | Bertrich | † 1894 als Rektor des Progymn. in Wittlich. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1850.** | | |
| Eberhard, Balthasar | Trier | † 1887 als Domkapitular in Trier. |
| Eifel, Nikolaus | Trittenheim | † 1867 als Pfarrverwalter in Herdof. |
| Eich, Wilhelm | Trier | † als Justitiar in Trier. |
| Fisch, Richard | Trier | † 1906 als em. Pfr., zul. in Clausen. |
| Fuß, Matthias | Neuerburg | † 1889 als Pfarrer in Bietzen. |
| Güntzer, Johann | Sobernheim | † als Rechtsanwalt in Trier. |
| Irsch, Philipp | Saarburg | † als Rendant d. Kgl. Gefängnisses in Trier. |
| Kißling, Karl | Trier | † als Pfarrer in Wittlich. |
| Leber, Peter | Andernach | † als Professor in Bonn. |
| Leonardy, Johann | St. Matthias (Trier) | † 1877 als Buchdruckereibesitzer u. Redakteur in Trier. |
| Marx, Jakob | Saarburg | † als Bürgermstr. in Weiskirchen. |
| Mies, Theodor | Uerzig | † 1899 als Oekonom des Priesterseminars in Trier. |
| Miller, Matthias | Vianden | |
| Molitor, Jakob | Trier | † 1851 als cand. phil. in Trier. |
| Müller, Johann | Trier | |
| Nußbaum, Johann | Trier | † 1906 als Pfarrer in Cönen. |
| Porten, Johann | Schweich | † 1902 als Pfarr. u. Definitor in Kölln. |
| Radermacher, Anton | Horhausen | |
| Rondolf, Wilhelm | Trier | Oberlehrer und Professor a. D. in Cöln. |
| Ruppert, Julius | Kreuznach | Forstmeister a. D. in Marburg. |
| Schiff, Johann | Euren | † als Pfarrer in Amerika. |
| Schneider, Karl | Mayen | † 1895 als Pfarrer in Vallendar. |
| Seus, Nikolaus | Niedergondershausen | † als Student. |
| Siebenborn, Philipp | Udenhausen | † 1907 als em. Pfr., zul. in Körperich. |
| Stedem, Ludwig | Trier | † als Priester d. Ges. Jesu in Bombay. |
| Wahl, Johann | Wadern | † 1913 als em. Pfarrer in Coblenz. |
| Walper, Nikolaus | Manderscheid | † 1882 als Professor im Priesterseminar in Trier. |
| Weisenahl, Friedrich | Trier | † 1896 als Pfarrer in Detzem. |
| Windheuser, Karl | Münstermaifeld | † als Professor in Neuß. |
| **1851.** | | |
| Berg, Franz | Bitburg | † 1907 als Dr. med., prakt. Arzt. |
| Binz, Karl | Bernkastel | † 1912 als Dr. med., Geh. Med.-R., Universitätsprof. in Bonn. |
| Boltz, Heinrich | Trier | Geh. Justizr., Rechtsanw. i. Saarbrücken. |
| Erbelding, Peter | Mertesdorf | † 1865 als Pfarrer in Weinsheim. |
| Eutenbach, Josef | Andernach | em. Pfarrer in Andernach. |
| Feilen, Josef | Trier | † 1898 als Pfarrer in Westum. |
| Fischer, Julius | Baumholder | † 1883 als Rechnungsrat in Trier. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1851.** | |
| Franzen, Johann | Filzen | † als stud. theol. |
| Funche, Johann | Saarlouis | |
| Friederichs, Johann | Aldegund | † 1877 als Pfarrer in Neustadt. |
| Geisbüsch, Andreas | Betzing | † als Oberlehrer und Professor. |
| Graach, Jakob | Wadern | † 1891 als Seminarregens u. Ehrendomherr in Trier. |
| Grevelding, Franz | Trier | † 1861 als Gymnasiallehrer in Münstereifel. |
| Heinzen, Joh. Peter | Wetteldorf | † 1877 als Pfarr. u. Defin. in Losheim. |
| Hinkel, Joh. Wilh. | Besseringen | † 1910 als Pfarrer in Körperich. |
| Hoffmann, Nik. Josef | Coblenz | † als Benefiziat in Dernau. |
| Houben, Heinrich Josef | Schierwaldenrath | † als Oberl. u. Professor a. D. in Düsseldorf. |
| Kaumann, Karl | Trier | † 1910 als Oberleutnant a. D., Generalagent d. Vaterländisch. Feuerversich. in Dresden. |
| Kirch, Peter | Bacharach | † als Bürgermeister. |
| Kohn, Johann Ferd. | Wallerfangen | |
| Kremer, Johann | Malberg | † als Kaplan in Trier, St. Laurentius. |
| Lange, Peter | Bernkastel | † als Oberförster (Fürst Bismarck) in Bernkastel. |
| Lauterbach, Jakob | Trier | |
| Michels, Anton | Oberbettingen | † 1875 als em. Pfarrer, zuletzt in Trier. |
| Müller, Jakob Wilhelm | Herzogenrath | † als Pfarrer in Heidenburg. |
| Müller, Johann | Olewig | † 1882 als Pfarr. u. Defin. in Kesseling. |
| Neis, Johann Baptist | Neuerburg | † 1865 als Pfarrer in Lauschied. |
| Nick, Johann | Boppard | † 1903 als Pfarrer in Salzig. |
| Pinth, Karl | Holler | |
| Recktenwald, Peter | Wersweiler | † 1877 als Pfarrer in Reil. |
| Riegel, Ferdinand | Bassenheim | † 1872 als Pfarrer in Leidingen. |
| Roles, Matthias | Alsdorf | † als Pfarrer in Habscheid. |
| Schwalen, Jakob | Leidenborn | † 1907 als Pfarrer in Dieblich. |
| Sturges, Christoph | Pfalzel | † als stud. theol. |
| Teschemacher, Gustav | Bitburg | † 1901 als Landgerichtsrat in Trier. |
| Wilhelm, Lothar | Boppard | † als Benediktiner in Altötting. |
| Zenzius, Konrad | Rachtig | † als Lehrer. |
| | **1852.** | |
| Acker, Matthias | Sülm | † 1902 als Pfarr. u. Dech. in Losheim. |
| Bach, Matthias | Langsur | † 1899 als Pfarrer in Differten. |
| Bartz, Lambert Jos. | Cochem | † 1905 als em. Pfr., zul. Dech. in Merl. |
| Benkendorf, Karl | Wetzlar | |
| Boecker, Peter Josef | Thorr | Dr., em. Pfr. und Rektor in Aachen. |
| Bohn, Nikolaus | Salzig | † 1890 als Pfarrer in Eich. |
| Ehrhard, Josef Hermann | Trier | † 1882 als Rechtsanwalt in Cöln. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1852.** | |
| Fastnagel, Heinrich | Saarbrücken | † 1872 als Kgl. Oberf. in Schönecken. |
| Fey, Johann Gustav | Oberwesel | † 1909 als em. Pfarrer, zuletzt i. Bous. |
| Flesch, Paul | Eisenschmitt | † 1907 als em. Pfarrer, zuletzt i. Trier. |
| Freisem, Peter Jakob | Sobernheim | † 1869 als Pfarrer in Veldenz. |
| Friederici, Hermann | Trier | † 1853 als stud. phil. in Trier. |
| Fritsch, Theodor | Manderscheid | † als Oberlehrer in Steele. |
| Habscheid, Peter | Niedersgegen | † 1876 als Dr. med., Distriktsarzt in Niedersgegen. |
| Hauth, Matthäus | Trier | † 1886 als Pfarrer in Ensdorf. |
| Horrmann, Heinrich | „ | † 1906 als em. Pfarrer, zul. Dechant in Speicher. |
| Keune, Peter | „ | † 1872 als Kreissekretär in Wittlich. |
| Kochs, Ferdinand | „ | † 1874 als Dr. med., prakt. Arzt i. Trier. |
| Moll, Julius | Saarlouis | † 1896 als Pfarrer in Lauterbach. |
| Peters, Johann Josef | Castellaun | † 1896 als Rentner in Castellaun. |
| Polain, Peter Franz | Trier | † 1901 als Pfarrer in Noviand. |
| Querbach, Theodor | Oberwesel | † 1901 als Pfarr. u. Dech. in Tholey. |
| Saur, Johann Josef | Trier | † als Pfarrer. |
| Schmidt, Peter | Alsweiler | † 1901 als Justizrat in Trier. |
| Schnur, Gustav | Trier | † als Referendar in Trier. |
| Schmitz, Julius | Schweich | |
| Stephinsky, Eduard | Saarlouis | † 1886, Dr. Professor des Priesterseminars in Trier. |
| Wallrig, Eduard | Beurig | † 1907 als em. Pfr., zul. Dech. i. Cochem. |
| Weber, Andreas | Büscheid | † 1911 als em. Pfr., zuletzt in Faha. |
| Willems, Johann Baptist | Filsch | |
| Wolter, Nikolaus | Wiltingen | Frühmesser in Graach, z. Z. in Bretzenheim. |
| Zentner, Anton | Niederbreisig | † 1883 als Priester d. Ges. J. in Aachen. |
| Zürn, Franz Gotthard | Ahrweiler | Pfarrer u. Definitor in Niederbreisig. |
| | **1853.** | |
| Beck, Stephan | Rhaunen | † als Gerichtsassessor in Metz. |
| Becker, Franz | Schweich | † 1892 als Direkt. d. Konvikts i. Trier. |
| Becker, Jakob | Herlingen | † 1890 als Pfarrer in Saarwellingen. |
| v. Beulwitz, Richard | Trier | † als Rittergutsbesitzer auf d. Eisenwerke Maria Hütte bei Nonnweiler. |
| Blaumeuser, Heinrich | Daleiden | Pfarrer und Definitor in Canzem. |
| Bettingen, Nikolaus | Neuerburg | † 1899 als Pfarrer in Ammeldingen. |
| Burgund, Nikolaus | Manderscheid | † 1909 als Pfarrer in Gelsdorf. |
| Dahn, Julius Ed. | Saarbrücken | Major z. D. in Wiesbaden. |
| Dernbach, Ed. Balthasar | Trier | em. Pfarrer in St. Johann. |
| Fischer, Ambrosius | Dillingen | † als stud. theol. in Trier. |
| Frank, Karl Josef | Eich | em. Pfarrer in Güls. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1853.** | |
| Grewelding, Wilhelm | Trier | † 1906 als Inspektor u. Prov.-Amts-Ass. a. D. in Ludenberg. |
| Haaben, Johann | Tholey | † 1905 als em. Pfr., zuletzt in Tholey. |
| Hehn, Heinrich Josef | Kotzenroth | † 1893 als em. Pfr., zul. in Dernau. |
| Hillen, Johann Peter | Peterswald | † 1911 als em. Pfr., zul. in Dillingen. |
| Hisgen, Franz Karl | Montabaur | Redemptorist. |
| Höffling, Adam | Boppard | † als Oberl. u. Professor. |
| Hoffmann, Hubert | Silvingen | † 1904 als em. Pfarrer. |
| Jakobs, Johann Adolf | Linz | † 1904 als Oberlehrer u. Hauptm. d. L. a. D. in Braubach. |
| Koch, Johann | Euren | † 1862 als Arzt in Amerika. |
| von Maurice, Karl | Hilbringen | |
| Meurer, Joh. Theodor | Mayen | † als Oberl. u. Professor. |
| Miesen, Josef | Müllenbach | † 1893 als Pfarrer in Grevenich. |
| Müller, Johann Josef | Fleringen | † 1892 als Fürstl. Löwenstein-Wertheimscher Hauptkassierer u. Bürgermeister a. D. in Wertheim. |
| Müller, Peter Josef | Mayen | † 1904 in Andernach, Dr. med., prakt. Arzt in Mayen. |
| Neumann, Eduard | Luxemburg | |
| Raquot, August | Baumholder | |
| Retz, Peter | Lommersum | † 1858 als Kaplan in Mayen. |
| Reuter, Wilhelm | Andernach | † 1898 als Dr., Sem.-Oberlehrer a. D. in Andernach. |
| Rinck, Jakob Stephan | Trier | † als Schulinspektor in Cöln. |
| Schneider, Joh. Wilhelm | Gelsdorf | † 1879 als Pfarrer in Wadrill. |
| Schue, Peter | Niederemmel | † 1892 als Kgl. Eisenb.-Sekretär a. D. in Trier. |
| Schue, Viktor | St. Wendel | † 1905 als Pfarrer in Kenn. |
| Tull, Ludwig | St. Barbara (Trier) | † 1911 als em. Pfarrer in Trier. |
| Voltz, Heinrich | St. Wendel | † als Oberlehrer in Cöln. |
| Wawer, Kaspar | Andernach | † 1891 als Pfarrer in Fell. |
| Wehn, Karl | Lüllingen | † 1907 als Pfarrer in Lisdorf. |
| | **1854.** | |
| Becker, Johann Damian | Arenberg | Dr., em. Pfarrer in Oberwesel. |
| Bernkastel, Jos. Nikolaus | Trier | † als Dr. med. in Trier. |
| Eultgen, Andreas | Thür | † als Pfarrer in Rivenich. |
| Fisch, Johann | Trier | † 1902 als Oberl. u. Prof. in Bonn. |
| Güntzer, Philipp | Sobernheim | † 1882 als Eisenb.-Betr.-Inspektor in Bromberg. |
| Herges, Nikolaus Josef | Zeltingen | † 1876 als Pfarrer in Herforst. |
| Hilt, Karl Josef | Simmern | † 1888 als Bergassessor a. D. und Direktor in Aachen. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1854.** | | |
| Konz, Johann | Crutweiler | † 1885 als Hauptmann im 4. Rhein. Inf.-R. Nr. 30 in Saarburg. |
| Krekel, Balthasar | Coblenz | † 1868 als Pfarrer in Gutweiler. |
| Lauer, Georg Karl | Wittlich | † als Assessor. |
| Paltzer, Nikolaus | Trier | war Gymnasiallehrer in Bonn. |
| Rothschild, Salomon | Simmern | † als Rechtsanwalt in Trier. |
| Rudisch, Josef | Neuß | † 1899 als Pfarrer in Ernst. |
| Schaefer, Johann | Saarlouis | † 1895 als Pfarrer in Ringhuscheid. |
| Schaeffer, Julius Jakob | Wittlich | † als Katasterbeamter in Wiesbaden. |
| Wellenstein, Gustav | Schönecken | † 1909 als Geh. Medizinalrat u. Kreisarzt in Trier. |
| Winner, Johann Jakob | Höningen | |
| Zimmer, Jakob | Medard | † als Pfr. u. Dech. in St. Ingbert (Pfalz). |
| Zimmer, Josef | Trier | † 1909 als em. Pfr. u. Dech. i. Neuerburg. |
| **1855.** | | |
| Bodem, Hermann | Beurig | † als Rechtsanwalt in Beurig. |
| Bourgeois, Michael | Haustadt | † 1908 als Pfarrer in St. Wendel. |
| Bruch, Karl | St. Wendel | † 1882 als Mühlenbesitz. in St. Wendel. |
| Clemens, Josef | Gerolstein | † 1908 als em. Pfarrer in Vallendar, zuletzt in Lay. |
| Dahn, Karl | Trier | † 1875 als Dr. med., Stabsarzt a. D. in Trier. |
| Engelmann, Georg | Linz | † 1890 als Pfarrer in Wincheringen. |
| Esch, Theodor | Trier | † 1872 als Pfr. in Niederscheidweiler. |
| Feiten, Heinrich | Bengel | † 1892 als Weihbischof in Trier. |
| Geiler, Michael | Trier | † 1905 als em. Pfr., zul. in Grenderich. |
| Lasthaus, Wilhelm | Trier | † 1891 als Pfarrer in Güls. |
| Loenards, Johann | Wallenborn | † 1898 als em. Pfarrer, zul. in Lahr. |
| Madert, Johann | Saarburg | † 1873 als Pfarrer in Wiesbaum. |
| Meurin, Heinrich | Trier | † 1913 als Pfr. u. Dech. a. D. i. Coblenz. |
| Mieck, Josef | Wittlich | † als Oberl. u. Prof. in Düsseldorf. |
| Mies, Johann | Tellig | Steuerrat, Katasterkontrolleur a. D. in M.-Gladbach. |
| Nalbach, Joh. Baptist | Trier | † 1872 als Zivil-Ingenieur in St. Louis (Ver. Staaten). |
| Neureuter, Jakob | Trier | † 1908 als Pfarrer in Kesten. |
| Noeth, Johann | Waldböckelheim | † 1864 als Kaplan in Trier. |
| Reiß, Matthias | Laufeld | † 1898 als Dr. med., prkt. Arzt in Trier. |
| Rischar, Franz Anton | Traben | em. Pfarrer in Pommern, zul. Dechant in Hatzenport. |
| Schirmer, Ferdinand | Ottweiler | war Rechtsanwalt in Saarbrücken. |
| Schmitz, Philipp | Thörnich | † als Student. |
| Thoemes, Heinrich | Ruckweiler | † 1906 als Pfarrer in Treis. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1855.** | | |
| Tobias, Leopold | Trier | † 1894 als Kgl. Landrat, Geh. Reg.-Rat in Trier. |
| Trutschler, Karl | Kirchberg | † als Amtsrichter in Dudeldorf. |
| Weis, Peter | Hochhausen | † 1883 als Pfarrer in Bettenfeld. |
| Wiest, Peter | Rheinbrohl | |
| Wolff, Jakob | Trier | |
| **1856.** | | |
| Guckeisen, Matthias | Zerf | † als Oberlehrer in Cöln. |
| Heckenbach, Jean | Wetzlar | † 1875 als Pfarrer in Lockweiler. |
| von Hoelzer, Karl | Daun | Generalmajor z. D., Berlin W. (1864 geadelt). |
| Huber, Josef Eduard | Trier | † als Justizrat in Straßburg. |
| Kellner, Heinrich | Heiligenstadt | Dr., ord. Univ.-Prof., Prälat in Bonn. |
| Kreckler, Josef | Simmern | Pfarrer in Ensdorf. |
| Mayer, Nikolaus | Hüttingen | † 1902 als Pfarrer in Reisweiler. |
| Rheinart, Felix | Saarburg | † 1889 als Reg.-Assessor a. D. in Trier. |
| Riotte, Johann | St. Wendel | † 1901 als Pfarrer, zuletzt in Linz. |
| Rodé, Matthias | Saarlouis | † 1865 als Pfarrer in Gutweiler. |
| Schneider, Johann | Gelsdorf | † als Lazaristenpater. |
| Schoop, Heinr. Ludwig | Linz | † 1892 als Pfarrer in Bisten. |
| Sirker, Karl | Trier | † 1875 als Rektor der höh. Bürgerschule in Saarlouis. |
| Thommes, Matthias | Neuerburg | † 1885 als Pfarrer in Schillingen. |
| **1857.** | | |
| Braun, Johann | Alsfassen | Pfarrer in Wassenach (Burgbrohl). |
| Collignon, Anton | Trier | † 1858 als stud. theol. in Trier. |
| Dahn, Friedrich | Berlin | |
| Enzweiler, Michael | Bachem | † 1893 als Pfarrer in Neustadt. |
| Feller, Jakob | Wittlich | † 1909 als Pfarrer in Wawern. |
| Flesch, Friedrich | Fischbach | † 1907 als Pfarrer in Hülzweiler. |
| Frank, Anton Josef | Niederbreisig | † 1897 als Pfarrer in Franken. |
| Helbron, Peter | Biringen | † 1874 als Dr. iur., Friedensrichter in Dormagen. |
| Klering, Johann | Aldegund | † 1890 als Pfarrer in Senheim. |
| Leinen, Eduard Viktor | Trier | |
| Lucas, Nikolaus | Traben | † 1908 als em. Pfr., zuletzt Dechant in Mesenich. |
| Petit, Franz | Trier | † 1895 als Oberlehrer a. D. in Cöln. |
| Schirm, Nikolaus | Irrel | em. Pfarrer in Kürenz. |
| Schmitt, Peter | Mayen | † 1909 als Pfr. u. Defin. in Bassenheim. |
| Schmitz, Josef | Malberg | † 1898 als Forstmeister in Trier. |
| Schoenecker, Andreas | Niedergierscheidt | |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1857.** | |
| Siehr, Nikolaus | Wallerfangen | † 1899 als Pfarrer in Rachtig. |
| Spieß, Wilhelm | Langenberg | † 1902 als Superintendent der Synode Aachen und Pfarrer in Stolberg (Rheinland). |
| Thomas, Peter | Kirchberg | † 1901 als Pfarrer in Koxhausen. |
| Weißbrodt, Wilhelm | Sayn | Dr. Geh. Reg.-Rat, ord. Univ.-Prof. a. d. Akademie zu Braunsberg. |
| | **1858.** | |
| Creutz, Valentin | Schwemlingen | † 1861 als stud. theol. in Trier. |
| Degen, Nikolaus | Longcamp | |
| Dupuis, Edmund | Waldböckelheim | † als Dr. med. in Kreuznach. |
| Eberschweiler, Wilhelm | Püttlingen | Priester S. J. in Exaeten (Holland). |
| Glesener, Johann | Obersgegen | † 1875 als Pfarrer in Utscheid. |
| Herrig, Heinrich | Trier | † 1872 als Markscheider in Pumpa. |
| Hormisch, Gerhard | Erdorf | † 1892 als Rektor in Ebernach. |
| Kaifer, Philipp | Mayen | Prof., Rel.- u. Oberlehrer a. D. in Trier. |
| Kirvel, Edmund | Hillesheim | † 1909 als Dechant u. Ehrendomherr in Mayen. |
| Klein, Josef | Saarburg | † 1897 als Pfarrer in Thörnich. |
| Kober, Peter | Schnorbach | † 1872 als Pfarrer in Oberstein. |
| Kraus, Franz Xaver | Trier | † 1901 als Dr., ord. Univ.-Prof. in Freiburg. |
| Marmann, Karl | Meckel | † 1872 als Pfarrer in Britten. |
| Schmitz, Eduard | Malberg | † 1895 als Landrat u. Geh. Reg.-Rat in Schloß Malberg. |
| Staub, Hermann | St. Wendel | † 1910 als Dr. med., prakt. Arzt, Geh. Sanitätsrat in Trier. |
| Stöck, Anton | Merzig | Rektor in Coblenz. |
| Terres, Nikolaus | Holzerath | † 1869 als Pfarrer in Birresborn. |
| Zerges, Friedrich | Prüm | Geh. Oberjustizrat und Landger.-Präsident a. D. in Straßburg. |
| | **1859.** | |
| Anhaeuser, Wilhelm | Trier | † 1911 als Senatspräsident a. D., Geh. Oberjustizrat in Trier. |
| Boltz, Wilhelm | Trier | † als Kreisbaumeister in Schlensingen. |
| Bremer, Karl | Trier | † 1895 als Pfarrer in Trittenheim. |
| Büsch, Wilhelm | Linz | † 1864 als Kaplan in Trier, St. Laurentius. |
| Burg, Nikolaus | Udelfangen | † als stud. theol. in Trier. |
| Eberhard, Joh. Baptist | Trier | Dr., Gymnasialdirektor a. D. in Trier. |
| Euler, Wilhelm | Trier | war Rektor einer Stadtschule in der Provinz Preußen. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1859.** | | |
| Feiß, Johann Jakob | Koppstädten | † 1906 als Pfarrer in Horchheim. |
| Hart, Peter | Unzenberg | † als Postbeamter. |
| Hecking, Johann Baptist | St. Vith | † 1911 als Geh. San.-Rat in Saarburg. |
| Heintze, Jakob | Trier | Pfarrer und Definitor in Ralingen. |
| Hermes, Heinrich | Quint | † 1891 als Pfr. u. Dech. i. Münstermaif. |
| Jung, Florian Kaspar | Trier | † 1868 als Kaplan in Trier. |
| Kirvel, Adolf | Hillesheim | † 1906 als Hospitalsrekt. a. D. in Trier. |
| Konter, Johann | Mitlosheim | † 1891 als Pfr. in Schalkenmehren u. Schulinspekt. d. Kr. Daun. |
| Offermann, Karl | Coblenz | Rechnungsrat, Rentmeister a. D. in Longeville bei Metz. |
| Schmitz, Johann | Trier | † als Oberl. u. Profess. in Montabaur. |
| Schommer, Ludwig | Trier | † als Justizrat in Linz a. Rhein. |
| Schütz, Nikolaus | Mayen | † 1901 als Dr., Domkapitular i. Trier. |
| Schwartz, Jakob | Mayen | Pfarrer und Definitor in Oberwesel. |
| Spieß, Gustav Adolf | Düsseldorf | † als Pfarrer in Breslau. |
| Staub, Rud. Ferdinand | St. Wendel | † 1912 als Ingenieur in Trier. |
| Vollrath, Julius | Heusweiler | † als Eisenbahnbetriebsdirektor. |
| Wester, Matthias | Cöln | † 1878 als Pfr. u. Defin. in Niedaltdorf. |
| Wittus, Eduard | Kyllburg | † 1906 als em. Pfarrer, zul. in Uerzig. |
| **1860.** | | |
| Bartz, Gregor | Niederweidingen | † 1891 als Pfr. u. Dech. in Simmern. |
| Beck, Karl August | Rhaunen | † als Schulrat in Heiligenstadt. |
| Conrady, Jakob Aloys | Wallhausen | Pfarrer und Definitor in Moselkern. |
| Dick, Peter | Trier | † 1903 als Pfr. u. Defin. i. Saarhölzbach. |
| Dillingen, Damian | Bernkastel | † 1878 als Pfarrer in Briedel. |
| Ewen, Josef | St.Matthias (Trier) | † 1911 als Professor, Religions- und Oberlehrer a. D. in Trier. |
| Georg, Johann Baptist | Trier | † 1913 als Pfarrer in Welling (Polch). |
| Grieß, Christian | Coblenz | † 1905 als em. Pfr., zul. in Rilchingen. |
| Haas, Edmund Josef | Gondenbrett | † 1901 als Pfarrer in Esch. |
| Herber, Josef Peter | Feyen | † 1908 als Pfarrer in Wehlen. |
| Huschens, Bernhard | Badem | † 1912 als em. Pfarrer in Badem. |
| Jox, Anton | Namedy | zuletzt Pfarrer in Brockscheid (ging dann ins Ausland). |
| Kiesgen, Bernhard | Trier | † 1873 als Pfarrer in Ettringen. |
| Liebgott, Johann Peter | Ehrang | |
| Loenartz, Johann | Ernst | † als Justizrat in Coblenz. |
| Ludwig, Nikolaus | Saarwellingen | † 1887 als Pfarrer in Kruft. |
| Michels, Heinrich | Bescheid | em. Pfarrer in Bescheid. |
| Molitor, Johann Philipp | Mayen | † 1905 als em. Pfr., zuletzt in Allenz. |
| Müller, Franz Karl | Stadtkyll | Pfarrer und Dechant in Remagen. |
| Ranker, Jakob | St. Wendel | em. Pfarrer in Pfaffendorf. |
| Reiblinger, Peter | Beurig | † als stud. theol. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1860.** | | |
| Ruckstuhl, Ferdinand | Saarlouis | † als Kaufmann im Elsaß. |
| Scheid, Heinrich | Prüm | Priester d. G. J. in Exaeten (Holland). |
| Schmalen, Johann Peter | Reifferscheidt | † 1901 als Pfarrer in Westum. |
| Schommer, Franz Anton | Trier | † als Oberl. u. Prof. in Düsseldorf. |
| Spang, Peter Franz | Trier | † 1907 als em. Pfr., zuletzt in Saffig. |
| Thome, Gerhard | Baustert | † 1911 als Pfarrer in Burgen. |
| Weiler, Martin | Oberwesel | † 1871 als Pfarrer iu Kreuzweiler. |
| **1861.** | | |
| Altmann, Peter | Großmaischeid | † 1905 als em. Pfr., zul. in Hamm. |
| Becker, Franz | Speicher | † 1899 als Pfarrer in Saarbrücken. |
| Beinroth, Johann | Andernach | † 1897 als Pfarrer in Kesselheim. |
| Both, Josef | Ensdorf | † 1886 als Pfarrer in Freudenburg. |
| Büdinger, Joh. Bapt. | Schwemmlingen | † 1893 als Pfarrer in Cruchten. |
| Crohn, Hermann | Wittlich | Justizrat in Bonn. |
| Fuchs, Peter | Losheim | Pfarrer in Nunkirchen (Krs. Merzig). |
| Geisbauer, Anton | Trier | † 1879 als Pfarrer in Bliesen. |
| Geishecker, Peter | Monreal | † 1901 als Pfarrer in Baumholder. |
| Görgen, Johann | Trier | † 1910 als Rektor in Helenenberg. |
| Hartmann, Anton | Miesenheim | Pfarrer in Eckendorf b. Gelsdorf. |
| Höffling, Nikolaus | Boppard | Pfarrer in Lisdorf. |
| Jungmann, Johann | Beckingen | † 1865 als stud. theol. in Beckingen. |
| Kils, Nikolaus | Trier | † als em. Pfr, zuletzt in Dhron. |
| Knopp, Nikolaus | Trier | † als Amtsrichter in Saarbrücken. |
| Kröffges, Joh. Peter | Prüm | † 1904 als Pfarrer in Rhens. |
| Krümmel, Karl | Mayen | † 1895 als Pfarrer in Boppard. |
| Kuhl, Karl | Trier | † 1900 als Pfarrer in Mettlach. |
| Lauer, Melchior | Trier | fiel 1870 als Artillerie-Leutnant. |
| Lauer, Michael | Schillingen | † als Geh. Reg.-Rat in Magdeburg. |
| Lesch, Johann | Fahlscheid | † 1882 als Dr. med. in Bensberg b. Cöln. |
| Lichter, Peter | Idenheim | † 1889 als Pfarrer in Eschfeld. |
| Lux, Johann | Badem | † 1891 als Pfarrer in Uchtelfangen. |
| Nossem, Nikolaus | Euren | † 1908 als em. Pfarrer, zul. Definitor in Nennig. |
| Riegel, Thomas | Bassenheim | Pfarrer u. Dechant in Polch. |
| Scheid, Eduard | Prüm | † als Katastereleve. |
| Schmitz, Josef | Coblenz | † 1887 als Pfarrer in Hülsweiler. |
| Schommer, Josef | Trier | Wirkl. Geh. Oberreg.-Rat in Berlin. |
| Schroeder, August | Trier | Steuerrat a. D. |
| Theiß, Johann | Trier | † 1898 als Pfarrer in Alsweiler. |
| Weiß, Stephan | Gilzem | † 1912 als Pfarrer in Niederburg bei Oberwesel. |
| Wolber, Paul | Monreal | † 1902 als em. Pfarrer, zuletzt in Ödingen. |
| Wolsfeld, Medard | Niederweis | † 1903 als Pfr. u. Dechant in Cordel. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|

## 1862.

### I. Ostern.

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| Graef, Jakob | Beltheim | † 1889 als Pfarrer in Lorscheid. |
| Hilsamer, Wilhelm | Kenn | † 1903 als Pfarrer in Besch. |
| Lorig, Nikolaus | Trier (St. Paulin) | † 1871 als Pfarrer in Peterswald. |
| Velten, Johann | Bernkastel | † 1869 als em. Pfarrer in Cues. |
| Weiler, Josef | Monreal | † 1909 als em. Pfr., zul. in Hönningen. |

### II. Herbst.

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| Alles, Johann | Reitscheid | † 1904 als Pfr. u. Dech. in Horath. |
| Alt, Nikolaus | Kirf | † 1889 als Pfarrer in Furschweiler. |
| Bachinger, Johann | Trier | † 1904 als em. Pfarrer, zuletzt in Dusemond. |
| Cazzini, Joh. Andreas | St. Wendel | † als Bergwerksbeamter, Grube Reden. |
| Degen, Nikolaus | Bernkastel | Pfarrer in Oberbreisig. |
| Edelbluth, Theobald | Dillingen | † 1910 als Pfarrer in Zeltingen. |
| Gisevius, Heinrich | Trier | † 1903 als Generalmajor am Grossen Generalstab. |
| Gores, Christian | Lissingen | zuletzt Kaplan in Neuerburg. |
| Hack, Karl Josef | Trier | † 1904 als em. Pfr., zuletzt in Tawern. |
| Hallauer, Julius Gerhard | St. Wendel | † 1901 als Pfarrer in Sponheim. |
| Kerscht, Ignaz | Neuerburg | † 1911 als Dr. med., Arzt in Trier. |
| Laven, Hermann | Trier | Pfarrer in Leiwen. |
| Limbourg, Maximilian Franz Josef | Helenenberg | S. J. Dr. theol. u. Univ.-Prof. a. D., Wien. |
| Loewenberg, Jakob | Trier | † 1882 als Buchhändler in Trier. |
| Mall, Eduard | St. Wendel | † als Universitätsprof. in Heidelberg. |
| Marx, Nikolaus | Ober-Zerf | † 1911 als Pfarrer in Monzel. |
| Marx, Vinz. Ferdinand | Losheim | Pfarrer in Thörnich. |
| Meiers, Matthias | Bachem | † 1893 als Pfr. u. Dech. in Ehrang. |
| Münch, Martin Wilhelm | Bremm | † 1894 als em. Pfr., zuletzt in Erden. |
| Penning, Franz | Scharfbillig | † 1901 als Pfarrer in Dümpelfeld. |
| Probst, Konrad | Coblenz | Rektor in Waldbreitbach. |
| Reuß, Alexander | Coblenz | † 1912 als Dr. theol., Domkapitular, Generalvikar. |
| Roderich, Johann | Erdorf | † 1893 als Pfarrer in Tettingen. |
| Salmon, Karl | Hönningen | † 1897 als Pfarrer in Obermendig. |
| Schmidt, Friedrich | Vallendar | † als em. Pfr., zuletzt in Kell. |
| Schommer, Mich. Konstant. | Trier | em. Pfr. in Trier, zul. in Staudernheim. |
| Spurtzem, Nikolaus | Plaidt | Pfarrer in Altenahr. |
| Thielen, Christoph | Schlausenbach | Landmesser, fiel 1866 in Böhmen. |
| Tiné, Karl Anton | Beckingen | Pfr. u. Dechant a. D. in Beckingen. |
| Verkoyen, Phil. Josef | Zell | † 1907 als Pfarrer in Mertloch. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1863.** | | |
| Albrecht, Josef | Kruft | † 1870 als Kaplan in Trier. |
| Angermünde, Karl | Dudweiler | |
| Bausch, Jakob | | Rechnungsrat in Düsseldorf. |
| Bermel, Matthias | Gondorf | † 1873 als Dr. med., prakt. Arzt i. Polch. |
| Berthold, August | Trier | Geh. Baurat. |
| Clausen, Johann | Oberwinter | † 1907 als Dr. theol., Pfarrer u. Dech. in Arenberg. |
| Cremer, Gerhard | Cöln | † 1871 als Baueleve in Trier. |
| Dillmann, Franz | Boppard | † 1911 als Pfarrer in Müden. |
| Farsch, Nikolaus | Schweich | Redemptorist in Luxemburg. |
| Ferres, Johann | Kesten | † 1906 als em. Pfr., zul. in Weiten. |
| Goergens, Peter | Berndorf | zuletzt Kaplan in Wetzlar. |
| Gundlach, David | Sarmsheim | † 1900 als Pfarrer in Limbach. |
| Heintzen, Jakob | Trier-Löwenbr. | em. Pfr. von Leidingen, z. Z. in Trier. |
| Kary, Bartholomäus | Trier | † 1886 als Pfarrer in Haustadt. |
| Kitz, Richard | Birkenfeld | Landgerichtsrat a. D. in Oldenburg. |
| Kleser, Matthias | Mitlosheim | † 1900 als Pfarrer in Sülm. |
| Kowasch, Johann | Saarwellingen | † 1907 als Pfarrer in Mehring. |
| Lauer, Johann | Schillingen | † 1864 als stud. theol. in Trier |
| Ludwig, Felix | Trier | Kaiserl. Postdirektor i. Homburg v. d. H. |
| Meurers, Gottfried | Mesenich | † 1912 als Pfarrer in Oberemmel. |
| Müller, Eduard | Trier | † 1882 als Pfr. in St. Johann b. Mayen. |
| Müller, Heinrich | Trier | Justizrat in Trier. |
| Neyses, Matthias | Meckel | † 1890 als Pfarrer in Ralingen. |
| Nick, Josef | Liesenfeld | † als Professor in Bonn. |
| Rebmann, Eduard | Trier | Geh. Postrat a. D. in Cöln-Müngersdorf. |
| Riewer, Wilhelm | Mettendorf | † 1901 als Lehrer in S. Leon, Luisiana. |
| Ritter, August | Imgenbroich | Landgerichtspräsident, Geheimer Ober-Justizrat, Cleve. |
| Sagorski, Julius | Deutz | Oberl. u. Professor in Halberstadt. |
| Schlemmer, Josef | St. Wendel | Geh. Oberregierungs- und Oberschulrat in Straßburg. |
| Schmidt, Peter | Waldböckelheim | † 1898 als Pfarrer in Niederfell. |
| Schmitt, Georg | Trarbach | † 1890 als Pfarrer in Vischel. |
| Schneider, Friedrich | Mayen | † 1894 als Pfarrer in Brachbach. |
| Spurtzem, Jakob | Plaidt | em. Pfr. u. Dech. in Coblenz (St. Barbara), zuletzt in Ahrweiler. |
| Stürmer, Karl | Trier | Bürgermeister a. D. in Cöln-Klettenberg. |
| Thiesen, Peter | Cues | † 1889 in Cöln als Reg.-Sekretär. |
| Toelkes, Gerhard | Niederlauch | † 1908 als Pfarrer in Beckingen. |
| Wagner, Matthias | Schweich | Pfarrer in Serrig. |
| Weber, Johann | Trier-St. Katharinen | † 1878 als Pfarrer in Erdorf. |
| Weiler, Severin | Plaidt | † 1912 als Postsekretär in Güls. |
| Weirich, Jakob | Spang | † 1897 als Pfarrer in Burg. |
| Weyer, Johann | Kreuzweiler | Pfr. und Definitor in Neumagen. |
| Zimmer, Wilhelm | Trier | † 1911 als em. Pfr., zul. i. Neuenahr. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1864.** | | |
| Acker, Theodor | Sülm | † 1883 als Pfarrer in Gillenbeuren. |
| Bettingen, Joh. Peter | Neuerburg | † 1908 als Pfarrer in Trittenheim. |
| Blesius, Franz | Mehring | † 1893 als Pfarrer in Monzel. |
| Blum, Theodor | Aachen | Pfarrer und Dechant in Niederfell. |
| Burg, Jos. Albert | Tawern | Leutnant a. D. in Berlin. |
| Burg, Jakob | Tawern | † 1913 als Art.-Maj. a. D. in Münster. |
| Dasbach, Georg Friedr. | Horhausen | † 1907 als Direktor der Paulinus-Druckerei in Trier. |
| Drossé, Friedr. Ferd. | Beuren | † 1871 als Kaplan in Detzem. |
| Eul, Anton | Epgert | † 1908 als Pfarrer und Dechant in Andernach. |
| Haubrich, Peter | Trier | Pfarrer in Pommern (Mosel). |
| Helbing, Nikolaus | Saarlouis | † 1867 als stud. theol. |
| Henter, Johann | Filzen | † 1870 als Bergwerk-Assistent in Saarbrücken. |
| Hoffmann, Johann | Seiwerath | Pfarrer in Oberbillig bei Conz. |
| Hower, Jakob | Lieser | † 1910 als Pfarrer in Unkelbach. |
| Jemann, Nikolaus | Saarlouis | † 1885 als Pfarrer in Gindorf. |
| Jungels, Johann Peter | Neuerburg | † 1909 als Gymn.-Direkt. in Breslau. |
| Kache, Jos. Wilh. | St. Arnual | † 1912 als em. Pfarrer in Boppard. |
| Kaes, Matthias | Schweich | † 1900 als Pfarrer in Oberbillig. |
| Ketter, Johann | Losheim | Pfarrer in Beurig. |
| Kiefer, Nikolaus | St. Wendel | † 1875 als Pfarrer in Damscheid. |
| Kiesgen, Josef | Trier | † 1865 als stud. theol. |
| Klaus, Adam | Schönecken | † 1899 als Religions- u. Oberlehrer, Prof. in Trier. |
| Kleber, Joh. Bapt. | Prüm | Rentner in Düsseldorf. |
| Koch, Nik. Belloni | Trier | † als stud. theol. |
| Krones, Joh. Hub. Jak. | Strohn | † als Redemptorist in Trier. |
| Manderfeld, Joh. Mich. | Olzheim | Pfarrer in Neef. |
| Reiter, Nikolaus | Dieffeln | Pfarrer in Mürlenbach. |
| Rickel, Josef | Niederheimbach | Dr. theol., Pfarrer in Bendorf. |
| Schmidt, Ferdinand | Dusemond | † als Postsekretär. |
| Schreiber, Friedr. Gotth. | Thalfang | † 1909 als Pfarrer in Merzig. |
| Schwaab, Joh. Heinrich | Nunkirchen | † 1904 als Pfarrer in Urexweiler. |
| Schwarz, Georg | Saarlouis | Pfarrer u. Dechant in Zell. |
| Sellen, Nikolaus | Mechern | Dechant u. Ehrendomherr, Rheinböllen. |
| Thewes, Nikolaus | Prüm | † 1888 als Pfarrer in Fell. |
| Thielen, Johann | Halsdorf | † 1909 als Pfarrer in Wadgassen. |
| **1865.** | | |
| Alt, Joh. Jak. Konrad | Faha | † 1912 als Pfr. u. Defin. i. Ferschweiler. |
| Bähr, Adolf | Tholey | |
| von Beulwitz, Rudolf | Trier | † als Kgl. Oberförster. |
| Bingler, Karl | Trier | † als Fabrikdirektor in Mettlach. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1865.** | |
| Burckhardt, Wilhelm | Erfurt | † 1905 als Postmeist. a. D. i. Wiesbaden. |
| Caspar, Franz | Trier | † 1873 als Kaplan in Boppard. |
| Consemius, Johann | Lahr | † als em. Pfarrer, zuletzt in Lahr. |
| Ehses, Karl Johann | Zeltingen | † 1904 als Pfarrer in Heimbach-Weiß. |
| Föhr, Matthias | Heiligkreuz | † 1912 als em. Pfr., zul. in Bruttig. |
| Follmann, Peter | Landscheid | † 1869 als stud. theol. in Landscheid. |
| Frisch, Wilhelm | Wadgassen | † 1907 als Pfarrer in Ödingen. |
| Garisch v. Culmberger, Ed. | Trier | † 1884 als Pfarrer in Bettingen. |
| Geisler, Matthias | Prüm | † 1870 als Kaplan in Vallendar. |
| Gerlinger, Heinrich | Trier | † als Kaufmann in Hamburg. |
| Gombert, Nikolaus | Trier | † 1912 als em. Pfr., zul. in Tholey. |
| Gondorf, Johann | Trier | Pfarrer in Ernst (Kr. Cochem). |
| Hermes, Johann | Lissingen | |
| Hohenbild, Bernhard | Trier-St. Barbara | † 1872 als Kaplan in Ochtendung. |
| Houben, Karl | Trier | † 1875 als Kaplan in Fraulautern. |
| Isbert, Jakob | Kirchsahr | † 1888 als Vikar in Linz. |
| Kautz, Wilhelm | Saarlouis | † als Karthäusermönch. |
| Kiefer, Peter | Fremersdorf | † 1903 als Pfarrer in Mesenich. |
| Klaus, Peter Paul | Zell | Geh. Postrat in Coblenz. |
| Koster, Josef | Trier-St. Paulin | † als Postbeamter in Berlin. |
| Kremer, Wilh. Andr. Paul | Ober-Glogau | † 1901 als Oberst z. D. in Berlin-Schöneberg. |
| Lauer, Matthias | Schillingen | † 1867 als stud. theol. in Trier. |
| Limbourg, Peter Josef | Bitburg | Kaufmann in Bitburg. |
| Löhr, Johann Napoleon | Weidingen | † 1876 als Pfarrer in Beuren. |
| Maringer, Peter | Merzig | † 1905 als Pfarrer in Franken. |
| Müller, Christian | Carbach | Pfarrer in Aldegund, ehemal. Feld- und Divisionspfarrer. |
| Müller, Friedrich | Neuwied | † 1910 als Pfr. u. Dechant in Mehren. |
| Orth, Johann | Merzig | † 1910 als Pfarrer in Heusweiler. |
| Pies, Jakob | Altstrimmig | Pfarrer in Gutweiler. |
| Reusch, Edmund | Lebach | Kgl. Forstmeister in Siegburg. |
| Riewer, Johann | Bollendorf | Pfarrer in Graach. |
| Roderich, Friedr. Wilh. | Erdorf | Religions- und Oberlehrer, Prof. a. D. in Prüm. |
| Rüdell, August | Trier | † 1865 als stud. theol. |
| Schaefer, Heinrich | Oberwesel | ging als Priester nach Brasilien. |
| Schaefer, Hermann | Neuwied | Alexianer in Aachen. |
| Schmidt, Theodor, | Gresaubach | † als Diözesangeistlicher. |
| Schreiber, Michael | Niederhabscheid | † 1904 als Pfarrer in Ehrenbreitstein. |
| Stahl, Peter [Maria | Moritzheim | † als Missionar in Indien. |
| Stiff, Georg Gust. Alphons | Saarbrücken | em. Pfarrer in Mayen. |
| Strasser, Hermann | Hermeskeil | |
| Streit, Ferdinand | Trier | † 1881 als Kaplan in Wallhausen. |
| Thome, Jakob | Wollmerath | † 1909 als Pfarrer in Ernst. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1865.** | | |
| Thul, Jakob | Pölich | † 1874 als Privatgeistlicher in Pölich. |
| Varain, Nikolaus | Trier | Pfarrer in Wehlen. |
| Viebig, Ferd. Karl Heinr. Hermann | Posen | Oberstaatsanwalt a. D., Geh. Justizrat, Homburg v. d. H. |
| Wilde, Georg Albert | Saarlouis | † 1868 als stud. med. in Greifswald. |
| Weidehase, Friedrich | Trier | † als Amtsrichter a. D. in Wiesbaden. |
| Willems, Johann | Tawern | † 1907 als Pfarrer in Weissenturm. |
| **1866.** | | |
| Alt, Michael | Kirf | † als Pfarrer in Mittelstrimmig. |
| Blum, Heinrich | Engers | † 1866 als Abiturient. |
| Bretz, Martin | Trier-Löwenbrück. | † 1888 als Pfarrer in Lorscheid. |
| Buschmann, Karl | St. Vith | † als Referendar (gefallen 1870). |
| Collé, Friedr. Wilh. | Trechtingshausen | † als Kaplan in Burg- od. Rheinbrohl. |
| Dinspel, Anton | Neustadt | Pfarrer in Capellen. |
| Ehses, Anton | Trier | † 1876 als Referendar. |
| Einig, Johann | Obermendig | † 1897 als Religionslehr. i. Obermendig. |
| Eisen, Gotthard | Leutesdorf | † 1907 als em. Pfr. in St. Sebastian-Engers. |
| Görgens, Jak. Anton | Mettlach | † als Rel.-Lehrer a. D. in Colmar. |
| Herrig, Nikolaus | Trier-St. Barbara | † 1890 als Pfarrer in Kirchdaun. |
| Frank, Joh. Wilh. | Trier | Dr. med., Sanitätsrat in M.-Gladbach. |
| Kickertz, Nikolaus | Winterspelt | zuletzt Kaplan in Eppelborn. |
| Kinn, Matthias | Weidingen | Rektor in Arenberg. |
| Kirsch, Wilh. | Bernkastel | † als Rechtsanwalt in Trier. |
| Kohn, Joh. Bapt. | Ronsdorf | † 1868. |
| Kröffges, Joh. Jak. | Prüm | Eisenbahnsekretär. |
| Lang, Joh. Nikolaus | Hanweiler | † 1896 als Pfarrer in Oberthal. |
| Lehnen, Jakob | Trier | em. Pfarrer in Hofheim (Taunus). |
| Mainzer, Martin | Saarburg | † als Dr. med., Sanitätsrat, Illingen. |
| Neu, Johann | Neuerburg | † als Dr. med., prakt. Arzt. |
| Plumien, Heinr. | Crettnach | Pfarrer in Daxweiler. |
| Profittlich, Joh. Peter | Birresdorf | † 1903 als Rel.- u. Seminar-Oberlehr. in Wittlich. |
| Remy, Karl Ludw. | Trier | war Postbeamter in Cöln. |
| Rosbach, Heinr. | Trier | † 1876 als Referendar in Trier. |
| Rosbach, Otto | Trier | Oberlehrer u. Professor a. D. in Trier. |
| Schausten, Matth. Jos. | Poltersdorf | † 1882 als Kaplan in Trier. |
| Scheuer, Karl Aug. | Sobernheim | † 1889 als Postrat in Coblenz. |
| Schmitz, August | Trier | Pfarrer und Stadtdechant in Trier. |
| Schweitzer, Andr. | Guichenbach | † 1905 als Pfarrer in Trier. |
| Stein, Hubert | Coblenz | Domkapitular in Trier. |
| Tampke, Wilh. | Kaisersesch | war Arzt. |
| Thömes, Nikol. | Rückweiler | † 1910 als Dr., Redakteur u. Schriftsteller in Münster. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1866.** | | |
| Urbain, Jakob | Trier | zuletzt Kaplan in Saarlouis. |
| Zender, Nikolaus | Wolsfeld | † 1906 als Diözesanpriester. |
| Zimmer, Nikolaus | Trier | † 1872 als Postbeamter. |
| **1867.** | | |
| Angel, Johann | St. Wendel | † 1892 als Markscheider in Bonn. |
| Arenth, Matth. | Schönecken | † 1895 als Redemptorist i. Vaals. |
| Arnoldi, Matth. | Badem | Pfarrer in Butzweiler. |
| Dethier, Karl Maria | Mayen | Pfarrer in Bassenheim. |
| Dingels, Bernhard | Scheidgen | † 1908 als Pfarrer in Cues. |
| Engel, Josef | Manderscheid | † 1886 als Pfarrer in Bombogen. |
| Enzweiler, Johann | Bachem | † 1893 als Pfarrer in Neustadt. |
| D'Ester, Theodor | Vallendar | Fabrikant in Wien. |
| Fisch, Andreas | Euren | † als Student. |
| v. Gärtner, Wilhelm | Coblenz | † 1874 als Feldjäger-Leutn. in Zwingenberg a. d. Bergstraße. |
| Heins, Josef | Trier | † als Kaufmann in Wittlich. |
| Hermann, Julius | Zell | Dr. med., Oberstabsarzt a. D. i. Coblenz. |
| Hirsch, Jakob | Ahrweiler | Bahnmeister a. D. in Andernach. |
| Jung, Sebastian | Lieser | |
| Keils, Johann | Pronsfeld | Pfr. und Definitor in Oberkail. |
| Kiesgen, Balthasar | Trier | Zollrendant in Bonn. |
| Knieps, Peter | Ahrweiler | † 1906 als Pfarrer in Bollendorf. |
| Koch, Theodor | Trier | Oberl. u. Professor a. D. in Wiesbaden. |
| Lentz, Joh. Bapt. | Prüm | † 1890 als Pfarrer in Stadtkyll. |
| Lenz, Philipp Jakob | Manderscheid | † 1899 als Domkapellmeist. in Trier. |
| Lonsdorfer, Johann | Lisdorf | † 1895 als Pfarrer in Bollendorf. |
| Lumler, Franz | Oberwesel | † als Postbeamter in Amerika. |
| Merlot, Peter | Trier-St. Matthias | † als em. Pfarrer in Linz. |
| Müller, August | Trier | Dr., Domkapitular in Trier. |
| Müller, Johann | Züsch | Postdirektor in Mülheim (Ruhr). |
| Müller, Matthias | Trier | † 1897 als Dr. med., Kreisphysikus in Wittlich. |
| Pieper, Nikol. | Saarlouis | † 1911 als emerit. Pfarrer, zuletzt in Hüttersdorf. |
| Ransoné, Johann | Cöln a. Rh. | † als Dr. med., prakt. Arzt. |
| Rive, Karl | Daun | Geh. Oberjustizrat, Senatspräs., Cöln. |
| Roedelsturtz, Heinr. | Coblenz | Pfr. u. Definit. in Mühlheim bei Cobl. |
| Rosenkränzer, Heinr. | Trier-St. Paulin | † als Oberpostsekretär in Trier. |
| Sauer, Johann | Linz | † 1894 als Pfarrer in Nusbaum. |
| Scheuer, Martin | Freudenburg | Polizeiinspekt. u. Branddirekt. i. Crefeld. |
| Schilling, Josef | Mayen | Pfarrer in Bremm (Mosel). |
| Schmitt, Joh. Bapt. | Hilbringen | † als Bahnbeamter in Cöln. |
| Schuler, Philipp | Bitburg | em. Pfarrer in Engers. |
| Schulien, Matthias | Britten | † als Student in Lissendorf. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1867.** | | |
| Weber, Joh. Adam | Ernzen | Pfarrer in Borrig b. Perl. |
| Weis, Peter | Trier | Dr. med. Sanitätsrat, prakt. Arzt, Trier. |
| Weyrich, Adolf | Traben | † 1903 als Pfarrer in Namborn. |
| Zöllner, Ludwig | Birkenfeld | Pfr. u. Dechant in Manderscheid. |
| **1868.** | | |
| Altendorf, Michael | Burg-Reuland | Dr. med., Geh. Sanitätsrat in Prüm. |
| Breuer, Michael | Püttlingen | Kgl. Rentmeister, Rechnungsrat in Kreuznach. |
| Burg, Karl Friedr. Wilh. | Tawern | Rentmeister a. D. in Trier. |
| Dahm, Jakob | Prüm | Pfarrer in Minheim. |
| D'Ester, Josef | Vallendar | zuletzt Kaplan in Moselweiß. |
| Didier, Andreas | Hostenbach | Pfarrer in Kesten. |
| Dietz, Christian Josef | Rachtig | † 1894 als Pfarrer in Confeld. |
| Dollmann, Josef | Trier | Major a. D. in Wetzlar. |
| Düber, Albert | Sassenroth | † 1912 als Pfarrer in Cönen. |
| Eberhardt, Josef | Trier | Rektor des Aloysiushauses in Trier. |
| Eskens, Anton | Trier | † 1902 als Hospitalgeistl. in Coblenz. |
| Esselen, Johann | Muestert | Pfarrer in Besch. |
| Hack, Lambert | Trier | † 1910 als Pfarrer in Auersmacher. |
| Heins, Matthias | Trier-St. Paulin | Redakteur in Trier. |
| Helf, Albert | Trier | † 1897 als Pfarrer in Bliesen. |
| Hermes, Jakob | Sauperath | Pfarrer in Sebastian-Engers. |
| Herrig, Nikolaus | Ruwer | Rentner in Ruwer. |
| Hilgers, Lothar | Trier | † als Oberinspektor. |
| Hoffmann, Heinrich | Rhense | Professor und Oberl. a. D. in Cöln. |
| Huels, Peter | Manderscheid | Dr. med. Sanitätsrat, Berlin-Schöneberg. |
| Hussing, Ferdinand | Kirchen | † 1870 als stud. theol. in Kirchen. |
| Keller, Adolf Victor Albert | Pachten | † 1911 als Dr. med., prakt. Arzt, Ludwigshafen |
| Kellner, Peter | Trier | † 1908 als em. Pfr., zul. i. Weibern. |
| Knopp, Jakob Napoleon | Treis | † 1913 als Pfarrer in Sayn. |
| Krell, Bernhard | Trier | † 1881 als Kaplan in Losheim. |
| Lauerburg, Nikolaus | Bernkastel | † 1913 als Landgerichtsrat a. D., Geh. Justizrat in Cöln. |
| Libert, Karl | Trier-St. Paulin | Pfarrer in Olzheim. |
| Lichter, Jakob | Ehlenz-Liessem | † als Amtsrichter in M.-Gladbach. |
| Maximini, Jos. Wenzeslaus | Losheim | Dechant u. Ehrendomherr in Coblenz. |
| Mayntzer, Peter Anton | Zell | Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| Meyer, Jakob Otto | Trier | Justizrat, Notar in Saarbrücken. |
| Pauly, Anton | Schweich | † 1900 als Pfarrer in Kempenich. |
| Plaum, Karl Hub. Maria | Prüm | † als Arzt in Chicago. |
| Rauls, Peter | Trier | Pfarrer u. Definitor in Palzem. |
| Rheinart, Rudolf | Saarburg | † 1896 als Rechtsanwalt in Trier. |
| Rheinert, Johann | Niederprüm | |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1868.** | | |
| Roudé, Matthias | Wittlich | † 1905 als Major in Mainz. |
| Schaab, Peter | Trier | Amtsrichter a. D. in Trier. |
| Scheuer, Karl | Lebach | Amtsgerichtsrat a. D. in Trier. |
| Schleier, Anton | Wittlich | Pfr. und Dechant in Osann. |
| Schneider, Franz Josef | Mayen | Pfr. und Dechant in Schweich. |
| Sehn, Josef | Trittenheim | † 1887 als Pfarrer in Freisen. |
| von Steinaecker, Heinrich | Bernkastel | Generalleutnant z. D., Landtagsabgeordneter in Berlin-Wilmersdorf. |
| Wallau, Theodor | Zülpich | Amtsgerichtsrat in Bonn. |
| Weitz, Pet. Anton Wilh. | Fischbacherhütte | † 1910 in Kreuznach als Prof. u. Oberl. a. D. (zul. Ap. Gymn. Cöln). |
| **1869.** | | |
| Alt, Jakob | Kirf | † 1905 als Pfarrer in Zewen. |
| Belinger, Wilhelm | Bombogen | † als Kandidat des höh. Lehramts. |
| Boever, Peter | Cruchten | † 1903 als Pfarrer in Weiler. |
| Burg, Johann | Euren | Dr. med., prakt. Arzt in Sierck. |
| Büsch, Karl Georg Julius | Linz | † 1907 als Pfarrer in Ehrenbreitstein. |
| Daub, Peter | Boppard | † als Arzt in Bingen. |
| v. Dirke, Herm. Adolf | Saarlouis | Oberstabsarzt in Oppeln. |
| Dittlinger, Friedr. Jak. Jul. | Emmerich | † 1904 als Oberst a. D. in Berlin-Lankw. |
| Drescher, Nikolaus | Trier | † als cand. math. in Bonn. |
| Duhr, Jakob Heinrich | Antweiler | Privatgeistlicher in Boppard. |
| Emmel, Jonas | Trier | † als Bankdirektor in Berlin. |
| Franzen, Peter | Merl | † als stud. theol. in Amerika. |
| Friedel, Lorenz | Berndorf | † als Rechtsanwalt in Cöln. |
| Hansen, Karl | Trier | Pfr. u. Dechant in Illingen. |
| Halloy, Theodor | Escombre | Beamter am Wendelschen Werke in Hayingen (Lothringen). |
| Heinen, Christian | Berdorf | † 1908 als emerit. Pfarrer, zuletzt in Niederlauch. |
| Heit, Nikolaus | Auersmacher | Pfarrer in Urmitz. |
| Hermes, Johann | Trittenheim | Oberlehrer und Professor in Prüm. |
| Hilt, Matthias | Rehlingen | † als stud. theol. in Rehlingen. |
| Imandt, Julius Wilhelm | Prüm | Pfarrer in Tellig bei Zell. |
| Kaas, Johann | Trier-St. Matthias | † 1911 als Pfarrer in Bettingen. |
| Kerpen, Joh. Theodor | Monreal | Pfarrer und Definitor in Pünderich. |
| Kirsch, Johann | Olewig | Pfarrer in Dieblich. |
| Klein, Wilhelm | Wirschweiler | † als Pfarrer in Westfalen. |
| Kleser, Johann | Weiskirchen | † als Journalist. |
| Knopp, Franz | Wittlich | † als Bürgermeister in Wittlich. |
| Kraemer, Anton | Wawern | Redemptorist in Buenos-Aires. |
| Krechel, Edmund | Münstermaifeld | † als Rentmeister in Coblenz. |
| Lamberty, Eberhard | Trier | Architekt in Cöln. |
| Lauer, Nikolaus | Saarlouis | † als Bürgermeister in Neumagen. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1869.** | | |
| Lauerburg, Johann | Bernkastel | † als Dr. med., prakt. Arzt in Bernkastel. |
| Lenninger, Kaspar | Trier-Pallien | † 1912 als Postdirektor in Hagenau. |
| Leusch, Josef | Masterhausen | Pfarrer in Brohl. |
| Locher, Wilhelm | Trier | † 1897 als Kgl. Baurat und Oberlandesbauinsp. d. Rheinpr. i. Düsseldorf. |
| Lunkenheimer, Ludwig | Spabrücken | † 1910 als Pfarrer in Minheim. |
| v. Nell, Emil | Saarburg | † 1877 als Oberförsterk. in Heidelberg. |
| Ohlemann, Friedrich | Coethen | Dr. med., Sanitätsrat in Wiesbaden. |
| Pohle, Jakob Ignaz | Niederspay | † 1912 als Pfarrer in Leutesdorf. |
| Reis, Josef | Trier | † 1890 als Rektor in Olewig. |
| Saltzgeber, Karl | Trier | Postmeister a. D. in Trier. |
| Schieber, Heinrich | Olewig | † 1907 als Pfarrer in Niederlützingen. |
| Schmitt, Heinrich | Schweich | Pfarrer und Definitor in Filzen (Mosel). |
| Schmitz, Franz Thomas | Neef | † 1909 als em. Pfr., zul. in Kell. |
| Schmitz, Heinrich | Stopperich | Pfarrer und Definitor in Conz. |
| Schneiders, Franz | Fankel | zum Priester geweiht 1873. |
| Schramm, Gerhard | Plütscheid | † als Arzt in Pfalzburg. |
| Scriba, Gustav Adolf | Saarbrücken | |
| Simon, Michael | Trier | |
| Simon, Peter | Pünderich | † als stud. theol. in Pünderich. |
| Spanier, Jakob | Trittenheim | Pfarrer in Naunheim (Maifeld). |
| Staub, Theodor | St. Wendel | Dr. med., prakt. Arzt in Wiesbaden. |
| Thielen, Joh. Adolf | Halsdorf | Pfarrer in Biesten. |
| Thielen, Nikolaus | Mettendorf | Pfarrer in Mesenich a. d. Sauer. |
| Volk, Heinrich | Oberspay | Pfarrer in Rheinbrohl. |
| Wiederhold, Otto | Trier | † 1876 auswärts als Diözesangeistlich. |
| Wirz, Johann | Mandern | em. Pfarrer, Josefsheim bei Alf. |
| Wolff, Gustav | Trier | |
| Zenner, Heinrich | Wallerfangen | pens. Gutsverwalter in Lesey b. Metz. |
| Ziegler, Julius | St. Wendel | † als stud. theol. in St. Wendel. |
| **1870.** | | |
| Bares, Matth. | Großlittgen | Pfarrer in Irsch. |
| Bauermeister, Heinr. | Zell | Oberpostsekretär, Rechnungsrat in Straßburg. |
| Britz, Johann | Trier | Steuerinspektor in Trier. |
| Busert, Nikolaus | Trier-St. Medard | † als Bahnhofsinspektor in Moselkern. |
| Dehen, Josef | Müden | Pfarrer in Wiltingen. |
| Deutscher, Jakob | St. Wendel | Wegebaubeamter in Elsaß-Lothringen. |
| Dezes, Josef | Bettingen | Dr. med., prakt. Arzt in Bremen. |
| Eyles, Joh. Peter | Nennig | Steuereinnehmer in Vic (Els.-Lothr.). |
| Finken, Peter | Auel | Pfarrer in Waldorf. |
| Fleck, Jakob | Rümmelsheim | † 1875 als Bahnhofsinsp. in Brühl. |
| Geisler, Johann | Prüm | Pfr. und Dechant in Erdorf. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1870.** | | |
| Glattfelder, Anton | Saffig | Dr., Pfarrer in Niederprüm (Landtagsabgeordneter). |
| Görtz, Franz Dam. Theod. | Trier | † 1900 als Dr. jur., Rechtsanwalt in Trier. |
| Gracher, Georg Karl | Trier | Dr., Pfarrer in Waldrach. |
| Hau, Johann | Ensch | † 1899 als emerit. Pfarrer, zuletzt in Briedel. |
| Haubst, Peter | Mehring | † als Dr. chem. in Southampton. |
| Heimes, Wilhelm | Weidenbach | † 1910 als Pfarrer in Piesport. |
| Hermesdorff, K. Jos. Gust. | Trier | Landgerichtsrat in Coblenz. |
| Houben, Heinr. | Trier | † als Reichsbankdiätar in Metz. |
| Hüber, Jakob | Rhaunen | † als Gerichtsreferendar in Coblenz. |
| Julius, Nikolaus | Alsfassen | Oberpostsekret. a. D., Rech.-Rat, Trier. |
| Kees, Christian | Kirchweiler | † 1913 als Pfr. u. Dech. i. Saarwellingen. |
| Kitz, Wilh. | Birkenfeld | Landgerichtspräsident in Crefeld. |
| Lamberti, Philipp | Boppard | † 1892 als Pfr. in Kirchenbollenbach. |
| Lehmann, Friedrich | Moers | Amtsgerichtsrat in Trier. |
| Ludwig, Hubert | Trier | Dr., Geh. Reg.-Rat u. Univ.-Profess. in Bonn. |
| Merrem, Gustav | Zeltingen | Amtsgerichtsrat in Cöln. |
| Meyer, Wilh. Rudolf | Manderscheid | Justizrat in Bonn. |
| Mohr, Karl Ernst Maria | Trier | Geh. Reg.-Rat in Bromberg. |
| Pauly, Friedr. Josef | Cochem | Pfarrer in Metternich. |
| Reuter, Simon Claud. Gg. | Trier | † als Bürgermeister in Merzig. |
| Rink, Georg | Schwalbach | † 1905 als Prof. in St. Paul (Amer.). |
| Roller, Karl | Trier | Dr. med., Medizinalrat in Trier. |
| Rumpelhardt, Kaspar | Uerzig | † 1910 als Pfarrer in Zewen. |
| Schank, Matth. | Otzenhausen | † als Abiturient. |
| Schmidt, Karl | Coblenz | † 1883 als Diözesanpriester, zuletzt i. Amerika. |
| Scholly, Adam Josef | Coblenz | † als Priester im Trappistenorden. |
| Schoop, Joh. Jos. | Linz | Pfarrer in Neuforweiler. |
| Schramm, Adolf | Daun | Dr. med., Sanitätsrat in Daun. |
| Waldorf, Arnold | Rheinbrohl | Pfarrer in Riol. |
| Weber, Emmerich | Trier | Pfarrer in Chicago. |
| Wehlen, Gustav | Trier | † als Elementarlehrer. |
| Wershoven, Frz. Jos. | Losheim | Dr., Prof. u. Oberlehr. a. D. i. Losheim. |
| **1871.** | | |
| Alt, Michael | Faha | Pfarrer in Mertesdorf. |
| Ambros, Robert | Neuerburg | Pfarrer in Bettingen. |
| Andre, Kaspar | Dasburg | † 1910 als Oberlandmesser bei der Spezialkommission i. Cöln. |
| Bisenius, Michael | Kersch | Pfarrer in Pfalzel. |
| Dapper, Hermann Josef | Heimersheim | † in St. Paul (Nord-Amerika). |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1871.** | | |
| Duhr, Franz Alois | Antweiler | Privatgeistlicher in Boppard. |
| Eberhard, Peter | Franzenheim | Pfr. u. Dechant in Betzdorf. |
| Ecker, Jakob | Lisdorf | † 1912 als Dr., Prof. im Priesterseminar in Trier. |
| Einig, Johann Peter | (Trier) St. Barbara | † 1908 als Dr., Domkapitular, Prof. im Priesterseminar i. Trier. |
| Emmerich, Bernh. Ludwig Philipp | Dierdorf | Kapuziner (P. Leo). |
| Engel, Josef Peter | Zurlauben | † als Buchhändler in Trier. |
| Eyles, Johann Baptist | Nennig | Rentmeister u. Steuerrat in Diedenhofen. |
| Geller, Peter Josef | Bernkastel | Pfarrer in Monzel. |
| Heckler, Jakob | Rilchingen | Schriftsteller in Berlin. |
| Ingenlath, Gustav | Merzig | † 1891 als Arzt in Harzheim. |
| Kaiser, Johann | Oberemmel | † 1899 als Pfarrer in Brotdorf. |
| Kandel, Peter | Wasserliesch | Pfr. u. Definitor in Ensch. |
| Lehr, Jakob | Dreis | † als Buchführer in Trier. |
| Lenné, Albert | Luxemburg | Dr. med., Geh. Sanitätsrat in Neuenahr. |
| Marx, Matthias | Saarburg | † als Landeshauptkassen-Oberbuchhltr. in Straßburg. |
| Max, Franz | Schweich | † 1900 als Pfarrer in Kell. |
| Menzenbach, Johann | Niedersteinbach | † 1905 als Pfarrer in Cobl.-Moselweiß. |
| Mohr, Julius | Trier | † als Direktor in Heilbronn. |
| München, Franz | Wadern | Priester d. Gesellsch. Jesu, Professor in Feldkirch. |
| Pantenburg, Matthias | Manderscheid | Pfarrer in Niederheimbach. |
| Patheiger, Franz | Trier | Oberregierungsrat in Strassburg. |
| Paulus, Jakob | Schweich | Pfarrer in Boppard. |
| Pohle, Josef | Niederspay | Dr., o. Univ.-Prof. in Breslau. |
| Regnery, Jakob | Hermeskeil | † 1901 als Dr. med., prakt. Arzt in Durlach (Baden). |
| Roller, Johann Baptist | Trier | † 1911 als Pfarrer in Niederspay. |
| Rüdell, Alexander | Trier | Geh. Oberbaurat und vortrag. Rat in Berlin. |
| Schoos, Nikolaus | Scheuren | † 1878 als Diözesanpriester. |
| Schuh, Matthias | Dörbach | † 1910 als Pfr. in Morscheid (Waldrach). |
| Schuhmacher, Joh. Anton | Mayen | † 1908 als Pfr. u. Dechant in Wittlich. |
| Spurzem, Peter | Plaidt | † 1873 als Student. |
| Steffens, Franz | Uerzig | Dr., o. Univ.-Prof. i. Freiburg (Schweiz). |
| Stiff, Leo | Cöln | † 1881 als Dr. med., Assistenzarzt d. Reserve in Saarlouis. |
| Strauss, Jakob | Schiffweiler | Dr., Justizrat in Saarbrücken. |
| Sunnen, Bartholomäus | Besch | † 1909 als Obersteuerkontrolleur in Aldenkirch (Elsass). |
| Thanisch, Jakob | Bernkastel | Weingutsbesitzer in Bernkastel. |
| Vallender, Johann | Trier | † 1899 als Pfr. in Morscheid (Waldrach). |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1871.** | |
| Weber, Friedr. Wilhelm | Mesenich | Landwirt in Mesenich a. d. Sauer. |
| Wiederhold, Karl | Trier | † als Priester in Amerika. |
| Zenner, Johann | Grüpelborn | † als Priest. d. Ges. Jesu in Valkenburg. |
| | **1872.** | |
| Niclou, Karl | Trier | Dr., med. Sanitätsrat in Frankfurt a. O. |
| Thomas, Heinrich | Trier | |
| Ahlert August | Wittlich | Redemptorist in Chicago. |
| Barthel, Johann | Zeltingen | Domvikar in Trier. |
| Barzen, Wilhelm | Reil | Geh. Regier.- u. Baurat in Mainz. |
| Bretz, Gervasius | Löwenbrücken | Postdirektor in Ohligs (Bez. Düsseldorf). |
| Buechel, Karl | Münstermaifeld | † als Oberlehrer in Nürnberg. |
| Busch, Alfred | Prüm | Major a. D. in Cöln. |
| Clotten, Georg | Boppard | † 1913 als Pfarrer in Haustadt. |
| Conrath, Josef | Bitburg | Priester der Gesellschaft Jesu in Mariaschein bei Teplitz (Böhmen). |
| Dohm, Johann | Duppach | Pfarrer in Wasserliesch. |
| Eiden, Peter | Hermeskeil | Notar und Justizrat in Trier. |
| Falch, Heinrich | Sulzbach | † als Dr. med., prakt. Arzt. |
| Gilles, Anton | Mayen | Pfarrer in Coblenz. |
| Gross, Peter | Sotzweiler | Geh. Postrat in Düsseldorf. |
| Gummich, Franz Alois | München-Gladbach | Pfarrer in Rockeskyll. |
| Haubrich, Adolf | Trier | Dommusiklehrer in Trier. |
| Hoffmann, Theodor | Trier | Jur. Hilfsarb. d. Prov.-Verw. i. Düsseldf. |
| Hulley, Josef | Ochtendung | † 1913 als Domvikar in Trier. |
| Kaas, Peter | St. Matthias | † 1911 als Pfarrer in Bettingen. |
| Kewenig, Otto | Trier | Geh. Justizrat u. Oberlandesgerichtsrat in Cöln. |
| Kirsch, Benedikt | Prüm | Pfarrer in Langsur. |
| Kraemer, Oskar | Erfurt | Pfr. und Dechant in Baustert. |
| Martin, Josef | Neuhütten | Pfarrer in Greimerath. |
| Ney, Nikolaus | Fraulautern | Kaufmann in Beirut. |
| Nisius, Johann | Trier | Priester der Gesellschaft Jesu in Wien. |
| Paas, Philipp | Mettendorf | Pfarrer in Pellingen. |
| Prümm, Nikolaus | Schönberg | Priester d. Gesellsch. Jesu in Feldkirch. |
| Rahm, Peter | Linz a. Rh. | Pfarrer in Salzig. |
| Rixius, Andreas | Münster b. Bingen | |
| Rosenbaum, Franz | Mayen | Kgl. Notar u. Rechtsanwalt a. D., seit 1905 in Argentinien. |
| Rosenkraenzer, Nikolaus | St. Paulin-Trier | Dr., Oberl. u. Professor i. Straßburg i. E. |
| Schmitt, Matthias | Ferschweiler | Pfarrer in Wallhausen. |
| Schmitz, Peter Karl | Neumagen | Pfarrer in Kirchdaun. |
| Schneider, Peter | Otzenhausen | † als Amtsgerichtsrat in Bonn. |
| Sinzig, August | Heidelberg | Techniker in Bremen. |
| Stadtfeld, Konrad | Tafel bei Prüm | Dr. med., prakt. Arzt in Wiesbaden. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1872.** | |
| Thanisch, Hugo | Bernkastel | † 1895 als Dr. phil., Weingutsbesitzer und Landtagsabgeordneter. |
| Treis, Julius | Merl | Dr. jur., Senatspräsident in Breslau. |
| Utsch, Friedr. Wilh. Aug. | Merzig | † 1880 als Ingenieur in Merzig. |
| Waldeck, Martin Josef | Trier | Seminaroberlehrer in Saarburg. |
| Wansart, Peter | Alsdorf | † 1877 als stud. jur. in Straßburg. |
| Weidert, Nikolaus | Söst bei Saarburg | Pfr. u. Dechant in Gerolstein. |
| | **1873.** | |
| Christa, Peter | Trier | Professor u. Oberlehr. a. D in Erpel. |
| Audebert, Fritz | Dillingen | Mittelschuldirektor in Metz. |
| Austgen, Peter | Merzig | † 1910 als Oberlehrer in Posen. |
| Becker, Johann | Horhausen | Dr., Pfr. u. Dechant in Bernkastel. |
| Becking, Johann Peter | Saarlouis | † 1906 als Pfarrer in Bausendorf. |
| Behrens, Wilhelm | Nordheim | † als Dr. med., prakt. Arzt in St. Johann-Saarbrücken. |
| Berrens, Peter | Trier-Löwenbrück. | † als Regierungsbaumstr. in Düsseldorf. |
| Braun, Karl | Coblenz | |
| David, Anton | Düren | Bürgermeister a. D. in Düsseldorf, Landtagsabgeordneter. |
| Dederle, Johann | Münstermaifeld | Redakteur. |
| Diel, Wiegand | Monzingen | † als Pfr. u. Dech. i. d. Diöz. Würzburg. |
| Disch, Nikolaus | Bitburg | † als Ingenieur in Trier. |
| Endres, Johann Josef | Burgen | † 1913 als em. Pfarrer in Cochem. |
| Eyles, Peter Martin | Nennig | Dr. med., Medizinalr. u. Kreisarzt i. Metz |
| Goebel, Michael | Nattenheim | Pfarrer in St. Johann (Mayen). |
| Grach, Jos. Emmerich Frz. | Cleve | † 1884 als Gerichtsassesser in Trier. |
| Grunert, Julius Georg | Danzig | Major a. D., Berlin-Wilmersdorf. |
| Gunther, Nikolaus | St. Wendel | Pfarrer in Rilchingen. |
| Güls, Johann Thomas | Hönningen | Pfarrer u. Definitor in Reimsbach. |
| Heinen, Josef | Trier | † 1911 als Pfr. in Coblenz-Neuendorf. |
| Henke, Georg | Kreuznach | Stadtbaumeister in Sprottau. |
| Hisgen, Hermann | Schweich | † 1897 als Dr. med., pr. Arzt i. Schweich. |
| Hoffmayer, Otto | Kirchberg | Lehrer an einer höh. Schule i. Hannover. |
| Johanny, Karl Kaspar | Neumagen | Pfarrer in Euren. |
| Kießelbach, Paul | Münstermaifeld | Pfr. und Dechant in Burgbrohl. |
| Konz, Peter | Menningen | † 1912 als Professor in Bedburg. |
| Kopp, Peter | Coblenz | † als Priester in England. |
| Mayer, Johann Baptist | Trier | Kgl. Notar, Justizrat in Saarbrücken-St. Johann. |
| Melsheimer, Ignaz | Briedel | Forstmeister in Hameln. |
| Merrem, Kunibert | Zeltingen | † 1874 als Portepée-Fähnrich I. R. 39. |
| Mohr, Anton | Trier | Forstmeister in Coblenz. |
| Müller, Matthias | Feyen | Gaswerkdirektor i. Amsterdam (West). |
| Müller, Peter | Bliehen | Oberlehrer in Schlettstadt i. Els. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1873.** | |
| Müller, Stephan | Wahlen | Pfarrer in Cobern. |
| von Nell, Edgar | Saarburg | † 1886 als Kaufmann. |
| Niederehe, Josef | Trier | Eisenbahndirektor in Trier. |
| Reich, Ernst Aug. Friedr. | Mülheim (Rhein) | Dr. med., prakt. Arzt in Hermeskeil. |
| Roßhirt, Karl | Frankfurt a. M. | † als Baurat. |
| Rüdell, Karl Jul. Eduard | Schweich | † als Arzt in Bayern. |
| von Rudloff, Waldemar | Hannover | † 1876 in Marseille als Leutnant im reit. Feldjägerkorps. |
| Scheuer, Georg Heinrich | Sobernheim | Oberpostsekretär, Rechnungsrat in Frankfurt a. M. |
| Schmidt, Viktor | Kirchweiler | |
| Seiwert, Nikolaus | Trier-St. Paulin | Pfarrer u. Definitor in Glaadt. |
| Tack, Christian | Trier | † als Oberlehrer. |
| Thiel, Johann | Fisch | Hausgeistl. i. Hospital i. Wallerfangen. |
| Waelder, Peter Franz | Mainzweiler | Pfarrer in Kenn b. Trier. |
| Weber, Josef | Mettlach | † 1912 als Pfarrer in Saarbrücken. |
| Weber, Peter | Mettlach | Domvikar in Trier. |
| Weiller, Theodor | Beltheim | Geh. Justizr. u. Landger.-Dir. i. Aachen. |
| Weis, Franz Karl | Birkenfeld | † 1888 als Obersteuerkontrolleur in Birkenfeld. |
| Werner, Josef | Trier | |
| | **1874.** | |
| Bastgen, Philipp | Waldkönigen | Dr., Oberl. u. Prof. am Realgymnasium in Essen. |
| Endres, Matthias Josef | Burgen | em. Pfarrer in Coblenz, zuletzt in Kaisersesch. |
| Faßbinder, Josef | Zemmer | Pfarrer in Wintersdorf. |
| Fuchs, Peter | Wemmetsweiler | Oberlehrer und Prof. in Düsseldorf. |
| Harth, Heinrich | Ohlenberg | † als Gymnasialoberlehrer in Mehlem. |
| Henssen, Richard | Saarbrücken | Amtsgerichtsrat in Wadern. |
| Hildebrand, Heinrich | Bitburg | Geh. Baurat in Bitburg. |
| Keuffer, Max Johann | Trier | † 1902 als Prof. Dr., Stadtbibliothekar in Trier. |
| Klapperich, Josef | Wershoven | Oberlehrer u. Prof. in Elberfeld. |
| Klietsch, Wilhelm Josef | Zeltingen | Postdirektor in Mülheim a. Rhein. |
| Krieger, Anton Josef | Sinzig | † 1879 als Diözesanpriester. |
| Künzer, Michael | Schillingen | † 1900 als Oberlehrer in Coblenz. |
| Linden, Jakob | Heimersheim | Priester d. Gesellsch. Jesu in Herenberge (Holland). |
| Lorenz, Matthias | Thörnich | Dr. med. pr. Arzt, Sanitätsrat i. Mayen. |
| Martin, Karl | Cochem | † 1876 als stud. theol. |
| Marx, Anton | Andernach | Dr., Oberlehrer u. Prof. in Montabaur. |
| Melsheimer, Maximilian | Bernkastel | † als Oberpostsekretär. |
| Metzdorf, Matthias | Temmels | Pfarrer u. Dechant in Malstatt. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1874.** | | |
| Meyers, Peter | Gutweiler | † 1910 als Pfarrer in Urmitz. |
| Petri, Peter | Haag | † 1908 als Pfarrer in Ferschweiler. |
| Prümm, Johann | Bisten | Oberlehrer a. D. in Trier. |
| Schaefer, Peter Josef | Niederrich | Pfarrer in Miesenheim. |
| Scheid, Nikolaus | Selbach | Priest. d. Ges. Jesu, Prof. in Feldkirch. |
| Schlicht, Josef | Oberbreisig | Leiter der städt. gewerblichen Fortbildungsschule in Bendorf. |
| Schmitz, Friedrich Josef | Cochem | |
| Senzig, Johann | Bisten | Pfarrer in Rübenach. |
| Simon, Wilhelm | Sehlem | Pfarrer in Lösnich. |
| Steinmetz, Nikolaus | Commen | Dr., Militär-Oberpfarrer in Coblenz. |
| Thomae, Johann | Prüm | † in einer Pflegeanstalt. |
| Windhausen, Johann | Scheuren | Pfarrer und Dechant in Tettingen. |
| **1875.** | | |
| Anthony, Thomas | Huscheider Mühle | Baurat in Saargemünd. |
| Bastgen, Joh. Gotthard | Wittlich | † als Dr. med., prakt. Arzt in Wittlich. |
| v. Brewer, Phil. Adolf | Bernkastel | Erster Staatsanwalt in Coblenz. |
| Hackenbruch, Matthias | Trier | † als Student. |
| Kirscht, Nikolaus | Meckel | † 1896 als Pfr. in Bliesransbach. |
| Klein, Theodor | Wirschweiler | Pfarrer in Saarbrücken. |
| Lentz, Maximilian | Prüm | † als Dr. med., prakt. Arzt in Prüm. |
| Liell, Hermann | Bernkastel | † 1907 als Pfarrer in Taben. |
| von Nell, Georg Friedr. | Trier | Gerichtsreferendar a. D. |
| Ott, Peter Theodor | Trier | Dr., Pfarrer u. Dechant in Roxheim. |
| Reuß, Thomas Ferdinand | Trier | Bürgermeister in Oberkirchen. |
| Roschel, Johann Jakob | Reckershausen | Pfarrer an St. Paulus in Trier. |
| Schmidt, Frdr. Wilh. Otto | Werden | Dr. med., prakt. Arzt, Cöln. |
| Schönbrod, Adolf Julius | Trier | Landgerichtsrat in Trier. |
| Spartz, Reinhard | Lahr | † als stud. theol. |
| Theobald, Johann Georg | Pohlbach | † 1899 als Bürovorsteher am Zollamt in Hamburg. |
| Vogt, Peter | Dörth | Priester d. Gesellsch. Jesu, Professor in Feldkirch. |
| Weber, Josef Wilhelm | Kyllburg | Pfarrer in Plaidt. |
| Wenzel, Leo | Trier | Rechtsanwalt in Kreuznach. |
| **1876.** | | |
| Beck, Peter | Hausen | Priester d. Gesellsch. Jesu, Philosophie-Prof. i. Valkenburg (Holl.). |
| Becker, Franz | Nunkirchen | Prof. Dr., Religions- und Oberlehrer in Bonn. |
| Berens, Peter | Beurig | † 1902 als Pfarrer in Bruch. |
| Boos, Anton | Münstermaifeld | † als Priester d. Gesellsch. Jesu i. d. Sambesi-Mission i. Afrika. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1876.** | | |
| Breuer, Gustav Matthias | Hermeskeil | Dr., Oberlehrer u. Professor in Cöln. |
| Büsch, Theodor | Fleringen | Oberlehr. u. Professor in Münstereifel. |
| Dietz, Josef | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Johann-Georgenstadt (Kgr.Sachs.). |
| Dienhardt, Jos. Wenzesl. | Losheim | † 1885 als Privatgeistl. in Losheim. |
| Disteldorf, Johann | Sinz | Dr., Prof. u. Subregens am Priester-Seminar in Trier. |
| Ehses, Stephan | Zeltingen | Dr. Msg., Prälat in Rom, Leiter de histor. Instituts d. Görres-Gesellschaft. |
| Eiden, Eduard | Hermeskeil | † als stud. jur. |
| Feez, Ernst | Coblenz | Geh. Kriegsrat in Karlsruhe. |
| Freund, Friedrich | Wanderath | † 1909 als Pfarrer in Brotdorf. |
| Gombert, Franz | Trier | Pfarrer in Mesenich. |
| Haack, Franz | Leiwen | Oberlehrer u. Professor in Cöln. |
| Herges, Johann | Kinheim | Dr. med., prakt. Arzt in Speicher. |
| Hey, Lorenz | Gerolstein | Dr., Justizrat in Trier. |
| Hilger, Karl Friedrich | Trier | Oberlehrer und Professor in Prüm. |
| Hilterscheid, Paul | Hümmel | Pfarrer in Ottweiler. |
| Jochem, Johann | Uchtelfangen | † 1908 als Pfarrer in Beurig. |
| Knapp, Peter | Malborn | † 1896 als Domänenbeamter in Recklinghausen. |
| Kratz, Florian | Trier | Notar und Justizrat i. Königswinter. |
| Maur, Michael | Niederhammerstein | † 1911 als Pfarrer in Sinzig. |
| Müller, Johann | Spandau | Dr. med., Militärarzt. |
| Ockenfels, Johann Josef | Bodendorf | † 1913 als Pfarrer in Oberwinter. |
| Patheiger, Karl Josef | Trier | Ministerialrat in Strassburg. |
| Preußer, Friedrich | Sötenich | Bergbeamter a. D. in Herdorf (Kreis Altenkirchen). |
| Reis, Johann Adam | Ehrang | † 1911 als Dr. med., prakt. Arzt in Rohrbach b. Heidelberg. |
| Reuter, Johann | Schwall | Dr., Pfarrer in Nickenich. |
| Roos, Arnold | Rheinbrohl | † als Assistenz-Arzt im Hospital in Hamburg. |
| Rüdell, Eduard | Trier | Dr. med., Sanitätsrat in Rhaunen. |
| Schawel, Michael | Wiltingen | Pfarrer in Ruwer. |
| Schneider, Johann | Issel | † als Lehrer in Kesten a. M. |
| Schynse, August Wilhelm | Wallhausen | † 1891 in Bakumbi in Deutsch-Ostafr. als Missionar der Weissen Väter. |
| Steinheuer, Konrad | Heimersheim | Pfarrer in Senheim. |
| Toussaint, Alphons | Stadtbredimus | Pfarrer in Treis. |
| Treis, Franz Xaver | Merl | Justizrat u. Notar in Deutz. |
| Wagner, Johann | Ehrang | † als Priester d. Gesellsch. Jesu in Österreich. |
| Zimmer, Wendelin | Furschweiler | † 1907 als Oberlehrer in Coblenz. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1877.** | | |
| Aschert, Karl | Neunkirchen | † als Hauptmann a. D. in Trier. |
| Auerbach, Ludwig | Saarburg | † 1886 als Dr. med., pr. Arzt in Trier. |
| Bayer, Jakob Balthasar | Trier | Pfarrer von St. Gangolph in Trier. |
| Becker, Josef | Buweiler | Bibliothekar in Straßburg. |
| Block, Karl Josef | Trier | Justizrat und Notar in Trier. |
| Carls, Wilhelm Arnold | Maring | † 1909 als Pfarrer in Gutweiler. |
| Classen, Franz | Speicher | † 1882 als cand. phil. in Münster. |
| Dahm, Johann Peter | Pellingen | Dr., Pfarrer zu St. Antonius in Trier. |
| Hay, Peter | Schmitt | † 1912 als Bürgermeister in Boppard. |
| Hecker, Johann Josef | Ringen | Dr , Provinzialschulrat in Coblenz. |
| Hensel, Matthias Alois | Wasserliesch | Pfarrer in Lehmen. |
| Hommes, Peter | Ernst | † als Pfarrer in Amerika. |
| Johanny, Andreas | Neumagen | Pfarrer in Birresborn. |
| Jost, Adam | Bacharach | Pfarrer in Rhens. |
| Jungmann, Peter | Hölzweiler | † als Priester d. Gesellsch. Jesu. |
| Kettler, Eduard | Trier | † als Student. |
| Kockelmann, Nikolaus | Wazerath | Pfarrer in Koelln. |
| Leisen, Servatius | Bitburg | Oberlehrer u. Professor in Dülken. |
| Martin, Franz | Neuhütten | Pfarrer in Eisenach. |
| Marx, Jakob | Landscheid | Dr., Prof. im Priesterseminar in Trier. |
| von Nell, Arthur | Trier | Dr., Gerichtsassessor a. D. u. Rittergutsbesitzer in St. Matthias bei Trier. |
| Pies, Theodor | Oberwesel | Landgerichtsrat in Aachen. |
| Piro, Otto | Trier | † als Justizrat u. Notar in Saarbrücken. |
| von Rudloff, Otto | Hildesheim | Geh. Regierungsrat und Rechtsanwalt in Münster i. W. |
| Senzig, Matthias | Bisten | † als Arzt in Beckingen. |
| Seul, Matthias | Lonnig | Trappist, Abtei Ölenberg im Ober-Els. |
| Schirtz, Johann Baptist | Neuerburg | Bürgermeister in Körperich |
| Schnickel, Josef | Schweich | † 1895 als Pfarrer in Oberstein. |
| Stein, Karl | Trier | Dr. jur., Assessor a. D. in Trier. |
| Walter, Wilhelm | Dudweiler | Dechant u. Ehrendomherr i. Waxweiler. |
| Willems, Christoph | Ralingen | Dr., Prof. am Priesterseminar in Trier. |
| Willkomm, Matthias | Rhaunen | † 1887 als Privatgeistlicher. |
| von Wolff, Wolf | Berlin | Oberst u. Regimentskommandeur im I. R. 62 in Cosel. |
| **1878.** | | |
| Bayer, Eugen Konrad | Conz | Landgerichtsrat in Coblenz. |
| Becker, Heinrich | Hähnen | † 1906 als Pfarrer und Definitor in Heidenburg. |
| Becker, Johannes | Freisen | Bürgermeister in Saarburg. |
| Braun, Matthias | Trier-St. Matthias | Professor in Worms. |
| Dille, Peter | Neumagen | † als Student des Forstfaches. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1878.** | |
| Follmann, Otto | Landscheid | Dr., Oberlehrer u. Prof. in Coblen . |
| Frank, Josef | Trier | † 1903 als Oberlehrer in Trier. |
| Hartrath, Franz Medard | Vallendar | Weingutsbesitzer, Reichstagsabgeordn. in Trier. |
| Hontheim, Josef | Olewig | Priester d. Gesellsch Jesu, Professor in Valkenburg (Holland). |
| Kern, Franz | Coblenz | Pfarrer in Mertloch. |
| Kindler, August | Cöln | † als Professor in Zabern. |
| Kuhl, Johann | Kaisersesch | Geh. Rechnungsrat im Reichsamt des Innern in Berlin. |
| Lay, Johann | Hönningen | † als Student. |
| Marx, Oskar | Trier | † als Amtsgerichtsrat in Wittlich. |
| Müller, Matthias | Dahlem | Beigeordneter in Paderborn. |
| Pesch, Wilhelm | Schankweiler | Oberlehrer u. Professor in Trier. |
| Reis, Matthias | Mehring | Pfarrer in Alsdorf. |
| Schmiz, Karl | Hillesheim | † als Amtsgerichtsrat in Saarlouis. |
| Schneider, Johann | Faha | Pfarrer in Merl. |
| Schynse, Peter Jakob | Wallhausen | † 1910 als Oberlehrer in Luxemburg. |
| Seiwert, Josef Ludwig | Trier-St. Matthias | Oberlehrer u. Professor in Trier. |
| Stein, Friedrich | Schweich | Pfarrer u. Dechant in Wittlich. |
| Steisel, Johann Baptist | Malmedy | Bürgermeister in Rodenkirchen b. Cöln. |
| Thul, Josef | Schweich | Pfarrer in Uerzig. |
| Wallig, Nikolaus | Dürbach | Pfarrer in Saarhölzbach. |
| Walter, Johann Baptist | Trier | Architekt in Trier. |
| Weber, Johann | Sauscheid | Pfarrer in Heimbach-Weiß. |
| Weber, Josef | Mettlach | Oberpostinspektor i. Cöln-Ehrenfeld. |
| Weiland, Jakob | Trier | Kreissekretär in Zell a. d. Mosel. |
| | **1879.** | |
| Brand, Theodor | Weinsfeld | † als Arzt in Wörth. |
| Becker, Josef | Speicher | Dr., Sem.-Regens u. Geistl. Rat in Trier. |
| von Brewer, Richard | Bernkastel | † 1892 als Forstassessor in Coblenz. |
| Hau, Peter | Kyllburgweiler | Dr., Direktor d. Gymnas. in Emmerich. |
| Hennen, Gerhard | Trier | † als kommissar. Lehrer in Merzig. |
| Keil, Bernhard | Beilingen | Dr., Domkapitular in Trier. |
| Kerpen, Johann | Wehlen | † 1879 als stud. jur. in Bonn. |
| Klauck, Franz | Lockweiler | Amtsgerichtsrat in Andernach. |
| Lehnen, Josef | Trier | 1879 ausgewandert nach Amerika. |
| von Nell, Oskar | Trier-St. Paulin | Geh. Reg.-Rat, Kgl. Landrat in Bonn. |
| Palzer, Peter | Gilzem | Pfarrer in Arenberg bei Coblenz. |
| Paqué, Karl | St. Wendel | † als Staatsanwalt im Elsass. |
| Porten, Bernhard | Schweich | Pfarrer in Dudweiler. |
| Schmitt, Johann | Canzem | Pfarrer in Cues. |
| Schneider, Peter | Kenn | Redakteur in Ravensburg (Württ.). |
| Staud, Josef | Ahrweiler | Landgerichtsdirektor in Kassel. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1880.** | |
| Baehrens, Ferdinand | Saarlouis | Dr., Oberlehrer u. Prof. in Cöln. |
| Busch, Heinrich | Frankweiler | † als Notar in Rheinberg. |
| Fischer, Josef | Zell | Amtsgerichtsrat in Düsseldorf. |
| Haag, Tilmann | Saarburg | em. Pfarrer in Trier, zul. in Helfant. |
| von Harlem, Dietrich | Kuiesdorf | Kgl. Landrat in Celle. |
| Hoffmann, Joachim | Lehnrat | Oberlehrer u. Prof. in Münstereifel. |
| Hoffmann, Gottfried | Brühl | Dr. med., Medizinalrat in Trier. |
| Kreinz, Jakob | Metterich | Oberlehrer u. Professor in Steele. |
| Kreutzberg, Heinrich | Ahrweiler | † in Deutsch-Ostafrika. |
| Littger, Peter | Trier | † 1910 als Gymnasial-Lehrer. |
| Reuter, Johann | Biewer | Pfarrer in Nittel. |
| Riesen, Rudolf | Aachen | verschollen als Pfarrer von Rheinbrohl. |
| Schwaab, Xaver | Erden | Pfarrer in Merzig. |
| Vles | Badem | |
| | **1881.** | |
| Buchholz, Karl | Trier | † 1911 als Dr. med., prakt. Arzt in Neustadt. |
| Follert, Nikolaus | Trier-Pallien | Pfarrer in Oberemmel. |
| Kappes, Matthias | Zeltingen | Dr., Inhaber eines Pädagogiums in Obercassel. |
| Köhn, Wilhelm | Trier | Oberlehrer u. Professor in Aachen. |
| Laue, Karl | Hünshoven | † 1887 als Dr. med., Einj.-Freiw. in Trier. |
| Mayer, Ludwig | Bernkastel | † als Dr. med., prakt. Arzt i. Bernkastel. |
| Royer, Jakob | Berlingen | Dr., Pfarrer in Sulzbach. |
| Ronde, Aloys | Wittlich | Dr. med , prkt. Arzt in Homburg (Pfalz). |
| Schmanck, Gustav | Büschfeld | Regierungs- und Forstrat in Cassel. |
| Simon, Nikolaus | Bernkastel | † 1913 als Pfarrer in Zerf. |
| Weiler, Josef | Trier | Oberlehrer und Professor in Fulda. |
| | **1882.** | |
| Eichhorn, Bruno | Cöln | Kgl. Landrat in Crefeld. |
| Görres, Josef | Trier | † 1897 als Pfr. in St. Johann b. Mayen. |
| Griesenbeck, Johann | Freudenburg | Dr. med., prkt. Arzt in Mülhausen (Els.). |
| Heldberg, Max | Hannover | † 1890 als Leutnant im Inf. R. 130 in Metz. |
| Hopmann, Max | Berlin | Dr. med., Medizinalr. i. Briesen (Westpr). |
| Hoss, Franz | Cöln | Landgerichtsdirektor in Elberfeld. |
| Kettler, Karl | Trier | † als stud. phil. |
| Mein, Anton | Wiesbaum | Oberlehrer u. Professor in Euskirchen. |
| de Nys, Karl | Trier | Amtsgerichtsrat in Eupen. |
| Reinert, Anton | Trier | † 1885 als stud. theol. in Trier. |
| Roediger, Hermann | Perl | Dr. med., prakt. Arzt, Sanitätsrat in Saarbrücken. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1882.** | | |
| Schlecht, Jakob | Münstereifel | Justizrat u. Notar in M.-Gladbach. |
| Schmidt, Gustav | Trier | Oberlehrer u. Professor in St. Wendel. |
| Stürmer, Franz | Trier | Oberlehrer u. Professor in Münstereifel. |
| Zuncker, Franz | Trier | † als stud. med. in Straßburg. |
| **1883.** | | |
| Bussien, Albert | Jülich | Postrat in Charlottenburg. |
| Dronke, Ernst | Coblenz | Geh. Regierungsrat und vortragender Rat im Reichsjustizamt in Berlin. |
| Frank, Anton | Trier | Oberzollsekretär in Trier. |
| Frantz, Ludwig | Gerolstein | Postrat in Dortmund. |
| Frings, Nikolaus | Adenau | Pfarrer in Bekond. |
| Gansen, Anton | Bitburg | Amtsgerichtsrat in Trier. |
| Ganzer, Richard | Halsenbach | † als cand. phil. in Coblenz. |
| Hauth, Peter | Wehlen | Justizrat u. Notar in Prüm. |
| Herzig, Friedrich | Trier | Amtsgerichtsrat in Saarlouis. |
| Hilger, Jakob | Trier | Pfr. u. Definitor in Schwarzenholz. |
| Jung, Josef | Burgen | † als Postmeister in Prüm. |
| Kreuz, Johann | Bliesen | Dr. med., prakt. Arzt in Deutsch-Oth. |
| Oberhoffer, Nikolaus | Trier-Löwenbrück. | Postsekretär a. D. in Frankfurt a. M. |
| Piro, Ernst | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| Quint, Karl | St. Wendel | Dr. med., prakt. Arzt in Solingen. |
| Raskop, Jakob | Dudeldorf | † als Amtsrichter in Zabern. |
| Schmitt, Josef | Gerolstein | Postdirektor in Halle a. Saale. |
| Schmitt, Nikolaus | Weierweiler | † als stud. theol. in Eichstädt. |
| Schreiber, Adolf | Sulzbach | Landgerichtsrat in Straßburg. |
| Simon, Eugen | Trier | Dr. med., prakt. Arzt, Sanitätsrat in Merzig. |
| Walzer, Felix | Mettendorf | Dr. med., prakt. Arzt in Nauheim. |
| Weiler, Ernst | Neumagen | † 1900 als Forstassessor in Neumagen. |
| Weingarten | Felsberg | Dr., Bezirksrabbiner in Ems. |
| Werner, Heinrich | Trier | Notar a. D. |
| **1884** | | |
| Fritsch, Julius | Trier | Dr. jur., Landgerichtsrat in Bonn. |
| Heckmann, Max | Münstermaifeld | Leutnant a. D. und Bürgermeister a. D. in Cöln-Kalk. |
| Kempel, Franz | Trier | Dr., Oberlehrer in Düsseldorf. |
| Krebs, Heinrich | Duisburg | Major im Inf. R. 41 in Tilsit. |
| Louis, Johann | Lisdorf | Oberlehrer u. Professor in Limburg. |
| Manke, Otto | Luisenthal | † als Bergwerksdirektor i. Saarbrücken. |
| Marxen, Peter | Idenheim | Pfarrer in Heddesheim. |
| Marzen, Peter | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Coburg. |
| Schier, Josef | Zell | Dr. med., homöop. Arzt in Mainz. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1884** | |
| Vallender, Peter | Trier | Dr. med., prakt. Arzt, Sanitätsrat in Heidelberg. |
| Weiss, Gabriel | Wolsfeld | Dr. med., prakt. Arzt in Ehrang. |
| Wernigk, Ferdinand | Homburg v. d. H. | Dr. theol., Pfarrkurat in Niederschönenfeld (Diözese Augsburg). |
| Geisler, Gustav | Stroppen | Redakteur i. Oberhorching-Deisenhofen. |
| Rothschild, Paul | Trier | Landgerichtsrat in Charlottenburg. |
| Schneider, Carl | Trier | † 1889 als cand. phil. in Trier. |
| | **1885.** | |
| Dau, Hugo | Berlin | Königl. Regierungsrat in Königsberg. |
| Döblin, Salomon | Bernkastel | Dr. med., Oberstabsarzt a. D. in Bernkastel-Cues. |
| Frantz, Wilhelm | Perl | Dr., Gymnasialdirektor in Oberehnheim (Els.). |
| Ganzer, Hugo | Halsenbach | † als Postaspirant. |
| Hildebrand, Peter | Bitburg | Königl. Baurat in Tsingtau, Direktor der Schantung-Eisenb.-Ges. |
| Kilburg, Josef | Wittlich | Pfarrer in Geichlingen. |
| Kochs, Heinrich | Trier | Oberförster in Wünnenberg bei Büren (Westf.). |
| Löwenstein, Ludwig | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Berlin-Schöneb. |
| Mayer, Heinrich | Wetzlar | Oberlandesgerichtsrat in Cöln. |
| Pauli, Matthias | Euren | † 1901 als Redakteur in Amerika. |
| Steffes, Johann | Müllenbach | Pfarrer in Gindorf. |
| Weiss, Peter | Trier | Eisenbahn-Obersekretär in Trier. |
| Zülligboven, Bartholom. | Neuenahr | Pfarrer in Alken. |
| | **1886.** | |
| Adams, Johann | Trier-Löwenbrück. | † 1895 als Kaplan in Oberwesel. |
| Ahrens, Adolf | Osnabrück | † als stud. theol. |
| Barz, Anton | Trier | † als Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| Brass, Friedrich | Hohenrheinerhütte | |
| Cüppers, Franz | Brühl | Dr. med., Zahnarzt in Trier. |
| Demuth, Johann | St. Wendel | Schriftsteller in Amerika. |
| Diederichs, Peter | Idenheim | Dr. med., prakt. Arzt in Schiffweiler. |
| Feit, Johann | Castel | † 1908 als Pfarrer in Ohlenberg. |
| Gansen, Heinrich | Bitburg | † als stud. theol. in der Ges. Jesu. |
| Hartz, Michael | Sirzenich | Pfarrer in Wallerfangen. |
| Heinz, Wilhelm | Bonn | Dr. med., prakt. Arzt in Mülheim a. R. |
| Jacobs, Josef | Pillig | Oberlehrer u. Professor in Münsterei |
| Kissling, Hans | Wittlich | Hauptmann a. D. in Berlin. |
| Koster, Paul | St. Wendel | Pfarrer in Alf a. M. |
| Krell, Heinrich | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| Külzer, Karl | Trier-Löwenbrück. | Pfarrer u. Definitor in Eppelborn. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1886.** | |
| Mertes, Wilhelm | Trier | Pfarrer in Meisenheim. |
| Müller, Moritz | Petersburg | Dr., Bibliothekar in Aachen. |
| Piro, Ludwig | Trier | Steuerinspektor, Katasterkontr. i. Trier. |
| Purper, Viktor | Idar | Kaufmann in Idar. |
| Rosch, Ernst | St. Johann | † als Dr. med., prakt. Arzt in Lutzerath. |
| Rudolph, Hermann | Wilhelmshof bei Wittlich | Major im Inf.-Reg. Graf Barfuß Nr. 17 in Mörchingen. |
| Schenk, Josef | Saarwellingen | Pfarrer in Gondorf. |
| Schloss, Otto | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Wiesbaden. |
| Schmiz, Otto | Hillesheim | Dr. med., Oberstabsarzt a. D., prakt. Arzt in Aachen. |
| Sonnenburg, Otto | Trier | † 1902 als Dr. med., pr. Arzt i. Bremen. |
| Steinhäuser, Richard | Mülheim a. Ruhr | Postmeister in Trebbin b. Berlin. |
| Stöck, Christian | Hinsbeck | Rechtsanwalt in Trier. |
| Thewalt, Jakob | Wittlich | Rechtsanwalt u. Justizrat in Trier. |
| Wagner, Peter | Trier-Kürenz | Dr., o. Univ.-Prof. in Freiburg (Schweiz). |
| Worms, Peter | Saarwellingen | Rabbiner in Stettin. |
| Wurringen, Heinrich | Essen | Pfarrer in Longuich. |
| **a.** [1] | **1887.** | |
| Baehrens, Wilh. Adolf | Trier | Postdirektor in Bingerbrück. |
| Bernard, Nikolaus | Bergweiler | Oberzollinspektor in Sangershausen. |
| Beth, Theodor | Cöln | † 1890 als stud. phil. |
| Klein, Adam | Saxler | Journalist in Trier. |
| Martin, Johann | Trier | † 1904 als Pfarrer in Lieser. |
| Mühlenbrock, Friedrich | Bernkastel | Dr. med., Oberstabsarzt des Inf. R. 9 in Zabern. |
| Opp, Johann Bernhard | Trier | Pfarrer in Heusweiler. |
| Ronde, Julius | Wittlich | Dr. med., prakt. Arzt in Neumagen. |
| Spannagel, Albert Edmund | Recklinghausen | Regierungsrat in Schmalkalden (Thür.). |
| Thomas, August | Gindorf | Rechtsanwalt in Aachen. |
| Wagner, Johann Jakob | Dommershausen | Pfarrer in Ehrenbreitstein. |
| Wintergerst, Franz | Bernkastel | Dr. med., pr. Arzt i. Iphofen b. Würzburg. |
| Zens, Josef | Schwarzenborn | Pfarrer in Eich. |
| Ziegenhagen, Carl | Trier | Pfarrer in Ehrang. |
| **b.** [1] | | |
| von Blumenthal, Walter Gerhard | Trier | † 1904 als Referendar in Cassel. |
| Cordel, Joh. Heinr. Theod. | Prüm | Pfarrer in Carden. |
| Hoppstädter, Albert | Spiesen | Generaldirekt., Kgl. Bergmeister a. D. in Bochum. |
| Klaatsch, Paul Julius | Trier | † als Referendar in Berlin. |
| Knoedgen, Johann | Herforst | † 1889 als stud. theol. in Trier. |

[1]) Seit 1886 besteht die Oberprima aus 2 Abteilungen (a und b).

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1887.** | | |
| Krämer, Johann | Oberkirchen | Landgerichtsrat in Straßburg. |
| Marx, Josef | Weiskirchen | Notar in Beuel bei Bonn. |
| Mostert, Walter Nikolaus Friedr. Edmund | Malmedy | Landgerichtsrat in Düsseldorf. |
| nch, Wilhelm | Zülpich | Postdirektor in Herborn (Bez. Wiesbaden). |
| Naumann, Robert Moritz Heinrich | Aachen | Regierungsrat in Posen. |
| Riotte, Johann Peter | Alsfassen | Pfarrer in Kruft. |
| Schwehm, Karl Franz | Neunkirchen | Rentamtmann in Delme. |
| Spiess, August | Erkelenz | Notar in Eupen. |
| Tobias, Leop. Carl Maria Michael | Trier | Kgl. Regierungs- u. Forstrat in Trier. |
| Waxmann, Friedr. Heinr. | Neisse | Regierungsrat in Stettin. |
| Wießner, Eug. Wilh. Rob. | Idar | Dr., Amtsgerichtsrat in Hannover. |
| **1888.** | | |
| **a.** | | |
| Gitzen, Josef | Meisburg | † als Katasterkontrolleur in Solingen. |
| Kahn, Jakob | Clüsserath | Dr. med., prakt. Arzt in Berlin. |
| Koch, Paul | Marburg | † 1896 als Referendar. |
| Kochs, Clemens | Trier | Stadtbaurat in Wesel. |
| Lütticken, Franz | Wittlich | † 1900 als Pfarrer in Gransdorf. |
| Meyer, Rudolf | Schönecken | † 1902 als Dr. med., pr. Arzt in Losheim. |
| Müller, Josef | Mayen | Oberförster in Neukirchen (Kr. Ziegenhain). |
| von Nasse, Erwin | Diez | Kgl. Landrat in Kreuznach. |
| Olimart, Franz | Kreuznach | Pfarrer in Duisburg. |
| Peter, Max | Meiningen | Dr. med., prakt. Arzt in Bielefeld. |
| Schieben, Johann | Olewig | Pfarrer und Definitor in Dreis. |
| Weber, Johann | Meisburg | Pfarrer in Faha. |
| Wendling, Josef | Buch | Pfarrer in Sinzig. |
| Wolter, Nikolaus | Wiltingen | Pfarrer in Bretzenheim. |
| **b.** | | |
| Braun, Leo | Wadgassen | † 1889 als stud. phil. in Trier. |
| Brem, Friedrich | Westum | Pfarrer in Hatzenport. |
| von Geldern, Walter | Stuhm | Regierungsrat am Oberversicherungsamt in Berlin. |
| Görg, Peter | Büdingen | Pfarrer in Löhndorf. |
| Kirchesch, Wilhelm | Pillig | Zollinspektor in Siegen. |
| Licht, Aloys | Kesten | Pfarrer in Norheim. |
| Löwen, Eduard | Ediger | Gutsbesitzer in Argentinien. |
| Maret, Josef | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| Marx, Josef | Trier | Pfarrer in Linz am Rhein. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1888.** | |
| Noesges, Peter | Altscheid | Pfarrer in Gelsdorf. |
| Poller, Leopold | Dillingen | Dr. med., prakt. Arzt in Saarlouis. |
| Rohmer, Franz | Trier | Kaufmann in Kreuznach. |
| Ruland, Wilhelm | Rheinbach | Dr. med., prakt. Arzt in Schiefbahn (Kr. M.-Gladbach). |
| Schlicker, Johann | Illingen | Pfarrer in Coblenz-Neuendorf. |
| Schneider, Wilhelm | St. Wendel | Rechtsanwalt in Rheinbach. |
| **a.** | **1889.** | |
| Caster, Josef | Prüm | Pfarrer und Definitor in Adenau. |
| Dahm, Nikolaus | Wintersdorf | Dr., Konviktsdirektor in Prüm. |
| David, Anton | Saarlouis | † 1890 als stud. theol. in Trier. |
| Döblin, Albert | Bernkastel | Dr. med., Assistenzarzt. |
| Eltges, Peter | Bergweiler | Rektor im Mutterhaus der Borromäerinnen in Trier. |
| Fellinger, Eugen | Trier | Hauptmann a. D. in Berlin. |
| Jacquin, Marzellin | Gorze | Amtsanwalt in Gebweiler (Els.). |
| Jacobs, Caspar | Trier-Kürenz | Direktor einer Privatschule in Berlin. |
| Reiff, Clemens | Mayen | Kriegsgerichtsrat in Mainz. |
| Roschel, Jakob | Reckershausen | Pfarrer in Zeltingen. |
| Stein, Simon | Bühren | Redemptorist in Luxemburg. |
| Weires, Matthias | Weinsfeld | Pfarrer u. Dechant in Bischofsdrohn. |
| Weis, Heinrich | Dünchenheim | Dr. Kreisschulinspektor in Saarlouis. |
| Wiegand, Franz | St. Goar | † 1908 als Postmeister. |
| Wolff, Hermann | Saarburg | Dr. med., pr. Arzt in Neunkirchen (Saar). |
| **b.** | | |
| Blaesius, Josef | Ensch | † 1913 als Ökonom d. Priesterseminars in Trier. |
| Burr, Friedrich | Kalkutta | † 1893 als Ulanenleutn. in St. Avold. |
| Flohr, Johann | Saarlouis | † 1913 als Pfarrer und Definitor in Lingerhahn. |
| Hisgen, Josef | Schweich | † 1909 als Priester d. Gesellsch. Jesu in Bombay. |
| Kabisch, Karl | Berlin | Dr. med., prakt. Arzt in Frankfurt a. M. |
| Krahe, Josef | Godesberg | † 1889 als Abiturient. |
| Krayer, Peter | Euskirchen | Pfarrer in Besseringen. |
| Linn, Wilhelm | Engers | Pfarrer in Saarlouis-Roden. |
| Neises, Philipp | Niederweiler | Pfarrer in Kärlich. |
| Ott, Alfons | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Lübeck. |
| Quint, Friedrich | St. Wendel | Bürgermeister in Bettingen. |
| Reichard, Wilhelm | Kempfeld | Pfarrer in Saarbrücken. |
| Schmitt, Thomas | Meisburg | Regierungssekretär in Trier. |
| Semmelroth, Richard | Cöln | Pfarrer in Altenkirchen. |
| Zimmer, Karl | Uchtelfangen | Pfarrer in Kell (Burgbrohl). |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **a.** | **1890.** | |
| Birnbach, Karl | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Bitburg. |
| Caspary, Anton | Trier | Referendar a. D., Gustbesitzer in Lengerich. |
| Faßbinder, Heinrich | Ehlenz | Pfarrer in Helfant. |
| von Fischer-Treuenfeld, Richard | Thorn | Hauptm. a. d. Kriegsschule i. Hannover. |
| Hausmann, Franz | Cochem | Gerichtsassessor a. D. in München. |
| Henßen, Otto | Trier | Dr. med., dir. Arzt der Lungenheilanstalt Sonnenberg (Kreis Saarbrücken). |
| Hertmanni, Ferdinand | Morbach | Pfarrer in Mehring. |
| Hilger, Heinrich | Trier | Landmesser in Straßburg-Schiltigheim. |
| Karsch, Franz | Perl | Religions- u. Oberlehr., Prof. in Mayen. |
| Klöckner, Johann | Gelsdorf | Pfarrer in Oberfell. |
| Schneider, Friedrich | Trier | Architekt. |
| **b.** | | |
| Albertz, Wilhelm | Uerzig | Pfarrer in Elversberg. |
| Borsch, Hermann Josef | Gerolstein | Pfarrer in Vallendar. |
| Ditscheid, Hermann | Stopperich | Dr., Religions- und Oberlehrer, Prof. in Coblenz. |
| Eltester, Leo | Trier | † 1907 als Hauptm. u. Adjutant der 38. Feld-Art.-Brigade in Charlottenburg. |
| Gehring, Alfred | Bonn | Dr. med., prakt. Arzt in Sayda (Sachs.). |
| Helbron, August | Hilbringen | Religions- u. Oberlehr. am Lehrerinnenseminar in Coblenz. |
| Hopmann, Bernhard | Berlin | Rechtsanwalt u. Notar in Dortmund. |
| Kohlbecher, Jakob | Moselweiss | Pfarrer in Hillesheim. |
| Müller, Nikolaus | Thomm | Redakteur der Westd. Landeszeitung in M.-Gladbach. |
| Neyses, Johann | Meckel | Rektor im Hospital in Cues. |
| Ploog, Hermann Josef | Erpel | Pfarrer in Nusbaum. |
| Sarg, Carl | Trier | |
| Schäfer, Johann Matthias | Saarlouis | Pfarrer in Bollendorf. |
| **a.** | **1891.** | |
| Bares, Nikolaus | Idenheim | Dr., Prof. im Priesterseminar in Trier. |
| Berres, Heinrich | Wittlich | † 1895 als Gerichtsreferend. in Wittlich. |
| Boeckling, Alexander | Montabaur | † 1908 als Pfarrer in Fliessem. |
| Ertz, Joseph | Trier | |
| Felberg, Paul | Trier | Gerichtsaktuar in Trier. |
| Fichter, Joseph | Neunkirchen | Hüttenbeamter in Neunkirchen (Saar). |
| Kolhaas, Joh. Jos. | Mayen | Pfarrer in Kaltenengers. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1891.** | |
| Küchler, Paul | Saarbrücken | Rektor an der Ursulinenschule in Ahrweiler. |
| Marhofer, Joseph | Coblenz | Pfarrer in Salmrohr. |
| Mentes, Theodor | Rommersheim | † 1898 als Kaplan in Saarlouis. |
| Napp, Wilhelm | Baumholder | Regierungsrat in Remagen. |
| Reis, Wilhelm | Saarlouis | Prof. Dr., Privatdozent in Bonn. |
| Schmitt, Robert | Trier | Religions- und Oberlehrer, Professor in Coblenz. |
| Seiwert, Johann | Trier | † 1900 als Pfarrer in Alsdorf. |
| Strasbach, Karl | Trier | Oberlehrer in Warburg i./W. |
| von Wawrowski, Vitold | Ostrowo | |
| Weber, Matthias | Holzerath | Pfarrer in Guichenbach. |
| Willems, Johann | Ralingen | Pfarrer in Irsch bei Saarburg. |
| Witsch, Peter | Neuenahr | Pfarrer in Wetzlar. |
| **b.** | | |
| Bengert, Michael | Heinzenbach | Pfarrer in Burbach. |
| Brühl, Wilhelm | Bingen | Dr. med., prakt. Arzt in Ehrenbreitstein. |
| Crönert, Karl | Ruffach i. Els. | Pfarrer in Markgrafpieske b. Fürstenwalde. |
| Firsbach, Karl | Coblenz | Dr., Pfarrer in St. Wendel. |
| Glasener, Jakob | Trier | Pfarrer und Dechant in Hambuch. |
| Haw, Johann | Schweich | Direktor des Mäßigkeitsbundes in Leutesdorf. |
| Isay, Hermann | Berlin | Dr. jur., Rechtsanwalt in Berlin. |
| Lieser, Karl | Mehring | † 1894 als cand. med. in Mehring. |
| März, Christoph | Schweich | Pfarrer in Eschfeld. |
| Münster, Viktor | Trier | Seminaroberlehrer in Erfurt. |
| Mönch, Anton | Holzweiler | Dr., Pfarrer in Neunkirchen (Saar). |
| Otterbein, Franz | Horstmar | † 1894 als Subdiakon in Trier. |
| Pütz, Nikolaus | Bibelhausen | Pfarrer in Bergstein bei Nideggen, Bez. Aachen. |
| Frhr. von Schleinitz, Paul | Liegnitz | Hauptmann und Brigadeadjutant in Cassel. |
| Schmidt, Johann | Aach | † 1893 als stud. theol. in Trier. |
| Schreiber, Wilhelm | Erfurt | Dr. med., prakt. Arzt in Berlin W. |
| Schubach, Joseph | Niederbreisig | Bürgermeister in Ringen. |
| Wiegelmann, Jakob | Mayen | Pfarrer in Wahlen. |
| **a.** | **1892.** | |
| Bergweiler, Nikolaus | Dudeldorf | Pfarrer in Hupperath. |
| van Berk, Edmund | Duisburg | Pfarrer in Altenkessel. |
| Böhnke, Gustav | Simmern | Pfarrer in Wolsfeld. |
| Carl, Julius | Keskastel | Kaufmann in Buenos-Aires. |
| Donnevert, Max | Saarlouis | Rechtsanw. u. Landtagsabg. in Metz. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1892.** | |
| Esch, Johann | Rivenich | Dr., Oberlehrer a. D. |
| Esch, Joh. Jos. | Steinborn | Pfarrer in Schleidweiler. |
| Flesch, Matthias | Quint | Pfarrer u. Definitor in Beckingen. |
| Geuer, Johann Joseph | Eckendorf | Pfarrer in Antweiler. |
| Gunther, Jakob | St. Wendel | Oberingenieur in Berg. Gladbach. |
| Irsch, Nikolaus | Trier | Relig.- u. Oberlehr., Prof. i. Ahrweiler. |
| Kappes, Thomas | Rachtig | Pfarrer in Metterich. |
| Keiffenheim, Franz | Mayen | Religions- u. Oberlehrer, Prof. in Linz. |
| Klein, Heinrich | Colmar i. E. | Dr. jur., Rechtsanwalt in Colmar. |
| Krümmel, Johann | Mayen | Pfarrer in Speicher. |
| Maas, Paul | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Aachen. |
| Patheiger, Joseph | Trier | Amtsrichter in St. Vith. |
| Schué, Karl | Deutz | Dr., Oberlehrer in Aachen. |
| Stulz, Otto | Wittlich | Dr. med., prakt. Arzt in Berlin. |
| Tressel, Johann | Beurig | Pfarrer in Scheuren. |
| Verbeek, Hans | Cöln | Stadtbauinspektor in Cöln-Marienburg. |
| Wiegelmann, Johann | Mayen | Pfarrer in Burgen a. d. Mosel. |
| **b.** | | |
| Dahm, Peter | Ralingen | Pfarrer in Neunkirchen (Türkismühle). |
| Frantz, Rudolf | Saarburg | Hauptmann im Gr. Generalstab in Berlin. |
| Isay, Richard | Berlin | Kaufmann in Berlin. |
| Kaufmann, Jakob | Merzig | Ingenieur in Gofontaine b. Saarbr. |
| Kaufmann, Raphael | Merzig | Dr. med., prakt. Arzt in Frankfurt. |
| Kiefer, Anton | Oberesch | Pfarrer in Gersweiler. |
| Kutzbach, Fritz | Trier | Regierungsbaumeister in Oppeln (Schl.) |
| Lange, Franz Xaver | Lebach | Eisenbahn-Obersekretär i. Saarbrücken. |
| Olimart, Edgar | St. Wendel | Pfarrer in Bochum. |
| Reichard, Emil | Trier | Kriegsgerichtsrat in Posen. |
| Schmidt, Julius | Saarlouis | Dr., Pfarrer in Mayen. |
| Schmitz, Theodor | Dürwiss | Pfarrer in Wemmetsweiler. |
| Süß, Johann Bapt. | Morbach | Regierungsbaumeister i. Warburg i. W. |
| Wirsel, Karl | Montabaur | Dr. jur., Beigeordneter in Cöln. |
| Zimmermann, Peter | Daxweiler | Pfarrer in Horchheim. |
| Kunschert, Adalbert | Fraulautern | Dr. med., prakt. Arzt in Wadern (Kreis Merzig). |
| Schäffer, Jakob | St. Thomas | Pfarrer in Urexweiler. |
| **a.** | **1893.** | |
| Bastgen, Johann | Berlingen | Pfarrer in Furschweiler. |
| Crönert, Wilhelm | Traben | Dr., Privatdozent in Straßburg i. E. |
| Diederichs, Heinrich | Ellwerath | Pfarrer in Steffeshausen bei Burgreuland (Eifel). |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1893.** | |
| Drautzburg, Nikolaus | Wittlich | Dr. med., prakt. Arzt in Wittlich. |
| Gores, Nikolaus | Malberg | Pfarrer in Gillenbeuren. |
| Hilgert, Joseph | Weißenturm | Pfarrer in Auw. |
| Kornbrust, Johann | Tholey | Priester in Amerika. |
| Lehnen, Wilhelm | Trier | Pfarrer in Neuenahr. |
| Louis, Johann | Wadgassen | Pfarrer in Edingen. |
| Lütticken, Jakob | Wittlich | Pfarrer in Mettnich. |
| Müller, Johann | Gustrath | Pfarrer in Forst. |
| Prior, Matthias | Gelsdorf | Dr., Pfarrer in Dillingen. |
| Sauer, Franz | Spaa | Oberstleutnant b. osman. Kriegsminist. in Pera. |
| Sauer, Joseph | Kasbach | Pfarrer in Franken. |
| Schroeder, Wilhelm | Trier | Pfarrer in Nalbach. |
| Steffens, Franz | Severinsberg | Pfarrer in Ettringen. |
| Süß, Peter | Morbach | Dr., Pfarrer in Neuerburg. |
| Triefus, Elias | Offenbach a. Gl. | Oberingenieur b. d. Elektrizitäts-Ges. Siemens & Schuckert, Charlottenburg. |
| Weber, Jakob | Lebach | Prokurist in Kray bei Essen. |
| **b.** | | |
| Amling, Johann | Bacharach | Pfarrer in Bietzen. |
| Blum, Hans | St. Johann | Leutnant a. D., ausgewandert nach Amerika. |
| Braun, Eduard | Trier | Dr. jur., Landrichter in Düsseldorf. |
| Brenner, Richard | Elkenroth | Pfarr-Vikar in Diefflen. |
| Buhr, Franz | Niederbreitbach | Pfarrer in Kirn. |
| Cardot, Peter | Dillingen | Reg.-Hauptkassenbuchhalter in Trier. |
| Frank, Karl | Trier | Dr. jur., Rechtsanwalt in Frankfurt/M. |
| Kiefer, Peter | Roden | Amtsrichter in Prüm. |
| Kutzbach, Karl | Trier | Oberingenieur in Nürnberg. |
| Marx, Heinrich | Trier | Pfarrer a. D. |
| Mayer, Ernst | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Cöln. |
| Raber, Albert | Spiesen | Pfarrer in Wadgassen. |
| Rautenstrauch, Valentin | Trier | Regierungsassessor a. D. in Trier. |
| Seibert, Johann | Reichweiler | Pfarrer in Koxhausen. |
| Treitz, Jakob | Landsweiler | Pfarrer in St. Matthias bei Trier. |
| Utzig, Peter | Müllenborn | Oberlehrer in Zaborze. |
| Weiler, Wilhelm | Neumagen | † 1893 als stud. jur. |
| Wilhelm, Lorenz | Oberstein | Dr. phil., Direktor der Realschule in Rappoldtsweiler (Elsass). |
| Winkens, Georg | Leutesdorf | Franziskaner in Blumenau in Brasilien (St. Catharina). |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
| --- | --- | --- |
| a. | 1894. | |
| Christ, Johann | Coblenz | Kaplan a. D. |
| Döblin, Otto | Bernkastel | Landrichter in Dortmund. |
| Endres, Johann Heinrich | Idesheim | Pfarr-Vikar in Namedy. |
| Feiten, Johann | Hetzerath | Pfarrer in Binsfeld. |
| Fritsch, Andreas | Trier | Dr. jur., Amtsrichter in Düsseldorf. |
| Grach, Karl | Machern | Hauptmann im Fuß-Art.-Regiment 14 in Straßburg. |
| Kreutz, Michael | Bliesen | Seminar- u. Religionslehrer am Lehrerseminar in Münstermaifeld. |
| Linden, Johann | Ayl | Pfarrer in Kaltenborn. |
| Lux, Adam | Rittersdorf | Pfarrer in Waldbreitbach. |
| Maas, Matthias | Eppenberg | Pfarrer in Linz. |
| Marx, Benedikt | Mayen | Oberlehrer in Cöln-Nippes. |
| Rissel, Robert | Saarbrücken | Postinspektor in Berlin. |
| Rulof, Aloys | Illingen | Pfarrer in Schillingen. |
| Thul, Adam | Ordorf | † 1910 als emer. Pfr., zuletzt in Castel (Saar). |
| Wenzel, Karl | Bernkastel | Dr. med., prakt. Arzt in Cöln. |
| b. | | |
| Boden, Jakob | Losheim | Dr. med., prakt. Arzt in Landstuhl. |
| Cetto, Max | Stromberg | Dr. med., prakt. Arzt in Planegg b. München. |
| Fier, Theodor | Trier | Amtsrichter in Merzig. |
| Gsell, Gustav | Saarlouis | Notar in Bitburg. |
| Henle, Karl | Schulenburg | Dr. phil., Leipzig-Lindenau. |
| Heyer, August | Rhens | Pfarrer in Niederbreisig. |
| Kaulhausen, Ludwig | Hannover | Corvetten-Kapitän in Cuxhaven. |
| Kiesgen, August | Trier | † 1903 als Dr. med., prakt. Arzt. |
| Koch, Matthias | Fellerich | † 1897 als stud. theol. in Trier. |
| Krämer, Adolf | Luxemburg | |
| Marx, Anton | Mayen | Pfarrer in Niederbettingen. |
| Müller, Nikolaus | Saarburg | Kaufmann in Amerika. |
| Neydecker, Paul | Köln | Hauptm. u. Adjutant der 18. Feldart.-Brigade in Altona. |
| Wagner, Anton | Bliesen | Pfarrer in Güls. |
| Wieß, Conrad | Wallerfangen | Pfarrer in Schuld. |
| a. | 1895. | |
| Blum, Otto | Neunkirchen | |
| Bohn, Adolf | Trier | Buchhalter in London. |
| Breuch, Peter | Brohl | Pfarrer in Uersfeld. |
| Esch, Peter | Erdorf | Pfarrer in Noviand. |
| Felberg, Jakob | Trier | Kaufmann in Brüssel. |
| Fischer, Ambrosius | Pachten | Pfarrer in Arzfeld. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
| --- | --- | --- |
| | **1895.** | |
| Frings, Wilhelm | Adenau | Pfarrer in Bengen. |
| Heintzen, Jakob | Trier-Löwenbrück. | † als Regierungs-Supernumerar. |
| Henseler, Aloys | Bruche | Pfarrer in Trarbach. |
| Ketzer, Jakob | Erbach | Pfarrer in Darscheid. |
| Köchling, Karl | Cochem | Dr. med., prakt. Arzt in Wittlich. |
| Lehnen, Johann Baptist | Meilbrück | Pfarrer in Briedel. |
| Menzenbach, Johann | Neuwied | Pfarrer in Oberthal. |
| Mohr, Johann | Ohlenberg | Pfarrer in Peterslahr. |
| Moritz, Peter | Pommern | Landrichter in Aachen. |
| Napp, Otto | Baumholder | Dr. med. Prof., Stabsarzt b. d. Kaiser-Wilhelm-Akad. in Berlin. |
| Puhl, Alexius | Schwarzenholz | Pfarrer in Stromberg. |
| Schieben, Stephan | Olewig | Pfarrer in Esch. |
| Schmitz, Felix | Malberg | Amtsrichter in Bitburg. |
| Schmiz, Bernhard | Hillesheim | Hospitals- und Gefängnisseelsorger in Coblenz. |
| Schulz, Otto | Oberstein | Oberlehrer in Essen. |
| Seibert, Fritz | Linz | Pfarrer in Kaifenheim. |
| Weins, Willibrord | Wittlich | Pfarrer in Brotdorf. |
| **b.** | | |
| Benz, Matthias | Altrich | Pfarrer u. Dechant in Bitburg. |
| Bohn, Karl | Bernkastel | Dr., Rechtsanwalt in Saarlouis. |
| Bohr, Eberhard | Orsfeld | † 1898 als Diakon in Orsfeld. |
| Casper, Franz | Aldegund | Dr., Oberlehrer in Neisse. |
| Demerath, Peter | Dreis | Pfarrer in Niederheckenbach. |
| Eckert, Johann | Bliesen | Pfr. in Winterich b. Bernkastel. |
| Hildebrand, Peter | Merzig | Dr. med., pr. Arzt in Conz-Karthaus. |
| Huberti, Martin | Trier | Dr. jur., Rechtsanwalt in Trier. |
| Irsch, Heinrich | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| Krahe, Ludwig | Cochem | Landrichter in Saarbrücken. |
| Maret, Johann Baptist | Trier | Dr. jur., Amtsrichter in Aachen. |
| Mayer, Wilhelm | Kirchberg | † 1912 in Wiesbaden als Kgl. Gewerbeinspektor i. Flensburg. |
| Meier, Friedrich | Roschberg | Oberlehrer in Cöln. |
| Münch, Ferdinand | Saarburg | Regierungsbaumeister in Mainz. |
| Retiene, Josef | Sonsbeck | Staatsanwalt in Saarbrücken. |
| Scheer, Peter | Reitscheid | Pfarrer in Oberweis. |
| Schommer, Matthias | Dreis | ausgewandert nach Amerika. |
| Schrot, Nikolaus | Wittlich | Pfarrer in Castel. |
| Stadtfeld, Heinrich | Remmesweiler | Dr. med., prakt. Arzt in Bisten. |
| Streng, Anton | Trier | Pfarrer in Perl. |
| Treplin, Fritz | Werleshausen | Dr. med., prakt. Arzt in Berlin. |
| Wagner, Aloys | Lampaden | Pfarrer in Großhemmersdorf. |
| Weynand, Rudolf | Trier | Dr., Oberlehrer in Düsseldorf. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| a. | 1896. | |
| Berg, Matthias | Nittel | Relig.- u. Oberl. i. Neunkirchen (Saar). |
| Christ, Josef | Panzweiler | Priester d. Ges. Jesu in Luxemburg. |
| Geisen, Josef | Scheidterhof | Dipl. Ingenieur in Fürstenwalde. |
| Haag, Anton | Saarlouis | Priester der Ges. Jesu, Professor in Valkenburg (Holland). |
| Hagemann, Ferdinand | Trier | Oberpostpraktikant in Königsberg. |
| Hermann, Nikolaus | Kautenbach | Dr. med., pr. Arzt i. Nauort i. Westerwld. |
| Hüllen, Josef | Nieder-Esch | † 1901 als Postpraktik. i. Karlsruhe. |
| Lieser, Ludwig | Schneidershof | † 1912 als Hotelbesitzer in Kyllburg. |
| Losen, Adolf | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| Museler, Karl | Trier | Dr., Pfarrer in Simmern. |
| Pantenburg, Albert | Hillesheim | Dr. jur., Reg.-Assessor in Berlin. |
| Peters, Peter | Fressenhof | Dr. jur., Kgl. Landrat in Mayen. |
| Riem, Nikolaus | Hülzweiler | † als Student. |
| Rupp, Johann | Neuforweiler | stud. theol. in Innsbruck. |
| Scholten, Paul | Linz a. Rh. | Pfarrer in Neustadt. |
| Thinnes, Wilhelm | Trier | Stadtsekretariats-Assistent in Trier. |
| Thoemes, Johann | Rückweiler | Stadtsekretär in Frankfurt a. M. |
| Thomet, Peter | Kell | Dr. med., pr. Arzt in Friemersheim (Kr. Mörs). |
| Werding, Josef | Trier-Löwenbrück. | Pfarrer in Gondelsheim. |
| Willems, Michael | Ralingen | Rentmeister in Dortmund. |
| Wirsel, Theodor | Oberlahnstein | Relig.- u. Oberlehrer in Erkelenz. |
| b. | | |
| Baltes, Wendelin | Urweiler | Dr. med., prakt. Arzt in St. Wendel. |
| Bollig, Matthias | Winterich | Pfarrer in Eyweiler. |
| Burens, Josef | Olewig | Kreisschulinspektor in Düren. |
| Diederich, Peter | Mayen | Pfarrer in Rehlingen (Saar). |
| Hammes, Peter | Trier | Pfarrer und Dechant in Bodenbach. |
| Held, Michael | Niederhabscheid | Pfarrer in Itzbach. |
| Iltgen, Georg | Montabaur | Reg.-Baumeister im Eisenbahn-Zentralamt in Berlin. |
| Kemmer, Peter | Lingerhahn | Pfarrer in Hontheim. |
| Kohn, Peter | Orscholz | Religions- und Oberlehrer in Trier. |
| Koke, Franz | Trier | |
| Kreuz, Johann | Merzig | Philologe in Berlin. |
| Oden, Martin | Coblenz-Neuendorf | Redakteur in Gelsenkirchen. |
| Oster, Peter | Closterchumbd | Seminar- u. Religionslehrer am Lehr.-Sem. i. Prüm. |
| Schäfer, Jakob | Andernach | Pfarrer in Wiesbach. |
| Steigleder, Johann | Lonnig | Beamter der Provinzial-Verwaltung. |
| Wiegelmann, Philipp | Mayen | Sparkassenrendant in Trier. |
| Wilhelm, Peter | Urexweiler | Pfarrer in Wehrden. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1896.** | |
| Buch, Hans | Aachen | Gerichtsassessor in Aachen. |
| Grütering, Maria | Dinslaken | Dr. med., prakt. Arzt in Berlin. |
| **a.** | **1897.** | |
| Adams, Franz | Mesenich | Pfarrer in Berus. |
| Barre, Walter | Düsseldorf | Vizekonsul in Bahia (Brasilien). |
| Bayer, Karl | Trier-St. Barbara | Direkt. d. Städt. Rektoratssch. i. Cochem. |
| Caspary, Eugen | Trier | Gerichtsassessor in Daun. |
| Cordel, Anton | Pfalzel | Landw.-Lehrer in Lingen (Hannover). |
| Gerhard, Michael | Zell a. M. | Dr., Relig.- u. Oberlehrer in Prüm. |
| Hess, Johannes | Fankel | Pfarr-Vikar in Fischbach. |
| Joseph, Gustav | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Berlin/W. |
| Kelzenberg, Paul | Trier | |
| Kratz, Jakob Nikolaus | Saarburg | † 1899 als stud. theol. |
| Ludwig, Peter | Mannebach | Betriebsleiter in Cöln-Ehrenfeld. |
| Michels, Josef | Trier | Dr., Pfarrer in Bettingen (Lebach). |
| Müller, Bruno | Cleve | Gerichtsassessor in Saarburg. |
| Petri, Theobald | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in München. |
| Sassenfeld, Max | Trier | Oberlehrer in Emmerich. |
| **b.** | | |
| Busch, Peter | Halsenbach | Pfarrer in Perscheid. |
| Castor, Franz | Treis | Eisenbahnobersekretär in Oppeln. |
| Fischbach, Rudolf | Wadern | Pfarrer in Niederlauch. |
| Gergen, Baptist | Dillingen | Redakteur in New-York. |
| Güntzer, Eduard | Trier | Rechtsanwalt in Trier. |
| Homscheid, Albert | Herdorf | Pfarrer in Lieser. |
| Körbes, Johann | Speicher | Pfarrer in Theley. |
| Laubenthal, Georg | Treis | Dr., Oberlehrer in Cöln-Nippes. |
| Magar, Johann | Mondorf | Pfarrer in Kelberg. |
| Martiny, Peter | Büschdorf | Pfarrer in Engreuve Houffalize (Belg.). |
| Meyer, Johann | Dudeldorf | Rechtsanwalt in Cöln. |
| Michels, Josef | Menningen | Pfarrer in Cönen. |
| Mohr, Nikolaus | Ittel | Dr. jur., Rechtsanwalt in Coblenz. |
| Nossem, Nikolaus | Euren | Pfarrer in Uedersdorf. |
| Riess, Matthias | Obermennig | Pfarrer u. Dechant in Mittelstrimmig. |
| Schlich, Johann | Bell | Dr., Pfarrer in Saarbrücken 1. |
| Schuler, Wilhelm | Trier | Dr., Oberingenieur, Berlin-Wilmersdorf. |
| Spurtzem, Peter | Plaidt | Rektor an der Ursulinenschule in Saarbrücken 3. |
| Traut, Josef | Clüsserath | Pfarrer in Sülm. |
| Trembur, Franz | Heddesdorf | Dr. med., Stabsarzt in Cöln. |
| Wies, Rudolf | Saarbrücken | Pfarrer in Daun. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **a.** | **1898.** | |
| Braun, Peter | Pflugscheidt | Kreisschulinspektor in Borken (Westf.). |
| Cremer, Walter | Duisburg | Oberlehrer a. d. Marinebauschule in Kiel. |
| Dickel, Jakob | Wittlich | † in Trier. |
| Hertmanni, Rudolf | St. Wendel | cand. math. in Münster. |
| Jsay, Oskar | Trier | Dr., Chemiker in Altona-Ottensen. |
| Krämer, Jakob | Dilsburg | Dr., Pfarrer in Castellaun. |
| Kreymer, Franz | Colmar | Oberleutnant im Inf. Reg. 69 b.d. militärtechn. Akad. i. Charlottenburg. |
| Ley, Adolf | Sigmaringen | Pfarrer in Gevenich. |
| Lütticken, Carl | Wittlich | Maschineninspektor d. Harpener Bergbaugesellschaft i. Horstmar i. Westf. |
| Mertz, August | St. Johann | Regierungsbaumeister in Charlottenburg. |
| Müller, Rudolf | Trier | Landwirt in Estancia la Alpina (Argentinien). |
| Roos, Daniel | Leutesdorf | Pfarrer in Niederburg. |
| Rosch, Adolf | St. Johann | Pfarrer in Derlen. |
| Roth, Peter | Trier | Pfarrer in Oberkirchen. |
| Schmitz, Max | Malberg | † 1912 als Referendar a. D. in Trier. |
| Teusch, Johann | Wittlich | Pfarrer in Guerlfangen. |
| Thome, Aloys | Memersbronn | Pfarrer in Damscheid. |
| Voss, Eduard | Düsseldorf | Bürgermeister in Mehring. |
| Wagner, Aloys | Lampaden | Pfarrer in Großhemmersdorf. |
| Wessel, Fritz | Wittlich | Pfarrer in Sayn. |
| Zwicke, Henry | Berlin | Oberleutnant a. D. in Berlin. |
| **b.** | | |
| Bauer, Adolf | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| Bauer, Ferdinand | Trier | Oberlehrer in Cöln-Nippes. |
| Bollenbeck, Theodor | Colmar | Gerichtsassessor in Andernach. |
| Brauweiler, Roland | Trier | Regierungsassessor in Oppeln. |
| Calmunt, Heinrich | Linz a. Rh. | Dr., Oberlehrer in Essen. |
| Dujon, Conrad | Trier | |
| Haldy, Wilhelm | Trier | Dr. jur., Staatsanwalt in Altona. |
| Heidger, Carl | Moselkern | Pfarrer in Malberg. |
| Henle, Rudolf | Hameln | Dr. jur., Privatdozent in Bonn. |
| Hower, Heinrich | Perl | Pfarrer in Beltheim. |
| Köhn, Wilhelm | Saarlouis | Oberlehrer in Barmen. |
| Levacher, Franz | Saarlouis | Rechtsanwalt in Saarlouis. |
| Levacher, Hippolyt | Saarlouis | Kaufmann in Saarlouis. |
| Lieser, Wilhelm | Vochem | Oberlehrer in Düren. |
| Merziger, Franz | Trier | Dr. jur., Amtsrichter in Saarbrücken. |
| Moritz, Gustav | Roden | Pfarrer in Dockendorf. |
| Münster, Josef | Zell | Pfarrer in Leidingen. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1898.** | |
| Pütz, Heinrich | Trier | † 1911 als Regierungsbaumeister in Breslau. |
| Roß, Carl | Trier | Oberlehrer in Cöln-Nippes. |
| Schlags, Willibrord | Hillesheim | Domvikar in Trier. |
| Steffen, Anton | Noviand | Kgl. Landmesser in Trier. |
| Treichel, Oskar | Gummersbach | Staatsanwalt in Beuthen. |
| Wilmers, Josef | Trier | Regierungsbaumeister in Hanau. |
| Wagner, Robert | Ernzen | Pfarrer in Lauterbach. |
| a. | **1899.** | |
| Backes, Nikolaus | Sotzweiler | Dr., Religionslehrer an der Ursulinenschule in Ahrweiler. |
| Becking, Georg | Saarlouis | Pfarrer in Schöneberg. |
| Birtel, Johann | Nunkirchen | Oberlehrer in Wesel. |
| Christoffel, Josef | Trier | Pfarrer in Lütz. |
| Christoffel, Josef | Uerzig | Oberlehrer in Euskirchen. |
| Eising, Ewald | Lingen | Oberlehrer in Cöln-Nippes. |
| Engel, Johann | Landsweiler | Pfarrer in Ravengiersburg. |
| Friesenhahn, Otto | Bendorf | Pfarrer in Pluwig. |
| Lochen, Johann | Hermeskeil | Pfarrer in Blankenrath. |
| Profittlich, Peter | Birresdorf | Priester der Ges. Jesu in Exaeten. |
| Rader, Hubert | Dernau | Pfarrer in Bruschied. |
| Rech, Jakob | Bundenbach | Pfarrer in Bleiderdingen. |
| Reitler, Josef | Wehrden | Dr., Pfarrer in Hamm (Saar). |
| Ross, August | Trier | † als Student. |
| Schmitt, Johann | Hermeskeil | Pfarrer in Cues. |
| Spengler, Josef | Wüschheim | Pfarrer in Lieg. |
| Thomes, Michael | Malstatt | Pfaar-Vikar in Rentrisch-Scheid. |
| Treitz, Wilhelm | Trier | Dr., Kreis- u. Stadtschulinspektor in Osnabrück. |
| Tressel, Matthias | Beurig | Pfarrer in Haag. |
| Wilkes, Johann | Nickenich | Dr., Direktor des Lehrerseminars St. Wendel. |
| Weber, Johann | Hölzerath | Pfarrer in Wallendorf. |
| b. | | |
| Ackermann, Peter | Ettringen | † 1907 als Referendar. |
| Brückmann, Carl | Trier | Pfarrer in Niederöfflingen. |
| Becker, Johann | Lockweiler | Pfarrer in Kirchsahr. |
| Buß, Carl | Reckershausen | Diakon in Trier. |
| Drexler, Johann | Zaubach | Dr., Dozent an der chines.-deutschen Hochschule in Kiautschou. |
| Falk, Adolf | Differten | Diplom-Ingenieur in Dillingen. |
| Frank, Eduard | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Dudweiler. |
| Gilles, Michael | Mertloch | Pfarrer in Binscheid. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1899.** | |
| Hallfell, Matthias | Arbach | Dr., Missionar der Weissen Väter in Trier. |
| Hammes, Franz | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| Hau, Peter | Bekond | Pfarrer in Merxheim. |
| Hoffmann, Philipp | Bullay | Pfarrer in Rayerschied. |
| Isay, Ernst | Trier | Dr. jur., Assessor in Cöln. |
| Jürgens, Peter | Quint | Pfarrer in Fliessem. |
| Kellner, Josef | Saarburg (Lothr.) | Dr., Oberlehrer in Cöln. |
| Knopp, Anton | Dudeldorf | Regierungsbaumeister in Rees a. Rh. |
| Lehmann, Peter | St. Johann | Priester der Ges. Jesu in Innsbruck. |
| Paltzer, Josef | Trier | Gerichtsassessor in Trier. |
| Rech, Heinrich | Merxheim | Pfarrer in Ramersbach. |
| Schmitz, Jakob | Clüsserath | Priester d. Gesellsch. Jesu i. Valkenburg. |
| Schmiz, Carl | Trier | Dr. med., Privatdozent in Bonn. |
| Trumm, Peter | Boppard | Oberlehrer in Düsseldorf. |
| Weynand, Max | Trier | Wiss. Hilfslehrer in Elberfeld. |
| **a.** | **1900.** | |
| Ackermann, Johann | Kehrig | Wiss. Hilfslehrer in Lüdenscheid. |
| Didas, Peter | Bilsdorf | Pfarrer in Nohn. |
| Hisgen, Hermann | Schweich | Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| Höller, Richard | Brühl | Pfarrer in Rehbach. |
| Kaas, Ludwig | Trier (St. Matthias) | Dr., Religionslehrer in Kemperhof. |
| Kapell, Josef | Engehöll | † 1902 als stud. theol. |
| appes, Richard | Zeltingen | Redemptorist in Aachen. |
| Lehmann, Friedrich | Trier | Regierungsbaumeister in Berlin. |
| Majerus, Peter | Reisdorf | Missionar der Weißen Väter in Utinta in Deutsch-Ostafrika. |
| Maurer, Franz | Schweppenhausen | Pfarrer in Bickenbach. |
| Meckel, Michael | Ruwer | Pfarr-Vikar in Winterbach. |
| Schunk, Martin | Cobern | Pfarrer in Bundenbach. |
| Siemens, Georg | Kiel | Diplomingenieur in Essen. |
| Steinbrunn, Josef | Bingen | Oberlehrer in Andernach. |
| Stellmacher, August | Wadern | Hauslehrer in Wiesbaden. |
| Trillsbach, Gustav | Simmern | Dr., Oberlehrer in Aachen. |
| Wambach, Peter | Engers | |
| Weber, Johann | Speicher | Oberlehrer in Stolberg. |
| Weber, Nikolaus | Mayen | Pfarrer in Kell. |
| Wegener, Hans | Meerholz | Königl. Forstassessor in Neu-Ramuck bei Allenstein. |
| Weins, Conrad | Wittlich | Oberlehrer in Jülich. |
| Weiss, Julius | Pachten | Oberlehrer in Trier. |
| Weisenahl, Jakob | Trier | Pfarrer und Definitor in Niederstadtfeld. |
| Wies, Carl | Carden | Pfarrer in Rhaunen. |

## 1900.

### b.

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| Backes, Johann | Gindorf | Pfarrer in Oberstein. |
| Bauermann, Heinrich | Ehrenfeld | Missionar bei den Weißen Vätern in Haigerloch (Hohenzollern). |
| Braun, Matthias | Wengerohr | Pfarrer in Orscholz. |
| Ehses, Ferdinand | Reimsbach | Redakteur in Aachen. |
| Erb, Franz | Geisa | Wiss. Hilfslehrer in Charlottenburg. |
| Fiseni, August | Bildstock | Pfarrer in Kotzenroth. |
| Hau, Carl | Großlittgen | Rechtsanwalt a. D. |
| Henkel, Nikolaus | Bernkastel | Oberlehrer in Cöln. |
| Milz, Heinrich | Neumagen | Oberlehrer in M.-Gladbach. |
| Müller, Christoph | Külz | Ingenieur in Wien. |
| Pantenburg, Carl | Rehlingen | Pfarrer in Britten. |
| Risch, Josef | Flammersfeld | Dr. med., Chefarzt des Marienhospitals in Cassel. |
| Rossmann, Johann | Trier (St. Matthias) | Pfarrer in Kripp. |
| Schüller, Leonard | Trier | Dr. med., Oberarzt im Krankenhause Düsseldorf-Rath. |
| Stork, Heinrich | Trier | Dr. med., Assistenzarzt a.d. Prv.-Heil- u. Pflegeanst. i. Galkhausen (Kr. Sol.) |
| Thommes, Johann | Sauscheid | Hausgeistl. im Krankenh. in Saarlouis. |
| Turmes, Franz | Ulflingen | Rel.- u. Oberlehr. in Saarbrücken. |
| Weiler, Jakob | Speicher | Pfarrer in Roth. |
| Windhausen, Jakob | Scheuern | Pfarrer in Grenderich. |
| Wolf, Alex | Wawern | Dr. med., prakt. Arzt in Charlottenburg. |

## 1901.

### a.

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| Braun, Johann | Waldböckelheim | Generalsekret. d. Borr.-Ver. in Bonn. |
| Buys, Carl | Trier | Oberlehrer in Euskirchen. |
| Gemmel, Jakob | Heusweiler | Priester der Gesellschaft Jesu. |
| Geuter, Peter | Frauenberg | Dr., Oberlehrer in Geldern. |
| Henn, Karl | Kinheim | Pfarrer in Laufeld. |
| Huf, Wilhelm | Raubach | Wiss. Hilfslehrer in Pleschen. |
| Jäger, Michael | Serrig | Pfarrer in Landscheid. |
| Kranz, Kaspar | Trittenheim | Religionslehrer und Rektor an der Ursulinenschule in Coblenz. |
| Müller, Andreas | Mettlach | Redakteur in Bonn. |
| Müller, Hans | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Trier. |
| Pauly, August | Andernach | Dr. med., Assistenzarzt in Kirchseeon bei München. |
| Peters, Johann | Emmingerhof bei Ochtendung | Dr., Pfarrer in Olzheim. |
| Schalkenbach, Joseph | Trier | Regierungsbaumeister in Bonn. |
| Schmitt, Lorenz | Heddesheim | Dr., Oberlehrer in Limburg. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1901.** | | |
| Schommer, Franz | Trier | Gerichtsassessor in Cöln. |
| Schoonhoven, Heinrich | Goch | Missionar der Weißen Väter in Marienthal (Luxemburg). |
| Schreiner, Johann | Irsch | Pfarrer in Littdorf-Rehlingen. |
| Schubach, Peter | Ahrweiler | Pfarrer in Großlittgen. |
| Steingroever, Alfred | Brüssel | Dr. jur., Justitiar in Düsseldorf. |
| Wester, Peter | Kasbach | Kaplan a. D. |
| **b.** | | |
| Burger, Clemens | Ehrang | Redakteur in Trier. |
| Erb, Johann | Weißenturm | Bischöflicher Geheimsekretär in Trier. |
| Fuchs, Johann | Nattenheim | |
| Hartmann, Heinrich | Saarlouis | † 1906 als Dr. med. in Aachen. |
| Hartmann, Nikolaus | Trier | Pfarrer in Lahr. |
| Hein, Theodor | Cordel | Pfarrer in Demerath. |
| Huber, Viktor | Sulz | † 1902 als Alumnus der Weißen Väter in Trier. |
| Ibald, Nikolaus | Hatzenport | Pfarrer in Berglicht. |
| Keul, Peter | Adenau | Rechtsanwalt in Opladen. |
| Meffert, Richard | Bingerbrück | Pfarrer in Stadtkyll. |
| Michel, Nikolaus | Niederlützingen | Dr., Religions- und Oberlehrer in Saarlouis. |
| Rech, Wilhelm | Brohl | Dr., Oberlehrer in Sigmaringen. |
| Reiter, Peter | Laeisenhof | Leiter der höh. Schule in Katscher (Kreis Leobschütz). |
| Schneider, Alexander | Merzig | Dr. jur., Gerichtsassessor in Coblenz. |
| Schor, Karl | Saarburg | Oberlehrer in Zaborze. |
| Stadtfeld, Rudolf | Remmesweiler | Pfarrer in Dasburg. |
| Tillmann, Julius | Mastershausen | Landmesser in Düsseldorf. |
| Wickert, Jakob | Reckershausen | Dr., Religions- u. Oberlehrer in Trier. |
| Zimmer, Peter | Freudenburg | Pfarrer in Seffern. |
| Häfele, Philipp Franz | Neresheim | Missionar der Weißen Väter in Karema in Deutsch-Ostafrika. |
| Schlicker, Johann | Landsweiler | cand. phil. |
| **1902.** | | |
| **a.** | | |
| Bastgen, Franz Joseph | Wittlich | Dr. med., Assistenzarzt in Würzburg. |
| Bechtel, Peter Joseph | Kinheim | Pfarrer in Norath. |
| Beck, Karl Phil. Anton | Manderscheid | Forstassessor in Eberswalde. |
| Besse, Nik. Seb. Franz | Kolmar im Els. | Gerichtsassessor. |
| Brandenburger, Joseph | Platten | Pfarrer in Ittersdorf. |
| Britten, Michael | Irsch | Oberlehrer in Saarbrücken. |
| Daub, Franz Wilhelm | Bell | Pfarrer in Kappel. |
| Dessoy, Valentin | Warmsroth | Pfarrer in Gondenbrett. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1902.** | |
| Diwo, Matthias | Querlfangen | Pfarrer in Gonzerath. |
| Haldy, Ludwig | Trier | Regierungsbaumeister i. Wilhelmshaven. |
| Hausmann, Johann | Ernst | Pfarr-Vikar in Humes. |
| Hoffmann, Peter | Mastershausen | Pfarrer in Gransdorf. |
| Keller, Wilhelm | Schweich | Pfarrer in Winterspelt. |
| Mainzer, Martin | Trier | Wiss. Hilfslehrer in Andernach. |
| Püttmann, Wilh. Ed. Otto | Trier | Oberleutnant im Infant.-Regt. 28 in Coblenz. |
| Rektenwald, Johann Nik. | Marpingen | Dr. med., Assistenzarzt an der Prov.-Heil- und Pflegeanstalt in Merzig. |
| Rosenkränzer, Friedr. Paul | Trier | Dr., Oberlehrer in Essen. |
| Schleyer, Johann Anton | Meisenheim | Student in Trier. |
| **b.** | | |
| Clemens, Karl Jakob | Bisten | Diplomingenieur in Bous. |
| Ehses, Hubert | Zeltingen | Pfarrer in Eft. |
| Gerhard, Ferdin. Karl | Coblenz | Pfarrer in Seinsfeld. |
| Habrich, Johann Georg | Boppard | Alumnus d. Ges. Jesu in Valkenburg. |
| Hartmann, Heinrich | Potsdam | |
| Klein, Anton | Strauscheid | |
| Laven, Ludwig | Trier | Dr. med., prakt. Arzt in Kiel. |
| Loskill, Wilh. Nikolaus | Mettlach | Pfarrer in Pronsfeld. |
| Mainzer, Rudolf | Trier | Schriftsteller auf Rügen. |
| v. Mering, Alois Frz. Jos. | St. Goar | Pfarrer in Carweiler. |
| Müller, Matth. Jos. Rob. | Losheim | Kaufmann in Linz am Rhein. |
| Pott, Joseph | Ehrenberg | Pfarrer in Büdesheim. |
| Reuland, Johann Viktor | Gersweiler | Kaplan a. D. |
| Schaan, Nikolaus | Issel | Priester O. S. B. |
| Schmitt, Nikolaus | Reimsbach | Pfarrer in Olmscheid. |
| Schönhofen, Peter | Sirzenich | Dr., Oberlehrer in Montjoie b. Aachen. |
| Strasser, Friedrich Wilh. | Blumenthal | Referendar in Berlin. |
| **a.** | **1903.** | |
| Bleidt, Wilhelm | Leutesdorf | Religionsl. am Lehrerseminar i. Wittlich. |
| Both, Johann | Ensdorf | Pfarrer in Morscheid. |
| Eichhorn, Karl Wilhelm | Bernkastel | † 1904 als stud. jur. in Bonn. |
| Geisbüsch, Nikolaus | Allenz | Assessor in Güls bei Coblenz. |
| Gellner, Kaspar Joseph | Kell | † 1905 als Student in Kell. |
| Gilles, Anton Joseph | Pellingen | Pfarrer in Eisenschmitt. |
| Laros, Matthias | Trier | Kaplan in Nalbach. |
| Lemmer, Jakob | Kersch | Dr., Rektor in Remagen. |
| Loewen, Robert | Trier | |
| Marxen, Michael | Hofweiler | Kaplan in Zeltingen. |
| Neuwinger, Wilh. Mich. | Niederemmel | Gerichtsassessor in Neumagen. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1903.** | |
| Peters, Johann Ernst | Ochtendung | Dr. jur., Assessor. |
| Schill, Johann | Trier | Pfarrer in Wolfersweiler. |
| Steingroever, Jos. Heinr. | Brüssel | Dr., Fabrikdirektor i. Eller-Düsseldorf. |
| Steinmetz, Michael | Niederleuken | Pfarrer in Büchel. |
| **b.** | | |
| Becker, Nikolaus | Theley | Kaplan in Rheinbrohl. |
| Dahm, Nikolaus Maria | Ralingen | † als stud. theol. |
| Feuser, August Peter | Niedermendig | Kaplan in Bassenheim. |
| François, Karl Philipp | Bitburg | Kaplan in Coblenz. |
| Gries, Peter Wilhelm | Welling | † 1913 als Rektor im Krankenhaus in Kreuznach. |
| Isbert, Wilhelm | Dattenberg | Wiss. Hilfslehrer in Cöln. |
| Krost, Peter | Weinsheim | Pfarrer in Beinhausen. |
| Meyer, Franz Jakob | Saarburg | Wiss. Hilfslehrer in Kreuznach. |
| Poetz, Joseph | Ensch | Kaplan in Völklingen. |
| Rötsch, Jakob | Laubach | Kaplan in Bernkastel. |
| Schiffels, Johann | Niederöfflingen | Lehrer an der Rektoratsschule in Greven (Westfalen). |
| Schleyer, Jakob | Merzig | Reichsbankassistent in Berlin. |
| Schleyer, Joseph | Merzig | cand. phil. in Trier. |
| Steines, Johann Ludwig | Schwerdorf | Dr. jur., Gerichtsassessor. |
| Stenger, Heinrich Christ. | Quierschied | Kaplan in Andernach. |
| Thome, Joh. Bapt. Alois | Kenn | Dr., Oberlehrer in Düsseldorf. |
| Thome, Nikolaus | Selbach (Birkenf.) | Dr., Oberlehrer in Vechta (Oldenbg.). |
| Tömmes, Fritz | Büdlich | Redakteur in Allenstein. |
| Wessel, Eduard Joseph | Wittlich | Assessor in Wiesbaden. |
| Winten, Hubert | Niederesch | Wiss. Hilfslehrer in M.-Gladbach. |
| Zimmer, Franz | Trier | Pfarrer in Biersdorf. |
| **a.** | **1904.** | |
| Dewald, Johann | Feyen | Kaplan in Daun. |
| Fritz, Michael Bernard | Schwarzenholz | Wiss. Hilfslehrer in Saarbrücken. |
| Halft, Anton | Betzdorf | Kaplan in Prüm. |
| Kaas, Peter Jos. Edm. Leo | Trier-St. Matthias | Wiss. Hilfslehrer in Uerdingen. |
| Kneip, Peter Franz Josef | Wittlich | Wiss. Hilfslehrer in Opladen. |
| Lehnen, Peter | Kell | Kaplan in Reifferscheid. |
| Leismann, Johann | Walhausen | Kaplan in Rübenach. |
| Marx, Nikolaus | Dockweiler | cand. jur. |
| Michels, Anselm Joh. Georg | Oberbillig | Kaplan in Neunkirchen. |
| Schmeling, Pet. Jos. Rudolf | Cöln | cand. phil. |
| Schunck, Heinr. Carl Maria | Halberstadt | Dr. jur., Assessor in Cöln. |
| Sudbrack, Johann Carl | Trier | Priester der Ges. Jesu in Valkenburg. |
| Theis, Nikolaus | Bonrath | Kaplan in Coblenz. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1904.** | |
| Tresch, Nikolaus | Hobscheid | Missionar der Weissen Väter in Karema in Deutsch-Ostafrika. |
| Wehr, Emil Oskar | Cues-Bernkastel | Oberleutnant z. S., S. M. S. v. d. Tann in Wilhelmshaven. |
| **b.** | | |
| Bauseler, Carl Josef | Betzdorf | Kaplan in Saarburg. |
| Buys, Eduard Wilh. Heinr. | Trier | Gewerbereferendar in Halle. |
| Gerhartz, Wilhelm Johann | Heipke | Kaplan in Eppelborn. |
| Halbedel, Anton | Thür | cand. phil. in Berlin. |
| Isay, Rudolf Max | Trier | Dr. jur., Rechtsanwalt in Berlin. |
| Kessler, Ernst | Elberfeld | Dr., Wiss. Hilfslehrer in Trier. |
| Kiesgen, Friedr. Edmund | Bitburg | Kandidat des höh. Lehramts in Trier. |
| Klein, Nikolaus | Bornerhof (St. Wendel) | Kaplan in Püttlingen. |
| Manderscheid, Hermann | Ueberherrn | Kaplan in Neuwied. |
| Reinert, Peter | Trassem | Kaplan in Güls. |
| Schäffer, Hilarius | Wittlich | Gerichtsreferendar in Wittlich. |
| Seiwert, Irenäus Josef | Trier | Wiss. Hilfslehrer in Trier. |
| Severin, Paul Johann | Mayen | Kaplan in Oberwesel. |
| Wiemers, Felix Albert | Trier | Dr. med., Assistenzarzt in Cöln. |
| Zimmer, Nikolaus Franz | Weiten | Kaplan in Trier. |
| **a.** | **1905.** | |
| Bichler, Peter | Auw | Kgl. Landmesser in Soldin. |
| Brindl, Theodor | Niederlindhart (Bayern) | Missionar der Weissen Väter in Trier. |
| Ehret, Josef | Moosch (Ob. Els.) | Missionar d. Weissen Väter in Altkirch. |
| Gellner, Franz Richard | Kell | Dr. jur., Referendar in Berlin. |
| Klauck, Carl Viktor | Malstatt-Burbach | Kandidat des höh. Lehramts in Saarbrücken. |
| Klein, Matthias | Labach | Kaplan in Trier. |
| Klein, Peter | Trier | Kaplan in Kölln. |
| Mainzer, Joh. Matth. Peter | Trier | Dr., am Lycée Victor Hugo in Bordeaux. |
| Pauly, Wilhelm Matthias | Andernach | Referendar in Cöln. |
| Savelsberg, Josef August | Mayen | Kaplan in Neuwied. |
| Schmitz, Peter | Horath | Kaplan in Ahrweiler. |
| Wiegand, Oskar | Ediger | Kgl. Katasterlandmesser. |
| Weimann, Johann | Malbergweich | Dr. med., prakt. Arzt in Mülheim a. d. Ruhr. |
| **b.** | | |
| Braun, Peter | Pflugscheidt | Kaplan in Arenberg. |
| Brixius, Joh. Matthias | Trier-St. Matthias | Dr., Kandidat d. höh. Lehramts in Trier. |
| Häber, Friedrich Albert | Felsberg | Wiss. Hilfslehrer in Asbach. |
| Klein, Heinr. Peter Wilh. | Wengerohr | cand. math. in Trier. |
| Klein, Peter | Sohren | Religionslehrer in Saarbrücken. |
| Klöppel, Johann | Obermendig | Journalist in Berlin. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **1905.** | | |
| Lamberty, Peter | Pittenbach | Kaplan in Heiligenwald. |
| Martin, Jos. Ant. Maria | Zinsershütten | Subdirektor i. Bischöfl. Convikt in Trier. |
| Moritz, Philipp | Müden | Dr. med., Assistenzarzt in Cöln. |
| Quinkert, Ludw. LeoMaria | Coblenz | Kaplan in Horchheim. |
| Rausch, Joseph | Rieden | Kaplan in Püttlingen. |
| Schäfer, Pet. Jos. Hub. Ther. | Ahrweiler | Referendar in Köln. |
| Schreiner, Peter | Dernau | Kaplan in Neunkirchen. |
| Spoden, Peter | Gondorf | Wiss. Hilfslehrer in M.-Gladbach. |
| Traut, Matthias | Clüsserath | Wiss. Hilfslehrer in Geisa. |
| Wagner, Friedrich | Gilzem | cand. phil. in Saarbrücken. |
| Waldorf, Josef | Dattenberg | Referendar in Neuwied. |
| Walerius, Johann | Beilingen | Kaplan in Conz. |
| Weis, Matthias | Leiwen | Religionslehrer am Lehrerinnen-Seminar in Coblenz. |
| Leven, Bernhard | Trier | Kgl. Zollsekretär in Emden. |
| **1906** | | |
| **a.** | | |
| Becker, Franz | Lockweiler | Referendar. |
| Dehen, Nikolaus | Müden | Dr. med., Einj.-Freiw. in Hagenau. |
| Engel, Engelbert | Hargarten | Kaplan in Trier. |
| Faßbinder, Karl | Trier | Dr. phil., Kand. d. höh. Lehramts i. Trier. |
| Kasper, Hubert | Trier | cand. phil. |
| Kropf, Johann | Cues-Bernkastel | Kandidat des höheren Lehramts. |
| Kugel, Jakob | Kommlingen | Kaplan in Betzdorf. |
| Kunzen, Joh. Baptist | Trier | Kaplan in Kreuznach. |
| Ludwig, Paul | Trier | Dr. med. in Trier. |
| Meiser, Aloys | Labach | Kaplan in Münstermaifeld. |
| Müller, Egon | Scharzhof | Forstref. in Grudschütz (Bez. Oppeln). |
| Pley, Nikolaus | Pfalzel | Referendar. |
| Weber, Johann | Schönecken | Kaplan in Wetzlar. |
| Wessel, Carl August | Wittlich | Kandidat des höh. Lehramts in Trier. |
| Willscheid, Hilarius | Dattenberg | Kaplan in Plaidt. |
| **b.** | | |
| Bast, Johann | Ruwer | Probekandidat in Trier. |
| Brennig, Peter | Schnorbach | Probekandidat in Saarlouis. |
| Buch, Joh. Peter Eustach | Mandern | cand. jur. |
| Dickel, Adolf | Trier | Kaplan in Moselweiss. |
| Fischer, Ernst Ludw. Pet. | Echternach | stud. phil. |
| Jacob, Nikolaus | Mondorf | Kaplan in Ottweiler. |
| Johannes, Johann | Hausen | Kaplan in Polch. |
| Liebst, Leo | Mittelstreu | Missionar d. Weiss. Vät. i. Haigerloch. |
| Mertens, Aloys | Oberholzweiler | Dr., Probekandidat in Bergheim. |
| Schäfer, Josef Hubert | Ahrweiler | Kaplan in Gebhardshain. |
| Schreiner, Josef | Bitburg | Dr., Kandidat des höh. Lehramts i. Trier. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1906.** | |
| Servais, Paul L. Phil. Mar. | Kürenz-Trier | Dr. jur., Referendar in Cöln. |
| Thiel, Nikolaus | Kürenz-Trier | Kaplan in Forst. |
| Tholl, Carl Philipp | Perl | Dr. med., Arzt. |
| Weber, Nikolaus Jacob | Conz | Kaplan in Saarbrücken 3. |
| a. | **1907.** | |
| Bernardy, Albert Joh. | Bachem | Kaplan in Engers. |
| Betzen, Theodor | Hof-Hütt | |
| Brück, Theodor | Hüttingen | Probekandidat in Berlin. |
| Decker, Joseph | Trier | Kandidat des höh. Lehramts in Trier. |
| Eiden, Karl Matthias | Waldbröl | Referendar in Neumagen. |
| Hauer, August | Bollendorf | Dr. med., Arzt in Berlin. |
| Freiberger, Eduard | Sulzbach | Referendar in Trier. |
| Heck, Johann Leonard | Habscheid | Kaplan in Quierschied. |
| Helbach, Peter | Irrel | Kaplan in Wemmetsweiler. |
| Herold, Kurt | M.-Gladbach | Dr., Kandidat des höh. Lehramts i. Trier. |
| Heser, Michael | Baustert | Probekandidat in Essen. |
| Klein, Joh. Wilh. August | Zell | Dr., Diözesangeistlicher in Rom. |
| Kohlbecher, Pet. Phil. Leo | Conz | Kaplan in Dillingen. |
| Kuhn, Matthias | Niedersaubach | Kaplan in Ehrang. |
| Lentes, Nikol. Wilh. | Trier | Zollpraktikant. |
| Lösch, Lorenz | Bachem | Kaplan in Wadgassen. |
| Mainzer, Johann Maria | Trier | cand. jur. in Bonn. |
| Mertesdorf, Johann | Filzen | Steuerpraktikant in Saarbrücken. |
| Paas, Johann | Hüttingen | Alumnus der Weißen Väter in Trier. |
| Reuter, Franz | Masburg | Kaplan in Schweich. |
| Schilz, Johann | Irrel | Kaplan in Merzig. |
| Schneider, Nikolaus | Kürenz-Trier | Dr., Kandidat des höheren Lehramts in Münster. |
| Schommer, Jakob | Quierschied | Kaplan in Nunkirchen. |
| Severin, Anton Joseph | Mayen | cand phil. in Bonn. |
| Untermayer, Joseph | Wattenham | Kaplan i. der Diözese München-Freising. |
| b. | | |
| Ambros, Robert | Neuerburg | cand. phil. in Bonn. |
| Ferres, Matthias | Monzel | Kaplan in Neunkirchen. |
| Follmann, Matthias | Clüsserath | Kaplan in Trier. |
| Fritsch, Joseph Eduard | Trittenheim | Kaplan in Illingen. |
| Gass, Michael | Schaffhausen | Alumnus der Weißen Väter in Trier. |
| Glockner, Johann | Frankweiler | Zollsekretär am Hauptzollamt in Kaldenkirchen. |
| Hansen, Damian Karl Jos. | Trier | Referendar in Trier. |
| Heibges, Steph. Joh. Bapt. | Salm | Dr., Probekandidat. |
| Heinz, Joseph Nikolaus | Büdesheim | Kandidat des höh. Lehramts in Bonn. |
| Martin, Alois | Heinzenbach | Kaplan in Völklingen. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1907.** | |
| Müller, Nikolaus | Tarforst | Dr., Probekandidat in Trier. |
| Sassenfeld, Fritz | Trier | Diplomingenieur in Trier. |
| Schleyer, Eugen | Merzig | Assistent an d. Nationalbank i. Berlin. |
| Spieles, Winand | Bekond | Kandidat des höh. Lehramts. |
| Thomes, Peter | Wengerohr | Kaplan in Guichenbach. |
| Wust, Peter Joseph | Rissenthal | Probekandidat in Neuß. |
| Bretz, Joseph Stephan | Trier | cand. ing. in Darmstadt. |
| Lampen, Wilh. Georg | Senheim | cand. phil. in Straßburg. |
| Stürtzer, Bernhard. | Neuburg | Alumnus der Weißen Väter in Trier. |
| a. | **1908.** | |
| Bettendorff, Ludwig Karl Michael | Trier | Kaplan in Elversberg. |
| Calmes, Nikol. Wendelin | Mondorf | Kaplan in Mayen. |
| Embser, Franz Pet. Joh. | Kyllburg | cand. phil. |
| Faßbinder, Heinr. Alfons | Trier | Kaplan in Coblenz. |
| Faßbinder, Joseph Nikol. | Trier | Kandidat des höheren Lehramts in Greifswald. |
| Feldges, Johann | Kirmutscheid | Kaplan in Saarbrücken 3. |
| Friedrich, Jos. Hugo Bapt. | Wadern | Kandidat des höheren Lehramts in Aachen. |
| Hartrath, Gerhard | Berghorst | Kaufmann in Trier. |
| Knichel, Joseph Peter | Brohl | Kaplan in Leutesdorf. |
| v. Nell, Oswald Joh. Pet. Franz Maria | Trier | Novize der Gesellschaft Jesu zu Heerenberg (Holland). |
| Rausch, Kaspar | Rieden | Kaplan in St. Goar. |
| Reuter, Nikolaus | Esingen | Kaplan in Neuwied. |
| Schmidt, Joseph | Raumbach | cand. phil. |
| Schmitz, Jakob | Uerzig | Kaplan in Sinzig. |
| Schreiner, Georg Karl | Bitburg | Neupriester in Trier. |
| Schwind, Franz Joseph | Trier | Kaplan in Hönningen. |
| Steffes, Jakob | Waldrach | Kaplan in Hilbringen. |
| Varain, Adolf Joseph | Trier | Referendar in Trier. |
| Würtz, Franz Jos. Jakob | Trier | cand. phil. |
| b. | | |
| Begodt, Georg Joh. Maria | Nazareth bei Gent | cand. phil. in Münster. |
| Frickhofen, Wilhelm | Bacharach | Bankassistent. |
| Gneipelt, Karl | Trier | cand. phil. |
| Henrichs, Peter | Halsenbach | Kaplan in Sulzbach. |
| Junker, Jakob | Neunkirchen | Kaplan in Boppard. |
| Kops, Franz Otto Herm. | Treis | Kaplan in Vallendar |
| Martin, Franz Philipp | Zinserhütten | cand. phil. in Münster. |
| Palzer, Nikolaus | Kenn | Kaplan in Eppelborn. |
| Saur, Hermann Viktor | Kelberg | Kaplan in Coblenz. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
| --- | --- | --- |
| **1908.** | | |
| Schäfer, Michael | Losheim | Kaplan in Kruft. |
| Schmidt, Balduin Johann | Großrosseln | Kaplan in Remagen. |
| Schwolen, Balthasar | Hüttingen | |
| Spang, Wilhelm Johann | Bollendorf | Kaplan in Merzig. |
| Streble, Johann | Völklingen | cand. jur. |
| Strupp, Johann | Conz | Kaplan in Rheinböllen. |
| Thies, Johann | Saarhölzbach | cand. phil. |
| Wallerich, Peter Johann | Hamm | cand. math. |
| **1909.** | | |
| **a.** | | |
| Ballat, Joh. Ferdinand | Buweiler | Neupriester. |
| Bast, Johann Carl | Ruwer | Referendar in Trier. |
| Bloesius, Johann August | Maring | stud. phil. |
| Braun, Christoph August | Wengerohr | Neupriester. |
| Dienhart, Jos. Nik. Maria | Losheim | Neupriester. |
| Gerhards, Peter | Rodt | Neupriester. |
| Greffrath, Johann Peter | Hellendorf | stud. phil. |
| Hansen, Hermann Josef | Trier | |
| Itgen, Hans Heinrich | Kulm | Referendar. |
| Lauer, Nikolaus | Holzerath | Neupriester. |
| Lung, Franz Jos. Joachim | Kottenheim | Neupriester. |
| Schneider, Rob. Osk. Leo | Trier | Referendar. |
| Müller, Conrad | Cochem | Bankbeamter in Charlottenburg. |
| Weirich, Johann | Morscholz | Neupriester. |
| Weilerbach, Johannes | Bollendorf | Neupriester. |
| Wüsten, Franz | Dudweiler | Neupriester. |
| **b.** | | |
| Braun, Johann | Beltheim | stud. rer. pol. |
| Dapper, Andreas Josef | Gutenberg | Neupriester. |
| Drexler, Josef | Zaubach | stud. med. |
| Dewes, Johann | Heusweiler | stud. med. in München. |
| Ehlen, Nikolaus | Graach | stud. phil. |
| Gerke, Franz Carl | Saarbrücken | stud. phil. |
| Gierens, Wilh. Michael | Hüttingen | Novize der Ges. Jesu. |
| Gillen, Josef | Mauschbach | |
| Hein, Peter | Meurich | stud. phil. in Straßburg. |
| Hoffmann, Richard | Neunkirchen | stud. phil. |
| Kettenhofen, Franz | Weiten | Neupriester. |
| Schwab, Nikolaus | Erden | stud. jur. |
| Stenger, Ferd. Johann | Quierschied | stud. theol. in Straßburg. |
| Wershoven, Johann Aug. | Losheim | stud. phil. |
| Wies, Albert Heinrich | Kirn | Bankassistent. |
| Ziegler, Peter | Hirtel | stud. math. in Straßburg. |
| Zimmer, Matth. Hubert | Weiten | Diakon in Trier. |
| Britz, Erich | Trier | Bankassistent. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| **a.** | **1910.** | |
| Adams, Jacob | Kinheim | stud. phil. in Straßburg. |
| Becker, Peter | Bierfeld | stud. ing. |
| Born, Johann | Hof Mühlbach | stud. theol. in Trier. |
| Christmann, Nikolaus | Kürenz-Trier | stud. chem. |
| Friedrich, Carl Heinr. Alb. | Wadern | Journalist. |
| Hecker, Bernhard | Casbach | stud. med. |
| Hintz, Helmut | Boppard | stud. phil. |
| Kauth, Andreas | Laar | stud. math. |
| Lück, Matthias | Saarburg | stud. theol. |
| Mergens, Peter | Bonrath | stud. phil. in Bonn. |
| Morbach, Josef | Thörnich | stud. med. |
| Otten, Nikolaus | Metterich | † 1913 als stud. theol. |
| Schloeder, Johann Peter | Springiersbach-mühle | stud. theol. in Trier. |
| Schreiner, Josef | Reinfeld | stud. med. |
| Simon, Matthias | Manderscheid | † 1912 als stud. phil. in Manderscheid. |
| Thielen, Philipp | Feilsdorf | |
| Weis, Jakob | Zell | stud. jur. |
| Zell, Johann Hubert | Niederheimbach | stud. theol. in Trier. |
| Zenner, Joh. Maternus | Sirzenich | stud. rer. nat. in Trier. |
| **b.** | | |
| Berres, Peter Joseph | Uerzig | stud. jur. |
| Elsen, Johann | Büscheich | stud. theol. in Trier. |
| Feiten, Joseph Jakob | Hetzerath | stud. phil. in Straßburg. |
| Haubrich, Kaspar | Niederkail | Bankassistent. |
| Klein, Heinrich Anton | Traben | Dr., Kandidat des höheren Lehramts. |
| Kortzeborn, Alfons Maria | Fischbach | stud. med. |
| Lorenz, Matthias | Thörnich | stud. med. |
| Perrar, Joseph Johann | Wittlich | stud. theol. in Bonn. |
| Petri, Hermann, Joseph | Püttlingen | Dr., stud. theol. in Rom (Germanikum). |
| v. Roesgen, Hermann Jos. Hub. Joh. | Losheim | Referendar. |
| Sahner, Paul | Neunkirchen | stud. math. |
| Schreiner, Karl Adolf Ferdinand. | Bitburg | Referendar. |
| Terres, Emil, Johann. | Wilzenburg | stud. phil. in Paris. |
| Zeimet, Johann Cornel. | Olewig | Subdiakon in Innsbruck. |
| **a.** | **1911.** | |
| Berres, Johann Jakob | Uerzig | stud. jur. |
| Faßbinder, Herm. Vincenz | Trier | stud. theol. in Trier. |
| Hansen, Karl Michael Anton Maria | Trier | stud. jur. in Würzburg. |
| Hellwig, Heinrich Jos. | Ehrenbreitstein | stud. phil. in Coblenz. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1911.** | |
| Ibald, Jakob | Hatzenport | stud. jur. |
| Kuhnen, Johannes | Trier | stud. ing. |
| Lewen, Peter | Bombogen | stud. theol. in Bonn. |
| Lichter, Matthias | Liessem | stud. jur. in Bonn. |
| Pantenburg, Vitalis Jos. | Trier | stud. ing. in Aachen. |
| Reuland, Jos. Theodor | Kreuzweiler | stud. theol. in Trier. |
| Schilken, Julius Gerhard | Trier | cand. med. |
| Schweicher, Jakob Joh. | Schweich | stud. math. |
| Spoo, Philipp Johann | Wengerohr | stud. phil. in Trier. |
| Steinmetz, Heinr. Johann | Wedderath | † 1912 als stud. theol. |
| Wagner, Jakob | Trier | stud. rer. pol. in Trier. |
| **b.** | | |
| Born, Wilhelm | Mörsdorf | stud. jur. in Freiburg. |
| Cloeren, Edg. Hein. Leop. | Trier | stud. phil. |
| Faulhauer, Joh. Bapt. | Holsthum | stud. theol. in Trier. |
| Fricke, Franz Joseph | Berlin | stud. jur. |
| Funk, Daniel Jakob Jos. | Ittel | † 1911 als stud. theol. in Ittel. |
| Heimes, Joseph | Marpingen | stud. phil. in Bonn. |
| Hermes, Karl Johann | Poltersdorf | stud. phil. |
| Jacoby, Jakob | Neidenbach | stud. theol. in Trier. |
| Kiesgen, Joseph | Trier | Apothekergehilfe. |
| Lauer, Christoph | Reckershausen | stud. theol. in Trier. |
| Nossem, Karl Johann | Euren | stud. phil. |
| Paasch, Wilh. Andr. Fried. | Berthelmingen | stud. theol. in Trier. |
| Rendenbach, Heinr. Hugo | Trier | Kaufmann. |
| Schmitt, Joh. Peter | Sotzweiler | stud. theol. in Trier. |
| Schwickerath, Joh. Jakob | Kyllburg | stud. phil. |
| Steinmetz, Joh. Peter | Baumbiedersdorf | Zollassistent. |
| Willems, Jakob | Tarforst | stud. theol. in Trier. |
| Wolf, Albert | Gebhardshain | stud. theol. in Freiburg (Schweiz) |
| Frings, Peter | Adenau | stud. med. |
| **a.** | **1912.** | |
| Dammer, Karl | Elberfeld | stud. phil. |
| David, Emil | Waxweiler | stud. med. in Berlin. |
| Gerber, Jakob | Merchweiler | stud. theol. in Trier. |
| Gersing, Johann | Altforweiler | stud. ing. |
| Gräf, Joseph | Hintzerath | stud. theol. in Trier. |
| Hahn, Hans | Düsseldorf | Bankassistent. |
| Hartrath, Heinrich | Borghorst | stud. jur. |
| Jager, Matthias | Rissenthal | stud. theol. in Trier. |
| Kiebel, Heinrich | Erden | stud. theol. in Trier. |
| Mantz, Joseph | Munderkingen | stud. med. |
| Meyer, Eugen | Püttlingen | stud. hist. in Charlottenburg. |

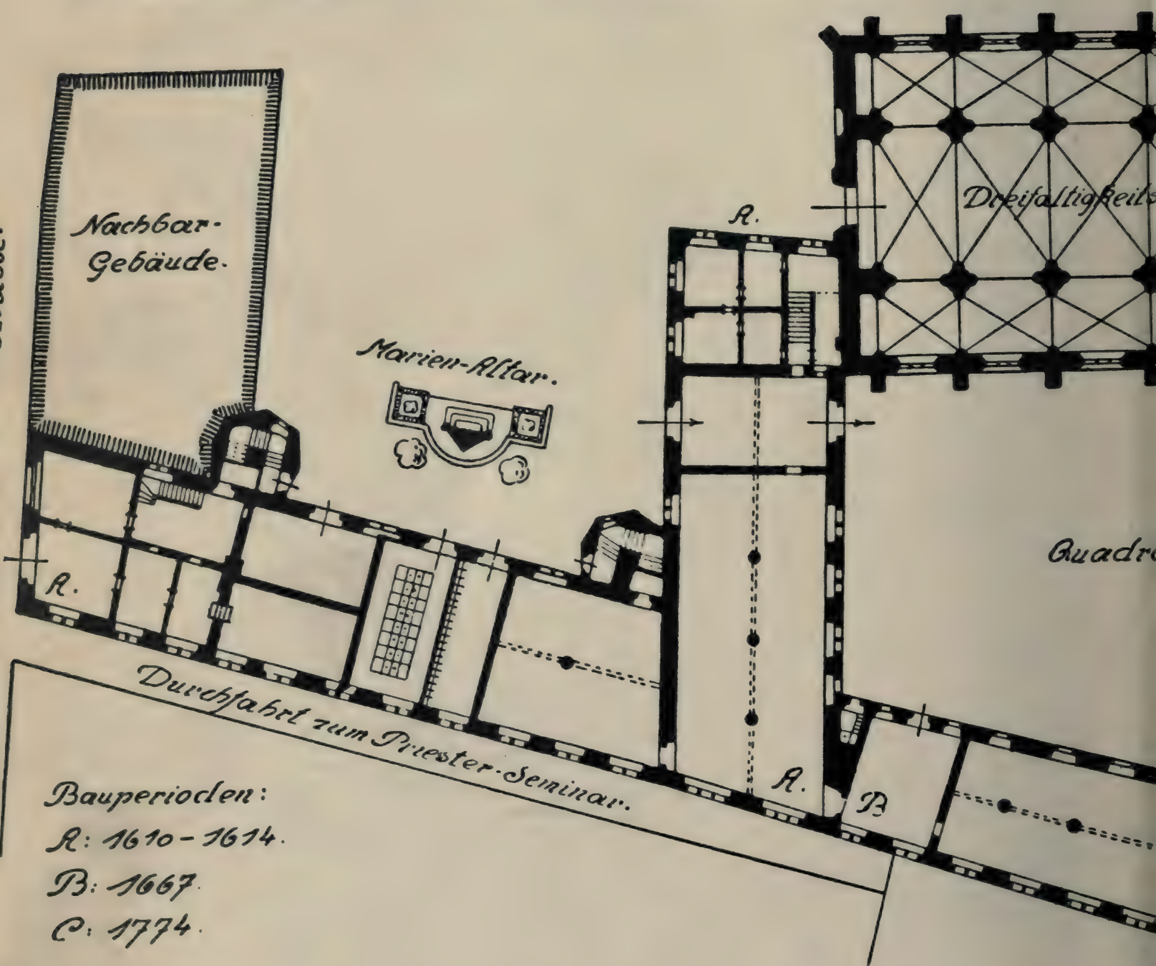
| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1912.** | |
| Mündnich, Joseph | Trier | stud. math. in Charlottenburg. |
| Neyses, Hermann | Bisten | stud. jur. in Trier. |
| Neyses, Leo | Bisten | stud. jur. in Trier. |
| Ronde, Carl | Trier | stud. chem. |
| Schander, Johann | Osann | stud. phil. |
| Schneider, Johann | Issel | Steuerpraktikant. |
| Zell Jakob | Mehring | stud. phil. |
| Ziegelmayer, Wilhelm | Trier | |
| Zils, Wilhelm | Trier | stud. theol. in Trier. |
| **b.** | | |
| Baden, Hans | Trier | Bankassistent. |
| Braun, Albert | Kaimt | stud. phil. in Trier. |
| Braun, Josef | Wengerohr | stud. math. in Karthaus. |
| Clemens, Wilhelm | Schaffhausen | stud. ing. in Trier. |
| Fricke, Georg | Berlin | stud. rer. pol. |
| Friedrich, Aloys | Wadern | stud. jur. in Münster. |
| Iltgen, Eugen | Kulm | stud. jur. |
| Klein, Wilhelm | Dusemond | stud. phil. in München. |
| Kranz, Johann | Neumühle | stud. jur. |
| Labbé, Jakob | Oberkail | stud. jur. auf Schloß Kesselstatt bei Hetzerath. |
| Mathy, Franz | Kinheim | stud. theol. in Trier. |
| Metzroth, Heinrich | Bingerbrück | stud. theol. in Trier. |
| Michels, Matthias | Thomm | stud. theol. in Trier. |
| Nickels, Joseph | Kaimt | stud. theol. in Trier. |
| Pertzborn, Severin | Landkern | stud. med. in Charlottenburg. |
| Spoo, Hermann | Wengerohr | stud. phil. in Trier. |
| Schilken, Paulin | Trier | stud. jur. |
| Zewen, Christian | Siebenborn | Eisenbahn-Zivilsupernumerar in Cöln-Ehrenfeld. |
| **a.** | **1913.** | |
| Bauer, Eugen | Morbach | stud. rer. nat. in Bonn. |
| Bichler, Josef | Ruwer | stud. theol. in Trier. |
| Gansen, Christoph | Cochem | stud. med. |
| Gutzeit, Josef | Plantières | stud. phil. in Münster. |
| Jungbluth, Josef | Niederbreitbach | stud. theol. in Trier. |
| Knob, Josef | Hunolstein | stud. theol. in Trier. |
| Laas, Nikolaus | Merzlich | stud. med. |
| Leyendecker, Stephan | Zeltingen | stud. phil. |
| Lorscheider, Philipp | Salmrohr | stud. theol. in Trier. |
| Meeth, Johann | Gillenfeld | stud. theol. in Trier. |
| Mehs, Matthias | Wittlich | stud. med. |

| Name | Heimat | Lebensstellung |
|---|---|---|
| | **1913.** | |
| Michels, Josef | Rheinböllerhütte | Forstbeflissener in Trier. |
| Müller, Jakob | Trier-St. Matthias | stud. theol. in Trier. |
| Schuster, Carl | Rhaunen | stud. theol. in Trier. |
| Schweisthal, Josef | Trier | stud. phil. in Tübingen. |
| Steinlein, Peter | Quierschied | stud. theol. |
| **b.** | | |
| Ambrosius, Walter | Ellnhausen | stud. med. |
| Bartel, Johann | Leiwen | stud. theol. |
| Bauschert, Peter | Conz | stud. theol. in Trier. |
| Eiden, Peter | Prostrath | stud. theol. in Trier. |
| Fuchs, Wilhelm | Reifferscheid | stud. theol. |
| Groppe, Thomas | Saarburg | stud. jur. in München. |
| Mathieu, Eduard | Jägersfreude | stud. rer. pol. in Saarbrücken. |
| Mertes, Peter | Conz | stud. theol. |
| Roller, Carl | Trier | stud. jur. |
| Rothenberger, Johann | Mannebach | stud. phil. |
| Schmitt, Philipp | Urmitz | stud. math. |
| Schu, Heinrich | Beuren | stud. theol. in Trier. |
| Schuhmacher, Wilhelm | Ramersbach | Landwirtschaftsbeflissener. |
| Schwarz, Nikolaus | Kürenz-Trier | stud. phil. |
| Thielen, Franz | Manderscheid | stud. jur. |
| Weber, Peter | Ockfen | stud. theol. in Trier. |
| Weiland, Heinrich | Herforst | stud. phil. in Münster. |
| Wieler, Emil | Ohligs | Bankfachaspirant. |



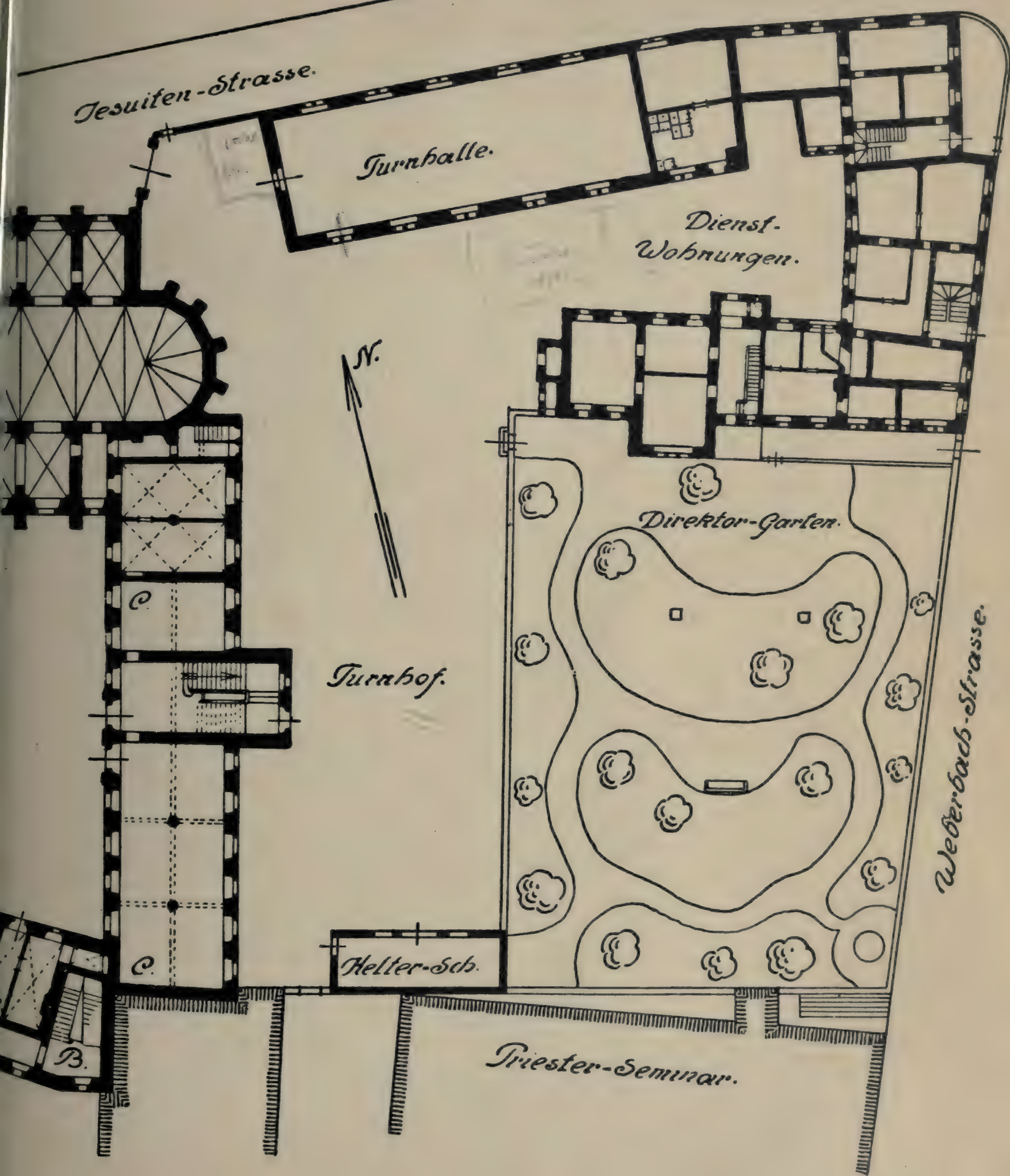
# Kgl. Friedrich Wilhelms-Gymnasium in Trier.

## Lageplan.




M. 1:500.

10 5 0 10 20 30 40 50 m



Jesuiten-Strasse.
Turnhalle.
Dienst-Wohnungen.
N.
Direktor-Garten.
C.
Turnhof.
C.
Kelter-Sch.
B.
Weberbach-Strasse.
Priester-Seminar.

